David L. Hoggan



Das blinde Jahrhundert

Erster Teil: Amerika

GRABERT

DAS BLINDE JAHRHUNDERT

Erster Teil

AMERIKA

Veröffentlichungen

des Institutes für deutsche Nachkriegsgeschichte

BAND X

In Verbindung mit zahlreichen Gelehrten des In- und Auslandes

herausgegeben von Wigbert Grabert

Prof. Dr. David L. Hoggan

DAS BLINDE JAHRHUNDERT

Erster Teil:
AMERIKA –
das messianische Unheil



1979

GRABERT-VERLAG-TÜBINGEN

Vom Verfasser autorisierte Erstausgabe aus dem Amerikanischen übersetzt von
Dr. Robert Brenner, Stuttgart, unter Mitarbeit von Roswitha Niederdorfer, München

Satz und Druck: Gulde-Druck, Tübingen
Bindearbeiten: Großbuchbinderei G. Lachenmaier, Reutlingen

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Hoggan, David L.:
Das blinde Jahrhundert / David L. Hoggan. [Vom Verf. autoris. Erstausg. aus d. amerik. übers. von Robert Brenner unter Mitarb. von Roswitha Niederdorfer]. – Tübingen: Grabert.
Einheitssacht.: The blind century ⟨dt.⟩

Teil 1. Amerika, das messianische Unheil. – 1979. –
(Veröffentlichungen des Institutes für Deutsche Nachkriegsgeschichte; Bd. 10)
ISBN 3-87847-044-4

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Im Vorwort zur ersten Buchveröffentlichung des Instituts für deutsche Nachkriegsgeschichte schrieb 1961 der damalige, erste Herausgeber: »Historische Wahrheitsfindung muß, wenn sie den Weg zu einer gerechten Beurteilung der Vergangenheit freimachen will, den Mut haben, der Propagandalüge, wo immer sie die Geschichte verfälscht, mit den Ergebnissen eines ebenso gründlichen wie kritischen Quellenstudiums entgegenzutreten.« Und: »Die Unabhängigkeit von Machtinstanzen und Geldgebern ist das allein tragfähige Fundament für eine unbestechliche historische Wahrheitsfindung.«

Diese Forderungen hat das Geschichtswerk, dem sie vorangestellt wurden, voll erfüllt: Es war »Der erzwungene Krieg« von David L. Hoggan, eine Arbeit, die weltweites Aufsehen erregte, ihren Autor schlagartig in die vorderste Reihe der lebenden Historikergeneration rückte und bis heute zahlreiche Neuauflagen erlebte. Natürlich hat dieses Werk auch Widerspruch gefunden, darunter verhältnismäßig wenig sachliche Entgegnung, doch um so mehr heftige Polemik – leider auch von seiten professioneller Fachgenossen – auf die hier aber nicht eingegangen werden soll (das ist bereits an anderer Stelle geschehen).

D. L. Hoggan hat sich an diesen Auseinandersetzungen nur wenig beteiligt, dafür aber erschienen von ihm neue große Arbeiten: die Ergebnisse ausgeweiteten und vertieften Quellenstudiums und des Heranreifens neuer Einsichten in die Beweggründe und Zusammenhänge historischen Geschehens. Dies erscheint mir die Art von Antwort auf polemischen Widerspruch zu sein, die den wahren Historiker verrät. Das erste dieser neuen großen Werke war 1974 »Der unnötige Krieg«, erschienen ebenfalls als Veröffentlichung des Instituts für deutsche Nachkriegsgeschichte.

Zu dieser Zeit war bereits ein drittes Hauptwerk D. L. Hoggans in Planung und Entstehung, »Das blinde Jahrhundert«, von dem zur Genugtuung von Herausgeber und Verleger schon lange feststand, daß der amerikanische Historiker seine Veröffentlichung wiederum den gleichen Händen anvertrauen würde. Als das Manuskript heranreifte, wurde erkennbar, daß dieses bislang umfangreichste Werk Hoggans in zwei Teilen würde erscheinen müssen. Nunmehr lege ich den ersten Teil vor; der zweite soll im Abstand eines Jahres folgen.

»Das blinde Jahrhundert« ist das Ergebnis einer enormen historischen

Arbeitsleistung und beträchtlichen wissenschaftlichen Ehrgeizes: der wahrscheinlich geglückte Versuch, die welthistorischen Entwicklungen der zurückliegenden rund hundert Jahre, deren vielfach katastrophenartiger Verlauf den meisten Menschen, sofern sie sich um Unvoreingenommenheit bemühen, noch immer weitgehend unbegreiflich ist, aus seinen aufgedeckten Hintergründen zu deuten.

Hier sollen keine Einzelheiten des Inhalts vorweggenommen werden – das wäre angesichts der spannungsgeladenen Darstellung und der vielen dramatischen Höhepunkte des Werkes nicht im Interesse des Lesers. Wohl aber sind einige grundsätzliche Bemerkungen zu dieser bislang umfangreichsten Veröffentlichung des Instituts nötig.

Daß dieses Werk eines amerikanischen Historikers, dessen hier vorgelegter erster Teil sich überwiegend mit den Vereinigten Staaten beschäftigt und den Namen Amerika deshalb auch im Titel trägt, zuerst in Deutschland erscheint, hat verschiedene Gründe. Einer davon, und nicht der geringste, ist der Umstand, daß es sich hier um amerikanische Geschichte handelt, die gerade den historisch interessierten Deutschen angeht und bewegt und erregt – denn es sind Vorgänge, untrennbar von der deutschen Geschichte in den vergangenen hundert Jahren, und es sind historische Figuren und Ereignisse, die zutiefst in das Geschick der Deutschen eingriffen. Zweimal in diesem Zeitraum wurden Amerikaner und Deutsche – zwei Völker, die füreinander die meiste Zeit nur Sympathien hegten – in mörderische Konfrontationen gezwungen. Die Verkettung der amerikanischen und der deutschen Geschichte hat in dieser Hinsicht keine Parallele in der Welthistorie, schon gar nicht in ihren einseitig negativen Auswirkungen: Nicht selten waren es Vorgänge der amerikanischen Innenpolitik, die als bedeutungslos von Europa aus gar nicht richtig wahrgenommen wurden, sich aber binnen kurzem zu riesenhaften Gefahren für das kaiserliche oder nationalsozialistische Deutschland auswuchsen. Die nachfolgenden Seiten schildern und belegen es, daß deutsche Geschichte im zwanzigsten Jahrhundert über weite Strecken in einem fernen Land an Orten gemacht wurde, deren Namen die meisten Deutschen noch nie gehört hatten, und auf eine Weise, von der sie bis heute nichts ahnten.

Hoggan, der Historiker und Geschichtsphilosoph, ist fasziniert von der Tatsache, daß die Amerikaner bereits zweimal nach Europa kamen, um ein anderes großes Volk, mit dem sie keinerlei echte Interessengegensätze hatten, die Deutschen, zu Boden zu schlagen, ihnen gigantischen Schaden zuzufügen und sie ins Elend zu stürzen. Niemals in der Weltgeschichte habe ein großes Volk einem anderen mit so wenig Grund

so viel angetan, behauptet Hoggan und fragt nach den Ursachen des unbegreiflichen Geschehens. Die Gründe, die in ständiger Wiederholung angeboten werden und an die wir uns gewöhnt, sie wohl gar längst akzeptiert haben, befriedigen ihn nicht: Er entlarvt sie als vordergründig und verwirft sie. Seine eigene Untersuchung, durch reichhaltigste Dokumentation untermauert, führt zu ganz anderen Schlüssen – und deren Darlegung auf den folgenden Seiten liest sich als eine erschütternde, ja quälende, aber notwendige Klarstellung.

Eine zweite Anmerkung sei vorweg zu Reaktionen gemacht, die das Werk mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auslösen wird: zum Vorwurf des Antiamerikanismus und des Antisemitismus.

Gewiß, Hoggan übt Kritik an sehr vielem in den USA, den USA von gestern und denen von heute, und diese Kritik ist teilweise von überraschender Offenheit und Schärfe. Insbesondere jene vielen Leser, die die traditionellen deutschen Amerika-Sympathien hegen, werden hier USA-Feindlichkeit vermuten. Sie sollten sich vor Augen halten, daß hier ein Amerikaner spricht und daß es sich um Kritik aus erster Hand handelt, auch dann, wenn liebgewordene Klischees zerstört werden – zum Beispiel jenes von dem großen Land der Verheißung jenseits des Ozeans, das Europa und der Welt am Beginn der Neuzeit und insbesondere mit der Gründung der USA geschenkt wurde. Die Wirklichkeit ist auf den folgenden Seiten in ernüchternden Fakten verzeichnet: Wie der amerikanische Traum von Anfang an systematisch vergeudet und kaputtgemacht wurde im Interesse einer raffgierigen, bedenkenlosen Minorität.

Der andere Vorwurf, jener des Antisemitismus, kann kaum ausbleiben bei einem Werk, das gewisse Dinge offen anspricht und beim Namen nennt und im gleichen Jahr erscheint, in dem die Fernsehserie »Holocaust« in Deutschland mit großer Anteilnahme aufgenommen und diskutiert worden ist.

Hoggan hält die massive jüdisch-osteuropäische Einwanderung in die USA ab 1890 für verhängnisvoll, und er weist nach, daß viele der bizarren und in ihren Auswirkungen unheilvollen Wendungen der US-Außenpolitik auf den überstarken Einfluß jüdischer Ratgeber auf schwache US-Präsidenten zurückzuführen waren. Er gebraucht außerdem keine Umschreibungen wie »kulturverändernde Elemente« oder dergleichen, sondern spricht einfach von »Juden«. Und über Juden fallen in der Tat nicht wenige unfreundliche Äußerungen. Nach meinem Dafürhalten haben sie weder mit Glaubens-Antisemitismus noch mit Rassen-Antisemitismus etwas zu tun; es sind allein Wertungen der Handlungen von

Personen, die sich selbst ausdrücklich als Juden bezeichneten und als solche gesehen wissen wollten.

Daß das Erscheinen eines Buches, das manche herbe Kritik an Juden enthält, zeitlich mit der wiederbelebten »Holocaust«-Diskussion zusammentrifft, ist angesichts der langen Entstehungszeit des Werkes natürlich reiner Zufall. Trotzdem gibt diese aktuelle Situation Anlaß zu einer grundsätzlichen Feststellung: Wenn sich ein Historiker kritisch mit den Taten oder Untaten jüdischer Angehöriger der amerikanischen plutokratischen Oligarchie beschäftigt, dann hat das nicht das geringste mit dem zu tun, was dem europäischen Judentum im Zweiten Weltkrieg angetan wurde. »Holocaust« darf keinen Historiker veranlassen, auch nur eine Manuskriptzeile zu streichen. Demgemäß hat keinerlei Diskussion über diesen Punkt zwischen D. L. Hoggan und mir stattgefunden, und selbstverständlich wurden auch keine Änderungen oder Zusätze an dem fertig vorliegenden Text angebracht.

So ist dieses Buch auch ein Dokument furchtloser »Unabhängigkeit von Machtinstitutionen und Geldgebern«, allein verpflichtet der Wahrheitssuche und Wahrheitsfindung. Es will nichts weiter, als wieder ein gewaltiges Stück historischer Realität aus dem Dunkel ziehen – und es allerdings auch der lebenden Generation eindringlich vor Augen halten, mitunter nicht ohne leidenschaftlichen Appell. Das Werk erscheint sechzig Jahre nach dem ersten makabren Höhepunkt dieser mit Blindheit geschlagenen hundert Jahre, dem Versailler Frieden, der die Grundlagen einer vernünftigen Weltordnung für lange Zeit ruinierte, und vierzig Jahre nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Wohl kein Leser wird diesen Band ohne tiefe Bewegung aus der Hand legen; es sollte ihm aber auch nicht entgehen, daß der Autor nicht nur eine erschütternde Bilanz aufmacht, sondern zu einem hoffnungsvollen Schluß kommt und einen Ausweg zeigt – einen tastenden Weg aus dem lastenden Dunkel welthistorischer Blindheit.

Der Herausgeber

3. Kapitel: LaFollettes Versuch, den Augiastall USA zu säubern

4. Kapitel: Der amerikanische Imperialismus vor Wilson

5. Kapitel: Wilsons Präsidentschaft

Vorbemerkung

DIE AUFGABE DER GESCHICHTSPHILOSOPHIE

Frühe Kulturen mit ihren starken religiösen Antrieben brauchen keine Geschichtsphilosophie, sind sie doch mit ihrer ganz eigenen Sicherheit gewappnet, was die Richtigkeit ihrer Bestrebungen auf allen Gebieten angeht. Das galt für Griechenland vor Sokrates und für den Westen vor Descartes, Spinoza und Leibniz. Vom Spätrömischen Reich bis zum Barockzeitalter vermittelte der *Gottesstaat* des Augustinus dem Westen theologisch das Konzept eines Dualismus, der in einem weltweiten Kampf zwischen den Kräften des Guten und des Bösen bestand. Jeder Christenmensch war mit dem freien Willen ausgestattet, eher ein Handelnder als nur ein Gegenstand der Geschichte zu sein; und mit einer seltsam dramatischen Heftigkeit, wie sie die Ablehnung jedes Fatalismus und Vorherbestimmtheitsglaubens begleitet, wurde der einzelne aufgefordert, sich tagtäglich zwischen diesen widerstreitenden Gewalten zu entscheiden. Da war auch Augustinus' Übernahme der alten babylonischen Lehre von der Erbsünde, die besagte, daß der christlichen Taufe zum Trotz kein Mensch völlig frei von einem Übel sein könnte, das durch menschliche Vererbung zum Wesen allen Lebens gehörte. Das Evangelium Jesu Christi hatte zwar nicht zum erstenmal die Tugend in die Welt eingeführt, machte es jedoch jedem einzelnen möglich, das Gute statt des Bösen zu wählen, und vermittelte die letzte Gewißheit, daß die Kraft der Tugend über die bösen Mächte triumphieren würde.

Die vereinbarten Definitionen dessen, was gut und was böse sein sollte, veränderten sich von Jahrhundert zu Jahrhundert. Es war keine besonders schwierige Leistung, als Peter Abälard, der Pariser scholastische Philosoph des 12. Jahrhunderts, in seinem *Sic et Non* bewies, daß theologische Autoritäten, darunter Heilige, einander in Einzelfragen der Sittenlehre widersprachen, und die Bemühung des Thomas von Aquin im 13. Jahrhundert, in seiner *Summa* die genannten Ungereimtheiten zu versöhnen, war zu ehrgeizig, um von Erfolg gekrönt zu sein.

Der Beitrag der germanischen und romanischen scholastischen Philosophen des Mittelalters bestand – wie schon bei den Griechen vor Sokrates – darin, die Grenzen der menschlichen Erkenntnisfähigkeit durch die Vernunft aufzuzeigen. Es ist ein Charakteristikum der Menschheitsgeschichte, daß die Gefühlssphäre – das Heimat- und Kernland der Theologie in jeder Menschenbrust – den Vorrang hat vor der Erkenntnissphäre menschlicher Erleuchtung, obwohl die Symbiose der beiden für sie ebenso unverzichtbar ist wie die Zusammenarbeit von Herz und Hirn im menschlichen Körper. Nicht die Gebote der Sittenlehre, nach denen man sich zu leben vornahm, sondern vielmehr die Verwurzelung der christlichen Haltung im einzelnen Menschenherzen war es, was unseren Westen zur großartigsten kulturellen Errungenschaft der Menschheit werden ließ.

Es ist noch zu früh, zu prophezeien, was die Zukunft diesem unserem Westen bringen wird. Wir sind zu stark, um gleich ausgelöscht zu werden von einem blinden Jahrhundert mit seinem Schuldkonto an Zerstörung, das die positive Bilanz des Erreichten überwiegt. Es ist aber nicht zu früh für die Behauptung, daß der Westen des 20. Jahrhunderts krank ist, daß die Religion durch eine heimtückische Zerstörungsoperation ausgehöhlt wurde, und daß – ohne die Theologie aus ihren Rechten verdrängen zu wollen – eine Philosophie der Geschichte nötig wäre, um die Führer des Westens davon abzuschrecken, weiter einen Weg zu verfolgen, der sich als zerstörerisch erwiesen hat.

Die Schwäche aller früheren Geschichtsphilosophien – die von Hegel ausgenommen – war es gewesen, das Hauptgewicht auf Einzelheiten der Entwicklung zu legen auf Kosten einer disziplinierten Unterordnung unter analytische Axiome, während es doch das Hauptanliegen der Geschichtsphilosophie sein sollte, abstrakte Variablen einzuführen und sie anzuwenden. Es gibt genug fähige erzählende Historiker, daher kann es sich keine historische Philosophie leisten, ihre Energie für Extrapolationen der Geschichte zu verausgaben und damit nur unseren mitunter überreichen Bestand an historischen Schilderungen anzureichern – wie es Vico, Michelet, Danilevski, Turner, Spengler, Toynbee und viele andere gemacht haben. Nicht die Philosophie, sondern die Schilderung hat das Beiwerk zu bilden; und nicht der Entwicklungsbericht muß das Ziel sein, sondern die neuartige Analyse.

Jeder Historiker schuldet es Klio, seiner Muse, unterhaltend zu sein, wie denn jeder gute historische Bericht eine ausgezeichnete Story ist, die zufällig auf Wahrheit beruht. In unserer komplexen Gegenwart aber wirkt jede auf die Entwicklung konzentrierte Geschichtsphilosophie zu

vereinfachend, um von Nutzen zu sein. Die mittelalterliche Periode der großen französischen historischen Geschichtenerzähler und Mythologen vom Schlage eines Villehardouin, Joinville, Froissart oder Comins ist längst ein Stück schöner Vergangenheit. Es ist nicht die Aufgabe des historischen Philosophen, uns – sei es in beschaulichen oder drängenden Worten – zu sagen, wo wir uns befunden haben, um zu enthüllen, wo wir jetzt stehen oder was aus uns werden wird. Das würde eine Verletzung der Eigenständigkeit der Bereiche bedeuten, einen Übergriff auf das Gebiet der erzählenden Geschichte.

Aufgabe des Geschichtsphilosophen ist es vielmehr, unser Weltbild zu schärfen und uns durch die Richtigkeit seiner analytisch-dialektischen Argumentation zu fesseln – und nichts sonst. Dabei geht es um nichts Absolutes. Es wäre unpassend für einen profanen Historiker, der notwendigerweise eine relativ unbekannte Person ohne besondere Bedeutung an sich ist, sich auszumalen, daß irgendeine Geschichtsphilosophie jene Art von fortdauernder Wirkung und Macht gewinnen sollte oder könnte, die für immer die Domäne der großen Religionen bleibt. Ein schlichtes Bild aus dem Eisenbahnzeitalter des 19. Jahrhunderts zeigt, was gemeint ist: Der Westen befindet sich in einem finsteren Tunnel, und es braucht jetzt starke Lokomotiv-Lichter um ein Stück Schienenstrecke voraus zu erhellen. Ohne ihre Grenzen zu verletzen, sollte keine rein säkulare Geschichtsphilosophie mehr erreichen wollen als das.

Jede historische Philosophie ist *ab definitio* ein revisionistischer Versuch der Quadratur des Kreises von Frustration und Leid, die in einem bestimmten Zeitalter oder einem bestimmten geschichtlichen Augenblick erlitten wurden – und nicht mehr. Ganz anders als in der praktischen Medizin, wo die Arbeit bestenfalls erst zur Hälfte getan ist, wenn man zu einer brauchbaren Diagnose gelangt, ist die Diagnose des Geschichtsphilosophen nicht bloß ein Zwischenergebnis, sondern statt dessen das letzte Ziel. Schafft man es, den Lichtstrahl im Tunnel aufleuchten zu lassen, dann können fähigere und erfinderischere Zeitgenossen das Werk ausführen, das getan werden muß. Die Größe des Westens hat sich zu oft erwiesen, um die Behauptung zu rechtfertigen, sie könnte sich, wenn immer nötig, nicht erneut bestätigen. Was der Westen heute braucht, ist nicht allein das passive Bewußtsein dessen, was falsch ist, sondern ein sicheres Erfassen desjenigen, was richtig ist. Sobald das erreicht ist, ist das Schlimmste überstanden. Was immer die Stärken und Schwächen der modernen Theologie sein mögen: Der gegenwärtige selbstzerstörerische und abwärtsgerichtete Trend, der dem leidenden Westen so zusetzt, ist allein ein Produkt fehlerhafter Mechanik im weltli-

chen historischen Prozeß und nicht eine Unzulänglichkeit der Religion.

Die Rolle der Geschichtsphilosophie ist es, die Kenngrößen einzuführen, mit denen sich jene Fehler im geschichtlichen Prozeß erst genau beschreiben lassen. Der sogenannte moralische Aspekt der Philosophie (jede Philosophie muß per Definition einen solchen Aspekt haben) besteht dabei einfach darin, Grundsätze aufzustellen, wie das allgemeine Wohl des Westens und seiner Menschen zu verteidigen wäre, um die gegenwärtig vorherrschenden egoistischen Ansprüche anmaßender Sonderinteressen zu überwinden samt ihrem geist- und seeletötenden Verzicht auf Wahrheit, Anständigkeit und *élan vital* – die kostbare moralische, politische und sozioökonomische Dreiheit, ohne die unser traditioneller Westen nichts ist. Man täusche sich nicht: Die Sonderinteressen, die in der vorliegenden Untersuchung beschrieben werden, wollen den Westen ein für allemal liquidieren – wie James Burnham zu seiner Verblüffung feststellte, als er die Besprechungen seines Werkes *Suicide of the West* (Der Selbstmord des Westens, New York 1964) in den Medien der USA las. Man erklärte Burnham, er habe mit seiner Behauptung recht, die vorherrschende Innen- und Außenpolitik der NATO-Staaten würde den Westen auslöschen, doch sei die schließliche Zerstörung des Westens nötig geworden als Opfer für das radikalhumanistisch-messianische Utopia einer vollkommenen Menschheit in einer geeinten Welt, das außerdem dazu bestimmt sei, den historischen Prozeß als solchen zu beenden.

Die folgenden Ausführungen müssen notwendigerweise weit über Burnham und seine Kritiker hinausgehen. Sie erheben nur in einem einzigen Punkt Anspruch auf Originalität: In der Diagnose einer ganz speziellen Krankheit des Westens.

Erstes Kapitel

GALBRAITHS EINGESTÄNDNIS

Roosevelts diktatorische Präsidentschaft

Grenville Clark[1] gab 1958 zu, daß Franklin Delano Roosevelt eine Marionette der plutokratischen Oligarchie der USA gewesen ist, die sich aus Nicht-Juden und Angehörigen des Weltjudentums zusammensetzte und der Clark selbst angehörte, und daß Roosevelt von ihr und unter Mithilfe von außen durch Englands professionelle Kriegshetzer Winston Churchill und Anthony Eden in außenpolitische Abenteuer getrieben wurde – dies, nachdem Clark im Jahr 1937, nach Roosevelts triumphaler Wiederwahl[2] im November 1936, dessen personelle Besetzung des Obersten Bundesgerichts (mit Vermehrung[3] der Zahl der Richter von 9 auf 15) sabotiert hatte und ebenso Roosevelts beabsichtigte Säuberung unter den Konservativen der Demokratischen Partei, die sich den Kongreß- und Gouverneurswahlen von 1938 stellen sollten – eine Maßnahme, die die gesamte Demokratische Partei zu einer monolithischen, kollektivistischen Waffe in der Hand des Diktators FDR machen sollte[4].

Die Enthüllung eines anderen Mächtigen aus dem Harvard-Establishment, John Kenneth Galbraith[5], war eher typisch, als daß sie die Quelle der kriminellen Motivation in dem Harvardianer Roosevelt exakt aufgezeigt hätte. Galbraith leitete im Zweiten Weltkrieg die allmächtige Preisüberwachungsbehörde für den Diktator Roosevelt, der insgeheim seit den Tagen Wilsons gehofft hatte, ein strahlender Kriegspräsident zu werden, und Galbraith war ein weit intelligenterer Mann als sein Meister im Weißen Haus[6]. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Galbraith für zwei Jahrzehnte ein Synonym für die Selbstgefälligkeit des amerikanischen Establishments – dank der Selbstzufriedenheit und Gelassenheit seiner Aufsätze und Bücher und insbesondere seines Bestsellers *The Affluent Society*[7]. Derselbe Galbraith gestand dann 1977 ein, daß die langfristigen, hoffnungslos faulen Konsequenzen der angloame-

rikanischen, permanent-inflationistischen Keynesschen ökonomischen Revolution ihm schon von 1943 an völlig klar gewesen seien, daß sein optimistisches Werk von 1958 nichts als *whistling in Dixie* (Spiegelfechterei) gewesen war, und daß er niemals mehr nach dem Zweiten Weltkrieg daran geglaubt hatte, die internationale plutokratische Herrschaft und der Kapitalismus sollten oder könnten gerettet werden[8].

Der Weg in die Weltwirtschaftskrise

Galbraith war – wie die meisten aus dem Brain Trust der Universitäten Harvard und Columbia, der Roosevelt mehr als zwölf Jahre lang von 1933 bis 1945 sklavisch unterstützte – immer ein aktivistischer Wissenschaftler, der die Öffentlichkeitsarbeit auf Kosten der Seriosität seiner wissenschaftlichen Leistung betonte. Galbraiths Abhandlung von 1977 gibt vor, alle wesentlichen Geheimnisse rund um ihn selbst und um Keynes (1883–1946) zu enthüllen, der ein persönlich recht heruntergekommener englischer Nationalökonom war und eine vergnügungssüchtige russische Tänzerin heiratete. Klarerweise hat Galbraith nie richtig verstanden, daß Keynes – so wie er selber auch – ein Plagiator war und niemals ein originaler Denker. Demgemäß schrieb Galbraith seinem englischen Koloß mit tönernen Füßen eine schöpferische Originalität zu, die dieser nie besaß[9]. Die kreative Vorarbeit für das erste der von Galbraith so gerühmten Keynesschen Bücher hat Jan Smuts von Südafrika geleistet, für das zweite der deutsche Nationalökonom Friedrich August Lutz[10]. Smuts und Keynes verbrachten eine lange Zeit zusammen in Paris, wo sie die Verlogenheit und Unfähigkeit der alliierten Friedensmacher analysierten, und es war der burische Soldat[11] und Politiker Smuts, der zuerst den Versailler Vertrag von 1919 als eine fürchterliche ökonomische und politische Ungeheuerlichkeit festnagelte.

Lutz, geistig-schöpferischer Sohn eines reichen deutschen Brauereibesitzers, studierte Nationalökonomie in Tübingen, Heidelberg und Berlin. Seine Doktorarbeit von 1925 wurde unter dem Titel *Der Streit um den Kapitalbegriff* veröffentlicht und enthielt den Keim der späteren Keynesschen Lehre. Im Deutschland der zwanziger und dreißiger Jahre, während er an der Universität Freiburg lehrte und eine Forschungstätigkeit am Walter-Eucken-Institut ausübte, hatte Lutz es mit der Schwierigkeit zu tun, daß die deutsche theoretische Wirtschaftswissenschaft im Konservatismus erstarrt war – dies als Folge des Jahrzehnts schrecklicher monetärer Erfahrungen, das 1924 mit dem Zusammenbruch der

einstmals großartig gesunden Reichsmark und mit deren Ersatz durch die neue Rentenmarkwährung kulminierte. Während einige korrupte Spekulanten, insbesondere ausländische Juden, bei diesem abrupten Übergang von einer Währung zu einer anderen phänomenale Gewinne machten, hatten Millionen anständiger und fleißiger Anleger ihre Ersparnisse verloren, darunter das Geld, das in den Kriegsanleihen des Ersten Weltkriegs angelegt war. Mit dieser Zerstörung traditioneller Bürgertugenden hing das nachfolgende Aufblühen des linken und rechten Polit-Radikalismus eng zusammen, als die in USA fabrizierte Weltwirtschaftskrise die Wirtschaft der Weimarer Republik traf – nur fünf Jahre, nachdem fleißige Arbeiter und fleißige Mittelständler in dem Hokuspokus der Währungsänderung ausgeblutet waren (eine brutale Erfahrung, die andere westliche Gesellschaften, etwa die von Frankreich, Italien, England oder den USA, nie gemacht haben). Der englische Nationalökonom Ellis Barker hatte vor dem Krieg in einem Buch nachgewiesen, daß deutsche Arbeiter viermal so viel sparten wie englische Arbeiter, und nun, im Deutschland von 1930, sah es so aus, als würden Fleiß und finanzielle Solidität ganz besonders bestraft. Ganz natürlich und auch zutreffend gab man die Schuld an dieser Tragödie der korrupten Internationale des Geldes. Die vollständige Geschichte der Krise wurde später in *Geld und Währung* erzählt, einer Sammlung von Lutz' Schriften, die 1962 vom Walter-Eucken-Institut herausgegeben wurde.

Die Rolle Hjalmar Schachts

Der starr-doktrinäre Ökonom, der nach 1924 die theoretische deutsche Wirtschaftswissenschaft beherrschte, war Hjalmar Schacht, und Lutz teilte Keynes' und Galbraiths Verachtung für Schachts Inkompetenz, auch wenn dieser sich meisterhaft auf Öffentlichkeits-Kampagnen zu seiner eigenen Glorifizierung verstand sowie darauf, das Verdienst an den praktischen Leistungen und Forschungsergebnissen anderer selbst in Anspruch zu nehmen. Schacht wurde beispielsweise fälschlich die Rettung der deutschen Geldwirtschaft von 1924 zugeschrieben, obwohl sie in Wirklichkeit die Leistung von Dr. Karl Helfferich war, einem Mann von prächtigster Vaterlandsliebe und lauterstem Charakter; und auch in den dreißiger Jahren, als Schacht sich eines Rufs als gerissener internationaler Meister-Unterhändler erfreute, gründete er seine Reputation auf den Leistungen anderer und organisierte im Rahmen deutscher Finanz- und Industrie-Organisationen eine mächtige Lobby, die

ausschließlich für ihn arbeitete[12]. Schachts Position in Deutschland während der zwanziger und dreißiger Jahre wurde erheblich gestärkt durch seine einflußreichen Freunde in England – Montagu Norman, der die Bank von England[13] leitete, und Winston Churchill, der Tory-Unruhestifter, der zwischen 1914 und 1945 mehr als jeder andere Mensch dem damaligen Britischen Empire Schaden zufügte[14]. Lutz, Keynes und Galbraith stimmten aufgrund unwiderlegbarer Beweise überein, daß zwischen 1929 (als Schacht Deutschland den Young-Plan für die Reparationen anempfahl und aufzwang) und 1945 (als Deutschland kapitulierte, hauptsächlich als Folge der Beschränkungen, die Schacht in den entscheidenden Jahren 1936–1941 der deutschen Militärwirtschaft auferlegt hatte), daß Schacht mehr als jede andere Einzelperson der Weimarer Republik oder unter Hitler getan hatte, um Deutschland zu unterminieren, und dies vermöge seiner schrecklichen Kombination von Unfähigkeit, grenzenlosem Geltungsbedürfnis, taktischem Macher-Geschick und widerwärtigem, unpatriotischem Charakter[15].

So wie Keynes, hatte auch Lutz die unlauteren, künstlichen Bemühungen Englands und Amerikas zwischen 1925 und 1928 verurteilt, dem englischen Pfund Sterling einen willkürlichen und weit größeren Wert zu geben, als es ihn in der Wirklichkeit haben konnte[16], und beide Wissenschaftler erkannten schnell, daß es diese Anstrengung in erster Linie war, was den unnötigen Zusammenbruch des Wertpapiermarktes der USA im Jahr 1929 herbeiführte[17].

Die Wirtschaftskrise der USA – seit 1929 Sturmwarnung für die gesamte Welt – traf Deutschland 1931 mit grausamer Härte, nachdem die Alliierten wirtschaftliche Sanktionen angewandt hatten, um des weimardeutschen Kanzlers Heinrich Brüning Projekt eines österreichisch-deutschen Zollvereins abzublocken, und nachdem sie unter offener Mithilfe der Rothschilds die angesehene Wiener *Kreditanstalt* ruiniert hatten, die größte selbständige Kreditgesellschaft Mitteleuropas. Nachdem der Schaden eingetreten war, hatten die Alliierten die Frechheit, den Internationalen Gerichtshof im Haag um ein Urteil anzugehen, daß Brünings Initiative eine illegale und kriminelle Bedrohung des Völkerrechts dargestellt habe – eine rein politische Entscheidung, die allem herrschenden Rechtsgebrauch ins Gesicht spie. Dabei hatten die Alliierten selbst seit 1920 unter der gesetzlichen Verpflichtung gestanden, sofort eine internationale Abrüstungskonferenz in Genf einzuberufen, hatten diese jedoch unter Ausflüchten bis 1932 hinausgezögert und sodann sogleich scheitern lassen, wenn auch einige der Delegierten noch bis 1934 nutzlos in Genf zurückblieben.

Alliierte Schikanen hatten die schwache und korrupte Weimarer Republik an die Wand gedrückt. Nach 1931 verblieb dieser für ihr politisches Überleben nur die Hoffnung, irgendein neuartiges Programm zur wirtschaftlichen Gesundung zu finden und zu entwickeln, das sich vor allem auf Hilfsmittel in Deutschland selbst stützen mußte. Lutz trat für öffentliche Verschuldung in Deutschland ein, um das Wirtschaftswachstum wieder herzustellen – genau wie Keynes es im folgenden Jahr in England befürworten sollte und Galbraith 1933 in USA. Doch der »Hungerkanzler« Brüning verfolgte (wie Churchill, der 1931 für acht Jahre aus dem Amt gejagt wurde) eine antiquierte Deflationspolitik, in der täuschenden Hoffnung, es würde nun alles nach der kalten Mechanik liberal-utilitaristischer Gesetzmäßigkeiten verlaufen, wie sie Adam Smith, David Ricardo und John Mill im 18. und 19. Jahrhundert vorgezeichnet hatten: Die deutsche Wirtschaft würde sich durch eine vorübergehende massive Arbeitslosigkeit selbst reinigen von der Krankheit der voraufgehenden Geldentwertung 1925–1929 – einschließlich der ruinösen 9prozentigen Anleihen in den USA – und würde nach einer tapferen Periode stoisch ertragener Leiden des Volkes ihre Gesundheit wiedererlangen. Im Gegensatz zu den verelendeten und hilflosen Massen früherer Zeiten war jedoch der moderne Deutsche nicht gewillt, sich diese düstere Art Mißhandlung à la Malthus gefallen zu lassen. Fünfzig Prozent der deutschen Industrie-Arbeiterschaft fanden sich nur wenige Jahre nach den unglaublichen Leiden des Dezenniums 1914–1924 nunmehr in der Arbeitslosigkeit. Die kommunistische KPD war 1932 mit 100 Reichstagsabgeordneten im Aufstieg. Die Geduld der lange leidenden Deutschen war schließlich erschöpft.

Wäre Brüning dem maßvollen und mild-inflationären Programm von Lutz gefolgt – das später der Welt in verschärfter Form als Keynesianismus bekannt wurde – die Weimarer Republik könnte leicht eine neue Lebensfrist erlangt haben, um dem wirtschaftlichen Sturm zu trotzen. Als die Weltwirtschaftskrise 1934 in Frankreich akut wurde – nahezu fünf Jahre später[18] als in den USA, in Deutschland, England und Italien – da meisterte die Dritte Republik die schwere Krise von 1934–1938 und könnte sehr wohl bis zum Ende des 20. Jahrhunderts bestanden haben, hätte sie nicht der englische Außenminister Lord Halifax in den ihr höchst unwillkommenen, in England fabrizierten Zweiten Weltkrieg hineingestoßen.

Als Hitler 1933 in Deutschland an die Macht kam, machte er sich sofort und mit Erfolg eine Methode nach Art von Lutz-Keynes zu eigen, und zwar mit einigen entscheidend wichtigen zusätzlichen Vorteilen, die das Ermächtigungsgesetz des Reichstages von 1933 bot sowie der heilsame national-sozialistische Glaubenssatz *Gemeinnutz geht vor Eigennutz*. Das ließ erkennen, daß Hitler fähig und willens war, das deutsche Volk vor den Verheerungen der gierigen plutokratischen Sonderinteressen zu schützen, die sich in kapitalistischen Gesellschaften in Not- und Krisenzeiten auszutoben pflegen[19]. Galbraith erklärte in seiner Abhandlung von 1977, wie Hitler die deutsche Wirtschaftskrise im Lauf des Jahres 1935 ein für allemal meisterte, ohne zu exzessiver Rüstung oder Zerstörung landwirtschaftlicher Produktionen seine Zuflucht zu nehmen oder einer der anderen kostspieligen Maßnahmen, die Roosevelts *New Deal* zur gleichen Zeit in USA anwandte. Hitler führte einer erstaunten Welt eine wiederhergestellte deutsche Wirtschaft im Zustand der Normalität vor, wie er anderswo allein unter dem populistischen Reform-Regime von Huey Long in dem kleinen US-Bundesstaat Louisiana zu finden war[20].

Hitlers politische und sozioökonomische Siege in Deutschland wurden durch eine Kombination von Idealismus und schlichter Logik erzielt – und gegen die unablässigen Einwendungen deutscher professioneller Ökonomen. Die Erfolge des Dritten Reiches brachten Schacht in höchste Wut, den egozentrischen deutschen Chef-Ökonomen und überaus einflußreichen Wirtschafts-Lobbyisten, der 1931 die Weimarer Republik torpediert hatte, indem er die Deutsche Demokratische Partei verließ und zu Hitler überging. Schacht war so wie Admiral Wilhelm Canaris in der deutschen Abwehr, wie Staatssekretär Ernst von Weizsäcker im Auswärtigen Amt und wie der Generalstabschef Ludwig Beck ein geborener Verschwörer, der automatisch seinen eigenen Ehrgeiz über das Wohl und Wehe anderer stellte und der nach 1935 versuchte, Hitler heimlich zu torpedieren, indem er die deutsche Kriegsbereitschaft strangulierte und sich mit einer hochrangigen Verrats-Elite verbündete, die im Dritten Reich Macht besaß – wie unter allen deutschen Regimen vorher und nachher – dank ihrer Heimlichkeit. Diese Gruppe, der Schacht so eifrig anhing, ist die Geißel der deutschen Geschichte in den letzten 2000 Jahren gewesen. Die einzigen deutschen Führer von Format in der jüngeren Zeit, die den Zorn der Verrats-Elite überlebt haben, waren Friedrich der Große und Bismarck. Der erste wurde geschont, weil er ein

pro-französischer und anti-deutscher Partikularist war, und der letztere kam davon, weil er seine entscheidenden Schritte mit unglaublicher Geschwindigkeit in dem Jahrfünft 1866–1871 ausführte – hinterher, während zwanzig Jahren als kaiserlicher Kanzler, scheiterte Bismarck mit den meisten seiner innenpolitischen Programme und wurde noch im Ruhestand verfolgt[21].

Schacht, der konservative Wirtschaftler, und Scharen seiner ebenso deflations-gesinnten Kollegen – die nach dem finanziellen Zusammenbruch von 1923 jede Art öffentlicher Verschuldung oder Inflation fürchteten – beherrschten sehr zum Bedauern Hitlers und Görings monopolartig die Szene der deutschen Wirtschaftswissenschaft während des Dritten Reiches. Schacht widersprach einigen von Görings exzellenten wirtschaftspolitischen Maßnahmen und blockierte sie, während er seine Position als Präsident der Deutschen Reichsbank bis 1939 behielt. Im Nürnberger Hauptprozeß wurde Schacht 1946 freigesprochen, Göring jedoch, der nach einem dem Lordrichter Lawrence von Lord Halifax übersandten Affidavit stets für den Frieden gewesen war, wurde verurteilt. Schachts fortgesetzte Sabotage nach 1935 verschliß Göring und verhinderte, daß dieser in dem Deutschland von Lord Halifax 1939 aufgezwungenen Krieg normal funktionierte[22].

Den Krieg hindurch betätigte sich Schacht emsig in der Verrats-Elite innerhalb Deutschlands, die viele Male erfolglos Hitler umzubringen versuchte – wenngleich man nach Schachts enthusiastischem Empfang für Hitler im Juli 1940 auf dem Anhalter Bahnhof hätte vermuten können, er sei Hitlers eifrigster Bewunderer in der Welt. Offenkundig verräterische Handlungen Schachts nach 1935 waren einigen der hohen deutschen Beamten bekannt, die auch nach dem Krieg zugaben, sie seien Hitler treu gewesen, und die ihn doch nie warnten, weil sie – so wie ihre Brüder im deutschen militärischen Establishment des Zweiten Weltkriegs – verzerrte Begriffe von Gruppenloyalität gegenüber verbrecherischen Kollegen hatten anstelle normaler patriotischer Auffassungen[23].

Dank Schacht und seinesgleichen war in Deutschland nicht länger Platz für einen brillanten kreativen Nationalökonomen wie Lutz, der 1938, auf dem Höhepunkt von Deutschlands vergänglicher Glorie, emigrierte (nachdem Hitler Deutschlands Wirtschaftskrise beendet hatte, jedoch noch bevor Lord Halifax Deutschland in jenen grundlosen weltweiten Konflikt, den Zweiten Weltkrieg, verstrickt hatte, den weder Hitler noch das deutsche Volk jemals ersehnten). Lutz wurde für fünfzehn Jahre Professor für Geld- und Bankwesen an der Universität Princeton und führte während der letzten sechs Jahre, ab 1947, in jedem Semester

ein Fortgeschrittenen-Seminar über den berüchtigten Marshallplan durch – dieses jüdische Programm des amerikanischen plutokratischen Nachkriegs-Imperialismus zur ständigen Infiltration der westeuropäischen Nationen, das gleichzeitig die plutokratischen Freibeuter in die Lage versetzen sollte, soviel wie nur möglich aus jenen Teilen Europas wegzuschleppen, die noch nicht fest unter sowjetischer Kontrolle waren[24].

Lutz floh aus den USA, die Henry Miller (geboren 1891) passend *The Air-Conditioned Nightmare*[25] genannt hat. 1953 nahm er die Position des ranghöchsten Professors der Nationalökonomie an der Universität Zürich an, wo er vor einer großen Zahl von Studenten eine Serie faszinierender Vorlesungen hielt[26].

In Dutzenden seiner Aufsätze in internationalen ökonomischen Fachzeitschriften versuchte Lutz – vergebens, wie sich zeigte – die englisch-amerikanischen Anhänger der Super-Inflation »auf Biegen und Brechen« davon abzuhalten, die Wirtschaft des nicht-sowjetischen Teils des Westens zu ruinieren. Lutz erlebte nicht nur, wie seine eigenen früheren Ideen in verzerrter Form als Keynessche Methode bekannt wurden, er überlebte auch Keynes um viele Jahre und wurde Augenzeuge des weiteren Niedergangs des Westens auf dem ökonomischen Sektor.

Versailles 1919: ein Jahrmarkt des Wahnsinns

Galbraith erinnerte sich, daß Keynes bei der Beschreibung des Versailler »Jahrmarkts des Wahnsinns«[27] von 1919 den Präsidenten Woodrow Wilson – höchstbeamtetes amerikanisches Werkzeug des Zionismus und Bolschewismus – nachsichtig als »blinden und tauben Don Quichote« abtat. Von Clemenceau schrieb Keynes kurz, aber treffend, er »hatte eine Illusion: Frankreich, und eine Enttäuschung: die Menschheit«. Bei dem Chefarchitekten des Versailler Vertrags-Irrsinns, Englands walisischem Weltkriegsdiktator David Lloyd George, den er als einen Rückfall in eine primitive Epoche porträtierte, wurde Keynes zunehmend poetisch: »Wie nur soll ich dem Leser, der ihn nicht kennt, irgendeinen zutreffenden Eindruck von dieser außergewöhnlichen Figur unserer Zeit vermitteln, dieser Sirene, dieses ziegenfüßigen Barden, halbmenschlichen Besuchers unseres Zeitalters aus den hexenverseuchten, verzauberten Wäldern der keltischen Vorzeit?«[28]

Kein Wunder, daß Keynes von der Londoner *Times* sowohl heftig zurechtgewiesen als auch bewußt verleumdet wurde, er habe »den Alliier-

ten einen schlechten Dienst erwiesen, für den ihre Feinde zweifellos dankbar sein werden[29]«. Keynes hatte es gewagt, wenigstens einen kleinen Teil der schmutzigen Wahrheit über den Versailler Vertrag zu berichten. Seine Verurteilung durch die *Times*, das offizielle Organ des Permanent Foreign Office[30] bedeutete das Ende seiner offiziellen Karriere in England. Er hatte einen im modernen England geheiligten[31] Grundsatz verletzt, demzufolge es britischen Beamten nicht erlaubt ist – von der anglo-normannischen Macht-Oligarchie nicht erlaubt wird, die mit rücksichtsloser Strenge hinter der demokratischen Fassade herrscht – öffentliche Statements über strittige Fragen abzugeben, die noch dazu wahr sind. Für das eigene Land lügen ist die obligatorische Medizin für alle Angehörigen des korrupten englischen Establishments. Solange dieser verlogene, schändliche Zustand fortdauert, wird keine britische Regierung, ob Labour oder Tory, mit Fouché-artiger Offenheit zugeben, daß die wichtigsten Entscheidungen der britischen Außenpolitik des 20. Jahrhunderts etwas Schlimmeres gewesen sind als Verbrechen: nämlich grobe Schnitzer.

Unglücklicherweise stand das Beamtentum der USA seit Wilson unter demselben Zwang, und – schlimmer noch – seit Franklin Roosevelt sind die Präsidenten selbst zu Hauptlügnern geworden. Nicht ein einziger Präsident seit FDR hat sich getraut, ein aufrichtiges Wort über die amerikanische und englische Außenpolitik des 20. Jahrhunderts zu sagen. Der englisch-amerikanische Bund ist darauf erpicht, seine weltpolitischen Verbrechen und Schnitzer zu rechtfertigen, und das bedeutet, daß sie lieber den Westen zu Staub zerfallen lassen würden, ehe diese weltmeisterlichen Lügner die Wahrheit zugeben, geschweige denn sie erläutern.

Wie Galbraith sagte: »Wenn sie im Unrecht sind, nehmen es große Männer am meisten übel, wenn einer aus der Reihe tanzt.«[32] Es muß allerdings auch festgestellt werden, daß diese sogenannten großen Männer groß allein in dem Sinn waren, daß sie Macht hatten, und sie nur sind es, gegen die sich das biblische Gebot richtet: »Sprich die Wahrheit vor den Mächtigen.«

Während der zwei Jahrzehnte nach 1919 war Keynes als Versicherungs-Direktor im privaten Bereich erfolgreich, wurde jedoch »von öffentlichen Angelegenheiten ferngehalten. Er hatte sich nicht an die Spielregeln gehalten«.[33]

Obgleich von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen, machte sich Keynes doch vernehmbar. Es machte ihm Spaß, die ruinösen Schnitzer von Winston Churchill bloßzustellen, Englands beziehungs- und einflußrei-

chem, blutdürstigem Kriegstreiber. Galbraith erinnerte sich, daß »Churchill 1925 die Verantwortung für den verheerendsten Irrtum einer Regierung in der modernen Wirtschaftsgeschichte trug. Keynes war es, der diesen berühmt machte«[34].

Englands Verschwörung gegen das kaiserliche Deutschland

Während der neunziger Jahre hatte die weitverbreitete englische Zeitung *Saturday Review* immer wieder darauf bestanden – in dem kriegshetzerischen Stil Catos gegenüber dem antiken Karthago – daß jeder Engländer reich werden würde, wenn nur erst Deutschland – der wichtigste Handelspartner Englands! – vernichtet wäre. Es war wieder einmal die alte Geschichte von der Schlachtung der Gans, die für England goldene Eier legte in Form lukrativer Handelsgewinne. Vom Rücktritt des Premierministers Lord Salisbury 1902 bis hin zum Versailler Vertrag von 1919 verfolgte die Staatsführung Englands mit besessener und xenophober Zielstrebigkeit das eine Endziel des *Germaniam delendam esse*. Das schließliche Ergebnis von Englands Erfolg in diesem wahnsinnigen Unternehmen war vorauszusehen und wurde von Keynes in seinem Buch von 1919 diskutiert, nämlich: der wirtschaftliche Ruin Englands und fast ganz Europas.

Ein typisches Beispiel: Schottland, nach acht Jahrhunderten schottisch-englischer Kriege 1746 von England erobert und unterworfen, trug überproportional an der wirtschaftlichen Last des britischen Imperialismus im 20. Jahrhundert. Zwanzig Prozent der gesamten Bevölkerung Schottlands wurden während der ersten zehn Jahre nach der Unterzeichnung des Versailler Vertrages durch schlimmste wirtschaftliche Not zur Auswanderung gezwungen. England hatte Hunderttausende Tonnen russischen Menschenfleischs, die Blüte von Frankreichs Männern und Milliarden amerikanischer Dollars darauf verwendet, einen Krieg gegen Deutschland siegreich zu beenden, in den Frankreich und Rußland nach ihren geheimen militärischen Absprachen von 1904 und 1907 hineingetrickst und -gestoßen worden waren und ebenso ein Nachbar Frankreichs, Belgien[35]. England selbst brachte diesmal mehr Opfer als sonst üblich in seinen zahllosen Kriegen, die es immer wieder herbeiführte im Interesse des britischen Imperialismus und stets mit der Absicht, daß andere, weniger glückliche Völker die Hauptlast des Kampfes tragen sollten[36].

Englands heimliche militärische Verschwörung gegen Deutschland

seit 1902 war an sich weder böser noch unchristlicher als die Unzahl seiner geheimen militärischen Verschwörungen gegen China, Indien, Amerika, Südafrika, Ägypten, den Sudan, Frankreich, Spanien, Holland, Dänemark-Norwegen oder Rußland – um nur einige der unglücklichen Opfer vor 1902 zu nennen. Doch keiner der früheren Konflikte, auch nicht der 22jährige Feldzug zur Zeit der Französischen Revolution und Napoleons I., erschöpfte Englands Wirtschaft in vergleichbarem Ausmaß[37]. Die einstmals so cleveren Engländer hatten sich bei ihrer Rechnung für den Ersten Weltkrieg vertan: Nicht nur, daß England 1919 die Hauptquelle seines Handels zerstörte, den deutschen Markt, es hatte überdies im Übereifer mehr als die Hälfte seiner weltweiten Auslands-Investitionen verkauft und zu Geld gemacht, von denen es generationenlang im Luxus gelebt hatte. Jeder internationale Kaufmann oder Bankmann von 1914 wußte, daß England trotz seiner ungünstigen Handelsbilanz (man ließ die Importe die Exporte weit übersteigen) ständig reicher wurde dank enormer wucherischer Erträge von den Auslandsinvestitionen. 1919 wurde es dann offensichtlich – wie Keynes von Smuts erklärt bekam – daß der gleichzeitige Niedergang von Handel und Investitionen – den beiden Säulen britischer Stärke – die Militärmacht Nummer eins der Welt, England, geschwächt hatte.

Winston Churchill: der Aufstieg eines Kriegshetzers

Churchill erntete Ruhm in allen neuzeitlichen Kriegen, obgleich er es sich niemals in seinen 90 Lebensjahren gestattet hatte, an der Kampffront zu dienen. 1897 spielte er mit Vergnügen den Gentleman-Beobachter bei General Weyler und seinen spanischen Truppen, als sie die Aufständischen durch die Dschungel von Cuba jagten. Das war ein paar Monate vor dem Ausbruch des Spanisch-Amerikanischen Krieges von 1898. Churchill machte es dann auch viel Spaß, den Zeitungsreporter in Südafrika zu spielen, als der kleinwüchsige Lord Roberts 300000 Mann britischer regulärer Empire-Truppen aufbot, um die burischen Pionier-Republiken Transvaal und Oranje-Freistaat zu zerschmettern – durch jedes erdenkbare schmutzige Mittel einschließlich des Artilleriebombardements von Buren-Trecks, die hauptsächlich aus Frauen und Kindern bestanden, dem Niederbrennen aller Burenfarmen samt dem geernteten Getreide, dem Zusammentreiben allen Buren-Viehs und natürlich der totalen Anwendung der üblichen englischen Konzentrationslager, wo nach offiziellen britischen Angaben 10000 Burenfrauen und

20000 Burenkinder an Hunger und Krankheiten zugrundegingen[38]. Churchill liebte es auch, auf militärischen Besichtigungsreisen im Frieden die düsteren Schauplätze britischer Eroberungen in Indien und Afrika in Augenschein zu nehmen. Er war dann im frühen Ersten Weltkrieg als ziviler parlamentarischer Erster Lord der Admiralität ein Stümper und Pfuscher, der mit seiner sorglosen und übermütigen Unreife die glänzenden deutschen Siege bei Antwerpen/Belgien (1914)[39] und bei Gallipoli/Türkei (1915–1916)[40] möglich machte. Vor der unvermeidlichen Niederlage bei Gallipoli sorgte Seelord Fisher für die Enthebung Churchills, indem er androhte, andernfalls selbst zurückzutreten. Anders als Churchill, hatte der Seelord militärische Begabung, und Churchills viele persönliche Beziehungen, die allein seine politische Karriere ermöglicht hatten, erwiesen sich in der Auseinandersetzung mit Fisher als nicht ausreichend, Churchills Sturz abzuwenden. Ehe er seinen Posten verließ[41], arrangierte Churchill im Mai 1915 noch die Versenkung des munitionsbeladenen englischen Cunard-Hilfskreuzers und Fahrgastschiffes *Lusitania*, wobei mehr als eintausend Engländer und Amerikaner ums Leben kamen – ein erfolgloser Versuch, die USA bereits während des ersten Jahres der Feindseligkeiten in den Ersten Weltkrieg zu treiben[42].

Churchill hatte bereits vor dem Kriegsausbruch 1914 alles in seiner Macht Stehende getan, einen Krieg zwischen England und Deutschland herbeizuführen. Nach der infamen und unverantwortlich kriegshetzerischen öffentlichen Ansprache[43] des Kabinettsmitglieds Lloyd George im Mansion House in London, Juli 1911, strebten Churchill und Lloyd George zwischen Juli und November 1911 (als trotz britischer Störungen eine deutsch-französische Einigung erzielt wurde) mit Macht danach, die relativ harmlose Zweite Marokko-Krise in einen weltweiten Krieg zu verwandeln – und hätten beinahe Erfolg gehabt[44]. Wäre es den beiden gelungen, einen Weltkrieg zu entfesseln, dann wäre das eine Katastrophe für den englischen Imperialismus gewesen, denn – wie Dokumente aus den alten zaristischen Archiven, von den Sowjets 1938 veröffentlicht, enthüllen – würde Rußland, das noch schwer unter der Niederlage von 1905 durch Englands Verbündeten Japan litt, dann England und Frankreich in einer militärischen Auseinandersetzung nicht unterstützt haben, wodurch ein schneller Sieg Deutschlands über Frankreich unvermeidlich geworden wäre. In der Tat: Hätte Deutschland zwischen 1902 und 1914, anstatt eine konsequente Friedenspolitik zu treiben, vielmehr die Engländer kopiert und so wie diese den Krieg als ein Mittel nationaler Politik angestrebt, dann hätte es viele Gelegenheiten gege-

ben, bei denen Deutschland militärisch hätte reinen Tisch machen können: Nicht nur 1911, als die professionellen Kriegstreiber Churchill und Lloyd George nur knapp ihren Krieg verfehlten, sondern schon 1905 hätte Deutschland seine Rechnung mit der französischen Revanchisten-Clique[45] in einem erfolgreichen Präventivkrieg begleichen können – als Rußland nach Revolution und militärischer Niederlage auf dem Boden lag – außerdem 1909 während der bosnischen Krise[46] oder sogar 1912, als panslawistische russische Diplomaten unter Führung des Gesandten Hartwig in Belgrad den sogenannten Ersten Balkankrieg entfesselten[47].

Kurz gesagt: Die deutsche Tugend vor 1914 spielte der englischen Schlechtigkeit vor 1914 in die Hände. Dies hinderte dieselben Engländer aber nicht daran, die übrigen Alliierten 1919 dazu zu bringen, Deutschland in Artikel 231 des Versailler Vertrages die Alleinschuld am Ersten Weltkrieg aufzuladen, der ausschließlich in London gemacht worden war. Für die englischen Totengräber Marokkos war das, was sie mit Belgien machten[48], nur ein Verwirrspiel im Rahmen ihrer schändlichen Kriegsverschwörung, deren Erfolg 1914 eine Menschen-Generation des Westens ihrer Hoffnungen auf ein besseres und zivilisierteres Leben beraubte.

Wenn es auch Lord Grey war, der den Ersten Weltkrieg in Gang brachte, und sein Cousin Lord Halifax, der den Zweiten Weltkrieg begann[49], so war doch Churchill Englands offenherzigster und am meisten öffentlichkeitsorientierter Kriegshetzer. 1925, als Schatzkanzler, war der gleiche Churchill hartnäckig und blind entschlossen, für das angeschlagene Pfund Sterling den Vorkriegs-Wechselkurs von 4,86 Dollar wiederherzustellen. Er sicherte sich für sein euphorisches Vorhaben die Mithilfe des reichen amerikanischen Finanzministers Andrew Mellon und anderer US-Plutokraten, die es hätten besser wissen müssen, hätten sie nicht jenen blinden Fleck gehabt, den Thomas Jefferson als »Anglomanie« beschrieb. Ein altes englisches Sprichwort sagt: Wenn Wünsche Pferde wären, würden Bettler reiten. Aber ein anderes stellt fest: Haben Bettler Pferde, dann reiten sie sie zu Tode. Das sind die Sprichwörter, die Churchills Mißgeschicke von 1925 erklären, des schlimmsten und prinzipienlosesten Schurken, der jemals in die britische Politik eingetreten ist. Es war leicht für Keynes, einem solchen stümpernden Missetäter die Flügel zu stutzen. Wie Galbraith es ausdrückte: »Der Mann, der am meisten unter Keynes' Unbefangenheit zu leiden hatte, war Winston Churchill[50].«

Galbraith erinnerte sich, daß England »positiv auf Churchills Ankündigung im Unterhaus reagierte, zum Goldstandard zurückzukehren. Die *New York Times* verkündete in ihrer Schlagzeile, er hätte ›Parlament und Nation zu großer Begeisterung‹ hingerissen. Keynes dagegen schrieb einen offenen Brief, in dem er fragte, warum Churchill ›so eine dumme Sache‹ machte«[51].

Churchills Bravourstück von 1925 machte Englands Waren im Ausland teurer als die seiner Konkurrenten. Das führte sogleich zu niedrigeren Löhnen und größerer Arbeitslosigkeit in ganz England. Die britischen Arbeitnehmer reizte diese Einbuße zu dem berühmten Generalstreik vom Mai 1926. Die schäbige regressive Besteuerung, kärgliche Löhne und chronische Arbeitslosigkeit waren etwas ganz anderes als die *Homes Fit for Heroes* (Heimstätten, würdig der Helden), die noch nicht einmal zehn Jahre zuvor Churchills Freund und Mitverschwörer, der Kriegs-Diktator Lloyd George, den unterdrückten englischen Massen versprochen hatte. Churchill verlangte – und bekam schnell – harte, gewalttätige Unterdrückungsmaßnahmen mit Blutvergießen gegen die Streikenden, von denen viele Weltkriegs-Veteranen waren. Diese Schändlichkeit war freilich nur die kurzfristige Auswirkung. Die wirkliche Katastrophe, die von Churchills Dummheit bewirkt wurde und die Welt erschütterte, kam ein paar Jahre darauf, 1929.

Galbraith erinnerte sich, daß »1927 schon der Abfluß des Goldes nach USA alarmierend war. Daher reiste in diesem Jahr Montagu Norman, Chef der Bank von England, zusammen mit Hjalmar Horace Greeley Schacht, dem Haupt der Reichsbank[52], nach New York, um zu vesuchen, es zurückzuholen. Dort ersuchten sie, im Verein mit Charles Rist von der Banque de France, die Federal Reserve, ihre Zinsen zu senken, das Kreditvolumen zu vergrößern und auf diese Weise die Geldpolitik zu lokkern. Die niedrigeren Zinsen würden den Abfluß des Goldes nach Amerika eindämmen. Das billigere Geld bedeutete mehr Kredite, höhere amerikanische Preise, weniger Konkurrenz in England und anderswo durch amerikanische Waren und bessere Geschäfte der Europäer in USA. Die Amerikaner kamen diesen Wünschen nach – und das war der erste Schritt, von dem man annimmt, er habe die große Wertpapier-Spekulation von 1927–1929 ausgelöst: Das billige Geld wurde, ganz anders als beabsichtigt, zu Aktienkäufen verwendet. Der Tag der Abrechnung war Donnerstag, der 24. Oktober 1929.«[53]

Die Auswirkungen der amerikanischen Großen Depression

(1929–1941) breiteten sich wie die Pest rund um die Erde aus. Das härter arbeitende Deutschland war, anders als England, während vier nur zu kurzer Jahre (1925–1929) wieder verhältnismäßig wohlhabend geworden; doch mit den ruinösen Reparationszahlungen bis 1988 am Hals (Dawes-Plan 1924, Young-Plan 1929) und mit der unnötigen Abhängigkeit der korrupten und servilen Weimarer Republik von Hochzins-Anleihen in USA wurden die besonders gefährdeten Deutschen innerhalb zweier Jahre zu jener Nation, die unter der von Amerika ausgehenden Wirtschaftskrise auf der ganzen Welt am meisten zu leiden hatten: Deutschland wurde ungefähr doppelt so hart getroffen wie die USA. Zwei Jahre, nachdem der sozialdemokratische und marxistische Kanzler Müller 1928 geprahlt hatte, die Weimarer Republik stehe auf einem Fundament von Granit, vermochte keine deutsche Koalitionsregierung mehr das normalerweise unerläßliche Vertrauensvotum des Reichstags zu erlangen (das *sine qua non* aller funktionierenden parlamentarischen Kabinettsregierungen).

Hindenburg war der erste deutsche Diktator

Der betagte Präsident Paul von Hindenburg (1847–1934), immer für jeden korrupten Einfluß empfänglich, wurde *de jure* Diktator von Deutschland.

Dies beruhte auf dem Notverordnungs-Recht, das in Artikel 48 der Weimarer Verfassung enthalten war[54]. Dieser Artikel 48 war 1919 von Hugo Preuß, dem jüdischen Schöpfer der Weimarer Verfassung, eingefügt worden, und die Nationalversammlung hatte ihn – wie den Versailler Vertrag auch – gutgeheißen. Ihr Glaube, daß Deutschland dem sogenannten demokratischen Prozeß entsprechend funktionieren würde, war nur klein, und die Mehrheits-Koalition von Weimar hatte die Absicht, ihren Platz an den Fleischtöpfen der Macht zu behalten – mit allen erdenklichen Mitteln. Nach dem Terror und der Einschüchterung durch die Marxisten bei den Wahlen von 1919 wußte man allgemein, daß die Gewählten in Weimar keine echte Repräsentation des deutschen Volkes darstellten, doch hofften diese, der schlaue Trick von Dr. Preuß würde es ihnen möglich machen, das deutsche Volk für immer in ihrem Griff zu behalten.

Keine der anderen sogenannten modernen liberalen parlamentarischen Verfassungen hatte einen solchen Artikel 48 – diesen einfachen Notausstieg in die Welt des marxistischen Despotismus. Es wäre eine

grobe und krasse Vermengung von Ursache und Wirkung, würde man Adolf Hitler haftbar machen für die 1930 in Deutschland vollzogene Metamorphose einer Schein-Demokratie zu einer offenen Diktatur.

Hitler und seine NSDAP[55] erzielten nur 2,8 Prozent der Stimmen bei der Reichstagswahl von 1928 – der letzten vor dem Zusammenbruch des Wall Street-Wertpapiermarktes 1929. Niemand kann bestreiten, daß es vor Hitler drei andere deutsche Kanzler gab – nämlich Heinrich Brüning, Franz von Papen und Kurt von Schleicher – die im Namen des deutschen Diktators, des Reichspräsidenten von Hindenburg, hinter dem Schirm des Artikels 48 regierten, zu dessen Anwendung Brüning den bereitwilligen Hindenburg beredet hatte[56]. Brüning wurde dann 1932 von Hindenburg fallengelassen, weil politische Verleumder diesen fälschlich davon überzeugt hatten, der linksorientierte Zentrumsführer plane die Osthilfe[57] zu untergraben. Sobald Brüning draußen war[58], kämpften zwei skrupellose Rivalen, Papen und Schleicher, erbittert um seine Nachfolge. Keiner von beiden hatte den geringsten Anhang im Lande, doch das bekümmerte sie nicht. Obgleich Papen als erster Kanzler wurde, gelang es Schleicher 1932, ihn aus Hindenburgs Gunst für immer zu verdrängen. Währenddessen hatte Papen sowohl wie Schleicher die früheren Geldgeber Hitlers eingeschüchtert, sie sollten der NSDAP keine Geldspenden mehr zukommen lassen – während weiterhin Gelder den deutschen Roten zuströmten. Das hatte das Ergebnis, daß im November 1932, bei der vierten kostspieligen Reichtagswahl in diesem Jahr bitterer Armut für die Masse der Deutschen, der Stimmenanteil der NSDAP deutlich zurückging, während das Votum für die Kommunistische Partei Deutschlands weiter steil anstieg – wie es seit 1929 ununterbrochen der Fall gewesen war. Nun hegte zwar Frau von Papen als Dame der deutschen plutokratischen Aristokratie ihren persönlichen fanatischen Haß gegen Hitler – den sie mehr haßte als jeden anderen Menschen auf der Welt – gleichzeitig aber war Franz von Papen derart wütend auf Schleicher geworden, der sich mit überlegener politischer Strategie und Taktik allein in der Gunst Hindenburgs eingenistet hatte, daß er gewillt war, jedes Mittel anzuwenden, um Schleichers politische Karriere kaputtzumachen. Er nützte also den Rückgang der NSDAP-Stimmen und den Wahlsieg der KPD als Vorwand, Hindenburg und dessen Familie davon zu überzeugen, daß Schleicher fallengelassen und Hitler ernannt werden müsse, um eine dicht bevorstehende kommunistische Machtergreifung in Deutschland zu verhindern. Papen wußte: Der reiche Snob Hindenburg lehnte Hitler wegen dessen Herkunft aus der österreichischen Untermittelschicht ab und denunzierte

ihn als den ›böhmischen Gefreiten‹[59]. Daher versprach er Hindenburg, er könnte Hitler als Kanzler unter Kontrolle halten, indem er 12 von den 15 Kabinettposten für die DNVP (Deutschnationale Volkspartei)[60] sicherte. Hindenburg gab sich der Täuschung hin, er könnte die gehaßte NSDAP benützen und gleichzeitig unter Kontrolle halten und selbst zumindest sieben weitere Jahre Diktator von Deutschland bleiben – und ernannte am 30. Januar 1933 Hitler zum Reichskanzler und Papen zum Vizekanzler.

Es ist eine nicht zu überbietende Perversität, wenn einige Polit-Wissenschaftler darauf bestehen, statt von einer Machtübernahme[61] durch Hitler von einer »Machtergreifung« zu reden. Die wirkliche Machtergreifung unter dem Weimarer System war schon 1930 von Hindenburg und Brüning getätigt worden. Der einzige Unterschied war der, daß Deutschland 1933 dabei war, buchstäblich in die Brüche zu gehen[62], und daß Hitler – anders als seine drei Vorgänger – sich mit Hilfe des Ermächtigungsgesetzes des Reichstags mit legalen und konstitutionellen Mitteln die diktatorische Gewalt des senilen Hindenburg verschaffte und dazu benützte, sowohl die deutschen Kommunisten als auch die deutsche Wirtschaftskrise zu bändigen.

Sicher würde kein Mensch behaupten, daß Hitler dieses sein politisches Ziel im Alter von 43 Jahren etwa dadurch erreichte, daß er Churchill 1925 zum Goldstandard überredete und Mellon überzeugte, dabei mitzumachen, und indem er Brüning, Papen und Schleicher zu einer schwächlichen Deflationspolitik anstiftete, während um sie herum Deutschland zusammenbrach. Und doch muß die herkömmliche historische Anwendung des Gesetzes von Ursache und Wirkung zu dem Ergebnis führen, daß auch die Ernennung Hitlers zum Kanzler Deutschlands, so wie der Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 und des Zweiten Weltkriegs 1939, in letzter Analyse »made in England« war.

Galbraith erinnerte sich, daß Keynes erst dann in England richtig anerkannt wurde, als Lord Halifax 1939 erfolgreich den Zweiten Weltkrieg ausgelöst hatte. Vorher »reagierten Westminster und Whitehall auf die Krise, indem sie den ständigen Strom von fachlichem Rat, der von John Maynard Keynes kam, einfach ignorierten.“

Keynes' ökonomische Rezepte – zuerst in Deutschland verwirklicht

„Keynes war sich vollständig im klaren, was zu geschehen hatte. Er verlangte, die Regierung sollte Schulden machen und das Geld ausge-

ben. Die Kreditaufnahme sorgte für ein Anwachsen der Geldmenge. Die Regierung war es, die das Geld ausgab, und dann würde es von den Arbeitern und anderen Geldempfängern erneut ausgegeben werden. Die staatlichen Geldausgaben und erneuten Ausgaben durch die Zahlungsempfänger würden dafür sorgen, daß die Sache nicht vorzeitig verpuffte. Man schuf nicht nur Geld, sondern erzwang auch seinen Gebrauch«.[63]

Hitlers sozioökonomische Politik während der drei Jahre nach seiner Ernennung »war alles, was sich ein Keynesianer nur wünschen konnte. Ab 1933 machte Hitler Schulden und gab das Geld aus – und er tat es großzügig, so wie Keynes es empfohlen haben würde. Angesichts der Arbeitslosigkeit schien das auch naheliegend zu sein. Zunächst wurde das Geld überwiegend für zivile Zwecke ausgegeben: für die Eisenbahn, für Schiffahrtskanäle, Verwaltungsbauten, die Reichsautobahn. Devisenbewirtschaftung schreckte sodann eingeschüchterte Deutsche davon ab, ihr Geld ins Ausland zu bringen, und jene mit steigendem Einkommen, zu viel für Importwaren auszugeben.

Gegen Ende 1935 war die Arbeitslosigkeit in Deutschland beseitigt. 1936 war wieder eine Kaufkraft vorhanden, die es möglich machte, die Preise anzuheben. Ebenso begannen die Löhne zu steigen. Auf diese Weise war eine Höchstgrenze sowohl für Löhne wie Preise gesetzt, und auch dies funktionierte. In den späten dreißiger Jahren hatte Deutschland Vollbeschäftigung bei stabilen Preisen. Hier war etwas für die Industrieländer absolut Einmaliges erreicht[64].«

Die amerikanische Wirtschaftskrise dauerte bis zum Kriegsausbruch 1941

Keynes beobachtete, wie Hitler wirkungsvoll agierte, während sich England hirnlos in seiner eigenen Krise bewegte. Keynes wettete auch, daß die USA eher gewillt sein würden als England, Hitlers einfallsreichem Beispiel zu folgen.

Er überschätzte jedoch gewaltig das geistige Aufnahmevermögen wie die Fähigkeiten des amerikanischen New Deal-Präsidenten Frank Roosevelt. Obwohl FDR die Präsidentschaftswahl von 1932 dadurch gewonnen hatte, daß er Präsident Herbert Hoover des sorglosen und übermäßigen Geldausgebens beschuldigte[65], scherte er sich, erst einmal gewählt, nicht mehr um seine eigenen Worte: Während der sogenannten Hundert Tage der Notstandsgesetze und Geldbewilligungen im Anschluß an seine Inauguration vom 4. März 1933 gab er nach allen Seiten

riesige Summen gepumpten Geldes aus, die der maßvolle Hoover allein aus verfassungsrechtlichen Gründen nicht einmal im Traum würde angerührt haben. Keynes gab sich dem Wunschdenken hin, es würde möglich sein, diese hirnlose Verschwendung einzudämmen, und publizierte in der *New York Times* einen offenen Brief an Roosevelt mit einer Fülle gutgemeinter Ratschläge. Nach einer Frist, die diese Information ausreichend tief eindringen lassen sollte, reiste Keynes 1933 nach Amerika und besuchte FDR, der seinen einzigen Studienkurs in Harvard über Ökonomie mit mäßigem Erfolg absolviert hatte. Nach einem einzigen, rein persönlichen Gespräch mit Roosevelt gestand Keynes amerikanischen Journalisten, er hätte »angenommen, der Präsident sei in ökonomischer Hinsicht gebildeter«.[66]

Wenngleich FDRs kolossale Unwissenheit in ökonomischen Belangen einen unmittelbaren Erfolg Keynes' im offiziellen Washington auch ausschloß, so kam dieser später durch eine Seitentür doch noch in die USA, nämlich über die Universitäten – insbesondere Harvard und Columbia – nach dem Erscheinen seines Buches über allgemeine Volkswirtschaftstheorie[67] im Jahr 1936. Ehe noch Roosevelt es erreichte, durch eine Serie aggressiver, kriegsartiger Handlungen[68] die zögernden Japaner zu einem letzten Mittel der Selbstverteidigung, dem Schlag gegen Pearl Harbor[69] am 7. Dezember 1941, zu provozieren, waren sowohl die amerikanische Bundesbank wie die Umgebung des Präsidenten fest in keynesianischen Händen.

Eine unüberwindliche Trägheit auf seiten der amerikanischen plutokratischen Oligarchie erschwerte die Anwendung des Keynesschen Systems zur Erleichterung des Leidens der Menschen in der Krise – eine Anwendung ähnlich den Maßnahmen Hitlers 1933 in Deutschland – doch waren diese amerikanischen plutokratischen Missetäter schon immer, und besonders eben noch im Ersten Weltkrieg, erregt und elektrisiert, wenn sie sich von den überfälligen inneren Reformen abwenden konnten, um – indirekt natürlich – an den Freuden eines Massentötens teilzunehmen. Als die USA 1941 gegen die bessere Einsicht von mehr als 80 Prozent ihrer Bürger (Ergebnisse von Roper- und Gallup-Meinungsumfragen) erneut in einen Krieg hineingelogen und -betrogen wurden, kam dann der Appetit sehr schnell mit dem Essen, und das überwiegend jüdisch geleitete Kriegs-Informationsbüro überschwemmte die unwissende amerikanische *Booboisie*[70] mit krassen Falschinformationen, damit sie vergessen sollte, wie sie von FDR betrogen worden war – und der zwölf Jahre alte Sumpf der amerikanischen wirtschaftlichen Stagnation wurde durch den *Deus ex machina* der modernen

totalitären Kriegführung ausgetrocknet. Für FDR, der Geschmack fand an der Möglichkeit, die gesamte Zivilbevölkerung Deutschlands zu vernichten, wurden die Aussichten während der letzten Wochen vor Pearl Harbor sogar noch verlockender: Die geheime deutsche Verrats-Elite, die 1941 durch Adam Trott zu Solz direkten Kontakt mit FDR hielt, hatte es trotz Hitlers frühen glänzenden Siegen und Stalins Panik zuwegegebracht, den vereinbarten deutschen Operationsplan gegen die Sowjetunion zunichte zu machen[71]. Die deutsche geheime Verrats-Elite arbeitete unablässig und unermüdlich gegen Hitler, insbesondere 1940–1941, als es sehr wahrscheinlich erschien, daß Deutschland als Sieger aus einem kurzen Krieg ohne katastrophale Blutverluste hervorgehen könnte. Man brachte Hitler im Juli 1941 im deutschen Hauptquartier Gift bei, was ihn für zwei Monate handlungsunfähig machte, während die deutschen Truppen der Heeresgruppe Mitte, die innerhalb von drei Wochen 95 Prozent der ihnen gegenüberstehenden Sowjetkräfte vernichtet hatten und zwei Drittel der Strecke nach Moskau vorgedrungen waren, sich nun drei Monate lang trotz besten Wetters von Juli bis Oktober 1941 nicht von der Stelle rührten[72]. Ausschließlich aufgrund dieser militärischen Sabotage durch eine Handvoll deutscher militärischer Führer in Schlüsselpositionen, die insgeheim für Roosevelt, Stalin und Churchill arbeitete, kam die deutsche Armee zunehmend in Bedrängnis und mußte bei Schlechtwetter im November 1941 die ersten Rückschläge einstecken – und ein Sieg, der im Juli 1941 noch hundertprozentig sicher gewesen war, entglitt ihr für immer. Zur ersten größeren Niederlage der Deutschen im Zweiten Weltkrieg kam es am 30. November 1941, als die Sowjets Rostow zurückeroberten, und ein paar Tage vor Pearl Harbor wurden die Deutschen vor Moskau von den Sowjets in der wichtigsten und entscheidendsten Schlacht des ganzen Krieges schwer geschlagen und zurückgetrieben. FDR jubelte, denn nun war es für jedes Kind klar geworden, daß man den größten Teil des schweren Kampfes in der Endphase des Krieges in Europa ruhig Stalin überlassen konnte.

Nach der deutschen Niederlage vor Moskau am 5. Dezember 1941 war es klar, daß der weitere Zweite Weltkrieg in Europa für die Engländer und Amerikaner ein reines Kinderspiel sein würde – abgesehen von ein paar lästigen Luftangriffen auf England, die nur unbedeutend waren, verglichen mit der totalen Verwüstung des Reiches durch die alliierten Luftstreitkräfte. So wie 1917 brauchten die USA nur – auf dem Umweg über Japan am 7. Dezember 1941 – in den Krieg einzutreten, um die Waage zu ihren Gunsten zu neigen, während andere den Hauptteil des

Kamptes erledigen würden. Amerika trug gerne die Hauptlast des Krieges gegen Japan, ein kleines asiatisches Land von der Größe Californiens, mit spärlichen natürlichen Hilfsquellen etwa vom Ausmaß jener des US-Bundesstaates Mississippi. FDRs korrupte und Plutokratie-kranke USA brauchten eine Prüfung nicht zu füchten, die gar keine echte Prüfung war[73].

Es erscheint zynisch, wenn Galbraith behauptet, daß »Hitler, nachdem er die Arbeitslosigkeit in Deutschland beseitigt hatte, sich dranmachte, sie auch bei seinen Gegnern zu beenden. Er war der wahre Vorkämpfer der Keynesschen Ideen«.[74] Einer geistreichen Formulierung zuliebe gab Galbraith unabsichtlich Hitler die Schuld an dem von Lord Halifax provozierten Krieg. Mehr noch: Wie Galbraiths wissenschaftlicher Kollege Burton Klein[75] aufzeigte, haben Schacht und seine zahlreichen Anhänger in der deutschen Wirtschaft die Kriegsanstrengungen Deutschlands während der entscheidenden Jahre 1938–1942 geschwächt, indem sie sich erfolgreich einer ausreichenden Finanzierung der deutschen Rüstung widersetzten. So hat beispielsweise England mit einem nur halb so großen Industriepotential wie Deutschland im Jahr 1940 Monat für Monat mehr Panzer, Jagdflugzeuge und mittelschwere Bomber produziert als Deutschland und baute darüber hinaus eine gewaltige Flotte schwerer Bomber auf – ein kostspieliges modernes Kriegsmittel, das Deutschland überhaupt nicht besaß. Die Sabotierung von Hitlers Diplomatie durch den Staatssekretär Ernst von Weizsäcker und seinen Stab im deutschen Außenministerium, die Sabotage im deutschen Spionage- und Geheimdienst durch Admiral Canaris und seine Abwehr, die Sabotierung der deutschen Heeresoperationen durch die militärische Verrats-Elite zusammen mit Schachts Sabotage in der deutschen Kriegswirtschaft ab 1936 – das war es, was Deutschland einen Krieg verlieren ließ, den Hitler in einem Spaziergang gewonnen haben würde, hätte er über ein loyales Führungsteam verfügt[76].

Nachkriegs-Amerika: Schein-Prosperität und drohender Bankrott

Mittlerweile war – ohne jede echte Herausforderung von außen – die Katastrophe auch über die USA hereingebrochen. Galbraith entdeckte bald nach Pearl Harbor, daß sich »die Ideen von Keynes, wie sie Galbraith weiterentwickelt hatte, auf Inflation nicht anwenden ließen. Lange bevor alle die Arbeitslosen wieder Arbeit hatten, vermochten die Konzerne die Preise heraufzusetzen – und sie taten es. Das wiederum

führte zu Lohnforderungen und in der Folge zu einer Lohn-Preis-Spirale. Gleichzeitig konnten jedoch die Steuern nicht rasch genug erhöht werden, um mit den Kriegsausgaben Schritt zu halten. Der Überschuß an Kaufkraft ließ sich nicht, wie Keynes es vorhatte, aufsaugen«.[77]

Auf die Anforderungen des kurzen Kriegs-Notstandes (1941–1945) reagierte man mit bürokratischen Kontrollen – einem beliebten Hilfsmittel in den Jahren von FDRs Regentschaft als Oberster Diktator: »Ohne die Kontrollen würden sich die Preise bis zum Kriegsende jedes Jahr verdoppelt haben.«[78] Genau das war unter Abraham Lincolns Kriegsdiktatur im amerikanischen Norden während des Bürgerkriegs geschehen. Kaum war der Zweite Weltkrieg vorüber und wurde auf die Kontrollen der Kriegszeit verzichtet, begann ein System, das sich den Krieg über bewährt hatte, aus den Nähten zu platzen: »1925 hatte man das Pfund mit einem viel zu hohen Wechselkurs konvertibel gemacht – und die Folgen waren katastrophal. Zweiundzwanzig Jahre später wurde nun derselbe Fehler mit unglaublicher Präzision wiederholt.«[79]

Die USA verschleuderten im Zweiten Weltkrieg 50 Milliarden Dollar an verschenkter Leih-und-Pacht-Hilfe an England (zum Vergleich: für die militärisch weit aktivere Sowjetunion gab es nur 11 Milliarden), und nach dem Ende des Krieges flossen unablässig weitere riesige Summen nach England – wie Geld, das in einen Brunnen geworfen wird. Galbraith beschrieb das Schicksal einer der ersten Nachkriegsanleihen an England in Höhe von 3,75 Milliarden Dollar: wie »die Anleihe verpulvert wurde – buchstäblich in wenigen Tagen«.[80] In typischer Vogel-Strauß-Manier verbargen die USA zeitweise die im Grunde hoffnungslosen Zustände, wie sie durch die ruinöse und nihilistische anglo-amerikanische Finanzpolitik geschaffen wurden, während sich in den USA allein während einer Generation eine öffentliche Verschuldung in Höhe von 2000000000000 Dollar ansammelte[81].

Das gesamte Brutto-Volkseinkommen der USA betrug 1939 nur 90 Milliarden Dollar – also weniger als 5 Prozent der Staatsschuld wenige Jahrzehnte später. Jeder, der einigen Einblick in die »Wissenschaft von der Knappheit« (»Ökonomie«) gewonnen hat, weiß, daß eine Schuld dieser astronomischen Höhe niemals beglichen werden wird – und schon gar nicht von dem luxusliebenden und faulen Amerika, das seit vielen Jahren nichts mehr von den altmodischen Tugenden Fleiß und Sparsamkeit weiß. Während die USA auf dieser tödlichen Einbahnstraße in den permanenten Bankrott dahinrasten, schafften sie es viele Jahre lang mit Hilfe des Prestiges ihres angeblich großartigen Sieges im Zweiten Weltkrieg wie auch der Legende ihrer vermeintlichen Popularität bei den

früheren Feindnationen Japan, Italien und Deutschland, eine Menge unwissender Leute auf der ganzen Welt mit ihrer angeblichen erfolgreichen Politik zum Narren zu halten und ihnen beispielsweise das lächerliche Märchen aufzubinden, chronisches Schuldenmachen und permanente Inflation ergäben zusammen ein gutes und lebensfähiges System. Galbraith schilderte es mit feiner Ironie: »So waren das also gute Jahre voll Zuversicht – eine gute Zeit für Ökonomen, die das Verdienst an dem Erreichten beanspruchten und auch bekamen.«[82]

Galbraiths düstere Prognose für die USA von 1977

Galbraith kam dahinter, daß »das Keynessche Heilmittel unsymmetrisch arbeitete: Es wirkte gegen Arbeitslosigkeit und Depression, nicht aber umgekehrt gegen Inflation[83]. Das Ausmaß an Arbeitslosigkeit, das erforderlich war, um die amerikanische Inflation nach 1965 auf dem Wege des *laissez-faire* zu bremsen, wäre gleichbedeutend gewesen mit einem Genozid an der Hälfte der US-Bevölkerung. Galbraith wußte, daß – abgesehen von einem totalen fiskalischen Zusammenbruch mit seinen fürchterlichen Folgen – eine einzige Alternative übrigblieb: die Einrichtung diktatorischer Preis- und Lohnkontrollen wie in Kriegszeiten. Diese Lösung war das *sine qua non* des wirtschaftlichen Überlebens der USA nach 1965. Obwohl Galbraith diese Politik öffentlich befürwortet hat, war er doch realistisch genug, zu vermuten, daß das Problem, sofern es keinen großen Krieg gab, kaum bald genug mit der erforderlichen Energie angepackt werden würde, ja daß man dem einen übrigbleibenden Hilfsmittel auch nur ehrlich ins Gesicht sehen und es akzeptieren würde. Der bekenntnishafte Aspekt von Galbraiths Standort 1977 bestand hauptsächlich darin, daß er zugab, bei einer Lage der Dinge, wie sie von den Wirtschaftswissenschaftlern übereinstimmend angenommen wird, sei der totale Zusammenbruch der US-Staatsfinanzen unvermeidlich geworden, gleichviel, ob es noch zu verspäteten Anstrengungen zu seiner Abwendung kommen würde oder nicht[84]. Der bevorstehende Kollaps selbst würde eine neue Lage schaffen, eine *Tabula rasa*, der die Gebildeten unter den amerikanischen Nationalisten nur zögernd ins Gesicht sehen, weil sie wissen, daß die modernen pluralistischen USA von einem einzigen Zement zusammengehalten werden, dem Dollar nämlich, und daß die zerbrechliche, heterogene Sozialstruktur, die die unterdrückten amerikanischen Massen im Zaum hält, ohne diesen Dollar-Mörtel zusammenbricht: Man wäre nicht mehr imstande, der Polizei ihre

exorbitanten Gehälter zu zahlen – ohne sie jedoch würden Köpfe rollen, würde buchstäblich Blut fließen in den Straßen. Wie Galbraith es klar zusammenfaßte: »Es ist ein Vorzeichen eines radikalen Wandels, dem nicht viele gerne ins Gesicht sehen.«[85]

Ob sie es wollen oder nicht, die Geschichte fordert immer ihren Zoll. Mehr als dreißig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg mit seinen Myriaden von amerikanischen Kriegsverbrechen – von Massenerschießungen bis zu konventionellen und atomaren Massenbombardierungen – und den Myriaden von amerikanischen Nachkriegsverbrechen – vom Hungertod von Millionen unschuldiger Menschen bis zur Hinrichtung Tausender hilfloser Gefangener oder der Auslieferung von fünf Millionen von ihnen an Stalin – hat Galbraith enthüllt, daß sich die Haltung der amerikanischen plutokratischen Übeltäter nicht geändert hat: Ihre Gleichgültigkeit gegenüber menschlichen Leiden im eigenen Land ist die gleiche geblieben und ebenso – trotz der militärischen Niederlagen in Korea und Vietnam – auch ihre Begeisterung für Massensterben und Massenzerstörung im Ausland, wie eben erst im Mittleren Osten und in Südafrika, ob sie nun von dem riesigen amerikanischen Waffenexport bewirkt werden oder – noch lieber – durch direkte militärische Aggression der USA. Kein echter Wandel von Grund auf ist eingetreten, die Blindheit wurde nicht behoben, denn der Zweite Weltkrieg und die amerikanischen Kriege danach haben, wie auch schon der Krieg von 1898 mit Spanien und der Erste Weltkrieg, 98 Prozent des amerikanischen Volkes kaum nennenswert berührt. So wie die Schweiz müssen auch die USA die Wirklichkeit der Kriegsführung im 20. Jahrhundert erst noch von Grund auf kennenlernen.

Dem vorherrschend jüdischen Kriegs-Informationsamt der USA gelang nach Pearl Harbor eine Gehirnwäsche an der gesamten amerikanischen Bevölkerung, dergestalt, daß sie ihre Meinung der Jahre 1929–1941 änderte, der Erste Weltkrieg sei moralisch ein Irrtum und finanziell ohne Gewinn gewesen. Daraufhin glaubten die meisten US-Bürger – und glauben es auch heute noch mit echter Begeisterung – daß der Zweite Weltkrieg für die USA sowohl erfolgreich wie profitabel gewesen sei. Dies demonstriert schlagend die Macht der Massenverführung, wie sie die jüdisch monopolisierten öffentlichen Medien der USA ausüben. Würden sie nur einen Monat lang schweigen, Amerika würde erwachen wie Rip van Winkle[86], um die ganze Tragödie und Sinnlosigkeit der zurückliegenden Jahrzehnte zu erkennen. Die jüdischen amerikanischen Medien haben den massiven Waffenhandel der USA im Ausland unterstützt und gefördert, ebenso die Verschwörungen und Morde

überall auf der Welt unter Anstiftung von FDR und seinen Nachfolgern und auch die euphorische US-Außenpolitik ständiger Herausforderung und Aggression insbesondere gegen die schwächeren Staaten auf der Grundlage der unhaltbaren Legende von der weltumspannenden Überlegenheit der USA. Amerikas Bürger haben angefangen, Verdacht zu schöpfen, daß in einer allzu langen Periode des Friedens die wirtschaftliche Katastrophe gleich hinter der nächsten Ecke lauern könnte, sie hegen aber auch unvermindert den Glauben: Wenn schon Krieg kommt, dann können die USA ihr Blutgeld mit dem Elend der anderen machen, auf eine Weise, die schon 1861, 1898, 1917 und 1941 sichtlich erfolgreich gewesen war.

Es ist ganz klar, aus welchem Grund der einst mächtige John Kenneth Galbraith resignierte und zum Fatalisten wurde. Sein Bekenntnis, auf eine kurze Formel gebracht, ist das des bevorstehenden Untergangs der USA und aller jener Nationen, die sich eng mit dem imperialistischen Schicksal der USA verbunden haben.

Zweites Kapitel

DIE KEHRSEITE DER AMERIKANISCHEN GESCHICHTE

Die historische Parallele

Eine Hauptthese von Oswald Spenglers Werk *Der Untergang des Abendlandes,* das den Niedergang bestimmter Kulturen und Zivilisationen inmitten der viellinigen Spiralen der Weltgeschichte schildert, ist diese: Der Verfallsprozeß beschleunigt sich, wenn eine Trennung zwischen dem Ursprungsort einer Kultur und dem vorherrschenden politischen und militärischen Machtzentrum eintritt. So überstürzte sich der Verfall der griechischen Welt nach 146 v. Chr. – das Jahr, in dem die Römer sowohl den westlichen Stützpunkt der Semiten, Karthago, vernichteten als auch den alten indogermanisch-griechischen, Korinth – weil der letzte größere Versuch durch Aratus von Sicyon[1] gescheitert war, die klassischen Griechen gegen die römischen *barbaroi* wieder zu vereinigen, und der Machtanstieg der Römer den griechischen Einfluß in militärischen und politischen Dingen und sodann in der Kunst schwinden ließ. Den Römern fehlte auf immer die notwendige Kreativität, diesen zu ersetzen.

Spengler umschrieb sehr genau das Kernland der modernen westlichen Zivilisation: die italienische Halbinsel plus der Region jenseits der Alpen vom Ebro-Fluß in Spanien bis zur Elbe in Deutschland. Von den Wellen der Schöpferkraft, die von diesem Kernbereich ausstrahlten, läßt sich sagen, daß sie stark und ausgeprägt in den Flußtälern der Oder und Weichsel jenseits der Elbe waren und ebenso in jenen des Tajo und Guadalquivir jenseits des Ebro, jedoch nur schwach in der modernen europäischen Kolonialregion Amerika, wo es – wie Constance Rourke in ihren scharfsinnigen Büchern feststellte, die vor einem halben Jahrhundert zu erscheinen begannen[2] – niemals seit der Unterdrückung der eingeborenen Indianer eine unabhängige amerikanische Kultur gegeben

hat. Einstmals ließ der griechische Niedergang die Kultur in Rom schwinden; heute welkt die Kultur in Amerika am europäischen Niedergang dahin. Egon Friedell (1878–1938) erinnerte[3] daran, daß für die Griechen der Pfau ein häßlicher und gräßlicher Vogel war, während ihn die Römer den Inbegriff der Schönheit nannten. Ergo: Die römische Ästhetik verkam ohne die Anleitung der Griechen.

Ohne die erfolgreiche und in der Hauptsache anti-europäische *Divide et impera*-Taktik des modernen anglo-normannischen Imperialismus während der Zeit britischer Seeherrschaft zwischen Trafalgar (1805) und Singapur (1942) hätte die Unterdrückung des Menschen- und Selbstbestimmungsrechts der Konföderierten Staaten von Amerika (1865) nicht notwendig ein Anfang vom Ende des modernen Europa[4] sein müssen. Ebenso hätte die Vernichtung der fremden semitischen Macht Karthago durch die Römer nicht unbedingt der Anfang vom Ende für die Griechen zu sein brauchen, hätte nur noch die ὁμόνοια geherrscht (die im 4. Jahrhundert v. Chr. von Alexander dem Großen erreichte griechische Einheit). Es war die Kombination aus römischer Seeherrschaft im westlichen und zentralen Mittelmeer und griechischer Uneinigkeit, was Griechenland zerstörte, geradeso wie die Kombination aus erfolgreichem Yankee-Imperialismus in der westlichen Hemisphäre und europäischer Uneinigkeit – angefacht und ständig genährt durch den anglo-normannischen Imperialismus – Europa im Jahr 1918 teilweise zerstörte und dann 1945 total, soweit es militärische Macht und Politik betrifft.

Das moderne Rom liegt am Potomac

Washington/D. C. war im Jahr 1865 ein übergroßes Dorf mit Schlammlöchern und frei herumlaufenden Schweinen[5]. Rom andrerseits war noch eine Barackenstadt aus dürftigen Holzbauten, als Julius Caesar im Jahr 49 v. Chr. sein Lager an der Adria aufhob und den Rubicon-Fluß überschritt, um die Römische Republik zu zerstören und sie durch seine eigene gesetzlose und willkürliche Diktatur zu ersetzen, die zum Ausgangspunkt des despotischen Kaiserreiches wurde und einer langen Periode römischer Tyrannei über die ganze Mittelmeer-Welt[6]. Die Saat zu Roms eigenem Untergang lag bereits in Roms totalem Triumph über Griechenland – wie sehr auch einzelne Römer die griechische Kultur schätzten – geradeso wie der Keim für die Zerstörung der USA und UdSSR in deren totalem Triumph über Europa enthalten war, ungeach-

tet der Tatsache, daß manche Amerikaner und Russen die europäische Kultur hochschätzten. Römern, Amerikanern und Russen fehlte die angeborene Kreativität, um eine große Zivilisation in Gang zu halten, und ihre eigene Größe schwand unvermeidlicherweise dahin, als die Griechen und die modernen Europäer, ihres gerechten Anteils an der militärischen und politischen Macht beraubt, langsam verkümmerten, anstatt die ruhmvollen Pioniere der Zivilisation zu bleiben. Ihre Rolle hatten die brutalen, selbstgefälligen und, ohne es zu wollen, selbstzerstörerischen *barbaroi* gefühllos an sich gerissen.

Unzählige Bücher – insbesondere von europäischen Beobachtern – dokumentierten den rohen und oft gefühllosen Barbarismus des kulturell schwachen amerikanischen Zweiges der europäischen Zivilisation. Am aufschlußreichsten jedoch ist eine umfassende Darstellung der Wirtschaftsgeschichte, denn die meisten Amerikaner sind krasse Materialisten *par excellence*[7]. Ihnen fehlt das historische Weltbild, wie es unter gebildeten Italienern, Franzosen oder Deutschen selbstverständlich ist, und sie sind sklavisch besessen von der Macht der Zahlen, der bloßen Statistik, statt sich Ideen hinzugeben und dem Bereich abstrakten Denkens. Primitive Grundsätze haben die amerikanische Szene seit ihren frühesten Anfängen beherrscht – wie etwa der von Benjamin Franklin, daß Zeit Geld sei, oder jener des Pragmatiker-Trios unter den führenden amerikanischen Philosophen, C. S. Peirce, William James und John Dewey: Die klassischen philosophischen Ideale des Guten, des Schönen und des Wahren seien lediglich das, was sich jeweils durchsetzt. In jedem Jahrhundert nahm die vorherrschende amerikanische Einstellung an Roheit zu – im gleichen Maß, wie sich der zeitliche Abstand von den europäischen Wurzeln vergrößerte – und dies trotz der unablässigen Einwanderung aus Europa, allerdings überwiegend unterschichtiger und ungebildeter Elemente der dortigen Bevölkerungen[8].

In dieser weitgehend kulturlosen, ja oft arrogant und absichtlich kulturfeindlichen pluralistischen amerikanischen Umwelt, wo bei zunehmend gemischter Einwanderung der »rassische Schmelztiegel« zum Wunschdenken wurde, die bloße Übertünchung aber zur Realität, wurde der allmächtige Dollar – mit dem Zusatzmittel einer brutalen Polizeigewalt – zum einzigen verbindenden Zement in einer Art von Zusammenarbeit ums nackte Überleben für eine selbstsüchtige Masse von bastardisierten Individuen, in der irgendeine völkische Eigenart wie in Italien, Frankreich oder Deutschland einfach unvorstellbar ist.

Als J. K. Galbraith, der Top-Ökonom des amerikanischen Establishments im 20. Jahrhundert, der Welt in den späten siebziger Jahren rund-

heraus sagte, der Dollar – einziges gesellschaftliches Bindemittel der USA – sei dabei, sich für immer aufzulösen[9], da wurde die Voraussage, welche Form die gesellschaftliche Auflösung der USA annehmen würde, zu mehr als einer müßigen, spitzfindigen Spekulation. Der amerikanische Wirtschaftshistoriker – sei er nun ein akademisches Muster wie H. U. Faulkner[10] oder ein Rauhbein wie Gustavus Myers[11] – gibt einen guten Führer durch den Entstehungsprozeß ab, der den Amerikaner des 20. Jahrhunderts zu dem machte, was er ist. Wenngleich Faulkner sich als erster amerikanischer Wirtschaftshistoriker eines unbeschränkten Zugangs zu dem riesigen ökonomischen Datenmaterial erfreuen konnte, das in den Unterlagen des statistischen Amtes der USA seit 1790 vorliegt, so war doch die Forschungsmethode von Myers nicht weniger erfinderisch und erschöpfend; und sind auch die endgültigen Feststellungen beider Historiker einander sehr ähnlich, so begriff doch der direktere und ungehemmtere Myers den alten Euklidischen Satz besser, daß die gerade Linie die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten ist. Darum ist Myers, ähnlich wie Dantes Beatrice[12], von beiden der bessere Führer.

Die USA: eine plutokratische Oligarchie

Die Hauptuntersuchung von Myers[13] über die traditionell gesetzwidrige Anhäufung des allgemein angebeteten Reichtums in einer amerikanischen Gesellschaft, die ausschließlich von Selbstsucht und materialistischer Gier beherrscht wird, bekommt erst dann ihre volle Bedeutung, wenn man sich überlegt, wie die Gruppe einzelner Übeltäter, die er beschreibt, Erfolg haben und der Strafe entgehen konnte, da doch diese Bösewichter – mit ihrer Nichtachtung aller Menschenrechte – Individuen von geringen Fähigkeiten und praktisch ohne Schulbildung waren. Die amerikanische Gesellschaft war von Anbeginn – und ist es immer noch – eine plutokratische Oligarchie mit einem antiquierten Rechtssystem vom Typ der englischen *Star Chamber* des 16. Jahrhunderts, das auf einer sozioökonomischen Regression beruhte: Je weniger du besitzt, um so mehr an Ausbeutung mußt du ertragen; je ungeschickter du beim Bestechen bist – dem traditionellen Öl in der amerikanischen Justiz-Maschinerie – desto mehr machst du Bekanntschaft mit dem Mißbrauch der brutalen amerikanischen Polizeigewalt. Kurz gesagt: Für die kopflastige amerikanische plutokratische Gesellschaft, wie sie im Entstehen war, mußte es bis zurück in die Kolonialzeit ein Entwicklungsmuster geben,

und das war schlauerweise darauf angelegt, die Reichen zu unterstützen, noch reicher zu werden, und die Armen in noch größere Armut zu zwingen. Es ist seit Jahren eine These von Dr. Philip Sorensen, Education Manager des Stanford Research Institute, daß die Armut in den USA nicht beseitigt werden kann, weil dem die Verderbtheit in der Natur des politischen und sozioökonomischen Systems entgegensteht[14].

In der sozioökonomischen Geschichte der USA gibt es die Institutionalisierung der Armut, während die Räuberbarone und schwerreichen Übeltäter eifrigst und sorgsam geschützt werden. Wohl vermittelte das Fehlen eines formalen Kastensystems wie auch die Existenz von weitverbreiteten »Grenzland«-Bedingungen bis in die jüngste Vergangenheit den Eindruck, der amerikanische gesellschaftliche Prozeß sei im Fluß – und Dummköpfe nahmen das für einen Beweis der unbegrenzten Möglichkeiten für jeden – doch war und ist in Wirklichkeit das amerikanische System darauf gerichtet, den Durchschnittsmenschen an seinem Platz zu halten; er ist allein in dem Sinn frei, daß er herumstehen und auf die Exzesse der Plutokraten starren kann, die jede sinnvolle Rolle des Gesetzes von Natur aus verachten. Einige wenige Reiche stürzen aufgrund ihrer unglaublichen Mißgriffe, und einige wenige Arme steigen auf aufgrund ihrer unglaublichen Verbrechen. Johann Wolfgang Goethes *Amerika, du hast es besser* war von seinem Autor niemals als eine Verherrlichung der USA gedacht, sondern als Angriff auf die anmaßende, standesbewußte und reaktionäre deutsche Aristokratie des 19. Jahrhunderts.

Das System stammte aus England

In der politisch reaktionären Frühzeit der unabhängig gewordenen USA gab es nie ernsten Zweifel daran, daß man das antiquierte englische Common-Law-System aus dem 16. Jahrhundert in Amerika weiter beibehalten würde[15], obgleich einige wenige amerikanische Patrioten des 18. Jahrhunderts, wie Patrick Henry und Sam Adams – sie wurden von anderen, die sich hinter dem wohlhabenden George Washington scharten, alsbald als Radikale bezeichnet – vergeblich für seine Abschaffung gesprochen und gekämpft hatten. Königin Elisabeth I., ein kaltblütiger und häßlicher Tyrann wie ihr Vater Heinrich VIII. und ihr Großvater Heinrich VII., führte in England ein permanentes System von Konzentrationslagern für Aufsässige und mittellose Arme ein, das sogenannte *English Workhouse System,* das in England bis zum 20. Jahrhundert be-

stand. Dieses grausame, aber praktische System absorbierte den beträchtlichen Teil der englischen Bevölkerung, der durch die rücksichtslose und gierige *Enclosure Policy* (Umzäunungspolitik) der Tudors entbehrlich wurde. »Umzäunung« bedeutete einfach die willkürliche Massenkonfiskation der Farmen englischer Freisassen – und auch diese Politik wurde, mit gelegentlichen Unterbrechungen wie etwa im englischen Bürgerkrieg des 17. Jahrhunderts, bis weit in das 19. Jahrhundert fortgesetzt[16].

Die Tudor-Maßnahmen an Ausbeutung und Unterdrückung, die auch das gewalttätigste Strafrecht einschlossen, das die Welt kannte (mit 76 todeswürdigen Vergehen), wurden großzügig abgesichert durch die Star-Chamber-Justiz und das englische Common Law[17]. Der deutsche linksmarxistische Soziologe Max Weber[18] hatte die Idee, daß diese ganzen englischen Gewalttätigkeiten eine religiöse Wurzel gehabt hätten, und zwar eine, die geheimnisvoll mit dem Eindringen kalvinistischer Elemente nach der Trennung Heinrichs VIII. von der katholischen Kirche zusammenhingen – doch wurde diese Auffassung von Amintore Fanfani[19] schlüssig widerlegt. Gewaltmaßnahmen der Besitz-Enteignung und Konskription Unschuldiger waren für England typisch seit der von der Hanse finanzierten normannischen Eroberung Englands im Jahr 1066, und der einzige Unterschied ergab sich später im 16. Jahrhundert dadurch, daß das englische Establishment sein Gefühl wirtschaftlicher Unterlegenheit gegenüber den zwei viel reicheren Ländern Deutschland und Italien überwand und es nicht mehr zuließ, daß Ausländer – insbesondere die Hanse – über Handel, Manufaktur und Kapitalanlagen Englands bestimmten[20].

Locke und Montesquieu, die geistigen Väter

Merle Curti von der University of Wisconsin, gelehrtester unter den vielen amerikanischen Historikern[21] des politischen Denkens Amerikas, behauptete unwidersprochen immer wieder in seinen Büchern, Essays, Aufsätzen und Vorlesungen, daß kein anderer als der englische Empirist John Locke (1632–1704) Amerikas politischer Hauptphilosoph gewesen sei. In der Tat sind 90 Prozent des sogenannten Ideenguts der vorherrschenden amerikanischen Polit-Philosophie bis zu unseren Tagen schon bei Locke zu finden. Die zwei einzigen Werke Lockes jedoch, die jemals Amerika beeinflußten, wurden in ein und demselben Jahr 1690 in London veröffentlicht[22]. Diese Werke hatten den einzigen Zweck, den zynisch-unverschämten Putsch der englischen Whigs reinzuwaschen,

den diese mit ausländischer Waffenhilfe durch Wilhelm von Nassau-Oranien gegen die legitime Dynastie der Stuarts in England, Wales, Cornwall, Schottland und Irland unternommen hatten. Das Bündnis Whigs-Wilhelm gewann den dritten englischen Bürgerkrieg (1688–1690) des 17. Jahrhunderts[23]. Der Erfolg des Putsches war eine Katastrophe für Irland, wo während der oranischen Terrorherrschaft erneut das Blut in den Straßen floß, wie auch für Schottland, das noch lange nicht seine uralte Selbständigkeit verwirkt hatte, nur weil 1603 sein König James in Personalunion den englischen Thron bestiegen hatte. Der förmliche Anschluß, 1707 in London versucht, stieß auf Widerstand in Schottland, und erst 38 Jahre später, in der Schlacht von Culloden 1746, wurde der letzte Befreiungsversuch der Schotten von der Artillerie des Herzogs von Cumberland im Blut ertränkt, wie auch durch Cumberlands nachfolgende Ausrottungsmaßnahmen gegen breite Schichten der schottischen Bevölkerung[24].

Die Haltung Lockes im Jahr 1690 war in einem wichtigen Punkt einzigartig. König Charles I. Stuart war 1649 öffentlich ermordet worden durch Oliver Cromwell (1599–1658) und seine blutdürstigen *Roundheads*[25], die von Cromwell errichtete republikanische Commonwealth-Diktatur jedoch brach 1660 schnell und unrühmlich dank der Unfähigkeit des Cromwell-Sohnes Richard zusammen, den der senile Diktator kurz vor seinem Tode irrtümlich zu seinem Nachfolger bestimmt hatte. Nun regierten aufeinanderfolgend Charles II. und James II., die Söhne des königlichen Märtyrers, dreißig Jahre lang (1660–1690). Zu dieser Zeit (bis 1688, als es dann danach aussah, daß sich die Sache der Stuarts doch nicht auf Dauer würde in England halten können) war John Locke unter den englischen »Gesellschaftsvertrags«-Philosophen der kräftigste und unverhüllteste Fürsprecher eben dieser Stuart-Restauration und war ebenso in ganz Europa bekannt als politischer »Gottesgnaden«-Absolutist. In diesen Jahren bekannte er sich zu Thomas Hobbes (1588–1679), dem tiefschürfendsten englischen politischen Philosophen aller Zeiten, als seinem geistigen Führer[26]. Hobbes, ein wahrer Geistesriese, war tot und nicht mehr zu fürchten, als Lockes Bücher 1690 erschienen. Wäre Hobbes noch am Leben gewesen, er hätte beide Lockeschen Bücher an einem Tag widerlegen können. Nun wurde der tote Hobbes das wehrlose Hauptziel von Lockes Angriff im Namen der plutokratischen, stuartfeindlichen Whigs und ihrer sogenannten Glorreichen Revolution[27] von 1688. Indem Locke 1690 den toten Löwen mit Füßen trat, trat er in Wirklichkeit sich selber und alles das, wofür er in den ersten 58 Jahren seines Lebens eingetreten war[28].

Das englische System nach 1690, das Locke in seinen senilen späten Jahren verteidigte, war im wesentlichen das gleiche, das auch heute noch in England am Ruder ist – mit ein paar Zugeständnissen: der politischen Emanzipation der Katholiken 1832, der Abschaffung der Sklaverei nach 1834 und der schrittweisen Verwirklichung (seit 1848) des alten Cromwellschen Programms für die politische Emanzipation der Juden in England (im Gefolge des Zusammenbruchs der Chartisten-Bewegung[29]).

Die Hauptanziehungskraft auf die emporgekommenen Kolonial-Amerikaner übte Locke mit seinem unbegrenzten moralischen Relativismus aus (die pro- oder antichristliche Haltung wurde zu einer Frage der Zweckmäßigkeit gemacht), außerdem mit seiner unbegrenzten Fähigkeit zum Rationalisieren[30] sowie, allem voran, seinem perversen und pragmatischen Mißbrauch des »Sozialkontrakt«-Konzepts, das Hobbes[31] eingeführt hatte und das in Deutschland von Samuel Pufendorf (1632–1694) verfeinert worden war, um gewaltsame politische Umstürze unter fadenscheinigsten Vorwänden zu rechtfertigen.

Locke war natürlich keine kompetente englische konstitutionelle Autorität wie Blackstone, und die meisten spezifischen Merkmale der heutigen Bundesverfassung der USA sind nicht von Locke entlehnt, sondern von Baron Charles de Montesquieu (1689–1735)[32]. Es ist allerdings eine Tatsache, daß Montesquieu selber ein Schüler von Locke war, und daß er – wenn auch sein Stil die aristotelische Terminologie bevorzugte – seinen Eklektizismus und seinen moralischen Relativismus direkt von Locke bezog, der darüber hinaus auch noch andere bekannte, wenn auch oberflächliche französische Philosophen der Aufklärung stark beeinflußte, wie etwa Jean d'Alembert (1717–1783) und Denis Diderot (1713–1784). Die beiden wirklich tiefschürfenden Aufklärungsphilosophen dagegen, Voltaire (1694–1778) und Rousseau (1712–1778), haben Locke als einen seichten Toren abgelehnt.

Zwei gemeinsame Züge des pragmatischen und empirischen Denkens von Locke und Montesquieu waren es insbesondere, von denen sich die Schöpfer der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776 und der Zweiten Bundesverfassung von 1787 angesprochen fühlten – die letztere ist heute noch in Kraft: Locke wie Montesquieu haßten die Demokratie, und beide nahmen Zuflucht zum Vermächtnis des Aristoteles, indem sie monarchische (in Wirklichkeit despotische) und aristokratische (in Wirklichkeit oligarchische) Züge in ihr politisches Weltbild aufnahmen. Die rohe und hochverräterische Machtergreifung der modernen Kabinettsregierung in England, die Locke in seinen Büchern von 1690 hundertprozentig verteidigte, obwohl es Hochverrat von seiten der

Whigs war, ausländische Truppen gegen die gesetzmäßige englische Regierung ins Land zu rufen – diese Machtergreifung also gefiel den politisch reaktionären amerikanischen Auch-Revolutionären des darauffolgenden Jahrhunderts[33].

Die »Gründer-Väter« wollten keine Parteien

Eine faszinierende Einzelheit des ganzen Vorgangs ist die Selbsttäuschung der 55 Delegierten der Philadelphia Constitutional Convention[34] von 1787, daß unter ihrem neuen antidemokratischen und autoritären System infolge der enormen Macht des Präsidentenamtes kein System politischer Parteien funktionieren könnte (das von der Mehrheit der Delegierten von vornherein als »zu parteisüchtig« abgelehnt wurde). In England nach 1690, mit seinem einheitsstaatlichen Kabinettssystem und der Verweigerung lokaler politischer Autonomie, trat ein festgefügtes politisches Parteiensystem zuerst unter dem Whig-Anführer Robert Walpole, Earl of Oxford (1676–1745) in Erscheinung. Das englische Zweiparteiensystem der Whigs und Torys, wie es unter dem Premierminister Walpole auftauchte, gründete sich auf eine Wählerschaft für das Unterhaus (House of Commons) von noch nicht 3 Prozent der englischen männlichen Erwachsenen und auf ein Oberhaus (House of Lords) mit erblicher Zugehörigkeit, einem Gesetzgebungsrecht gleich jenem des Unterhauses und mit der obersten richterlichen Gewalt als höchster Gerichtshof des Landes. Das Oberhaus bekam – wenn auch nur selten in jener Zeit – frisches Blut durch vom Kabinett nach Belieben angeordnete Zuweisung von hohen Adelstiteln[35]. Weil Locke, der drei Generationen nach seinem Tod zum Philosophen Amerikas gemacht wurde, in seinen Büchern von 1690 kein reguläres Parteiensystem ins Auge gefaßt hatte, statt dessen erwartete, die Whigs würden das Amt des Lordkanzlers auf Dauer behalten, waren jene Männer in Amerika, die als selbsternannte Delegierte der illegalen Versammlung von 1787 den USA die heutige autoritäre Verfassung aufgedrängt hatten[36], echt überrascht, als sich ein amerikanisches Parteiensystem, wenn auch ein schwächliches vorerst, nach der Einführung des neuen Systems (1789) bildete.

Die moderne englische plutokratische Oligarchie kam 1690 zur Macht, die moderne amerikanische plutokratische Oligarchie 99 Jahre später – 1789. Die im Wesen willkürliche Natur des englischen Systems ist immer noch verkörpert in seinem Permanent Foreign Office und dessen Kabinetts-Privileg, Kriege zu erklären, ohne das Unterhaus fragen

zu müssen. Diese despotischen Rechte existieren immer noch trotz des nach dem Zweiten Weltkrieg darübergelagerten marxistisch-fabianisch-sozialistischen Wohlfahrtsstaates. Diese korrupte plutokratische Oligarchie erwies sich als von unwiderstehlicher Anziehungskraft auf die siebte Generation amerikanischer Kolonisten, die ihre Unabhängigkeit von England erklärt hatte. Sie diente ihnen als Modell – trotz ihres achtjährigen Krieges (1775–1783) gegen das englische merkantilistische System. Zwar war England ein Einheitsstaat und die USA föderalistisch, zwar folgten die USA Montesquieus System von 1748 mit seiner Trennung von Exekutive, Legislative und Justiz, anstatt sie alle wie beim englischen Kabinettssystem in einer einzigen Gewalt zusammenzufassen – trotzdem sind die Unterschiede mehr scheinbar als real. Das föderalistische System der USA verkümmerte während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fast vollständig, ohne irgendwelche bedeutenden neuen politischen Ansätze hervorzubringen, und das enorme Anwachsen der amerikanischen Gesetzgebung auf dem Verordnungswege zusammen mit der schändlichen Kapitulation des Obersten Bundesgerichts vor dem Präsidentenamt 1937 haben – soweit die USA betroffen sind – aus Montesquieus Konzept[37] der Gewaltenteilung eine Farce gemacht. Wie ein aufgebrachter häuslicher Pantoffelheld, der meint, gelegentliches Zertrümmern von Geschirr und Möbeln könnte die Tatsache vertuschen, daß er der Gefangene eines familiären Matriarchats ist, so pflegt auch der US-Kongreß – völlig korrupt seit seinem Beginn 1789 – sich hin und wieder ungebärdig zu benehmen, ist aber gewöhnlich total unterwürfig gegenüber dem Präsidenten dank der Tätigkeit der Regierungs-Geheimdienste und der perfektionierten Kunst der Erpressung der Legislative durch die Exekutive – ein Zustand, mit dem Präsident Lyndon B. Johnson in den sechziger Jahren offen prahlte.

Wäre der Föderalismus jemals ein wirklich wichtiger Bestandteil des amerikanischen Systems nach 1789 gewesen, dann hätte nicht ein selbsternannter Diktator wie der den Süden hassende Südstaatler Abraham Lincoln gegen den US-Föderalismus den bis dahin größten Krieg der Geschichte (1861–1865) führen und die dreizehn souveränen Staaten des amerikanischen Südens vernichten können. Der hervorragende politische Führer aus South Carolina, John Calhoun[38], ließ 1848 durch den preußischen Gesandten in USA dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. ausrichten, daß die deutsche Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche bei ihrer Suche nach einer großdeutschen föderalistischen Verfassung sich nicht von der amerikanischen Verfassung von 1787 beeinflussen lassen, schon gar nicht sie als Modell betrachten soll-

te, da diese Verfassung als arbeitsfähiges System des politischen Föderalismus total versagt habe. Calhoun machte den Preußen seine Ansicht deutlich, indem er im einzelnen erklärte, warum die verfassungsmäßige Machtzuteilung an die Exekutive übermäßig groß sei und wie dadurch die Rechte der vermeintlich souveränen Bundesstaaten zum Spott und die der Gesetzgebung und der Justiz zugewiesene Macht ein Witz geworden seien. Ein Beispiel: Als der stärkste Chief Justice aller Zeiten, John Marshall aus Virginia, einen einstimmigen Verfassungsentscheid des Obersten Bundesgerichts verkündete, der Präsident Andrew Jackson (1829–1837) nicht gefiel, da antwortete dieser grobe Autokrat aus Tennessee mit rohem Sarkasmus: Nun, wenn Marshall so entschieden hat, dann soll er gehen und es durchsetzen – wobei er natürlich genau wußte, daß der Gerichtshof allein auf die Hilfe des Präsidenten selbst angewiesen war, seine Entscheidung durchzusetzen. Dabei war Jackson selbst Anwalt, doch brauchte man in jenen Tagen an der amerikanischen »Grenze« nur sechs Wochen, um ein Anwalt zu werden, gleichgültig, ob man irgendeine Vorbildung hatte oder nicht – und Jackson hatte keine.

Auch das ökonomische Credo kam aus der Alten Welt: Quesnay und die Schule der Physiokraten

Locke und Montesquieu gaben dem gemischt europäisch-amerikanischen Kolonialvolk sein politisches System, aber die Kolonisten, die ihre eigene plutokratische Oligarchie auf einer dauerhaften Grundlage errichten wollten, mußten auch noch ökonomische Philosophen aus Europa importieren. Damit es in diesem Punkt keinen Irrtum gibt, muß man klar verstehen, daß die siebte Generation amerikanischer Kolonisten, darunter Washington, Franklin und Jefferson, notwendigerweise unfähig war, ein eigenes politisches und sozioökonomisches System zu erfinden. Die kulturellen Bildungsmöglichkeiten waren im Amerika des 18. Jahrhunderts äußerst beschränkt[39], und kein Amerikaner besaß die intellektuellen Fähigkeiten, eigenständige Leistungen zu erbringen. Zwar hat man, nachdem Horace Mann nach 1830 in USA ein paranoides, dirigistisches öffentliches Schulwesen einführte, Generationen lang die jungen Amerikaner dem messianischen Unsinn ausgesetzt, ihre legendären »Gründer-Väter« seien im Besitz einer übernatürlichen Weisheit gewesen, die alles überstieg, was die Welt vordem gekannt hatte, doch ist an der plumpen, übersteigerten Propaganda des amerikanischen Schulsystems – unnötig zu betonen – kein wahres Wort gewesen[40].

Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung – philosophisch auf das neo-epikuräische hedonistische Konzept vom egoistischen Glücksstreben *(pursuit of happiness)* des einzelnen gegründet – stellte offen die brutalste Art von Egozentrismus in den Mittelpunkt und war eine totale und absichtliche politische Fälschung darin, daß sie ausschließlich den unfähigen, geisteskranken englischen König Georg III. attackierte und das allmächtige Tory-Kabinett Lord Norths und das Unterhaus mit seiner Tory-Majorität skrupelloserweise – nämlich künftiger Vorteile wegen – völlig ungeschoren ließ. Daß eine schäbige Leistung wie diese *Declaration* von 1776 oder ein noch viel schlimmeres Stück propagandistischer Täuschung, die Gettysburg-Rede des Diktators Abraham Lincoln[41] vom November 1863, die mit Krokodilstränen die wirklichen Probleme des Bürgerkriegs unter den Teppich schwemmte, daß diese beiden immer noch als die Höhepunkte amerikanischen politischen Denkens angesehen werden, spricht für sich: Es hat überhaupt nie ein politisches Denken in USA gegeben, lediglich Intrige und wahlloses Plagiieren im eigentlichen Sinn des Wortes.

Die Amerikaner waren und sind nicht fähig, ihr System eindringlich zu durchdenken – ein System der maximalen Ausbeutung ihrer unterdrückten Massen zu Hause und des maximalen chauvinistischen Polit- und Wirtschafts-Imperialismus im Ausland. Man braucht sich nur des ergiebigen sogenannten Dreiecks-Handels zu erinnern, der 200 Jahre lang von etwa 1630 bis 1830 blühte: Rum aus Neu-England – insbesondere aus Rhode Island – ging nach Afrika, afrikanische schwarze Sklaven gingen nach Westindien, westindischer Zucker ging nach Neu-England, um daraus neuen Rum herzustellen – und so weiter, acht Generationen lang anscheinend ad infinitum. Oder da war auch der *China-Clipper*-Handel[42], der 1784 begann, im Jahr nach dem Friedensschluß der USA mit England nach dem Ende des Unabhängigkeitskrieges. Um jenen Handel während der nachfolgenden sechs Generationen zu fördern, verlangten und bekamen die USA »Ich auch«-Privilegien bei jedem neuen schamlosen britischen Verbrechen und jeder Aggression gegen Chinas ehrwürdige und zivilisierte Ching-Dynastie[43]. Die angesehensten alten Bostoner Familien sind auch heute noch als die »Rum und Nigger«-Vermögen bekannt, und Präsident Frank Roosevelt erklärte 1933 seinem Kabinett, er habe ein spezielles Interesse am Fernen Osten, denn er sei stolz auf die erfolgreiche Teilnahme sowohl seiner väterlichen wie mütterlichen Vorfahren am anglo-amerikanischen Opiumhandel (den man China mittels Bajonetten aufgezwungen hatte in brutaler Nichtachtung des gesetzlichen Drogen-Verbots im Kaiserreich der

Mandarine). Das sind die frisch-fröhlichen und schmutzigen Tatsachen der Geschichte der USA – im Gegensatz zu dem zimperlichen Wunschdenken, wie es in den amerikanischen Schulen vermittelt wird.

Der Schlüssel zu der fortwährenden Rechtfertigung des amerikanischen Traumes von wirtschaftlicher *Oligarchie über alles* – zu Hause und im Ausland – ist bei François Quesnay (1694–1774) zu finden und seiner sogenannten Schule der Physiokraten[44]. Frankreich hatte nach dem Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714)[45] ein zweifaches Experiment unternommen. *Erstens* sollte eine Liga der europäischen Großmächte – Frankreich, England, Österreich und Preußen[46] – die Weltordnung aufrechterhalten und größere Kriege verhindern. Diese französische Liga von 1715 diente später Immanuel Kant (1724–1804) als Modell für sein Konzept einer »Liga für den ewigen Frieden«. Es fehlte der Liga von 1715 der täuschende und heuchlerische Anspruch des Genfer Völkerbundes von 1920 und der Vereinten Nationen (UNO) von 1945. Die englischen Führer brauchten fünf Jahre, um die Liga von 1715 von innen her auszuhöhlen und zu zerstören, geradeso wie sie ein Jahrhundert später ebenfalls fünf Jahre dazu brauchten, das »Konzert« der europäischen Mächte, das Fürst Metternich 1815 in Wien geschaffen hatte, kaputtzumachen. Das weltweite Übergewicht der Genfer Liga von 1920 basierte allein auf dem englisch-französischen Bündnis und dem französischen Sicherheitssystem[47]. Die britischen Führer, angeführt von Baldwin und Eden, schafften es 1936, das Genfer Völkerbundssystem von innen heraus zu zerstören. Das System der UNO schließlich war im Hinblick auf ein praktisches Funktionieren schon bei der San Francisco-Versammlung von 1945 eine Totgeburt, denn die Kooperation von USA und UdSSR, auf der das neue Weltsystem beruhen sollte, war bereits zusammengebrochen.

Zweitens experimentierte Frankreich mit dem neuen Merkantilistischen System für die heimische Wirtschaft. Dieses war völkisch und paternalistisch, ausgedacht zur Zügelung der plutokratischen Übeltäter, und hatte Ähnlichkeit mit dem staatssozialistischen Traum von Jean Colbert (1619–1683) im voraufgegangenen Jahrhundert. Colberts System war finanziell untergegangen in einer Reihe von sinnlosen Kriegen, mit denen Frankreich von England überzogen wurde. Das neue französische System nach 1715 nun brach in der Panik von 1720 im Zusammenhang mit dem Südsee-Schwindel zusammen, bei der man in Frankreich den schottischen Finanzberater des Bourbonenhofes, John Law, zum bequemen Sündenbock machte, während der wirkliche Anlaß etwas anderes war: die Tatsache, daß England die früher französische Rolle des

wirtschaftlichen Maklers im spanischen und protugiesischen Kolonialsystem an sich gerissen hatte[48].

Jetzt kam Quesnay, zur Zeit des Südsee-Schwindels praktischer Arzt in Frankreich. Er zog den falschen Schluß, daß der Zusammenbruch des französischen Inlands-Merkantilismus – unter Colbert im 17. Jahrhundert und nun unter John Law im 18. Jahrhundert – den Beweis erbracht habe, Frankreich sei für den Merkantilismus nicht geeignet (eine Ansicht, die in jüngerer Zeit durch die erfolgreiche Wirtschaftspolitik des Pétain-Regimes in Frankreich nach 1940 widerlegt worden ist). Quesnay, der von der Medizin zur Ökonomie übergegangen war, legte die Grundwerte neu fest, und zwar so, daß es – im Sinne des opportunistischen französischen Königs Heinrich IV. (1553–1610)[49] – dem französischen Genius am angemessensten sei, an sozioökonomische Fragen auf eine zynische und egoistisch-individualistische Weise heranzugehen. Übersetzt in die ökonomische Terminologie bedeutete das, daß Quesnay von der französischen absoluten Monarchie, die sich schon 1614 der traditionellen gesetzgebenden Generalstände entledigt hatte, *laissez-faire* forderte anstelle des Paternalismus. Das heißt, er verlangte eine ökonomische Dschungel-Anarchie, bei der jeder jeden fressen und den letzten die Hunde beißen sollten. Und tatsächlich fügte sich der französische Staat – mit katastrophalen Folgen – diesen Forderungen sowohl unter Ludwig XV. wie unter Ludwig XVI.[50]

Anders als für Frankreich gab es für die USA überhaupt nie eine echte Alternative, denn die wilde sozioökonomische Anarchie, wie sie die amerikanische Szene von Jamestown 1609 bis zum heutigen Tag kennzeichnete, hätte niemals – jedenfalls nicht vor dem 20. Jahrhundert – irgendwelche sauberen Spielregeln von wirtschaftlichem Law and Order geduldet, die es dem Staat gestattet hätten, als eine Art unparteiischer Schiedsrichter in den ökonomischen Konflikten seiner Bürger zu fungieren, und die den Schwachen und Hilflosen wenigstens ein Minimum an Schutz gesichert hätten. Die egoistische Wirtschaftsanarchie war nicht zu vermeiden – das Problem bestand einfach nur darin, den ausländischen ökonomischen Philosophen und seine philosophische Schule ausfindig zu machen, der am geeignetsten war, die ganze üble Schweinerei mit einem würdevollen Theater zu kaschieren. Quesnay und seine Physiokraten[51] genügten diesen Ansprüchen perfekt.

Unter den ausländischen Quesnay-Physiokraten war auch der ehrgeizige schottische Ökonom Adam Smith (1723–1790). Smith war Professor in Glasgow, und sein Hauptwerk[52] erschien 1776 zur richtigen Zeit, um ihm größte Wirkung zu sichern. Man hat ihm später einen gewissen latenten Einfluß auf das ergebnislose englische *laissez-faire*-Experiment von 1849–1931[53] zugeschrieben. Smith sah sich in Schottland in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts mit einer Lage konfrontiert, die noch schlechter war als jene in den USA, wo die Bevölkerung zwischen 1775 und 1783 ungefähr 50:50 geteilt und entzweit war zwischen pro-Tory-Merkantilismus und pro-Whig-Merkantilismus[54]. Außer der militärischen Hilfe durch Frankreich, Holland und Spanien ist der amerikanische Erfolg im Unabhängigkeitskrieg durch den Umstand möglich geworden, daß die englischen Whigs ganz natürlich dafür waren, die Amerikaner sollten sich von den Torys befreien und ihre Revolution gewinnen. Es ging sowohl um das Prestige wie um das Amt des Lordkanzlers. Die entscheidende englische Niederlage 1781 bei Yorktown/Virginia ruinierte die Torys politisch für die ganzen achtziger Jahre. Sie gewannen ihre Position erst 1793 zurück, als sie es schafften, ausreichend viel Krokodilstränen über das Geschick ihres alten Feindes Ludwig XVI. zu vergießen, um einen neuen englischen Krieg gegen Frankreich entfesseln zu können, obwohl keine französischen Angriffshandlungen gegen England stattgefunden hatten. Die USA des 18. Jahrhunderts waren für London nur von geringem wirtschaftlichen Wert, verglichen mit den Zuckerinseln, mit Jamaica und anderen westindischen Inseln. Die englischen Whigs der siebziger Jahre überlegten, daß ein unabhängiges Amerika ein geringer Preis für den Sturz der Torys war. Wäre der beste militärische Befehlshaber des ganzen Krieges, General Howe, nicht ein Whig gewesen, dann hätte es möglicherweise keinen Sieg der USA über seinen schwächeren Kollegen, den Tory-General Burgoyne, bei Saratoga (1777) gegeben – das Ereignis, das Frankreich in den Krieg brachte und die Rebellen rettete. Burgoynes Streitkräfte waren von Norden her aus Kanada in die USA eingefallen. Howe aber, anstatt nun von seiner Basis New York City aus den Hudson-Fluß aufwärts zu marschieren, um Burgoyne zu unterstützen – wie es der englische Kolonialminister Sir Germain angeordnet hatte – segelte mit seiner glänzenden Armee nach Süden durch die Chesapeake Bay nach Philadelphia, einer größeren und noch angenehmeren Stadt als New York[60]. Als Lord North 1781 die Nachricht über Yorktown erhielt, hob er die Hände hoch, rief aus, die

Lage sei hoffnungslos, und trat zurück. Lord Cornwallis, der die Schlacht von Yorktown gegen die Amerikaner und Franzosen verloren hatte, wurde zum Vizekönig von Indien gemacht – eine sehr lukrative Belohnung. Die Friedensverhandlungen zwischen England und den USA dauerten zwar weitere eineinhalb Jahre, doch waren die USA dann in Sicherheit – und den Whigs fiel es nicht schwer, die früheren Kriegsverbündeten der USA – Frankreich, Holland und Spanien – zu besiegen.

Schottland war ein anderer Fall. Adam Smiths Opus über die angeblichen Herrlichkeiten des *Laissez-faire* und des Freihandels erschien knappe 30 Jahre nach der Schlacht von Culloden und Cumberlands Ausrottungsfeldzug gegen breite Schichten der schottischen Bevölkerung. Die meisten Schotten haßten die Engländer zu dieser Zeit (1776) so sehr, daß es sich sogar ein Ire, Waliser oder Korne nur schwer hätte vorstellen können. Smiths Einfluß in Schottland beruhte auf dem Umstand, daß England im Pariser Frieden von 1763 Ludwig XV. ganz Französisch-Kanada und fast alle indischen Besitzungen weggenommen hatte. Obgleich noch Kämpfe gegen die Hindus, Sikhs und Nepalesen bevorstanden, war das Endergebnis – da nun die französischen, portugiesischen und holländischen Konkurrenten in Indien zusammengedrängt oder ausgeschaltet waren – vorauszusehen.

Smith war gerissen genug, zu erkennen, daß die Erwerbung des ungeheuer reichen und ausgedehnten indischen Subkontinents England mit einem Schlag zur größten imperialistischen Macht aller Zeiten machte. Da Frankreich, das noch beim Ausbruch des Siebenjährigen Krieges 1756 die vorherrschende Macht in Indien war, nie die Zeit gehabt hatte, seine Position in Indien zu festigen, waren alle die früheren portugiesischen, spanischen, holländischen und französischen Kolonialreiche nur bescheiden, verglichen mit dem jetzigen Britischen Empire nach 1763. Das Thema des bedeutendsten englischen Romans[61] aller Zeiten, »The Mayor of Casterbridge«[62] von Thomas Hardy (1840–1928), ist bekanntlich das Eingeständnis des Autors (des überragenden literarischen Genius' Englands), in Geldsachen überliste ein Schotte allemal einen Engländer. Smith redete nun mit Erfolg seinen schottischen Landsleuten (oder zumindest den mächtigen und einflußreichen Glasgower Kaufleuten) davon, daß die politische Versklavung durch die Engländer, auch wenn sie den stolzen schottischen Nationalismus nach 800 Jahren erfolgreichen Widerstandes beendet hatte[63], doch für einige Schotten einen wirtschaftlichen Vorteil bedeuten könnte – und in diesem Punkt war Smith gewiß ein Prophet: Hundert Jahre später, zur Zeit von Hardys größtem Roman, war in der ganzen Welt der Satz bekannt: Indien ist ein

Land, das die Iren im Dienst der Engländer erobert haben, und das die Engländer zum Vorteil der Schotten regieren. All das endete während des 20. Jahrhunderts dank den politischen und militärischen englischen Aggressionen gegen Deutschland, insbesondere 1914 und 1939, doch es hatte für sieben Generationen von Glasgower Kaufleuten das große Geld bedeutet.

Im übrigen waren Smiths ökonomische Theorien nicht weniger fehlerhaft als die seines materialistischen Seelenfreundes drei Generationen später, Karl Marx (1818–1883): Smith behauptete – absurderweise, wie sich zeigte – daß Freihandel ein permanenter Vorteil für jede Nation sei, genau wie Marx später – und nicht weniger absurd – behauptete, die Mittelklasse jeder Gesellschaft treibe durch ihre Rücksichtslosigkeit so viele Begabte aus ihren eigenen Reihen hinunter in das Proletariat, daß dieses dadurch zu einer hervorragenden politischen Kraft würde. Dies ist noch nie geschehen und wird auch kaum jemals geschehen, weil Proletarier *ab definitio* (sie leben nur für den Augenblick) zu keiner vernünftigen Politik fähig sind.

Robert Burns (1759–1796), größter aller schottischen Dichter und ein guter schottischer Nationalist dazu, mußte zu seinem eigenen Bedauern zugeben, daß Dundee und die anderen schottischen Politiker des späten 18. Jahrhunderts mit Erfolg die rohen und materialistischen Wachstumsideen Adam Smiths einem beträchtlichen Teil des schottischen Mittelstandes verkauften, wodurch – wie sich zeigte – die Wiederherstellung von Schottlands Freiheit und seiner Unabhängigkeit vom englischen Imperialismus und politischer Tyrannei um wenigstens ein Jahrhundert hinausgeschoben wurde. Der Einfluß Adam Smiths auf die USA war nicht weniger katastrophal. In unseren Tagen haben im Ausland geborene jüdische Ökonomen wie Friedrich von Hayek und Ludwig von Mises einen alarmierend großen Anteil der *American-Dumb-Right* (»Amerikas blöde Rechte«=reiche Amerikaner, denen der Zusammenbruch des US-Nationalismus mißfällt, den sie aber unwissentlich beschleunigen) davon überzeugt, daß Adam Smith immer noch Trumpf sei, während ernstzunehmende Leute in seinem Heimatland Schottland ihn längst aufgegeben haben.

Der Utilitarismus wird zur Philosophie des intellektuell unterentwickelten Amerika

Von der politischen und sozioökonomischen Theorie abgesehen, blieb in Amerika immer noch das philosophisch-intellektuelle Vakuum, da – wie Nietzsche vor hundert Jahren sehr genau beobachtete – die sogenannten amerikanischen Philosophen vom Schlage eines Ralph Waldo Emerson oder David Thoreau nichts weiter waren als bloße Schwätzer und Narren. Unglücklicherweise wurde das philosophische Vakuum der USA mit den rohen englischen Utilitaristen aufgefüllt: mit Jeremy Bentham (1748–1832), James Mill (1773–1836), John Stuart Mill (1806–1873), Beatrice Webb (1858–1943) und Sidney Webb (1859–1947)[65]. Bentham, der maßgebende Neuerer in der langen und öden Reihe englischer Utilitarier, war ein fanatisch antichristlicher Radikal-Humanist und behauptete, ein erfolgreicher Turmbau zu Babel sei immer noch möglich, die Erbsünde könnte rückgängig gemacht und das Paradies auf Erden herbeigeführt werden, wenn sich nur der Rest der Welt außerhalb Englands die Benthamsche Theorie zu eigen machte, daß die ständige Vervollkommnung der Menschheit (wie Condorcet sie ins Auge gefaßt hatte) nach der Formel von dem »größtmöglichen Glück für die größtmögliche Zahl von Engländern« zu erreichen sei. Man muß sich daran erinnern, daß in Benthams Tagen die englische Bevölkerungsexplosion die größte in der Geschichte der Menschheit gewesen ist[66]. Wie die meisten Statistiker zu allen Zeiten hatte Bentham die schlechte Gewohnheit, kurzfristige Trends mit langfristigen zu verwechseln, und nahm dementsprechend an, innerhalb weniger Jahrhunderte werde es weltweit eine englische Mehrheit geben (eine Doktrin, die später der amerikanische Anglo-Saxonismus[67] übernommen hat), und alle jene inferioren Rassen – die Rudyard Kipling (1865–1936) später verächtlich als die schlechtere Zucht verwarf – würden hinschwinden vor einer mächtigen, weltweiten englischen Herrenrasse.

Sobald dann die englische Bevölkerungsexplosion im späten 19. Jahrhundert versiegt war, sollte es eigentlich klar geworden sein (wurde es jedoch unglücklicherweise nicht) daß Benthams euphorische Ideen der reinste arrogante Wahnsinn waren. Es gab allerdings eine gewisse Einsicht: Kaum ein Jahrhundert nach Benthams Tod erschien *The Surrender of an Empire*[68] von Nesta Webster. Winston Churchill, der Nesta Websters große Gedankengänge nie begriff, wurde doch von ihrem prophetischen Buch beeinflußt und gründete darauf seinen Einwand gegen das persönliche Agreement von Halifax und Gandhi von 1931. Churchill

begriff nicht, daß der indische Vizekönig Lord Halifax im Jahr 1931 in Wirklichkeit Gandhi ebenso feindlich gegenüberstand, wie der Außenminister Lord Halifax 1939 der Feind Hitlers war. Halifax täuschte Gandhi mit Erfolg und ruinierte dessen letzte Lebensjahre, doch mußte dieser tragische Umstand dem begrenzten, trägen Wahrnehmungsvermögen Churchills entgehen[69].

Nesta Webster warnte, die letzte Stunde sei gekommen für das englische Imperium, und Churchill hat es – insbesondere nach dem Sturz von Lord Avon, seinem geliebten Anthony Eden, 1956 – tatsächlich noch erlebt: das Imperium, als direkte Konsequenz seiner eigenen Politik und jener von Lord Halifax, zu einem jammervollen Haufen kalter Asche reduziert zu sehen. Sic transit gloria Albionis. Der Einfluß Benthams war der größte intellektuelle Einzelfaktor, der den englischen Zusammenbruch beschleunigt hat, und erklärt auch, warum die USA, trotz ihrer starken Position nach 1865 und ihren einst überreichen natürlichen Hilfsquellen, kaum gute Chancen haben, das Ende des 20. Jahrhunderts als lebensfähige Einheit zu erreichen.

Damit keine Zweifel aufkommen, wie total und alles durchdringend der philosophische Einfluß Benthams auf die USA während des 19. und 20. Jahrhunderts gewesen ist: Das Werk von John Stuart Mill[70] von 1843 enthält die gesamte einschlägige Philosophie, die gleichartig in den philosophischen Abhandlungen von Charles Peirce (erschienen nach 1878) zu finden ist, ebenso in denen von William James (erschienen ab 1898) und John Dewey (erschienen nach 1916). Dewey schrieb – allerdings ohne viel wirkliche Einsicht – weiter bis zu seinem Tod 1952. Harry Elmer Barnes (1889–1968), ein produktiver amerikanischer Historiker und Soziologe und persönlicher Freund Deweys, wurde mit gutem Grund »der perfekte Benthamit« genannt[71]. Barnes, nicht ohne Begabung als akademischer Organisator und Verwalter, war in intellektueller Hinsicht ein Abschreiber, bar der Fähigkeit zu eigenständigen Leistungen. Viele seiner publizierten Schriften stammen von seinem Haupt-Ghostwriter, dem brillianten linksintellektuellen Juden Tony Netboy. Barnes lieh sich seine soziologischen Ideen von August Comte und Lester Ward und seine Gedanken über die Geschichte der modernen Diplomatie von Sidney Fay, Richard Current und David Hoggan – die alle drei ein oder das anderemal mit Barnes auf rein wissenschaftlich-historischer Basis zusammenarbeiteten. Keines der 55 Barnes zugeschriebenen Bücher enthält wirklich neue Ideen. Vor allem war Barnes in philosophischer Hinsicht eine Reinkarnation von Bentham. Das Buch *The Twilight of Christianity*[72] könnte leicht von Bentham selbst geschrieben sein, sieht

man von ein paar nicht wesentlichen modernen wissenschaftlichen Einzelheiten ab. Das Unseligste war die Tatsache, daß Barnes, wie alle Utilitaristen, verkündete, für Sanftmut und Licht und das Wohlergehen der Menschheit einzutreten, dabei aber ein überaus arroganter, autokratischer und nachtragender Mann blieb in seinem ganzen Umgang. Wohl verbreitete er in seinen Schriften einiges an – fremden – gesunden historisch-revisionistischen Gedanken, wohl auch erwies er sich als hilfreich für andere revisionistische Autoren, doch bewirkte er andrerseits mit seiner unglaublich grausamen und sadistischen Verfolgung hervorragender Revisionisten, wie etwa von Richard Current, William Neuman, William Hasseltine, Hermann Lutz, F.J.P. Veale und vielen, vielen anderen, auf längere Sicht insgesamt weit mehr Schaden als Hilfe für den Revisionismus nach 1918 und nach 1945 sowohl in USA wie in Europa.

Am kennzeichnendsten für die eigentliche Stoßrichtung des englischen und amerikanischen Utilitarismus ist es, daß sich John Stuart Mill politisch vom bürgerlich-physiokratischen *laissez-faire*[73] zum kollektivistischen Linkssozialismus bewegte[74]. Der Vorteil in der Sophistik von Mills Konzept vom Guten Bürger – der Gute Bürger sollte tun und lassen können, was er wollte, solange er damit keinem andern schadete – bestand in dessen unbegrenztem moralischen Relativismus. Solange Mill auf sozioökonomischem Gebiet ein Schüler des jüdischen Ökonomen David Ricardo (1772–1823) war – der die Überlegenheit des wucherischen Hauses Rothschild in England als ein Beispiel unternehmerischen Genies verherrlichte[75] – solange hatten die englischen plutokratischen Übeltäter von Mills Konzept des Guten Bürgers[76] nichts zu fürchten. Ganz anders lagen die Dinge im Jahrzehnt darauf, als Mill nach und nach der heimtückischen Propaganda in Friedrich Engels' »Die Lage der arbeitenden Klassen in England«[77] erlag – der besten und akademisch eindrucksvollsten Publikation der ganzen marxistischen Schule. Nun plötzlich sahen sich die englischen plutokratischen Missetäter durch Mills Guten Bürger gefährdet – verdammte Mill doch jetzt ihre Ausplünderung der englischen Massen, die er vorher geduldet hatte. Mills Schiedsrichter in dem Entscheidungsprozeß, was dem Guten Bürger nicht erlaubt sein sollte, war naturgemäß der Staat, doch tat Mill in seiner zügellosen Anmaßung immer so, als wäre er selbst dieser Richter, selbst der Staat. Von seinem eigenen Sprung von Quesnay zu Marx glaubte er nach 1860, daß auch jeder andere dazu gezwungen werden sollte. Er merkte nicht, daß es zu Quesnay viele gute Alternativen gab, daß aber Marx eine schlechte war.

Dieses dirigistische, von Mill mißbrauchte Konzept veranlaßte Georg

W. F. Hegel (1770–1831) – der jenseits der Nordsee in Deutschland eine idealistischere Vorstellung von Freiheit hatte, als man sich in der schwerfälligen, utilitaristisch-pragmatischen Düsternis Englands und Amerikas jemals erträumen konnte – Hegel also sah sich veranlaßt, dem preußischen Bürger das Schritthalten mit dem aufgeklärten preußischen Staat anzuempfehlen als bestes Mittel, das Heiligtum seiner persönlichen Freiheit und Kreativität zu schützen und fortzuentwickeln. Einziger Zweck aller menschlichen Geschichte war es nach Hegel, Höhepunkte der Selbstverwirklichung des freien Individuums zustandezubringen und den Leibnizschen Traum zu realisieren, die Kluft zwischen der Welt, wie sie ist, und jener, die sich der freie Mensch wünscht, zu schließen[78]. Der schöpferischste unter den Hegel-Schülern, die Hegels Theorie aus dem 19. Jahrhundert auf die politische Ideologie des 20. Jahrhunderts anwandten, war ein moderner italienischer Philosoph, der Augustinermönch Giovanni Gentile[79] (1875–1944). Er war Philosophieprofessor in Rom beim Fall der Ewigen Stadt am 4. Juni 1944 und war so direkt ein Opfer des Krieges, wie Hegel es indirekt gewesen war, der der Cholera-Epidemie erlag, die von den Kampfstätten des russisch-polnischen Krieges von 1830–1831 nach Mitteleuropa vordrang.

Lenin versenkte sich in das Studium Hegels – eines Philosophen, der in Deutschland, Italien und Frankreich verstanden wurde, nie aber so richtig in England, USA oder Rußland – bis hin zu dem Zeitpunkt, da er Zürich 1917 verließ, um die jüdisch-bolschewistische Machtergreifung in Rußland zu leiten, doch hat Lenin stets aufrichtig zugegeben, er habe Hegel nie wirklich verstanden, den Philosophen, dessen Werk von Marx plagiiert und pervers verdreht worden war. Daher kommt es, daß – obwohl Lenin mehr Zeit auf das Studium Hegels verwendete als jedes anderen Autors ausgenommen Marx und Engels – sich keine Spuren von Hegel in einer seiner publizierten Schriften finden[80].

In Mills frühem Weltbild sollte der Staat dem Merkantilismus (Staatssozialismus) entsagen und seine eigenen wirtschaftlichen Aktivitäten einschränken, auf daß die Unternehmer-Klasse gedeihe[81]. Als dann Engels und Marx zu Mills Genugtuung dargetan hatten, daß sein England der glorreichen Revolution von 1690 ein verfaultes System darstellte, konnte der Staat – so Mill – alle despotische Wirtschaftsmacht der Könige Heinrich VIII. und Elisabeth I. zurückerlangen unter der Devise: »Keine Freiheit, die anderen schadet oder ein Hindernis darstellt für das größtmögliche Glück für die größtmögliche Zahl von Engländern.« Also: Der unbegrenzte moralische Relativismus des utilitarischen Pragmatismus bot eine bequeme Hintertür zum kollektivistischen Des-

potismus, der als Marxismus bekannt ist, und keiner seiner Anhänger unter den Präsidenten der USA, von Woodrow Wilson an, hatte Skrupel etwa wegen konfiskatorischer Steuerpolitik oder außergesetzlicher Einwanderungspolitik, die alles in einer farbigen See ertränkt, was in den USA von der weißen Rasse übriggeblieben ist.

Kein Zufall, daß Wilsons Liebling unter den Polit-Wissenschaftlern der Engländer Bagehot war, ein Utilitarist des späten 19. Jahrhunderts, oder daß Wilson Leo Trotzki zu seinem Ghostwriter für den Entwurf der Vierzehn Punkte wählte, oder daß Wilson, der Pragmatiker, nicht protestierte, als die Vierzehn Punkte – legale Grundlage für den Waffenstillstand von 1918 und nachfolgende Friedensverhandlungen – im Versailler Vertrag vom 28. Juni 1919 dann total ignoriert wurden[82].

Geschichtsschreibung in USA: »Hofhistoriker« und furchtlose Kritiker

Halunken wie Nathan Rothschild in England nach Waterloo und wie John D. Rockefeller in den USA nach dem Bürgerkrieg hätten niemals die wirtschaftliche *de facto*-Kontrolle über ihre jeweiligen Länder erlangen können ohne die permissive Moral, wie sie Quesnay und Bentham gemein ist, und diese Einsicht nützt bei der Analyse von Gustavus Myers' wissenschaftlich und historisch sorgfältigem Bericht darüber, wie es einer Reihe unverschämter plutokratischer Missetäter gelang, den Mittelteil des prächtigen, jungfräulichen Kontinents Nordamerika von der ersten Dauer-Ansiedlung in Jamestown (1607) ab zu vergewaltigen und auszuplündern.

Es gab schon eine glänzende Reihe ehrenhafter, dem Gemeinwohl verpflichteter und konstruktiver Kritiker der amerikanischen plutokratischen Oligarchie samt ihren Übeltätern mit ihrem großen Reichtum, ehe Myers während der Präsidentschaft von William Howard Taft seine umfassende dreibändige Untersuchung zu veröffentlichen begann. Die brillanteste dieser Vorläufer war ohne Zweifel Ida Tarbell, deren in Fortsetzungen veröffentlichte Enthüllungen über den berüchtigten Rockefeller-Clan der Bewegung von Robert LaFollette zur entscheidenden Hilfe wurden – dem kurzlebigen American Progressive Movement (1900–1912), das als bisher einzige Bewegung in der Geschichte der USA die Behauptung an die erste Stelle setzte, amerikanische Führungsfiguren sollten und könnten anständige Leute sein. Theodor Roosevelt, ein reicher Snob und moralisch verfault bis in den Kern und jedem korrupten Einfluß zugänglich, verleumdete Ida Tarbell (Expertin in

Sachen der Rockefellers) und Lincoln Steffens (Experte in Sachen der in USA allgegenwärtigen Bestechung und Korruption der Stadtverwaltungen) als Muck-Rakers (Dreckaufwühler). Roosevelt nämlich – wie der Republikaner-Boß des Staates New York, Roscoe Conkling, der Reformbewegungen »Schwärmerei« nannte – haßte jede echte Reform und jede Art von Ehrlichkeit in der amerikanischen Politik[83].

Die Tendenz zu lügen seitens der sogenannten Hof-Historiker der USA hat alle wichtigen amerikanischen Fragen des 20. Jahrhunderts in Dunkel gehüllt. Die Mehrheit der amerikanischen Berufshistoriker und insbesondere die Lobby der Historiker, die American Historical Association, haben – nur um weiterhin Geldzuwendungen zu erhalten und Verfolgung zu vermeiden – die plutokratische Oligarchie der USA reingewaschen. Oft sinken sie dabei tiefer, als es der bloße Selbsterhaltungstrieb erfordern würde. Ein Beispiel: Der verstorbene Admiral Samuel Eliot Morison, ein Harvard-Historiker, der den Auftrag für die offizielle amerikanische Seekriegsgeschichte des Zweiten Weltkriegs seinem kompetenteren Princeton-Kollegen Harold Sprout[84] wegnehmen wollte, versprach 1942 dem Präsidenten Frank Roosevelt, daß es – würde nur er und nicht Sprout das Werk schreiben – keine Kritik an Roosevelts Verbrechen gegen das Völkerrecht geben werde[85]. Morison bekam den Auftrag, obgleich er – anders als Sprout – keine früheren hervorragenden Arbeiten über Seekriegsgeschichte vorweisen konnte, und er bekam auch noch den begehrten Rang eines Naval Admiral. Morison war sich, als er sein unehrenhaftes Angebot machte, völlig klar darüber, daß FDR Verletzungen des Völkerrechts begangen hatte, Kriegsverbrechen sowie Verbrechen gegen die Menschlichkeit, indem er die unglücklichen Japaner in die Ecke drängte und sie gegen ihren Willen zu ihrem Verzweiflungsschritt von Pearl Harbor trieb.

Der moralische Relativismus Morisons und seine völlige Verderbtheit zeigten sich erneut 1948 in einem wilden Angriff[86] auf seinen einstigen Lehrer Charles Austin Beard wegen dessen mutiger und wissenschaftlich einwandfreier Bücher über das Verbrecherische von FDRs Außenpolitik 1937–1941[87].

Charles Beard war als einziger amerikanischer Gelehrter sowohl Präsident der American Historical Association wie der American Political Science Association und wurde trotzdem 1948 von seinem früheren Schüler Morison in einer Weise durch den Dreck gezogen, wie es überhaupt noch niemals einem Gelehrten widerfahren war. Beard starb an einem Schlaganfall kurz nach Morisons weithin verbreiteter öffentlicher Attacke. Briefe in meinem Besitz von der tapferen Witwe Mary Beard –

auch sie eine erstrangige Historikerin mit glänzenden Veröffentlichungen – bestätigen, daß nach Beards tiefer Scham über die schreckliche und barbarische Weltkrieg II-Bilanz der USA gerade noch Morisons judashafter Angriff fehlte, um Beard zusammenbrechen und sterben zu lassen.

Die Geschichte von Morison und Beard ist typisch für den allgemeinen Zustand akademischer Unfreiheit in den USA, wie ihn John Sachs[88] glänzend beschrieben hat. Das Hoggan-Forschungsinstitut hat Originaldokumente in seinem Archiv, die mehrere hundert andere Fälle der gleichen Art belegen. Der Morisonsche Fall intellektuellen Greuels ist nur typisch für die akademische Unfreiheit, die im 20. Jahrhundert herrschte und herrscht – insbesondere seit dem Angriff auf Pearl Harbor, der allgemein als größter Sieg des Judentums in der Geschichte angesehen wird[89].

US-Hofhistoriker wie George Mowry[90] und Arthur Link[91] berauben die amerikanische Fortschritts-Bewegung (Progressive Movement) bewußt und perverserweise ihrer eigentlichen Bedeutung, indem sie behaupten, die beiden Meisterlügner und Halunken Teddy Roosevelt und Woody Wilson seien Fortschrittler gewesen. Amerikanische Berufshistoriker werden allgemein von Universitäten und Colleges entfernt, falls sie ihren Studenten enthüllen, daß Amerikas heilige Kuh, der Schwindel von Roosevelts und Wilsons Progressivität, unwahr ist. Wie Porter Sargent sen., bis zu seinem Tod führender amerikanischer Fachmann für Erziehung, es ausdrückte, findet ein fortdauernder Kampf um die Kontrolle – oder die Befreiung von der Kontrolle – des Geistes der amerikanischen Jugend statt. Der Kampf wäre für das US-Establishment verloren, würde die Wahrheit einer erheblichen Zahl amerikanischer Studenten bewußt werden, daß es einmal tatsächlich eine anständige politische Bewegung in USA gegeben hat, daß sie aber durch die vereinten Anstrengungen Teddy Roosevelts und Woody Wilsons (trotz deren häßlicher persönlicher Feindschaft) abgewürgt worden ist – der gleichen Männer, die jetzt von den amerikanischen Hofhistorikern die Anführer des Fortschritts in USA genannt werden.

Der Grund, warum in jeder ehrlichen Geschichte der USA 1912 das Todesjahr der Fortschrittsbewegung sein müßte, ist der, daß im Lauf dieses Jahres »Fighting Bob« LaFollette, der im Begriff war, zum Präsidenten der USA nominiert und gewählt zu werden[92], durch die Machenschaften und Täuschungen Teddy Roosevelts und Woody Wilsons als ernster Konkurrent aus der amerikanischen Bundespolitik eliminiert wurde. Später, während der verbrecherischen Teilnahme der USA am

Ersten Weltkrieg, wurde LaFollette von Wilson und Roosevelt öffentlich angeprangert. Roosevelt starb 1919, Wilson 1924. LaFollette bewarb sich zwar 1924 um die Präsidentschaft für eine dritte Partei – in der Hoffnung, etwas zur Aufhebung des schändlichen Versailler Vertrages und zur Einführung der Sauberkeit in die amerikanische Politik beitragen zu können – eine Leistung, die ihm über fünf Millionen Wahlstimmen eintrug. Doch war er zwölf Jahre lang heftigst und unausgesetzt von den jüdischen Medien verleumdet worden, und seine Position war gleich der des preußischen Außenministers von Radowitz (1797–1853), der am Vorabend der Olmützer Konvention von 1850 gestand, er fühle sich wie ein Soldat, der mit der absoluten Gewißheit der Niederlage in die Schlacht geht.

Olmütz begrub die deutsche nationalistische Bewegung von 1813–1850. Bismarck mußte 1862 ganz von vorne anfangen und alles allein machen, um gerade noch sein Klein-Deutschland (1862–1871) zu bekommen. LaFollettes Wahlniederlage vom November 1924, eine ausgemachte Sache wie Olmütz, begrub bloß noch die verkümmerten Überbleibsel des Progressismus. Geradeso wie im Jahr 1848 das Überleben (mit russischer Hilfe) der in Wien regierenden Habsburger das Todesurteil für Heinrich von Gagerns[93] Traum von Groß-Deutschland bedeutete, so bedeuteten Roosevelts und Wilsons Machenschaften von 1912 das Todesurteil für LaFollettes Traum von einer anständigen Bundesregierung der USA. Nie wäre es zu den dummen und verbrecherischen Aggressionen gegen Deutschland gekommen – jedesmal, wenn England Weltkriege gegen Deutschland begann, 1914 und 1939 – hätte LaFollette 1912 den verdienten Präsidentschafts-Wahlsieg davongetragen; die englische Fähigkeit zur Zerstörung der Welt hätte sich nämlich spätestens 1916 selbst zerstört ohne die illegale amerikanische Hilfe unter Verletzung des Völkerrechts[94].

Die Finanzen der »Gründer-Väter«

So wichtig die Arbeit der sogenannten Muck-rakers gewesen ist, den Boden für die breite Aufnahme von Gustavus Myers' Werk zu bereiten, vielleicht noch bedeutsamer war ein epochales Stück historischer Forschungsarbeit, das zur gleichen Zeit von Charles Austin Beard geleistet und in zwei umfangreichen Büchern[95] veröffentlicht wurde. Diese beiden Bände werden von Berufs-Historiographen allgemein als die besten historischen Werke eingeschätzt, die jemals in den USA geschrieben

wurden – auch wenn Teddy Roosevelt und Woody Wilson bei ihrem Erscheinen empört waren und nach dem Zweiten Weltkrieg von Hofhistorikern verschiedene erfolglose Versuche unternommen wurden, ihnen den Nimbus zu nehmen. Was Beard in dem ersten Buch tat, ist nichts weiter als eine Analyse des wirtschaftlichen Status jedes der 55 Delegierten der Philadelphia Convention von 1787, die ohne Vollmacht die heutige Verfassung der USA beschloß. Er machte biographische Studien der einzelnen Delegierten und hatte keine Schwierigkeiten, nachzuweisen, daß es sich um vermögende Männer gehandelt hatte.

Hierauf erläuterte Beard, und dokumentierte es unwiderleglich, daß der Hauptgrund, warum diese Delegierten um jeden Preis für die Beseitigung der bestehenden Verfassung eintraten – nämlich der legal beschlossenen *Articles of Confederation* von 1781 – kein anderer als dieser war: Jene *Articles* überließen die Kontrolle über die wirtschaftlichen Angelegenheiten den Dreizehn Staaten, und für die reichen amerikanischen Übeltäter des 18. Jahrhunderts wäre es schwierig gewesen, die einzelstaatlichen Verwaltungen zu kontrollieren. Die Frage drängte, denn die Delegierten – die einander nur gegenseitig autorisiert hatten, doch keinen Volksauftrag besaßen – hatten die Absicht, einen kolossalen Betrug auf Kosten des amerikanischen Volkes zu begehen: sie wollten Bundes- und Staatsschuldverschreibungen in Höhe von 75 000 000 Dollar pari einlösen – eine astronomische Summe in jenen Tagen, als ein Dollar pro Woche als sehr guter Lohn galt und die gesamte Bevölkerung der USA, einschließlich der Negersklaven und weißen Vertragsdiener, nicht einmal vier Millionen betrug.

Man hatte seit der Mitte des Unabhängigkeitskrieges vor zehn Jahren gezielt das Gerücht ausgesprengt, es werde keine solche Schuldeneinlösung geben und der Wert der Kriegsanleihen, die von gewöhnlichen Bürgern gezeichnet worden waren, würde zuletzt auf Null sinken. So war es für die Agenten der Delegierten leicht, diese Schuldverschreibungen zu im Mittel 5 Prozent ihres Nennwerts aufzukaufen, was soviel bedeutete wie einen Profit von nahezu 2000 Prozent, sollten die Schuldverschreibungen jemals eingelöst werden. Es hatte bereits 1786 einen bewaffneten Aufstand, geführt von Daniel Shays, gegen die lokalen Plutokraten in Massachusetts gegeben, und es gab neue Aufstände in Pennsylvania, Virginia und anderswo, als in den 1790er Jahren die Staatsschuld pari beglichen wurde. Daher war ein starkes Bundes-Regime mit einer starken Polizeimacht die eigentliche Absicht der Delegierten. Der spezielle Inhalt der sieben Artikel des Verfassungsentwurfs – der heutigen US-Verfassung – wurde von dem Delegierten Virginias, James Ma-

dison, späterem US-Präsidenten Nummer vier, kurzerhand und bequemerweise Montesquieus Buch von 1748 entnommen. Madisons späterer Vorgänger im Präsidentenamt, Thomas Jefferson, war gerade in Frankreich, als die nicht-autorisierte Versammlung in Philadelphia zusammentrat, er stimmte jedoch im Briefwechsel mit Madison deren Arbeit zu, machte allerdings auch zwei Abänderungsvorschläge, die nicht angenommen wurden[96]. Alle Delegierten von Philadelphia, insbesondere Benjamin Franklin, machten aktenkundig, daß sie die Demokratie haßten, verachteten und verabscheuten[97].

George Washington und seine plutokratischen Nachfolger

In seinem Folgeband bewies Beard, daß Präsident Thomas Jefferson und seine Anti-Föderalistische Partei, die 1801 auf die föderalistischen Präsidentschaften von George Washington (1789–1797) und John Adams (1797–1801) folgten, ebensolche plutokratische Oligarchen waren wie die Föderalisten. Hier zitierte Beard die hervorragende Argumentation verschiedener agrarischer Kritiker Jeffersons aus dem Virginia jener Zeit und beschrieb auch, wie Jefferson – der vermeintliche Gleichmacher, der die Menschheit auf einen Adam und eine Eva reduziert sehen wollte, wenn nur so die Freiheit erhalten bliebe – daß dieser Jefferson weit mehr als das ihm Zukommende an schwarzen Sklaven und Vertragsdienern besaß (weißen Sklaven, die als Gefangene von England herübergeschickt wurden), und daß er sehr zornig wurde, wenn seine landlosen weißen Pächter, die kamen, ihren Zins zu entrichten, nicht die Hüte abnahmen.

Man kann zwar behaupten, daß die Außenpolitik der USA während der ersten 72 Jahre unter der neuen Verfassung bis zum Bürgerkrieg 1861 im großen und ganzen recht vernünftig gewesen sei[98], aber kein aufrichtiger Wissenschaftler kann so tun, als hätte es in der amerikanischen Innenpolitik Ehrlichkeit und Anständigkeit gegeben, denn diese war während der Gründungsjahrzehnte weder besser noch schlechter als später während der mehr als vier Generationen vom Ende des Bürgerkriegs 1865 bis heute. Am abstoßendsten ist die Hollywood-Verherrlichung[99] der amerikanischen »Grenze« nach 1800, denn die Wirklichkeit war das genaue Gegenteil: Gelbhäutige Typen und Dreckfresser, deren Hautfarbe und Dreckfresserei von chronischer Unterernährung stammten, wurden, weil sie keine Landbesitzrechte hatten, Zug um Zug von Tennessee bis nach Oregon im äußersten Westen gejagt[100].

Myers erklärte in dem Vorwort zu seinem dreibändigen Werk, es sei seine Absicht, »eine ausreichende Anzahl von Beispielen vorzulegen, die den Gesamtcharakter der etablierten Klasse aufzeigen, wie auch der Methoden, die angewandt wurden[101]«. Er warnte sehr weise, daß »indem die Zeit vergeht und die Macht der Besitz-Oligarchie größer und größer wird, man immer mehr gezielte Versuche machen wird, den Ursprung dieses Besitzes als das Ergebnis ehrlicher Plackerei und großer öffentlicher Verdienste hinzustellen[102]«. Myers schloß seine Vorrede mit einer lässig-weltmännischen Bemerkung: »Die Art und Qualität der Methoden und der erfolgreich Regierenden, wie sie diese spezielle Zivilisation unvermeidlich nach vorn bringt, werden in diesen Ausführungen aufgezeigt.«[103]

George Washington war 1799 zur Zeit seines Todes der reichste Mann der USA mit riesigem Landbesitz in 8 der 13 ursprünglichen US-Bundesstaaten[104]. Washington war schon ein reicher Mann, als seine kleine Veteranen-Armee bei Valley Forge in Pennsylvania fror und hungerte – 1777–1778, kurz bevor Frankreich die ohne seine Hilfe verlorene amerikanische Sache rettete, indem es in den Krieg eintrat und diesen finanzierte. Leicht hätte Washington in jenem schrecklichen Winter aus seiner eigenen Tasche für all die braven Soldaten sorgen können, war jedoch statt dessen unablässig beschäftigt, den US-Kongreß mit einer Vielzahl persönlicher Wünsche nach Belohnungen und weiterer Bereicherung zu plagen. Eine ausgedehnte Literatur beweist, daß Washington im Ruhestand weit filziger und grausamer gegenüber seinen vielen Negersklaven war (ausgenommen eine Sklavin und deren Sohn, den sie ihm geboren hatte) als der durchschnittliche amerikanische Plantagen- und Sklavenbesitzer[105]. Myers bemerkte, daß während der sieben kolonial-amerikanischen Generationen bis zur Unabhängigkeit der Landbesitz (die Spezialität der frühen US-Präsidenten aus Virginia – Washington, Jefferson, Madison, Monroe) und der Handel (der Ursprung des Reichtums der ersten zwei Präsidenten aus Massachusetts – John Adams und sein Sohn John Quincy Adams) die Hauptquellen der großen amerikanischen Vermögen gewesen sind[106]. Myers beschrieb den »Jubel . . . 1619 wurden die Plantagenbesitzer bekanntgemacht mit . . . einem holländischen Schiff . . . eine Ladung von Negern aus Guinea[107]«. So war das amerikanische Experiment in Virginia fast von Anbeginn verderbt – ein Jahr, ehe die Devonshire-Pilgrims, nachdem sie sieben Jahre in Holland vergeblich versucht hatten, es mit den Einheimischen wirtschaftlich aufzunehmen, bei Plymouth Rock/Massachusetts an Land gingen (1620).

Diese sogenannten Pilgerväter (anglikanische Dissidenten, die sich einfach von der englischen Established Church lossagten, anstatt zu versuchen, sie zu reformieren, wie es die Puritaner taten) beteiligten sich schon bald nach ihrer Landung in Massachusetts lebhaft an dem profitablen Neger-Sklavenhandel mit Westindien und Virginia – wie ja tatsächlich Kaufleute aus Plymouth/England, ihrem Heimat-Bezirk, bereits seit 1570 am Sklavenhandel teilgenommen hatten. Die Hoffnung auf eine gewinnträchtige Teilnahme am Sklavengeschäft war in Wirklichkeit sogar das Hauptmotiv für die Auswanderung der Pilgerväter von Holland nach Amerika, und viele der ersten Siedler kauften bald ihre eigenen Sklaven für schwere Arbeiten in Wald und Haus. Die Puritaner kamen ab 1630 in Massachusetts an, und auch sie stürzten sich augenblicklich in das profitable Geschäft mit den Negersklaven. So war also auch das Experiment in Massachusetts von allem Anfang an moralisch verkommen, und das sollte eigentlich niemanden überraschen: Nichts Anständiges konnte sich aus dem Vermächtnis des anglo-normannischen Elisabethanischen England entwickeln.

Die Virginia London Company, die die Einführung der schwarzen Sklaverei in dem Land der Zukunft, Amerika, überwachte, wurde 1620 aufgelöst, und Virginia wurde englische königliche Provinz[108]. Während der Jahre der legalen Negersklaverei im amerikanischen Süden (1619–1865 – immerhin eine Periode von 246 Jahren) wurden die Kaufleute New Englands reich daran, und ihre Mehrheit heuchelte erst während der letzten 30 Jahre der Sklaverei, nachdem diese *de jure* im Britischen Reich abgeschafft worden war[109], sie als Institution zu verabscheuen.

Die Sklaverei im frühen Virginia war nie auf Neger beschränkt. Es gab vier sozioökonomische Klassen: 1) die reichen Pflanzer, 2) arme, aber freie Weiße, 3) arme Weiße, die sogenannte Vertragsdiener waren, *de facto* aber Sklaven, und 4) Negersklaven. Nach 1700 entwickelte sich außerdem eine ansehnlich freie Negerbevölkerung, die sich aus emanzipierten früheren Sklaven zusammensetzte, und viele dieser befreiten Neger erwarben selbst Sklaven und praktizierten Sklaverei[110]. Tabak war das Hauptprodukt der frühen Tage – man konnte dafür Menschen und Sachen jeder Art kaufen. So schickte beispielsweise in der ersten Zeit der Kolonie Virginia die britische Regierung 60 sorgfältig ausgewählte, rassisch wertvolle weiße junge Frauen aus den ständigen englischen Konzentrationslagern, wie sie von Königin Elizabeth I. eingerich-

tet worden waren. Diese Frauen wurden wie Negersklaven öffentlich versteigert zu Preisen zwischen 120 und 160 Pfund Tabak (ein Pfund Tabak hatte also den Wert von einem Pfund jungen weiblichen Fleisches). Der Marktwert von Tabak war drei Shilling pro Pfund, so daß man also eine junge, gesunde, hübsche weiße Sklavin für 18 englische Pfund Sterling erstehen konnte[111].

Die Sklaven-Plantagen in Virginia waren weitläufig während der ersten Generation nach dem Beginn der weißen Besiedlung, und Pflanzungen von 50000 oder 60000 Acres waren nicht ungewöhnlich[112]. Eine privilegierte Einzelperson, Lord Baltimore, erhielt die Besitzrechte über die gesamte benachbarte Südkolonie Maryland[113]. Hinzugerechnet werden muß auch die nachfolgende Besitzergreifung von Marylands Nachbarkolonie Delaware durch die Familie Dupont – Delaware, das ursprünglich von Schweden und Finnen besiedelt worden war (die letzteren erfanden das sogenannte Amerikanische Blockhaus); denn der gesamte Staat Delaware verblieb nach dem Zweiten Weltkrieg fest unter der politischen und wirtschaftlichen Kontrolle der Firma Dupont, die nach 1945 wegen der riesigen Zahl deutscher Patente ins Gerede kam, die sie sich entschädigungslos aneignete.

Die reichen Holländer an der Ostküste

Unterdessen entstand in der Kolonie New Amsterdam (nach 1664 New York genannt) eine unechte holländische Landbesitz-Aristokratie. Nach dem zweiten Krieg der Holländer im 17. Jahrhundert gegen die Engländer (der erste, unentschiedene, zur Zeit Cromwells) wurde New Amsterdam an London übergeben und wurde zu New York, allerdings im Tausch gegen eine britische Kolonie, die in der Welt des 17. Jahrhunderts weit wertvoller war, nämlich Surinam in Südamerika, später als Niederländisch Guayana bekannt. Viele der Holländer in New York behielten auch unter englischer Souveränität ihre sozioökonomische Vorzugsposition. Ein Beispiel: der achte US-Präsident, Martin Van Buren (1837–1841)[114]. Er war ein reicher Mann rein holländischer Abstammung, obwohl seine Familie seit acht Generationen in Amerika gelebt hatte. Demgegenüber sind die Roosevelts – sowohl der Theodor– wie der Franklin-Zweig – überwiegend englischen Bluts aufgrund einer langen Aufeinanderfolge von englischen Heiraten.

Jeder unternehmende Holländer des 17. Jahrhunderts, auch wenn er in seinem Heimatland den untersten Klassen angehörte, konnte in Ame-

rika ein *Patroon* (Land-Aristokrat) werden[115]. Der junge Holländer brauchte lediglich fünfzig seiner weniger einfallsreichen Verwandten oder Bekannten zu überreden, unter seiner Leitung auf einem bestimmten Stück Land zu siedeln – und das war, infolge der niederländischen Bevölkerungsexplosion des 17. Jahrhunderts, nicht schwer zu erreichen[116]. Anders als die Niederländisch-Ostindische Compagnie, »deren Ausbeutung der holländischen Besitzungen eine lange Liste von Schrekkenstaten darstellte«, war die holländische Westindische Compagnie relativ lässig-bequem und beschränkte ihre merkantilistischen Restriktionen auf einige wenige Verbote hinsichtlich der Betätigung der *Patroone* im lukrativen Pelzhandel oder in der Textilmanufaktur, die ein Monopol des Heimatlandes waren[117]. Die ursprüngliche Provinz New York des 17. Jahrhunderts war ein hervorragendes Holzland zu einer Zeit, als das europäische Holland eine Handelsflotte von 10 000 Schiffen mit 180 000 Seeleuten unterhielt, daher machten die *Patroone* gute Profite beim Holzexport. Nach 1664 hatten sie in dem als Seemacht wachsenden England einen ebenso guten Holzmarkt[118].

Der schurkische Kiliaen van Rensselaer, dessen Ehrgeiz und Gier grenzenlos waren, besaß ein mäßiges Kapital aus dem Amsterdamer Schwarzhandel mit Perlen. Er brachte es fertig, 1630 in Amerika einen phantastischen Coup zu landen: Sein amerikanischer Agent erwarb für ihn Grundbesitz 24 Meilen weit am rechten (westlichen) Ufer des malerischen, großen Hudson River. Rensselaers Hudson-Besitz reichte 48 Meilen tief ins Land hinein und umfaßte eine Fläche von 700 000 Acres. Auf seinem Boden lagen mehrere Countys (Bezirke) des späteren Staates New York sowie die Provinz- und Staatshauptstadt Albany. Der Preis für all dieses Land waren ein paar Messer und Beile für die dort ansässigen Indianer gewesen[119]. Rensselaer und seinesgleichen, die in ihrer Heimat nichts gewesen waren, wurden hier nun schon bald »umgeben und bedient von ihren Gefolgsleuten, Agenten, Pächtern und Sklaven, sie lebten in fürstlichem und ausschweifendem Stil und anerkannten in fast jeder Hinsicht kein Gesetz außer ihrem eigenen, hemmungslosen Willen[120]«. Große Land-Besitztümer hatten insbesondere unter dem englischen System nach 1664 lange Bestand, denn »die Gesetze von Fideikomiß und Primogenitur, die damals voll in Kraft waren, wirkten sich dahingehend aus, daß die Besitztümer auf Generationen hinaus intakt blieben und ihren angestammten Einfluß behielten[121]«.

Die holländische Westindische Compagnie war zwar klein im Vergleich zur riesigen holländischen Ostindischen Compagnie, hatte jedoch 1629 über einhundert Segel-Vollschiffe unter Vertrag zur Versorgung

der *Patroone* im New Yorker Bereich, sowie fünfzehntausend Seeleute und Soldaten in ihren Diensten[121]. Myers bemerkt insbesondere, daß sie »in diesem Jahr mehr als einhunderttausend Pfund Schießpulver verbrauchte – ein Anzeichen für die grimmige Art von Geschäften, die man machte (1621 wurde der Krieg zwischen Spanien und England nach zwölfjährigem Waffenstillstand wieder aufgenommen)[123].« Die Holländer daheim ärgerten sich bald schon über die parvenühaften Manieren ihrer kolonialen Gang in Amerika, doch der Schaden war da, die *Patroone* hatten ihre eigenen Flaggen und Forts, und die neuen Siedler, die nach 1650 ankamen, fanden sich mehr erniedrigt, als sie es in der plutokratischen holländisch-kalvinistischen Kastengesellschaft in Europa gewesen waren[124]. Die *Patroone* erließen 1659 eine unverschämte Verordnung, derzufolge einwandernde Arbeiter je 1000 Gulden zur Erlangung der Bürgerrechte zu hinterlegen hatten, und weil das naturgemäß niemand aufbringen konnte, blieben diese Neuankömmlinge passive ausgebeutete Untertanen, anstatt aktive Bürger in der neuen amerikanischen Freiheit zu werden[125].

Im puritanisch-kalvinistischen New England der Pilgerväter waren die Verhältnisse sehr ähnlich dem holländisch-kalvinistischen New York, und beiden Regionen gemeinsam war das verhängnisvoll reaktionäre Konzept der Gnaden-Wahl von Johannes Calvin, dem plutokratischen tyrannischen Herrscher Genfs – das Konzept, daß der sichtbare, in dieser Welt angehäufte Reichtum ein klarer Hinweis darauf sei, wer die Auserwählten sind, die den Löwenanteil der Segnungen in der anderen Welt bekommen sollen. Zweihundert Jahre später hatte der baptistisch-kalvinistische Übeltäter John D. Rockefeller sen. dieses im Sinn, als er amerikanischen Zeitungsleuten gegenüber, die ihn nach den Quellen seines Reichtums fragten, antwortete, Gott hätte ihm sein Geld gegeben[126]. Die ehrgeizigen angeblichen Religionsflüchtlinge der Puritaner und Pilgerväter hatten einen habgierigen Appetit auf alle materiellen Dinge. Obwohl ihnen die Naragansetts und andere freundlich gesinnte Indianerstämme die Landwirtschaft beigebracht hatten (die Siedler in Massachusetts waren weit in der Überzahl Stadtbewohner und Händler ohne Vorstellungen von der Landwirtschaft) und wie man in dem Klima von New England überlebte – das extrem rauh war im Vergleich zu den klimatischen Bedingungen in England und den Niederlanden – brachte die puritanisch-pilgerväterliche Oligarchie, kaum daß sie sich in ihrer neuen amerikanischen Sklavenhändler-Basis fest eingerichtet hatte, um die Mitte des 17. Jahrhunderts die Indianer von Massachusetts restlos um – nach dem Rezept, das später der große Dichter

Deutschlands, Friedrich Schiller, am besten formuliert hat: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen[127].

Mammon regierte in Amerika von Anfang an

Myers hatte mit seiner zusammenfassenden Feststellung absolut recht, daß die reichen Kalvinisten New Englands schon bald den Stil des englischen Adels nachahmten, den die Puritaner in England einst so verachtet hatten[128]. Ebenso verdorben waren die Zustände auch in New Jersey und Pennsylvania – trotz der frühen ruhigen Jahre in den Achtzigern des 17. Jahrhunderts unter dem Schutz des Paternalismus von William Penn, dem Quäker-Sohn des höchstdekorierten englischen Admirals. Penns Sohn, der den Pennschen kolonialen Besitz erbte, war ein unbarmherziger und habgieriger Ausbeuter. North und South Carolina und Georgia kopierten schnell das sozioökonomische Kastensystem, wie es während der ersten Siedlungs-Generation in Virginia eingeführt worden war. George Oglethorpe, der Besitzer-Gründer von Georgia, gab vor, ein Philanthrop mit Interesse für das Wohlergehen der männlichen und weiblichen Strafgefangenen zu sein, von denen die Kolonie ursprünglich – vor der Ankunft der österreichischen Salzburger – ausschließlich besiedelt wurde (1733), doch waren die Bedingungen hier so schlecht, daß der erste bewaffnete Aufstand gegen sein Regiment schon im folgenden Jahr 1734 stattfand[129].

Mammon regierte in Amerika von Anfang an, und große Handelsgewinne heimsten die Kolonisten sowohl bei den Franzosen wie den Engländern während der vier anglo-französisch-amerikanischen Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts ein, die ihren Höhepunkt in der Beseitigung der militärischen Position Frankreichs auf dem nordamerikanischen Kontinent 1763 fanden. Die amerikanischen Kolonial-Plutokraten jener Zeit waren satt von Gier und leichten Erfolgen und duldeten keine Einmischung aus London. Doch die englischen Imperialisten waren vor 1763 ohnehin anderswo zu sehr beschäftigt, um sich um die Durchsetzung all der merkantilistischen Gesetze zu kümmern, die das Parlament seit dem 17. Jahrhundert für den amerikanischen Kontinent in Kraft zu setzen begonnen hatte. Erst als der Schuh drückte, nach dem Frieden von Paris 1763, begannen die Engländer die alten Gesetze unter Zwang durchzusetzen.

Cadwallader Colden, der *trouble-shooter* (Schlichter) der englischen Kolonialverwaltung in Amerika, berichtete am 20. September 1764 den

Handels-Lords in London, daß die kolonialen Gremien in Amerika aus »Erb-Gesetzgebern (plutokratischen Oligarchen)« bestünden und daß in New York und Virginia »Landeigentümer immer reicher und anmaßender werden, während die Armut . . . Wurzeln schlug und weiterhin anwächst«[130]. Die koloniale Steuer-Struktur, obwohl auf dem englischen Common Law beruhend, war noch reaktionärer und regressiver als das System in England, wobei Arbeiter und Kleinfarmer 100 Prozent der Steuerlast zu tragen hatten[131]. Der Besitzanspruch von Colonel Sam Allen und seiner Familie auf das Land, das später der ganze Staat New Hampshire werden sollte, rief einen sechzigjährigen kostspieligen Rechtsstreit mit der Krone hervor, ehe der Anspruch zuletzt 1760 für nichtig erklärt wurde[132]. Ein englischer Polizeispion bekam das Land zuerkannt, das später zu dem ganzen Bundesstaat Maine werden sollte. Sein Enkel verkaufte es 1677 in einem Stück an den reichen Bostoner Kaufmann und Sklavenhändler John Usher[133]. Usher verkündete aus eigener Machtvollkommenheit, daß sein Kauf Maine in eine Kolonie von Massachusetts verwandelt habe. Diese Behauptung wurde nicht bestritten, und dabei blieb es bis zu dem Missouri-Kompromiß von 1820. Da wurde dann Maine von Massachusetts *de jure* – nicht *de facto* – wieder abgestoßen, nur um einen neuen Nicht-Sklaven-Staat zu bekommen und dadurch den Süden daran zu hindern, im US-Senat die Mehrheit zu erlangen, weil gerade zu dieser Zeit Missouri als Sklaven-Staat neu in die Union aufgenommen wurde[134].

Dieses Stück Einführung in die amerikanische Kolonialgeschichte durch Myers hat Charles Beards These von 1913–1915 weit verständlicher gemacht, daß Diebstahl in Wirklichkeit der Hauptanlaß für die Verfassungskonferenz von 1787 in Philadelphia gewesen sei, und daß nach 1801 die landgierigen Sklavenhalter der Jeffersonianer um nichts weniger raubgierig im sozioökonomischen Bereich waren als ihr überparteilicher Heros George Washington und als ihre föderalistischen Vorgänger, die unter Washington und John Adams gedient hatten.

Die amerikanische »Revolution« war nur ein plutokratischer Bürgerkrieg

Die Plutokratie amerikanischer Spielart war nie ernstlich bedroht durch jene konservative amerikanische Revolte gegen den englischen Merkantilismus nach 1763, die in dem amerikanischen Revolutionskrieg 1775–1783 kulminierte, und auch nicht in dem neuen System nach 1789 unter der Zweiten Verfassung der USA, die heute noch in Kraft ist.

Während des Revolutionskriegs, als angeblich die radikale Gärung im Lande ihren Höhepunkt erreicht hatte, zahlte der US-Kongreß 130000 Pfund Sterling (also 580000 Dollar – zu einer Zeit, als 1 Dollar ein guter Wochenlohn war) für die Grundbesitzrechte von William Penns Erben in Pennsylvania, und die Gesamtsumme wurde praktischerweise weitergereicht an die enorme öffentliche Verschuldung dieses Bundesstaates, der das beste Farmland des späteren Nordens und die größte Stadt und erste Hauptstadt der USA, Philadelphia, umfaßte[135].

Die herrschende plutokratische Reaktion im Amerika der siebziger und achtziger Jahre zeitigte keine Revolution im modernen Sinn des Wortes, sondern einen Bürgerkrieg zwischen zwei Gangs der amerikanischen Plutokratie. Die eine von diesen, die amerikanischen Torys, sahen ihren besten Profit in einer Aufrechterhaltung des politischen Anschlusses an London (sie wurden natürlich von den englischen Torys begünstigt), während die andere, die selbsternannten Patrioten, nach größerem Geldgewinn in der Unabhängigkeit Ausschau hielten. Sie waren die Favoriten der englischen Whigs[136]. Die Mehrheit der amerikanischen Kolonisten war ohne Zweifel diesen langwierigen Konflikt hindurch neutral – geradeso wie die Masse der Engländer während der endlosen York-Lancaster-Bürgerkriege des 15. Jahrhunderts neutral gewesen waren, oder wie die französischen Kanadier, die während der US-amerikanischen Invasion von Französisch-Kanada (1775)[137] auf die Frage, welche Seite ihrer Meinung nach gewinnen sollte, antworteten, den französischen Kolonisten sei es egal, ob London oder Philadelphia schließlich triumphierten – die französischen Kolonisten würden in jedem Fall mißhandelt, betrogen und verfolgt werden, nicht anders als die Masse der anderen amerikanischen Kolonisten in den rebellischen englischen Kolonien südlich von New Brunswick.

Mehr europäisch-französische Soldaten als amerikanische Kolonisten befanden sich in den Gräben gegen die Engländer bei der Entscheidungsschlacht vor Yorktown im Jahr 1781. Die amerikanische Unterstützung für den Oberbefehlshaber General Washington war zu jeder Zeit gering. Er hatte nie mehr als 20000 Mann unter Waffen im Vergleich zu den 30000 Deutschen, die unter General Riedesel für England kämpften[138]. Ohne die Unterstützung durch die mächtigen englischen Whigs[139] und die Hilfe von König Ludwig XVI., dem reichsten Monarchen Europas, wäre die Karriere George Washingtons – der am Beginn des Krieges erst 43 Jahre alt war – nur kurz gewesen. Washington hätte zu wählen gehabt zwischen Selbstmord und einer Halsverrenkung am Ende eines englischen Stricks.

Die institutionalisierte amerikanische Ehe zwischen dem Geld und krasser sozioökonomischer Ungerechtigkeit wurde personifiziert durch Colonel William Smith. Er erhielt zunächst ein auserlesenes fünfzig Meilen langes Besitztum auf Nassau (jetzt Long Island) und wurde später Chief Justice (Oberster Richter) des Staates New York[140]. Die 2500 Jahre alte Bemerkung des Chinesen Kung (Konfuzius), mehr sei getan worden für *ein* hübsches Gesicht, als jemals für die Gerechtigkeit geschehen sei, dieser Ausspruch war jenen Amerikanern durchaus verständlich, die von schönen Griechinnen der Antike wie der trojanischen Helena oder der ägyptischen Kleopatra gehört hatten, doch lag John Adams zweifellos richtig mit einer These eines seiner Bücher[141], nämlich daß dem Durchschnittsamerikaner nur an drei guten Mahlzeiten am Tag gelegen sei und einer guten Frau im Bett. Die bewaffneten Erhebungen gegen das ungerechte und autokratische neue Establishment der USA, die zwischen der Shay-Rebellion von 1786 und der Whiskey-Rebellion[142] von 1794 stattfanden, waren niemals eine ernste Bedrohung für die sicher verschanzte und unersättlich gefräßige Landbesitz- und Handelsplutokratie der USA. Europäische Abenteurer und flüchtige Strafgefangene[143] strömten nach 1783 in die USA, weil sie wußten, daß der aufgeblähte Idealismus von Jeffersons Unabhängigkeitserklärung (1776) nichts als großsprecherisches Geschwätz war, das die gekrönten Häupter Europas beeindrucken sollte, und daß Mammon, der Gott der Raffgier, der eigentliche Souverän der neuen USA war.

Sieht man von der Tatsache ab, daß sich in jüngerer Zeit eine besonders aggressive rassische Gruppe, das Weltjudentum, die Oberhand über alle anderen Gruppen der pluralistischen USA zu verschaffen wußte, so hat sich die grundlegende Situation der USA unter der immer gleichen Plutokratie-orientierten politischen Verfassung zwischen 1789 und der Gegenwart nicht nennenswert verändert. Die Anbetung des Autos anstelle der früheren Pferde-Anbetung wäre nur belanglose Mechanik – abgesehen von der Zerstörung der natürlichen Umwelt durch das Auto – würde sie nicht zusammen mit dem jüdischen US-Fernsehen die einzigen neuen Zutaten im Leben des unterdrückten Durchschnittsamerikaners bilden, dessen Hauptbeschäftigungen außer Auto und TV weiterhin die drei guten Mahlzeiten am Tag und die gute Frau im Bett sind (die ebenfalls nicht mehr so leicht zu beschaffen ist dank der das Land überziehenden sexuellen Perversion, der schlechten Ernährung, Vergiftung von Speis und Trank und den Verheerungen durch Drogen.

Die gleiche messianische Vorstellung, daß die Amerikaner – die in Wirklichkeit aus dem Abschaum der ganzen Welt zusammengespült wurden – etwas ganz »Besonderes« seien, macht den Amerikaner unserer Tage für Ausländer nicht weniger übelriechend, als es sein Vorfahr im 18. Jahrhundert war, und die abgrundtiefe Unwissenheit des geistig isolierten, ewig kolonialen Amerikaners[144] ist immer noch gewaltig trotz aller oberflächlichen weltweiten amerikanischen Kommunikations-Verbindungen. FDRs zynische Behauptung von 1939, die Amerikaner seien die bestinformierten Menschen der Welt, war – anders als seine aufrichtigere Bemerkung, mit zehn Millionen Dollar könne er jeden Verfassungs-Zusatz blockieren[145] – eine perverse Umkehrung der Wahrheit. Deutsche SS-Offiziere ergötzten sich 1943–1945 an Verhören kriegsgefangener US-Offiziere, weil diese – obwohl in der Regel College-Absolventen – keinerlei Ahnung von der europäischen Zivilisation hatten, die sie zu vernichten suchten[146].

Der englische Kron-Agent in New York, Bellomont, hatte sich am 28. November 1700 bei den englischen Handels-Lords beschwert über den »unerträglich korrupten Ausverkauf der Ländereien dieser Provinz[147]«. Allein, zu dieser Zeit war es bereits zu spät. Das Modell für Amerikas nächste drei Jahrhunderte war schon fertig. So hat man beispielsweise 1849 in Monterey/Alta California bei der Beratung der ersten Verfassung des Staates California umfangreiche Ländereien als finanzielle Grundlage für ein zukünftiges kalifornisches allgemeines Schulsystem reserviert – nach den Grundsätzen, die während der dreißiger Jahre James Carter und Horace Mann in Massachusetts und New York eingeführt hatten. Bevor aber dann die zweite kalifornische Staatsverfassung 1879 in Sacramento entworfen und beschlossen wurde, waren alle diese Ländereien von korrupten und raffgierigen Abgeordneten an sich gebracht worden, von denen sich kaum einer auch nur ein Jota um die zukünftige Erziehung der Kinder Californias – außer ihrer eigenen – scherte[148]. Das Ergebnis im California des 20. Jahrhunderts waren konfiskatorische Besitzsteuern für den Unterhalt eines Erziehungssystems, das zu einem der schlechtesten und erfolglosesten der Welt geworden ist: des heruntergekommenen und pervers unfähigen kalifornischen Schulsystems, das von einem jährlichen Budget in Höhe von deutlich über einer Milliarde Dollar unterhalten wird.

Robert Livingston, der wie George Washington von einem trunksüchtigen, aus dem Amt gejagten anglikanischen Geistlichen abstammte, vermochte im 18. Jahrhundert durch Betrügereien den nach Rensselaer zweitgrößten Landbesitz des ganzen Staates New York an sich zu brin-

gen. Anders als das steinige England waren ein großer Teil von New York und ganz Pennsylvania ausgezeichnetes Ackerland und bedeuteten für den Norden das, was Virginia für den Süden war[149]. Livingston war »skrupellos, geschickt und anpassungsfähig«[150]. Er hinterließ einen Grundbesitz »von so kolossalem Wert, daß dieser verheimlicht wurde, um das unzufriedene Volk nicht noch mehr zu erregen«[151]. Myers fand heraus, daß die beiden Hauptkennzeichen des US-Establishments der ersten Generation nach der Unabhängigkeit diese waren: »die willkürliche Fernhaltung der vielen aus dem Land« und eine »hochnäsige Verachtung« gegenüber den »Klassen der Ackerbauer und Arbeiter«[152]. Wobei ein Farmarbeiter im New Yorker Gebiet täglich 16 Stunden arbeitete und um 1800 – dank der Inflation im Gefolge der Einlösung der öffentlichen Schuld – nur etwa 40 Cents am Tag verdienen mochte, ein gelernter Zimmermann für denselben Sechzehnstundentag auf nicht mehr als 52 Cents hoffen durfte, und sogar der Schmied und der Schuster – die zwei verwöhntesten Handwerker vor dem Bürgerkrieg 1861–1865 wegen der Bedeutung von Hufeisen und Schuhwerk für nomadisierende Pferde und herumziehende Menschen – nicht mehr als 70 beziehungsweise 73 Cents für 16 Stunden täglicher Arbeit verdienten.

Diese Art von Statistik muß man sich vor Augen halten, wenn man das von George Washington hinterlassene Vermögen auf 500000 Dollar schätzt und den erwähnten Spekulationsgewinn der Väter der Verfassung von 1787 auf nahezu 2000 Prozent – damals, als es Alexander Hamilton, Washingtons autokratischer und hochmütiger Finanzminister, zuwegebrachte, die Bundes- und Staatsschulden zum Nennwert zurückzuzahlen dank dem Inkrafttreten der Unionsverfassung (1789) mit ihrer starken Exekutive, dem reichen und angesehenen Freund Hamiltons, dem Präsidenten Washington. Entscheidend für den plutokratisch-oligarchischen Erfolg des neuen Regimes war es, daß dieses fast alle wirtschaftlichen und finanziellen Befugnisse der Legislaturen der Einzelstaaten an sich brachte, und man sollte nicht vergessen, daß die Machtergreifung des heutigen Regimes der USA mit dem erfolgreichen Putsch der Versammlung von Philadelphia begann und damit, daß die neue Verfassung 1789 in Kraft gesetzt wurde ungeachtet der Tatsache, daß von den wenigen, die darüber abstimmen durften, sich eine Mehrheit dagegen ausgesprochen hatte[153]. Gewiß, Thomas Jefferson war auf diplomatischer Mission in Frankreich[154], als sein bester Freund und späterer Nachfolger als Präsident, James Madison, mehr als 90 Prozent der neuen Bundesverfassung entwarf und 1787 in Philadelphia alle 55 Delegierten bis auf 3 dazu überredete, diese anzunehmen. Doch Jeffersons

einzige zwei Einwände, als er mit der Post eine Abschrift von Madison bekommen hatte, gingen in die Richtung von mehr – nicht weniger – Macht für die Bundesregierung auf Kosten der vorgeblich souveränen Einzelstaaten der Union[155].

Später, 1798, während John Adams' Präsidentschaft, entwarfen Jefferson und Madison ihre Virginia- und Kentucky-Resolutionen zugunsten größerer Rechte der Bundesstaaten, doch waren das nichts weiter als platonische parteipolitische Gesten im Zusammenhang mit Jeffersons eigener Präsidentschafts-Bewerbung – die zwei Jahre darauf Erfolg hatte[156]. 1800 zum Präsidenten gewählt, war es dann der gleiche Jefferson, der in seiner Inaugurationsrede am 4. März 1801 erklärte: »Wir alle sind Föderalisten. Wir alle sind Republikaner (Anti-Föderalisten).«

Die Entstehung des amerikanischen Zweiparteien-Systems

Wie in England ist auch in den USA das Zweiparteiensystem nur eine Fassade, die die Macht- und Geldansprüche geheimer rivalisierender Cliquen innerhalb derselben plutokratischen Oligarchie verbirgt. Obwohl die Delegierten in Philadelphia 1787 dagegen gewesen waren, überhaupt politische Parteien zu haben – mit der Begründung, daß Parteien ein demagogischer Unfug mit gefährlichen und sträflichen demokratischen Tendenzen sein könnten – waren die Übernahme des englischen Common Law und die permanente politische Anziehungskraft Englands zusammen stark genug, dasselbe Schein-Zweiparteiensystem sehr bald in beiden Ländern blühen zu lassen. Das englische Zweiparteiensystem wurde künstlich von den mehr die Volksmeinung berücksichtigenden Vielparteiensystemen Frankreichs, Italiens und Deutschlands getrennt gehalten, und zwar durch eine Vielzahl grausamer und restriktiver Gesetze gegen dritte Parteien, wodurch man diesen beispielsweise schwere Geldstrafen auferlegte, falls ihre Kandidaten in jedem von Hunderten von Unterhaus-Wahlkreisen nicht einen bestimmten Prozentanteil der Stimmen erreichten.

In den USA war es die berühmte Montesquieusche Doktrin der Gewaltenteilung, die automatisch das Zweiparteiensystem begünstigte, ohne daß es besonderer restriktiver Gesetze bedurft hätte, und dritte Parteien aus einem klaren Grund entmutigte: Die Macht, die der völlig selbständigen Bundes-Exekutive – dem Präsidenten – übertragen wurde, war so enorm groß, daß eine Partei, die nur begrenzte Zeit im Kongreß vertreten war, entweder so schnell wachsen mußte, daß sie innerhalb

einer Generation die Präsidentschaft erlangen und sich so an die Stelle einer der beiden etablierten Parteien setzen konnte, oder andernfalls schrumpfen und verschwinden mußte. Die moderne Republikanische Partei (GOP[157]), 1854 in Ripon/Wisconsin gegründet, schaffte es bei der Unions-Wahl von 1860, die amerikanischen Whigs für immer zu verdrängen, doch während der fünf nachfolgenden Generationen hat es keine derartige erfolgreiche Verdrängung mehr gegeben, und die Amerikaner blieben Opfer des permanenten demokratisch-republikanischen Syndroms, wobei diese beiden dominierenden Parteien lediglich den gleichen plutokratischen Lobbys und Pressure Groups dienen und dem Volk jede echte Vertretung auf Bundesebene verweigern[158].

Die Labour Party in England vermochte in den 1920er Jahren die Liberalen zu ersetzen im Zuge der Umwälzung, die mit dem Niedergang Englands im Ersten Weltkrieg einherging, insbesondere nach der vernichtenden englischen Niederlage an der Somme im Jahr 1916[159] – doch ist das die bisher einzige erfolgreiche Verdrängung geblieben seit dem Auftauchen des englischen Zweiparteiensystems nach der vermeintlich glorreichen Revolution von 1688–1690[160].

Ein Volk von Habenichtsen in einem Land des Überflusses

Unterdessen war der hohe Preis, den der Durchschnittsamerikaner für Grund und Boden in den USA zu bezahlen hatte, zum beherrschenden Thema der amerikanischen Geschichte von ihren Anfängen im 17. Jahrhundert bis herauf ins 20. Jahrhundert geworden. Man braucht sich nur das Widersinnige zu vergegenwärtigen, daß die USA im Jahr 1848 auf 3 Millionen Quadratmeilen angewachsen waren – eine Fläche fünfzehnmal so groß wie Frankreich – daß gleichzeitig aber der größte Teil der Landbevölkerung der USA immer noch ohne Land war infolge der plutokratischen Landspekulation und der exorbitanten Bodenpreise. Frankreich, wo 1848 die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung aus bäuerlichen Bodenbesitzern und ihren Familien bestand, hatte damals 36 Millionen Einwohner – rund 20 Millionen weniger als heute. Die USA, wo wenigstens zwei Drittel der Fläche von 1848 ausgezeichnetes Farmland waren, hatten nur 21 Millionen Einwohner (Nicht-Sklaven), 15 Millionen weniger als Frankreich und 195 Millionen weniger als heute. Und doch waren die USA von 1848 dank der unersättlichen Habgier ihrer plutokratischen Oligarchie und des legalen, fiskalischen und Steuer-Systems nicht imstande, es mit dem egalitäreren Grundbesitzsystem des weit älteren Frankreich aufzunehmen.

Die Grundbesitzverhältnisse in den USA des 20. Jahrhunderts haben sich gegenüber ihrem trostlosen Zustand im 19. Jahrhundert weiter verschlechtert. Ferdinand Lundberg[161] hat nicht übertrieben mit seiner Beobachtung, daß der Durchschnittsamerikaner nichts besitze außer seinen Kleidern und ein paar Möbelstücken. Von denen, die Autos fahren, hätten nur wenige keine Raten abzuzahlen, und nur ein winziger Prozentsatz von Amerikanern besitze hypothekenfrei irgendein Stück Stadt- oder Landboden.

Kein Wunder, daß es im 19. Jahrhundert so viele illegale Landbesetzungen und so viel ruhe- und zielloses Umherwandern von Region zu Region gab. Die Menschen wurden buchstäblich als Nomaden umhergetrieben durch ihre Unfähigkeit, irgend etwas Festes in den USA ihr eigen zu nennen. Das in erster Linie – und nicht irgendeine legendäre Virilität – ist die Ursache der explosiven und aggressiven »Grenze« des 19. Jahrhunderts. Dies schließt allerdings die Bedeutung des rassischen Faktors bei den Neuankömmlingen in den USA nicht aus. Harold Underwood Faulkner[162] zeigte anhand umfangreichen und zuverlässigen Materials der amerikanischen Volkszählungen, daß unter den europäischen Einwanderern nach 1800 die Deutschen und Skandinavier zu den kühnsten, unternehmendsten und erfolgreichsten »Männern der Grenze« wurden. In den Jahrzehnten bis zum Jahr 1890 (das Frederick Jackson Turner mit wissenschaftlicher Begründung als das Ende der amerikanischen »Grenze« festlegte) schwankte der Anteil der Deutschen und Norweger, die bald nach ihrer Ankunft in den USA an die »Grenze« hinauszogen, zwischen 75 und 90 Prozent, während der Anteil bei den Engländern 50, bei den Iren weniger als 15 Prozent betrug.

Die jüdische Einwanderung

Die große jüdische Siedlungsbewegung nach den USA begann erst 1882 nach der Ermordung des russischen »Zar-Befreiers« Alexander II. durch jüdische Terroristen, also nur wenige Jahre vor dem Ende der amerikanischen »Grenze«[163]. Gewiß gab es auch schon Juden in Amerika vor der Gründung Bostons im Jahr 1630, worauf Werner Sombart (1863–1941), der große deutsche Wirtschaftshistoriker, in seinen vielen Untersuchungen über die Geschichte des westlichen Kapitalismus nach der lutherischen Reformation hinwies[164]. Die US-Volkszählung von 1870 ergab nur 250000 Juden – vierzig Jahre später waren es bereits Millionen.

Das zehnte Schiff, das New Amsterdam nach seiner Gründung 1609 errreichte, hatte nur jüdische Passagiere an Bord, und wenngleich es keine jüdischen »Grenzer« der stereotypen Hollywood-Art gab, so hökerten doch jüdische Hausierer ihre Waren an der kentuckyschen Grenze von 1790 auf die gleiche Weise, wie sie es um die gleiche Zeit an der Kosakengrenze in Eurasien machten. Sombarts Untersuchungen – von denen eine ausschließlich der wirtschaftlichen Rolle des Weltjudentums gewidmet war – beweisen, daß die Juden keine Neuerer im modernen Geschäftsleben waren (so wie Richard Wagner schon nachgewiesen hatte, daß sie in der modernen Kunst keine Pionierleistungen erbrachten), und daß nach der Aufhebung aller Beschränkungen für die Beteiligung von Christen am Geldverleih um die Mitte des 18. Jahrhunderts auch nicht mehr im Ernst davon die Rede sein konnte, die parasitären Juden bildeten einen nützlichen Katalysator des modernen Wirtschaftswachstums. Daß die deutschen Juden *en masse* während der sechs Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg Europa verlassen haben, hat Hitlers erfolgreiches sozioökonomisches Experiment nicht behindert – eher das Gegenteil war der Fall. So hatte also der moderne jüdische Prophet aus Wien, Theodor Herzl (1860–1904), Begründer des Zionismus, recht mit seiner Erkenntnis, daß die Juden nicht nur wegen ihrer sprichwörtlichen Raffgier und ihrer sprichwörtlichen körperlichen Häßlichkeit von dem Rest der Welt ausgelacht würden, sondern auch wegen ihres chauvinistischen Anspruchs, sie hätten zwar kein Heimatland, seien jedoch die Herrenrasse der Erde. Die modernen Juden mußten erst noch beweisen, daß sie von allein eine Gesellschaft organisieren konnten. Herzl zögerte, die Juden das kleine, zivilisierte und hochentwickelte arabische Palästina in Besitz nehmen zu lassen, das 1914 nur 5 Prozent Juden hatte. Er wünschte ihnen ein »Grenz«-Gebiet wie Madagaskar, das es ihnen möglich machen würde, sich irgendwie zu bewähren. Das Experiment in Israel nach 1948 bot keine Möglichkeit dazu, denn die jüdische Gesellschaft daselbst ist nie auch nur annähernd durch eigene Leistung finanziell auf die Füße gekommen, das Land wurde mit dem Blut einiger hunderttausend Araber getränkt und hat nie einen nennenswerten Prozentanteil der jüdischen Weltbevölkerung anzuziehen vermocht. Hunderttausende unglücklicher Juden aus Afrika und Asien wurden gegen ihren Willen dahin transportiert, um für eine kleine europäisch-amerikanische jüdische Elite zu arbeiten, und Israel hing hinsichtlich seines militärischen Schutzes und seines wirtschaftlichen Wohlergehens von den USA und Deutschland ab[167].

Die sogenannte amerikanische *Old Immigration* (1602–1882) kam

hauptsächlich aus Nordwesteuropa und fällt nahezu zusammen mit der »Grenze«-Periode der amerikanischen Geschichte bis 1890, die F. J. Turner 1893 eingehend untersucht hat. Die sogenannte New Immigration war hauptsächlich darin verschieden, daß ein so großer Anteil jüdisch war, doch zeigte sie auch einen erheblichen slawischen und sizilianisch-neapolitanischen Zustrom, der während der vorhergehenden Periode fehlte.

Myer's Untersuchung der wirtschaftlichen Verhältnisse in USA von der Kolonialzeit bis zum 20. Jahrhundert zeigt auf, warum das Weltjudentum in seiner massiven Auswanderung nach den USA nach 1882 so schnell florierte und innerhalb 30 Jahren zu wirtschaftlichen und politischen Herren der USA wurde. Hätte es in den USA der achtziger Jahre und folgenden Jahrzehnte eine echte rassisch-völkische Gemeinschaft gegeben, und hätte dort das Gesetz regiert, dann wäre die rasche und vollständige jüdische Übernahme eines so riesigen Landes undenkbar gewesen. Die USA dieser Jahre waren jedoch eine durch und durch korrupte plutokratische Oligarchie, wo man der Menschenrechte des Durchschnittsbürgers unter einem bösartig unsauberen Justizsystem, einem regressiven und veralteten Steuersystem und einem politischen System spottete, das gegenüber Anständigkeit und Ehrenhaftigkeit auf seiten der dominierenden politischen Führer aus beiden großen Parteien vollkommen gleichgültig war.

Dieses moralisch-geistige Chaos, die Heuchelei und Korruption boten eine ideale Plünderungs-Stätte für das und aggressive Weltjudentum, und dieses nahm lediglich seine Gelegenheit wahr. Im Römischen Reich ist jüdischer Einfluß bereits vor Christi Geburt erkennbar, nie jedoch wurde er auch nur entfernt vergleichbar dem, was das Judentum durch die Wahl Woodrow Wilsons zum Präsidenten 1912 in den USA erreichte, dem reichsten plutokratischen Bollwerk der Erde. Das institutionelle Schema, das diesen jüdischen Erfolg möglich machte, war längst fertig, ehe 1882 der Hauptstrom der jüdischen Einwanderung in die USA einsetzte.

»Bostoner Anglomanie«

Es war von besonderer Bedeutung, daß die Bostoner Kaufleute noch vor dem Ende des 17. Jahrhunderts zu den reichsten in den amerikanischen Kolonien geworden waren. John Hancock, der als erster die Unabhängigkeitserklärung von 1776 unterschrieb, hatte damals 1000 Men-

schen auf seiner persönlichen Lohnliste in Boston[168]. Doch Boston war nicht nur eine durch den bösen Handel mit Sklaven und Narkotika reich gewordene Stadt, es wurde darüber hinaus zum Mittelpunkt der amerikanischen Anglomanie im Anschluß an die berüchtigte Hartford-Convention von 1814. Damals trafen sich mitten im Krieg die Gouverneure der New England-Staaten zu Hartford/Connecticut und drohten mit der Sezession ihrer Region von der Union, falls der virginische Präsident James Madison nicht sofort in Gent/Niederlande Frieden mit England schließen würde aufgrund englischer Bedingungen, die den USA ihr Kriegsziel – freie Meere ohne chronische englische Beschränkungen und Rechtsbrüche einschließlich der Requirierung[169] – verweigerten. Madison fügte sich der Erpressung aus New England, und von 1814 bis 1914 blieb es angesichts der mächtigen nordostamerikanischen Anglomanie ständig zweifelhaft, ob die USA ihre eigene Souveränität vor den Übergriffen des modernen britischen Imperialismus würden bewahren können. Der Patriotismus der Bostoner »Tea Party« von 1773 – ein gewaltsamer Widerstand gegen die englische merkantilistische Anmaßung – war von einem beherzten Anführer, Sam Adams, in Gang gebracht worden, und der Marsch der englischen Rotröcke auf Concord 15 Monate darauf – der den amerikanischen Revolutionskrieg eröffnete – hatte den Zweck, Sam Adams zu fangen und zu töten[170]. Sam Adams führte später in New England den erfolglosen Kampf gegen die Philadelphia-Verfassung der plutokratischen Oligarchie – die heutige US-Verfassung – doch als er 1800 starb, wurde mit ihm der patriotische Geist Bostons zur Ruhe gebettet.

Die illoyale Bostoner Anglomanie war schon lange vor der Hartforder Konvention von 1814 eine Schande für die USA, was beispielsweise durch die Tatsache belegt wird, daß eine Mehrheit der Kongreßabgeordneten aus New England im Jahr 1803 gegen Präsident Jeffersons Kauf von Louisiana von Frankreich stimmte, mit der Begründung, diese Erwerbung – die das Staatsgebiet der USA mehr als verdoppelte – könnte als unfreundliche Geste gegen England aufgefaßt werden[171]. Als Abraham Lincoln 1860 in einer Vier-Parteien-Wahl als Kandidat einer Minderheitspartei mit dem Wahlversprechen zum Präsidenten gewählt wurde, er wolle das sozioökonomische System des amerikanischen Südens zerstören, da übten die Südstaaten widerstrebend ihr souveränes Selbstbestimmungsrecht aus und trennten sich von der Union, doch erst nachdem sie zu diesem Zweck allgemeine Wahlen zu besonderen verfassunggebenden Versammlungen für jeden Staat ausgeschrieben hatten. Die Bostoner schrien zu dieser Zeit am lautesten, obwohl die New Eng-

land-Gouverneure einschließlich Massachusetts bereit waren, ihre Staaten auf dem Verordnungsweg aus der Union herauszunehmen – und New England ist stets auf diese Aktion stolz gewesen, anstatt sie zu verurteilen. So also begab es sich, daß Boston zusammen mit seiner Anglomanie nach 1800 auch den Geschmack an englischem *cant* und englischer Heuchelei entdeckte.

Die wahren Hintergründe des Nord-Süd-Konflikts

Die Bostoner Plutokraten waren plötzlich über Nacht besessen von Haß gegen den amerikanischen Süden – in dem Augenblick, als die Agitation der Wilberforce-Bewegung in England 1834 die weitgehend platonische Emanzipation von Millionen farbiger Sklaven im Britischen Empire erreichte. Dieselben Plutokraten benützten eine Generation später den anti-sklavistischen landlosen Bauern Abraham Lincoln aus dem *Upper South*[172] (geboren 1809 in Kentucky) als ihr fügsames Instrument zur politischen Vernichtung des Südens, geradeso wie sie zur selben Zeit die terroristischen Kampagnen des wild-abolitionistischen Fanatikers John Brown förderten (den Robert E. Lee 1859 nach einem Einfall in den Süden fing und hängte). Die reichen Bostoner Plutokraten wußten, daß Lincoln ihr Mann war, und als William Seward aus New York, der urpsrüngliche Anführer der 1854 gegründeten neuen antisüdlichen Republikanischen Partei, seine Einstellung gegen den Süden zu mäßigen begann, da schoben ihn die Plutokraten beiseite und stellten Lincoln für die Präsidentschaftswahl von 1860 als neuen Minderheitskandidaten auf, wobei sie genau wußten, daß der Süden einen Präsidenten Lincoln nicht hinnehmen konnte. Und dies, obwohl Lincoln von Douglas 1858 bei der Illinois-Wahl zum US-Senat geschlagen worden war – eine Niederlage, die normalerweise Lincolns sporadische politische Karriere hätte beendigen müssen[173].

Daß die Bostoner Plutokraten von ihrem Standpunkt das Richtige taten, ist kristallklar. Es war 1860–1861 das Ziel des Südens, sich aus der Union zurückzuziehen – ohne eine gewaltsame Auseinandersetzung mit dem Norden und dem Westen, welch letzterer 1860 fest unter der Kontrolle der Plutokratie der amerikanischen Atlantikküste stand. William Seward bat Lincoln 1861 als dessen Außenminister dringend, von gewaltsamen Zwangsmaßnahmen gegen den Süden abzusehen, mit der Begründung, daß die Auslösung eines Bürgerkrieges die schlimmste aller Todsünden sei und daß die beiden getrennten Teile in Frieden und

gegenseitigem Verstehen mit der Zeit zu einer Einigung auf der Basis echter Freundschaft gelangen könnten. Lincoln jedoch war von Kriegsgedanken besessen. Indem er eine riesige Zahl von Unions-Soldaten in das Fort Sumter inmitten des South-Carolina-Hafens von Charleston hineinstopfte, erzwang er den Krieg – geradeso wie Grey und Halifax es 1914 und 1939 gegen Deutschland machen sollten und FDR 1941 gegen Japan, Italien und Deutschland[174], [175].

Die Kehrtwendung der Bostoner Plutokratie gegen den Süden in den 1830er Jahren – die um so bemerkenswerter war, als die »Rum und Nigger«-Vermögen, auf denen diese Plutokratie zu allererst beruhte, bis zuletzt während acht Generationen langer Geschäfte mit dem Süden aufgehäuft worden waren – war der Grund für den amerikanischen Bürgerkrieg in den 1860er Jahren. Die Sklaverei jedenfalls, die sowohl in USA wie in Brasilien aus wirtschaftlichen Gründen ohnehin zu Ende ging, war nicht der Grund, und ebenso war die Schutzzollfrage nur ein Instrument der Bostoner Kriegspolitik und nicht der Anlaß des Krieges. Bostons Versuch noch vor 1861, den Handel zwischen Europa und dem amerikanischen Süden abzuschneiden, war eine gezielte Provokation des Südens. In New York City, wo mit Fernando Wood bis zur Mitte des Krieges (bis zu den Kriegsdienstverweigerer-Aufständen von 1863) ein prosüdlich eingestellter Bürgermeister amtierte, war die Atmosphäre total anders, und hätte die New Yorker Stimmung auch in Boston geherrscht, hätte es überhaupt keinen Krieg gegeben[176].

Obwohl Sklavenhandel und Rum die hervorragendsten Zutaten waren, spielten auch der Fisch und das Opium ihre Rollen beim Reicherwerden Bostons während der acht Generationen nach Gründung der Stadt[177]. Bostons Stockfisch-Export war insbesondere nach Neapel und überhaupt ganz Südeuropa riesig, doch gab es zu dieser Zeit keine sizilianisch-neapolitanische Auswanderung nach Amerika, weil der römisch-katholische Klerus junge Italiener warnte, sie würden in Amerika von protestantischen Yankees umgebracht werden. Am Massachusetts General Court, jenem Bostoner Gebäude, das zunächst die koloniale, später die bundesstaatliche Legislatur beherbergte, war der Kabeljau das staatliche Emblem. Die beste Stockfisch-Qualität wurde an die katholischen Länder Europas verkauft, die mindere Qualität ging zur Ernährung der Negersklaven nach den Britischen Antillen[178]. Der Bostoner Opiumhandel zum Schaden des chinesischen Volkes[179] beruhte auf der Zustimmung, die Englands grausamer Imperialismus in China bei den Bostoner Plutokraten fand, und auf der Absicht der Engländer, einen Teil der riesigen Beute den Bostoner Kaufleuten zu überlassen. Bei

einem verbrecherischen Unternehmen, wie dem englischen China-Imperialismus des 19. Jahrhunderts, steht man um so besser in der Welt da, je mehr Mittäter man hat, und das Verbrechen wird dann unter dem Euphemismus des »guten Einvernehmens der Nationen« verdeckt.

Weitere erfolgreiche Handelsprodukte Bostons waren Holz und Wale[180]. Die Walfangschiffe waren eineinhalb bis drei Jahre auf Fangreise, sie umrundeten freizügig Kap Horn, und einzelne Schiffe kamen oft mit nicht weniger als 1250 Faß des wertvollen Walöls zurück. Ebenso boten die immer größer werdenden europäischen kommerziellen und militärischen Segelschiff-Flotten einen hervorragenden Markt für amerikanisches Holz bis weit hinein ins 19. Jahrhundert. Es war eine Binsenwahrheit, daß ein Bostoner Kaufmann ein Schiff samt Besatzung und Ladung verlieren und immer noch hübschen Profit machen konnte, wenn nur zwei seiner anderen Schiffe Erfolg hatten. Während aber der Reichtum dieser Bostoner »Brahminen« anschwoll (sie gaben sich selbst diesen Namen, wie sie auch prahlerisch Boston als Mittelpunkt des Universums bezeichneten), wurden die Armen von Massachusetts grausam bestraft aufgrund des von England übernommenen Systems der Schuldhaft und der Arbeitshäuser. Dieses System wurde zwar theoretisch im Jahr 1844 abgeschafft, praktisch jedoch noch viele Jahre im Osten, Mittelwesten und dem Nachkriegs-Süden fortgesetzt. Während der Präsidentschaft von Andrew Jackson (1829–1837) schickten die Gerichte jährlich 75 000 Menschen wegen Geldschulden ins Gefängnis. Die Hälfte von diesen schuldete weniger als 20 Dollar[181].

Drei Jahre harter Zwangsarbeit, im allgemeinen als Kettensträfling, war die Mindeststrafe für kleinen Diebstahl, und Almosenbettelei war ein ernstes Vergehen, das mit Gefängnis bestraft werden konnte. Kurzgesagt: »Armut als solche war ein Verbrechen[182].«

»Geld war das Maß aller Dinge«; der Fall Stephen Girard

Reichtum jedoch schützte davor, für ein echtes Verbrechen bestraft zu werden. So wurde zum Beispiel 1838 vor Gericht nachgewiesen, daß Samuel Swartwout, ein Abgabeneinnehmer für den Hafen von New York, der amerikanischen Bundesregierung 1 222 705,69 Dollar gestohlen hatte, geflohen war und als Flüchtling viele Jahre gelebt hatte, ehe er gefaßt und vor Gericht gebracht wurde. Er wurde auf freien Fuß gesetzt, ohne daß es zu einer Gerichtsverhandlung kam, nachdem er eine Geldstrafe bezahlt hatte. Jeder junge Bursche aber, der mit einer Lehrlingstä-

tigkeit nicht zufrieden war, die er sich nicht ausgesucht hatte, und seinen Lehrvertrag verletzte, indem er ohne den ausdrücklichen Wunsch seine Lehrherrn fortging, der wurde automatisch zu Gefängnis verurteilt. Wie Myers es kurz und bündig ausdrückte: »Geld war das Maß aller Dinge[183].«

Stephen Girard, 1750 in Bordeaux geboren, bot ein gutes Beispiel für das, was ein ausländischer Einwanderer in der moralischen Anarchie der USA, wo der Mammon regierte, zu erreichen vermochte. In einem eklatanten Vergehen gegen Frankreich verkaufte er ein französisches Handelsschiff 1776 an die USA und eröffnete eine Weinhandlung in Philadelphia[184]. Die Engländer eroberten zwar im Jahr darauf Philadelphia, doch Girard machte während der restlichen sechs Jahre des Krieges profitable Geschäfte mit beiden Seiten. Um 1780 war er zu einem der Großen im Handel mit Negersklaven geworden[185]. Einer von Girards sensationellen Coups ging 1802 während des Aufstands der Neger in San Domingo gegen die französische Herrschaft in Szene[186]. Girard bot sich an, das luxuriöse persönliche Eigentum von ermordeten französischen Grundbesitzern für deren Verwandte in Sicherheit zu bringen. Statt dessen versteigerte er alle diese Habe auf dem US-Markt für 50000 Dollar und steckte den Erlös ein[187]. Dieses Blutgeld verwendete er für neue Schiffe für das afrikanische Sklavengeschäft und den chinesischen Opiumhandel. Mehrere seiner Schiffe betrieben auf Erdumsegelungen nebeneinander den Sklaven- wie den Drogenhandel.

Anfangs vertraute Girard der schwachen US-Währung nicht und erledigte seine Bankangelegenheiten in England, doch 1810 ließ er durch Barings of London 500 000 Dollar von seinem englischen Konto transferieren, um Anteile der Bank of the United States zu kaufen. Als dann die Konzession dieser Bank infolge ungewöhnlich krassen Betrugs und Korruption nicht erneuert wurde, eröffnete Girard seine eigene private Philadelphia Girard Bank mit einem Kapital von 1200000 Dollar – am 12. Mai 1812, einen Monat bevor die USA an England den Krieg erklärten – und machte erneut ein riesiges Vermögen durch Geschäfte mit beiden Seiten im Anglo-Amerikanischen Krieg 1812–1815. Es war das hauptsächlich ein Seekrieg, in dem amerikanische Kaufleute entweder sehr viel reicher wurden oder zugrundegingen. Der Krieg bewirkte auf diese Weise eine bemerkenswerte Konzentration des amerikanischen Handelskapitals. Ein großer Kaufmann wie Girard betrachtete Patriotismus als den Luxus von Narren. Er selbst wurde um diese Zeit von einem Partner als »ein emsiger, abstoßender kleiner Mann«[188] bezeichnet.

Frankreich war von Girard immer betrogen worden, und doch ver-

blieben dort seine kulturellen Wurzeln. Er betrachtete sich selbst als atheistischen Sohn des radikalen Flügels der französischen Aufklärung, obwohl er auch an den Werken Voltaires Gefallen fand (der, wie Girard, ein enorm erfolgreicher Wertpapierspekulant gewesen war). Besonders entzückt war Girard von Thomas Paine, einem geborenen Engländer, der 1791 naturalisierter Franzose wurde und 1809 in Frankreich starb[189]. Girard war vor allem an Paines französischen Essays über wissenschaftlichen Atheismus interessiert. Diese waren eine populäre Sophisterei, in der der alte platonische Syllogismus dazu verwendet wurde, die christliche Theologie zu widerlegen. Beispiel: Gott muß *per definitionem* die Vollkommenheit sein, Vollkommenheit aber kann nicht Unvollkommenheit erzeugen, ohne selbst unvollkommen zu werden – ergo: Gott kann die Welt nicht erschaffen haben. Diese unterhaltende Art von Gedankenübung hatte mit moderner Wissenschaft nichts zu tun, sie stellte eine bloße Wortspielerei dar. Für Girard freilich genügte es, zumindest was die Theologie betraf.

Myers vermerkt, daß Girard »ein grimmiger Hai« war wie spätere amerikanische Plutokraten, daß er aber, anders als diese, kein Heuchler war, der sich in die öffentliche Gunst einzuschmeicheln suchte, während er gleichzeitig diese Öffentlichkeit betrog. In dieser Hinsicht war Girard ein Einzelgänger wie Cornelius Vanderbilt, ein späterer plutokratischer Missetäter, der verächtlich ausrief: »Zum Teufel mit der Öffentlichkeit!« Girard war stolz darauf, daß er nach dem Krieg von 1812 einer der bestgehaßten Männer der USA war. Dies konnte ihn nicht beunruhigen, wußte er doch, daß es der Zweck des amerikanischen Systems nach 1789 war, der öffentlichen Meinung straflos zu trotzen, und er wußte, daß er sich des umfassenden Schutzes dieses Systems erfreute[190].

Die Veröffentlichung von Girards Testament löste 1831 einige Überraschung aus. Man hatte offenbar erwartet, er würde all seinen riesigen Reichtum den Schülern des Marquis de Sade hinterlassen. Statt dessen erbte jeder seiner vielen französischen Verwandten etwas, und seine vielen amerikanischen Lehrlinge bekamen jeder die stattliche Summe von 500 Dollar. Er verteilte auch viel Geld an amerikanische Hospitäler und Waisenhausgesellschaften. 500 000 Dollar hinterließ er Philadelphia für die Stadtverschönerung, 300 000 Dollar gingen an Pennsylvania für sein zurückgebliebenes Kanalbauprogramm im Wettstreit mit New York. Er schuf das Girard-College für Waisenkinder mit einer Stiftung von 6 000 000 Dollar, und sein Grundbesitz in Louisiana – das wertvollste seiner Eigentümer mit einer enormen Zahl von Negersklaven – übertrug er an die später überwiegend französisch-amerikanische Stadt New Or-

leans für deren Stadtverschönerung einschließlich ihres berühmten französischsprachigen Stadttheaters. Angesichts der Tatsache, daß Girard selbst kein Heuchler war, ist es eine Ironie, daß er mehr als jeder andere die amerikanische Tradition privater Philanthropie begründet hat (George Washingtons Testament – eine Generation früher – hatte diesen Aspekt völlig außer acht gelassen). Girard, der bissige Paine-Schüler, delektierte sich wohl an der Vorstellung, die leichtgläubige amerikanische Öffentlichkeit nach seinem Tod in ihrer Meinung über ihn zu spalten[191].

Johann Jacob Astor, der Superhai

Viel gefühlloser in Geldsachen als Girard war Johann Jacob Astor, der 1783 nahezu ohne einen Pfennig nach den USA kam und zwei Generationen später starb, nahezu hundertmal reicher als Washington zur Zeit seines Ablebens. Wie bei Washington bestand auch Astors Vermögen hauptsächlich aus Grundbesitz und blieb auch nach seinem Tod eines der größten amerikanischen Grundvermögen. Hatte auch keiner von Astors Nachkommen dessen Scharfsinn, so beliefen sich die Besitztümer der Astor-Familie zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf über 300 000 000 Dollar, was in unserer heutigen Inflationswährung mehr als 4 500 000 000 Dollar wären[192].

Astor wurde 1763 als Metzgerssohn in Waldorf/Baden in Deutschland geboren. Er reiste 1781 nach London, um dort gemeinsam mit seinem Bruder aus Deutschland importierte Musikinstrumente zu verkaufen[193]. Da er seines Bruders herablassende Art nicht ausstehen konnte, floh er nach dem Ende des amerikanischen Revolutionskrieges über Baltimore/Maryland nach New York City. Sein erster Job in den USA war es, für den Bäcker Georg Dietrich, Kuchen zu verkaufen. Sein zweiter amerikanischer Arbeitgeber war der Pelzhändler Robert Browne, und Astors Position bei ihm war die eines Bürolehrlings. Bald schon sah der junge Astor Möglichkeiten zum Aufstieg im Pelzgeschäft. Sorgfältig fragte er die Trapper aus, wenn sie in die Stadt kamen. Schließlich hatte er genug Kenntnisse erworben, um Browne zu überreden, ihn auf schwierige Geschäftsmissionen nach dem amerikanischen Westen und nach Kanada zu schicken. Danach hatte Astor genügend Erfahrung und Geld, um 1786 seinen eigenen Laden in der Water Street in den New Yorker Docks zu eröffnen, wobei er sofort auf den reichen Londoner Pelzmarkt zielte. Er wußte, daß er seine wertvollen Felle noch billiger als

seine skrupellosen Konkurrenten bekommen konnte, indem er die Indianer noch mehr betrog, als jene es taten. So studierte er die Berichte der blutdürstigen frühen englischen Pelzhändler, von denen viele ihre Erinnerungen in gedruckter Form hinterlassen hatten. Astor wandte billigen Rum aus Rhode Island als Hauptwaffe an. Er zielte darauf ab, mit staatlicher Unterstützung die Indianer noch leichter hinters Licht führen zu können, und wollte obendrein Washington/D. C. einen Gefallen tun, indem er so viele Indianer wie möglich beseitigte[194].

Seine soziale Parvenü-Situation überwand Astor auf einen Schlag, indem er Sarah Todd heiratete, die leibliche Kusine des ungeheuer reichen holländischen Kaufmanns Hendrik Brevoort. Astor beschäftigte eine riesige Bande von Trappern und Agenten in seinem kontinentweiten Feldzug von 1794, der sowohl der Ausbeutung wie Vernichtung der Indianer galt, zwang gleichzeitig aber seine prominente junge Frau, in dürftiger Umgebung in den Räumen über dem Geschäft in der Water Street bei den Docks zu wohnen. Erst 1800, als ein enorm reicher Kaufmann von 37 Jahren, ließ er sich erweichen und zog mit Frau und Kindern nach Broadway Nr. 223 – damals die fashionabelste Adresse. Neben seinen Investitionen in städtischen Grundstücken hielt Astor stets reichlich flüssige Geldmittel bereit und hatte um 1800 jederzeit 250000 Dollar zur Hand, ohne zu borgen. Darüber hinaus hatte er natürlich im Bedarfsfall den besten Kredit in ganz Amerika[195].

Astors Ein-Dollar-Biberfell erbrachte in London 6,25 Dollar, doch Astor ärgerte es, englischen oder Bostoner Kaufleuten für die Fracht bezahlen zu müssen. Darum erwarb er eine eigene große Handelsflotte. Er vergrößerte seinen Profit auch noch dadurch, daß er für die Rückfracht von London in die Herstellung solcher Güter in England investierte, die eigens für den amerikanischen Markt produziert wurden. Astor verstand ausreichend viel sowohl von den englischen Produktionsmöglichkeiten wie der Nachfrage in den USA[196].

So wie die englischen Kaufleute und die jüdischen Rothschilds in Deutschland[197] betrachtete auch Astor den fortdauernden Krieg Englands gegen das napoleonische Frankreich als eine Bonanza für seine Handelsprofite, war doch in Kriegszeiten der skrupelloseste Händler stets im Vorteil – zu einer Zeit, wo die britische Seeherrschaft eine feste Größe in der wirtschaftlichen Szenerie war. Der Friede von Amiens zwischen Frankreich und England im Jahr 1802 bedrohte das Tempo von Astors geschäftlichem Wachstum, doch die Engländer taten ihm den Gefallen, den Krieg im Jahr darauf wieder aufzunehmen, obwohl es keinerlei französische Verletzungen der Friedensvereinbarungen von Ami-

ens gegeben hatte. Die Engländer waren es vielmehr, die diese Bedingungen von Anfang an verletzt hatten. Sehr zum Ärger des russischen Zarenreiches – Zar Paul I. (1796–1801) war Johanniterritter – hatten die Engländer 1799 Malta, den Sitz dieses Ritterordens, besetzt – als Teil ihres Planes, Bonaparte den Rückzug aus Ägypten zu erschweren, nachdem Admiral Nelson die französische Versorgungsflotte bei Abukir/Ägypten vernichtet hatte. Paul faßte daraufhin eine Invasion Indiens durch Elite-Kosakentruppen ins Auge, aber englische Agenten ermordeten den Zaren, ehe diese Operation in Szene gehen konnte. Pauls Sohn, der Zar Alexander I. (1801–1825), wurde von England abgeschreckt, die Pläne seines Vaters zu verfolgen (für die Kosaken wäre es ein Kinderspiel gewesen, Indien den dort stationierten schwachen britischen Truppen zu entreißen), doch blieb ein tiefer englischer Groll wegen der russischen Bedrohung Indiens zurück und ebenso eine russische Verstimmung wegen der englischen Besetzung Maltas. Napoleon hatte die Räumung Maltas als Nebenbedingung in Amiens vorgeschlagen, um die Russen zu beschwichtigen, und die Engländer hatten sich bereitwillig dazu verpflichtet. Der Unterschied war nur, daß Napoleon sich 1802 ernstlich vorstellte, er sei dabei, einen langdauernden Frieden mit England zu schließen (geradeso wie Hitler 1938 in München), für die Engländer jedoch der Friede von Amiens nicht das Papier wert war, auf dem er geschrieben stand. Sie versuchten nur Zeit zu gewinnen, nachdem Napoleon 1800 in der Schlacht von Marengo ihre zweite europäische Koalition zerschlagen hatte, und ignorierten nun zynisch ihre Zusage, Malta zu räumen, die sie aus freien Stücken gegeben hatten. Es gab zwar einen französischen diplomatischen Protest, doch was tat dies, waren die beiden Länder doch dank neuer britischer Aggression ohnehin bald schon wieder im Krieg miteinander.

William Pitt und George Canning organisierten ihre dritte europäische Koalition unter Einschluß von Österreich und Rußland, doch wurde auch dieses neue Bündnis englischer Marionetten von Napoleon schnell zerstört – bei Austerlitz im Dezember 1805. Sodann gelang es England einerseits durch Manipulationen mit dem englisch regierten Hannover, andrerseits dadurch, daß man in Paris und Berlin eine gegensätzliche Diplomatie trieb, Preußen und Frankreich 1806 gegeneinander in den Krieg zu treiben. Nachdem Preußen 1807 vernichtet war (nur ein kleiner preußischer Marionettenstaat unter französischer Besetzung existierte weiter), schaffte es England durch wirtschaftlichen Druck, Rußland 1812 erneut zum Krieg gegen Frankreich zu nötigen. Während der Kämpfe rund um Moskau wurde Napoleons militärische Position in Eu-

ropa zerstört, und zwar dadurch, daß die Wilnaer Juden, eingedenk des Bündnisses zwischen dem Weltjudentum und England seit dem Pariser Sanhedrin 1807, die französischen Quartiermeister in Napoleons Hauptnachschublager Smolensk bestachen und mit allen französischen Vorräten verschwanden – ein Vorgang, der zur Vernichtung der Grande Armee führte[198].

Der gigantische Plünderungszug

1812 wurden die USA und Frankreich Kriegsverbündete entgegen dem Wunsch Astors, doch schlugen die Engländer die Amerikaner von den ersten Kriegstagen an so heftig und übten die New England-Föderalisten so offen Verrat, daß Präsident Madison gezwungen war, um Frieden zu bitten und 1814 in Gent/Niederlande die schmählichen englischen Bedingungen anzunehmen[199]. Im Endeffekt aber hat der Krieg von 1812 entscheidend mitgewirkt, Astors Ambitionen, der reichste Mann der Welt zu werden, zu vereiteln.

Sein persönliches Vermögen wuchs zunächst weiter an, nachdem England seine Kriegführung gegen Frankreich wieder aufgenommen hatte. Er befand, daß die Zeit reif war, die gesamte amerikanische Pelzindustrie zu monopolisieren, und gründete die American Fur Company[200]. Sein Oregon-Traum war der Anlaß, daß Astor 1809 prahlte, er werde noch der reichste Mann auf Erden werden, reicher noch als sein Freund Nathan Rothschild in England. 1811 vollendete er eine mächtige, nach ihm selbst benannte Festung, Astoria in Oregon, an der Mündung des gewaltigen Columbia River. Oregon war zu jener Zeit ein internationales Gebiet, das von England, Rußland, Spanien und den USA beansprucht wurde, doch das störte Astor nicht, der damals noch wettete, die USA würden nicht ein zweitesmal gegen England in den Krieg ziehen. Es war Astors Plan, innerhalb von 20 Jahren die gesamte Indianer-Bevölkerung Oregons auszurotten und alle Pelztiere dortselbst zu erlegen – geradeso wie zur selben Zeit die Russen ihre Abschlachtung Hunderttausender von Fischottern in der San Francisco Bay im spanischen Alta California vollendeten. Die korrupte US-Regierung war gewillt, Astor weiter zu unterstützen, doch kam glücklicherweise der Krieg von 1812 dazwischen. Sonst wäre Astor aller Wahrscheinlichkeit nach 1831, als Girard starb, zum reichsten Mann der Erde geworden. Statt dessen kam der Krieg. Nachdem sie die amerikanische Hauptarmee unter General William Hull 1812 bei Detroit/Michigan geschlagen hatten, eroberten

die Engländer zuerst Astoria und zerstörten es dann und vereitelten dadurch für immer Astors verrücktes Streben, Oregon zu einer Wüstenei zu machen und der König Krösus des 19. Jahrhunderts zu werden. Astor fuhr zwar fort, zu planen, zu rauben und indirekt zu töten, und tat dies bis zu seinem eigenen Tod 35 Jahre später, doch den Höhepunkt seiner Karriere hatte er mit dem Verlust der Investition Astoria überschritten.

Die American Fur Company war ein Staat innerhalb der größeren USA und dominierte bis zum Tod Astors im Pelzhandel an den Großen Seen, im Missouri-Tal und im Südwesten, obgleich dies alles zusammen nur ein Bruchteil des Pelztier-Reichtums von Oregon war. Nach dem Krieg von 1812 waren Astors Hauptstützpunkte im amerikanischen Westen St. Louis, Detroit und Mackinac. Die USA bekamen ihr Stück Oregon von England erst zwei Jahre vor Astors Tod, 1848. Myers hat sich später eher zurückhaltend ausgedrückt, als er Astors Ausbeutung Nordamerikas »eine der willkürlichsten, grausamsten und erschreckendsten« nannte, »die jemals in irgendeinem Land stattfanden«[201]. Myers fügte hinzu, daß es in der Frühgeschichte der USA kein »Goldenes Zeitalter« gegeben habe, »wie es dümmlich geschildert wird, sondern einen wilden Konkurrenzkampf, in dem jedermann an der Gurgel seines Mitmenschen war«[202]. Astor und die übrigen amerikanischen plutokratischen Oligarchen erwarteten und erhielten eine »Rechtsprechung . . . die rigoros gegen die Armen angerufen werden konnte«, die aber von den Reichen »nicht beachtet zu werden brauchte«[203].

Es störte Astor nicht, daß in den wenigen Jahren von 1815 bis 1831 mehr als 150 seiner betrügerischen Händler von den Indianern umgebracht wurden, denn für jede dieser Tötungen wurden Tausende von Indianern samt ihren Frauen und Kindern niedergemetzelt – von der regulären US-Armee, die Astors Operationen unterstützte[204]. Doch damit niemand annehme, Astor sei großzügig gewesen gegenüber seinen Agenten, die in seinem Auftrag ihrem gefährlichen Geschäft nachgingen: Das durchschnittliche Einkommen eines Agenten war nur 130 Dollar im Jahr und wurde überwiegend in Waren aus den filzigen Läden der Astor Company ausbezahlt[205]. Der gleiche Geizhals Astor setzte exorbitante Zölle gegen die Einfuhr ausländischer Pelzwaren durch, so daß die Preise auf dem amerikanischen Binnenmarkt, insbesondere während der Depression von 1837–1843, um 50 Prozent über den Weltmarktpreisen gehalten werden konnten. Gleichzeitig sorgte Astor dafür, daß der Zoll auf jene englischen Waren niedrig blieb, die er für den amerikanischen Markt einzuführen beliebte. Astors ältester Sohn William hat kraß untertrieben, als er Präsident Jacksons Kriegsministerium am 25.

November 1831 informierte, daß der jährliche Reingewinn aus den Astorschen Pelzverkäufen im Inland 500000 Dollar betrage[206].

Ein grausamer Ausbeuter

Astor spezialisierte sich neben seinen Unternehmungen in Pelzen, Schiffen und englischen Importwaren auch auf Arbitrage (Währungsspekulation), Bank- und Grundstücksgeschäfte. Seine Grundstücksbetrügereien waren zahlreich, und er machte sich die amerikanische Wirtschaftskrise 1837–1843 – die relativ schwerste der amerikanischen Geschichte – grausam zunutze, indem er Tausende von Stadtbewohnern aus ihren Wohnungen auf die Straße setzte[207]. Wie Myers es ausdrückte: Auf Astors, des Super-Hais, Bahn »blieb allenthalben Verarmung, Ruin und Bettelei zurück«[208]. In dem Astor gehörenden Teil von New York allein waren in dem bitterkalten Winter von 1838 10000 Menschen ohne Obdach und mittellos, und Hunderte starben im Freien[209]. Anstatt Hilfe anzubieten, beschleunigte Astor nur sein Eintreiben von Hypothekenschulden. Die europäische Auswanderung nach USA schrumpfte in diesen Jahren – wie früher schon während des Jahrzehnts von Jeffersons England-Embargo – zu einem dünnen Rinnsal[210].

Ein neuer Einwanderungsstrom nach den USA begann erst wieder 1846. Zu dieser Zeit beschlossen die Engländer die irische Kartoffelknappheit zu nutzen, indem sie durch Anwendung ihrer sogenannten Corn Laws bis 1849 die Lieferung ausländischen Getreides nach Irland blockierten und dadurch ein Drittel der irischen Bevölkerung ausrotteten. Die von den Engländern erzwungene Aushungerung Irlands von 1846 bis 1849 war identisch mit der anglo-amerikanisch erzwungenen Aushungerung Westdeutschlands zwischen 1945 und 1948. Die glücklicheren unter den Iren entkamen nach den USA – als Kontraktarbeiter, eine Art wirtschaftlicher Sklaverei, jedoch mit der Aussicht physischen Überlebens. 129000 mittellose Personen, hauptsächlich irische Kontraktarbeiter, langten 1847 im Hafen von New York an, und 1851 war die Zahl auf 300000 angeschwollen[211].

Inzwischen hatte Astors Gier nach amerikanischem Grund und Boden nach dem Krieg von 1812 die Landknappheit für den Durchschnittsmenschen verschärft – genau wie Washingtons Landgier nach dem Revolutionskrieg – und das in einem riesigen Land, wo es gutes Land im Überfluß hätte geben können, wäre da jemals eine saubere, anständige US-Bundesregierung gewesen – wozu es diese aber von ihren allerersten

Anfängen bis heute nie gebracht hat. Die politische Geschichte der USA ist eine schädliche Kombination aus aufgeblähtem Idealismus und verhinderter Entwicklung: Das oberflächliche, zweidimensionale Erbe von John Locke und ein paar weniger fähigen französischen Philosophen ist niemals überwunden worden, nie ist man über die blinde Anbetung der legendären vorgeblichen Weisheit der sogenannten Founding Fathers (Gründerväter) hinausgelangt, und es hat deswegen kein politisches Wachstum gegeben im vitalen Sinn einer ethnozentrierten Gemeinschaft und sozialer Geistigkeit.

Der Durchschnittsamerikaner und seine Herren

Schufte wie Astor oder, in jüngerer Zeit, die unmoralischen Rockefellers ließ man immer gedeihen wie die madagassischen menschenfressenden Bäume – auf Kosten des unterdrückten amerikanischen Durchschnittsmenschen, den John Adams in seinem Buch von 1787 so beredsam beschrieben hat. Der Durchschnitts-Amerikaner war immer ein frustrierter materialistischer Hedonist, der hinter einem Schatten von selbstsüchtigem Glück herlief, wie es ihm John Adams' Freund der späten Jahre, der landhungrige plutokratische Oligarch Thomas Jefferson, angeraten hatte. Der Durchschnitts-Amerikaner wurde stets betrogen und brutalisiert, während ihm gleichzeitig seine plutokratischen Herren dümmlich erklärten, die besten Dinge im Leben gebe es umsonst, und er sei das glücklichste Wesen auf Erden. Ohne diesen Hintergrund an politischer und sozioökonomischer Verworfenheit seit den frühesten Anfängen Amerikas wäre es für immer unverständlich, wie solche plutokratischen Halunken des 20. Jahrhunderts, wie Teddy Roosevelt und Frank Roosevelt, immer weiter von den amerikanischen Medien verherrlicht werden können und ebenso in den öffentlichen Schulen der USA und von den Hofhistorikern des Landes. Ein Sprichwort sagt alles: Zeige mir, mit wem du's hältst, und ich sage dir, wer du bist ...

Myers erinnerte daran, daß Astor, »wenn er erst den Boden an sich gebracht hatte, ihn nie wieder verkaufte«[212]. Gelegentlich verpachtete er Grundbesitz für Entwicklungsvorhaben, doch nie für länger als 21 Jahre. Er ließ gerne Grundstücke mitten in Manhattan im ursprünglichen Zustand, bis sich ein unwiderstehlicher Druck angestaut hatte, der Verpachtungen zu exorbitanten Zinsen ermöglichte[213]. Zwei Generationen nach Washingtons Tod war Astor hundertmal so viel wert wie dieser zu seiner Zeit reichste Amerikaner wert gewesen war. In New York

City allein gab es in den 1820er Jahren fünfundzwanzig Millionäre. New York überrundete Philadelphia als größte Stadt der USA und wurde zur Geschäfts- und Finanzhauptstadt des Landes. Dies geschah zwei Generationen bevor Schwärme jüdischer Einwanderer diese Megalopolis rasch in die Welthauptstadt eines mitleidlosen und immer aggressiven Weltjudentums verwandelten.

Astor starb mit 84 am 29. März 1848, kurz vor dem Ende des Amerikanisch-Mexikanischen Krieges. Zu dieser Zeit war – mit 1,5 Millionen Dollar – Commodore Cornelius Vanderbilt (»Das Recht ist unwichtig, wenn man Macht hat«) einer der 25 New Yorker Millionäre. Als er nahezu dreißig Jahre später starb, war er über 100 Millionen Dollar wert und damit der reichste Amerikaner, der – dank seiner Finanzverbrechen während und nach dem amerikanischen Bürgerkrieg[214] – diese lichten mammonischen Höhen erklommen hatte.

Astors ältester Sohn und Haupterbe, William Astor, war beim Tod seines Vaters 56 und wie dieser ein Geizhals. Das Astorsche Vermögen wurde weiter vergrößert, jedoch nicht durch besondere Astorsche Fähigkeiten, sondern weil die amerikanische »Gesellschaft in ungehöriger Weise invertiert war«[215]. Was Myers mit diesem Ausdruck meinte, ist dies: Dank dem englischen rechtlich-fiskalisch-ökonomischen Erbe waren die USA regressiv: Je weniger einer verdiente, um so höher wurde er besteuert; je weniger einer besaß, desto härter wurde er bestraft; je weniger korrupte plutokratische Beziehungen man hatte, um so mehr ungesetzliche Hindernisse bekam man in den Weg gelegt – und stets mit dem unvermeidlichen Ergebnis, daß sich der alte amerikanische Trend ungehindert fortsetzte: Die Reichen wurden reicher, die Armen ärmer. Die Zeit war im Kommen, da amerikanische Einzelpersonen Milliarden Dollars besitzen würden, der Durchschnittsmensch aber so gut wie nichts außer seinen Sorgen und Schulden[216]. Eine amerikanische Szene wurde geschaffen, die ideal war für jüdische Wucherer und für ehrgeizige, unpatriotische jüdische Elder Statesmen nach Art von Bernard Baruch[217].

Des alten Astor zweiter Sohn, John Jacob Astor jun., verbündete sich ausgerechnet mit der verkommenen irischen Tweed-Bande, die in den späten 1860er Jahren im Gefolge des allgemeinen Niedergangs und der massiven Korruption nach dem amerikanischen Bürgerkrieg die politische Kontrolle über New York City an sich gerissen hatte. Dieser Astor leitete 1871 das Komitee reicher Männer, das die politischen Missetaten von Gang-Boß Tweed untersuchte. Sie rehabilitierten das Tweed-Gesindel vollständig – zur großen Genugtuung ihres US-Präsidenten für

zwei Amtsperioden, des korrupten Alkoholikers General U.S. Grant, der mit seinem starken Trinken und seiner Schlächter-Strategie während der Bürgerkriegs-Feldzüge einst Abe Lincoln amüsiert hatte. Doch kann Astors Aktivität zugunsten der Tweed-Bande nicht weiter überraschen, erinnert man sich daran, daß er zwischen 1853 und 1867 insgesamt 500000 Dollar zur Bestechung der Gesetzgeber des Staates New York aufwendete, um lukrative Transport-Konzessionen zu erlangen[218].

Boß Tweed starb später als armer Mann, doch nur deshalb, weil ihm sein Anwalt Elihu Root – später Außenminister in der korrupten Teddy Roosevelt-Administration – fast seinen ganzen Reichtum gestohlen hatte[219]. Connolly, einer von Tweeds unmittelbaren Helfern und 1871 von Astor rehabilitiert, brachte sich 1890 mit 6 Millionen Dollar in bar ins Ausland in Sicherheit – Geld, das er von Astor und anderen Plutokraten für Begünstigungen seitens der Stadt New York bekommen hatte[220]. William Astor besaß 1875, am Ende seines Lebens, 700 New Yorker Gebäude und Wohnhäuser und viele unbebaute Grundstücke. Er wurde bei seinem Tod von der verkommenen amerikanischen Presse in den Himmel hinauf gelobt als ein großer öffentlicher Wohltäter, doch schon wenige Jahre darauf ging diese Lobhudelei unter in Agitation gegen die schrecklichen New Yorker Slums, die er geschaffen hatte[221]. Seine beiden Söhne, John Jacob Astor III und William Astor jun., bekamen je die Hälfte seiner Besitztümer. John Jacob Astor III hinterließ bei seinem Tod 1890 seinem Sohn William Waldorf Astor 150 Millionen Dollar (2 Milliarden Dollar nach heutigem Geld). Der letztere wurde – treu der unpatriotischen Tradition seiner Familie – englischer Staatsbürger, bezog aber weiterhin ein riesiges Einkommen aus seinen amerikanischen Besitzungen. Das Astorsche Vermögen in den USA betrug im Ersten Weltkrieg mehr als 450 Millionen Dollar[222].

Nicht weniger als 6000 Menschen lebten elend zusammengedrängt in manchem Straßengeviert in New York, auf genau der gleichen Grundfläche, wie sie die Astorschen Herren zum Bau eines ihrer Stadtpaläste beanspruchten[223]. William Waldorf Astor kaufte den Landbesitz Cliveden in Bucks/England, der früher der Familiensitz der Herzöge von Windsor gewesen war. Dieser Besitz war lange Zeit ein englischer öffentlicher Park gewesen, Astor aber errichtete hohe Mauern, um das Volk fernzuhalten[224].

Das Gedeihen des Astorschen kriminellen Stammes fünf Generationen hindurch war ein perfekter Indikator für den triumphalen Fortschritt der amerikanischen plutokratischen Oligarchie in Krieg und Frieden, aber auch für den damit einhergehenden Niedergang und die

Degeneration der amerikanischen Massen, von Brutalisierung und Abstumpfung ganz zu schweigen. Aus diesem schlechtschmeckenden Potpourri konnte einzig eine höllische Zusammenballung hervorgehen, die die Welt außerhalb teuer zu stehen kam. Die angeborene amerikanische Frustration zusammen mit Ressentiment und Aggressivität explodierte im 20. Jahrhundert auf Kosten anständiger Völker allüberall. Selbstverständlich trat diese amerikanische »Verbrechen GmbH« zu Hause und im Ausland mit den gleichen leeren und falschen messianischen, euphorischen und aufgeblähten Idealen auf, die den amerikanischen Traum von seinen frühesten Anfängen an gekennzeichnet hatte. Kein pflichtbewußter Reformer war jemals imstande, diese teuflische amerikanische Prozession zu bremsen, die sich im 17. Jahrhundert in Bewegung gesetzt hatte – mit dem Ergebnis, daß die USA des 20. Jahrhunderts zu einer üblen Täuschung wurden und einer teuren dazu auf Kosten der ganzen Menschheit.

Marschall Fields Raubzüge

Mit der Korruptheit des Astorschen Grundstücksschwindels in New York wetteiferten in Chicago die Raubzüge von Marshall Field und Levi Leiter[225]. Field, Sohn eines verarmten Farmers in Conway/Massachusetts, kam 1856 mit 21 Jahren in der damaligen Kleinstadt Chicago an. Er begann zusammen mit Levi Leiter und Potter Palmer in den Jahren vor Abe Lincolns Nominierung in Chicago (1860) einen Textil-Großhandel. Diese Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten der Republikaner führte dank Lincolns bedenkenlosem Ehrgeiz und der Nord-Süd-Spaltung innerhalb der Demokratischen Partei schnell zu Lincolns Wahl zum Präsidenten und dem blutigen Bürgerkrieg von 1861–1865, dem sinnlosesten und verlustreichsten Krieg der Geschichte bis zu diesem Zeitpunkt[226]. Field hatte seine Freude an diesem Krieg, und Myers beschreibt, wie Fields Firma den Chicagoer Markt unter den abnormalen, inflationären Verhältnissen der Kriegszeit »grausam ausbeutete«[227]. Die Gewinne waren so groß, daß aus der Zerstörung aller Firmengebäude bei dem großen Brand von Chicago (1871) keine ernsten Probleme entstanden – sie waren schnell ersetzt[228]. Diese Firma ist seit 1887 wohlbekannt als Marshall Field & Company. Im 19. Jahrhundert lieferte sie nur gegen Barzahlung, niemals auf Kredit. 1901 erreichte ihr Jahresumsatz 50000000 Dollar[229]. Es war dieses Handelsgeschäft, das Marshall Field den Einfluß verschaffte, wie er ihn brauchte, um der

große Grundstücks-Hai Chicagos zu werden und dieses in eine Slum-Stadt, schlimmer als New York, zu verwandeln[230].

Von früheren französischen Reise-Stützpunkten abgesehen, begann die weiße Besiedlung von Illinois mit Ninian Edwards und anderen Kentuckyern, die von Süden über den Ohio River kamen. Zur Zeit, als Illinois Bundesstaat wurde, war von Chicago noch nichts vorhanden außer dem Blockhaus von Johann Kinzie[231]. Drei Generationen später, im Jahr 1900, betrug die Einwohnerzahl Chicagos 1000000, und die Grundstückspreise waren emporgeschnellt. Ein Viertel-Acre Boden im Stadtinnern kostete 1830: 20 Dollar, 1840: 1500 Dollar, 1850: 17000 Dollar, 1860: 28000 Dollar, 1870: 120000 Dollar, 1880: 130000 Dollar, 1890: 900000 Dollar. 1894 schließlich – ein Jahr nach dem großen Marktzusammenbruch, der eine neue sechsjährige grimmige Depression einleitete – betrug der Preis 1250000 Dollar. Chicagos Lage als wichtigster Eisenbahnknotenpunkt der USA war Ursache dieses astronomischen Wachstums. Der Boden von Chicago-Mitte war im Jahr 1900 »Fuß für Fuß« genausoviel wert wie der von Manhattan im Zentrum New Yorks[232].

Field, der Herr dieses städtischen Reiches, behandelte dessen Bewohner mit paternalistischer Herablassung und Verachtung – wie das Beispiel der Pullman Corporation zeigt, die Marshall Field als ihr Hauptaktionär kontrollierte[233]. George Pullman, der Gründer der Gesellschaft, war infolge Fields Beteiligung zu einer bloßen Repräsentationsfigur geworden. Die Gesellschaft baute seit 1867 Eisenbahn-Schlafwagen und brachte es bald zu einer monopolartigen Stellung. Auf Fields Geheiß kaufte die Gesellschaft 1880 in der Chicagoer Vorstadt 500 Acres Land, auf dem eine Pullman-Stadt mit Pullman-Geschäften für die Pullman-Beschäftigten entstehen sollte. Als dann die Depression von 1893 losbrach, senkte Field sofort die Löhne der Pullman-Arbeiter um 25 Prozent, hielt jedoch in der Pullman-Stadt die überhöhten Mieten und Preise der Versorgungseinrichtungen auf ihrer alten Höhe. Das Ergebnis war der Pullman-Streik von 1895, einer der blutigsten der amerikanischen Geschichte. Field schlug ihn mit Hilfe der US-Streitkräfte nieder. Sogar Mark Hanna, der reaktionäre Parteiboß der Republikaner von Chicago, der seine Marionette McKinley 1897 ins Weiße Haus brachte und im Jahr darauf den Aggressionskrieg gegen Spanien entfesseln ließ, sagte, daß nur Dummköpfe in der sogenannten Pullman-Modellstadt des Marshall Field wohnen würden[234].

Die skrupellosen Fieldschen Unternehmungen in Chicago wurden im 20. Jahrhundert von Marshall Field III und Henry Field fortgesetzt. 95

Prozent der Marshall-Field-Angestellten bekamen 1912 maximal 12 Dollar die Woche bei zumindest 60 Stunden Arbeit. Mittlerweile lagen bereits annähernd 50 Prozent des ungeheuren Fieldschen Grundbesitzes in New York City und anderen Küstenstädten. Lincoln Steffens, der führende Experte des Verfalls der amerikanischen Stadt, verlieh Chicago die zweifelhafte Auszeichnung, es sei die übelste Slum-Stadt der USA – ein Ruhm, den es sich Jahrzehnt um Jahrzehnt unter der städtischen Führerschaft der Fields von neuem erwarb, einer Führerschaft, der kein Bürgermeister Chicagos oder Gouverneur von Illinois je zu trotzen wagte[235].

Die unersättlichen Eisenbahnbarone

Die Gaunereien Astors in New York und Fields in Chicago mit städtischem Grundbesitz fanden ihr Gegenstück beim staatlichen Grundbesitz und den habgierigen Besitzern des amerikanischen Eisenbahnsystems[236]. Das Staatsgebiet der USA wurde zwischen 1803 und 1853 über eine fünfzigjährige Periode hin mit minimaler Anstrengung riesenhaft erweitert, und zwar durch: 1) den Kauf Louisianas, 2) den Kauf Floridas, 3) die Annektierung von Texas, 4) die Teilung Oregons, 5) Gebietsabtretungen seitens Mexikos und 6) den Gadsden-Kauf. Diese Erwerbungen zusammen mit den ursprünglichen 13 Staaten umfaßten das mehr als 3 Millionen Quadratmeilen große Gebiet der 48 zusammenhängenden (unter den insgesamt 50) Bundesstaaten der heutigen USA.

Grundstücksgaunerei kennzeichnete die amerikanische Wirklichkeit von allem Anfang an und wurde auch zur Grundlage des riesenhaften Reichtums der amerikanischen privaten Eisenbahngesellschaften[237]. Das Betrugs-System wurde am Anfang des Eisenbahn-Zeitalters in einem Special-Report des Senats-Komitees für Staatsländereien vom 20. Juni 1834 beschrieben: Die großen Grundstücksgesellschaften hielten mit Gewalt kleinere Interessenten von den Staatsland-Versteigerungen fern und bestachen das Land Office, ihnen allen wertvollen Boden zuzuteilen. So einfach war das[238]. Wie Myers zusammenfaßt, wurden die besten Staatsländereien in den USA vor dem Bürgerkrieg für 1,25 Dollar pro Acre »an kapitalistische Spekulanten«[239] verkauft. Als die Eisenbahnen anfingen und es zur Vergabe von Staatsland durch den Kongreß kam, war der Vorgang nicht weniger einfach: Die Eisenbahn-Magnaten bestachen lediglich den Kongreß, ihnen zu geben, was sie haben wollten, und sobald sich einmal die Wirksamkeit dieses Verfahrens erwiesen hat-

te, gab es keine Grenzen mehr. So bekam beispielsweise 1850 die Illinois Central Railroad 2 595 053 Acres glatt geschenkt[240]. Das amerikanische Eisenbahnzeitalter war von Anfang bis Ende von Schwindel und Verbrechen gekennzeichnet[241].

Enorme Landräubereien gingen während der Generation nach 1850 vonstatten, doch wie Myers sagt, »wie riesig auch das Ausmaß an Nationalvermögen war, das bis 1876 bereits verschleudert war, es blieb noch mehr übrig, dessen man sich bemächtigen konnte«[242]. So bekam die Union Pacific 13 Millionen Acres einfach geschenkt, die Central Pacific 9 Millionen Acres, die Southern Pacific 18 Millionen – und die Northern Pacific, eine wahre Geißel des pazifischen Nordwestens nach den 1870er Jahren, schoß in dieser Gruppe den Vogel ab mit 47 Millionen Acres. Zusammengenommen war das ein Geschenk von 87 Millionen Acres an diese vier Eisenbahnlinien. Mehr als fünfzig Eisenbahngesellschaften bekamen vom US-Kongreß enorme Land- und Geldzuweisungen unter Mitwirkung des Weißen Hauses und des Obersten Bundesgerichts[243].

Der Coal-Land-Act gab den Eisenbahnen mit Absicht die Kontrolle über die bekanntgewordenen Kohlenvorkommen auf Staatsländereien, und nun war – wie Myers sich ausdrückt – »die Oligarchie des Reichtums triumphierend und gefräßig an der Macht«[244]. Myers war auch ein sicherer Prophet, was zukünftige Entwicklungen angeht: »Der Diebstahl von Staatsland ist weitergegangen, ohne Unterbrechung bis heute, und wird ohne Zweifel weitergehen, bis jeder verfügbare Acre vergeben ist«[245]. Im Jahr 1917, als Myers diese Beobachtungen machte, waren die Eisenbahnen nicht mehr die Hauptnutznießer dieses Landdiebstahls, doch waren die Gangs der Bahnbesitzer »etwa von . . . 1845 bis 1890 . . . die mächtigsten unter den herrschenden Klassen in den Vereinigten Staaten»[246]. Myers stellte Betrachtungen an über die unablässige sozioökonomische Ungerechtigkeit des amerikanischen Systems unter der Ägide seiner plutokratischen Oligarchie: »Da die Regierung in Wirklichkeit ein Regime des Besitzes war – wie war dann die Lage der Millionen von Besitzlosen? Die volltönenden Grundsätze der Unabhängigkeitserklärung lesen sich gut, aber sie waren nicht dazu gedacht, auf den Arbeiter angewendet zu werden«[247]. Im Gegenteil: Das amerikanische System beruhte *de facto* auf der These, daß der Besitz von Geld, wie immer er zustande gekommen sein mochte, der Schlüssel zum Heil war. Harte Arbeit jedoch und Anständigkeit waren niemals Werte von Bedeutung für die plutokratischen Oligarchen, die regierten, nachdem die USA 1776 ihre Unabhängigkeit erklärt hatten.

Daß die Founding Fathers an das Gesetz des Geldes glaubten, versteht sich von selbst, war doch ihre Absicht, als sie 1789 ihr zentralisiertes Regime durchdrückten, allein die, mittels direkter Militärgewalt den Gewinn ihrer spekulativen Investitionen sicherzustellen – auf Kosten des amerikanischen Durchschnittsbürgers. Myers hat zutreffend behauptet, daß das gehaßte, fremde englische Common Law entgegen dem Widerspruch freiheitlich gesinnter Persönlichkeiten wie Patrick Henry und Sam Adams als Fundamental-Recht einfach deswegen in den USA eingeführt wurde, damit es amerikanischen Plutokraten vom Schlage Franklins, Washingtons, Adams', Jeffersons und Madisons möglich würde, den Besitz höher als das Menschenleben zu stellen[248]. Richtig war auch Myers' Einschätzung des Einflusses dieser Verderbtheit auf die große Mehrheit der amerikanischen Berufshistoriker, die sogenannten Hofhistoriker: »Die Geschichtswissenschaft ist bis dato hauptsächlich eine Institution zur Verbreitung von Lügen gewesen[249].« Das traf zu, als Myers es 1917 niederschrieb, und es war nicht weniger richtig im späteren 20. Jahrhundert, als die Methoden, die in den USA zur Unterdrükkung der Wahrheit angewandt wurden, die ganze Skala vom Rufmord über berufliche Diskriminierung und finanzielle Nachstellung bis zum physischen Mord durchliefen[250].

Myers erinnerte daran, daß in den USA »im Jahr 1825 eine Agitation zugunsten eines Zehn-Stunden-Arbeitstages aufkam«, daß jedoch die Kapitalisten »eine sehr erhebliche Geldsumme aufwendeten ... um die Zehn-Stunden-Bewegung zu unterdrücken«[251]. Der durchschnittliche amerikanische Fabrik-Arbeitstag in den 1820er und 1830er Jahren betrug 14 Stunden, und »die Arbeitgeber klagten über die Dreistigkeit der Arbeiter, Gewerkschaften zu bilden, um eine Arbeitszeitverkürzung zu erlangen«[252] [253].

Die Arbeitsbedingungen in Fabriken und Farmen des Ostens verschlechterten sich vor dem Bürgerkrieg, und die staatliche Miliz von Pennsylvania und New York wurde ausgiebig eingesetzt, auf streikende Arbeiter zu schießen und sie zu töten[254]. Nach Westen zu gehen und jungfräuliches Land unter den Pflug zu nehmen, erforderte ein Startkapital, und »in der Regel fanden wandernde Farmer viele der besten Stücke Lands bereits im Besitz von Eisenbahnen und großen Viehzüchtern«[255]. Die meisten dieser wandernden Farmer endeten als landlose landwirtschaftliche Arbeiter[256]. Ansiedler wurden allgemein von den großen Flächen des Staatslandes ausgeschlossen[257]. Fälschung, Meineid

und betrügerische Gutachten wurden reichlich von Plutokraten angewandt, um Siedlungswillige zu entmutigen[258].

Das Farmland wird an die Reichen verschleudert

Die ursprüngliche Fläche des Staatslandes (ohne Alaska, Hawaii und die Philippinen) betrug 1 815 504 147 Acres[259]. Davon wurden ungefähr 50 Millionen Acres Waldland in Wald-Reserven umgewandelt und an ausgewählte Plutokraten zur Ausbeutung verpachtet[260]. Bereits 1880 wurde über eine Million der großen Farmen für reiche, abwesende Besitzer von gewöhnlichen Farmarbeitern betrieben – und dabei ist die Gesamtzahl der bewirtschafteten Farmen in den USA nie größer als vier Millionen gewesen. 1880 gab es 3 323 876 landwirtschaftliche Wanderarbeiter. Damals waren nur wenige davon Mexikaner (der gesamte mexikanische Bevölkerungsanteil Californias betrug im Jahr 1900 nur 8000!). Die meisten von jenen amerikanischen Farmen, die von ihren Eigentümern betrieben wurden, waren zu klein. Die Farmen oberhalb 500 Acres dagegen waren »überwiegend im Besitz von Kapitalisten und wurden von Arbeitern bewirtschaftet«[261].

Homestead- (»Heimstätten«-) Rechte auf Staatsland hat das Lincoln-Regime während des Bürgerkriegs den Massen zugesichert, die aufgerufen worden waren, für die Plutokratie zu sterben, doch die wirklich wertvollen Grundstücke wurden von dem gleichen Regime und seinen Nachfolgern an spezielle Interessenten übergeben. Ein seltsames Schauspiel gab es nach 1900, als »Hunderttausende von amerikanischen Farmern nach den jungfräulichen Gefilden Nordwest-Kanadas wanderten und sich dort niederließen«[262]. Da waren also einerseits die riesigen USA mit ihren ungeheuren Landstrichen im Besitz oder leergehalten von speziellen Interessenten, während andrerseits der landhungrige amerikanische Farmer ins Ausland gehen mußte, um Landwirtschaft treiben zu können[263].

Ein Großteil der amerikanischen Viehwirtschaft vor dem Ersten Weltkrieg war im Besitz von reichen englischen Spekulanten. Das gesamte landwirtschaftliche System der USA war so organisiert, daß die großen Besitztümer der Reichen begünstigt wurden, und im Staat New York allein gab es 1910 nicht weniger als 22 000 aufgegebene Kleinfarmen[264]. Wie Myers sich ausdrückte: Die USA nach 1776 »gaben Königreiche an Staatsland an die wenigen, während sie die Zehnmillionen enteigneten«[265].

Cornelius Vanderbilt – 1877 bei seinem Tod 105 Millionen Dollar wert – besaß als erster von vielen ein riesiges Eisenbahn-Vermögen, und allein während der letzten 15 Jahre seines Lebens nahm er mehr als 90 Millionen Dollar in Besitz[266]. Wie die plutokratische Oligarchie der USA nun einmal beschaffen war, wurde der ungehobelte und ungebildete (selbsternannte) Commodore Vanderbilt in seinen späteren Jahren zum mächtigsten Mann Amerikas, nicht anders als der ungehobelte und ungebildete Rockefeller (1839–1937) es nach Vanderbilts Tod gewesen ist[267].

Die Einwohnerzahl der USA betrug bei Vanderbilts Tod rund 50 Millionen und war etwas größer als die von Deutschland oder Frankreich. Von den 10 Millionen amerikanischen Lohnarbeitern waren mehr als $^1/_2$ Million ganztägig arbeitende Kinder. Nicht einmal die »bestbezahlten Facharbeiter« bekamen so etwas wie 100 Dollar im Monat, und 30 Dollar im Monat war schon mehr als der durchschnittliche Arbeitslohn. Nur wenigen von den $7^1/_2$ Millionen in der Landwirtschaft ging es gut, und die Mehrzahl der sogenannten unabhängigen Farmer – die angaben, Besitzer ihrer Farmen zu sein – war in Wirklichkeit hoch verschuldet[268].

Vanderbilt machte sich selbst unsterblich durch die Niedertracht seiner Bemerkung gegenüber einem Journalisten, der seine Politik der Bestechung von New Yorker Parlamentariern kritisiert hatte: »Was schert mich das Gesetz! Habe ich nicht die Macht?« Myers verglich die gewöhnlichen Amerikaner mit dem Commodore: »Wie unermeßlich winzig waren sie alle neben Vanderbilt!«[269]

Vanderbilt erhöhte oft die Frachttarife seiner Eisenbahnen, so daß Lebensmittellieferungen vom Land verdarben, die Farmer nichts verdienten und die Stadtbevölkerung hungerte. Oft ruinierte er Tausende mit einer Augenblickslaune[270]. Als 1895 ein Vanderbilt-Mädchen den Herzog von Marlborough heiratete – einen Verwandten Winston Churchills – wurde die Mitgift von 10 Millionen Dollar nicht als übermäßig erachtet. Trotz solcher Großzügigkeit kletterte das Vanderbiltsche Vermögen bis 1910 auf über 700 Millionen[271]. Diese und ähnliche Tatsachen bringen Myers' Schilderung des vergleichbaren Lebensstils der anderen amerikanischen Eisenbahnbarone in die richtige Perspektive[272]. In jedem der Fälle war da großer Respekt für den Reichtum vorhanden, aber überhaupt keiner für das Gesetz und für die Menschenrechte. Es war dasselbe verdorbene Amerika, das zunächst erwartete und später laut forderte, andere Länder sollten seinen krummen Wegen

folgen und ihre Institutionen nach seinem korrupten Vorbild gestalten. Die messianische Euphorie aller US-Präsidenten seit dem schmutzigen Ende des Bürgerkriegs gab der Welt ein Beispiel der Unverschämtheit eines hinterherhinkenden Kolonialvolks, das aus allen Rassen zusammengemischt und jammervoll unwissend war und ist, was die Lehren der Geschichte und die Künste echter Zivilisation angeht.

Drittes Kapitel

LA FOLLETTES VERSUCH, DEN AUGIASSTALL USA ZU SÄUBERN

Ein Mann und eine Chance

Einer korrupten und dekadenten nachkolonialen Gesellschaft im Übergang von überwiegend ländlichen zu städtischen Verhältnissen, wie es die amerikanische des 19. Jahrhunderts nach dem unglücklichen Ende des dummen und unnötigen Bürgerkriegs war, ist nur zu helfen – wenn überhaupt geholfen werden kann – durch einen großen Führer, der wie ein Wunder in der Stunde größter Not erscheint: Dies ist die einzige Lehre, die die Geschichte der Gegenwart auf empirischer Basis anzubieten hat. Alle anderen Regeln und Lehren aus der Vergangenheit sind theologische Spekulation. Dieser Heros in der Stunde der Not ist niemals vollkommen, weil bloße Menschenwesen noch nie vollkommen gewesen sind, doch er stellt das Beste dar, was seine Rasse zu bieten hat, und sein schließliches Gelingen oder Versagen wird weniger von seiner eigenen Leistung abhängen, als davon, ob die Gesellschaft, der er zu helfen gewillt ist, inmitten des herrschenden Übels im Kern noch über ausreichend viel gute Eigenschaften verfügt, so daß die Erlösung möglich wird.

Viele Jahre lang, nachdem »Fighting Bob« LaFollette in den 1880er Jahren seine politische Karriere begonnen hatte, sah es so aus, als würden die USA die Probe bestehen, doch der Triumph des Bösen im Jahr 1912[1] löschte diese Chance für immer aus – zumindest soweit es diese eine Nation, die alten USA von 1789, betraf. Vielleicht haben manche damals noch nichts gemerkt, doch die schmutzigen Ereignisse des Ersten und Zweiten Weltkriegs machten dann vielen Menschen klar, daß die alten USA als solche, also die politische Gesellschaft auf der Basis der mangelhaften und korrupten Verfassung von 1787, den *point of no return* überschritten hatte, hinter dem eine Erlösung nicht mehr möglich war. Welche Zukunft Volk und Land der alten USA haben werden, wird

allein davon abhängen, ob ein Experiment aufgegeben wird, das ganz klar versagt hat, und man ganz von vorne beginnt. Jede andere Alternative wird nur das permanente Chaos verewigen.

LaFollette[2] verdiente die Popularität und den Respekt, deren er sich erfreute, in reichem Maße. Er war nicht nur ein unermüdlicher Arbeiter von barocker Virtuosität, sondern sah auch richtig in allen Fragen von Bedeutung und bleibt der einzige Amerikaner aller Zeiten, von dem das ehrlich behauptet werden kann. Jeder mittelmäßige Historiker, der diese Ansicht vertritt, vermag jede Debatte mit einem Historiker abweichender Meinung zu gewinnen, wie brillant dieser auch immer sein mag. Thelen[3] stellte sich die Aufgabe, sowohl die amerikanische Progressive Bewegung zu erklären – was ihm nicht übermäßig gut gelang – als auch, und dies tat er sehr erfolgreich und mit peinlichster Genauigkeit, die Einzelheiten von LaFollettes Karriere zu schildern. Ohne auf ein Werk wie das von Myers[4] aufzubauen, kann freilich die Progressive Bewegung selbst gar nicht wirkungsvoll erklärt werden. Thelen merkt zutreffend an, daß der Progressivismus in den 1890er Jahren als eine amerikanische Aufstandsbewegung begann, die aus dem breiten Volk kam, doch ist seine Erklärung, wogegen sich die Rebellion richtete, viel zu abstrakt: LaFollette wollte »die Macht der Verbände über die Regierung entthronen«[5]. Es stimmt: Wären die amerikanischen Körperschaften wenigstens teilweise anständig und ehrenhaft gewesen, könnte LaFollette bereit gewesen sein, sich Sorel, Lagardelle und Mussolini zugunsten eines Korporationen-Staates anzuschließen, doch was Thelen dabei vergaß zu betonen, war die Tatsache, daß die Körperschaften der USA die verdorbensten der Welt waren, bloßes Spielzeug in den Händen von Bösewichtern großen Reichtums wie Astor, Vanderbilt, Field, Rockefeller und Morgan.

Jede Regierung, die sich wie jene der USA unter der Kontrolle solch abscheulicher Missetäter befand, mußte die verkommenste der Welt sein, und ihre Bürger die am meisten schikanierten. Sie waren buchstäblich Arme in einem Land des Überflusses. All das fehlt bei Thelen, so als hätten sich Bob LaFollette und der Progressivismus in einem Vakuum bewegt. Noch einen anderen Punkt hat Thelen nicht angemessen berücksichtigt: »Fighting Bob« LaFollette war allein 90 Prozent des Progressivismus (das begriffen ganz klar seine örtlichen Führer wie George Record in New Jersey, Jonathan Dolliver in Iowa und Hiram Johnson in California), und der Progressivismus als eine echte Bewegung – einen Mittelbau gab es nicht – lebte und starb mit Fighting Bob.

Bob LaFollette wurde am 14. Juni 1855 in eine nach Westen wandernde Familie hineingeboren. Sein ethnisches Erbe war französisch, deutsch, schottisch und englisch. Die Familie war seit 1850 in der Wildnis von Primrose Township/Wisconsin gewesen und hatte dort eine der besten Farmen im ganzen Gebiet bewirtschaftet[6]. Der Vater starb 1856 acht Monate nach Bobs Geburt[7]. Damit verlor die Mutter Mary LaFollette ihren zweiten Mann und hatte diesmal vier Kinder zu ernähren. 1862, als Bob sieben Jahre alt war, heiratete sie John Saxton, einen Dorfkrämer. Bob kam nun für acht Jahre vom Land in die Stadt, bis er 1870 alt genug war, seines Vaters Farm zu bewirtschaften. Er nahm Mary und ihren finanziell erfolglosen dritten Mann mit auf die Farm. Zu dieser Zeit lernte Bob, der sich auf Sprachen verstand und überaus gewandt in Englisch, Französisch und Deutsch war, auch noch Norwegisch, um sich fließend mit seinen norwegischen Nachbarn unterhalten zu können. Gegen die Annahme, Bob wäre wie die meisten jungen Amerikaner übermäßig von der älteren Generation beeinflußt gewesen, sprechen folgende Tatsachen: 1. Wie viele Leute in Wisconsin aus der älteren Generation, waren auch Bobs Mutter und Stiefvater Demokraten, weil sie gegen die verrückte kriegstreiberische Taktik von Lincolns Schwarzen Republikanern waren[8] – doch dieses Problem berührte nicht mehr die 1870er Jahre, und so wurde Bob Republikaner. 2. Mary und John Saxton waren in religiöser Hinsicht strenge kalvinistische Baptisten – doch Bob wurde in den 1870er Jahren ein freidenkerischer Agnostiker. Später bewegte er sich eher in die Richtung eines nicht-konfessionellen positiven Christentums als zum Atheismus.[9] Intellektuelle Unabhängigkeit und Selbstsicherheit kennzeichneten Bob sein ganzes Leben hindurch: Er hatte einen offenen, forschenden Verstand, der frei war von allen Vorurteilen – ethnischen oder anderen – doch weit davon entfernt, ihn alles Schlechte an der Mode des modernen Liberalismus tolerieren zu lassen, machte es ihm seine kreative Begabung möglich, seinen freien Willen und sein Gewissen zu gebrauchen und rasch und sicher zwischen Gut und Böse zu wählen. Dabei war Bob auch überaus praktisch veranlagt: Er bewies von seinem fünfzehnten Jahr ab den Landleuten rundum, daß er wie sein verstorbener Vater ein guter Milchfarmer war.

In einem Punkt waren sich Bob und seine Eltern – anders als die meisten ihrer Nachbarn – voll und ganz einig: hinsichtlich des Nutzens der Schulbildung. Bob hatte einen guten Verstand, und die drei kamen überein, er sollte ihn ohne Einschränkung fortbilden. Bob war mit vier

Jahren in die Volksschule gekommen, und in den späten 1860er Jahren verkaufte Mary Teile der Farm seines verstorbenen Vaters, damit er gute Privatschulen besuchen konnte. Marys dritter Mann starb 1872, als Bob siebzehn war. Bobs älterer Bruder war schon lange dem allgemeinen Wanderfieber erlegen und weiter nach Westen gezogen – man hörte nur wenig von ihm. Die große amerikanische Wirtschaftskrise nach dem Bürgerkrieg, die sich bis nach Europa ausbreitete, begann 1873. Sie machte in Deutschland jenen legendären Jahren nach der Einigung des Landes (1871) ein Ende, die als Gründerjahre bekannt wurden (wegen der vielen neuen Geschäftsunternehmen und Erfindungen dieser Periode). Der amerikanische Markt für Landprodukte war nach der Überexpansion des Bürgerkriegs schlecht, und Saxtons stümperhaftes Handelsgeschäft war längst an Unordnung eingegangen. Bob entschied sich dafür, auf seine eigene Tüchtigkeit zu setzen, und überredete seine Mutter und ältere Schwester Josephine, ihn nach Madison/Wisconsin zu begleiten. Drei Jahre Landarbeit hatten seine Schulbildung unterbrochen, und er mußte zwei vorbereitende Schuljahre hinter sich bringen, ehe er sich 1875 an der University of Wisconsin immatrikulieren konnte.

Dies alles könnte heute, mehr als ein Jahrhundert danach, ziemlich unwichtig erscheinen, doch gab es im Jahr 1875 in den ganzen USA erst 27000 Hochschulstudenten, und der Anteil jener, die von der westlichen Grenze stammten, war sehr klein. Jahrelanges Studium wurde finanziert, indem Bob die Bücher angesehener Verlage verkaufte und nebenbei an der Vorbereitungsschule unterrichtete, und dadurch, daß Mary und Josephine Studenten in Kost nahmen. Darüber hinaus fiel Bob als einem geselligen Studenten in Madison schnell auf, daß es keine Studentenzeitung gab, also redigierte und publizierte er von 1876 bis 1879 selbst eine, und damit allein verdiente er im Durchschnitt jährlich ansehnliche 700 Dollar.

Neben aller Arbeit und allem Studieren führte Bob auch noch ein recht aktives gesellschaftliches Leben und erwarb sich durch seine Lebensfreude und seinen robusten Sinn für Humor den Ruf eines *campus chief prankster*[10] (wie ein Hofnarr, der das ganze Jahr über sein eigener Karnevals-Prinz ist). Einige der gesetzteren Angehörigen der Fakultät in Madison faßten eine aktive Abneigung gegenüber einem jugendlichen Mann von intellektueller Unabhängigkeit und früher geistiger Reife, doch stand Bobs akademischer Grad eines Bachelor of Arts (1879) nie in Frage, denn er erfreute sich immer der persönlichen Förderung durch John Bascom, Madisons fähigen humanistischen Gelehrten, der Präsident der University of Wisconsin war.

Bob erhielt neben anderen Ehren beim Studienabschluß den Hauptpreis im Wettbewerb als bester Redner unter 10000 Collegestudenten aus dem gesamten amerikanischen Mittelwesten (einschließlich Ohio, Indiana, Michigan, Illinois, Iowa, Minnesota, Wisconsin, Kansas, Nebraska und Missouri). Außerdem war er männlicher Star in allen Schauspielaufführungen 1875–1879 der Universität[11].

Unter seinen Jahrgangskollegen, die ihn sehr bewunderten, war Bobs zukünftige schöne Frau, Belle Case. Sie war 1860 geboren und wurde als erste Frau von der juristischen Fakultät der University of Wisconsin graduiert. Bob und Belle verlobten sich 1878, als beide noch Studenten waren. Belle war hochintelligent und wild auf Unabhängigkeit bedacht, sie war ebenso gesund und stark wie gelassen und schön. Sowohl Bob wie Belle waren kraftvoll dynamische Persönlichkeiten und von hervorragender Rasse. Man kann nicht umhin, den Unterschied zu bemerken zwischen diesem wundervollen Paar, dessen vier Kinder alle prominent wurden (Bob jun. als US-Senator, Phil als General MacArthurs Chefberater in Japan, die beiden Mädchen als Wissenschaftler), und den schmutzigen und verachtenswerten Privatleben und Familienverhältnissen von Teddy Roosevelt, Woody Wilson und Frank Roosevelt.

Die Verlobten hatten genug Hausverstand, nicht ans Heiraten zu denken, ehe Bob nicht beruflich etabliert war. Belle unterrichtete nach ihrer Graduierung an der Vorbereitungsschule, während sich Bob in der Rekordzeit von sechs Monaten durch die Rechtsakademie büffelte. Er bestand die Anwaltsprüfung von Wisconsin erfolgreich im Februar 1880 und wurde mit 24 Jahren – nach vorausgegangenem Erfolg als Farmer, Schriftsteller, Redner, Linguist, Redakteur und Universitätsstudent – ein ausgewachsener amerikanischer Anwalt. Der Glaube an sich selbst, den er hegte, als er es riskierte, mit seinen von ihm abhängigen Verwandten 1873 nach Madison zu gehen, war voll und mit Glanz gerechtfertigt.

Erste politische Erfolge; die US-Innenpolitik in den achtziger Jahren

Sein nächster Schritt war eine Großkampagne, um die Wahl zum Bezirksanwalt (District Attorney) von Dane County (auf dessen Gebiet Madison lag) zu gewinnen. Als ihm der örtliche republikanische Boß erklärte, er könne sich nicht um das Amt bewerben, ohne die Zustimmung des betrügerischen plutokratischen Haupt-Oligarchen Philetus Sawyer[12] zu erkaufen, gab Bob die abschlägige Antwort des Goetheschen Götz von Berlichingen. Trotz der fanatischen Gegnerschaft seiner eige-

nen Parteimaschine siegte Bob durch harte Arbeit am einzelnen Wähler und gewann die Wahl vom November 1880 – und gewann auch mit Leichtigkeit die Wiederwahl zwei Jahre später. Nach seinem Wahlsieg von 1880 heirateten nun Bob und Belle[13].

Bobs lebenslanges Weltbild formte sich, ehe er sich entschloß, 1884 für ein noch viel höheres Amt zu kandidieren. Zwar blieb er Republikaner in diesem Unions-Wahljahr, in dem der Bürgermeister von Buffalo/New York, Grover Cleveland, als Demokrat das Präsidentenamt eroberte. Doch begriff Bob, daß landauf, landab sowohl die republikanische wie die demokratische Partei in die Hände ein und derselben plutokratischen Gang gefallen waren, daß das amerikanische Zweiparteiensystem eine perverse Farce war angesichts des Fehlens echter Unterschiede zwischen den beiden einzigen machtvollen Parteien, und daß die USA in Wirklichkeit eine Einparteiendiktatur waren unter der Herrschaft der plutokratischen Oligarchie.

Es wäre für Bob verhältnismäßig einfach gewesen, sich den Siegern anzuschließen. Er sah gut aus und war extrovertiert und hatte auch keine radikalen vorgefaßten Meinungen, wie sie Marx, Trotzki, Lenin ode Stalin quälten. Wisconsin wurde rasch zu einem volkreichen Staat und damit – wegen des Kopf-an-Kopf-Rennens der Demokraten und Republikaner – so wie Ohio zu einer idealen »Hausmacht« für einen Präsidentschaftsbewerber, die die Entscheidung bringen konnte. Niemand in der amerikanischen Politik von 1884 bis heute kam Bob an intellektuellem Format nahe, an Arbeitskraft und strategischer Begabung. Ergo: Die Präsidentschaft wäre für ihn mühelos zu haben gewesen – lange vor seiner Bewerbung von 1912 als Reformer – indem er nur das Spiel auf Nummer sicher von innen her spielte im Stil Teddy Roosevelts, Woody Wilsons und Frank Roosevelts. Er hätte nicht den wilden Parteiwechsel hin und her und wieder hin nötig gehabt, der die egoistische und opportunistische Polit-Karriere Winston Churchills befleckte. Bob kannte die Spielregeln und hätte mit seiner nie versagenden Verschlagenheit der beste Polit-Taktiker[14] werden können, den die USA je gesehen haben. Frühere Männer wie Washington, Jefferson oder Lincoln waren politische Säuglinge, verglichen mit ihm. Er wußte auch etwas, das keiner der erwähnten Führer für bedenkenswert gehalten hätte: Wer sein Gewissen einmal verkauft, tut dies vielleicht für immer. Die zweite Eigenschaft, die LaFollette neben seiner außergewöhnlichen Begabung einzigartig in der Polit-Geschichte der USA machte, war seine Aufrichtigkeit. Aus dieser Ehrlichkeit entsprang auch sein lebenslanger politischer Slogan: Besser nichts als eine halbe Sache[14a].

Betrachten wir die typisch amerikanische politische Situation von 1884, als Bob LaFollette sich zu einer Karriere in der US-Bundespolitik entschloß. Der Präsidentschaftsbewerber der Republikaner, der dandyhafte James G. Blaine aus Maine, war eingestandenermaßen ein Dieb, der als Mitglied des US-Kongresses Bestechungsgelder von dem internationalen jüdischen Credit Mobilier angenommen hatte, und der Kandidat der Demokraten, der körperlich massive Grover Cleveland aus New York, war ein Junggeselle von schändlicher moralischer Verworfenheit, der sich einer seiner Mätressen entledigt hatte, indem er sie für immer in ein gefängnisartiges Irrenhaus sperrte, und sich eines unehelichen Sohnes entledigte, indem er ihn in ein elendes Waisenhaus à la Oliver Twist steckte. E. L. Godkin, aus England stammender Herausgeber des New Yorker Magazins *Nation*, löste das Dilemma, indem er den Amerikanern den Rat gab, Blaine in das Privatleben zu schicken, wo er ja ein vorbildliches Familienleben führte, und Cleveland im Weißen Haus mit ausreichend Arbeit einzudecken, so daß er wenig Zeit zum Sündigen haben würde – für sich aber war Godkin todunglücklich angesichts der Korruption allüberall. Die USA waren – um einen Ausdruck des englischen *Poeta laureatus* William Wordsworth zu gebrauchen – ein »Marschland voll fauligen Wassers«.

Es gab 1884 keine Aussicht auf Besserung. Der führende deutschamerikanische Politiker Carl Schurz hatte 1872 den streitbaren Zeitungsmann Horace Greeley dazu überredet, gegen den trunksüchtigen General Grant für die Präsidentschaft zu kandidieren, doch erging es Greeley übel, und er verlor im Lauf seiner Kampagne seine Zeitung, die New Yorker *Tribune*, und starb bald danach[15].Das war das traurige Schicksal des großen Reformers Horace Greeley, der saubere Männer in die hohen Ämter bringen wollte – obwohl er selber auch nie so ganz einwandfrei war, wie etwa LaFollette – der aber entdecken mußte, daß auch ein nur teilweise anständiger Mann ein Greuel für die herrschende plutokratische Oligarchie war. Welche Art von Vollkommenheit diese Oligarchie bei ihren politischen Strohmännern suchte, wurde 1876 dem demokratischen Präsidentschaftskandidaten Tilden von August Belmont klar gemacht, dem jüdischen Rothschild-Agenten und seit 1861 Vorsitzenden der Demokratischen Partei: »Wir brauchen Männer im Amt, die nicht stehlen – die aber auch nichts dagegen haben, wenn andere es tun!«[16]

Wisconsins deutsche Bevölkerung wuchs zu Bobs Lebenszeit rasch an. Die Deutschen waren 1884 die größte Volksgruppe in diesem Staat, und LaFollette war ihnen durch Abstammung und Sprachkenntnis verbun-

den, auch durch die Tatsache, daß sie mehr persönliche Anständigkeit besaßen als jede andere Volksgruppe der USA. Darum schätzten sie die gleiche Eigenschaft an Bob. Trotz Boß Sawyers Gegnerschaft gewann er 1884 sowohl die Nominierung als auch die Wahl zum US-Kongreß[17].

LaFollette im Kongreß: Beginn des Kampfes gegen die korrupte Oligarchie

Bob war mit seinen 29 Jahren das jüngste Kongreß-Mitglied. Washington/D. C. war damals wie heute eine schmutzige Stadt mit Slums und einem drückend feuchten Klima. Nach dem sauberen und lieblichen Madison/Wisconsin an dem bewaldeten Ufer und den heiteren blauen Wassern des Lake Mendota war Bob dem Leben in Washington heftig abgeneigt. Nur wenige Amerikaner hatten damals den *Congressional Record* (Sitzungsberichte des Kongresses) abonniert – ganz im Gegensatz zu dem verbreiteten *Congressional Globe* vor dem Bürgerkrieg. Lincolns korrupter und willkürlicher Machtmißbrauch während dieser sinnlosen Metzelei hatte das Interesse des Durchschnitts-Amerikaners an Politik zerstört, und die Wahlbeteiligung an den Bundeswahlen sank von 88 Prozent vor dem Krieg auf durchschnittlich 35 Prozent in den Jahrzehnten danach. Thad Stevens, selbst kein Vorbild an Sauberkeit, sagte einmal zu Lincoln, dessen Kriegsminister Cameron sei ein solcher Gauner, daß er alles stehlen würde ausgenommen einen glühendheißen Ofen. Als Lincoln darauf eine Entschuldigung verlangte, verbesserte sich Stevens so: Cameron würde in Wirklichkeit sogar den heißen Ofen stehlen. Widerwille gegen den trüben Sumpf der amerikanischen Politik manifestierte sich in der Gleichgültigkeit der Wählermassen.

LaFollette wollte das Interesse des amerikanischen Volkes an der Bundespolitik wiederbeleben, und als einen ersten Schritt dazu beschlossen er und Belle, auf eigene Kosten alle seine Reden zusammen mit denen seiner Debatten-Gegner zu vervielfältigen und an alle Wähler in Wisconsin zu verschicken. Um dieses heroische Programm zu finanzieren, mußten die beiden während ihrer ersten Washingtoner Jahre in billigen Pensionen wohnen[18].

Bob baute erfolgreich seine eigene politische Organisation auf, um seine Wiederwahl 1886 und 1888 sicherzustellen, und er überredete auch Tom Reed, den Speaker des Repräsentantenhauses, seine Nominierung für verschiedene Ausschüsse zu unterstützen: für den allmächtigen Ausschuß für Geldbewilligungen *(Ways and Means Commit-*

tee) sowohl wie eine ungewöhnlich große Zahl von kleineren Ausschüssen, die sich mit einem umfassenden Spektrum sozioökonomischer und politischer Fragen befaßten. Viele Mitglieder des Repräsentantenhauses und praktisch alle Senatoren wurden sehr schnell zu spezialisierten Lobbyisten für ein oder zwei der korrupten Sonder-Interessen, seien es Eisenbahnen, Stahl, Transport, Zucker, heimische Uhrenindustrie und dergleichen. Bob LaFollette dagegen verstand seine Kongreß-Zugehörigkeit als eine wechselseitige Kommunikation zwischen ihm selbst und jedem einzelnen seiner Wähler, wobei es seine Pflicht war, in allen Fragen deren Ansichten mit Sachkenntnis und angemessen zu vertreten. Diese Sachkenntnis war das Wichtigste, und um sie sich zu erwerben und alle vertrauliche Information zu bekommen, mußte man in den einschlägigen Ausschüssen mitarbeiten.

Während sich die meisten seiner Kollegen dem Müßiggang hingaben, viel von ihrer Zeit in Hurenhäusern und auf Trinkgelagen verbrachten und sich kaum die Mühe machten, während der Gesetzesberatungen wach zu bleiben, arbeitete Bob hart und wurde kenntnisreich. Die wenigen anderen Parlamentarier, die gleich ihm angestrengt arbeiteten, haben nicht übertrieben, als sie ihn als den klügsten Mann beschrieben, der je im US-Kongreß gesessen hat, und es braucht wohl nicht eigens gesagt zu werden, daß kein Kongreßabgeordneter nach Bobs Tod 1925 sein Wissen erreicht hat, schon gar nicht seine Leistung. Unter anderem setzte sich Bob stets für die Menschenrechte ein und nahm 1886 eine Einladung an, die Festrede vor den Graduierten der Rechtsakademie der Neger-Universität Howard zu halten[19].

LaFollette stimmte mit dem konservativen Negerführer Booker T. Washington darin überein, daß es für den Neger – nachdem er zwischen 1865 und 1868 durch die Verfassungs-Zusätze Nummer 13 bis 15 einige politische Vorteile erlangt hatte – Pflicht sein müsse, hart zu arbeiten und Fähigkeiten zu erwerben, damit eines Tages die Neger innerhalb der amerikanischen Gesellschaft auch ihren gebührenden Anteil an den Lasten des Bürgerseins übernehmen könnten. Abe Lincoln hatte sich demgegenüber bis unmittelbar vor seiner Ermordung 1865 bemüht, die Deportation aller Neger der USA nach Südamerika und Afrika vorzubereiten, in der zynischen Überzeugung – die er zeitlebens hegte – die intellektuelle Inferiorität der Neger zusammen mit ihrer sprichwörtlichen Faulheit und Zügellosigkeit schlössen es für immer aus, daß diese jemals zufriedenstellende US-Bürger werden könnten.

Im Jahr 1880 – noch nicht eine Generation nach dem *de jure*-Ende der amerikanischen Sklaverei – war es noch zu früh, vorauszusehen, wie sich

diese Frage tatsächlich entwickeln würde, und man muß ein Jahrhundert darauf fairerweise zugeben, daß die Ereignisse eher Lincolns Erwartungen bestätigt haben als die Hoffnungen von LaFollette oder B. T. Washington. Wie dem auch sei: Hätten die USA im Jahr 1912 unter der Führung von LaFollette eine Kehrtwendung in Richtung auf Ehrlichkeit und Anständigkeit gemacht, dann hätte die Rolle des Negers in der Gesellschaft der USA leicht ganz anders ausfallen können.

Ethnische Toleranz innerhalb der pluralistischen USA war für Bob charakteristisch, das Kernstück seines radikalen Reformprogramms für die USA jedoch – historisch bekannt als amerikanischer Progressivismus – war die wirtschaftliche Chancengleichheit auf der Basis fairen Wettbewerbs, zusammen mit einem sauberen politischen System und einer Regierung, die alle Bürger des Landes vertrat und nicht mehr nur die Geld-Macht der herrschenden plutokratischen Oligarchie. Bob war ein politischer und sozioökonomischer Siegfried in einem kompromißlosen Kampf gegen den Alberich-Mammon-Drachen der antidemokratischen Plutokratie[20].

Er stimmte mit Professor W. G. Sumner von der Yale-Universität, dem Doyen der amerikanischen Nationalökonomie, darin überein, daß aller angeblichen Glorie des internationalen freien Wettbewerbs zum Trotz die USA eine Periode künstlichen Schutzes in Form von Schutzzöllen brauchten, um ihre heimische Industrie auf der Grundlage ihrer enormen natürlichen Hilfsquellen optimal zu entwickeln – und dies um so mehr, als die USA im Gegensatz zu England, Frankreich oder Deutschland eine Schuldnernation waren mit ausländischen Investitionen im Inland, die die amerikanischen Investitionen im Ausland weit überstiegen. LaFollettes Haltung in der Zoll-Frage war nicht nur wegen seiner Mitgliedschaft in den Kongreß-Ausschüssen von Bedeutung, sondern auch deswegen, weil Präsident Cleveland eine Zollermäßigung zum einzigen Hauptpunkt seiner erfolglosen Wiederwahl-Kampagne von 1888 machte. Die englische Regierung unterstützte dabei unvorsichtigerweise Cleveland gegen seinen republikanischen Rivalen aus Indiana, den kleinen, mausartigen Benjamin Harrison, und der Haß der amerikanischen Öffentlichkeit gegen England war damals so groß, daß die »englische Frage« – nicht die eigentliche Zoll-Frage – den Demokraten im Präsidentenamt die Wiederwahl kostete.

Bob reagierte auf die mangelhafte Orientierung der Öffentlichkeit über das lebenswichtige Zoll-Problem, indem er in harter Arbeit Argumente zugunsten des Schutzzolls zusammentrug – und viele davon waren deutschen Ursprungs, sie stammten von der erfolgreichen Schutzzoll-

Politik Bismarcks nach 1879 in Hohenzollern-Deutschland und waren das Werk der deutschen Neo-Merkantilisten, angeführt von Gustav von Schmoller (1838–1917).

Es war von seiten der englischen Torys wie der Liberalen glatte Heuchelei, wenn sie erklärten, daß die USA und Deutschland in reaktionärer Opposition zum weltweiten britischen Freihandelssystem stünden, und vor allem war es reines Geschwätz, zu behaupten, die englische Freihandelspolitik – die doch erst seit 1849 in Kraft war – sei für England ein geheiligtes Prinzip und diene dem besseren Einvernehmen der Nationen. Dreiundvierzig Jahre nach dem amerikanischen Zoll-Streit von 1888 haben die Engländer sehr schnell ihren Freihandel aufgegeben zugunsten eines eigenen Schutzzollsystems, kaum daß sie erkannt hatten, daß dies in ihrem nationalen Interesse lag[21].

Obwohl Bob mit W. G. Sumner einig war, daß die USA vorübergehend einigen Schutz gegen die volle Wucht der ausländischen – insbesondere englischen – industriellen Konkurrenz nötig hatten, trennte er sich von Sumner in der wichtigsten heimischen ökonomischen Frage, vor die sich amerikanische Politiker gestellt sahen: Wie konnten den gierigen reichen Missetätern Zügel angelegt werden, den Schurken von der Art Astors, Vanderbilts und Rockefellers? Sumner begnügte sich mit einem platonischen Vertrauen auf die amerikanische Strafjustiz, die – so notorisch korrupt sie auch war – Exzesse zügeln würde, und er argumentierte, daß ein umfassendes Eingreifen der Bundesregierung die Freiheit beschneiden würde: A und B stecken die Köpfe zusammen und bestimmen, was C für D zu tun hat – und Sumner nannte C den »vergessenen Mann« (für den nichts dabei abfällt). Vierzig Jahre darauf verdrehte FDR das Konzept Sumners in sein Gegenteil – so wie Marx Hegel verdreht hatte – indem er behauptete, nicht C, sondern D wäre der vergessene Mann – und das zu einer Zeit, als die Gesetzgebung zugunsten von D bereits hundertfach alles überstieg, was Sumner in seinen schlimmsten Vorahnungen für möglich gehalten hatte. LaFollette jedoch behauptete, daß Sumners Weichheit gegenüber den reichen Missetätern nichts anderes bedeutete, als den Mord an dem Wettbewerbssystem zu rechtfertigen, das Sumner angeblich schätzte, das aber in USA gerade der Exzesse dieser Übeltäter wegen nie eine Überlebenschance gehabt hatte. Deshalb müßten diese an die Kandare genommen werden[22].

Bob focht einen harten Kampf zugunsten einerseits des *Interstate Commerce Act* von 1887 – der in der Theorie Bundesbeamte in die Lage versetzen sollte, Exzesse der Missetäter bei der Behinderung des Binnenhandels zu zügeln – andrerseits zugunsten des *Sherman Anti-Trust-*

Act von 1890, der es Bundesbeamten ermöglichen sollte, gigantische Finanz- und Industrie-Konzerne aufzulösen, die den Wettbewerb behinderten – die Schwierigkeit war dabei nur, daß solche bedeutenden Gesetzgebungen für immer bloß auf dem Papier bleiben mußten, solange die Regierung nicht von ihrem englischen Modell abging und anständig wurde. Noch immer war Anständigkeit kein Wesenszug amerikanischen Regierens auf Bundesebene, auch wenn ein paar kleine Stadtverwaltungen in New England sich traditionell dazu bekannten. Noch immer waren die Regierungsjuristen schlecht bezahlt im Vergleich zu den Privat-Anwälten der Übeltäter, und es war für die letzteren nicht schwer, die ersteren zu bestechen oder gar anzuheuern – das geschah jeden Tag. Die Einführung einer anständigen Staatsführung war erforderlich, um diese korrupten Juristen im Staatsdienst zu zügeln und sie ins Gefängnis zu bringen oder anderswie zu strafen, weil sie das Volk an die Missetäter des großen Reichtums verkauft hatten.

LaFollette erkannte, daß 1890 vom Kongreß eine gute theoretische Grundlage geschaffen worden war, die Übeltäter zu bremsen. Die Zeit war gekommen, einen wirkungsvollen Schlag zugunsten einer anständigen Verwaltung zu führen und all die platonischen Fortschritte in die Praxis umzusetzen. Bis dahin war noch nichts in dieser Richtung geschehen. Die Populisten, diese große radikale amerikanische Bewegung von 1890, waren zu naiv, um diese Probleme wirkungsvoll anzupacken. Sie hielten Ausschau nach einfachen Lösungen nach Art der *soft money*-Plattform, die 1896 William J. Bryan für sie vertrat, der erste radikale demokratische Präsidentschaftskandidat seit dem Bürgerkrieg. Männern wie James Weaver und Ignatius Donnelly, den Führern der Populisten, und Bryan selbst, dem führenden populistischen Vertreter in der Demokratischen Partei, fehlten die Fähigkeit und auch das Wissen, die amerikanische öffentliche und private wirtschaftliche Korruption auszutilgen – selbst dann, wenn sie alle politischen Bundesämter erobert hätten. Sie hätten dann nur weiter mit einfachen Lösungen gespielt, bis die ungeduldigen Wähler sie wieder aus den Ämtern gejagt hätten – und die Missetäter wären dabei in ihrer bequemen und gewinnträchtigen Rolle des lachenden Dritten verblieben.

Bob LaFollette zeigte während seiner drei Wahlperioden im Repräsentantenhaus, was er als ein ehrenhafter und hartarbeitender Parlamentarier zu leisten vermochte. Er machte wertvolle Vorschläge zur Verbesserung der Gesetzgebungs-Prozedur – in so großer Zahl, daß sie hier nicht wiedergegeben werden können – und sie wurden von Scharen seiner Kollegen begierig aufgegriffen. Doch das alles war ihm nicht ge-

nug: Er mußte erst noch in der Praxis zeigen, was er als anständiger Mann in der Verwaltung zu leisten imstande war, und dem amerikanischen Volk demonstrieren, wieviel jeder einzelne von sauberer Politik profitieren konnte. Bob erkannte aber, daß es gegenüber dem anständigen Volk von Wisconsin – das ihn dreimal in den Kongreß gewählt hatte – unfair gewesen wäre, sofort direkt in die Bundes-Administration einzutreten, während dieses unglückliche Wisconsin weiterhin fest in den schmutzigen Händen von Boß Philetus Sawyer und seinen Helfershelfern verblieb. Zuerst mußte er Wisconsin säubern – und sollte es auch ein Jahrzehnt oder mehr beanspruchen von der kostbaren Zeit dieses kenntnisreichsten aller US-Bundesparlamentarier. Im Alter von 35 Jahren stand sein Entschluß fest, und er und Belle kehrten mit ihren Kindern nach Madison/Wisconsin zurück[23].

Die »Reinigung« des Staates Wisconsin

Thelen urteilt aus unbekannten Gründen nicht günstig über Bobs Aktivitäten nach dem Ende seiner dritten Kongreß-Periode 1891 und behauptet, daß Bobs Autobiographie von 1911 einige Aspekte der ersten Schritte übertrieben habe. Zugegebenermaßen sei Bob über Nacht zum besten Gerichtsanwalt von Wisconsin geworden, habe jedoch bedauerlicherweise wiederholt in den 1890er Jahren unter nervösen Erschöpfungszuständen gelitten – ein Anzeichen, daß er zu angestrengt für seinen persönlichen Wohlstand gearbeitet habe[24]. Ähnlich wie Sam Adams, der Held von Massachusetts, der die Unabhängigkeits-Plattform von 1770 durchgeboxt hat, hätten auch Bob und Belle zu sehr der Geselligkeit gefrönt: Sie erfreuten sich an Unterhaltungen mit Freunden und Verwandten in ihrer Land- wie Stadtwohnung. Thelen behauptet auch, daß die beiden »immer Geld nötig hatten«, gibt jedoch zu, daß sie nie Schulden hatten dank Bobs erfolgreicher Anwaltspraxis. Die Fakten in Thelens Kritik an der Familie LaFollette während der 1890er Jahre sind zutreffend, nur bleibt der eigentliche Grund der unverkennbaren Abneigung gegenüber Bob und Belle im dunkeln[25]. Eines ist sicher: Im Jahr 1900 erschien Bob LaFollette siegreich als der Reform-Gouverneur von Wisconsin, und die korrupte Sawyer-Parteimaschine, die 35 Jahre lang den Staat gewürgt, ausgesaugt und erschöpft hatte, war zerschlagen und überwunden für immer.

Ein Fünftel der Banken von Wisconsin ging allein während des ersten Jahres der amerikanischen Wirtschaftskrise von 1893 pleite. Bob hatte 1892 und 1894 für noch zu früh gehalten, die republikanische Gouver-

neurs-Nominierung anzustreben entgegen dem Widerstand der vereinigten Opposition der Demokraten und der republikanischen Sawyer-Maschine. 1896 aber, vor allem wegen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Leiden der Bevölkerung von Wisconsin, kämpfte er hart um diese Nominierung. Als Sawayer diesen ersten Kampf gewonnen hatte, war Bobs Reaktion typisch: Er trat 1897, statt sich zu mäßigen, mit einem noch weit radikaleren Programm auf. Sein ernstzunehmender Radikalismus brachte ihm drei Jahre darauf den Sieg, ungeachtet der Tatsache, daß die blutbefleckten Profite aus dem im übrigen sinnlosen und unzweifelhaft verbrecherischen Angriffskrieg der USA gegen Spanien (1898) inzwischen die Wirtschaftskrise beseitigt hatten.

Nicht in stürmischem Wetter wie 1896 also, als sich ein wirtschaftlicher Notstand politisch ausschlachten ließ, sondern bei ökonomischem Schönwetter zerstörte LaFollette 1900 die Sawyersche »Maschine«. Es war ein großer und heroischer Kampf, und hätte Bobs gesamte Karriere nur aus dieser einen siegreichen Großtat bestanden, ihm wäre sein Platz in der politischen Walhalla der USA für immer sicher. Und dies nicht nur wegen des Segens, der der anständigen Bevölkerung Wisconsins daraus erwuchs: Bob machte auch politische Erfindungen und führte wichtige neue Taktiken ein. Er zeigte, daß das, was eine Handvoll Reform-Bürgermeister in ihren Städten vollbracht hatten, sich auch auf Staatsebene erreichen ließ, und es ist zutreffend gesagt worden, daß LaFollettes Sieg in Wisconsin Hiram Johnsons Sieg in California nach sich zog und ähnliche Siege in Iowa, Nebraska und anderswo.

So paradox es erscheinen mag, aber die Heimkehr nach Wisconsin und der Sieg in der härtesten Schlacht seines Lebens auf bundesstaatlicher Ebene machte es Bob möglich, durch die Macht seines persönlichen Images eine Bewegung auf Bundesebene zu sammeln: 1900 ersetzte der Progressivismus ein für allemal den Populismus als die führende amerikanische Volksbewegung der Unzufriedenheit, die sich gegen die kriminellen Übergriffe Morgans und Rockefellers im besonderen und gegen die herrschenden plutokratischen Oligarchen im allgemeinen richtete. Der grundlegende Mangel von Thelens Untersuchung ist der gleiche wie bei vielen anderen pseudowissenschaftlichen Berichten: Er vergaß festzustellen, zu analysieren und zu erklären, in welch verkommener und widriger sozioökonomischer und politischer Umwelt LaFollette seine Siege erringen mußte, und welchen neuen und gangbaren Weg in die amerikanische Zukunft er auftat. Bob ist der erste und zugleich letzte gewesen, der dem Durchschnitts-Amerikaner echte Hoffnung anzubieten hatte statt billiger, leerer, aufgeblasener Ideale[26].

Bob hatte während der 1890er Jahre den Amerikanern den Kontrast zwischen arm und reich in ihrem Land eingehämmert: Wie in Polen, aber anders als in Deutschland und Frankreich, gab es in den USA keinen Schwerpunkt irgendwo in der Mitte: Die Menschen waren entweder sehr reich oder sehr arm. Es ist oft behauptet worden, daß LaFollettes Progressivismus nach 1890 ähnlich wie Hitlers Nationalsozialismus in Deutschland nach 1919 seinen stärksten Zulauf von dem sogenannten unteren Mittelstand bekam, doch was in Hitlers Fall unzweifelhaft zutraf, war bei Bob nicht unbedingt richtig. Sein Ziel war es vielmehr, eine solche Klasse erst zu schaffen, die sich ihrer Bestimmung bewußt war. Die amerikanischen Übeltäter von George Washington und Thomas Jefferson bis zu J. D. Rockefeller und J. P. Morgan hatten sich geweigert, eine solche Klasse entstehen zu lassen. Diese Missetäter und – im Falle Washingtons und Jeffersons – gottesfürchtigen Schwindler wünschten sich niedrige Subjekte, die leicht zu manipulieren waren. Eine stolze und selbstvertrauende amerikanische Untermittelschicht würde viele ihrer erfolgreichen plutokratischen Verschwörungen vereitelt haben[27].

Bob hielt während der 1890er Jahre Gastvorlesungen an der Universität Chicago. Seine epochemachende Rede dortselbst im Februar 1897 kontrastierte scharf mit FDRs berüchtigter, trügerischer Chicago-Rede vierzig Jahre später im Oktober 1937. Bob setzte sich für die sofortige Annahme des Systems der *direct primaries* (Vorwahlen zu den Präsidentschafts-Nominierungen) durch alle Bundesstaaten ein – ein System, dessen Haupt-Theoretiker Henry U'ren aus Oregon war. Die amerikanische Art, die Präsidentschafts-Kandidaten auszuwählen, war seit der tumultuösen Präsidentschafts-Kampagne von 1840 *(»Tippecanoe and Tyler too«)* hoffnungslos korrupt geworden infolge des veralteten Konvent-Systems[28]. Amerikanische Parteikonvente waren und sind so etwas wie Schaustellungen in einem Irrenhaus. Jeder US-Bürger und ausländische Beobachter müßte an wenigstens einer von ihnen teilnehmen, um das selbst festzustellen. Am denkwürdigsten in meiner eigenen Erinnerung war der republikanische Konvent von 1964, auf dem ich mich frei bewegen konnte, da ich einen Presseausweis hatte. Die meisten Besucher und Delegierten kreischen und stammeln wie Irre, während die wichtigen Entscheidungen geheim in raucherfüllten Räumen hinter verschlossenen Türen fallen.

LaFollette war einer der wenigen Menschen, die erkannten, daß die USA noch immer ein primitives, unzivilisiertes und kulturell nahezu to-

tal unterentwickeltes Land waren, doch hoffte er, daß eine Vermehrung der Bildungseinrichtungen helfen würde, die unterdrückte US-Bürgerschaft zu heben und es ihr möglich zu machen, weniger passiv und mehr aktiv und reifer zu werden. Kurz gesagt, hoffte Bob das Intelligenz-Potential der USA zu mobilisieren – im Glauben daran, daß die Masse der Bürger nicht geborene Dummköpfe waren, wie es ihre plutokratischen Herren bequemerweise annahmen. Bob wußte, daß ein allgemeines und einheitliches Volksschulsystem die Amerikaner in die Lage versetzen könnte, zu ihren Präsidenten ehrliche und saubere Männer zu wählen und nicht immer Spitzbuben und Kriminelle. Jeder einzelne Staat konnte dafür sorgen, daß seine Konvent-Delegierten das repräsentierten, was J. J. Rousseau im 18. Jahrhundert den Allgemeinen Willen genannt hatte.

Eine Wurzel des Übels: das korrupte Wahlsystem

Bisher war in den USA von diesem Allgemeinen Willen noch nichts zu spüren gewesen. Jeder amerikanische Absolvent der politischen Wissenschaften weiß, daß beim Ratifizierungs-Streit 1787–1789 über die zweite US-Verfassung die große Mehrheit jener, die abstimmen durften, sich gegen die Annahme ausgesprochen hatte, daß aber schamlose Manipulation und Wahlverfälschung nichtsdestoweniger die von den Plutokraten gewünschte Annahme zustande brachten. Lincolns 14. Zusatz zu der gleichen Verfassung war ein bizarres Produkt der Bürgerkriegs-Hysterie, wurde aber gleichwohl zur meistzitierten Verfassungs-Bestimmung in den seltsamen Entscheidungen des Obersten Bundesgerichts nach 1937 während des *New Deal*. Dieser dubiose Verfassungszusatz Nummer 14 wurde zwar drei Jahre nach Lincolns Ermordung in einer Zeit des Kriegsrechts formell als angenommen verkündet, doch ist er in Wirklichkeit bis dato nicht auf gesetzmäßige Weise angenommen worden, weder von der amerikanischen Stimmbevölkerung im ganzen noch von den Einzelstaaten. Bob LaFollette ersehnte ein Ende solch hoffnungsloser Verderbtheit. Er glaubte – und nach dem Urteil späterer Fachleute zu Recht – daß ein gleichartiges und allgemeines System direkter Vorwahlen (Primaries) die Bahn freimachen würde für Anständigkeit, zumindest für eine Bekundung des Volkswillens bei der Besetzung des Präsidentenamtes.

Dieses neue System wurde rasch von Wisconsin und einer Reihe weiterer Staaten angenommen und war auf dem halben Weg zu seiner vollen

Verwirklichung, als LaFollette 1912 der Dolchstoß des korrupten, reaktionären Kriegstreibers Teddy Roosevelt traf, der Bob für die Präsidentschaft zu unterstützen versprochen, dieses Versprechen aber nie gehalten hat. Obgleich Teddy den Amerikanern feierlich gelobt hatte, selbst nie wieder zu kandidieren, arbeitete er insgeheim bis zur letzten Minute gegen Bob und verkündete dann seine eigene Kandidatur. Bob war zwar stark genug, Teddys Wahl zu verhindern, doch machte es die Spaltung der Republikanischen Partei dem verkommenen und psychisch gestörten Woody Wilson möglich, in das Weiße Haus zu gelangen.

Es kann nicht überraschen, daß Wilsons Präsidentschaft die Entwicklung von Bobs Vorwahlen-System lähmte, das bis 1912 von nahezu einem Drittel der US-Bundesstaaten angenommen worden war. Das System ist auch heute nur fragmentarisch verwirklicht, und die heruntergekommenen Parteikonvente gibt es noch immer. Welche Ungeheuerlichkeit die Wahl von Wilson anstelle LaFollettes darstellte, wird unterstrichen durch das, was Wilson 1885 öffentlich gegen das amerikanische System der Gewaltenteilung und zugunsten der oligarchischen englischen Kabinettsregierung gesagt hat[29]. Er hat es später nie widerrufen. Edward Mandell House, Wilsons erster Berater, bis er 1917 durch Bernard Baruch ersetzt wurde (beide waren Juden aus dem Süden), ließ 1912 in New York ein Buch *»Philip Dru, Administrator«* erscheinen, das für amerikanische militärische Aggression in Europa eintrat und für einen Zwangs-Völkerbund nach den Grundsätzen, die der Basler Zionistenkongreß 1897 angeregt hatte und die dann 1920 in Genf angenommen werden sollten. Obwohl Bryan später erklärte, ihm seien bei der Lektüre dieses Buchs die Haare zu Berge gestanden, wurde er von dessen Verfasser auf dem demokratischen Konvent 1912 in Baltimore mit List davon abgebracht, Champ Clark zu unterstützen, den führenden demokratischen Reformer, der die USA aus dem Ersten Weltkrieg nicht herausgehalten haben würde, wäre er gewählt worden.

Wilson wußte, wie skrupellos Clark von House verleumdet wurde, und hätte niemals eine Nominierung unter solchen Umständen annehmen dürfen, wäre er ein Ehrenmann gewesen. Trotz der Gaunerei von Teddy Roosevelt und Woody Wilson wäre es aber 1912 nicht zur Wegdrängung von LaFollette gekommen, hätten die USA damals das allgemeine Vorwahlen-System gehabt, für das Bob fünfzehn Jahre vorher in seiner großen Chicagoer Rede eingetreten war.

Doch zurück zum Jahr 1900. Philetus Sawyer starb während LaFollettes Gouverneurs-Wahlfeldzug, doch seine korrupten Jünger setzten den Kampf gegen Bob weiter fort[30]. Es konnte nicht überraschen, daß die

republikanischen Plutokraten auf Bobs Nominierung hin Geld und Unterstützung nunmehr dessen demokratischem Konkurrenten Louis Bomrich zukommen ließen und daß große Summen von New York und Chicago aus für Anzeigen und Publicity zugunsten Bomrichs aufgewendet wurden. Bob – ein unermüdlicher Kämpfer in Krisenzeiten – reiste 6433 Meilen und hielt 208 Reden vor mehr als 200000 Wählern allein während der letzten drei Wochen seiner Kampagne von 1900. Er erzielte 60 Prozent der Stimmen und eroberte 64 von den 70 Bezirken Wisconsins.

Tausende glücklicher Wisconsiner drängten sich am 7. Januar 1901 in der Sport-Arena der University of Wisconsin bei Bobs Inaugurations-Ball. Seine Mutter war gestorben, doch Belle, seine schöne Frau, war erst vierzig[31]. Bob war Anfang 1901 in schlechter körperlicher Verfassung infolge Erschöpfung (er hatte vierzig Pfund verloren und mußte aufgepäppelt werden), was ihm von Thelen die strenge Kritik eintrug, er hätte längst gelernt haben sollen, besser auf sich selbst achtzugeben[32].

Wie Myers darlegte[33], waren die Eisenbahnen bevorzugte Ausbeutungs-Instrumente der amerikanischen Plutokraten nach dem Bürgerkrieg. 1903 aber war Wisconsin dank LaFollettes unermüdlichem Kampf der erste Bundesstaat, in dem die Eisenbahnen sicher einer staatssozialistischen Kontrolle unterworfen waren. Das entsprechende Gesetzgebungs-Programm des benachbarten Illinois war eine Generation vorher von korrupten Anwälten zu Fall gebracht worden, Bob LaFollette jedoch waren sie nicht gewachsen, so unablässig sie sich auch bemühten, ihn zu verleumden und herunterzumachen. Man denkt an Plinius Bemerkung auf die Nachricht, die römische Rechtsakademie von Tarent sei durch Erdbeben zerstört: »Da ist wieder ein Schlangennest vernichtet worden!«

Lehrer eines Volks von Unwissenden

In den USA gab es in jenen letzten Jahren vor dem Beginn der audiovisuellen Massenmedien für einen ambitionierten Politiker keine bessere Gelegenheit, die Massen in ganz USA zu erreichen, als die Chautauqua-Vorlesungen, die nach der Stadt im nördlichen Staat New York benannt waren, wo dieser Vorlesungs-Zyklus begonnen hatte. Hauptsächlich seinem sensationellen Erfolg als großer Chautauqua-Redner war es zuzuschreiben, daß W. J. Bryan zwanzig Jahre lang die Führung der Demokratischen Partei behaupten konnte trotz der Niederlagen, die

er bei allen seinen drei Präsidentschafts-Bewerbungen einstecken mußte. Er kandidierte 1896 mit *soft money* gegen den Goldstandard, 1900 gegen den US-Imperialismus, 1908 mit einem echten Anti-Trust-Programm, das das nur vorgetäuschte von Teddy Roosevelt ersetzen sollte. LaFollette, der schon als Student preisgekrönter Redner des gesamten Mittelwestens gewesen war, wurde zum populärsten Chautauqua-Redner aller Zeiten – kurz nachdem er als Gouverneur die erste Phase seines sozioökonomischen und politischen Reformprogramms für Wisconsin abgeschlossen hatte[34]. Er gewann die Unterstützung sowohl der Republikaner wie der Demokraten Wisconsins. Seine Wiederwahl zum Gouverneur 1904 schaffte er ohne Kampagne-Organisation oder anderweitige Kosten ausschließlich mit seinem direkten Appell an die Wähler in seinen Reden und nachfolgenden informellen Diskussionen, die oft die ganze Nacht hindurch währten. Er konnte sich zu dieser Zeit den Luxus leisten, weniger Ansprachen einzuplanen, tat dies aber nicht aus Trägheit: Wenn erforderlich, war er jederzeit dafür zu haben, seinen Wählern eine Nacht hindurch Fragen zu beantworten und ihnen zu helfen, mit ihren Problemen fertig zu werden.

Bobs Methoden hatten nichts mit Angeberei zu tun – auch wenn nur äußerst wenige der extrem hart-trinkenden amerikanischen Politiker seiner Generation jemals ein informelles acht- oder zehnstündiges Massen-Meeting geleitet haben. Der reizbar-nervöse, übermäßig sexuelle Woody Wilson würde es nie geschafft haben, und eine andere Kreatur der Plutokraten, Teddy Roosevelt – der über das sogenannte Muckraking spottete – verachtete die Massen viel zu sehr, um ein solches Meeting durchzuhalten. LaFollettes persönlicher Einsatz und seine Ausdauer hatten ihren Grund in seiner eigenen empirischen Entdeckung, daß kein Problem aus dem ganzen Gewirr von innen- und außenpolitischen Fragen, denen sich der Durchschnittsamerikaner gegenübersah, zu kompliziert für sein Verständnis war, vorausgesetzt, man versorgte ihn ehrlich und geduldig mit allen dazugehörenden Fakten. Darüber hinaus bedeutete die Betonung des Erläuterns anstelle eines bloßen Mitteilens von Information von seiten Bobs keine Herablassung – ganz im Gegenteil: Er erinnerte sich sehr gut daran, wie seine eigene Schulbildung durch jene drei Arbeitsjahre verzögert worden war, in denen er tagtäglich 16 Stunden schaffte, um eine große Milchfarm erfolgreich zu führen. Kein Mensch aber kann sechzehn Stunden am Tag schwere körperliche Arbeit leisten und dann noch die Zeit finden, mit den politischen und sozioökonomischen Entwicklungen eines ganzen Landes Schritt zu halten.

Bob erkannte aus eigener Erfahrung, daß der amerikanische Durchschnittsbürger am Anfang des neuen Jahrhunderts viel zu hart arbeiten mußte, um sich mit den ihn angehenden Fragen der Polit-Szene der USA befassen zu können. Der Bürger bedurfte ehrlicher Aufklärung, und Bob wies die Meinung der Zyniker zurück – unter ihnen viele Hofhistoriker – daß politische Aufklärung und Heuchelei vor den Massen ein und dasselbe sei. Niemand wußte besser als LaFollette, daß man den Durchschnittsamerikaner generationenlang mit Lügen vollgepumpt hatte. Das machte den Beginn einer Unterhaltung mit diesem schwieriger, als wenn er total unwissend gewesen wäre. Der gute Lehrer entscheidet zuerst über die instrumentellen Ziele und den letzten Zweck eines Studienlehrgangs. Angeberei, Herablassung und Prunken mit Gelehrsamkeit um ihrer selbst willen haben in einem guten Unterricht keinen Platz. Bob LaFollette war von Jugend auf ein ebenso guter Lehrer wie Farmer gewesen, ein ebenso guter Redner und Schriftsteller wie Student. Daher wußte er genau, was er sich vorgenommen hatte, ohne die Schwierigkeit dieses Beginnens zu unterschätzen.

Anders als die meisten Leute mit guter Schulbildung, hütete sich Bob, Durchschnittsmenschen für wissender zu halten, als sie in Wirklichkeit sein konnten. Das ist der Grund, warum sein Gespräch mit allen Arten von Menschen über die Jahre hin so erstaunlich erfolgreich gewesen ist. Er glaubte an ihren guten Willen und ließ sich nie durch die unvermeidlichen menschlichen Schwächen aus der Fassung bringen. Für letzteres gab er in seiner Autobiographie von 1911 ein gutes Beispiel, einen Vorfall während eines der typischen Kämpfe gegen die Lobbys der reichen Missetäter, die so wie in allen anderen Bundesstaaten auch im Parlament von Wisconsin am Werk waren. Nachdem eine für ihn ungünstige Stimme einen taktischen Rückschlag in einer speziellen Frage bewirkt hatte, fragte Bob einen seiner bis dahin vertrauenswürdigen Gefolgsleute im Parlament, warum er für die falsche Seite gestimmt habe. Einem der Lobbyisten war es gelungen, diesen einst pflichtbewußten Mann umzudrehen, und dieser antwortete jetzt mit brutaler Offenheit – es war nicht leicht, Bob anzulügen – daß er zu wählen gehabt hätte zwischen seinen Grundsätzen und seinem Butterbrot. Er habe sich für das Butterbrot entschieden. Das war menschlich, allzu menschlich. Bob freilich war zu sehr Mann und Führer, um sofort zu verzeihen, wußte aber doch auch, daß Reuebekenntnis oder Schelte allein zu einer echten Sühne nicht genügen – Taten müssen folgen. So nahm er eine abwartende Haltung ein. Später dann, als der das eine Mal Abtrünnige eine umstrittene Maßnahme unter persönlichen Opfern mit unterstützte, nahm Bob den ver-

lorenen Sohn wieder in die Herde auf und behandelte ihn so wie jene, die nicht abgeirrt waren. Für ihn war Sühne nur dann echt und sinnvoll, wenn sie für beide Teile gleichermaßen total war[35].

Mancher Beobachter wunderte sich, warum der hochgestochene Lincoln Steffens[36] von allen »Muckrakers« am lautesten LaFollettes Politik nicht nur billigte, sondern sogar in den Himmel hinauf lobte. Das hatte wahrscheinlich seinen Grund darin, daß Steffens wie kein zweiter aus erster Hand den üblen Zustand des amerikanischen Lebens auf lokaler Ebene kannte. Sein Sohn Pete Steffens erzählte mir später in Harvard, daß »Fighting Bob« stets die Nummer eins unter den Helden des häuslichen Pantheons der Familie Steffens gewesen sei[37].

Die Progressiven behaupten Wisconsin; Roosevelts Imperialismus

Thelen unterstreicht mit offensichtlicher Genugtuung, daß Teddy Roosevelt sein Präsidentschaftsrennen von 1904 (das einzige, das er gewann) mit 63 Prozent der Stimmen beendete (wobei die Wahlbeteiligung jedoch nur gering war), während LaFollette für die gleichen Republikaner bei seiner Wiederwahl zum Gouverneuer von Wisconsin nur 51 Prozent der Stimmen bekam[38] (wobei die Wahlbeteiligung jedoch sehr hoch war). Teddy hatte im 1898er Angriffskrieg gegen das schwache Spanien ohne echte Leistungen billigen Ruhm erworben und war nachher vorsichtig genug gewesen, zu innenpolitischen Fragen widersprüchliche Positionen einzunehmen, solange er die Amtsperiode des ermordeten Präsidenten McKinley vollendete. Während Teddy 1898 nach Cuba hatte gehen dürfen (von wo er einem chauvinistischen Harvard-Freund, Henry Cabot Lodge, unreif-überschwenglich schrieb, welche Freude der Anblick toter spanischer Soldaten bereite), wurde Bryan – der als demokratischer Präsidentschaftsbewerber für 1900 ausersehen war – mit seinen Nebraska-Freiwilligen von McKinley in die Wildnis Süd-Floridas verbannt, hundert Meilen entfernt vom eigentlichen Kriegsgeschehen. Auf diese Weise vermied McKinley die Probleme des demokratischen Präsidenten Polk fünfzig Jahre vorher: Dieser hatte die mit ihm rivalisierenden Whig-Generale militärische Ehren erringen lassen in dem früheren anti-spanischen Kreuzzug der USA, dem Krieg gegen Mexiko 1846–1848[39].

Es war für Bryan kein günstiger Wind. Er gewann nur Geschmack an Süd-Florida und spielte dann hinterher die führende Rolle beim Start des dortigen Grundstück-Booms, der heute noch anhält. Das alte Flori-

da, das zusammen mit seinen zwölf Schwesterstaaten des Südens im Bürgerkrieg 1861–1865 kämpfte, hatte 98 Prozent seiner weißen Besiedlung in den Farmländereien Nord-Floridas, angrenzend an Georgia und Alabama; Süd-Florida dagegen war in jenen Tagen Indianerland der Seminolen.

Bryans kläglicher Mißerfolg gegen McKinley 1900 veranlaßte ihn, 1904 den New Yorker Richter Alton Parker gegen Teddy Roosevelt antreten zu lassen. Parker jedoch erwies sich als ein so ungewöhnlich schwacher und unfähiger Kandidat, daß sich Bryan selbst noch einmal 1908 gegen Taft bewarb. In der Zwischenzeit hatte Bob LaFollette das Gegenteil von dem getan, was Teddy machte: Er arbeitete während der Jahre vor 1904 hart für innenpolitische Reformen – und alle die plutokratischen Haie ließen Unterstützungs- und Bestechungsgelder nach Wisconsin strömen, um ihn 1904 zu besiegen, was um so leichter schien, als er mit keinem eigenen Schmiergeld-Fonds und keinem professionellen Kampagne-Stab arbeitete, und zweifellos waren auch einige Leute durch Bobs vermeintlich scharfen Radikalismus eingeschüchtert, wozu man sein politisches Bündnis mit dem deutschen sozialistischen Bürgermeister von Milwaukee, Victor Berger, rechnete.

Roosevelts Präsidentschafts-Bewerbung von 1904 dagegen wurde von J. P. Morgan und John D. Rockefeller reichlich finanziert. Die einzige Errungenschaft, die aus der Vollendung der McKinleyschen Amtszeit zu erwähnen ist, lag auf außenpolitischem Gebiet und war ein internationales Verbrechen vergleichbar McKinleys Kriegsbotschaft an den US-Kongreß vom April 1898 (wobei er verschwieg, daß Spanien bereits diplomatisch gegenüber dem amerikanischen Botschafter in Madrid kapituliert hatte). Roosevelt nun fiel 1903 ohne Kriegserklärung in Kolumbien ein und eroberte die fünf nordwestlichen Provinzen dieses unglücklichen Landes, um daraus das neue US-Protektorat von Panama zu bilden[40].

Es gab für Roosevelts brutale Verbrechen keine Entschuldigung. Man hätte ihn vor den Haager Gerichtshof schleppen sollen[41]. Angesichts der abgrundtief schmutzigen Umstände von seiner Präsidentschafts-Kandidatur von 1904 vermag also Thelens Freude über sein besseres Abschneiden gegenüber LaFollette den politischen Ruf des ersteren nicht aufzubessern und den von Bob nicht zu schmälern. Es sagt allein Schlimmes aus über Thelens eigenen Sinn für Werte in der Politik[42].

Als im Spätjahr 1905 einer der Sitze Wisconsins im US-Senat frei wurde, empfahl Bob dem Parlament von Wisconsin, ihm selbst diesen Job zu geben. Das war noch vor der Ratifizierung des 17. Zusatzes zur

amerikanischen Verfassung (1913), den man hauptsächlich LaFollette selbst verdankte und der das korrupte, 1789 bis 1913 gültige System beendete, nach dem die US-Senatoren ausschließlich von den bundesstaatlichen Parlamenten ernannt und nicht vom Volk gewählt wurden. Die Tatsache, daß George Washington, Thomas Jefferson und James Madison hinter diesem System standen, spricht für sich selbst; die Macht des Senats war vielfach größer als die des Repräsentantenhauses, dessen Abgeordnete für kurze, zweijährige Perioden gewählt wurden.

Bob LaFollette war begierig und bereit, nach Washington/D. C. zurückzukehren, um seinen Marsch an die Spitze der Bundespolitik zu beginnen, und er vertraute darauf, daß seine Anhänger in Wisconsin die Reform-Welle in Gang halten würden. Diese Hoffnung erlebte allerdings eine Enttäuschung, als der von ihm ausgewählte Nachfolger im Gouverneursamt, Phil Lenroot, 1906 knapp unterlag.

Bob und Belle machten sich sofort daran, diesen Wahlausgang von 1906 zu analysieren, und kamen bald dahinter, daß das ungünstige Ergebnis hauptsächlich auf die überwiegend demokratisch wählenden Norweger von Wisconsin zurückzuführen war. Die gesamten USA litten in den Jahren nach 1900 unter den Schäden einer schweren Alkoholismus-Epidemie (die der Grund war, warum solche speziell hart-trinkenden Länder wie die USA, Rußland und Finnland später Prohibitions-Gesetze beschlossen). Von allen Volksgruppen der USA – mit Ausnahme der Indianer, die in dieser Hinsicht längst von den Astors verdorben worden waren – trieben es die Norweger am schlimmsten. Die Norweger sind zu Hause die schwersten Trinker Europas und waren schon zu sehr demoralisiert, dem Beispiel ihrer hart-trinkenden Nachbarn, der Russen und Finnen, zu folgen und mit der Prohibition zu experimentieren[43].

Lenroot nun sprach nicht Norwegisch – so wie Bob – und die Opposition machte sich das zunutze und brachte die Norweger vor Lenroots Nase auf ihre Seite. Thelen gebärdete sich bei dieser Sache fast so hysterisch wie sein jüdischer Herausgeber Oscar Handlin[44], indem er behauptete, daß Lenroots Niederlage von 1906 »die schlimmste politische Demütigung in LaFollettes Karriere war«[45].

Dieser Rückschlag von 1906 – den LaFollette und Lenroot übrigens zwei Jahre später, 1908, wettmachten – war freilich nur wie eine Pustel neben einem bösartigen Gehirntumor, vergleicht man ihn mit LaFollettes Niederlage von 1912 durch Teddy Roosevelts judashaften Verrat – eine Niederlage, die in Wirklichkeit den Anfang vom Ende für die ganzen korrupten USA markierte. Der Grund, warum Thelen den Wald vor

lauter Bäumen nicht zu sehen vermochte, war der: Ähnlich wie bei den deutschen Hofhistorikern mit all ihrem Unsinn über Hitler, war Thelens Verstand von Vorurteil und Haß eingeengt, und das allein deswegen, weil LaFollette ein anständiger Mann war. Ist man selbst käuflich, glaubt man gerne an die zynische Formel »Jeder Mann hat seinen Preis« und kommt in Wut, begegnet man dem lebenden Beweis, daß dieser Satz nicht stimmt. Wäre Bob nur ein verächtlicher Schuft wie Teddy Roosevelt, Woody Wilson oder Frank Roosevelt gewesen, dann würden Thelen, Handlin und alle die anderen amerikanischen Hofhistoriker plötzlich Bobs Karriere und ihre Bedeutung für die Geschichte der USA weit besser verstehen.

LaFollette im US-Senat; das Ringen um Reformen auf Bundesebene beginnt

LaFollette zog am 4. Januar 1906 in den US-Senat ein und ergriff bald die Führung im Kampf um das Verbot der Kinderarbeit und zur Beendigung der unsauberen und gesundheitsschädlichen Zustände in der amerikanischen Lebensmittel- und pharmazeutischen Industrie. Letztere wurden staatlicher Kontrolle durch Bobs *Pure Food and Drug Administration* unterworfen. Obwohl diese FDA heute noch existiert, wäre Bob entsetzt – wenn auch nicht überrascht – bei der Feststellung, wie korrupt und wirkungslos sie in den letzten Jahrzehnten geworden ist[46]. Bob traf den Nagel auf den Kopf mit der Bemerkung, daß er dem Bundes-Establishment in Washington/D. C. wohl wie eine Art seltenen Wildschweins vorkam. Er hätte hinzufügen können, daß man diesen Keiler zu erlegen gedachte[47].

Will man die Entstehungsgeschichte des modernen amerikanischen Konsumerismus verstehen – einschließlich alles dessen, wofür in jüngster Zeit Ralph Nader eintritt – dann sollte man LaFollettes Senatsreden von 1906 studieren, die ausnahmslos Meisterstücke kraftvoller Klarheit sind, vollgepackt mit Fakten und Statistiken. Tatsächlich stellte Bob innerhalb eines Jahres Daniel Webster und Henry Clay in den Schatten und wurde zum besten Redner, den der Senat jemals gekannt hatte, und ebenso zum effektvollsten Fraktionsvorsitzenden[48]. Doch gehe man nicht leichtfertig und ohne Vorstellung von dem Ausmaß von Bobs persönlicher Leistung an diese Lektüre heran: Eine seiner Reden, die am 19. April 1906 begann und sich über mehrere Tage fortsetzte, erschien im Druck als ein makelloses Dokument von 148 engbedruckten Seiten[49].

Viele Senatoren – oft schwer verkatert und an intensive Gehirntätigkeit nicht gewöhnt – fehlten während Bobs großen Reden, dafür aber war die Zuschauergalerie jeweils bis zum letzten Platz besetzt, denn das amerikanische Volk liebte seinen »Fighting Bob« – sosehr es auch von den Plutokraten dafür gescholten wurde. Das Volk betete für seinen Sieg und teilte seinen Traum von den »anderen« USA, von einem Land des Mutes und der Anständigkeit anstelle der Täuschung und Furcht, wie sie bis 1906 immer dagewesen waren[50].

LaFollette bereiste während der Parlamentsferien im Sommer 1906 den fernen Westen und sprach überall. Für die gewöhnlichen Pionier-Bürger in diesem Gebiet – unter ihnen meine eigenen Verwandten zu jener Zeit in California, Oregon, Utah und Montana – war das ein einmaliges Erlebnis, denn die ganze Region hatte noch nie einen Redner dieses Formats gehört. Vor 1906 war Bob als Chautauqua-Redner nur im Osten und Mittelwesten aufgetreten. Man braucht nur LaFollettes makellose Ansprachen auf dieser Rundreise zu vergleichen etwa mit einer Rede des California-Gouverneurs Leland Stanford im Jahr 1863 vor seinem Parlament, auf die dieser überaus stolz war und in der er beispielsweise absurderweise behauptete, der Süden werde den Bürgerkrieg verlieren, weil die Schulen im Norden besser seien[51].

Wenngleich Leland Stanford für den fernen Westen der USA im 19. Jahrhundert der allerberühmteste Mann[52] war: Vergleicht man seine Reden mit denen LaFollettes, so ist das, als hielte man Brünings[53] Reden neben die von Hitler. Es hat nie einen amerikanischen Redner gegeben, der Bob LaFollette gleichgekommen wäre. Meisterredner des 19. Jahrhunderts wie Daniel Webster und Henry Clay hätte man in Bobs Tagen für gekünstelt und allzu berechnend gehalten, geradeso wie Winston Churchills Reden im 20. Jahrhundert im Vergleich zu denen Bobs banal und phantasielos erscheinen. Teddy Roosevelt und Woody Wilson waren bekannt als miserable Redner. Kaiser Wilhelm sagte nach einer Ansprache Teddys in der Berliner Universität im Jahr 1910, es habe nichts Hörenswertes gegeben, und zu sehen wäre auch nichts gewesen außer den zu Recht berühmten vorstehenden Zähnen Teddys. Frank Roosevelt schließlich war als Redner langweilig, sich wiederholend und mittelmäßig – trotz aller jüdischen Propaganda, die das Gegenteil behauptete.

Wie alle anderen plutokratischen Oligarchien des Westens vom antiken Karthago angefangen, profitierte das US-Establishment von George Washington bis zu Frank Roosevelt und danach von der Anonymität, in der es seine korrupten politischen Handlanger zu verbergen wußte. Amerikanische Parlamentarier sowohl auf bundesstaatlicher wie Bundesebene machten gewohnheitsmäßig verschwenderische Wahlversprechungen, nur um diese Zusagen hinterher zugunsten der plutokratischen Übeltäter zu brechen. LaFollette hatte in Wisconsin herausgefunden, daß es ebenso volkstümlich wie wirkungsvoll war, in öffentlichen Reden die Anwesenheitslisten des Parlaments vorzulesen und so den Kontrast zwischen einstigen Versprechen und tatsächlicher Leistung des einzelnen Abgeordneten aufzuzeigen. Er wendete diese Strategie auf seiner Reise von 1906 durch den fernen Westen an, mit dem Erfolg, daß sich das Mitgeteilte wie ein Lauffeuer verbreitete. Damit gab er seinen progressiven Jüngern im US-Kongreß und in den bundesstaatlichen Regierungen eine Lektion, die sie in ihren eigenen Kämpfen gegen die Übeltäter mit vernichtender Wirkung nützen konnten.

Ein gutes Beispiel macht klar, daß sich diese Taktik nicht nur gegen korrupte Parlamentarier anwenden ließ. Als Woody Wilson seinen allerersten Schritt in die Politik machte – 1910 in New Jersey als der Strohmann J. P. Morgans und seiner irischen Lokal-Bosse der Demokraten – da hatte er an der Universität Princeton (deren Präsident er acht Jahre lang gewesen war) seine Schiffe verbrannt durch seine empörenden Verleumdungen Andrew Wests, eines hervorragenden Princeton-Gelehrten (dem man unter anderem die Präsidentschaft des Massachusetts Institute of Technology angetragen hatte, der angesehensten Technischen Hochschule der ganzen USA). Die ehemaligen Princeton-Studenten ergriffen 1910 mit 10:1 die Partei Wests gegen Wilson, und als Wilson in einer Rede vor ihnen in Pittsburgh behauptete, sein Kampf gegen West sei »ein Kampf für die Demokratie«, wurde er mit Gelächter überschüttet[54].

Für Wilson war 1910 die Entscheidung klar: Entweder schaffte er es in der Politik in New Jersey, oder er mußte zurück zu seiner langweiligen, glanzlosen akademischen Karriere, die er vor seiner Ernennung in Princeton mit zunehmendem Widerwillen verfolgt hatte. Sein erster veröffentlichter Aufsatz hatte von Bismarck gehandelt, war jedoch nichts weiter als die plagiatorische Übersetzung eines Artikels von Professor Marquardson an der deutschen Universität Erlangen gewesen, und das war

ein Symbol für den Mangel an wissenschaftlicher Originalität, der Wilson als Professor ständig zu schaffen machte. Darüber hinaus häuften sich seine außerehelichen sexuellen Eskapaden über die Jahre und wurden zur Quelle heftiger Peinlichkeit[55].

Sämtliche Stellungnahmen Wilsons zu öffentlichen Angelegenheiten vor 1910 waren reaktionär – darunter sein hartnäckiges Eintreten für die Einführung der Kabinettsregierung nach Art der englischen Plutokratie, obwohl diese mit Sicherheit seit 1690 das heuchlerischste und reaktionärste politische System der Welt darstellte und obendrein eines, das sich mehr Völkermord-Verbrechen hatte zuschulden kommen lassen als jedes andere Regime in der Geschichte[56]. Wilson fand anscheinend ein perverses Vergnügen daran, schändliche britische Verbrechen dieser Art zu entschuldigen, wie zum Beispiel seine fanatische Verteidigung der englischen Ausrottungsmaßnahmen gegen die südafrikanischen französisch-deutsch-holländischen Buren gerade erst während des vierten Anglo-Burischen Krieges 1899–1902. Dabei handelte es sich unter anderem um die gezielte britische Politik des Niederbrennens aller Farmen und Lagerhäuser von Transvaal und den Tod von offiziell zugegebenen zehntausend Burenfrauen und zwanzigtausend Burenkindern in englischen Konzentrationslagern[57].

Hätte er sich 1910 frei entscheiden können, wäre Wilson eher als ein hartnäckiger Reaktionär in die amerikanische Politik eingetreten, doch das war nicht mehr möglich nach dem erfolgreichen Wirken von Fighting Bob und in der reformerischen Atmosphäre, die dieser geschaffen hatte. Also heuchelte Wilson, er sei ein sogenannter neugeborener Fortschrittler, nachdem er seine Gouverneurs-Wahl in New Jersey noch mit Hilfe einiger Demokraten abgesichert hatte, der gleichen, die er dann innerhalb eines Jahres ins Gefängnis brachte.

George Records Kampf gegen Wilson

Wie alle großen Lügner war Wilson voll Tücke. Seine vorgebliche Bekehrung täuschte viele Leute vorübergehend, darunter auch George Record, der ein persönlicher Freund Bobs und mehrere Jahre Anführer des *Republican Party Progressive Movement* von New Jersey war. Als Record berichtete, Wilson sei der erste Demokrat in New Jersey, der dem Fortschrittsgedanken seine Reverenz erweise, gab Bob seine Zustimmung, daß Record über die Parteigrenzen hinweg Wilson auf bundesstaatlicher Ebene unterstützen sollte. Den amerikanischen Fortschrittlern ging es um das Wohl des Volkes, nicht um Parteierfolge.

Wilson heuchelte in der Öffentlichkeit gekonnt während seiner zwei kurzen Jahre als Gouverneur von New Jersey, daneben aber machte er schmutzige Privatgeschäfte mit jüdischen Übeltätern wie etwa Louis Brandeis, der die amerikanische Innenpolitik zerrüttete und die Treue zum Weltzionismus über die Treue gegenüber den USA stellte, oder mit Henry Morgenthau sen., dem üblen New Yorker Finanzmann, dessen Sohn später FDRs Nachbar, Freund und Mitarbeiter werden sollte, dann Edward Mandell House, dessen Vater seinen Reichtum Freibeuterunternehmen gegen texanische Häfen im Bürgerkrieg verdankte und der – wie die meisten jüdischen Intellektuellen der USA – dafür eintrat, das Land in einem radikalen, messianischen Weltstaat aufgehen zu lassen, sowie mit Bernard Baruch, dem skrupellosen Juden aus South Carolina, der Wilsons bester Freund vor und nach dem Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg war, der seine Freundschaft mit Wilson dazu ausnützte, als Elder Statesman zum ständigen parasitären Manipulator vieler späterer US-Präsidenten zu werden, der 1938 nach der friedensrettenden Münchener Konferenz zu General George Marshall sagte: »Wir werden diesen Burschen Hitler verdreschen« und der aus dem Krieg 1898 in der gleichen verkommenen Weise Geld machte, wie Nathan Rothschild seine finanzielle Fremdherrschaft über England auf der Schlacht von Waterloo begründete und seinem damit zusammenhängenden Betrug an dem gesamten geldinvestierenden Publikum Englands[58].

Record hegte gegenüber Wilson erstmalig Verdacht nach dessen Lügen und Schwindeleien auf dem demokratischen Parteikonvent in Baltimore 1912, und Wilsons Schuldkonto wuchs für Record schnell an während der wenigen Jahre bis zu Wilsons dauernder geistiger Umnachtung. Als Wilson 1919 nach Frankreich fuhr, war es für George Record klar, daß er und andere vertrauensvolle republikanische Progressive aus New Jersey von einem der hinterlistigsten politischen Kriminellen der Menschheitsgeschichte hinters Licht geführt worden waren, und daß es seine Pflicht war – als ahnungsloser Geburtshelfer von Wilsons politischem Aufstieg, als amerikanischer Patriot und als aufrichtiger Menschenfreund – alles ihm Mögliche zu tun, um Wilsons Karriere zu beenden, ehe dieser sadistische Psychopath noch größere Schrecken über die USA und die ganze Menschheit heraufbeschwören konnte.

Record vollbrachte seine heroische Tat, die sich mit Sankt Georgs Tötung des Drachens vergleichen läßt, indem er sich an Bobs Erfahrungen von 1906 ein Beispiel nahm: Er schrieb einen langen offenen Brief an Wilson in Frankreich – einen Brief, der zu einem der wenigen klassischen Texte der amerikanischen Polit-Literatur wurde zusammen mit

der John Adams/Thomas Jefferson-Korrespondenz von 1809–1826 und dem noch älteren Buch John Adams' von 1787[59]. Der Inhalt des offenen Briefes Records an Wilson von 1919 ist in Einzelheiten schon oft zitiert worden und braucht uns hier nicht zu beschäftigen; es genügt festzustellen, daß Georg Record geradeheraus Präsident Wilson sagte, seine Anwesenheit in Frankreich könnte nur noch zu mehr Elend für alle Beteiligten führen – Amerikaner gleicherweise wie Europäer – und daß er seinem Land zumindest die eine vernünftige Geste schuldete, zurückzukehren, schnell und für immer, seine Irrtümer zuzugeben und es der Nation zu ermöglichen, ihre Reform-Anstrengungen dort wieder aufzunehmen, wo sie sechseinhalb Jahre zuvor durch Wilsons Präsidentschafts-Bewerbung so rüde und ohne Not unterbrochen worden waren. Nun, es braucht kaum gesagt zu werden, daß Wilson, der Großsprecher, der hysterisch zu werden pflegte angesichts konstruktiv-kritischer Worte, sofern sie nicht von seinen jüdischen Ratgebern stammten, daß Wilson also Vogel Strauß spielte und das politische Dynamit in Records offenem Brief einfach ignorierte. Doch was tat es, war doch die Zeit von Wilsons politischen Erfolgen, kurz wie sie war, ohnehin längst vorüber. Es könnte unglaublich erscheinen angesichts des katastrophalen und fortdauernden Einflusses, den Wilson auf die ganze Welt im 20. Jahrhundert genommen hat, aber die Periode seiner politischen Erfolge beschränkte sich auf die kurzen acht Jahre von seiner Wahl zum Gouverneur von New Jersey (1910) bis zu seiner Niederlage bei den Kongreßwahlen im November 1918[60].

LaFollette im Westen der USA: Kampf gegen die Plünderung und Zerstörung der Natur

Der Gipfelpunkt an ästhetischem Wohlgefallen war für Bob und Belle ihre Fahrt auf dem Columbia River auf ihrer Tour von 1906[61]. Beide stammten sie von der amerikanischen *Middle Border* (ein glücklicher Ausdruck des verstorbenen Hamlin Garland), wo es keine Berge gab. Der Columbia ist dem Wasserreichtum nach der größte Fluß der USA und steht in der gesamten Westlichen Hemisphäre an zweiter Stelle hinter dem Amazonas, dem größten Strom der Erde. Der Columbia River fließt aber auch durch eine der majestätischsten Gebirgsszenerien der Welt, insbesondere dort, wo er die 3000 Meter hohen Cascade Mountains durchschneidet und Schluchten und Klammen bildet[62]. Nachher kehrte Bob zu dem zurück, was er öffentlich und privat den »lieben alten verkommenen Senat[63]« nannte.

Ansprachen waren nur die erste Phase von LaFollettes Aktivität im amerikanischen fernen Westen. Er kam wieder und unterstützte Gifford Pinchot von der Yale Universität in dessen verzweifeltem Kampf zur Rettung der hinschwindenden natürlichen Hilfsquellen der USA. Pinchot hatte persönlich die erfolgreiche Naturschutz-Politik Frankreichs und Deutschlands studiert. Tatsächlich war LaFollettes Hilfe 1906 Pinchots stärkster Aktivposten, was aber diesen typischen New England-Snob (der Pinchot war, auch wenn er in der wichtigen Frage des Naturschutzes richtig sah) nicht daran hinderte, im Jahr 1912 Teddy Roosevelts Ränken zu erliegen und Bob in den Rücken zu fallen[64].

Thelen, der typische Hofhistoriker, suchte das Kain-Abel-Verhältnis in den Beziehungen von Roosevelt und LaFollette nachträglich umzudrehen. Wenn Thelen nur hätte nachweisen können, daß Bob vor 1912 Teddy irgendwie angegriffen hatte (entweder während dessen Präsidentschaft oder nachher, als Teddy emsig die Schändlichkeit seines – vom ihm selbst ausgesuchten – Nachfolgers William Howard Taft anprangerte), so hätte das Roosevelts Verrat von 1912 in milderem Licht und als begründet erscheinen lassen. Doch nein, da war nichts dergleichen, also konnte Thelen nichts anderes tun, als die wilde Hypothese erfinden, daß Bob sein »bitteres Ressentiment« gegen Roosevelt irgendwie geheimhielt[65].

Wie kann man etwas geheimhalten, das man nie gewußt oder besessen hat? Zunächst einmal war sich Bob jahrelang der Mängel Teddys voll bewußt, darunter dessen unsauberer Machenschaften mit J. P. Morgan, mit Kuhn, Loeb und Company und anderen plutokratischen Finanzkonzernen, doch war Bob ein freundlicher Mensch, der Teddy auch seine paar guten Ansätze während seiner Präsidentschaft voll anrechnete. Zweitens, als Erziehungs-Fanatiker hoffte Bob das Gute, das in Teddy stecken mochte, herauszufinden und zum Durchbruch zu bringen. Und drittens kannte er William Blakes Gedicht *The Poison Tree* und hegte nicht die geheime Abneigung, von der Thelen phantasiert, weil solche negativen Empfindungen denjenigen vergiften, der sie hegt. Daß Bob später gerechtermaßen und in aller Öffentlichkeit zürnte über Teddys schmutzigen Akt offenen Verrats von 1912 – ein Verrat nicht nur an Bob, sonden an der eigenen Ehre und der des ganzen amerikanischen Volkes – das steht auf einem anderen Blatt.

Bob hielt im Jahr 1907 für Chautauqua Reden in siebzehn Staaten des fernen Westens, Mittelwestens, Südens und Ostens, und das Hauptthema aller dieser Ansprachen war dieses: Wie können individualistisches Konkurrenzdenken und volksverbundene Verantwortung für die

Gemeinschaft in Einklang gebracht werden? Jeder amerikanische Erzieher ist mit der schizoiden Situation vertraut, daß den Schülern gleichzeitig gepredigt wird, sie sollten sich anpassen und sie sollten selbständig sein. Bob sah hier – wie Hegel – keinen Widerspruch, denn beides ließ sich vereinbaren. Das erinnert einen daran, daß ein paar Jahre später ein junger Abgeordneter der Independenten in der französischen Kammer, Pierre Laval, auf die Frage, ob er die rote Fahne der Zweiten Internationale wähle oder die Trikolore, geschickt antwortete: Beide.

Parallelen in Europa

Politische Einfaltspinsel wie August Bebel, der deutsche Marxistenführer, der bis zu seinem Tod im Jahr 1913 seine subversive SPD zur stärksten Partei im Deutschen Reichstag machte, wählten nur die rote Fahne und mußten nach der Pfeife ihrer jüdischen Herren und Meister von der Art Karl Kautskys tanzen. LaFollettes These von 1907 glich der von Hans Grimm dreißig Jahre später auf seiner sensationellen Vortragsreise durch England: Es sei einfach eine Notwendigkeit, sowohl Platz für die Kreativität des einzelnen wie für die Bedürfnisse der modernen Massen zu finden. Hitler trat ein für »Gemeinnutz geht vor Eigennutz«, und der egozentrische spanische Philosoph Ortega y Gasset[66] behauptete deshalb, Hitler gliche damit Lenin und Stalin, indem er die Kreativität des einzelnen der Diktatur über ein hirnloses Proletariat opfere, doch Grimm vermochte seine englischen Zuhörer mit souveräner Sicherheit zu beruhigen, daß Hitler nichts dergleichen vorhatte. Obwohl Grimm Hitlers Weigerung mißbilligte, die Deutschland 1919 geraubten Kolonien zurückzuverlangen, und obgleich er im August 1934 bei der Volksabstimmung nach Hindenburgs Tod gegen Hitler gestimmt hatte, wußte er doch, daß Hitler – anders als Lenin und Stalin – der letzte war, einen Schlag gegen die schöpferische Individualität zu führen, den höchsten aller Werte, der in Rußland durch den jüdischen Bolschewismus ausgetilgt worden war.

Grimm erklärte in seinen Vorträgen in England (die außerhalb des englischen Establishments mit großem Beifall aufgenommen wurden), daß die politischen Unterdrückungsmaßnahmen in Hitlerdeutschland eine vorübergehende Notwendigkeit seien nach der unerhörten Vergewaltigung Deutschlands 1918 durch Wilson und nach der Mißwirtschaft 1919–1933 in Weimardeutschland – ähnlich der gezielten Inflationspolitik der USA im Revolutionskrieg 1775–1783, die auch nicht bedeute-

te, die USA wollten für immer »weiches« Geld haben. Hitler war niemals für die Unterdrückung der Mehrheit durch eine Minorität von Berufsrevolutionären, wie sie vom Bolschewismus praktiziert wurde und im terroristischen Leninismus und Stalinismus zum Ausdruck kam.

Lenin und Stalin – der eine jüdischer Mischling, der andere ein Juden-Hasser, aber Juden-Benützer – übernahmen den jüdischen *Kramola*-Terrorismus, der unablässig seit 1879 in Rußland von der weltweiten jüdischen Verschwörung praktiziert worden war, da er ein spezielles Ergebnis lieferte: Andauernde Macht und Reichtum für das verhaßte, fremde Regime der Juden in Rußland von 1917 an. Weder Lenin noch Stalin glaubten jemals an Hegels Freiheit des Individuums noch an Marx' phantasievolle utopische Behauptung, eines Tages werde der Staat absterben zugunsten einer Roboter-Gesellschaft aus zielstrebigen, die Anarchie liebenden Massenmenschen. Beide wußten sie, genauso wie alle ihre Nachfolger, daß ihr ewig verhaßtes Sklavenregime keine freie Abstimmung überleben würde.

Nach seinem Putsch und seiner Machtergreifung 1917 war Lenin allein verantwortlich für die Liquidierung von mehr als sechs Millionen sowjetischen, vorher russischen Untertanen, und Stalin metzelte zumindest vierzig Millionen sowjetische Untertanen nieder[67]. Diese Menschenschlächter (Roosevelt und Churchill schwärmten 1941 für Stalin) konnten nie hoffen, auch nur von einer kleinen Minderheit ihres Volkes gemocht oder gar geliebt zu werden, noch auch nur einen Tag in der Politik überleben zu können, würde die Freiheit wiederhergestellt. Ergo: Wohin der rote Stiefel tritt, dort geht die Freiheit unter für immer.

Die infamen roten Terroristen hatten 1918 bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk die Frechheit, von dem deutschen Bevollmächtigten, General Hoffmann, die »Rückgabe« von Kongreß-Polen[68] an die jüdische Terrorherrschaft zu verlangen, die Polen bis dahin noch nicht erlebt hatte. Polen hatte bis 1945 mehr Glück als Ungarn, das die Schrecken der jüdischen roten Mordherrschaft unter Bela Kun Cohen 1919 zu kosten bekam, denn Polen wurde bis 1945 immer wieder von Deutschland beschützt. In dem sogenannten Ostpolen, das Hitler 1939 an Stalin fallen ließ, gab es nur sehr wenige Polen – es war hauptsächlich von Ukrainern, Weißrussen, Litauern und Juden bewohnt. Es war der kompletteste Unsinn und kriminelle Heuchelei, wenn die Alliierten 1945 in Potsdam erklärten, Polen müßten große Flächen hochentwickelten deutschen Gebiets übergeben werden – die niemals polnisch gewesen waren – um die Polen für den Verlust Ostpolens zu entschädigen, das in Wirklichkeit nur eine riesige nicht-polnische Region war, die man in

den Angriffskriegen der polnischen Imperialisten 1919 und 1920 erobert hatte[69].

In Brest-Litowsk 1918, wo ein siegreiches Deutschland das Selbstbestimmungsrecht respektierte und von Annexionen absah, war es das einzige Ziel der Deutschen, eine faire und dauerhafte Ordnung in Osteuropa – mit Ausnahme der UdSSR – zu errichten, die auf Selbstachtung und Selbstbestimmung des Individuums und der Völker beruhte. Darum wurde Trotzki von Hoffmann gefragt, ob er sich im Ernst vorstelle, daß die Polen die rote Herrschaft herbeiwünschten? Darauf erwiderte der mörderische Trotzki kühl und arrogant, nach ein paar Monaten Besetzung durch die Rote Armee (also Massenmord, Vergewaltigung und Plünderung) würden die Polen wohl zur Annahme der roten Herrschaft bereit sein.

Das war das Chaos von Kugeln und Mord in Osteuropa, das Frank Roosevelt und Winston Churchill vor und während des Zweiten Weltkriegs so heiß herbeiwünschten – und ihr Ziel wurde 1945 erreicht. Der perverse, blutdürstige Churchill nannte es einfach eine Hunnen-Hatz, aber in Wirklichkeit waren nicht die Deutschen, sondern die Sowjets die Hunnen, und die Opfer der sowjetisch-jüdischen Kommissare und der zahllosen jüdischen Generale waren die Blüte der weißen Rasse in Europa[70].

Nichts von diesem roten Barbarismus hatte das geringste mit Hitler zu tun, der ein freiheitsliebender, aufrichtig individualistischer und hoch kreativer und künstlerischer Mensch war, der Zivilcourage und Persönlichkeit bewiesen hatte als Militärdienstverweigerer aus Überzeugung (1907–1913) im alten multinationalen Österreich-Ungarn, und der es 1919 ablehnte, sich an blutigen Vergeltungsmaßnahmen gegen die früheren jüdischen roten terroristischen Diktatoren von Bayern zu beteiligen, obgleich er selbst einmal ihre Geisel gewesen und – so wie der spätere große Papst Pius XII.[71], zu jener Zeit päpstlicher Nuntius in Deutschland – mit dem Tode bedroht worden war.

Hitler arbeitete für den Tag, an dem in Deutschland wieder der Normalzustand herrschen würde – der seit 1918 infolge Wilsons krimineller subversiver Polit-Kampagne gegen Deutschland nicht mehr vorhanden war – und an dem ein freigewählter deutscher Senat (Hitlers eigene Erfindung) die verhaßte, fremde Weimarer Verfassung von 1919 ersetzen würde. Diese elend minderwertige Verfassung des Juden Dr. Hugo Preuß blieb Deutschlands Grundgesetz von 1919 bis 1945, da Hitler zum Unterschied von den amerikanischen »Gründer-Vätern« von 1787 niemals eine verfassunggebende Versammlung unter abnormen Um-

ständen einberufen hätte, und weil außerdem die von Wilson 1918 zerstörte alte deutsche Normalität dank Lord Halifax, Winston Churchill, Frank Roosevelt und Josef Stalin nie mehr zurückkehren konnte. Um die Weimarer Verfassung durch eine wahrhaft deutsche Verfassung unter normalen Zuständen ersetzt zu sehen, hätte Hitler so alt wie Methusalem werden müssen. Obwohl sie nunmehr außer Kraft ist, wurde die Weimarer Verfassung nicht durch eine deutsche Verfassung ersetzt, wie tatsächlich auch nie ein ernster Versuch gemacht worden ist, die alte Einheit und Souveränität Deutschlands wiederherzustellen. Das westdeutsche Grundgesetz von 1949 – weit davon entfernt, wirklich deutsch zu sein – wurde von dem linken, antideutschen Harvard-Professor Carl Friedrich verfaßt und Deutschland von amerikanischen Bajonetten aufgezwungen – nicht anders, als der US-Marine-Unterstaatssekretär Frank Roosevelt 1915 dem nur scheinbar unabhängigen, französischsprechenden Haiti eine fremde Verfassung schrieb und aufzwang mit Hilfe der Bajonette und des Kriegsrechts der eingedrungenen US-Marinesoldaten.

Anders als Lenin und Stalin bewies Hitler mehr als ein Dutzend Jahre lang während der Weimarer Republik ein hervorragendes Talent für Wahlfeldzüge. Lenin dagegen verlor 1918 die Wahl zu einer verfassunggebenden Versammlung (die sogenannte Provisorische Versammlung), die noch sein Vorgänger Kerenski anberaumt hatte und Lenin nach seinem Putsch vom November 1917 aus purer Neugierde noch zuließ. Kaum aber stand fest, daß der jüdische Bolschewismus – obwohl mit seinem ganzen verachtenswerten Terror bereits zwei Monate an der Macht – in dieser allerletzten freien russischen Wahl eine vernichtende Niederlage erlitten hatte, ließ Lenin die Versammlung einfach am ersten Sitzungstag schließen, die nichtbolschewistischen Abgeordneten verhaften und die meisten von ihnen umbringen. Der Terrorist der Französischen Revolution von 1789–1795, Max Isidor Robespierre aus der Picardie, ließ zwar in Paris allein 20000 Menschen köpfen, war jedoch mit Lenin verglichen nahezu ein pazifistischer Heiliger. Stalin hatte seinem Freund Lenin überhaupt von der Wahl von 1918 abgeraten und dachte nicht im Traum daran, während seiner blutigen 24 Jahre als oberster sowjetischer Führer auch nur Scheinwahlen zuzulassen. Daß Frank Roosevelt und Winston Churchill einen solchen Menschen verehrten und Churchill ihn 1941 einen so großen Mann und großen Herrscher nannte, zeigt, daß diese beiden zwar nicht ganz so mächtig waren wie Stalin, moralisch aber kein Jota besser als er.

Als Hans Grimm 1937 in England erklärte, die höchsten schöpferi-

schen Werte des Individuums würden in Hitlerdeutschland genauso geachtet wie sonstwo auf der Welt, nichts jedoch mehr verabscheut als die »Vermassung«, die Reduktion der Menschheit auf ihren kleinsten gemeinsamen Nenner zur Schaffung des servilen Massenmenschen – da sagte er die reine Wahrheit und tat es aus unanfechtbarer persönlicher Erfahrung: Grimm, eines der großen literarischen Genies des 20. Jahrhunderts, war zwar nie Mitglied der NSDAP gewesen, hatte jedoch vor seiner Englandreise 1937 Hitler bereits ein Jahrzehnt lang persönlich gekannt.

LaFollettes politische Konzepte und Wertvorstellungen von 1907 waren denen ähnlich, die der junge Hitler schon damals hegte[72], und genauso der spätere Hitler – der Künstler, Politiker, Staatsmann und Soldat – während der 26 Jahre seiner politischen Karriere von 1919 bis 1945, wenn es ihm möglich war, sich öffentlich an sein geliebtes deutsches Volk zu wenden (einen Teil dieser Zeit wurde er von den korrupten Führern der Weimarer Republik zum Schweigen gebracht). Diese zwei Führer, LaFollette und Hitler, ähnelten einander so sehr, wie zwei Führerpersönlichkeiten es nur vermögen, denn beide waren sie absolut anständig, und beide traten sie fanatisch für das gleiche sozioökonomische und politische Ideal ein: die Besserstellung des Durchschnittsmenschen ihres jeweiligen Landes auf der Grundlage des Nationalismus und der nationalen Unabhängigkeit. Ihre Strategie war wohl sehr verschieden – dies jedoch nur deswegen, weil der innere Mechanismus der amerikanischen Situation 1900–1925 sich so sehr von der Lage in Deutschland 1919–1945 unterschied.

Die Entlarvung der Finanz-Oligarchie

Reaktionäre Kreaturen der amerikanischen Plutokratie zettelten 1907 einen häßlichen Aufstand gegen Bob in der Grenzer-Stadt Walla/Washington im Tal des Columbia-River an – doch Bob war, wie Hitler, überaus widerstandsfähig. Die Plutokraten täuschten sich, wenn sie meinten, ihn einschüchtern zu können. Das wilde Washington war erst 1889 Bundesstaat geworden, gerade 18 Jahre vor Bobs zweitem Besuch. Alle diese Städte in der Weizenanbau-Region des amerikanischen fernen Westens waren von den Eisenbahn-Plutokraten schamlos ausgebeutet und in äußerste Armut getrieben worden[73].

Bob buchte einen großen öffentlichen Erfolg in Seattle/Washington, das seinen älteren Nachbarn in zweihundert Meilen Entfernung, Port-

land/Oregon, als größte Stadt des amerikanischen Nordwestens überflügelt hatte. Seattles schnelles Wachstum war weitgehend dem Umstand zuzuschreiben, daß es der natürliche Ausgangshafen zu den Goldvorkommen am Yukon und in Alaska war. Bob wurde von der größten nordwestamerikanischen Tageszeitung, dem Seattle *Star*, uneingeschränkt unterstützt. Seinen allergrößten Publikumserfolg im fernen Westen insgesamt hatte er jedoch 1907 in der Golden-Gate-Stadt San Francisco, die im Jahr zuvor nahezu ausgelöscht worden war von dem größten amerikanischen Erdbeben aller Zeiten – einem, das sich mit dem bedeutendsten Erdbeben Europas, dem 1755 zu Lissabon, vergleichen ließ. Lissabon war 1756 rasch wieder aufgebaut worden mit Hilfe der Diamanten aus dem portugiesischen Brasilien, und San Francisco entstand 1907 neu mit Hilfe des Goldes vom Yukon und aus Alaska. Bobs Ansprachen in San Francisco wirkten elektrisierend: Sie lösten augenblicklich den Sturz der korrupten städtischen politischen »Maschine« aus und ebneten den Weg für den Triumph des Progressivismus in California insgesamt[74].

Kaum wieder zurück im US-Senat, gab LaFollette während der Jahre 1907 und 1908 die amerikanische Finanz-Oligarchie den Blicken und dem Urteil des amerikanischen Volkes preis. Er zielte vor allem auf die nicht weniger als einhundert Geld-Nabobs, jüdische und nichtjüdische, die mit der Standard Oil Company und anderen Rockefeller-Unternehmen in Verbindung standen. Um die Konkurrenz in der Ölindustrie von Cleveland/Ohio auszuschalten, versicherte sich John D. Rockefeller sen. während der 1880er Jahre der Hilfe der englisch-französisch-österreichischen Rothschilds und wurde bis zu seinem Tod im Alter von 91 Jahren im Jahr 1937 deren Haupt-Handlanger in den USA[75]. Rockefeller und seinem Hauptverbündeten in der Bankwelt J. P. Morgan (der sich selbst einen Piraten nannte und auf seiner Jacht *Corsair* die schwarze Flagge mit Totenschädel und gekreuzten Knochen hissen ließ) galt in erster Linie LaFollettes ungeteilte Aufmerksamkeit, weil »sie das Geschäftsleben und die Industrie dieses Landes beherrschen und kontrollieren«[76].

Das Material, das Bob über die Morgan-Rockefellerschen kriminellen Finanz-Operationen vorlegte, war ebenso umfangreich wie bestürzend in seinen Konsequenzen. Morgan wie Rockefeller waren grausame und unerbittliche Männer von unersättlicher Gier, und beide standen außerhalb des Gesetzes: Sogar Präsident Teddy Roosevelt mußte nach einer Unterhaltung mit Morgan nach der Panik von 1907 eingestehen, er habe erkannt, daß seine eigene Macht nichts sei gegen die Morgans. Bob wies

auf den Seiten des *Congressional Record* nach, daß diese schreckliche Finanz-Panik mit Absicht künstlich von Rockefeller und Morgan angestiftet worden war, um sich persönlich zu bereichern. Die sie begleitende Welle von Bankrotten und Selbstmorden wurde den beiden zur Quelle großer Freude. Offen und klar zeigte Bob auf, wie Morgan dank der Panik sein Stahl-Monopol auszuweiten verstand, und wie Rockefeller das gleiche mit seinem Öl-Monopol machte.

Der »Money Trust« macht sein größtes Geschäft: Die USA und der Erste Weltkrieg

Zu diesem schmutzigen Verbrechen kommt noch die Tatsache hinzu, daß Morgan und Rockefeller genau wußten, daß England während des Russisch-Japanischen Krieges 1904–1905[77] seine Bürger nur auf eigenes Risiko auf russischen oder japanischen Schiffen reisen ließ, daß aber beide trotzdem Präsident Wilson während der amerikanischen Neutralität zu Beginn des Ersten Weltkriegs rieten, das Recht amerikanischer Staatsbürger zu beanspruchen, unter offiziellem Schutz der USA auf Schiffen des kriegführenden England zu reisen – was zur Lusitania-Affäre (1915) und anderen Zwischenfällen führte, die als windiger Vorwand für die amerikanische militärische Aggression gegen Deutschland herhalten mußten.

Männer wie Wilson, Morgan, Rockefeller und Baruch hätten es verdient, nach 1918 auf Kriegsverbrechen verklagt zu werden – und nicht deutsche Front-Infanteristen und U-Boot-Offiziere, die nur ihre Pflicht getan hatten, jedoch entsprechend den schändlichen Bestimmungen des Versailler Vertrages Anklagen und Verurteilungen gewärtigen mußten. Völkerrechtler hatten auf der Londoner internationalen Seerechts-Konferenz von 1909 klar ausgesprochen: Die Lieferung von Kriegsmaterial ist zur Kriegszeit nur dann legal, wenn sie zu gleichen Bedingungen beiden kriegführenden Parteien angeboten wird. Die USA waren den Londoner Beschlüssen beigetreten – also war Woody Wilson auch nach amerikanischer Auffassung ein Verbrecher gegen das Völkerrecht.

Während der amerikanischen Schein-Neutralität 1914–1917 sahnten Morgan und Rockefeller Dollar-Milliarden von solchen einseitigen Lieferungen und Anleihen an England und Frankreich ab, die als ungesetzlich erklärt worden wären, wäre Wilson nicht selbst ein Kriegsverbrecher gewesen. William Jennings Bryan, Wilsons Außenminister, mußte 1915 gehen, weil Wilson sich weigerte, einen legalen Kurs zu verfolgen. Die

gesetzwidrigen amerikanischen Waffenlieferungen und Anleihen an England und Frankreich hielten den Krieg im Westen auch dann in Gang, als militärische und ökonomische Schnitzer das englisch-französische Bündnis um die Mitte 1915 an den Rand der Erschöpfung gebracht hatten. Sollte Deutschland jemals wieder eine souveräne und freie Nation werden, dann könnte seine Regierung jederzeit auf gesetzlicher Grundlage und in aller Fairneß den USA eine Schadenersatz-Rechnung in Höhe von Billionen Dollars präsentieren – eine Summe, die Deutschland heute zustünde, die aber die Millionen nach 1915 ohne Recht und Sinn abgeschlachteter Europäer auch nicht wiederbeleben könnte: Menschen, die nur sterben mußten, damit die amerikanischen plutokratischen Übeltäter noch fetter werden konnten und, vor allem, noch böser, als sie 1907–1908 schon waren, als Fighting Bob sie zum Nutzen des Volkes im US-Senat entlarvte und anprangerte.

Bob stimmte mit der großen Untersuchung von Edward Ross »Sin and Society«[78] voll überein: Wenn die amerikanischen superreichen Missetäter – von Bob der *Money Trust* genannt – nicht eines Tages bestraft würden, könnte es in diesen vorzeitig altersschwachen, korrupten und dekadenten USA niemals ein echtes System von Recht und Gerechtigkeit geben[79]. Siebzig Jahre danach ist dieses Versprechen von Gerechtigkeit, das LaFollette seinem amerikanischen Volk machte, noch immer unerfüllt, doch kann der unwissendste Amerikaner inzwischen sehen, daß glücklicherweise das antiquierte und verfaulte amerikanische Regime der plutokratischen Oligarchie immer schneller in die Brüche geht.

Das Federal Reserve System und der Zionismus

Währenddessen war 1907–1913 die unheilvollste Geld-Verschwörung der ganzen Geschichte der USA, wie sie Morgan, Rockefeller und ihre zahllosen jüdischen internationalen Kredit-Geber und Bankkollegen angezettelt hatten, in vollem Gang. Sie begann mit der künstlichen Bank-Panik von 1907 und kulminierte – nach dem Zwischenspiel der geheimen Konferenz von Sea Island/Georgia – 1913 in dem sogenannten Federal Reserve System des amerikanischen Bankwesens, bei dem Präsident Wilson und der ultrareaktionäre Senator Carter Glass von Virginia Geburtshelfer spielten. Mit dem Erfolg der Verschwörung erfüllte sich die Forderung des Basler Welt-Zionisten-Kongresses von 1897, daß die Kontrolle über das Währungssystem der USA fest und unwiderruflich in die Hände des Weltjudentums zu legen sei. Louis Brandeis, der

1897 Zionist und 1913 Wilsons Chefberater für innenpolitische Fragen wurde, der dank Wilson als erster Jude in das Oberste Bundesgericht der vermeintlich christlichen USA einzog[80], der wegen seiner Erfolge bei Wilson zum Chef des amerikanischen Zionismus ernannt wurde und diese Position ehrenhalber bis zu seinem Tod 1941 beibehielt, der, auf Anordnung der englischen und französischen Zionistenchefs Weizmann und Weill, Wilson den Eintritt in den Ersten Weltkrieg befahl – derselbe Brandeis, der gleich Wilson ein Freund des amerikanischen Durchschnittsbürgers zu sein vorgab, sagte Wilson, er brauche sich keine Gewissensbisse zu machen wegen der Übergabe der permanenten Kontrolle über das amerikanische Geldwesen an das Weltjudentum.

Man braucht nur das Opus des Gründer-Pioniers des Zionismus, des Wiener Juden Theodor Herzl, zu lesen[81], um einem autoritären Plan zu begegnen, der weit über alles das hinausgeht, was von der politischen Rechten vertreten wurde – ob nun 1918 von Corneliu Zalea Codreanu, dem rumänischen Begründer des europäischen Faschismus, 1919 von Benito Mussolini, Begründer des italienischen Faschismus, von Adolf Hitler, der 1919 zum Anführer des deutschen Nationalsozialismus wurde, oder von Léon Degrelle, dem Chef des belgischen und burgundischen Faschismus. An den jüdisch-zionistischen Autoritarismus kommen nur Leninismus und Stalinismus heran und die nachstalinistische Ideologie der UdSSR und ihres Bolschewismus, verkörpert von der KPdSU.

Man muß sich an das Wort des französischen Ideologen Alexander Ledru-Rollin aus den 1840er Jahren erinnern: Geht ein Politiker zu weit nach links und ein anderer zu weit nach rechts, dann begegnen sie einander zuletzt. Jedermann weiß, daß diese modernen Begriffe »rechts« und »links« von der Sitzordnung in der französischen Parlaments-Praxis im Anschluß an die Französische Revolution von 1789 herstammen (dem meisterörterten Gegenstand europäischer Historiographie), und man braucht sich nur die amphitheater-gleiche Anordnung noch etwas erweitert zu denken bis zu dem Punkt, wo sich, wie in einem Rundum-Theater der englischen elisabethanischen Zeit, die Rechte und die Linke tatsächlich treffen. Marx war der extremst-autoritäre Ideologe der Welt vor Herzl gewesen, 1871 jedoch, um einem Versuch des russischen Anarchisten Michail Bakunin zuvorzukommen, die Marxsche Erste Internationale zu zerstören, tat Marx plötzlich so, als sei sein letztes Ziel nicht ein starker Staat, sondern im Gegenteil die Abschaffung des Staates. Man muß dieses paradoxe politische Spektrum von Gegensätzen begriffen haben, will man auf dialektisch-wissenschaftliche Art die im 20. Jahr-

hundert unerschütterliche Einheit zwischen dem chauvinistischen Zionismus und dem Bolschewismus verstehen – der eine als eine nationalistische Ideologie der Rechten, der andere eine Ideologie der Linken mit dem Ziel, jede Nationalität auf Erden mit Ausnahme der jüdischen abzuschaffen.

Es war ein Glück für das Weltjudentum, daß in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – der Periode des stärksten jüdischen Strebens nach Weltherrschaft, seit Titus im Jahr 70 das subversive jüdische Verschwörernest Jerusalem zerstört hatte[82] – besonders üble amerikanische politische Führer vom Schlage Teddy Roosevelts, Woody Wilsons und Frank Roosevelts zur Verfügung standen.

Lindberghs Vater kämpft gegen Wilsons Krieg

Mit Ausnahme der unauflöslichen Verbindung zwischen Zionismus und Bolschewismus im 20. Jahrhundert haben auch LaFollette und Lindbergh die Lage klar erkannt – Charles Lindbergh sen. aus Minnesota, dem Nachbarn Wisconsins. Doch wenn auch das Band zwischen Zionismus und Bolschewismus Bob verborgen blieb, so haßte er doch beide. Er beschuldigte Wilson nach 1917, ein Handlanger des Zionismus zu sein. Und als Bob 1924 eine verzweifelte dritte Präsidentschafts-Bewerbung machte in der Hoffnung, den üblen Versailler Vertrag zu Fall zu bringen, und die amerikanischen Kommunisten seine Bewegung zu infiltrieren versuchten, da erwiderte er: Lieber würde er tausend Schlachten ohne sie verlieren, als eine einzige mit ihrer Hilfe zu gewinnen.

Die Art, wie Wilson Bobs persönlichen Freund Lindbergh verfolgte – Vater des Atlantik-Fliegers von 1927 und populärsten Volkshelden der USA vor Pearl Harbor – grenzte an Wahnsinn[83]. Lindbergh sen. saß zehn Jahre im Kongreß, ehe Wilson die USA in den Ersten Weltkrieg hineinstieß, und war Minnesotas volkstümlichster Politiker, der sich auch einen Ruf auf anderen Gebieten erworben hatte, wie Landwirtschaft, Bankwesen und Rechtspflege. Lindbergh bewarb sich 1918 um das Gouverneursamt von Minnesota mit einer Anti-Wilson-Wahlplattform. Während einer seiner Ansprachen schlugen Wilson-Rowdys seinen wartenden Chauffeur zusammen. Obwohl Lindbergh den Fahrer rettete und wieder auf die Beine brachte, wurde ihr Wagen noch von Kugeln durchsiebt, als sie den Schauplatz verließen.

Der Chauffeuer war entsetzt, als Lindbergh sen. ihm verbot, die Geschwindigkeit zu erhöhen, damit man nicht meinte, sie fürchteten sich –

und kündigte, kaum überraschend, nach diesem Vorfall seinen Dienst. Darauf stellte Lindbergh seinen erst 16 Jahre alten Sohn Charles für den Rest der Wahlkampagne als seinen Fahrer an, und die beiden Männer kamen noch so oft in Lebensgefahr, daß es sich hier gar nicht aufzählen läßt. Einmal im Verlauf der gleichen Wahlkampagne wurde Lindbergh sen. gekidnappt und außerhalb von Minnesota gebracht. Kaum befreit, nahm er seine Kampagne sofort wieder auf. Wilsons Beauftragte stürmten den Verlag, in dem Lindberghs meisterliches Buch von 1918 »Your Country at War« erschienen war – ein Buch, das man gelesen haben muß, weil er darin schlüssig bewies, daß Amerikas Kriegsanstrengungen zur Zerstörung Europas nur im Interesse der amerikanischen plutokratischen Missetäter gemacht wurden. Die Agenten vernichteten nicht nur die Vorräte an diesem Buch und schmolzen die Druckplatten ein (so daß eine Neuauflage erst wieder 1934 erscheinen konnte), sondern vernichteten auch Platten und Bestände von Lindberghs Vorkriegsbuch »Banking and Currency« (Bankwesen und Währung). Es ist ein Unglück für die Welt, daß der Sohn Lindbergh, ein Held und tapferer Mann wie er war, doch nicht Mut, Charakter und Entschlossenheit im selben Maß wie sein Vater besaß (von Fighting Bob nicht erst zu reden). Hätte Lindbergh jun. das Format seines Vaters gehabt, er hätte aller Wahrscheinlichkeit nach 1940 Frank Roosevelts Bewerbung um eine dritte Amtsperiode verhindern können[84].

LaFollette dagegen könnte und würde den Versuch des Weltjudentums unterbunden haben, die USA zu seiner neuen Basis zu machen, wäre er 1912 zum Präsidenten gewählt worden – und England hätte es unter solchen Umständen nie gewagt, 1914 den Ersten Weltkrieg zu entfesseln. Als bloßem Senator aber fehlte es Bob an ausreichendem Einfluß, den jüdischen Anschlag zu vereiteln, er war aber immerhin in der Lage, den jüdischen Zeitplan hin und wieder zu verzögern. Obwohl influenzakrank und fiebernd, erhob er sich am 29. Mai 1908 zu einer *Filibuster-* (Obstruktions-) Rede gegen die *Aldrich-Vreeland Money Bill*, ein Gesetz, das als wesentlicher Bestandteil von Teddy Roosevelts zweiter Präsidentschafts-Bewerbung die Kontrolle über die amerikanische Währung an die Juden ausliefern sollte. Teddy Roosevelt und Woody Wilson wetteiferten ständig, wer von beiden der pro-jüdischste Amerikaner war[85].

Bobs unglaubliche Vorahnung rettete ihm einmal in diesem Kampf von 1908 das Leben. Selbstverständlich bedurfte er irgendwelcher Ernährung während dieser endlosen Rede-Stunden, die dazu dienen sollten, die Annahme des Gesetzes zunächst zu verzögern und dann unmög-

lich zu machen. Als man ihm nun einmal zwischendurch das übliche Glas Milch mit zwei rohen, verrührten Eiern reichte, das im Senats-Restaurant zubereitet worden war, wies er es zurück und verlangte, daß man es analysiere. Und was fand man? Genug Gift, um ein Dutzend Menschen umzubringen! Bob redete diesmal neunzehn volle Stunden, obgleich er krank war und nur knapp einem Mord entging. Dann überließ er die Fortsetzung seinem Freund aus Missouri, dem Senator Bill Stone. Stone sprach sieben Stunden, dann kam ein weiterer Freund Bobs an die Reihe, Senator Tom Gore von Oklahoma. Diese Obstruktions-Praxis war nichts als die Anwendung eines traditionellen Rechtes der Minorität im US-Senat, die überschnelle Verabschiedung unausgegorener Gesetze zu bremsen und zu verhindern, und war öfter einmal von Senatoren aus dem Süden im Zeitalter des Bürgerkriegs ausgenützt worden[86].

Damit man aber nicht annehme, bei Bobs überlanger Rede über das internationale Geld-Kartell sei es um Quantität auf Kosten der Qualität gegangen, lese man die gedruckte Fassung der Rede nach, nach der es eine enorme Nachfrage im amerikanischen Osten gab, wo Fachkenntnisse über internationale Arbitrage, Währungskontrolle und Geld im allgemeinen verbreitet waren[87].

Tatsächlich ließe sich das gesamte Material für ein ausgezeichnetes Buch über Währungsfragen, wie etwa das von Groseclose[88], aus LaFollettes gedruckten Reden im *Congressional Record* von 1908 entnehmen (einschließlich der erwähnten langen Rede, die in Washington/D. C. als eigenes Buch herausgebracht wurde). Kein amerikanischer Senator vorher oder nachher war so gut informiert über die Währungsfrage im allgemeinen und die kriminellen Operationen der großen amerikanischen Finanzkonzerne im besonderen. In dieser lebenswichtigen Frage – mit ihrer entscheidenden Bedeutung für das Schicksal der Welt im 20. Jahrhundert – war Bob der beste Experte, den die USA hervorzubringen vermochten. Eine eindrucksvolle Gruppe nichtjüdischer Geschäftsleute aus dem amerikanischen Osten erklärte mit Stolz, sie billigte Bobs Finanz-Analyse von 1908. Diese war es auch, die im Mittelwesten Henry Ford sen., dem Pionier und Heros der amerikanischen Automobilindustrie, die Augen für das gefährliche Judenproblem öffnete[89].

Vor LaFollette, und insbesondere in den ersten Jahren der Populisten-Bewegung von 1875–1897, war unter den radikalen politischen Reformern draußen im Land der Glaube weit verbreitet, daß in einem riesigen Land wie den USA nur einige wenige Fragen auf Bundesebene angepackt werden müßten, im übrigen jedoch lokale und regionale Lösungen am meisten für das Wohlergehen ganz Amerikas zu leisten vermöchten. Bob jedoch lehrte seine progressivistischen Reformer von 1908, daß sich jede lokale Lösung als vergänglich und letztlich nutzlos erweisen würde, ehe nicht die USA an der Bundesspitze sauber würden[90]. Das jammervolle Schicksal Louisianas nach dem jüdisch-terroristischen Mord an Huey Long 1935 ist ein Beispiel.

Bobs eigene *LaFollette-for-President*-Kampagne wurde formell am 29. Oktober 1907 gestartet, als Bob 52 war und Belle 47. John Commons, nie übertroffener Top-Historiker der Arbeiterbewegung seiner Tage, verkündete stolz in dem überregionalen *North American Review*: »Die Gegenwart von Wisconsin ist die Zukunft Amerikas[91].« Dieses Kompliment von seiten des wissenschaftlichen Spitzen-Experten auf dem in jenen Jahren wichtigsten Gebiet war das schönste, das Bob überhaupt bekommen konnte, und war mehr wert als das von hundert Teddy Roosevelts oder hundert Woody Wilsons.

Der stolze und freiheitsliebende Dachs war das Wahrzeichen Wisconsins, seit dieses als 30. Staat in die USA eingetreten war. Weil LaFollette so stolz auf Wisconsins progressivistische reformerische Leistungen war, wollte er seine Präsidentschafts-Kampagne bundesweit von seinen heimischen Wisconsiner »Dachsen« machen lassen. Das war im Mittelwesten, im fernen Westen und im Süden kein Problem. Der Mittelwesten und ferne Westen hatte Verständnis für Wisconsin, und der Süden war seit dem Ende der republikanischen *Rekonstruction* 1877 (davon 15 Jahre mit kriegsrechtlichen Verhaftungen und militärischer Besetzung gewisser Teile des Südens) eine demokratische Ein-Parteien-Region, in der weder Bob noch ein anderer republikanischer Kandidat auf die Mehrheit in irgendeinem Staat hoffen konnte. Unter dem verrückten amerikanischen Wahlsystem mit Wahlmännern waren aber alle Stimmen, soweit sie nicht für die absolute oder wenigstens die relative Mehrheit abgegeben waren, unwiederbringlich verloren.

Bobs an Wisconsin orientierte Präsidentschafts-Kampagne wurde aber zum Problem in New England und den mittelatlantischen Staaten New York, Pennsylvania und New Jersey, wo es traditionell mehr an po-

litischen Manövern und Verschwörungen gegeben hat als in jeder anderen Region der USA und wo auch geheime Verbindungen nötig sind für jede Art erfolgreichen politischen Handelns[92].

Bob wußte, daß der Progressivismus wohl kaum einen der sechs Staaten des hochnäsigen, korrupten und provinziellen New England erobern würde, doch wußte er gleichzeitig auch, daß er dem undemokratischen Wahlmänner-System und dem sogenannten »eisern demokratischen Süden« zum Trotz die Präsidentschaftswahl von 1912 gewinnen konnte, wenn er den amerikanischen Mittelwesten, den fernen Westen und einen (von den zwei möglichen) mittelatlantischen Staaten eroberte – entweder Pennsylvania oder New Jersey. In New York schloß die totale jüdische politische Kontrolle nach 1900 seinen Sieg aus, nachdem er 1908 die weltweite jüdische Finanzmacht öffentlich angegriffen hatte. Die notwendigen Staaten zu erobern, setzte jedoch Bobs Kontrolle über die reguläre republikanische Parteiorganisation voraus, und vor der Präsidentschaftswahl vom November 1908 fand er keine Zeit mehr zu Bemühungen in dieser Richtung. Das ist der Grund, warum Teddy Roosevelt sich damals seinen Nachfolger frei aussuchen konnte, und warum 1912 – und nicht schon 1908 – zum »Jahr des Schicksals« für die ganzen USA wurde.

Bob startete *LaFollette's Weekly Magazine* am 9. Januar 1909 und bewies bald von Ausgabe zu Ausgabe, daß er selbst sein bester Minister für Volksaufklärung und Propaganda war[93]. Er war selbst der Chefredakteur, und Belle kümmerte sich um die Sparten Familie und Erziehung. Sie war unübertrefflich in diesen zwei untergeordneten, aber volksnahen und wichtigen Bereichen – verstand sie doch ungewöhnlich viel von Hauswirtschaft, war anerkannte Expertin in vergleichender Erziehung und dazu in Rechtsfragen sachverständig. Dieses Magazin, das LaFollette 1909 auf solider Grundlage herausbrachte, erscheint heute noch immer unter seinem zweiten Namen *The Progressive*.

LaFollettes Anwesenheitslisten aus den Parlamenten, die eine Chronik der Leistungen der amerikanischen Politiker bildeten, waren eine unentbehrliche Rubrik des Magazins, erforderten jedoch viel Zeit und Mühe, um immer aktuell zu sein. Zum ersten Mal machten sie es den amerikanischen Bürgern möglich, herauszufinden, was im politischen Leben ihres Landes vor sich ging. Bob, Belle und alle ihre vier Kinder schrieben Aufsätze für das Magazin, ebenso die politischen Führer des amerikanischen Progressivismus und Fachleute aus den ganzen USA. Es wurde ein Elite-Magazin für das ganze Volk, gemacht von Leuten, die abstrakt zu denken vermochten. Alfred Harmsworth (später Lord

Northcliffe), der reiche englische Sensations-Journalist von Oxford, der später Englands Propagandachef im Ersten Weltkrieg wurde (und dann Gelehrte wie Lord Bryce und Arnold Toynbee dazu verleitete, sich für Propagandazwecke zu prostituieren), sagte einmal, er habe zwei Arten von Zeitungen: die Bilderblätter für Leute, die sehen, aber nicht lesen können, und die Boulevardblätter für Menschen, die wohl lesen, aber nicht denken können. Als man ihn fragte, warum er nicht auch noch eine dritte Art habe für Leute, die sehen, lesen und denken können, antwortete Seine Lordschaft wahrheitsgemäß: Von diesen gibt es nur so wenige, daß es sich nicht rentiert[94].

Die Anfangs-Auflage von Bobs Wochenmagazin betrug 50000 – die eine Hälfte davon Abonnements in Wisconsin, die andere Hälfte in den übrigen USA. Dies genügte, um die Frohbotschaft für den modernen Menschen zu verbreiten. Im Impressum des Magazins stand das Wort des Neuen Testaments: »Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.«[95]

Bobs Interesse und Aufmerksamkeit erstreckten sich auf alle 160000 Verwaltungs-Dienststellen der USA[96]. Auf städtischer Ebene, die der englische Lord James Bryce[97] als das Gebiet beschrieben hat, auf dem die USA politisch am elendesten versagt hätten, hielt Bob es mit dem *city-manager*-Plan, der erstmals in Galveston/Texas erfolgreich verwirklicht wurde nach der verheerenden Überschwemmung 1900 durch den Golf von Mexiko. Dieser moderne und praktikable Plan zur Stadtregierung legte die gesamte Entscheidungsgewalt in wichtigeren Fragen in die Hand eines verantwortlichen Beamten, wohingegen die alten städtischen Strukturen mit ihren drei Departements und Bürgermeister-Beiräten es sowohl den gewählten wie den ernannten städtischen Führern leicht gemacht hatten, sich ihrer öffentlichen Verantwortung zu entziehen und üblicherweise erfolgreiche Kriminelle auf Kosten der unterdrückten amerikanischen Massen zu werden[98].

Die Taft-Administration

1909, nachdem sich Teddy Roosevelt entsprechend seinen früheren Zusagen angeblich für immer aus dem Präsidentenamt zurückgezogen hatte, war Bobs Hauptproblem auf Bundesebene die Korruption und Wankelmütigkeit von Teddys selbstgewähltem Nachfolger als Präsident, William Howard Taft. Ein Jahr im Amt, hatte Taft schon so viele Schnitzer gemacht, daß es klar war, er würde auch mit Hilfe der von Teddy ge-

erbten korrupten politischen »Maschine« keine weitere Wahl mehr gewinnen – weder im Bund, noch auf staatlicher oder lokaler Ebene. Der ebenfalls aus Ohio stammende Präsident Harding hat ihn später zum Chief Justice des Obersten Bundesgerichts ernannt, weil er ihm einige politische Gefälligkeiten verdankte[99].

Zuletzt wurde Taft Dritter in dem Dreier-Rennen von 1912 um die Präsidentschaft, und die meisten der Stimmen, die er bekam, lieferte ihm seine große Partei-Maschine. Der bizarrste Aspekt dieses politischen Fiaskos mit Taft war der, daß dieser fortwährend von Teddy beschimpft wurde, der doch selbst *Big Lub* (so Tafts Spitzname, weil er über 300 Pfund wog[100]) ausgewählt hatte. Wegen der Schwäche der Demokraten hätte Teddy 1908 nahezu jeden Beliebigen zu seinem Nachfolger bestimmen können, und er entschied sich für Taft mit der Begründung, dieser sei der beste Mann, den man im ganzen Land auftreiben könnte. Doch kaum hatte Taft den Wahlsieg in der Tasche, da machte Teddy kehrt und erklärte, der von ihm ausgesuchte Nachfolger sei eine Gefahr für das Wohl des Landes.

Teddy hatte mit *Big Lub* geredet wie mit einem Kind, ehe er ihm das Weiße Haus am 4. März 1909 übergab. Er gab Taft sogar den Rat, das Golfspiel aufzugeben – wahrscheinlich die einzige Freiluftbetätigung, die für den fetten Taft in Frage kam – mit der kuriosen Begründung, das Golfspielen würde Taft in den Augen des Landes wie eine müßiggängerische Kreatur der amerikanischen Pluto-Oligarchie erscheinen lassen – womit Tafts tatsächliche Rolle auf der Polit-Szene der USA präzise beschrieben war. Jeder in der näheren Umgebung Teddys hatte gewußt, daß dessen eigentlicher Wunsch-Nachfolger der chauvinistische und korrupte New Yorker Anwalt Elihu Root gewesen wäre, der die Kasse der Tweed-Bande gestohlen hatte, die er wiederholt vor Gericht vertrat[101]. Den Nicht-Eingeweihten erschien es als ein Mysterium, als Teddy sich 1908 plötzlich zugunsten Tafts aus Ohio entschied, doch in Wirklichkeit war es ganz und gar nicht mysteriös. Die Entscheidung für Taft bedeutete allein, daß Teddy ernstlich für sich selbst eine dritte Präsidentschafts-Periode für 1912 oder 1916 ins Auge faßte und in der Zwischenzeit den stümpernden *Big Lub* im Weißen Haus haben wollte und nicht den robusten und cleveren Root, so daß Teddy es leichter haben würde, seine gebrochenen Wahlversprechungen dem amerikanischen Volk darzulegen. Bob LaFollette deutete die Zeichen sofort richtig, als Teddy 1908 Taft zu seinem Nachfolger auswählte; doch wie er in den späteren Auflagen seiner Autobiographie[102] bemerkte, vermutete er bei Teddy mehr an politischem Verstand, als dieser selbsternannte *Rough*

Rider und *Bull Moose* in Wirklichkeit besaßen. Er versetzte sich in Teddys Lage und fand schnell heraus, daß 1912 noch zu früh sein würde für eine dritte Präsidentschaftsbewerbung durch Teddy. Die Tradition »Keine dritte Amtszeit« war seit Thomas Jeffersons Tagen in USA geheiligt, und U. S. Grant war 1880 – trotz seinem falschen und aufgeblasenen Heroen-Ruhm aus dem Bürgerkrieg – bei dem Versuch, sie zu verletzen, gescheitert. Wie sich zeigen sollte, fiel Teddy 1912 bei seinem Versuch, die Tradition zu verletzen, voll auf den Bauch – seine jämmerlichen Schachzüge und Täuschungsmanöver aber reichten hin, etwas viel Bedeutsameres kaputtzumachen, nämlich die Präsidentschafts-Bewerbung 1912 von Fighting Bob LaFollette.

In der Rückschau ist klar zu erkennen, daß es viel zu impulsiv von Teddy war, seinen von ihm selbst ausgewählten Nachfolger so schnell anzugreifen und Bob so rasch für 1912 die Unterstützung gegen *Big Lub* zuzusagen, dabei aber gleichzeitig zu planen, sich selbst von den Republikanern nominieren zu lassen. Trotz Teddys Täuschung in letzter Minute war Bob dann leicht imstande, Teddys Nominierung durch die Republikaner zu verhindern. Teddys Glaubwürdigkeit war auch zu angeschlagen, um ihm für seine hastig improvisierte Kandidatur für eine dritte Partei die geringste Chance zu geben. Diese seine *Bull Moose Third Party* verschwand noch vor den nächsten Wahlen 1916 so schnell wieder, wie sie aufgetaucht war. Teddy starb Anfang 1919 im Alter von 60 Jahren, und die letzten zehn Jahre seines Lebens waren sogar für amerikanische politische Verhältnisse eine unglaublich stinkende Grube von Lasterhaftigkeit und Dummheit. Als Sir Edward Grey 1914 erfolgreich den Ersten Weltkrieg entfesselt hatte, widmete sich Teddy zunächst im bundesweit verbreiteten *Outlook Magazine* der Rechtfertigung von Deutschlands Durchmarsch durch Belgien und erinnerte das amerikanische Volk daran, daß Kaiser Wilhelm II. ein großer und freundlicher Mann sei und außerdem Teddys persönlicher Freund. Das hinderte ihn aber ein paar Monate darauf nicht an einer totalen Kehrtwendung, indem er – lange vor der von Churchill ausgeheckten Lusitania-Affäre – verlangte, daß sein politischer Erzfeind Woody Wilson die USA als Verbündeten Englands in den Krieg führen sollte. Kaum hatte ihm Wilson dann den Gefallen getan und die USA ohne vernünftigen Grund töricht und verräterisch in den ausländischen Krieg geführt, da erniedrigte sich Teddy total durch die Bitte, Woody sollte ihm in Frankreich ein glanzvolles militärisches Kommando geben von der Art, wie Präsident McKinley und sein Vize Teddy Roosevelt es dem Demokraten-Führer Bryan 1898 in Cuba verweigert hatten. Woodys vorausseh-

bare Antwort war die, er würde Teddy nicht einmal ein Kommando in der Hölle geben, und am Ende wurde Teddy von seinem Ärger aufgefressen und siechte dahin. Um mit Shakespeare zu reden: Teddys politische Karriere war wie eine Geschichte, die ein Idiot erzählt, voll Lärm und Raserei, doch ohne jeden Sinn.

Schutzzollpolitik und sinkende Realeinkommen

Doch zurück zu LaFollette. Seine Empörung über Präsident Tafts Korruptheit und Unfähigkeit war ebenso echt, wie die von Teddy vorgetäuscht war. Wie bereits angedeutet, war Bob der Meinung, daß ein mäßiger und vorsichtiger Zoll-Schutz für die noch junge Industrie der USA – ähnlich dem Bismarckschen System, das sich seit 1879 in Deutschland bewährte – vorzuziehen war gegenüber der illusionären Freihandels-Utopie unter der heuchlerischen Führung Englands. Doch das Aldrich-Schutzzollgesetz von 1909, das von Taft unterstützt worden war, sah in unglaublich plumper Weise vor, den privilegierten Industrien der Missetäter riesige Vorteile zuzuschanzen auf Kosten des amerikanischen Volkes, dessen Realeinkommen und Reallöhne 1909–1912 absanken trotz der fetten Profite, die von Morgan, Rockefeller und Konsorten eingefahren wurden.

Die Zölle waren traditionell die wichtigste ökonomische Frage der USA seit den Tagen, da der skrupellose und anglophile Alexander Hamilton als Finanzminister im ersten Kabinett Präsident Washingtons gedient hatte. Hamiltons Machenschaften hatten 1793 Thomas Jefferson veranlaßt, als Washingtons Außenminister zurückzutreten und genau jene Art von anti-föderalistischer Oppositionspartei zu bilden, die die Verfertiger der zweiten US-Verfassung 1787 in Philadelphia zu vermeiden gehofft hatten. Chief Justice Fuller vom Obersten Bundesgericht hatte es 1895 fertiggebracht, die USA – vermeintlich für immer – von dem Alptraum von Abe Lincolns regressiver Einkommensteuer zu befreien, die auf eine Weise konfiskatorisch war, daß es der Verfassung widersprach. Bis 1913, als die Einkommensteuer durch den katastrophalen 16. Verfassungs-Zusatz wieder eingeführt wurde, war der Zoll die Haupteinnahmequelle der Bundesregierung. Jeder gebildete Amerikaner wußte 1909, daß Senator Nelson Aldrich von Rhode Island – der Initiator des Schutzzollgesetzes vom gleichen Jahr – ein angeheuerter millionenschwerer Strohmann von John D. Rockefeller sen. war, und Taft beging die unglaubliche Dummheit, den exorbitanten Aldrich-Zolltarif

in Bausch und Bogen zu befürworten, ohne wenigstens den Versuch zu machen, einige Ermäßigungen zu erreichen. Kein Wunder, daß das Zollgesetz 1909 zu Bobs Hauptpunkt in seinem Kampf gegen Taft wurde und gegen seine eigenen korrupten Kongreß-Kollegen, die sich hinter Aldrich drängten. Er gewann in diesem Kampf ein paar gute neue Verbündete, darunter Senator Bill Bourne aus Oregon und Senator Bill Borah von Idaho. (Später, 1919, waren Bob und Bill Borah erfolgreiche Anführer im Kampf gegen die Zustimmung zu dem infamen Versailler Vertrag.) Zur Zeit dieser Zoll-Schlacht von 1909 waren Bob und Belle endlich auch finanziell in der Lage, in ein hübsches neues Haus im fashionablen Nordwesten der Bundeshauptstadt Washington zu ziehen[104].

Trotz aller Bemühungen von Bobs Freunden im Repräsentantenhaus ging die empörende *Aldrich Tariff Bill* durch – wobei der republikanische Abgeordnete Sereno Payne für Taft den Kampf führte – und passierte nach hartem, erbittertem Kampf am 8. August 1909 auch den Senat, mit einer Mehrheit von 16 Stimmen. Teddy Roosevelt hatte niemals während seiner ganzen Karriere in der US-Bundespolitik das geringste gegen die amerikanischen Zoll-Exzesse getan, daher wirkte es mehr als seltsam, als er jetzt plötzlich erbittert über Taft herfiel, weil er das unterschrieben hatte, was in der Geschichte als Payne-Aldrich-Zoll bekannt wurde. Gewiß hätte Taft mit Leichtigkeit dieses schändliche Gesetz abblocken können – durch ein einfaches Veto – doch war er ebensowenig wie Teddy daran interessiert, es sich mit der Morgan-Rockefeller-Gruppe zu verderben, und es ist auch schwer vorstellbar, daß Teddy selbst das Gesetz gestoppt haben würde, wäre er im August 1909 im Weißen Haus gewesen.

Bob LaFollette hatte im Verlauf des Zollstreits im US-Senat dem amerikanischen Volk erklärt, wie die Inflation nach dem Spanisch-Amerikanischen Krieg von 1898 den Arbeiter um seinen Reallohn gebracht hatte. Zwar waren die Löhne 1897–1909 nominell um 22 Prozent gestiegen, der Index der Verbraucherpreise jedoch im gleichen Zeitraum um 35 Prozent, und wie Bob 1909 voraussagte, verschlimmerte sich dieser böse Trend auf Kosten des unterdrückten amerikanischen Arbeiters genau infolge des verbraucherfeindlichen Zolltarifs noch während der verbleibenden fünf Jahre, bis 1914 England seinen ersten Aggressionskrieg des 20. Jahrhunderts gegen Deutschland begann[105].

Wer mit der sozioökonomischen und technologischen Geschichte der USA vertraut ist, der weiß, daß die Periode des bisher größten Wandels und der Veränderung die drei Jahrzehnte ohne größere Kriege gewesen sind, die Zeitspanne von 1865–1895. Dies war Amerikas Ära der Verstädterung, der ersten Warenhäuser, der ersten Mehrfamilienhäuser, der ersten Festpreise im Handel, der beginnenden allgemeinen Pflasterung der Straßen in Klein- und Großstädten, des beginnenden städtischen Massenverkehrs, der Vollendung des Eisenbahnnetzes, der Einführung von Automobil und Telefon, elektrischem Generator und elektrischem Licht, sowie die Zeit eines gewaltigen Agrar-Exports, der auf der Welt nur noch von dem des zaristischen Rußlands übertroffen wurde. Diese Ära größter Veränderung hatte auf das Leben einfacher Leute eine weit stärkere praktische Auswirkung als jede andere 30-Jahres-Periode vorher oder nachher – die spektakulären Schrecken des späteren Luft-, Atom- und Raumfahrtzeitalters nicht ausgenommen. Es war gewiß eine Periode schrecklichster Ausbeutung durch die Missetäter, die in jenen Tagen als *robber barons* (Räuberbarone) bekannt waren. Es gab so gut wie keine Freizeit, aber es gab doch wenigstens einige Hoffnung, denn es war eine Ära harter Deflations-Währung, und die Bundesregierung hatte ständig einen Finanz-Überschuß anstelle eines chronischen Defizits, wie es in jüngerer Zeit seit der katastrophalen Präsidentschaft Woody Wilsons üblich wurde. 1865–1895 erhöhten sich die Einnahmen aus Vermietungen automatisch von Jahr zu Jahr und ebenso der Wert von Aktienbesitz, ganz abgesehen von Zinseinnahmen.

Im 20. Jahrhundert wurden die inflationären USA, die den Übergang der Kontrolle über die amerikanische Währung an internationale Finanzkonzerne erleben mußten, nach und nach zu einem Amerika des hoffnungslosen sozioökonomischen Fehlschlags. Gewiß, das 20. Jahrhundert war insofern auch nicht anders als das 19., als der Durchschnittsamerikaner in diesem wie in jenem nichts besaß, aber im 19. Jahrhundert gab es doch wenigstens einige Hoffnung, während im 20. die parasitäre jüdische Geldherrschaft alle Hoffnung zerstörte und die USA nach und nach jeder Art von Zukunft zu berauben begann, sogar einer schlechten. Die *Old Immigration*, die Leute aus Nordwesteuropa, die Amerika ausbauten und 95 Prozent der Arbeit leisteten, die bis 1895 in den USA getan wurde – und dies trotz der Raubzüge der Astors, Vanderbilts und Rockefellers – sie mußten nun während der inflationären Ära mitansehen, wie ein Strom dunkelhäutiger, orientalisch ausse-

hender jüdischer Einwanderer hereinflutete, die alles haßten, was die besseren Menschen des alten Amerika hochgehalten hatten – insbesondere das Christentum – und dabei mit allen sorgsam geschaffenen speziellen Privilegien ausgestattet waren und alle Hilfe bekamen, die keinem der anderen Einwanderer zuteil geworden war. Die meisten dieser späten jüdischen Immigranten kamen in der grimmigen Absicht, jedes denkbare plutokratische Verbrechen zu begehen, um für die Zwecke des Judentums alles Geschaffene in Besitz zu nehmen und es in eine Waffe für die Zerstörung des Rests der Welt zu verwandeln.

Alles das war in der Tat die schlau ausgedachte jüdische *B'nai B'rith*–Mission in den USA und war das Schicksal, das das Weltjudentum dem vermeintlich stupiden Herdenvolk der *Gojim* zugedacht hatte, das nach Ansicht der Juden erstens dumm genug war zu arbeiten, und zweitens zu dumm, das Erarbeitete vor den Heuschrecken zu schützen. Es ist eine erniedrigende Geschichte, und alle diese Aspekte, diese Gefahren und Katastrophen – ausgenommen das Band zwischen Zionismus und Bolschewismus – wurde in jenem heißen Sommer von 1909 in Washington/D. C. von Fighting Bob LaFollette erkannt. Dieser warnte vergeblich seine Kollegen – von denen die Mehrheit immer noch die korrupten Werkzeuge der Plutokratie waren – vor den unausweichlichen, schrecklichen Folgen, falls der skandalöse *Aldrich Tariff* durchgehen würde. Wie üblich – auch in der Niederlage – war Bob ein nahezu unfehlbarer Prophet, vor allem aber war er der Mann der Aktion, der wußte, daß Ideen Konsequenzen haben – jedoch nur dann, wenn sie mit einem praktischen Programm verbunden werden: dann haben sie eine Zukunft oder verdienen zumindest eine.

Kaum war die Zoll-Schlacht im August 1909 verloren und es klar geworden, daß auch ein 1910 neugewählter Kongreß kaum imstande sein würde, den Ausgang des Kampfes umzukehren – nach der amerikanischen Verfassung wurde bei jeder Kongreßwahl nur ein Drittel der Senatoren neu gewählt – da ging Bob auf eine neue handfeste Rede-Tour durch den fernen Westen der USA. Es war eine glückliche Fügung, daß er auf dieser Reise wichtige Beweise sammeln konnte, wie der Naturschutz von den plutokratischen Übeltätern mißachtet wurde. 1910 nämlich ließ Taft auf das Geheiß dieser Plutokraten das Naturschutzprogramm Pinchots fallen, obwohl Teddy Roosevelt es befürworten wollte[106]. Dank der Naturschutz-Frage vermochte Bob nun im Lauf des Jahres 1910 auch den begriffsstutzigsten US-Bürgern darzutun, daß Taft selbst ein egozentrischer Übeltäter und bar jeden sozialen Gewissens war und sich ausschließlich mit der Anbetung des Geldes und jener Men-

schen beschäftigte, die es besaßen – einschließlich des Weltjudentums. Er war jetzt nicht mehr nur die Witzblattfigur der Zeit seiner Inauguration – er war zur vollendeten Schande als Präsident der USA geworden.

Es kann nicht verwundern, daß 1913, als Charles Beards gewaltiges Opus[107] über den Betrug rund um die Entstehung der US-Verfassung erschien, Taft dieses wissenschaftliche Werk und auch Beard persönlich verurteilte – und das in einer heftigen und würdelosen Sprache, die für eine nationale Führungsfigur höchst unpassend war. Auch Teddy Roosevelt und Woody Wilson schmähten Beard wegen seiner unabhängigen und ehrlichen Gelehrsamkeit. Überflüssig zu sagen, daß auch Bob La-Follettes eigene emsige Nachforschungen über das zurückliegende Vierteljahrhundert amerikanischer nationaler Entwicklung ihm zu einer fairen, ehrlichen und objektiven Betrachtungsweise verholfen hatten, die für engstirnige Werkzeuge der amerikanischen Plutokratie nach Art Bill Tafts, Teddy Roosevelts und Woody Wilsons unbegreiflich war (und Frank Roosevelts, der bereits 1912 in der Präsidentschafts-Kampagne Wilsons aktiv war). Wilsons eigene wort- und blütenreiche fünf Bände über die Geschichte der USA entbehren aller Originalität und Grundlagenforschung und hätten sich leicht in einen einzigen kurzen Essay verwandeln lassen. Teddy Roosevelts sogenannte historische Untersuchung »The Winning of the West« ist chauvinistischer Quatsch, und für einen Einblick in die kindliche Unreife von Teddys Verstand braucht man nur »The Letters of Theodore Roosevelt 1868–1919«[108] zu konsultieren. Bob hielt 1913 Schritt mit Beards Weitblick und wissenschaftlichem Scharfsinn – Taft, Wilson und die zwei Roosevelts aber taten es nicht.

Taft zeigte 1911, daß er sich nicht davor fürchtete, das Vetorecht des Präsidenten anzuwenden, das diesem die Verfassung von 1789 gewährte, das aber erst Präsident Andrew Jackson 1829 in Anspruch genommen hatte. Der US-Kongreß stimmte 1911 für die Aufkündigung des Handelsvertrages zwischen den USA und dem zaristischen Rußland – und dies als Teil einer weltweiten jüdischen Anstrengung, das Zarentum samt dem Christentum in Rußland zu vernichten. Taft hatte eine »Dollar-Diplomatie« propagiert und »große amerikanische Handelsüberschüsse, um die Schuldenlast der USA gegenüber Europa zu verringern« und hob nun hervor, daß die USA ganz in diesem Sinne doppelt soviel nach Rußland exportierten, wie sie von dort bezogen. Also geschah es mit rein wirtschaftlicher Motivation und nicht grundsätzlicher Erwägungen wegen, daß er sein Veto einlegte. Dieses Veto wirkte aber in der Frage des Rußland-Handels nicht so, wie es beim Aldrich-Zollgesetz gewirkt haben würde, wo die Senats-Mehrheit nur 16 Stimmen betrug.

Die jüdische Kontrolle über den amerikanischen Kongreß war bereits so überwältigend, daß rasch eine Zweidrittelmehrheit zustande kam und die Vertragsaufkündigung entgegen Tafts Veto in Kraft trat. Den amerikanischen Diplomaten in St. Petersburg verblieb die unangenehme Aufgabe, dem stellvertretenden Außenminister Neratow zu erklären, daß die USA ihren Handelsboykott in Friedenszeiten nur der Juden wegen über Rußland verhängten. Das war besonders unerfreulich für die Russen, da gerade wenige Wochen zuvor der russische Ministerpräsident Stolypin, bei weitem der fähigste russische Staatsmann des 20. Jahrhunderts, in der Kiewer Oper von einem jüdischen Terroristen ermordet worden war.

Dem Progressivismus winkt der Sieg

In der Zwischenzeit hatten Bob und seine Freunde im November 1910 alle bundesstaatlichen und lokalen Wahlen in Wisconsin klar gewonnen, und dasselbe tat Bobs Freund Hiram Johnson in Kalifornien. Franklin Hichborn (Stanford Universität), bester wissenschaftlicher Politik-Experte für California, wies darauf hin, daß reformerische Elemente zum erstenmal seit Annahme der zweiten kalifornischen Verfassung (1879) in der Staatshauptstadt Sacramento das Sagen hatten und die Bahn frei war, um das wisconsinsche Utopia auch am Golden Gate zu verwirklichen. Die letzten Spuren der üblen jüdischen Credit-Mobilier-Korruption in der kalifornischen Politik – die Southern Pacific Railroad und die Überreste der widerlichen alten Stanford-Huntington-Hopkins-Crokker-Bande – waren aus dem Weg geräumt. Die Stimmung ganz Amerikas war in Hiram Johnsons Telegramm an Fighting Bob eingefangen: »Sie waren es, der uns inspiriert hat«[109]. Die Progressiven waren auch in Iowa im Sattel, und ihr Anführer Jonathan Dolliver beschrieb Bobs Ringen zutreffend als den wichtigsten Kampf, der jemals in der amerikanischen Politik stattgefunden hatte[110].

Es ist ungeheuerlich, daß ein einzelner geistig unreifer Halunke wie Teddy Roosevelt imstande war, Bobs weiteren Weg 1912 zu blockieren, und daß ein anderer Schuft, Woody Wilson, es vermochte, diese vielversprechendste Situation der gesamten amerikanischen Geschichte innerhalb sieben kurzer Jahre in das denkbar übelste Schlamassel zu verwandeln.

Noch erstaunlicher ist die Tatsache, daß dreizehn Jahre nach Wilsons geistiger Umnachtung (1919) Franklin Roosevelt an die Macht kam, um

sogar seinen skrupellosen Lehrmeister Wilson noch an schrecklichen Verbrechen gegen die Menschheit zu übertreffen. Die Welt war ruiniert, als Frank Roosevelt mit 63 Jahren im April 1945 in den Armen einer seiner Mätressen verstarb. Es war ein furchtbarer Niedergang und Sturz innerhalb von 35 Jahren. Thelen hat LaFollettes Aussichten kurz vor Teddys Verräterei nicht übertrieben, wenn er schrieb: »Die Zukunft der Rebellion schien nach den Wahlen von 1910 unbegrenzt«[111].

Thelen merkt auch sehr richtig an, daß Bobs erfolgreiche Rebellion den amerikanischen Wählern zum allerersten Mal Freiheit von den Diktaten ihres feindlichen Establishments verschaffte[112]. Als er am 3. Dezember 1910 nach seinem blendenden hundertprozentigen Wahlsieg in Wisconsin nach Washington/D. C. zurückkehrte, wußte er, daß seine siegreichen Progressiven von Küste zu Küste auf ihn zählten, er würde die USA einigen und zuletzt das große Werk des Neuaufbaus beginnen, das mit dem Ende der englischen merkantilistischen Herrschaft fünf Generationen vorher, 1783, hätte einsetzen sollen, doch niemals begonnen wurde[113].

LaFollette und das große Geld

Etwas weltfremd muß einem in diesem Zusammenhang Thelens Bemerkung erscheinen, Bob sei ungebührlich besorgt gewesen um die Finanzen für die bevorstehende Kampagne von 1912 und sei »ständig von finanziellen Ängsten verfolgt worden«[114]. Andere Präsidentschaftsbewerber – empfänglich für korrupte Einflüsse jeder Art, wie sie alle waren einschließlich Washington, Jefferson und Lincoln – brauchten lediglich ihre Gunst an die plutokratische Oligarchie zu verkaufen und hatten schon alles Geld, das sie für ihre Kampagnen nötig hatten. Bobs Lage war sehr anders, und Thelen zeigte sich – sogar für einen Hofhistoriker – erstaunlich schwer von Begriff, wenn er diesen Unterschied nicht erkannte.

»Jeder Mann hat seinen Preis« gilt nicht für den anständigen Mann. Er vermag nicht auf die Art Teddy Roosevelts, Woody Wilsons oder Frank Roosevelts seine Gunst gegen persönlichen Vorteil zu verkaufen. Bob hatte persönlich erfahren, wie seine Gegner ihn durch jedes verwerfliche Mittel einschließlich Mord zu vernichten suchten. Die USA waren in Bobs Tagen so korrupt wie nur irgendein Land in der Weltgeschichte, das Spätrömische Reich nicht ausgenommen. Es galt in der ganzen Welt als Gemeinplatz, daß das Hauptmerkmal des Amerikaners die blinde

Anbetung des Geldes sei. Der Durchschnittsamerikaner hoffte zwar aufrichtig, LaFollette würde ihn erstmalig in einen Zustand echter Freiheit führen, doch bis das geschah, war er selbst von dem gleichen krassen Materialismus beherrscht wie eh und je. Das erkannte Bob so deutlich, wie John Adams es fünf Generationen früher ausgesprochen hatte. Thelen allein sieht es nicht.

Wären die Amerikaner nicht stets für die blinde, unkritische Mammon-Anbetung empfänglich gewesen, dann hätten es beispielsweise die Presseleute nicht wagen können, über die Jahre hinweg wieder und wieder solch abscheuliche Figuren wie J. P. Morgan und John D. Rockefeller sen. reinzuwaschen. Der einzige Grund, warum ihnen so oft verziehen wurde, während ihre Verbrechen zum Himmel schrien, war der, daß sie so maßlos reich waren.

Die Kandidatur des Reformers

Bobs nächste Hauptaufgabe war es, sich um die Präsidentschaftswahl von 1912 zu kümmern: darum, daß die Wünsche des amerikanischen Volkes berücksichtigt wurden, und daß die Wahl selbst sauber und anständig sein würde. Das war eine gewaltige Aufgabe, und für Bobs Inspektoren entstanden Geldausgaben. Noch nie hatte es eine anständige amerikanische Präsidentenwahl gegeben. Als ein besonderes Aufsichtsorgan schuf Bob am 21. Januar 1911 die *National Progressive Republican League*. Bald schon hatte sie Vertretungen in jedem Bundesstaat. Bob traf sich auch vielemale mit dem klugen Henry U'ren aus Oregon und entwarf mit ihm zusammen Programme, wie man die allgemeine Übernahme des Vorwahlen-Systems[116] voranbringen könnte, das eine ehrliche Auswahl der politischen Kandidaten sicherstellen sollte. Ebenfalls mit U'ren besprochen wurde das Referendum, das zu einem direkten Plebiszit führen sollte in Fällen korrupter Gesetzgebung, sowie der sogenannte Rückruf, der außerordentliche Wahlen vorsah in Fällen, wo vorausgegangene Volksbegehren die Ablösung korrupter Beamter verlangt hatten[117]. Teddy Roosevelt, der von korrupter Politik profitiert hatte, erklärte diese durchdachten Vorhaben für überflüssig, Bob aber kannte Teddy nur zu gut: Teddy war eine Wetterfahne ohne irgendwelche feste Grundsätze unter einem Schutzmantel von Chauvinismus, und er änderte seine Meinung, als sich herausstellte, daß sich Bobs Wahlvorbereitung massiver Unterstützung aus dem Volk erfreute[118].

LaFollette dominierte die gesamte Sitzungsperiode des Senats, die am 22. August 1911 zu Ende ging. Zwei Tage vorher unterbreitete Bob eine

Gesetzesvorlage, die dem amerikanischen Volk zeigen sollte, wo er als Präsident mit seiner Arbeit beginnen würde, sollte er im folgenden Jahr gewählt werden. Die Vorlage sah das Recht des Staates vor, den amerikanischen Finanz-, Industrie- und Handelskonzernen Vorschriften zu machen und Einblick in ihre Bücher zu nehmen. Wäre diese Vorlage zum Gesetz geworden – was nie geschah – dann hätte das zum Beispiel die vielfach illegale geheime Finanzierung der anglo-französischen Kriegsanstrengungen nach 1914 durch Morgan und Rockefeller unmöglich gemacht[119].

Studiert man bundesweit die amerikanischen Massenmedien vom September 1911, dann trifft man auf die übereinstimmende Ansicht, der republikanische Parteikonvent von 1912 würde allein zum Kampf zwischen dem Amtsinhaber *Big Lub* und Bob LaFollette werden; außerdem, daß Bob diese Auseinandersetzung auf dem Konvent gewinnen werde – und daß er hernach ohne übermäßige Schwierigkeit die übel zerstrittene Demokratische Partei schlagen werde, in der die Reaktionäre etwa gleich stark waren wie die reformerischen Elemente. Die Demokraten hatten ihre letzte Präsidentschaftswahl 1892 gewonnen, als Grover Cleveland seine zweite und letzte Amtszeit erlangte, nachdem er bei der 1888er Wahl unterlegen war. Cleveland war der einzige Demokrat im Weißen Haus, seit Abe Lincolns verhängnisvoller Wahlfeldzug von 1860 mitgeholfen hatte, den Bürgerkrieg auszulösen. So wie Wilson 1912, hatte Lincoln 1860 nur 38 Prozent der Wählerstimmen bekommen, gewann aber die Wahl, weil seine Gegner, Whigs und Demokraten, uneins waren – und ebenso siegte nun Wilson dank der Spaltung der Republikaner.

Die Übeltäter großen Reichtums hatten in Amerika niemals zugelassen, daß sich das artikuliere, was Rousseau den Allgemeinen Willen genannt hatte. Die beiden Hauptziele der (heute noch bestehenden) US-Verfassung von 1789 waren es, einmal die zentrale Polizeigewalt gegen die aufgebrachten Steuerzahler zu stärken, zum andern zu verhindern, daß in USA der allgemeine Wille zum Ausdruck käme. Diese Missetäter gebärdeten sich wieder einmal in der Verkleidung von Patrioten, als sie sich 1912 anschickten, die Verwirklichung der Freiheit in USA zu verhindern. Wie der Engländer Dr. Samuel Johnson fünf Generationen früher so treffend bemerkt hatte, ist der Patriotismus stets die letzte Zuflucht der Halunken – wofür John D. Rockefeller 1912 und Richard M. Nixon 1972 gute Beispiele abgeben. Johnson selbst war ein echter und guter englischer Patriot, der etwas gegen Schufte hatte, denen der Patriotismus nur dazu diente, ihre Verbrechen zu verbergen.

Wie sich zeigte, hatten die Übeltäter 1912 zwei verläßliche Männer – und sie brauchten nur zwei – von hinreichendem Format, um Amerikas Hoffnung zu zerstören: Teddy Roosevelt und Woody Wilson. Hätten sie vier nötig gehabt, sie würden vier bekommen haben. Es bestand nicht die leiseste Gefahr, daß Teddy oder Woody jemals anständig werden könnten. Teddys Aufgabe war es, LaFollettes Kandidatur zu vereiteln, und Wilson sollte sich in dem nachfolgenden Durcheinander die Präsidentschaft schnappen und dafür sorgen, daß eine saubere Regierung auf Bundesebene in den USA nie Wirklichkeit werden würde. Wie alle Welt heute erkennt, hat im Weißen Haus nie die Anständigkeit Einzug gehalten, von dem ewig korrupten US-Kongreß und dem falschen und unehrenhaften Obersten Bundesgericht gar nicht zu reden.

In Washington hat immer das politische Verbrechen regiert. Und es regiert dort weiter, noch roher, zynischer und krasser denn je zuvor. Unter diesem weiteren Blickwinkel gesehen, war der Sieg der Missetäter von 1912 eine glatte Sache. Dieses Ergebnis war für das Volk ungewiß, doch nicht zweifelhaft für die amerikanische plutokratische Oligarchie. Man denkt an die Zeit von 1939, als Lord Halifax den Zweiten Weltkrieg entfesselte. Damals erwartete das deutsche Volk den Sieg Hitlers, denn es wußte, daß seine Sache gerecht war, und stellte sich vor, er habe loyale Helfer. Wenn sich auch die traditionelle deutsche Verrats-Elite Sorgen machte, Hitler könnte allen ihren Bemühungen zum Trotz gewinnen, blieben ihr doch ihre starken Bollwerke in der Reichsbank, im Auswärtigen Amt, im Heereskommando und in der Abwehr als geheime Trümpfe für ihr Bestreben, Hitlers wie Deutschlands Größe zu vernichten. Sie hatten die gleichen Vorteile des Eingeweihtseins gegenüber Hitler, wie 1912 die amerikanischen Missetäter gegenüber LaFollette. Das Ergebnis war in beiden Fällen das gleiche, so verschieden auch die äußeren Umstände sein mochten: Das amerikanische Volk wurde 1912 besiegt, das deutsche 1945. Die amerikanische Pluto-Oligarchie triumphierte 1912, die traditionelle deutsche Verrats-Elite 1945.

Bob LaFollette glich 1912 einem großartigen, sauberen Boxer, der mit den vorgeschriebenen, 8 Unzen schweren Handschuhen gegen einen hinterhältigen Judo-Karate-Spezialisten und dessen freie Mörderhände antritt.

Er schrieb im Herbst 1911 seine Autobiographie[120]. Das *American Magazine* gab ihm ein generöses Honorar für das Recht, das Buch in Fortsetzungen abzudrucken. Die 12000 Dollar von damals waren ver-

gleichbar 150000 der weichen Dollars ein paar Generationen später. Bobs Bericht erschien in zwölf aufeinanderfolgenden wöchentlichen Fortsetzungen, ehe er Ende 1911 in Madison/Wisconsin als vollständiges Buch herauskam. Obgleich Thelen das Gegenteil behauptet, enthält LaFollettes Autobiographie – ähnlich wie Hitlers »Mein Kampf« – nur sehr wenig Ausschmückungen. Diese Männer waren keine Exhibitionisten von der Art Jean Jacques Rousseaus, dessen seltsame Confessions posthum 1782 in Paris veröffentlicht wurden, oder Giacomo Casanovas, dessen vielbändige Memoiren ebenfalls nach seinem Tod 1798 herauskamen. An Angriffen gegen die Autobiographien von LaFollette und Hitler wurden nicht weniger viele geschrieben als gegen die beiden Männer selbst, doch diese Angriffe blieben leer an ernstzunehmender Substanz. Bobs Buch war, wie dasjenige Hitlers, sehr gewichtig und brauchte Zeit, um vom Volk aufgenommen zu werden. Seine Veröffentlichung mag nur wenig Einfluß auf das Anwachsen von Bobs bereits 1912 enormer Popularität gehabt haben. Wie bei Hitler, waren es LaFollettes Reden, die die Massen spontan elektrisierten. Populär waren sie beide, doch wie weit sie in ihren jeweiligen Ländern wirklich verstanden wurden, darüber ließe sich endlos spekulieren. Keiner von beiden wird wohl wirklich gut verstanden worden sein, sonst wären sie nicht so schnell in Vergessenheit geraten. Alles deutet darauf hin, daß Mussolini in Italien besser verstanden wurde als Bob je in USA oder Hitler in Deutschland. Ob dies seine Ursache in irgendeiner besonderen Eigenschaft Mussolinis hat, ist nicht sicher. Die Italiener haben Sprache schon immer besser verstanden als Engländer, Deutsche oder Amerikaner[121].

Eröffnung des Wahlkampfes von 1912; Roosevelts Verrat

Teddy konnte seine Zeit für den Anschlag gegen Bob abwarten, denn dieser begann seinen Wahlfeldzug erst nach Weihnachten 1911, und das war sehr spät, um Teddys Verräterei noch abzuwehren, wenn sie bekannt wurde[122]. LaFollettes Erfolg in der Bundespolitik erreichte seinen absoluten Höhepunkt mit seiner Rede in der Carnegie Hall in New York City am 22. Januar 1912. Fast die gesamte städtische Polizei war da, um die Zehntausende zurückzuhalten, die keinen Einlaß mehr fanden. Bob kam sofort in knisternden Kontakt mit seinem Publikum und verlor ihn bis zum Ende nicht mehr. Er schob seine vorbereitete Rede zur Seite und sprach frei. Die New York *Times* vom 23. 1. 1912 schrieb, daß »Carnegie Hall niemals eine größere und enthusiastischere Zuhörerschaft«[123] gehabt habe.

Es war während eines späten Dinners nach dieser Rede, als Bob zuerst erfuhr, daß ein paar Meilen entfernt Teddy Roosevelt auf seinem fürstlichen Besitz in Oyster Bay/Long Island beschlossen hatte, alle seine Versprechungen von 1904 gegenüber dem amerikanischen Volk zu brechen. Der Mann, der sich als Überkompensation für eine sterile, verhätschelte Ostküsten-Jugend selbst zum *Rough Rider* stilisiert hatte (der spätere Republikaner-Boß Mark Hanna nannte ihn dagegen nur »that damned cowboy«), erklärte öffentlich seine Kandidatur für die republikanische Nominierung 1912 – und so erfuhr zuletzt auch *Big Lub* im Weißen Haus, warum er selbst und nicht Elihu Root 1908 für das undankbare und glanzlose Geschäft von Teddys Nachfolger ausgewählt worden war.

Als Bob nach Washington/D.C. zu einem Meeting der National Progressive Republican League zurückkehrte, bedrängte der Naturschützer Gifford Pinchot, der Bob viel verdankte, unterstützt von dem reichen Chicagoer Verleger McCormick, ihn, seine eigene Präsidentschafts-Kandidatur zugunsten von Teddy zurückzuziehen. Dank dem Eifer der korrupten Medien machte Pinchots Forderung innerhalb Stunden bundesweit Schlagzeilen und wurde schnell zur Lawine. Bobs erste Reaktion war die Weigerung, seine Kandidatur zurückzuziehen, und in Ruhe und Festigkeit zu erklären, die Männer, die das von ihm verlangten, seien Verräter an der amerikanischen Progressiven Bewegung – und das waren sie in der Tat[124].

Diese Tage Anfang 1912 – und nicht jene nach dem vorübergehenden Wahl-Rückschlag von 1908 in Wisconsin – waren die bisher schlimmsten für Bob. Und dann geschah die übliche und zu erwartende große Verleumdung – eine, die für immer ein dicker Fleck auf dem schmutzigen Schild des amerikanischen Journalismus bleiben wird. Dieser hatte davon den größeren Schaden als LaFollette. Bob hatte sich für den 2. Februar zu einer Rede auf dem Jahresbankett der Amerikanischen Vereinigung der Zeitungs- und Zeitschriftenverleger verpflichtet. Einen Tag vorher erfuhr er, daß seine Tochter Mary am Morgen des 3. Februar operiert werden sollte. Thelen besteht darauf, es sei ein Fehler von Bob gewesen, seine Rede am Vorabend der Operation nicht abgesagt zu haben. Dieses typische Beispiel eines selbstgefälligen Hofhistorikers, der dem Opfer einer bevorstehenden großen Verleumdung geraten haben würde, für einige Zeit zu verschwinden, unter einen Stein zu kriechen, erinnert an jene Anekdote, die Abe Lincoln einer Versammlung amerikanischer Journalisten in Springfield/Illinois erzählte: Durch den Wald reitend begegnete er einer lieblichen Dame, die ihm im Damensattel entgegenkam und ausrief: Sie sind der häßlichste Mann, den ich je gese-

hen habe! Auf seine Antwort, dafür könne er doch nichts, erwiderte sie heftig: Dann bleiben Sie doch wenigstens zu Hause!

Bob betrat den Saal in Philadelphia um 23 Uhr, gerade als Woody Wilson, Gouverneur von New Jersey, eine würdevoll-nichtssagende Rede vor gelangweilten Zuhörern beendete[125]. Bob hatten den ganzen Tag über nichts gegessen aus Sorge über Marys Befinden und hatte nur einen Schluck Whisky genommen. Es war kein Alkoholrausch, sondern echte Empörung, was Bob zu seinen Bemerkungen gegenüber den korrupten, käuflichen Repräsentanten der amerikanischen Medien am 2. 2. 1912 in Philadelphia veranlaßte. Wollte man eine Analogie finden, um Bobs Lage zu erklären, dann wäre dazu Hitlers zweite entrüstete Rede vor dem Deutschen Reichstag an jenem Tag im März 1933 am geeignetsten, als das Ermächtigungsgesetz angenommen wurde, das Hitler für die Zeit von vier Jahren außerordentliche Befugnisse einräumte zum Kampf gegen die deutsche Wirtschaftskrise, die Deutschlands Bauern und Bergleute ruiniert und die volle Hälfte der deutschen Industriearbeiterschaft arbeitslos gemacht hatte. Otto Wels, der Sprecher der marxistischen sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags, die bis zum letzten Mann gegen das Ermächtigungsgesetz stimmte, brachte die Dreistigkeit zu der Behauptung auf, seine Partei stimme zwar mit Hitler in der Innenpolitik nicht überein, begrüße jedoch dessen Außenpolitik. Die Wirklichkeit war davon sehr verschieden, hatten doch die Sozialdemokraten während der zurückliegenden 15 Jahre jeden außenpolitischen Vorschlag Hitlers öffentlich denunziert, seit das deutsche Volk von Wilsons infamem Versailler Vertrag getäuscht und zerschmettert worden war. Hitlers zweite Rede – wie jene von LaFollette 21 Jahre vorher in Philadelphia – war völlig spontan und aus dem Stegreif, auch wenn sie sich in *Schulthess' Europäischem Geschichtskalender* von 1933 wie die denkbar sorgfältigst gefeilte und durchdachte Rede liest.

Als die marxistischen Reichstagsabgeordneten die Worte des Reichskanzlers auf die gleiche Weise zu übertönen versuchten, wie sie es unzählige Male mit dem kaiserlichen Kanzler Theobald von Bethmann-Hollweg[126] gemacht hatten, da rief sie der robuste Hermann Göring, Reichstagspräsident seit 1932, donnernd zur Ordnung: »Ruhe! Der Führer rechnet ab!« Doch war Hitler durchaus nicht etwa unfein oder rachsüchtig bei seiner sogenannten Abrechnung: Es gab keine Diskriminierung der marxistischen Reichstagsabgeordneten, weil sie nach dem 30. Januar 1933, dem Tag von Hitlers verfassungskonformer Machtübernahme, gegen ihn gestimmt hatten. So trat zum Beispiel Paul Löbe, 14 Jahre älter als Hitler und ihn um viele Jahre überlebend, Görings

Vorgänger als Reichstagspräsident bis 1932, freiwillig zurück, nachdem er zusammen mit den anderen marxistischen Abgeordneten gegen das Ermächtigungsgesetz gestimmt hatte, das Hitler die Möglichkeit verschaffte, die in USA fabrizierte deutsche Wirtschaftskrise ein für allemal zu kurieren. Löbe bekam jeden Pfennig seiner vollen Pension bis zu Hitlers Tod am 30. April 1945. Unter seinem marxistischen Bruder Stalin würde ein Votum wie das gegen Hitler Löbe den Kopf gekostet haben, und 1934 gab der deutsche Kommunistenführer Ernst Thälmann, als er sich bei Göring über die kärglichen Umstände seines Gefängnisaufenthalts beschwerte, freimütig zu, im umgekehrten Fall würde er Göring umgehend den Kopf vor die Füße gelegt haben. Hitlers einzige Absicht in seiner zweiten Rede war es – wie Bob in Philadelphia 21 Jahre zuvor – die Rechnung aufgrund der Tatsachen in Ordnung zu bringen. Das drückte sich bereits in Hitlers einleitender Bekundung echten Erstaunens aus: »Spät kommt ihr, doch ihr kommt!« Mit anderen Worten: Nach vierzehn Jahren bitterster und übelster Verfolgung, teilweise mit Redeverbot für Hitler, hängten sich die Sozialdemokraten – die Herren Preußens vom Scheitern des Kapp-Putsches (1920) bis zur Kanzlerschaft von Papens (1932) und obendrein stärkste Partei im Reichstag von 1912 bis 1932 – nun plötzlich an Hitlers Außenpolitik an, und zwar mit größter Selbstverständlichkeit. Womit sie freilich nur erneut bewiesen, was Hitler schon seit 25 Jahren wußte, nämlich daß alle Schüler Karl Marx', welcher der fünf marxistischen Internationalen sie immer angehörten, Weltmeister im Lügen waren. Das alte deutsche Sprichwort sagt es treffend: Wie der Herr, so das Gescherr[127].

Der Dolchstoß gegen Amerikas große Hoffnung

1912, in LaFollettes Fall, saß – wie bei Hitler 21 Jahre später – die Zielscheibe bequem vor ihm. Statt der lügenhaften Sozialdemokraten war es die korrupte amerikanische Presse, bloßes Spielzeug in der Hand der plutokratischen Übeltäter. Tatsächlich ist es keine Übertreibung, zu behaupten, die amerikanische Presse, die Bob attackierte, und die Sozialdemokraten, die Hitler angriff, seien Werkzeuge derselben internationalen Verschwörung gewesen, nämlich des Weltjudentums in Gestalt der verbündeten Flügel seiner globalen Offensive, des Bolschewismus und des Zionismus. Auch Bob hielt eine völlig spontane Rede, und nachdem er zwei Stunden gesprochen hatte, gab es sicher keinen einzigen gelangweilten Menschen im Saal. Zugegebenermaßen ließ sich Bob

in der Feuerprobe jener Tage von Teddys Verrat auf einige persönliche Angriffe ein von der Art, wie sie freilich für die amerikanische Parteipolitik schon immer charakteristisch gewesen waren. Schließlich war er Fighting Bob und nicht der vornehme Woody Wilson von Princeton oder der blutleere Gelehrte von der Northwestern University, der in einem Beststeller-Roman dieser Tage geschildert wurde[128].

Die amerikanischen Medien reagierten auf Bobs gerechtfertigte Attacke mit der kindischen Wut des verzogenen kleinen Jungen, den das Hausmädchen mit seiner Hand in Mutters verbotener Plätzchen-Dose erwischt hat. Die amerikanische Presse war von den plutokratischen Missetätern bis 1912 bereits vollständig ruiniert worden[129]. Nur wenige Historiker des amerikanischen Journalismus würden Professor Desmond widersprechen, früherem Leiter der *Berkeley School of Journalism* der University of California, der im Gespräch mit dem Autor sagte, der amerikanische Journalismus sei nach dem Bürgerkrieg nie mehr so gut gewesen wie einst in den individualistischeren 1840er und 1850er Jahren, ehe die plutokratischen Übeltäter ihm so viel Zeit und Aufmerksamkeit widmeten.

Eine Unzahl von Ostküsten-Zeitungen behauptete in den Tagen nach LaFollettes Rede in Philadelphia, Fighting Bob sei wahnsinnig geworden. Nachsichtigere Zeitungen anderswo begnügten sich mit der unbegründeten und verlogenen Behauptung, Bob habe einen vorübergehenden Nervenzusammenbruch erlitten. Beide Behauptungen waren der reine Quatsch. Keines der Worte, die Bob an die journalistischen Lakaien der amerikanischen Plutokratie gerichtet hatte, war unverdient gewesen. Abgesehen davon aber waren diese wilden Presse-Verleumdungen für Bob nur lästige Fliegen, verglichen mit den faktischen Auswirkungen von Teddys untermenschlicher Verräterei.

Obwohl Bob das ganze Jahr 1912 hindurch und auch noch bis zu seinem Tod 1925 die bundesweite Treue der echten Progressiven erhalten blieb, war es für den praktischen Politiker in Bob nur selbstverständlich, daß nun allzu viele verwirrte, lauwarme und halbgebildete Mitläufer des Progressivismus von den korrupten Medien verscheucht und in eine Unterstützung des glamourösen Teddy hineingetrieben werden würden, des legendären Helden von San Juan Hill, Cuba 1898. Bobs Reaktion war charakteristisch: Er ließ augenblicklich mit seinen Angriffen von Taft ab und wandte sich voll gegen Teddy und brachte damit ein für allemal dessen dritte Präsidentschafts-Bewerbung zum Scheitern. Wann immer Bob in den späteren Reden dieses Jahres 1912 Teddy erwähnte – und das geschah sehr oft – dann tat er ihn verachtungsvoll als den lügen-

haften »Bluffer«[130] ab. Niemand vermochte schneller und leichter nachzuweisen als Bob, daß Teddy ein getarnter Reaktionär war.

Die öffentliche Abneigung gegen Teddy wurde so heftig, daß er, als er nach Wisconsin kam, um sinnloser- wie prahlerischerweise Bob zu Hause das Wasser abzugraben, in Milwaukee eine Fleischwunde von einer Kugel empfing, ehe er noch die Rednertribüne bestiegen hatte[131].

Hitlers Reaktion wäre wahrscheinlich ganz ähnlich gewesen, wäre es ihm nicht gelungen, 1932 in letzter Minute Gregor Strassers zweite Verräterei gegen ihn als Führer des deutschen Nationalsozialismus zu erstikken.

Gewiß ist es heute nicht schwer, die Dummheit der amerikanischen Wähler von 1912 zu verfluchen, doch wurde eben damals alles in der Presse Gedruckte immer noch weithin für wahr gehalten, und die Übeltäter steckten riesige Summen in die Kampagne zur weiteren Verunglimpfung Bobs und Glorifizierung Teddys. Das war in ihrem Interesse eine überaus kluge Investition. Teddy hatte während seiner fast acht Jahre im Präsidentenamt bewiesen, daß er niemals die Plutokraten herausfordern würde, wohingegen mit Sicherheit anzunehmen war, daß Bob, gab ihm das Volk erst vier Jahre Zeit, die diktatorische Gewalt der Plutokraten zumindest für einige Zeit, wenn nicht für immer brechen würde.

Ungefähr der einzige Dreh, mit dem Woody Wilson nach seiner Inauguration 1913 – als der Progressivismus noch immer seine große Zeit hatte – beweisen zu können glaubte, er sei ein Progressiver wie LaFollette, war sein ererbtes Vorurteil des aus dem amerikanischen Süden Stammenden gegen jede Art von Schutzzoll. So konnte er den verhaßten *Aldrich Tariff* angreifen und beseitigen – was zweifellos im Sinn der Progressiven war – ohne tatsächlich mit seiner eigenen reaktionären Vergangenheit zu brechen. Neben seinem konföderiert-südlichen Background war Wilson zeitlebens das, was Thomas Jefferson ein Jahrhundert früher einen hoffnungslosen »Anglomanen«[132] genannt haben würde. Unvorsichtig enthüllte er 1913 einem Reporter der Hearst-Presse, daß er jeden Tag als erste Zeitung nicht eine amerikanische lese, sondern die Londoner *Times* – und diese Eröffnung wurde in der weitgespannten Hearst-Presse nicht gerade freundlich kommentiert. Weil sein englischer politischer Mentor Walter Bagehot und England insgesamt 1913 noch für internationalen Freihandel eintraten, war es für Woody im Weißen Haus kein persönliches ideologisches Opfer, die Zollpolitik der USA vom Protektionismus weg und in die Richtung mäßiger Zölle allein als Staatseinnahmen zu lenken.

Unter unzähligen anderen reichen Juden hatte auch Henry Morgenthau sen. persönlich einen riesigen finanziellen Beitrag zu Wilsons erfolgreicher Präsidentschafts-Bewerbung von 1912 geleistet. Als Belohnung verlangte Morgenthau den amerikanischen Botschafterposten am Hofe von St. James (das heißt: in London), Wilson jedoch befürchtete, Morgenthau könnte so wie andere konservative deutsch-amerikanische Juden, die sich weder dem Bolschewismus anschlossen (wie der reiche Bostoner Seifenfabrikant Joseph Fels) noch dem Zionismus (wie der reiche Kentuckyer Anwalt Louis Brandeis), eher zu Deutschland als zu England tendieren und damit die anglophile Außenpolitik behindern, die Wilson zu betreiben beabsichtigte. Obwohl der Sohn Henry Morgenthau jun. – Frank Roosevelts Finanzminister während vier Amtszeiten – begierig den Bolschewismus aufgriff, und auch Morgenthau sen. sich gelegentlich im Lauf des Ersten Weltkriegs zionistischen Drohungen fügte und zionistischen Interessen auch dann diente, wenn sie der Politik der USA zuwiderliefen, so war doch seine relative politische Unabhängigkeit eine Quelle der Sorge und Unruhe für Wilson, der zusätzlich zur Unterstützung des Britischen Empire von Anfang an auch den weltweiten Bolschewismus und den Zionismus zu unterstützen gedachte. Weil Morgenthau sen. aber mit mehr barem Geld zu Wilsons Wahlfeldzug beigetragen hatte als jeder andere Jude, mußte er belohnt werden, und so wollte ihm Wilson gefällig sein, indem er ihn zum amerikanischen Gesandten in Istanbul (Osmanisches Reich) ernannte. Obzwar nun dieser Posten die meisten zionistischen Juden entzückt haben würde – sie wollten ja das noch unter osmanischer Oberhoheit stehende Palästina an sich bringen – war Morgenthau sen., kein Zionist, verärgert über diese seiner Meinung nach herabsetzende Ernennung und verzieh Wilson mehrere Jahre lang nicht.

Inzwischen hatte Wilson für den Londoner Posten den ihm befreundeten Journalisten Walter Hines Page aus den Südstaaten ausgewählt, dessen Anglomanie nach Wilsons Kenntnis so weit ging, daß er sich in erster Linie nicht den USA, sondern England zur Treue verpflichtet fühlte. In dieser Hinsicht waren Wilson und Page ideologische Zwillinge, und ebenso waren sie in der amerikanischen Innenpolitik beide Reaktionäre. Page verbarg alle seine wirklichen Gefühle und Ansichten, als er vor dem US-Senat erschien und um die Bestätigung seiner Ernennung nachsuchte. Schließlich betrieb ja Wilson im Weißen Haus das gleiche Täuschungsmanöver. Sir Edward Grey in London war begeistert, einen sol-

chen amerikanischen Botschafter zu bekommen, und verstärkte seine Anstrengungen, den Ersten Weltkrieg zu entfesseln mit der eingestandenen Absicht – die er mit Eyre Crowe teilte, dem Permanent Secretary of Foreign Affairs – das Bismarcksche Deutsche Reich zu zerstören und zu zerstückeln. Greys Bemühungen in dieser Richtung waren 1909 und 1911 gescheitert[133], 1914 aber von Erfolg gekrönt – kaum fünfzehn Monate nach der Ankunft Pages in London. Page sollte eigentlich die USA vertreten, in Wirklichkeit aber dachte er – wie Wilson – zuerst an England. Das führte dazu, daß Page oft für Grey britische Antwort-Noten an die USA verfaßte, und zwar nicht deshalb, weil er der klügere war, sondern weil er als Journalist sich besser auf die amerikanische Psyche und die amerikanische Propaganda-Szene verstand. Normale Beamte im amerikanischen State Department staunten über Greys Kenntnisse, während in Wirklichkeit Page die Greysche diplomatische Korrespondenz verfaßt hatte. Unnötig zu sagen, daß diese außergesetzliche Aktivität Pages die volle Zustimmung Wilsons hatte – so wie es Frank Roosevelt 1939–1940 ganz recht war, hinter dem Rücken des britischen Premiers Chamberlain Botschaften vom Ersten Lord der Admiralität Winston Churchills zu bekommen. Churchills Aktivität war nach gültigem englischen Recht reiner Landesverrat, nicht anders als Pages Aktivität nach amerikanischem Recht, doch waren sowohl Woody Wilson wie sein Schüler Frank Roosevelt – der übrigens 1913 Marine-Unterstaatssekretär wurde – ausgesprochene Polit-Kriminelle, die persönlich nie die geringste Achtung vor dem Gesetz hatten.

Wilson erreichte noch vor Ende 1913 eine gewisse Zollreform in Gestalt des neuen *Underwood Tariff*, der den *Aldrich Tariff* ersetzte und die Zollsätze tatsächlich etwas ermäßigte. Sodann wünschte Wilson dem Volk weiszumachen, daß das infame Federal Reserve Banking System – das er und der Virginia-Senator Glass mit Hilfe riesiger jüdischer Lobbyisten-Gelder durch den Kongreß gebracht hatten – ebenfalls eine sogenannte progressive Maßnahme gewesen sei, während es in Wirklichkeit – Charles Lindbergh sen. machte das in seinem Buch klar – allem dem diametral entgegengesetzt war, wofür der Progressivismus eintrat. Wilson hatte während seiner Wahlkampagne 1912 auch laut eine Reform des öffentlichen Dienstes der USA versprochen. Albert Burleson aber – unsauberer Freund von Edward Mandell House aus Texas und von Wilson zum Post-Master-General ernannt, zuständig für die gesamte Ämter-Patronage der Demokraten – dieser Burleson vermochte Wilson nach gewonnener Wahl leicht zu bereden, eine Reform des öffentlichen Dienstes sei nicht durchführbar. Nur 8 Prozent der Posten in

der Bundesadministration wurden 1913 aufgrund von vergleichenden Leistungsprüfungen besetzt, der Rest wurde einfach an inkompetente, korrupte Kumpane der herrschenden plutokratischen Politiker vergeben. Wäre LaFollette 1912 gewählt worden, wäre das Leistungsprinzip für die gesamte Bundesbürokratie eingeführt worden, Burleson aber, der korrupte Texaner, vermochte einen willigen Wilson im Verlauf eines einzigen kurzen Treffens zu überzeugen, daß eine Reform nicht möglich sei. Das amerikanische Volk hatte sich in der eigenen Falle gefangen, indem es den heuchlerischen Halunken Wilson wählte – und das Schlimmste sollte erst noch kommen: Wilson fuhr nicht nur seine ganze Präsidentschaft hindurch fort, den USA ein empörendes Unrecht nach dem andern zuzufügen, von 1913 an begann er zusätzlich mit der Zerstörung der Welt außerhalb[134].

Das falsche offizielle Wilson-Bild der USA

Anfang 1914 vertraute er House an, daß er nicht wüßte, wie er die progressive Pose weiter beibehalten könnte, und zweifellos wäre sein Betrug noch vor dem Ende des gleichen Jahres offenkundig geworden, hätte nicht Sir Edward Grey es geschafft, im August 1914 den Ersten Weltkrieg auszulösen. Inzwischen nämlich hatten LaFollettes eigene selbständige Nachforschungen ergeben (wie Thelen zutreffend bestätigt), daß Wilson alles eher als ein Progressiver war, vielmehr eine hilflose Marionette in den Händen der Morgan, Rockefeller und jüdischer Plutokraten[135].

Als Bob 1914 im US-Senat die Liste von Wilsons Ernennungen zum neugeschaffenen Federal Reserve Board und dessen zwölf Regional-Büros verlas, da mußte jeder Senator – ob pro-Wilson oder pro-Clark, ob Demokrat oder Republikaner – zugeben, daß es sinnlos gewesen wäre, Wilson gegen den Vorwurf Teddy-artiger Unterwürfigkeit gegenüber den großen Finanzkonzernen zu verteidigen. Daher ist auch nie eine solche Verteidigung Wilsons gegen Bobs Vorwurf finanzieller Korruptheit im Senat versucht worden.

Wilson stand nackt da als hoffnungslos korrupter politischer Reaktionär – und dies noch vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Trotzdem machen die amerikanischen Hofhistoriker in Abstimmung mit der jüdischen B'nai B'rith-Zensur Jahrzehnt um Jahrzehnt weiter mit der Behauptung, Wilson sei 1914 ein echter Progressiver gewesen, der allein wegen des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs im fernen Europa sein hei-

misches Reformprogramm aufschieben mußte. Der Erfolg dieser zum Verzweifeln falschen und unredlichen Operation erklärt sich aus der allgemeinen amerikanischen Verachtung für die Wahrheit. Ein gutes Beispiel bildet der Hofhistoriker Bernadotte Schmitt in Chicago. Dessen Buch über den Kriegsausbruch 1914[136] wurde binnen zwölf Monaten von amerikanischen Kritikern als ein Schwindel entlarvt, der absichtliche Verzerrungen und Weglassungen enthielt – so wie deutsche Historiker[137] Lügen aufdeckten in dem anspruchsvollen vierbändigen Rechtfertigungswerk des einstigen kaiserlichen Kanzlers Bernhard von Bülow. Das schreckte die American Historical Association 1962 nicht davon ab, den käuflichen Halunken Schmitt zu ihrem Präsidenten zu wählen, noch hinderte es Fays Verleger von 1928, Macmillan, das fünfzigjährige Jubiläum des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs mit Barbara Tuchmans Buch »Die Kanonen des August«[138] zu begehen. Diese wütend probolschewistische Jüdin – Tochter von FDRs Henry Morgenthau jun., dem Urheber des infamen Morgenthau-Plans zur Dezimierung des deutschen Volkes – füllte ihr erbärmliches Buch mit dem ganzen Müll der englischen Propaganda aus dem Ersten Weltkrieg, der schon Jahrzehnte vorher von dem Tory-Parlamentarier Lord Ponsonby[139] angezweifelt und öffentlich widerlegt worden war. Fay war kurz vor seinem Tod 1968 genauso entrüstet über Macmillan, wie es Beard in seiner letzten Zeit 1948 über Admiral S. E. Morison gewesen war[140].

So schützen also in den USA die korrupten Medien die unredlichen Historiker, während sie die anständigen unter ihnen verleumden und zum Schweigen bringen; unglücklicherweise hat es seit vielen Jahren keine Ausnahme von dieser eisernen Regel gegeben. Und mehr noch: Wilson einen Fortschrittler zu nennen, ist nur eine andere Art, dem wirklichen Progressivismus Haß und Abscheu zu bezeigen. So behauptete beispielsweise auch die Moskauer Bolschaja Sowjetskaja Enziklopedija von 1940, die Schweiz sei faschistisch, Deutschland totalitär und die Sowjetunion demokratisch. Die ideologische Umwelt-Szene ist offenbar jahrelang in den USA und in der UdSSR ähnlich gewesen, und die Techniken der Verdrehung und Entstellung sind hier wie dort die gleichen. In der Orwellschen Sprache des Großen Bruders ist in Amerika wie in der UdSSR Wahrheit Lüge, und Frieden ist Krieg. Orwell hat denn auch verlangt, daß sein Buch »1984« den Titel »1948« bekommen sollte, doch sein Verleger in London bestand aus Gründen der Selbsterhaltung auf der Vertauschung der letzten beiden Ziffern.

Der Kampf geht weiter:
LaFollette tritt im Senat für echte Neutralität der USA ein

Für LaFollette war es wenige Tage nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs klar, daß Wilson nicht nur mit dem Sieg Englands rechnete, sondern auch verlangte, die USA sollten diesen herbeiführen helfen. Wilson ignorierte während des ersten Kriegsmonats den Einspruch seines eigenen Außenministers Bryan und bestand öffentlich auf dem fiktiven Recht der Amerikaner, unter offiziellem Schutz der USA auf Schiffen des kriegführenden Englands zu reisen. Wilson machte ebenso ein angebliches Recht plutokratischer Übeltäter aus der amerikanischen Hochfinanz geltend, die USA in das Haupt-Nachschubarsenal für einen langwierigen englisch-französischen Abnützungs- und Ausblutungskrieg gegen die Völker der Mittelmächte zu verwandeln. Es war für Bob von Anbeginn klar, daß Deutschland unter allen Kriegführenden der Welt am meisten zu bieten hatte an wissenschaftlicher Technologie und kulturellen Errungenschaften, und er erkannte ebenso, daß eine unnötige Intervention der USA in diesem Krieg nur die bisher einzige Chance des Landes zunichte machen würde, seine eigenen korrupten und heruntergekommenen Institutionen zu reformieren und zum erstenmal Anständigkeit und Realismus in das öffentliche Leben der USA einzuführen. Bobs Einschätzung des einzigartigen Beitrags Deutschlands zur modernen Welt wurde von Arnold Toynbee bestätigt[141], der, als englischer Historiker während eines Krieges Englands gegen Deutschland, erklärte, daß Europas Kultur und Zivilisation ihre größten Verluste in den deutschen Schützengräben erlitten. Toynbee wurde später im Krieg von Lord Northcliffe, dem britischen Chefpropagandisten, an die Kandare genommen und schrieb 1917 servile Kriegspropaganda-Traktate gegen Deutschland[142].

Bob strengte sich an, seine führende Rolle im US-Senat während der Periode der Weltkriegs-Hysterie beizubehalten, und zur Zeit der amerikanischen Pseudo-Neutralität, 1914–1917, trafen Bobs Reden Wilson hart für jeden Verstoß gegen die gesetzlichen Erfordernisse einer echten Neutralität. Nach dem Oktober 1914 war es klar, daß der Krieg lange Zeit unentschieden bleiben konnte, und zwar nicht so sehr wegen Deutschlands vorübergehendem strategischen Rückschlag an der Marne, sondern wegen der gesetzwidrigen britischen Hungerblockade und der unerlaubten amerikanischen Finanzierung der englisch-französischen Kriegsanstrengungen.

Ungeachtet der Tatsache, daß Woody Wilson heftigen Unwillen ge-

gen Bobs Arbeit im US-Senat zu äußern begann, machte sich Bob nicht die Mühe, 1916 eine Kampagne-Organisation für seine Wiederwahl aufzubauen, um als Senator von Wisconsin sechs Jahre weitermachen zu können. Und doch behauptete er sich mit einer reichlichen 65–Prozent–Mehrheit, während es Wilson im Präsidentschaftsrennen des gleichen Jahres trotz seiner umfangreichen und kostspieligen Wahlkampf-Organisation nur gerade noch vor Charles Evans Hughes schaffte[143]. Wilson widerfuhr dieses knappe Ergebnis ungeachtet der Tatsache, daß Hughes ein miserabler Wahlkämpfer war, dessen politische Reputation sich weitgehend auf den Staat New York beschränkte. Alles in allem war Hughes ein weit schwächerer Bewerber als Judge Alton Parker, den Teddy Roosevelt 1904 leicht und mit großem Vorsprung geschlagen hatte. Hätte Hughes nicht 1916 während seiner Wahlreise durch California unnötigerweise Bobs Freund Hiram Johnson angegriffen und diesen dadurch veranlaßt, das Lager zu wechseln und California Wilson zuzuführen, dann wäre der letztere nie und nimmer wiedergewählt worden. Hughes war ein hoffnungsloser Reaktionär wie Wilson und denselben plutokratischen Interessen verpflichtet – Tatsachen, die Bob zu strikter Neutralität gegenüber beiden unwürdigen Bewerbern veranlaßten, die amerikanischen Wähler aber zu einem breiten Protest-Votum für eine dritte Partei, die USA Socialist Party. Dies brachte wiederum Wilson gegen Eugene Debs auf, den sozialistischen Präsidentschaftskandidaten, und er ruhte nicht, bis er Debs aufgrund völlig unzutreffender und fingierter Beschuldigungen in das riesige, konzentrationslagerartige Gefängnis von Atlanta/Georgia hatte schaffen lassen. Der harmlos-freundliche Debs mußte jahrelang in Haft dahinfaulen, bis ihn Wilsons Nachfolger Harding amnestierte. Trotzdem gelang es dem rachsüchtigen Psychopathen Wilson auch 1916 – so wie schon 1912 – nicht, die Mehrheit der bei der Präsidentschaftswahl abgegebenen Stimmen zu erringen. Sein schlimmstes Wahl-Fiasko kam dann am 5. November 1918, als der Erste Weltkrieg noch im Gang war. Wilson hatte 1918 wieder und wieder das amerikanische Volk aufgerufen, ihm eine große demokratische Mehrheit im Kongreß zu verschaffen und damit seinen Einfluß zu stärken, wenn er sich zu Friedensverhandlungen nach Frankreich begeben würde. Die Wähler reagierten darauf, indem sie Wilsons Kandidaten ablehnten und einen weit in der Überzahl republikanischen Kongreß wählten. Dank diesem Fiasko wurde Wilson in Paris von Lloyd George, Clemenceau und Orlando so behandelt, wie er es verdiente, nämlich als ein unglaubwürdiger Führer, den seine eigenen Wähler ablehnen. Wilson gelang es nie, so populär zu werden, wie es Fighting Bob fünfzehn Jahre

hindurch bis zum Kriegseintritt der USA gewesen war – und speziell 1916, wie Thelen erinnert, »mehr denn jemals zuvor«[144].

William Jennings Bryan

William Jennings Bryan war ebenfalls eine Berühmtheit der Demokratischen Partei gewesen, viele Jahre lang nach seiner berühmten *Cross-of-Gold*-Rede auf dem demokratischen Parteikonvent von 1896. Er hatte ganz richtig festgestellt, daß die amerikanischen plutokratischen Übeltäter emsig dabei wären, die ganze Menschheit an ein Kreuz aus Gold zu schlagen. Dann, 1912, hatte Bryan den Fehler gemacht, Wilson anstelle von Champ Clark aus Missouri für die Nominierung zu unterstützen. Wilson zwang Bryan 1915 zum Rücktritt als Außenminister. Bryan hatte öffentlich zu sagen gewagt, er habe etwas gegen Wilsons unehrenhafte Politik, Deutschland streng zur Rechenschaft zu ziehen, gleichzeitig aber eine immer länger werdende Liste britischer Verbrechen gegen Völkerrecht und Menschlichkeit zu tolerieren. Durch Kabinettsbefehl war im Oktober 1914 eine illegale und auf gesetzliche Weise nicht mögliche britische Hungerblockade Mitteleuropas verhängt worden. Bryan konnte nicht schweigen angesichts Wilsons eigener Gesetzesbrüche und seiner Hinnahme britischer internationaler Verbrechen. Bryan wurde in Wilsons Kabinett durch Robert Lansing ersetzt, der völlig korrupt und ein Anglomane war. Bryan hielt landauf, landab Reden gegen Wilsons Politik, machte dabei aber einen strategischen Schnitzer, der LaFollette nicht unterlaufen wäre: Um die Patrioten unter seinen Zuhörern zu gewinnen, versicherte er unvorsichtig, im Fall eines tatsächlichen Kriegseintritts der USA würde er hinter Wilson stehen, gleichviel, wie dieser Kriegseintritt zustande gekommen wäre. Dieses fatale Zugeständnis stärkte nur Wilsons Entschlossenheit, die USA so schnell wie möglich in den Krieg zu stürzen, um Bryans fortwährende Kritik zum Schweigen zu bringen.

Wilsons einziger Grund, sich noch ein wenig zurückzuhalten, bis er den Wahlsieg 1916 in der Tasche hatte, war seine – und seiner jüdischen Ratgeber – Erkenntnis, daß ein gescheiterter Versuch, die Kriegserklärung noch vor der Wahl zu bekommen, seine eigene politische Karriere beendet haben würde. Wilson hatte in seiner fünfbändigen Geschichte der USA Präsident Madison kritisiert, weil dieser 1812 sein Land, obwohl es politisch uneins war, in den Krieg gegen England geführt hatte. Rückblickend ist zwar leicht festzustellen, die deutschen Medien hätten

sich 1916 geirrt, indem sie Wilson gegenüber Hughes begünstigten, doch ist zu sagen, daß auch der letztere korrupt war und im Fall seiner Wahl dem Befehl der amerikanischen Pluto-Oligarchie gehorcht und das Land in den Krieg geführt haben würde, um die Morgan-Rockefellerschen Investitionen in England und Frankreich zu schützen. Diese Vermutung wurde durch den Nye-Ausschuß des US-Senats bestätigt, der 1934 – zwanzig Jahre nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs – die Ursachen für die unnötige Teilnahme der USA an diesem Krieg untersuchte.

Wie üblich, hatten die amerikanischen Wähler 1916 keine echte Wahl. Die korrupten Kandidaten wurden von den Übeltätern auf zwei korrupten Parteikonventen auf die Schilde gehoben. LaFollettes Bewegung zugunsten eines allgemeinen Vorwahlen-Systems war durch Teddys Verräterei von 1912 gestoppt worden, und so hat der Verfassungsexperte und politische Beobachter M. I. Ostrogorski[145] zweifellos die Wahrheit gesprochen mit der Bemerkung, die amerikanischen Bürger hätten bei der Frage, welche Präsidenten sie regieren sollten, nicht mehr mitzureden als die Untertanen europäischer Monarchien bei der Frage, welche Fürsten über sie herrschen würden.

Die Lage in den USA war sogar schlimmer, denn die Yankee-Präsidenten hatten eine enorme Machtfülle, während die europäischen Fürsten eher Repräsentationsfiguren waren. Hegel zum Beispiel nannte den König von Preußen den »Punkt auf dem i«. König von Preußen und damit auch Deutscher Kaiser war 1914 der gebildete und hochintelligente Wilhelm II., und es läßt sich viel vorbringen zugunsten der These, daß dieser – hätte er nur die tatsächliche Macht des Großen Kurfürsten von Brandenburg im 17. Jahrhundert besessen, statt von inferioren politischen Figuren wie Caprivi, Hohenlohe, Bülow und Bethmann-Hollweg nicht beachtet und herumgeschubst zu werden – möglicherweise der Falle hätte entgehen können, die Deutschland vom britischen Außenminister Grey gestellt worden war. Andrerseits wäre England schnell ruiniert worden, hätten solche unfähigen hannoveranisch-englischen Souveräne wie Queen Victoria (1837–1901) oder Georg V. (1910–1935) tatsächliche Macht besessen.

Wilson unterstützt den britischen Imperialismus

Der führende Kritiker der Wilsonschen Außenpolitik bis 1917 war aber nicht Bryan, der Mann, der irrtümlicherweise Wilson im Kabinett gedient hatte, ehe er klar sah, und den Fehler gemacht hatte, öffentlich

zu erklären, er würde es unter bestimmten Umständen wieder tun (was um so dümmer war, als Wilson, der niemals verzieh, Bryans Dienste nie würde angenommen haben). Der führende Kritiker Wilsons war vielmehr Fighting Bob, der Senator aus Wisconsin, gleichermaßen beschlagen in der Außen- wie Innenpolitik. Er war der erleuchtete Führer, der die Hoffnungslosigkeit von Wilsons Korruptheit schon durchschaut hatte, ehe die englischen Imperialisten den Ersten Weltkrieg entfesselten[146].

Es war Bob seit Jahren klar, daß die USA – die in englischen Polit-Witzen nicht als Uncle Sam figurierten, sondern als der ungebärdige kleine Vetter Jonathan – in ihrer Außenpolitik von den unentwegten Anglomanen der plutokratischen Ostküsten-Oligarchie geleitet wurden. Diese Menschenfeinde waren von den Eroberungen und militärischen Erfolgen des britischen Imperialismus berauscht und wünschten diesen zu unterstützen und nachzuahmen. Bob hatte stets erkannt, daß für den Durschnittsamerikaner in seinem ungleichen Kampf gegen die Diktatur der Pluto-Oligarchen seine Unkenntnis amerikanischer Institutionen und der innenpolitischen Probleme ein enormes Handikap war. Diese weitverbreitete Unkenntnis inneramerikanischer Verhältnisse war aber noch höheres Wissen im Vergleich zu der abgrundtiefen, totalen Ignoranz hinsichtlich der Welt außerhalb der USA. Die Übeltäter, die die Massenmedien besaßen und steuerten, überschwemmten mit Absicht den verworrenen Verstand und die verkümmerte Seele des Bürgers mit schmutziger Falschinformation. Ein überaus typisches Beispiel dafür ist der erfolgreiche Versuch des reichen ungarisch-amerikanischen Zeitungs-Juden Joseph Pulitzer, die Bürger nach 1895 davon zu überzeugen, daß die fünftklassige heruntergekommene spanische Militärmacht eine tödliche Bedrohung der USA darstelle, daß spanische Flotten die Küstenstädte der USA zerstören und spanische Armeen über New Jersey bis nach Kansas vordringen könnten. Dieser gleiche Unsinn wurde später von den amerikanischen jüdischen Medien aufgewärmt zum Gebrauch gegen Deutschland während der beiden britischen Angriffskriege gegen das deutsche Zweite und Dritte Reich – bekannt als Erster und Zweiter Weltkrieg – mit dem Ergebnis, daß nach dem tausendjährigen Ersten Reich das Zweite nur noch 47 Jahre währte, das Dritte gar nur zwölf. Mit dem Ergebnis aber auch, daß Millionen unschuldiger Deutscher wegen dieser jüdischen Kriegshetze sterben mußten, und daß die unzivilisierten amerikansichen Barbarenhorden im 20. Jahrhundert als Geißel Europas bekannt wurden.

Wenn die amerikanische Öffentlichkeit Schutz gegen die Mißhand-

lung von seiten der Missetäter an der heimischen Front brauchte – und das war der Fall – so war das noch vergleichsweise nichts, hielt man dagegen, was not tat angesichts eines entfesselten, politisch mächtigen Anglomanen wie Wilson und eines England, das im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts eine mächtige Koalititon gegen Deutschland organisiert hatte. De facto umfaßte diese Koalititon Großbritannien, Rußland, Frankreich, Japan, China, die USA sowie Indien, Kanada, Südafrika, Australien und andere unterworfene Länder innerhalb des britischen Empire. Der englische Außenminister Grey belog 1914 die britische Öffentlichkeit, das Unterhaus und sogar seine Kabinetts-Kollegen (weswegen zwei von diesen, Burns und Morley, trotz des nationalen Notstands im August 1914 zurücktraten). Grey verhielt sich exakt wie sein Cousin Halifax 25 Jahre später und hatte dabei wie dieser die Unterstützung des Permanent British Foreign Office, dem 1914 Sir Eyre Crowe vorstand und 1939 ein anderer Deutschenhasser, Sir Alexander Cadogan.

Dieserart war der schreckliche Einfluß des »Perfiden Albion« auf die Welt des frühen 20. Jahrhunderts, zu der Zeit als Bob LaFollette ernsten Grund hatte zu der Annahme, daß bei Wilson eine permanente kriminelle Geistesstörung vorliege (während seine tatsächliche Geisteskrankheit erst 1919 jedermann in USA offenkundig wurde, drei Jahre nach seinem zweiten Präsidentschafts-Wahlsieg). Wilsons grausame Mißhandlung Mexikos[147], die unnötig Hunderttausende von Leben kostete, gab einem wissenschaftlichen und unvoreingenommenen Beobachter wie Bob Grund zu dem Schluß, daß Wilson ein sadistischer Psychopath und unfähig eines vernünftigen Verhaltens in der Außenpolitik sei. Wußte man außerdem noch um Wilsons chronische und hoffnungslose Anglomanie – die dieser selbst der Hearst-Presse gegenüber kundtat zu einer Zeit, da England mitten im brutalsten und zerstörerischsten Krieg aller Zeiten stand – so bedeutete das für LaFollette, den anerkannten Hüter der letzten Fetzen amerikanischen Ansehens, die größte Herausforderung seines ganzen Lebens.

Der Auftritt Bernard Baruchs

Es stand für ihn gar nicht schlecht während der ersten Monate des Krieges, als Bryan Außenminister war und ständig versuchte, Wilsons übelste Mißgriffe und Exzesse abzumildern. Bob bekam jedoch keinerlei Hilfe mehr aus den Reihen der Bundesexekutive, nachdem Bryan von

Wilson 1915 aus dem Amt entfernt und Robert Lansing, korrupter Anglomane und fügsames Werkzeug der Missetäter, zu seinem Nachfolger gemacht worden war. Doch wie wenn das noch nicht schlimm genug gewesen wäre, wurde nach dem Wahlsieg 1916 Bernard Baruch zu Wilsons jüdischem Berater Nummer eins – und Baruch war von all den Juden rund um Wilson der ehrgeizigste und grausamste. Dies war für Fighting Bob eine Herausforderung ersten Ranges. Tatsächlich hat sich kein amerikanischer Politiker seit der Gründung des Landes 1776 einer vergleichbar gewaltigen Aufgabe gegenübergesehen[148].

Unbedingt muß die Rolle Baruchs in den Jahren 1916–1919 klargestellt werden, um aufzuzeigen, vor welch erschreckender Situation sich Bob sah. Diese Rolle wurde in Baruchs Autobiographie[149] nicht erklärt, die nichts als eine Reinwaschung aus der Feder eines Ghostwriters ist – so wie die Memoiren von Stimson, Truman, Eisenhower und Hull – in einer früheren Biographie Baruchs jedoch, jener der brillianten Historikerin Margaret Coit aus South Carolina[150], wird diese Rolle deutlich.

Baruch wurde in Camden/South Carolina 1870 geboren, und Coit beschreibt einen Besuch des jungen Woody Wilson 1871 im nahegelegenen Columbia, der Hauptstadt von South Carolina[151]. Baruch wie Wilson waren die Söhne von Männern, die ihre Treue zu den Dreizehn Konföderierten Staaten von Amerika unter Präsident Jeff Davis während des blutigen Bürgerkriegs 1861–1865 öffentlich bekannt hatten. Dieser war die tapfere, erfolglose militärische Bemühung um Freiheit und um jene Art von Selbstbestimmung, die das Ziel der ursprünglichen Dreizehn Staaten gegen Englands Merkantilismus und Tyrannei 1776 gewesen war – doch die Tyrannei der Union, gegen die der Süden kämpfte, war schlimmer als die der Engländer. Schreckliche Zustände herrschten zur Zeit der *Reconstruction*, als der junge Wilson Columbia besuchte. Beispielsweise war diese Stadt, die nie in einer Kampfzone lag, 1865 von dem Unionsgeneral Sherman vollständig niedergebrannt und zerstört worden, geradeso wie das antike Karthago von den Römern zerstört worden war und Washington/D. C. von den englischen Eindringlingen im Jahr 1814.

Niemand kann sagen, welche schrecklichen Rachegedanken damals dem jungen Wilson durch den Kopf gingen. Was man aber weiß, ist dies: In Wilsons fünfbändiger Geschichte der USA, die mehr als dreißig Jahre später erschien[152], als einiges von dem Haß des Nordens gegen den Süden durch die führende Rolle des letzteren im Krieg von 1898 gegen Spanien gemildert worden war, hat Wilson die Politik Abe Lincolns und des Nordens hart verurteilt, die den schrecklichen und unnötigen Bür-

gerkrieg provoziert hätte. Vor allem aber wies Wilson als einen Angriff auf die Ehre der Menschen des Südens die Ansicht zurück, daß der Ausbruch dieses Krieges das geringste mit der Frage der Negersklaverei zu tun gehabt habe.

Die Rache-Mentalität des amerikanischen Südens

Wilson bestand wie andere und einfallsreichere Historiker aus dem Süden (vor allem der große Ulrich Phillips) darauf, daß die Negersklaven im alten Süden gut behandelt wurden und besser und bequemer lebten als die Armen unter den Weißen des Südens oder als weiße Farm- und Fabrikarbeiter im Norden. Die amerikanische Bewegung für die Abschaffung der Sklaverei begann im Süden, wo die wohltätigen Pflanzer saßen, und nicht im Norden, wo die grausamen Sklavenhändler zu Hause waren. Der Sklavenhandel war 1860 tot, die Sklavenpreise unerschwinglich geworden, gleichzeitig wuchs der Anteil freier Neger im Süden schnell an, und so waren – nicht anders als in Brasilien oder Cuba, wo die Sklaverei ohne Krieg zu Ende gegangen war – die Tage der Sklaverei im Süden der USA gezählt.

Es war daher nicht nötig, 600000 Soldaten zu töten, mehr als 1000000 schwer zu verwunden und Hunderttausende Frauen beider Rassen im Süden zu schänden, um mit Gewalt ein archaisches, doch nie inhumanes Arbeitssystem zu beenden, das dabei war, eines friedlichen Todes zu sterben. Es war genau dieses Sklavensystem, aus dem die Kaufleute New Englands neun Generationen lang ungeheure Profite gezogen hatten. Auf die militärische Niederwerfung des Südens folgten fünfzehn Jahre Terror unter Besatzungs-Kriegsrecht und *Reconstruction* und schufen einen kranken und brutalisierten Süden. Das war es, was Abe Lincoln aus dem originalsten und attraktivsten System gemacht hatte, das je auf nordamerikanischem Boden zustande gekommen war:

Die alte Pflanzer-Aristokratie, die Lincoln so sehr gehaßt hatte, war vernichtet. Die übrige weiße Bevölkerung des Südens wurde fünfzehn Jahre lang mißhandelt und gequält. Der Süden wurde zu dem, was er für immer bleiben sollte: ein mißgestaltetes Tier ohne Kopf, voll blinder Wut und Raserei und Haß auf alle anderen Menschen.

Die obige Schlußfolgerung, früher bloße Hypothese, wurde wissenschaftlich belegt durch meinen einstigen Lehrer und Freund an der Stanford University, Thomas Aldrich Bailey[153]. Als die letzte revolutionäre Krise im spanisch beherrschten Cuba ausbrach[154] – 1895 – war es der

Süden, der den anderen Regionen der USA voranging in seinem Wunsch, Spanien zu schädigen. Währenddessen lebten Weiße aus dem Süden, die vor der *Reconstruction* geflohen waren, in unbeschreiblich primitiven Verhältnissen im Amazonas-Becken Brasiliens. Als Wilson 1913 seinen verrückten, unprovozierten dreijährigen Krieg ohne Kriegserklärung gegen Mexiko[155] begann, war es wieder der Süden, der vorangegangen war in dem Verlangen, Mexiko Schaden zuzufügen. Auch als England, ohne provoziert zu sein, den Ersten Weltkrieg entfesselte, ging vom Süden der Wunsch aus, diesen ausländischen Krieg als Vorwand für die USA zu benützen, Deutschland etwas anzutun. Und als Präsident Frank Roosevelt in seiner kriegerischen und hysterischen Chicago-Bridge-Rede von 1937 auch dem schwerfälligsten Amerikaner klarmachte, daß er persönlich mit der UdSSR und England zusammen einen Angriffskrieg gegen Deutschland, Italien und Japan führen wolle, da war sofort wieder der Süden mit dem Wunsch zur Stelle, diese verehrungswürdigen und zivilisierten Völker Europas und Asiens zu schädigen, mehr noch: zu vernichten.

Bailey hatte keine Schwierigkeiten, seine These abzusichern, stützte sich doch sein Buch auf die genaueste Erforschung aller Aspekte sämtlicher Meinungsumfragen, die jemals in den USA durchgeführt worden waren. Es war dieser schwerkranke Süden, der Woody Wilson und Frank Roosevelt den nötigen Rückhalt an öffentlicher Meinung gab, den sie für ihre vielen Angriffskriege nötig hatten – Kriege, die eifrige Unterstützung allein in einer schwerkranken Gesellschaft finden konnten.

Es war nur poetische Gerechtigkeit, daß diese Unterstützung der Kriegstreiber am schwersten auf den Süden selbst zurückschlug, der sich nach Ike Eisenhowers militärischer Eroberung von Little Rock/Arkansas 1958 noch sklavischer unterwerfen mußte als bei der Okkupation durch den Norden 1865. Wieder wurde dem Süden vom Norden genau gesagt, was er zu tun hatte, wollte er nicht noch einmal die schrecklichen Massentötungen, Leiden und Verwüstungen erleben wie drei Generationen zuvor. Wie in einer historischen Illustration der hinduistisch-wedischen Karma-Lehre, kehrte der xenophobe Haß des Südens zurück, um den amerikanischen Süden noch einmal zu zerstören.

Die geistige Qual des Südens nach 1865, der verlorene Krieg von 1861–1865, die *Reconstruction* 1862–1877[156] und die Armut danach wurden von Wilbur J. Cash in einem der wenigen originellen und großen Werke der amerikanischen Geistesgeschichte dargestellt[157]. Kein Wunder, daß Anfang 1917 ein glänzender und geistig gesunder Taktiker wie Fighting Bob im US-Senat imstande war, den geistig kranken Senator

John Williams von Mississippi von der ihm zugedachten Rolle abzulenken, Wilsons psychotische Kriegshetzerei gegen Deutschland zu unterstützen, und ihn in eine maßlose, hysterische Verbal-Attacke gegen seine Kollegen aus dem Norden ausbrechen zu lassen, die in einem Höllenlärm endete. Williams schrie, die englische Hungerblockade gegen Deutschland sei schlimm, sei jedoch nichts im Vergleich zu der schmutzigen Blockade Lincolns 1861–1865 gegen den Süden und andere Yankee-Verbrechen, von denen die feigen sexuellen Brutalitäten der siegreichen Unionisten gegen die Frauen des besiegten Südens nicht das kleinste gewesen seien[158].

Bob gelang dieser hübsche taktische Trick, indem er nur Williams und die anderen Senats-Kollegen daran erinnerte, die Union sei gegenüber Deutschland undankbar. Er rief ins Gedächtnis, wie trotz der anfänglichen zahlenmäßigen Überlegenheit des Nordens[159] dessen Verluste so hoch gewesen seien, daß General U. S. Grants[160] entscheidender Virginia-Feldzug von 1864–1865 nicht durchzustehen gewesen wäre, hätten nicht Lincolns Einwanderungs-Büros in Mitteleuropa hastig deutsche Jungs in großer Zahl rekrutiert.

Bobs historisch zutreffende Behauptung, German Boys hätten 1865 die Union gerettet – so wie sie im Jahrhundert zuvor Gibraltar gestürmt und den Spanischen Erbfolgekrieg gewonnen hatten, der London die wirtschaftliche Kontrolle über ganz Lateinamerika eintrug – brachte Williams sofort auf den Gipfel der Wut gegen den wahren Feind des Südens: den Norden, nicht Deutschland. Die aus dem Süden wollten ja nur deswegen Spanien, Mexiko, China, Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien, Italien, Japan und Rumänien schädigen (1895–1945), weil sie nicht stark genug waren, dies mit dem *Damnyankee*-Norden zu tun.

Fast jeder Politiker aus dem Süden brütete 1917 immer noch über dem verlorenen Krieg 1861–1865 und fragte sich, warum Virginias George Washington gegen England und Lord North erfolgreich gewesen war, während Jeff Davis aus Mississippi gegen Abe Lincoln ohne Erfolg blieb, einen weit größeren Schuft, als Lord North einer gewesen war, und gegen die Union, die nach 1830 den Süden nur noch mit viehischem Sadismus und Grausamkeit behandelte.

Die Väter von Wilson und Baruch waren beide Veteranen der Konföderierten, doch waren ihre Rollen in jenem Krieg und ihre sozioökonomischen Positionen im alten Süden sehr unterschiedlich. Der Background von Wilsons Vater war die Untermittelklasse: er stammte von einem mäßig gebildeten presbyterianischen Pfarrer ab in dem abgelegenen Gebiet von Staunton/Virginia. Baruchs reicher Vater dagegen stammte aus der jüdischen Obermittelschicht von Charleston/South Carolina. Benjamin P. Judah, den der Präsident der Konföderation Jeff Davis zum Finanzminister gemacht hatte in der verzweifelten Hoffnung, wenigstens einigen Einfluß bei dem international allmächtigen Haus Rothschild zu bekommen, war ein persönlicher Freund von Baruchs jüdischer Mutter gewesen[161].

Der Reichtum von Baruchs Eltern vor, während und nach dem Bürgerkrieg war sprichwörtlich. Als General Shermans Yankees sich 1865 der Baruchschen Villa näherten, erwarteten sie enorme Beute. Coit überliefert, daß der die Plünderung beaufsichtigende Yankee-Offizier an Sherman berichtete, es sei »genug Gold und Silber da, um eine Bank aufzumachen«[162]. Die Blauröcke zerstörten und verbrannten die Baruch-Villa samt der ganzen benachbarten Stadt Camden, doch war genug Gold und Silber versteckt gewesen, daß die Baruchs auch hinterher in Komfort und Luxus leben konnten, während ihre Nachbarn hungerten. Sie übersiedelten zunächst nach Winnsboro/South Carolina, einer Stadt außerhalb der 40 Meilen breiten Zone »verbrannter Erde«, die Sherman angeordnet hatte (derselbe Sherman, nach dem amerikanische Panzer im Zweiten Weltkrieg benannt waren, um zu zeigen, daß auch Frank Roosevelt willens war, Deutschland physisch zu vernichten). Coit hielt fest, daß in Winnsboro die Straßen »blau waren von Yankees ... Wagen mit Beute und Negerhuren«[163]. Die heutige Negerbevölkerung der USA mit ihrer starken weißen Zumischung stammt überwiegend von diesen Yankee-Neger-Liaisonen der Nachkriegszeit ab, zuzüglich der massenhaften Vergewaltigung schwarzer Mädchen – und nicht etwa von jenen seltenen Fällen (George Washington zählt zu ihnen), wo es im Vorkriegs-Süden zum Verkehr zwischen weißen Herren (oder weißen Dienern) und schwarzen Sklavinnen gekommen war[164].

Kinogänger vieler Länder kennen aus dem Film »Vom Winde verweht« die Szene aus dem ersten Jahr des Bürgerkriegs, wo jede Lady des Südens eifrig alle ihre Goldringe und ihren Silberschmuck hingibt zum Wohl der Soldaten. General Sherman jedoch kam es nicht in den Sinn –

und zwar zu Recht, wie sich zeigte – daß die jüdische Familie Baruch nach vier Jahren Verzweiflungskampf einiges von ihrem Gold und Silber für die Sache der Konföderierten hingegeben haben könnte. Es bestand zur Kriegszeit ein bemerkenswerter Unterschied zwischen der Üppigkeit der Baruchs und der Kärglichkeit des konföderierten Feldherrn General Robert E. Lee: »Ein einzelnes Zelt bildete sein ganzes Hauptquartier. Es diente dem General und seinem Adjutanten. Und waren Besucher unterzubringen, dann teilte der General sein Bettuch mit dem Adjutanten und gab dessen Laken an den Gast. Sein Eßgeschirr war aus Zinn – Zinnteller, Zinntassen, Zinnschüsseln, alles aus Zinn . . .«[165]

Die Juden waren aus England nahezu vierhundert Jahre verbannt, bis sie während der blutdürstigen Ära des Diktators Oliver Cromwell nach England zurückkamen, der sie für seine ungewöhnlichen Geldbeschaffungs-Vorhaben brauchte[166]. Als Cromwell 1655 das spanische Jamaica eroberte und die dortigen spanischen Siedler umbringen ließ, eilten Juden hin, um die Ausbeutung dieser großen und reichen Zuckerinsel zu betreiben. Juden waren im 17. Jahrhundert noch aus Spanien, Portugal und Lateinamerika verbannt. Bernard Baruchs Mutter Belle Baruch stammte von einem reichen Jamaica-Juden ab, dem Rabbi Hartwig Cohen[167]. Ihr Vater war ein erfolgreicher Geschäftsmann in Posen/Preußen gewesen, ehe er nach South Carolina auswanderte, wo er viele große Pflanzungen erwarb und Tausende schwarzer Sklaven besaß[168]. Als im April 1861 der Bürgerkrieg ausbrach, verlobte sich Baruchs Mutter – damals erst 11 – mit dem 21jährigen Dr. Simon Baruch, der am Virginia Medical College graduiert hatte. Dr. Baruch wurde zwar formell zum Feldarzt der konföderierten Armee ernannt, doch machten es ihm sein Reichtum und seine Position möglich, sich während des Krieges frei im Süden wie im Norden zu bewegen. Er war mit 15 Jahren 1855 nach dem Süden gekommen, angeblich um der Militärdienstpflicht in Preußen zu entgehen – wie Belle Baruchs Vater stammte er aus Posen in Preußen und sprach wie jener Jiddisch, Deutsch und Englisch[169]. Simon und Belle Baruch bekamen vier Söhne. Die Geburt so vieler Söhne bedeutete nach dem talmudischen Aberglauben, daß diese Ehe speziell von Jahwe gesegnet sei. Bernard Baruch war zwar erst zehn Jahre alt, als seine Familie später das besiegte South Carolina verließ und nach dem siegreichen New York ging, doch erzählte er Margaret Coit viele Jahre später, er könne sich noch an die Massenschändungen weißer Frauen des Südens durch Negersoldaten des Nordens erinnern, und ebenso daran, wie die Schwarzen »junge Mädchen zusammentrieben und ins Gefängnis schleppten«[170]. Baruch bemerkte, daß ihn solche Szenen erregten, und

aus dieser Zeit stammte sein »Durst nach militärischem Ruhm«[171]. Er erinnerte sich auch noch an den arroganten Gesang der schwarzen Soldaten während der *Reconstruction:* »*Go way, white folks, you're too late. We'se de winnin' culler*«[172].

Aufgrund des korrupten Wahlgeschäfts von 1877 zwischen Hayes und Tilden[173] wurden die Schrecken der militärischen Besetzung des Südens schließlich beendet, die intensive plutokratische Ausbeutung des Südens durch den Norden ist freilich bis zum heutigen Tag weitergegangen. Inzwischen hatten – wie immer, wenn die Gojim in einer Krise stecken – reiche Juden gewaltig verdient. Die Baruchs waren die bei weitem reichste Familie in dem wiederaufgebauten Camden, wo Baruch geboren war, und so gab es ganz natürlich einen fiebernden Haß auf die Juden im ganzen Süden unmittelbar nach der *Reconstruction*. Es wurde bald klar, daß die·Baruchs trotz ihres enormen Reichtums und ihrer Beziehungen in South Carolina nicht mehr sicher waren. 1881, bald nach dem Ende der *Reconstruction*, schlossen sie die Auflösung ihres Besitzes im Süden ab und gingen für immer nach New York City. Coit argumentiert sehr überzeugend, Baruchs späterer erbarmungsloser Sadismus sei das Produkt früher Eindrücke im Süden der *Reconstruction* gewesen[174].

Die zunehmende Bedeutung des Weltjudentums

Die Baruchs kamen nach New York City genau am Beginn der riesigen jüdischen Immigrationsflut in diese unglückliche Stadt[175]. Die große jüdische Einwanderungswelle dauerte von den 1880er Jahren bis zu den 1970ern und hatte zum Ergebnis, daß die größte Stadt der USA zur Hälfte jüdisch wurde und zur größten jüdischen Siedlung auf Erden mit einer jüdischen Bevölkerung, die 1970 größer war als die Einwohnerzahl des jüdischen Staates Israel.

Napoleon I., dem vom Papst geweihten Kaiser, gelang es 1807 nicht, sich mit dem jüdischen Sanhedrin von Paris zu einigen, nachdem sechzehn Jahre zuvor die französische Nationalversammlung in ihrer Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte der jüdischen Emanzipation zugestimmt hatte. Daraufhin widerrief der Kaiser jene Artikel der *Declaration*, die zum erstenmal in einem europäischen Land die fremden und subversiv veranlagten Juden voll emanzipiert hatten. Damals, 1791, waren die Juden noch in keinem Bundesstaat der USA politisch emanzipiert. Napoleon behauptete 1807, jüdische Heuschrecken seien dabei, sein geliebtes Frankreich aufzufressen. 1812 aber nahmen die Juden Ra-

che, indem sie durch die jüdische Gemeinde von Wilna – die als der Schoß des europäischen Judentums bekannt ist – Napoleons Versorgungsbasis in Smolensk zerstören ließen. Auf diese Weise gelang es den Juden, Napoleons pausenlosen Siegen zum Trotz dessen *Grande Armee* zu vernichten, von der das napoleonische Vereinte Europa abhing. Zur gleichen Zeit lieferte die totale Emanzipation der Juden in Preußen (1812) dieses Land auf Gnade oder Ungnade dem Haus Rothschild aus und bereitete die schließliche Vernichtung der napoleonischen Herrschaft in Frankreich vor[176].

Von geheimen jüdischen Hauptquartieren in Rußland aus wurde 1881 der Plan ausgeheckt und verwirklicht, in dessen Rahmen der Zar-Befreier Alexander II. von nichtjüdischen Terroristen in einem zweiten, erfolgreichen Versuch ermordet wurde – Alexander, der die letzten russischen Leibeigenen befreit und ihnen großzügig Land zugewiesen hatte und der letzte Romanow war, der noch optimistisch glaubte, aus den russischen Juden nützliche, patriotische Bürger machen zu können[177]. Es kam dann gegen die Juden wegen ihrer unzähligen terroristischen Verbrechen zu einer milden Repression unter Führung des brillanten, freundlichen Laien-Christen Konstantin Pobedonoszew, der ein persönlicher Freund des Präsidenten der Cornell University Andrew White[178] war und sowohl unter Zar Alexander III. (1881–1894) wie Zar Nikolaus II. (1894–1917) diente. Die Juden behaupteten später, sie hätten 36 Jahre nach dem Mord an dem Zar-Befreier das Zarentum vernichtet wegen der Unterdrückung, die auf diesen niedrigen und feigen Mord folgte – in Wirklichkeit aber entschied sich das B'nai B'rith bereits für die Zerstörung Rußlands, als die Franzosen 1871 die berüchtigte jüdische Pariser Kommune vernichtet hatten. Die Ermordung des Zar-Befreiers – von jüdischen Rabbis rund um die Welt als Meisterstreich gefeiert – war Auswirkung, nicht Ursache des 1881 einsetzenden Ausbruchs weltweiten jüdischen Terrors[179].

Hitlers Verteidigungspolitik gegen das Weltjudentum – das vom Basler Zionistenkongreß 1897 bis zu Hitlers Machtantritt sechsunddreißig Jahre lang Deutschland zu vernichten suchte – mußte als Begründung herhalten, als Theodore Kaufman[180] sechs Monate vor Pearl Harbor öffentlich forderte, die gesamte deutsche Bevölkerung von über 80 Millionen müßte umgebracht und ihr Land für tausend Jahre unbewohnbar gemacht werden. Wie der polnische Gesandte Jerzy Graf Potocky 1939 seinem heimischen Außenministerium zutreffend mitteilte, waren nämlich die gesamten amerikanischen Massenmedien unter jüdischer Kontrolle, und Potocky hatte ebenso recht mit der Vermutung, die Juden

haßten weiterhin die Polen und wollten sie nur als Werkzeug gebrauchen und im Rahmen ihres Plans zur Vernichtung Deutschlands opfern. Kaufmans Buch – das furchtbarste, das irgendein Mensch in irgendeinem Land im Verlauf des Zweiten Weltkriegs geschrieben hat – wurde monatelang von Küste zu Küste in den USA mit begeisterten Besprechungen überschüttet, und das in einem angeblich neutralen Land. Es ist leicht vorzustellen, wie viele Gojim-Köpfe die Juden in Amerika rollen lassen würden, sollte es jemals zu einem Versuch kommen, gegen die hundertprozentige jüdische Kontrolle über das öffentliche Leben und die Geschicke dieses Landes anzukämpfen, die seit fünfundsechzig Jahren ohne ernste Bedrohung besteht.

Obgleich Bernard Baruch in der Folge auch anderswo riesigen Besitz hatte, blieb New York City ab 1881 für immer sein Wohnsitz[181]. Belle, seine Mutter, spürte stolz ihren ersten New Yorker Vorfahren im Jahr 1695 auf: einen Sklavenhändler aus Jamaica, der gelegentlich unter dänischer Flagge fuhr[182]. Nach seiner Ankunft in New York lebte Bernard Baruch mit seiner reichen Familie in einer eleganten Sandstein-Villa in der modernen West 57th Street in Manhattan[183]. Baruch, der Möchtegern-Militarist, widmete sich ein paar Monate lang oberflächlich dem Boxsport und ließ später Public-Relations-Fotos anfertigen, die ihn nackt bis zum Gürtel in Boxer-Pose zeigten, und erschien aller Welt wie Mickey Cohen, einer der skrupelloseren jüdischen amerikanischen Gangster des 20. Jahrhunderts[184].

Er wollte zunächst ein reicher Arzt werden wie sein Vater, fand aber bald heraus, daß da – trotz des bereits enormen Reichtums seiner Familie – zu wenig herausspringen würde[185]. Er trat mit 14 Jahren in das City College of New York ein (Ecke 23. Straße und Lexington Avenue, wo sich jetzt die »Bernard M. Baruch School of Business and Public Administration« befindet[186]). Sein bester Freund war Louis Rothschild, ein Neffe »der berühmten Brüder Oscar, Isidor und Nathan Strauss«[187], der drei skrupellosesten jüdischen Banditen in der Geschichte des amerikanischen Handelswesens.

Baruch wurde schon bald wegen Unruhestiftung aus dem City College entfernt. Er bewarb sich an der bekannten New Yorker Hudson River West Point-Militärakademie, die seit vielen Jahren qualifizierte jüdische Bewerber aufnahm, doch war ihm sein Ruf vorausgeeilt, und er wurde abgewiesen[188]. Sodann kam er unter Ausnützung familiärer Beziehungen zurück an das City College und schloß mit einem unterdurchschnittlichen Ergebnis ab, trotz der Tatsache, daß viele aus seiner Klasse neben dem Studium berufstätig waren, er jedoch nicht[189]. Als Geschenk zur

Graduierung bekam er eine Luxusreise in die Heimat seiner beiden Großväter, nach Posen/Preußen. Baruch versicherte Coit gegenüber, sein Vater habe ihn lange vor dieser Deutschlandreise gelehrt, alle Deutschen gründlich zu hassen – so wie Albert Einstein dies von seinen Eltern in seiner deutschen Geburtsstadt Ulm/Württemberg beigebracht worden war[190]. Europa langweilte Baruch, und er sehnte sich bald zurück nach den heimischen Fleischtöpfen. Coit unterstrich, daß »das New York von Baruchs Jugend eine Stadt der Sünde war«[191].

Wall-Streets »Einsamer Löwe«

Baruchs erste nominelle Berufstätigkeit 1889 in New York war die eines Assistenten in einem Geschäftsbüro, doch waren große Dinge in Sicht, da seine Mutter eng mit Meyer Guggenheim befreundet war, einem habgierigen jüdischen Plutokraten von enormem Reichtum und mit sieben Söhnen. Baruch pflegte die Freundschaft mit einem dieser Söhne, dem Daniel Guggenheim, nach Belles Anweisungen[192]. Baruch wurde als Teenager von den Guggenheims als Geschäftsbote zu J. P. Morgan sen. geschickt, der verschiedentlich als »Morgan der Prächtige« und »King of the New America«[193] bekannt war. Baruch sagte zu Coit später, dieser Besuch bei Morgan sei »der endgültige Anstoß zu einer Finanz-Karriere«[194] gewesen.

Inzwischen war sein Vater, Dr. Simon Baruch, zum führenden Mode-Arzt der New Yorker Gesellschaft geworden, »mit prominenten Patienten, darunter Lillian Russell«[195]. Mutter Belle sorgte dafür, daß Bernard in das Wall Street-Maklerbüro des früheren Textilhändlers Julius Kohn aufgenommen wurde[196]. Diese Ernennung bildete den Schlüssel zu Baruchs späterem Erfolg in der internationalen Manipulation von Geld und Investitionen, denn » die Firma Kohn war auf Arbitrage spezialisiert«[197]. Baruch sagte Coit, daß seine ganze Karriere nichts weiter gewesen sei als «kaufen, wo der Preis niedrig war, und verkaufen, wo er hoch war«[198]. 1890, mit 20 Jahren, bereiste Bernard Baruch als reicher junger Mann Colorado, die Pazifikküste und andere Regionen des fernen Westens der USA[199].

In den 1890er Jahren erfreute ihn das, was er *fun in business* (Spaß im Geschäft) nannte. Er liebte sogenannte *railroad capers* – die unehrliche Manipulation mit Aktien des ausgepowerten und finanziell ausgetrockneten privaten Eisenbahnsystems, das trotz der ungeheuren Zuwendungen an Land und Geld[200] nach 1850 im Jahr 1895 fast völlig bankrott war

und damit die normalen Aktionäre ruinierte, nicht aber hinterlistige Spekulanten wie Baruch[201]. Dieser erging sich als Fünfundzwanzigjähriger » auf der Fifth Avenue glanzvoll im Prince-Albert-Coat, mit Seidenhut und gestreiften Hosen«[202]. Die Arbitrage und die Aktien-Manipulationen erforderten täglich nicht viele Stunden Arbeit, und Coit berichtet, daß Baruch es verstand, die viele Freizeit mit »endlosen Weibergeschichten«[203] auszufüllen.

Der Reingewinn von 60000 Dollar, den Baruch eines Nachmittags mit einem einzigen Zuckergeschäft machte, würde nach heutigem Geld 1 Million Dollar entsprechen, und dabei hatte ihn sein permanenter Sitz in der New Yorker Börse selbst nur 19000 Dollar gekostet[204]. Als dann der Krieg gegen Spanien von den Plutokraten künstlich herbeigeführt worden war, erinnerte sich Baruch an den Gewinn, den Nathan Rothschild in London nach der Schlacht von Waterloo gemacht hatte (18. Juni 1815): Er hatte als erster durch seine Agenten von dem Sieg erfahren, streute aber die Nachricht aus, die Franzosen hätten gewonnen, und verkaufte so lange seine Staatsanleihen (Consols), bis er eine Finanz-Panik und sogenannte Verkaufs-Lawine ausgelöst hatte und die ganzen Consols um einen Pappenstiel aufkaufen konnte. So war Nathan Rothschild, dieser blasse, rundköpfige Judenbursche aus der Frankfurter Judengasse mit seinen Ringellöckchen, auf einen Schlag zum reichsten Mann der englischen Geschichte geworden. Sein Sieg war eindrucksvoller und denkwürdiger als der militärische Erfolg des Generals Blücher und des Herzogs von Wellington, denn Nathan besiegte Blücher und Wellington, nachdem diese sich das Haus Rothschild durch die Überwindung Napoleons zu Dank verpflichtet hatten[206].

Obgleich ein Coup von der Dimension des Nathan Rothschildschen Londoner Finanzverbrechens nur einmal möglich war, konnte Baruch doch im Juli 1908 große Gewinne vom Londoner Markt abschöpfen mit Hilfe seines hervorragenden privaten Nachrichtendienstes über die Kriegsereignisse, den er hauptsächlich seinem Freund Thomas F. Ryan verdankte, dem korrupten New Yorker politischen Boß[207]. Zum Dank half er Ryan bei einem erfolgreichen Börsen-Überfall auf James Dukes *American Tobacco Company*. Ryan war derart zufrieden, daß er Baruch bare 50000 Dollar auf die Hand gab für dessen schmutzige Expertenarbeit zum Schaden des Gründers der Duke Unversity in Durham/North Carolina[208]. Baruch wurde in die *Waldorf Crowd* in Wall Street aufgenommen aufgrund einer Fülle von Finanzverbrechen, die kaum irgendwelche echte Arbeit erforderten[209].

Selbständig operierend, landete er von 1899 an in Wall Street einen

einzigartigen Finanz-Coup nach dem andern und war als Wall Streets »Einsamer Löwe« berühmt, lange bevor Charles Lindbergh, der »Einsame Adler« geboren war. Noch nicht dreißig Jahre alt, gewahrte Baruch mit pfauenhaftem Stolz, mit immenser Genugtuung und wilder Freude, daß »Männer sich abwendeten und flüsterten, wenn er vorbeiging«[210]. Baruch erinnerte Coit daran, daß es in den 1890er Jahren viele andere jüdische »Wunderkinder in Wall Street« gab, wie etwa Morton Schwartz aus Louisville/Kentucky, der eine Million Dollars vom Markt abgesahnt hatte, ehe er zwanzig war[211]. Schwartz wie Baruch stammten aus wohlhabenden, beziehungsreichen jüdischen Familien, wie das Weltjudentum und das internationale Haus Rothschild sie liebten, und es bestand zur Jahrhundertwende kein Zweifel daran, daß es von Vorteil war, ein reicher New Yorker Judenbursche zu sein, der obendrein auch noch etwas vom Markt verstand[212]. Die ersten beiden Generationen Rothschildscher Finanz-Tycoone hatten dem subversiven Weltjudentum herrliche Aussichten eröffnet, und so war es für den einzelnen reichen jungen Juden der 1890er Jahre ein wahre Freude, auf der Welt zu sein.

Eine schicksalhafte Begegnung

Kurz vor der jüdischen Machtergreifung über das amerikanische Währungssystem mittels des Federal Reserve System fühlte sich Baruch erschlafft – doch nicht von seinen galanten Affären, sondern dadurch, daß er sich bisher nur wieder und wieder bewiesen hatte, wie er praktisch ohne Arbeit Dollarmillionen einzuheimsen verstand. Mit 42 war er jedoch etwas zu alt, um zum Zweck militärischen Ruhms eine neue Karriere zu beginnen. So stürzte er sich 1912 auf die Idee, sich durch Geld oder sonstwie den Ruf eines überragenden amerikanischen »Elder Statesman« zu verschaffen – einer Art politischer Grauer Eminenz hinter den Kulissen, die allerdings auch nicht die Öffentlichkeit scheute, wußte Baruch doch die Massenmedien in jüdischer Hand und erschien bei bedeutenden Anlässen mit Genuß auf der öffentlichen Szene, jedoch mit Verachtung für die dummen amerikanischen Gojim im Herzen. Baruch begriff sogleich, daß anständige, reformerische Politiker auf der korrupten Bühne der amerikanischen Bundespolitik niemals an die Macht kommen konnten, wo die krasse Anbetung des nackten Reichtums inbrünstiger war als irgendwo oder irgendwann sonst in den Annalen der Menschheit. Baruch kam zu diesem Schluß, als er sah, wie ein politischer

Gauner, Teddy Roosevelt, das übermenschliche Lebenswerk und sorgfältig geplante Programm des ehrlichen Kämpfers Bob LaFollette zu zerstören vermochte[213]. Baruchs Meinung festigte sich, nachdem er 1912 dem Demokraten begegnet war, der gerade zum Präsidenten der USA gewählt werden sollte, und er erkannt hatte, daß Amerikas Strohmann der Stunde ein korrupter Dummkopf war, den er selbst mit Leichtigkeit in die Tasche stecken konnte[214].

In Baruchs Einwirkung auf Woody Wilson 1912 liegt eine besondere Ironie. Wilson hatte mit Oberst George Harvey gebrochen, dem Partner J. P. Morgans, der als Vorgänger des Obersten House den Princeton-Mann Wilson auf die Präsidentschaft vorbereitet hatte. Der Grund: Harvey weigerte sich, Thomas F. Ryan, den langjährigen kriminellen Spießgesellen Baruchs, öffentlich anzuprangern[215]. Wilson würde nie gewagt haben, den reichen und verruchten Baruch aufzufordern, von Ryan abzurücken, schon gar nicht, ihn öffentlich zu beschuldigen. Baruch wandte sich an seine Mutter, die noch immer die New Yorker Gesellschaft beherrschte, ein erstes Treffen mit Wilson zu arrangieren, und nahm vorher noch an dem demokratischen Parteikonvent in Baltimore teil – dem ersten, an dem er jemals teilnahm[216]. Die erste Begegnung Baruch-Wilson fand im Oktober 1912 im sechsten Stock des eleganten Plaza Hotels in New York statt[217].

Baruch wußte, daß der seinem Wesen nach reaktionäre Wilson, um Einfluß zu gewinnen, allerlei unaufrichtigen Unsinn über den Progressivismus dahergeredet hatte, also packte Baruch in den ersten Minuten des Gesprächs kühn den Stier bei den Hörnern. Wilson wiederum war wie jedem erwachsenen, des Lesens kundigen Amerikaner des Jahres 1912 bekannt, daß Baruch zu den obersten Sechzig der plutokratischen Missetäter gehörte. Baruch fragte also geradeheraus: »Glauben Sie, daß ein Mann dafür bestraft werden soll, daß er Erfolg hat?« Die weiche Antwort Wilsons lautete: »Nein.« Dabei hätte unter den gegebenen Umständen nicht nur Fighting Bob, sondern jeder echte Progressivist ohne zu zögern dem Halunken Baruch die gebührende Antwort gegeben: Die alte amerikanische Methode, daß das Recht zu schweigen hat, wenn Verbrecher reich sind, muß aufhören! Statt dessen stimmte der Wolf im Schafspelz Wilson einfach zu. Baruch erinnerte sich glücklich, daß »irgendein Funke zwischen uns übersprang«, und Coit hat nicht übertrieben mit der Behauptung, daß es »ein Treffen war, das die Richtung von Baruchs Leben und möglicherweise diejenige der Geschichte veränderte«[218].

Baruch begann sogleich damit, Wilson über die Bedeutung des Mar-

xismus für die weltweiten jüdischen Ambitionen aufzuklären, denn er war selbst zu dieser Zeit tief in dem Kampf hinter den Kulissen verwikkelt, der darauf zielte, gewählten jüdischen Marxisten den Einzug in das Staatsparlament von New York zu ermöglichen[219]. Die USA waren zu dieser Zeit hinsichtlich einer Duldung des jüdischen Marxismus noch weit hinter Deutschland zurück. So waren beispielsweise 1912 vier von den sechs Berliner Reichstagsabgeordneten marxistische Juden. Die jüdische Weltherrschaft machte gleichzeitig auf zwei Sektoren Fortschritte: bei der extremen Rechten, die die Plutokratie und den autoritären zionistischen Chauvinismus einschloß, und bei der extremen Linken, die den Bolschewismus und die Verurteilung jedes Nationalismus mit Ausnahme des jüdischen umfaßte. Die dummen Gojim des Westens befanden sich zwischen den Armen einer riesigen jüdischen Zangenbewegung. Beide Flügel dieser von New York aus dirigierten Offensive zur Erlangung der jüdischen Dauer-Weltherrschaft waren gleich wichtig. Baruchs Entdeckung, daß Wilson – wie Roosevelt – die Juden mehr liebte als ein Jude selbst, war von unschätzbarem Wert, wenn es galt, zum ersten Mal einen höchsten Amtsträger der USA in die geheimen Mysterien der weltweiten jüdischen Verschwörung einzuweihen. Obgleich Wilson schon längst dem Christentum seiner Väter den Rücken gekehrt hatte, fand der eiskalte und praktisch veranlagte Baruch in ihm einen extrem emotionellen Mann ganz andersartigen geistigen Hungers, einen »guten Hasser« und »instinktiven Zeloten« – und das war eine ideale Kombination für die politischen Absichten Baruchs. Außerdem war Wilson, wie Baruch selbst auch, ein unersättlicher Schürzenjäger, und so schleppte Baruch ihn schon bald in ganz New York *back stage* (in die Theater-Garderoben)[220]. Baruch erklärte Wilson beim Abschluß ihres Bündnisses: »Ich bin als Demokrat geboren, als einer aus dem Süden, als Konföderierter«[221]. Wäre Wilson nicht so emotionalisiert gewesen, er hätte darin den Gipfel der Absurdität erkennen müssen, waren doch die Konföderierten Staaten Jeff Davis' und Robert E. Lees bei Baruchs Geburt schon fünf Jahre tot.

Baruch leistete in letzter Minute »einen sehr bedeutenden Beitrag« zu Wilsons Wahlsieg vom November 1912. Er gab Coit gegenüber zu, daß er möglicherweise die größte aller Spenden gegeben hatte, mehr sogar als Henry Morgenthau sen., doch wollte er nicht genau sagen, wieviel[222]. Die Höhe dieser Baruchschen Wahlspende von 1912 ist – obwohl sicher von entscheidender Bedeutung für ein Verständnis der Geschichte des 20. Jahrhunderts – nie geklärt worden. Wilsons pseudo-progressives *New Freedom*-Programm von 1913–1914 (das in der Hauptsache die

Zollermäßigung enthielt) war für den internationalen Arbitrage-Freihändler Baruch akzeptabel[223]. Dieser hat es später als Grundlage für Frank Roosevelts *New Deal* von 1933 bezeichnet, unter Einschluß von Außenminister Cordell Hulls politisch beeinflußten reziproken Handels-Agreements[224].

Baruch wird Wilsons Freund und Hauptberater

Das amerikanische Volk von 1912, wie üblich Opfer seines eigenen korrupten Bundes-Wahlsystems, glaubte Wilson gewählt zu haben, doch wird aus einer nachfolgenden Analyse der Präsidentschaft Wilsons klar, daß der wahre Sieger Bernard Baruch gewesen ist, der unsichtbar auf Wilsons Rücken an die Macht ritt und dort viele Jahrzehnte während der Präsidentschaften von Wilson, Harding, Coolidge, Hoover, Roosevelt, Truman und Eisenhower verblieb. Keiner dieser sieben schwachen Männer – vermeintlichen Führer der amerikanischen Nation – wagte es, diesen unmäßig egoistischen jüdischen »Elder Statesman« herauszufordern, der de facto die dauernde Gewalt über das verkommene plutokratische politische und sozioökonomische System der USA an sich brachte. Im Spätrömischen Reich hatte das Volk zu keiner Zeit weniger bei wichtigen politischen Entscheidungen mitzureden, als in den USA zwischen 1913 und 1961 unter Bernard Baruch – eine Periode, die die beiden sinnlosen Weltkriege einschloß.

Coit beobachtete, daß nach Wilsons erster Amtseinführung am 4. März 1913 »Baruch ein häufiger Besucher im Weißen Haus«[225] wurde. Nach sorgfältigem Studium von Wilsons Besuchskalender stellte Coit fest, daß am 9. März 1917 – dem Tag, an dem Wilson über die wichtigste Frage seiner Präsidentschaft nachdachte, nämlich ob es der richtige Zeitpunkt war, dem Kongreß seine zurechtfrisierte und verfälschende Kriegs-Botschaft gegen Deutschland zuzuleiten – an diesem ganzen Tag also war Baruch »Wilsons einzige Verabredung«[226]. Die Tatsache, daß die amerikanische Bevölkerung bis zur letzten Minute mit überwältigender Mehrheit gegen den Kriegseintritt war, kümmerte Wilson nicht im geringsten mehr, kaum daß er seinen zweiten Präsidentschafts-Wahlsieg in der Tasche hatte. Wilsons einzige Sorge war es, dem zu gefallen, der sein Herr und Meister geworden war: Bernard Baruch. Nicht auf den Allgemeinen Willen des Volkes kam es an, wie ihn einst Rousseau definiert hatte. Das einzige, worauf es in den USA des Jahres 1917 ankam, war der Wille von Bernard Baruch.

Coit bemerkt, daß 1917 Baruch den Juden House als Wilsons Hauptberater ersetzt hatte, weil Baruch Wilson die »warme, verständnisvolle Freundschaft bot, die Colonel House ihm nie hätte geben können«[227]. Coit fiel auch auf, daß in diesen entscheidungsträchtigen Tagen folgender Dialog zwischen den beiden häufig wiederkehrte: »Ich bin nicht Ihrer Ansicht, Mr. Präsident. Sorry, Sir« – und Wilsons Entgegnung: »Lassen Sie Ihre Begründung hören«[228].

Da House unwiderruflich durch Baruch ersetzt wurde, sind nach Coits Meinung die beiden wichtigsten Juden in Wilsons Leben bis zu seinem Tod 1924 Bernard Baruch und Louis Dembitz Brandeis gewesen – letzterer weiterhin Chef des amerikanischen Zionismus, auch nachdem Wilson ihn zum Richter am Obersten Bundesgericht gemacht hatte. Daß Brandeis keinen Interessenkonflikt in diesen gleichzeitigen Funktionen erblickte, spricht für sich selbst. Der fanatisch pro-jüdische Wilson war selbstredend entzückt über diese Lage, von der er wußte, daß sie der Kongreß angesichts der enormen Macht der Juden nicht würde anzufechten wagen.

Der Fall Baruch war insofern etwas Besonderes, als Wilson seine ganze Identität als souveränes Individuum diesem Mann auslieferte. Wie Coit es in ihrer zusammenfassenden Analyse dieser einseitigen Freundschaft vorsichtig formuliert: »Wilson lernte den Wall-Street-Mann kennen und bewundern«[229].

Ohne diese leere und illusionäre Freundschaft, die für Baruch nur Mittel zum Zweck gewesen ist, würde Wilson zu seinem Sussex-Versprechen von 1916 gegenüber Kaiser Wilhelm gestanden und diesen im Dezember 1916 unterstützt haben, als Deutschland vor aller Welt einen Frieden ohne Annexionen anbot – einen fairen, zivilisierten und humanen Frieden unter Gleichen. Statt dessen erlaubten es Baruch und Wilson ihrem Außenminister Lansing, die Welt zu informieren, daß die USA wahrscheinlich auf seiten der Alliierten in den Krieg eintreten würden, wenn England das deutsche Angebot zurückweisen und weiter darauf bestehen würde, einen »karthagischen« Frieden zu erzwingen. Die blutdürstige und wild brutale englische Führung war erleichtert ob Lansings tückischer Enthüllung – und die Ereignisse nahmen ihren Lauf, dramatisch beschleunigt dem Barbarismus in Europa und der ganzen Welt entgegen.

Es war eine kostspielige falsche Freundschaft, dieses kranke Verhältnis zwischen Woody Wilson und Bernard Baruch. Es kostete nicht nur extra Millionen Leben und zeitigte den Triumph des Bolschewismus in Rußland (infolge der unnötigen Verlängerung des Krieges über 1916

hinaus), sondern brachte Baruch für immer an die Macht in den USA, wo zwanzig Jahre darauf erneut das entscheidende Wort über Krieg und Frieden für Europa und Amerika gesprochen werden sollte. Daß Baruch Wilson zu seinen eigenen Zielen bekehrte, hat nach allervorsichtigster Schätzung die Welt letzten Endes 75 Millionen gewaltsame Todesfälle gekostet, wobei zu den Opfern vor allem die Jugend des Westens und Rußlands von zwei Generationen zählt.

LaFollette im US-Senat: Kampf für die Freiheit der Philippinen, gegen Wilsons mexikanischen Krieg und für amerikanische Neutralität gegenüber dem europäischen Krieg

Fighting Bob war das genaue Gegenteil von Baruch und Wilson. Bob war der gleichen Meinung wie Bryan (der demokratische Präsidentschaftskandidat von 1900 gegen McKinley und Teddy Roosevelt), daß die amerikanische Annexion der asiatischen Philippinen (1898) ein erschreckendes Verbrechen gewesen sei, das rückgängig gemacht werden müßte, und 1907 brachte Bob im Senat ohne Erfolg eine Resolution ein zugunsten sofortiger Selbstbestimmung und Unabhängigkeit für die Philippinen[230]. Bob konnte nicht wissen, was erst 1976 publik werden sollte, daß nämlich in dem Freiheitskrieg 1898–1901 unter Anführung von Emilio Aguinaldo – dem George Washington der Filipinos – reguläres amerikanisches Berufsmilitär unter General Funston allein auf der Insel Luzon 640000 philippinische Zivilisten umbrachte[231].

Immerhin war in Bobs Tagen weithin bekannt, daß die rauhen, langdienenden regulären US-Soldaten Zehntausende philippinischer Zivilisten gefoltert und ermordet hatten, daß wahrscheinlich weniger als 2 Prozent der Filipinos die amerikanische Herrschaft wünschten, und daß die Annexion einer riesigen Kolonialbesitzung in Asien die einseitige Monroe-Doktrin von 1823 zu einer leeren Farce machte[232].

Diese Monroe-Doktrin, die der amerikanische Außenminister John Quincy Adams mit Erfolg dem Präsidenten Monroe aufredete (anstelle einer trügerischen gemeinsamen englisch-amerikanischen Erklärung über Lateinamerika, die der englische Premier Canning haben wollte), enthielt das Angebot, daß sich die USA für immer jeder politischen und militärischen Intervention in der östlichen Hemisphäre enthalten würden, wenn Europa von der Gründung zusätzlicher Kolonien in der westlichen Hemisphäre Abstand nahm. Die englische Besetzung der argentinischen Falkland-Inseln (1833) und den erfolglosen spanischen Versuch

zur Wiedergewinnung Mexikos (1829) ausgenommen, haben alle europäischen Staaten ihre Verpflichtung aus der einseitigen, von den USA vorgeschlagenen Vereinbarung eingehalten – und es wäre ein Segen für die ganze Menschheit gewesen, hätten es die USA selber ebenso gehalten. Unglücklicherweise wurde es aber für die USA seit ihren frühesten Anfängen zu einer schlechten Gewohnheit im englischen Stil, ihre außenpolitischen Zusagen zu brechen – darunter beispielsweise alle Vereinbarungen mit den Indianern und die teilweise erfolgreichen Versuche, Kanada, Florida, Cuba, Texas, California und New Mexico zu erobern, nachdem man in zahlreichen Verträgen feierliche Versprechen abgegeben hatte, dies niemals zu tun[233].

Thelen hat mit der Feststellung nicht übertrieben, daß Bob »erbittert« gegen Wilsons verrückten nichterklärten Krieg 1913–1916 gegen Mexiko kämpfte[234]. Tatsächlich brachte dieses groteske Wilsonsche Abenteuer Bob und viele seiner progressiven Mitstreiter zu der Überzeugung, daß der frühere Geschichtslehrer an der Bryan-Mawr-Mädchenschule, Wilson, eine pathologische Person sei mit einem unstillbaren Hunger (wie Abe Lincoln zwei Generationen früher), ein glamouröser Kriegs-Präsident zu werden, gleichgültig, was das die Völker der Erde und seine eigene Glaubwürdigkeit in der Geschichte kosten würde.

Thelen legt Wert auf die Feststellung, daß LaFollette einer jener Amerikaner war, die zweifellos die überwältigende Mehrheit bildeten und unmittelbar nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs wirklich absolut neutral in ihrem Denken waren. Diese Haltung war die einzig normale für einen sogenannten assimilierten Amerikaner, hatten doch die USA Vorkriegsbindungen zu beiden europäischen Lagern, und waren doch weder beim Ausbruch des Krieges noch in seinem Verlauf amerikanische Interessen unmittelbar im Spiel. (Das war erst dann der Fall, als England einseitig das ganze bestehende internationale Seerecht aufkündigte und Wilson dieses typisch englische Verbrechen billigte.) Wilsons Politik, britische Völkerrechts-Verbrechen gutzuheißen, gleichzeitig Deutschland aber zur »strikten Verantwortung« anzuhalten, war daher für Bob und alle anderen Progressiven genauso pathologisch wie Wilsons mexikanische Politik. In der Tat: Man kann ruhig behaupten, die USA hatten einen veritablen Verrückten am Ruder, lange bevor dieser 1919 unmißverständlich geisteskrank wurde. Das Schlimmste daran war, daß die plutokratische US-Verfassung von 1789 dem amerikanischen Präsidenten eine so enorme Macht gab, weit größer als die irgendeines europäischen politischen Führers bei Kriegsausbruch 1914[235].

Die Waffenlieferungen an die Entente; LaFollette versucht das Volk gegen einen Kriegseintritt der USA zu mobilisieren

Als die volle Tragweite von Wilsons Kriegs-Außenpolitik während des ersten Jahres der Feindseligkeiten offenbar wurde, handelte LaFollette sofort. Zunächst trat er für jene Art von »Neutralitäts-Erklärung zur Abwendung des Krieges« ein samt allen zusätzlichen Gesetzes-Garantienseitens des Kongresses, die später 1935–1937 von Bobs Schülern nach dessen Tod übernommen wurde. Im Anschluß an Frank Roosevelts pathologische Chicago-Bridge-Rede vom Oktober 1937 begannen die New Deal-Kriegstreiber dieses sorgfältig konstruierte Gesetzes-Gebäude Stück für Stück zu demontieren, war es doch die Absicht dieser Gesetzgebung, unnötige Kriege zu vermeiden, wohingegen Frank Roosevelt und seine Anhänger, insonderheit die jüdischen, nach Krieg dürsteten und nach den Blutgeld-Profiten aus solchen unnötigen Kriegen. Sobald Bob auf den Seiten des *Congressional Record*, 1914–1917, in aller Exaktheit nachgewiesen hatte, daß der Präsident der USA psychisch labil, verantwortungslos, inkonsequent und vor allem schrecklich voreingenommen war zugunsten der fremdartigen Bestrebungen des englischen Imperialismus, des Bolschewismus und Zionismus – die alle auf Kosten des Wohlergehens der Menschheit prosperierten – so folgte daraus, daß, von einem Impeachment Wilsons abgesehen, der Kongreß mit verfassungsmäßigen Mitteln den Präsidenten zügeln und die vitalen Interessen des amerikanischen Volkes sicherstellen sollte. Wilsons eigenes Weltbild war zumindest neun Zehnteln der Amerikaner total fremd.

Zweitens unterbreitete Bob schon während des ersten Jahres des europäischen Konflikts dem Kongreß Gesetzesvorlagen, um das Geschäft mit dem Krieg zu unterbinden, zumindest soweit die USA betroffen waren. J. P. Morgan und J. D. Rockefeller sen. machten kein Geheimnis daraus, daß sie sich über den Krieg und das Gemetzel wegen deren Gewinnträchtigkeit freuten. Indem sie unbekümmert amerikanisches Geld in das englisch-französische Lager pumpten, erzeugten sie von allem Anfang an und durch ihre private Initiative eine besondere Verpflichtung der USA für den Sieg der Alliierten. Hätte eine Mehrheit im Kongreß die Anständigkeit gehabt, Bob zu folgen, dann wäre dieser üblen internationalen Verschwörung spätestens 1915 der Garaus gemacht worden. Verhängnisvollerweise aber war die Anbetung jeder Art von Geld die Hauptschwäche nicht nur des Kongresses, sondern auch des amerikanischen Volkes im ganzen. So wie 1940–1941 wurde das schmutzige,

lukrative amerikanische Kriegsprofitemachen schnell unwiderstehlich. Die amerikanischen Plutokraten hatten 1915 mehr Geld denn je, den immer noch korrupten Kongreß zu bestechen, doch war das gar nicht nötig, erwies sich doch die angeborene amerikanische Gier nach leichtem Geld als stark genug, Bob zu besiegen und alle moralischen Bedenken zu verdrängen, christliche und andere[236]. Hätte John Adams, zweiter US-Präsident und bester Kenner des amerikanischen Charakters, noch gelebt, er wäre mit Sicherheit nicht überrascht gewesen von dem tragischen Ergebnis von 1917, doch sein eigenes Verhalten beim Widerstand gegen Hamiltons kriminellen nicht-erklärten Krieg gegen Frankreich 1798 (das ihn eine zweite Präsidenten-Amtszeit kostete) deutet darauf hin, daß er Bobs hoffnungslosen Kampf mit Herz und Seele würde unterstützt haben, gleichgültig was dabei herauskam. Was immer die Fehler John Adams' gewesen sein mögen, er war jedenfalls kein moralischer Relativist und kein pragmatischer Radikalhumanist nach amerikanischer Art des 20. Jahrhunderts, sondern ein Ehrenmann mit ein paar echten Grundsätzen.

Bobs begreiflicher Widerwille gegen die Verwüstung und Schlächterei, die der britische Imperialismus der Welt zufügte, brachte ihn in Versuchung, den Fehler zu machen und mit anderen Kongreßleuten zusammen 1915 auf dem »Friedensschiff« von Henry Ford sen. nach Europa zu reisen. Doch der Realpolitiker in Bob überzeugte ihn in letzter Minute, daß es keine reelle Chance gab, die englisch-amerikanische Verschwörung mit platonischen Goodwill-Gesten dieser Art zu besiegen. Henry Ford konnte sein Versprechen nicht wahrmachen, zu Weihnachten 1915 die europäischen Jungens aus den Gräben heraus und zu Hause bei ihren Familien zu haben, wohin sie gehörten[238]. Doch benützte LaFollette jedes verfügbare öffentliche Forum dazu, dem amerikanischen Volk seine Botschaft einzuhämmern, daß Wilsons fromm verkündete Neutralitätspolitik ein Betrug war, und daß die Bürger darauf bestehen sollten, der US-Kongreß habe praktische Schritte zu unternehmen, diesen unredlichen Präsidenten zu zügeln[239]. Nachdem Bryan von Wilson ausgeschaltet war, war LaFollette es, der argumentierte, die USA schuldeten Europa Sühne dafür, daß sie amerikanischen Händlern des Todes gestatteten, ihre Ware zu exportieren und damit den Krieg zu verlängern, während auch in England und Frankreich die Menschen für einen vernünftigen Verhandlungsfrieden mit Deutschland wären. Nach Bobs Ansicht im Jahr 1915 konnte die einzige Reaktion nur eine totale Einstellung des gesamten amerikanischen Handels auf Kriegsdauer sein – was Jeffersons einjährigem Embargo von 1807 gegen England und

Frankreich gleichgekommen wäre, dem es den meisten historischen Experten zufolge zu danken war, daß die USA aus dem europäischen Krieg des fraglichen Jahres herausgehalten wurden.

Bob startete 1915 auch eine amerikanische Volksbewegung, der es bestimmt sein sollte, 26 Jahre lang am Leben zu bleiben, bis Frank Roosevelt den Pearl-Harbor-Überfall von 1941 herbeiführte: die Bewegung zugunsten der Forderung, daß die Wähler – und nicht der hoffnungslos käufliche Kongreß – letztlich über Krieg und Frieden entscheiden sollten. Bob machte klar, daß in England, wo das Parlament niemals zur Frage von Krieg oder Frieden gehört wurde, ein einziger korrupter Anführer, Edward Grey, sein Land in den Krieg zu stürzen vermochte. Die Minister-Rücktritte von Burns und Morley im August 1914 bewiesen für Bob – zutreffend, wie spätere amtliche Enthüllungen bestätigten – daß Grey jahrelang seine eigenen entscheidenden Schritte unternommen hatte, ohne sich dem Kabinett oder gar dem Unterhaus anzuvertrauen. Die Situation war in den USA etwas weniger kraß, wo der Kongreß sein Veto gegen eine Kriegs-Botschaft des Präsidenten einlegen konnte, doch war dieser Unterschied – wie Bob den Wählern klarmachte – weitgehend illusorisch, da der US-Kongreß seit seinen frühesten Anfängen korrupt und gleichgültig gegenüber dem Willen des Volkes war.

Verzweifelte Versuche, Wilson zu bremsen

Obwohl seit 1913 auch der US-Senat vom Volk gewählt wurde, repräsentierte der Kongreß doch weiterhin allein die plutokratischen Übeltäter und nicht das amerikanische Volk. Bob sagte es knapp und deutlich: Wenn es zur gleichen Zeit eine korrupte Präsidentschaft, einen korrupten Kongreß und korrupte Gerichtshöfe gab, dann war Grund genug vorhanden, eine Volksabstimmung über die Frage von Frieden oder Krieg zu fordern. Die amerikanische Situation war von der Europas gänzlich verschieden, wo – von England abgesehen – mächtige Nationen sich dicht an dicht drängten. Die USA hatten nur schwache Nachbarn, wie das dünnbesiedelte Kanada und das rückständige Mexiko. Sie hatten nicht überwältigende Nachteile zu gewärtigen wie Deutschland 1914, als bei drohender Kriegsgefahr jede Stunde zählte. Anders als Deutschland, konnten sich die USA leicht den heilsamen Luxus eines Referendums über den Krieg leisten. Baruch und Wilson indessen gebrauchten jede schmutzige Waffe zur Attacke auf Bobs Plan, und Wilson nahm lange vor dem Kriegseintritt seine Zuflucht zu dem pöbelhaften Mittel des öffentlichen persönlichen Angriffs auf LaFollette[240].

Dieser ließ sich übrigens keine Minute lang täuschen von dem falschen Friedens-Slogan in Wilsons Präsidentschafts-Kampagne von 1916. Dieser Slogan wurde in Wirklichkeit Wilson entgegen dessen ausdrücklichem Wunsch auf dem demokratischen Parteikonvent von Martin Glyn aus New York aufgedrängt, der die programmatische Rede hielt. Bob blieb auf der Hut, denn er wußte ganz genau, daß Wilson nach siegreicher Wahl wie wild auf den Krieg aus sein würde. Innerhalb sechs Wochen nach der Wahl machte dann Wilson die Initiative Kaiser Wilhelms in Richtung auf einen Selbstbestimmungs-Frieden unter Gleichberechtigten kaputt – und dies entgegen seinem oft wiederholten feierlichen Versprechen, die Initiative durch seinen Berliner Botschafter Gerard unterstützen zu lassen. Das hatte natürlich zu bedeuten: Alle Wetten waren verloren, daß Wilsons Sussex-Gelöbnis eingehalten werden würde, das besagte: Einschränkung des U-Boot-Krieges durch Deutschland gegen Wilsons Versprechen, nach seiner Wiederwahl den deutschen Vorstoß in Richtung Verhandlungsfrieden zu unterstützen. Als Deutschland dann ankündigte, es werde am 1. Februar 1917 seine U-Boot-Offensive gegen die britische Hungerblockade wieder aufnehmen, heuchelte Wilson schamlos, dies komme wie ein Blitz aus heiterem Himmel und sei ein Beispiel für die sogenannte deutsche Gesetzlosigkeit. Bob war nicht im mindesten überrascht, wie servil die jüdisch kontrollierten amerikanischen Medien Wilsons wahnsinnige Lügen ohne jeden kritischen Kommentar weitergaben.

Baruch und Wilson kamen zu dem Schluß, daß sie ihren heißersehnten Krieg bekommen konnten, indem sie die gesamte amerikanische Handelsflotte, auf der Kriegs-Konterbande nach England und Frankreich strömte, in Hilfskreuzer verwandelten mit dem Befehl, auf alle deutschen Schiffe auf Sicht das Feuer zu eröffnen. Für diesen neuen Aggressionsakt gegen Deutschland brauchten sie allerdings die Zustimmung des Kongresses, und das bedeutete, die Opposition Fighting Bobs überwinden zu müssen[241].

LaFollette begann sein verzweifeltes Verzögerungsmanöver *(Filibuster)* gegen Wilsons *Armed Ship Bill* im Senat am 26. Februar 1917. Jederman hat schon von den Gewalttätigkeiten im Kongreß gehört, als während der 1850er Jahre, vor dem Ausbruch des Bürgerkriegs, die Emotionen hochgingen. Wilsons Verlogenheit hatte bis Februar 1917 einen Teil der amerikanischen öffentlichen Meinung in Rage gebracht und auch einen erheblichen Teil des Kongresses. Als LaFollette am 4. März 1917 das Wort hatte, bemerkte sein guter Freund Senator Harry Lane von Oregon, daß der Wilson-Freund Senator Ollie James von Ken-

tucky mit einer Pistole unter der Jacke spielte. Lane, ohne zu zögern, warnte James, er selbst habe ein Messer bei sich und würde Ollie die Gurgel durchschneiden, wenn dieser die leiseste Bewegung gegen Bob machen sollte. Das war nur ein typisches Beispiel für viele ähnliche Vorfälle während dieser hektischen Wochen[242].

Einmal sah es so aus, als hätte sich eine Gruppe chauvinistischer Senatoren aus dem Süden verabredet, auf Bob einzustürmen, um ihn mit Gewalt am Weiterreden zu hindern. Er aber merkte es rechtzeitig und machte lächelnd die selbstsichere Feststellung: »Ich werde fortfahren zu reden, bis ich mein Statement beendet habe, außer es trägt mich jemand hinweg – und den Mann will ich erst sehen, der das tun könnte«[243].

Belle, Bobs Frau, war begeistert von seinem großen persönlichen Mut. Sie stand bei jedem seiner Schritte hundertprozentig hinter ihm. Beide waren sie jeden Tag und jede Minute dieser schlimmen und hysterischen Periode dazu bereit, ihr Leben für ihre Überzeugung einzusetzen. Da sie ihr Land genau kannten – seine ganze Korruptheit, seine Roheit und Kulturlosigkeit – waren sie nicht überrascht, daß Wilson und Baruch mit Hilfe ihres Kriegs-Propagandamonopols Millionen Amerikaner in mordlustige Geisteskranke zu verwandeln vermochten. Man wird da an Nietzsches weise Feststellung erinnert, daß bei Einzelmenschen der Wahnsinn die Ausnahme sei, bei Gruppen aber die Regel. Eine Schwäche für das Töten, für Grausamkeit und Massaker war von Anfang an Teil des amerikanischen Wesens. Dem Vater von Virginias größtem Helden Robert E. Lee wurde in Baltimore von einer aufgebrachten Menge die Nase abgeschnitten, worauf sich dieser Mann ins Exil begab, weil er sich seiner Familie nicht entstellt zeigen wollte. Gewalt und Intoleranz waren schon immer die Hauptzutaten des Lebens in der amerikanischen Gemeinschaft gewesen. Bob und Belle waren sich bewußt, daß es viele Generationen brauchen würde, die Amerikaner zu echter Zivilisation hin zu erziehen – und dies auch nur unter der Voraussetzung, daß die USA zu irgendeinem hypothetischen Zeitpunkt in der Zukunft ein sauberes Erziehungssystem bekommen würden (wonach es aber bis dato noch nie ausgesehen hat[244]).

Die Entfachung der Kriegshysterie

Ellen Glasgow, begabtester weiblicher amerikanischer Romancier des 20. Jahrhunderts, machte in einem ihrer Romane[245] deutlich, daß die Amerikaner unter Wilsons Präsidentschaft zu betrunkenen Wilden wur-

den und verächtlich ihren hohlen Anspruch aufgaben, zivilisiert zu sein. Sie fügte hinzu: Als alles vorüber war, war das Volk wie ein Haufen Verkaterter nach einer schweren Sauftour. Der konservative, deutschfreundliche New Yorker Jude Ludwig Lewisohn[246] meinte, die aufgestaute Frustration des korrupten bürgerlichen Stadtlebens in Amerika habe die Menschen zu leichten Opfern der verzerrten Propaganda Wilsons und seines sadistischen Propaganda-Direktors George Creel gemacht[248].

Typisch für Wilsons feige und unehrliche Art, alle anständigen Amerikaner zu behandeln, die nicht seiner Meinung waren, war sein öffentlicher Kommentar über LaFollette und zehn andere Senatoren, die sich offen an Bobs *Filibuster* gegen Wilsons Hilfskreuzer-Gesetzgebung beteiligten. Wilson behauptete, »eine kleine Gruppe von eigensinnigen Männern, die keine Meinung außer ihrer eigenen repräsentieren, haben die große Regierung der Vereinigten Staaten hilflos und verächtlich gemacht«[248]. Ganz abgesehen davon, daß die korrupte US-Regierung der plutokratischen Missetäter 1917 alles eher als groß, vielmehr eine Schande vor der ganzen zivilisierten Welt war, ist zu sagen, daß es allein Wilsons eigene Unfähigkeit vom Tag seines Amtsantritts 1913 an gewesen ist, was diese Regierung in den Augen aller anständigen Leute verächtlich machte, daheim und im Ausland.

Die amerikanische Jagd nach Blut-Geld, während Millionen von Europäern mit amerikanischen Todes-Werkzeugen umgebracht wurden, war wohl für niemanden auf der Welt eine Erbauung. Den zwingenden Beweis aber, daß Wilson bereits 1917, vor dem amerikanischen Kriegseintritt, psychotisch war und nicht erst nach dem Waffenstillstand 1918, lieferte dieser mit seiner Behauptung, Bob und seine progressiven Freunde hätten keine Gesinnungsgenossen und sprächen nur für sich selber. Kein seriöser Historiker hat jemals bestritten, daß die amerikanische Bevölkerung in ihrer überwältigenden Mehrheit gegen eine aktive Kriegsteilnahme der USA war, bis Wilson diese 1917 verlangte, und daß es der alleinige Zweck von Wilsons *Armed Ships Bill* gewesen ist, den Kriegseintritt schnellstens herbeizuführen. – Bob ein Eigenbrötler? Er hatte einst im Jahr 1880 seine erste Wahl als unabhängiger Republikaner gewonnen, im Kampf gegen eine korrupte, aber starke republikanische Partei-Maschine – dreißig Jahre, bevor Wilson sich 1910 zum erstenmal in eine Wahl begab, mit der Hilfe J. P. Morgans und einer korrupten Parteimaschine. Baruch und Wilson – und nicht Bob und seine Gruppe – waren »eigensinnige Männer, die nur ihre eigene Meinung vertraten«[249].

Einmal in den Krieg hineingestoßen, wurde Amerika ein Tollhaus des Kriegsfiebers und der Belästigung und Brutalisierung anständiger Menschen. Gewiß, echten Enthusiasmus hatte es 1914 in den kriegführenden Ländern Europas gegeben, doch sie alle ohne Ausnahme waren Vorbilder an Würde und Nüchternheit gewesen im Vergleich zu den grob-kolonialen und noch immer weitgehend unzivilisierten USA von 1917–1918. Es war hirnloser Sadismus, wenn die anglophile Cincinnati *Post* – in einer traditionell deutsch-amerikanischen Stadt Ohios – Bob »von« LaFollette beschimpfte, er sei »ein Befehlsempfänger des Kaisers«[250].

Wie nichts sonst, hat dieser wilde Ausbruch 1917–1918 bewiesen, daß es – entgegen Bobs früheren Hoffnungen – noch keine Chance gab, die USA könnten im 20. Jahrhundert zu einem anständigen Land werden, das seinen bescheidenen Beitrag zur weltweiten Besserstellung des Menschen zu leisten vermöchte. Ganz im Gegenteil: Die USA stellten genau das dar, wovor Oswald Spengler zu ebendieser Zeit warnte, nämlich die Folge einer räumlichen Trennung von Macht und Kultur. Das kulturell hochstehende Europa würde in dem Augenblick untergehen, in dem seine eigene Macht von der Macht der unzivilisierten USA überschattet werden würde, ob nun 1917, 1941 oder zu einer späteren Zeit des 20. Jahrhunderts.

Wilson bemächtigte sich voreilig und begierig der Rolle des Kriegsdiktators, indem er LaFollettes legalem *Filibuster* mit typisch Wilsonscher Gesetzlosigkeit begegnete: Am 9. März 1917 verkündete er die Bewaffnung amerikanischer Handelsschiffe aufgrund präsidialer Anordnung[251]. Coit berichtet, daß Wilsons einzige Verabredung dieses Tages Baruch war[252]. Der seinem Wesen nach hysterische Wilson brauchte jemanden, der ihn beherrschte, erst Harvey, dann House, dann Baruch (wie in dem noch schlimmeren Fall Frank Roosevelt, wo die Ratgeber zuerst Louis Howe und nach 1934 Harry Hopkins waren). Es kann keinen Zweifel geben, daß Baruch die Entscheidung vom 9. März veranlaßt hat, die den Weg bereitete für Wilsons Kriegs-Botschaft vom 2. April und die Kriegserklärung des Kongresses am 6. April. Dieser üble Jude, der aus einer Familie übler Juden stammte, die stahlen, was sie stehlen konnten, war nie Kandidat für irgendein Wahlamt der USA und hat doch Amerika gegen den Willen der Mehrheit seiner Bürger in den Krieg gestürzt. Wilsons eigene Schlechtigkeit gab Baruch diesen Einfluß, doch Wilson war ein Psychotiker, ein Wrack von einem Menschen, der kaum wußte, was er tat.

Wie viele Juden, ob reich oder arm, war Baruch von vollendeter Arro-

ganz und vollendeter Verachtung für die Gojim. Das Weltjudentum und England schlossen einen speziellen Pakt – der im späteren Verlauf des Jahres 1917 durch einen offiziellen Brief des britischen Außenministers Balfour an Lord Rothschild bekannt wurde – und kamen dann überein, es sei Zeit für den Kriegseintritt der USA. Das Weltjudentum allein, mit Baruch als seinem Werkzeug, führte diesen Beschluß aus. Das Weltjudentum und nicht die englische Propaganda haben Amerika in beide Weltkriege hineingezerrt. England war wohl dafür verantwortlich, diese Kriege in Europa begonnen zu haben, doch nur das Weltjudentum hatte die Macht, die Rolle der USA in diesen größten aller Kriege zu diktieren, in denen keine echten Interessen der USA auf dem Spiel standen.

Der Krieg ist da; das Fähnlein der sechs standhaften Senatoren

Drei von den nunmehr bewaffneten amerikanischen Handelsschiffen wurden im März 1917 im Verlauf von Kampfhandlungen versenkt. Wilson entschloß sich, mit seiner Kriegs-Botschaft am 2. April vor den Kongreß zu gehen. Dabei stützte er sich auf die gleiche falsche Argumentation, wie er sie in seiner Auseinandersetzung mit den ehemaligen Princeton-Studenten sieben Jahre vorher gebraucht hatte: Nur sein, Wilsons, Standpunkt sei der demokratische, behauptete er, und: »Die Welt muß für die Demokratie sicher gemacht werden«[253]. Das war geradezu grotesk, denn die einzige politische Bindung Wilsons während seiner ganzen politischen Karriere war diejenige an die anti-demokratische Pluto-Oligarchie.

Während der hitzigen Debatte über Wilsons Kriegs-Botschaft verlangte LaFollette die sofortige Ausschreibung einer Volksbefragung über Frieden oder Krieg, von der er zuversichtlich voraussagte, die USA würden sich 10:1 gegen den Krieg aussprechen. Senator Williams von Mississippi, der trotz seiner vielen Debatten-Niederlagen gegen Bob noch immer Wilsons außenpolitischer Sprecher im Senat war, behauptete im Lauf einer vulgären persönlichen Attacke auf LaFollette, dieser sei »ein besserer Deutscher als die Führer Deutschlands selbst«[254]. Die Wilson-Administration teilte freigiebig bösartige und mörderische Drohungen aus. Schließlich lautete das Votum des Senats 82:6 für Krieg – bei 8 Enthaltungen – und im Repräsentantenhaus stimmten 50 Mitglieder gegen den Krieg. Drei Demokraten, darunter Harry Lane von Oregon, standen im Senat auf Bobs Seite, jedoch als einzige Republikaner Gronna und Norris[255]. Es wird weithin angenommen, daß angesichts der

Flut von Drohungen und Einschüchterungen überhaupt kein Senator gewagt haben würde, sich gegen den Krieg auszusprechen, wenn Bob es nicht getan hätte. Die Kriegshysterie in den offiziellen Kreisen war seit Wilsons verrückter Kriegs-Botschaft vom 2. April zur tyrannischen Raserei geworden. Der anglophile Bostoner *Evening Transcript* forderte, LaFollette die amerikanische Staatsbürgerschaft abzuerkennen, und verkündete: »Von jetzt ab ist er der Mann ohne Heimatland«[256].

LaFollette beugt sich nicht dem Wilsonschen Terror

Thelen bestätigt, daß der Kriegseintritt der USA das Wilson-Regime noch reaktionärer machte, als es vorher schon gewesen war[257]. Bob ließ in seinen Anstrengungen nicht nach, die Exzesse der Pluto-Oligarchie zu mildern, die nun geradezu verrückt wurde vor Wollust und Habgier. Er schlug augenblicklich zurück mit der Vorlage einer umfassenden Kriegs-Gesetzgebung, die die Kriegsgewinne unterbinden sollte, und trieb dieses Vorhaben das ganze Jahr 1917 hindurch gegen alle Widerstände kraftvoll voran[258]. Allen wilden Angriffen von Wilsons Anhängern zum Trotz behielt er auch noch lange seinen Rückhalt in breiten Schichten der amerikanischen Massen. Als er beispielsweise am 20. September 1917 in St. Paul/Minnesota sprach, war das Municipal Auditorium überfüllt, und es gab vor Beginn seiner Rede eine fünf Minuten lange betäubende Ovation. Einmal in Fahrt gekommen, legte Bob dem Volk die reine Wahrheit dar ohne alle Beschönigungen und Kompromisse. Die Menge schrie wieder und wieder: »Wir wissen es, Bob!« Er und Belle waren an diesem Abend auf der Rückfahrt nach Madison/Wisconsin glücklich, die Wilsonschen Agenten aber, unter der Menge in St. Paul verteilt, waren wütend. Wilson stimmte am 21. September 1917 einer bundesweiten »Wachsamkeits-Kampagne« gegen Bob und seine Anhänger zu, und Nickolas Murray Butler, Präsident der Columbia University, erklärte öffentlich, man könnte genausogut das Essen der amerikanischen Soldaten vergiften, wenn man Bob zu reden erlaube[259]. (Derselbe Murray hatte vier Jahre zuvor ebenso öffentlich gesagt, der Kaiser Wilhelm II., wäre er ein Amerikaner, könnte wegen seiner Güte und außergewöhnlichen Fähigkeit leicht gewählter Präsident der USA werden.) Bob quittierte diese Beschimpfung wie die Myriaden von Morddrohungen mit einem verächtlichen Hinweis auf eine Seuche aus Amerikas vergangenen Tagen: »Die alte Tory-Bande«[260].

Bob und Belle sammelten im stillen alle öffentlichen Attacken, bis

Bob ankündigte, er werde auf jede einzelne von ihnen am 6. Oktober 1917 im Senat antworten. Da waren dann die Senats-Galerien überfüllt, wie immer, wenn Bob auf der Rednerliste stand. Er verteidigte vor seinem Publikum flammend sein Recht, auch in Kriegszeiten die Wahrheit zu sagen[261]. Die Wilson-Clique im Senat verhielt sich so roh und grob, wie man es unter diesen Umständen erwarten konnte: Senator Robinson von Arkansas behauptete, Bob gehöre entweder ins Gefängnis oder nach Deutschland; Senator Fall von New Mexico – der ein paar Jahre darauf ins Gefängnis wanderte, weil er insgeheim die Ölreserven der US-Marine verkauft hatte – erklärte, Bob sei ein revolutionärer Agent, der mit Mitteln der Gewalt die Regierung der USA zu stürzen gedenke. Die Galerie gab LaFollette während des verletzenden Streits überwältigende Unterstützung[262].

1917–1918 wurde Bob in der Öffentlichkeit oft von Frauen angespuckt. Ein Mann hat das nie gewagt – dazu waren Bobs Fighter-Qualitäten zu bekannt. Er hatte für jeden Angriff die richtige Antwort, doch nach und nach wurde die Verleumdung übermächtig. So hatte das Creel-Büro Zehntausende von *Four-minute-men* landauf, landab im Einsatz. Das waren psychisch labile freiwillige Redner, die überall vor Theatern, Kaufhäusern, Kirchen auftauchten und ihre verrückten Ansprachen gegen LaFollette und den Kaiser hielten.

Unglücklicherweise wußte die amerikanische Öffentlichkeit so gut wie nichts von der Weltgeschichte und den aktuellen Weltereignissen. Ihre eigenen Medien lieferten nur krasse Propaganda und verlogenes Geschwätz. Unter dem unerhörten Orkan von verdummendem Medien-Mißbrauch begannen nun auch bislang intelligente Leute ihre geistige Stabilität zu verlieren und Formen pathologischen Denkens und Verhaltens anzunehmen. So beschuldigten zum Beispiel 421 Professoren und Dozenten der University of Wisconsin im Januar 1918 in einer öffentlichen Petition LaFollette der angeblichen Untreue gegenüber den USA. Und die anglophile Clique im Parlament von Wisconsin stimmte später im Jahr 1918 mit Mehrheit für eine Resolution des Staates Wisconsin, die Bob wegen Volksverhetzung verurteilte. Thelen vermutet, daß viele, die gegen Bob votierten, ihm insgeheim zustimmten, jedoch um ihre eigene Sicherheit fürchteten – insbesondere die Deutsch-Amerikaner[263]. Thelen sagt, die Deutsch-Amerikaner, die LaFollette vor dem Kriegseintritt der USA wegen seiner Haltung lobten, waren nach dem Kriegseintritt genügend eingeschüchtert, ihn des Landesverrats zu beschuldigen[264]. Plausibler noch ist die Annahme, daß viele von ihnen überhaupt nicht wußten, daß es auch in Kriegszeiten so etwas wie ein

Recht auf eine eigene, abweichende Meinung gab. (Anders als die deutsche Auswanderung nach Lateinamerika, war die deutsche Auswanderung nach den USA zwar von großer Quantität, insgesamt aber doch eher von geringer Qualität gewesen.)

Bob tat, was er konnte im Kampf gegen den irrationalen Machtmißbrauch an der Spitze und das Versagen vieler seiner Anhänger an der Basis. Das amerikanische System – es wäre falsch, es eine amerikanische Zivilisation zu nennen – war vor allem ein Herdensystem konformistischer Gojim-Roboter, die blind jüdischen Anführern folgten. Die nichtjüdischen plutokratischen Missetäter hatten sich 1917 der Idee einer permanenten Führung der USA durch die Juden gefügt. Henry Ford sen., die einzige Ausnahme, kapitulierte erst 1923 vor dem jüdischen Druck[265]. Bob verklagte zwei Tageszeitungen Wisconsins, weil sie ihn einen Verräter genannt hatten – den Madison *Democrat* (im November 1917) und das *Wisconsin State Journal* (im Januar 1918). Unnötig zu sagen, daß er dank dem sprichwörtlich korrupten amerikanischen Justiz-System nicht die geringste Chance zu irgendeinem Erfolg in diesen Verfahren hatte[266].

Der US-Senat bildete 1918 einen besonderen Untersuchungsausschuß, der LaFollette seinen Sitz im Senat aberkennen sollte. Sieht man den *Congressional Record* von 1918 genau durch, so stellt man fest, daß Bob eindeutig in den Hintergrund gedrängt worden ist, was die Aktivitäten des Senats in diesem furchtbaren und hysterischen Jahr angeht[267]. Im Februar 1919 dann unterstützte Bob die Hiram Johnson-Resolution, die den Abzug der amerikanischen Truppen aus Rußland forderte. Aber selbst diese vernünftige und heilsame Maßnahme – drei Monate nach dem Waffenstillstand mit Deutschland – unterlag mit einer Stimme[268]. Viele amerikanische Kriegsdienstverweigerer wurden 1917–1918 zum Tode verurteilt, im Gegensatz zu Deutschland, wo im Ersten Weltkrieg 25 000 von ihnen zu einem Dienst ohne Waffen zugelassen wurden (ähnlich im Zweiten Weltkrieg einzelne Gruppen wie die deutschen Quäker). Bob setzte sich für die Dienstverweigerer als Anwalt ein und tat das ihm Mögliche, ihre Interessen zu vertreten. Ebenso kämpfte er gegen die empörende Gefängnishaft von Eugene Debs, dem sozialistischen Präsidentschaftskandidaten von 1912 und 1916. Debs, der als Held und Philosoph erklärte, er würde sich nicht frei fühlen, solange Tausende seiner Anhänger in amerikanischen Konzentrationslagern und Gefängnissen säßen, war in dem unglaublich brutalen Gefängnis von Atlanta/Georgia untergebracht, einem riesigen Komplex von Konzentrationslagern, wo die körperliche Züchtigung erst 1945 abgeschafft wurde. Trotz Bobs

ständigen Bemühungen konnte nichts für Debs getan werden – einen gütigen, gewaltlosen politischen Philosophen elsässischer Herkunft – bis Wilsons zweite Amtszeit zu Ende ging[269].

Das Recht der freien Rede im Krieg

Bob betrieb das ganze Jahr 1919 hindurch eine Kampagne für das Recht der freien Rede im US-Kongreß auch in Kriegszeiten – ein Recht, das schon viel früher hätte gesichert werden sollen. Senator Vallandigham von Ohio hatte während des Bürgerkriegs hart, aber erfolglos für dieses Recht gekämpft, doch Präsident Lincoln hatte Vallandigham unter Verletzung seiner parlamentarischen Immunität verhaften und ins Gefängnis stecken lassen. LaFollette hatte mit seinem Kampf – obwohl 1919 kein Krieg mehr war – nicht mehr Erfolg als sein Kollege aus Ohio 54 Jahre vorher, und doch entsprangen ihre Anstrengungen echtem Patriotismus und dem Wunsch, ihr Volk von der Tyrannei der amerikanischen reaktionären Pluto-Oligarchie zu befreien[270]. Total im Gegensatz zu den USA bestand im Deutschen Reichstag völlige Redefreiheit den ganzen Ersten Weltkrieg hindurch. Die Engländer und Franzosen waren von diesem deutschen Phänomen verblüfft, ihre eigenen Parlamentarier neiderfüllt. In den USA aber hat der Gedanke, daß der Kongreß sich im Krieg frei aussprechen können sollte, bis zum heutigen Tag nicht den kleinsten Fortschritt gemacht. – Daß Hitler dieses Recht in Deutschland nach 1933 aufhob, kann nicht verwundern angesichts der Tatsache, daß Deutschland im Ersten Weltkrieg durch die Subversion der Reichstagsabgeordneten der SPD, der USPD und der KPD zuerst gelähmt und dann zerstört worden war. Man kann sich tatsächlich nicht vorstellen, daß Deutschland nach seinem Sieg über Rußland 1918 doch noch besiegt worden wäre, hätte es in Deutschland jene politischen Kriegskontrollen gegeben wie in England, Frankreich und den USA. Auch Rußland wäre nicht zusammengebrochen, hätte der Zar nicht der Duma Freiheiten nach Art des deutschen Reichstags zugestanden. LaFollette aber argumentierte, daß die USA, die nur schwache Nachbarn hatten und von allen starken Staaten Tausende von Meilen weit weg waren, sich durchaus die Art von Freiheit zu Kriegszeiten leisten könnten, die Deutschland und Rußland im Krieg hatten zu teuer bezahlen müssen[271].

Bob war sich bewußt, daß Wilsons wahnsinnige Außenpolitik während des Krieges samt ihren Nachwirkungen alle seine eigenen Hoffnungen zunichte gemacht hatte, soweit es die nächste Zukunft der USA be-

traf. Die verborgene Herrschaft der plutokratischen Oligarchie hinter einer demokratischen Fassade hatte sich unter Wilson gewandelt, und Bob konnte mit voller Berechtigung im Senat behaupten, daß Wilson »das Big Business als Herrn der Regierung inthronisiert habe«[272]. Dieser Zustand hat sich seit 1917 nicht mehr geändert. Vor Wilson waren die USA definiert als eine Unabhängige Republik gemischt monarchisch-aristokratisch-demokratischer Form nach den Grundsätzen, die Montesquieu festgelegt und die amerikanischen Gründer-Väter von ihm abgeschrieben hatten. Ein Lehrer, der zwischen 1917 und heute sich geweigert hätte, die USA als eine Demokratie zu bezeichnen, wäre automatisch von seinem Posten gejagt worden.

Die Roheit und Verlogenheit der amerikanischen öffentlichen Erziehung, die in gewissem Maß immer ein Problem gewesen ist, seit das System in den 1830er Jahren in verschiedenen Teilen des Landes nach und nach eingerichtet wurde, verschlechterte sich nach Wilson bedeutend. Das Maß an befohlener falscher Propaganda ließ die öffentliche Schule immer mehr als eine Strafe denn ein Privileg erscheinen – was auch der Grund für die rasche Auflösung des amerikanischen öffentlichen Schulwesens in unseren Tagen ist. Mit jedem Jahr wurde es schmerzlicher offenkundig, daß die USA 1912 einen schicksalhaften Wendepunkt erreicht hatten und eine falsche Richtung einschlugen, die nicht mehr rückgängig zu machen ist. Ergo wurde eine Diskussion der Wahrheit über 1912 in den amerikanischen Schulbüchern nicht zugelassen und fanden Schulbuchautoren, die es versuchten, keine Verleger. Die Gewalt des Weltjudentums über die USA, die schon vor 1912 ein großes Problem gewesen war, vervollständigte sich in den Jahren nach 1912 rasch durch ein jüdisches diktatorisches Dekret nach dem andern, bis schließlich die Juden in der Ära Frank Roosevelts mit der »Anti-Verleumdungs-Liga« des B'nai B'rith das erreichten, wovon sie sich eine Unterdrückung aller echten Freiheit innerhalb der USA erhofften. Bis jetzt haben sich diese jüdischen Erwartungen voll erfüllt.

Bedenkt man, daß LaFollette nach dem Waffenstillstand nur noch $6^1/_2$ Jahre zu leben hatte, so hat er unstreitig aus seinen wenigen verbleibenden Möglichkeiten das beste gemacht. Obwohl der Kongreß den infamen Wilsonschen Versailler Vertrag abgelehnt hatte, war Bob über den hoffnungslos reaktionären Kongreß von 1920 tief in Sorge. Es gibt in Sinclair Lewis' Roman *Babitt* eine Verewigung des in diesem Kongreß vorherrschenden jämmerlichen Typs: Der 1920 gewählte Durchschnitts-Abgeordnete war noch selbstgefälliger, noch korrupter und dümmer als es in früheren Kongressen der Fall gewesen war, und das be-

sagt eine ganze Menge[274]. Die Rezession von 1921–1923 hatte nur einen vorübergehenden und sehr geringen Ernüchterungs-Effekt, und die normale menschliche Intelligenz wurde von dem großen Wind des sechsjährigen inflationären Booms fortgerissen, der 1923 begann und 1927 durch die internationale Politik des leichten Geldes beschleunigt wurde. Obwohl Präsident Warren Harding bis zu seinem mysteriösen Tod (durch Selbstmord, Mord oder natürliche Ursache) die Verfolgung von LaFollette fortsetzte und ihm sogar das normale Mitspracherecht der Senatoren bei Ämterbesetzungen verweigerte, gewann Bob mit Leichtigkeit 1922 seine eigene Wiederwahl in den Senat und trug gleichzeitig zur Niederlage der republikanischen Partei-Kandidaten bei den Kongreßwahlen dieses Jahres bei.

Zehn Jahre nach Teddys Verrat von 1912 war Bob zu dem richtigen Schluß gekommen, daß von der Republikanischen Partei nichts mehr zu erhoffen sei. Sie war von Korruption durchsetzt und verfault bis in den Kern und konnte nie mehr als Vehikel für eine nationale Erneuerung der USA dienen. Die Geschichte hat Bobs Urteil als zutreffend erwiesen, blieb doch die GOP von 1922 an bar jeder elementaren Anständigkeit. Sogar Herbert Hoover, der relativ noch beste GOP-Präsident zwischen Harding und Ford, war inkompetent und unredlich bei der Behandlung der Wirtschaftskrise von 1929[275]. Der absolute Tiefpunkt der Republikaner aber kam nach 1952, als ihre Führer vom Schlage eines Ike Eisenhower, Dick Nixon und Jerry Ford waren. Eine grundlegende Analyse von Gary Allen von der Stanford University[276] enthält den Beweis aufgrund von Dokumenten, daß Dick Nixon schon lange vor dem Watergate-Skandal von 1972 – der zwei Jahre darauf zu seinem erniedrigenden Rücktritt vom Präsidentenamt führte – allgemein als menschlicher Versager hätte erkannt werden müssen.

Bob LaFollettes Reaktion auf die neue Horde von plutokratischen Übeltätern, die der Krieg hervorgebracht hatte – einschließlich 15 000 neuer amerikanischer Millionäre – war die Forderung, das regressive Steuersystem aus dem 18. Jahrhundert zu reformieren. Zwar war es für ihn in den reaktionären zwanziger Jahren absolut unmöglich, irgendwelche Gesetze in dieser Richtung durchzubringen, doch nagelte er wenigstens das Thema in Gestalt vieler ausgezeichneter und fortwirkend bedeutsamer Senats-Reden[277] in den *Congressional Record* hinein.

Weil das Oberste Bundesgericht in Ausübung seiner verfassungsrechtlich umstrittenen Überprüfungsgewalt Bobs »Zweites Gesetz über die Kinderarbeit« für nicht verfassungsgemäß erklärte, nahm Bob 1922 an einem Konvent der American Federation of Labor (AFL, Gewerk-

schaftsbund) teil. Er war der Vater sowohl des ersten wie zweiten Kinderarbeits-Gesetzes, vermochte aber den Obersten Gerichtshof nicht dazu zu überreden, sie zu akzeptieren. Den Plutokraten war der Gedanke unerträglich, daß nunmehr hilflose Kinder nicht mehr zu langen Arbeitsschichten in die Ausbeutungsbetriebe und Fabriken geschickt werden sollten. Bob setzte sich in seiner programmatischen Rede auf dem 1922er Meeting der AFL für eine längst fällige durchgreifende Reform des amerikanischen Justizsystems ein. Das englische Rechtssystem, mit seinen Gesetzesvorschriften, Common Law und Billigkeitsrecht aus dem 16. Jahrhundert stammend, aber im 20. Jahrhundert noch immer gültig, war eine korrupte und unmoralische Farce, die dem Armen die Gerechtigkeit verweigerte, die plutokratischen Missetäter aber mit zusätzlichen Reichtümern und Privilegien überhäufte. Diese unerträgliche Lage hat sich in den USA bis zum heutigen Tag nicht geändert, und die American Bar Association (Anwaltsvereinigung) fungiert ähnlich der American Medical Association (Ärztevereinigung) lediglich als Lobby mit dem Zweck, Korruption und unfaire Privilegien zu schützen und fanatisch Widerstand zu leisten gegen jeden Impuls in Richtung auf Anständigkeit und Modernität[278].

Der »Alte Mann« versucht noch einmal, sein Land zu retten: die Präsidentschafts-Kandidatur von 1924

1922 waren es schon 42 Jahre, daß Bob als gewählter Funktionär (innerhalb Wisconsins oder von diesem Staat aus) tätig war, obwohl er erst 67 Jahre alt war. In seinem Staat wurde er liebevoll »Old Man« genannt – so wie Friedrich der Große, schon lange bevor er wirklich alt war, den Spitznamen »der Alte Fritz« trug. George Washington, dem zwar der Deutsche Peter Mühlenberg aus Pennsylvanien den allgemein akzeptierten Titel »Vater seines Landes« verliehen hatte, war noch nicht alt, als er unerwartet mit 66 Jahren 1799 starb.

1922 endlich wurde LaFollette eingeladen, an seiner University of Wisconsin seine erste Nachkriegs-Rede zu halten, wo er vier Jahre zuvor so wild angeprangert worden war. Wohlmeinende ehemalige Studenten rieten ihm, allzu strittige Themen zu meiden – dann würde man ihn tolerieren. Statt dessen aber begann er, kaum daß er das Rednerpodium bestiegen hatte, unerschrocken so: »Ich möchte meine Leistungen im Krieg mit denen keines anderen Mannes tauschen, keines lebenden und keines toten«[279]. Entgegen den Erwartungen seiner ängstlichen Ratge-

ber brachte Bobs offene und männliche Rede über das A und O der amerikanischen Verfehlungen im zurückliegenden Jahrzehnt diesem eine donnernde Ovation ein. Bob wußte, daß tiefinnerst »der Krieg unpopulär gewesen war«[280].

LaFollettes letztes großes politisches Würfelspiel war seine unabhängig-progressive Präsidentschafts-Kandidatur 1924 – mit Burton K. Wheeler als *running mate* für die Vizepräsidentschaft, Senator von Montana und später unerschrocken in seiner Anprangerung von Frank Roosevelts unablässiger Kriegstreiberei zwischen seiner Chicago-Bridge-Rede und Pearl Harbor[281]. Der einzige außenpolitische Programmpunkt der beiden war die Abschaffung des Versailler Vertrages, ihr einziger innenpolitischer die Brechung des Machtmonopols der plutokratischen Oligarchie der USA. Daß diese beiden durch und durch anständigen Kandidaten, Bob und Burt, es dann immerhin auf über fünf Millionen Stimmen brachten – nahezu ebensoviele wie der Kandidat der Demokraten (bei einem gleichzeitigen Erdrutsch-Sieg des unglaublich dummen republikanischen Kandidaten Calvin Coolidge) – spricht für die Beredsamkeit dieser hoffnungslosen Wahlkämpfer. Anders als andere Verlierer zu anderen Zeiten, gab sich LaFollette nach seiner unvermeidlichen Niederlage keinen Augenblick der Muße hin. Hiram Johnson, der Bob in California unterstützt hatte, sagte voraus, daß Bob die herrschende Strömung das nächste Mal, 1928, würde umkehren können, weil seine unermüdliche Energie neue Schwungkraft für eine weitere progressive Dritte-Partei-Bewerbung aufbaute. Doch es sollte nicht sein. Bob hatte keine Herzgeschichten hinter sich, doch im Juni 1925 erlitt er einen tödlichen Herzanfall – vier Tage vor seinem siebzigsten Geburtstag. Fighting Bob ging das erste und letzte Mal zu Boden – und sein Werk war unvollendet. Es macht die Phantasie taumeln, überlegt man sich, was er für die USA und die ganze Menschheit hätte bewirken können, hätte er 1912 die Präsidentschaft gewonnen, die er so reichlich verdiente[282].

Wilson wird geisteskrank; Bernard Baruch als »Elder Statesman«

Unglücklicherweise hatten sich die korrupten USA den Führer genommen, den sie verdienten, und nicht einen der echten Fortschrittler wie Bob – vielmehr den egotistischen, parasitären und arroganten Bernard Baruch. Das Mittel, das Baruch brauchte, um seinen eigenen Würgegriff am Hals der USA zu festigen, war der feige und verbrecherische

Kriegseintritt der USA vom 6. 4. 1917, den er selbst unter Wilsons Namen am 9. 3. 1917 eingefädelt hatte. Baruch war zugegen, als Wilson seine Kriegs-Botschaft am 2. 4. 1917 vor dem Kongreß verlas. Mit grausamer Genugtuung beobachtete Baruch einen »LaFollette, starr und schweigend, während der Beifall donnerte«[283].

Baruch erinnerte sich auch, daß Wilson am Abend nach seiner Rede noch hysterischer war, als man vermuten konnte, und »weinte wie ein kleines Kind«[284]. Newton D. Baker war Wilsons Kriegsminister, doch der Mann, der die ganze Macht dieses Ministeriums ausübte, war Bernard Baruch, der den Krieg liebte, ohne jemals in einem mitgekämpft zu haben, und Wilson von 1915 an mit Generalmobilmachungsplänen überhäuft hatte[285].

Baruch hatte viele Eisen im Feuer, darunter seine enge Freundschaft mit Samuel Gompers, dem jüdischen Boß der American Federation of Labor. Gompers, der seine Karriere in der New Yorker Zigarrenarbeiter-Gewerkschaft begonnen hatte, verschaffte in den 1880er Jahren der AFL eine zweifelhafte, doch dauerhafte Stellung durch sein Versprechen gegenüber einem Kongreßausschuß, daß unter seiner Führung die AFL so etwas wie ein Privatunternehmen bleiben würde, das sich nur um Geld kümmerte, dem politische Reformen aber unwichtig wären. Auf diese Weise gab Gompers den Ton an, der dann von der kraß materialistischen AFL bis zum heutigen Tag beibehalten wurde. Als ein Jude mit geheimen starken messianischen Neigungen war Gompers begeistert von der immensen jüdischen Macht, die Baruch ausübte, und er gelobte, die AFL werde gänzlich Baruch zur Verfügung stehen – während des Kriegsnotstandes und auch nachher[286].

Baruch rühmte sich, er habe während des Krieges die anderen amerikanischen Führer, auch Wilson, »wie ein Mammutbaum überragt«[287]. Er erinnerte Wilson daran, daß seit 1914 die Munitionserzeugung der Schlüssel zum Sieg sei, und daß diese für die Dauer der amerikanischen Kriegführung in eine Hand gelegt werden sollte – und daß er selber der Mann für diesen Job sei. Die persönliche Profitmacherei Baruchs und seiner jüdischen Guggenheim-Verbündeten mit ihrem Kupfer-Monopol wurde sprichwörtlich. Baruch hat nie abgestritten, daß er den amerikanischen Kriegsnotstand selbstsüchtig ausbeutete zu einer ungeheuren Vergrößerung seines vorher schon enormen Reichtums[288]. Und er war auch mit seiner erlangten Macht noch nicht zufrieden. Am 4. März 1918 wurde er von Wilson zum Vorsitzenden des *War Industries Board* ernannt, wodurch Baruchs enorme diktatorische Gewalt legalisiert wurde[289]. Ehe er diesen offiziellen Posten annahm, sagte Baruch zu Wilson:

»Ich werde es schon richtig machen, wenn Sie mir nicht dreinreden«, worauf Wilson erwiderte: »Ich werde Ihnen nicht dreinreden«[290].

Wilson wurde achtzehn Monate darauf endgültig wahnsinnig, doch da war der Krieg vorüber. Baruchs Macht wurde niemals erfolgreich herausgefordert, weder im Krieg noch nachher. So machte beispielsweise Herbert Hoover, Wilsons Lebensmittel-Experte und späterer US-Präsident, es sich zum Grundsatz, nie anderer Meinung zu sein als Baruch oder dessen oberste Gewalt in Frage zu stellen. Auch Harding und Coolidge ließen sich nicht im Traum einfallen, Baruch zu trotzen, noch tat dies Frank Roosevelt, wenn dieser auch eifersüchtig war auf Baruchs alte intime Freundschaft mit Winston Churchill. FDR und Baruch kannten sich seit dem Baltimorer Parteikonvent von 1912, sie blieben aber für immer eher politische Kollegen und gesellschaftlich Bekannte als echte Freunde. Frank Roosevelt war offensichtlich immun gegen das Baruchsche Charisma, das Winston Churchill und Woody Wilson bezauberte, er war aber auch schlau genug, Baruchs Autorität als selbsternannter amerikanischer Elder Statesman nicht anzuzweifeln[291].

Ein fanatischer Jude wie Baruch liebte die Zerstörungsgewalt um ihrer selbst willen. Es wäre eine ehrliche reformerische Volksbewegung nötig gewesen, um ihn zu verjagen. Unglücklicherweise gab es, von Bobs erfolgloser Bewerbung 1924 abgesehen, keine solche Bewegung die ganzen langen Jahre nach 1912 hindurch. Heute, da die ganze verfaulte Struktur der USA offensichtlich in die Brüche geht, hält kein seriöser Fachmann eine solche Reformbewegung mehr für möglich. Sogar Fighting Bob, Amerikas großartigster Politiker aller Zeiten, wäre heute machtlos, die Auflösung der USA aufzuhalten. Um einen anschaulichen Ausdruck aus der Luftfahrt zu gebrauchen: Die USA haben längst den *point of no return* passiert. Die Wirtschaft liegt in Trümmern, das nationale Prestige in Fetzen, die Gesellschaft ist eine wahre Hölle verfeindeter Parteien, und ethnische Gruppen liegen miteinander im Krieg nach den Grundlinien, wie sie vom Weltjudentum im amerikanischen Bürgerrechtsgesetz 1964 und im Immigrationsgesetz 1965 vorgezeichnet worden sind. Die Korruptheit von Kongreß und Oberstem Bundesgericht sind sprichwörtlich, und die Zeit ist vorbei, wo ein Amerikaner, der ausreichend unehrlich ist, um zum Präsidenten gewählt zu werden, noch ernst genommen werden kann. Und all das passierte einem Land mit enormen natürlichen Hilfsmitteln und schwachen Nachbarn, einem Land, das sich wenige Jahrzehnte zuvor leicht hätte auf einer dauerhaften und anständigen Grundlage konsolidieren lassen.

Baruch verlor nie den Geschmack an Tod und Zerstörung und war

1944 nächst dem Urheber selbst der erste Befürworter des Morgenthau-Plans, demzufolge Deutschland vom Westen so fürchterlich behandelt werden sollte, daß man es gegen seinen Willen dem Osten in die wartenden Arme Josef Stalins und des jüdischen Bolschewismus getrieben hätte[292].

Keiner dieser Schrecken, die mit Bernard Baruchs Dauerherrschaft nach Wilsons Wahlsiegen unmittelbar zusammenhingen, wäre vorstellbar gewesen, wäre Robert M. LaFollette nicht 1912 um die Führung der USA betrogen worden, für deren Erringung er so gewissenhaft gearbeitet und die er so reichlich verdient hatte. Wilson und FDR anstelle von LaFollette und seinen Anhängern – das bedeutete den Triumph der Kräfte des Bösen über die Kräfte des Guten in der Geschichte der USA[293].

Viertes Kapitel

DER AMERIKANISCHE IMPERIALISMUS VOR WILSON

Die Heuchelei in der Sklavenfrage

Es ist nicht zweifelhaft, daß es neben Wilson die traditionelle Korruption in den USA seit deren frühesten Anfängen[1] gewesen ist, was Baruch den Einfluß verschaffte, den er für seine Machtergreifung brauchte. Eine weitere Zutat – und eine besonders wichtige, wenn man sich erinnert, daß Baruch seine Position mittels eines unnötigen Krieges festigte, den er persönlich förderte – war die Tradition der US-Außenpolitik, die von Heuchelei, Habgier und Brutalität beherrscht wurde. Das ständige Element der Heuchelei im englischen Stil, kombiniert mit den älteren Elementen der Brutalität und Habgier, entstand mit dem amerikanischen Bürgerkrieg von 1861–1865. William Wilberforces Agitation im England der 1820er und 1830er Jahre zugunsten einer dejure-Abschaffung der Sklaverei im Britischen Empire rief sogleich ihr Gegenstück im sklavisch anglophilen New England hervor, wo die Yankees begierig Englands Pose nachmachten, die moralische Herrscherin des Universums zu spielen und gleichzeitig jedes erdenkliche Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu begehen.

Als die USA 1776 ihre Unabhängigkeit erklärten, fragte in England Dr. Samuel Johnson spöttisch: »Wie kommt es, daß wir das lauteste Gekläff nach Freiheit ausgerechnet von Sklaventreibern hören?«[2] Jeder der ursprünglichen dreizehn Staaten hatte Negersklaven, 60000 allein[3] in den sogenannten sieben freien Staaten nördlich der Mason-Dixon-Linie, zu einer Zeit, als die gesamte Bevölkerung dieser sieben Staaten weniger als 1¼ Millionen betrug[4]. Als Wendell Phillips, der radikalste und mitleidloseste unter den Abolitionisten des Nordens, 1811 geboren wurde, gab es in jedem dieser sogenannten freien Staaten immer noch schwarze Sklaverei. Doch Phillips verkündete, daß »der Süden vernich-

tet werden muß«, die Auslöschung seiner »Aristokratie der Haut[5]« inbegriffen.

Die *American Colonization Society,* die auf die Rücksiedlung aller Neger der USA nach Afrika zielte, wurde 1816 gegründet und wurde später lebenslang von James Monroe, Henry Clay und Abe Lincoln unterstützt, doch ging diese Rücksiedlung – an der Lincoln noch 1865 in den letzten Tagen seines Lebens krampfhaft arbeitete – nie in ausreichendem Maßstab in Erfüllung. Das winzige Land Liberia in Westafrika ist alles, was erreicht wurde. Kein Wunder, daß viele freie Neger der USA sich diesem Projekt der Neger-Deportation zurück nach Afrika von Anfang an widersetzten[6].

Kreuzzugs-Hetze gegen den Süden

Missouri war der erste Sklavenstaat, dessen Aufnahme in die USA im Jahr 1820 zum Streit führte – wegen der strategischen Lage dieses Staats als Tor zum amerikanischen fernen Westen, den sowohl der Süden wie der Nordosten zu beherrschen hofften[7]. Das starke und schnelle wirtschaftliche Wachstum des Nordostens nach Fertigstellung des New York-Erie-Kanals (1825), der die amerikanischen Atlantik-Häfen mit dem riesigen Binnen-Wasserweg der Großen Seen verband, nährte die Habgier und den Wirtschaftsimperialismus des Nordostens auf Kosten des Südens[8]. New Englands »Kreuzzug gegen die Sklaverei« – nachdem dieses acht Generationen lang am Sklavenhandel satt verdient hatte – kam während der 1830er Jahre auf Hochtouren[9].

Der angesehenste unter den Bostoner Abolitionisten-Führern war Thomas Higginson, dessen Familie ihr gesamtes »Rum und Nigger-Vermögen« dem Sklavenhandel verdankte. Higginson hatte genauso wie die zwei lärmendsten Agitatoren Wendell Phillips und William Lloyd Garrison eine dominierende und religiös übereifrige kalvinistische Mutter. Die Theorie einer psychischen Fehlanpassung der Abolitionisten wurde überzeugend in zahlreichen Werken des verstorbenen David Donald entwickelt, der in Yale und Stanford Geschichte lehrte[10]. Garrisons Bruder, ein Produkt desselben familiären Milieus, wurde zum hoffnungslosen Trinker[11]. Garrison verbrannte öffentlich die US-Verfassung von 1789, die die Sklaverei gesetzlich schützte, und startete 1831 den *Liberator*, ein Propagandablatt, das allein den Zweck hatte, einen tödlichen militärischen Konflikt zwischen dem amerikanischen Norden und Süden anzufachen[12].

Die *American Anti-Slavery Society,* eine von den plutokratischen Missetätern reichlich mit Geld versehene Lobby, wurde im Lauf des Jahres 1833 gegründet und überschwemmte die Post mit einem hetzerischen Sturzbach von Propagandaschriften, von denen allein im Juli 1835 von einem einzigen New Yorker Postamt aus 175000 verschickt wurden[13]. Der Ton dieser Propaganda war abstoßend, schmutzig und – vor allem – drohend. Sie hatte die Wirkung, daß der Süden die gemäßigtere und ordentlichere Abolitionsbewegung unterdrückte, die auf seinem Gebiet entstanden war[14].

Dank dieser gewaltigen Propagandaoffensive Garrisons, Phillips' und der plutokratischen Übeltäter, die hinter ihnen standen, kamen in den 1840er und 1850er Jahren weit mehr radikale Politiker – Leute wie Abe Lincoln – in den US-Kongreß, als das vorher der Fall gewesen war[15]. Die abolitionistische *Liberty Party* erschien erstmalig zu den Wahlen von 1840, und ihr Präsidentschaftskandidat James Birney verunglimpfte sowohl Harrison wie Van Buren (die Kandidaten der Whigs und der Demokraten), während Garrison die 1789er Verfassung der USA als einen »Vertrag mit dem Tod, eine Vereinbarung mit der Hölle«[16] denunzierte.

Die Gründung der Republikanischen Partei

Die Liberty Party erwies sich als ein erster Schritt in Richtung auf eine erfolgreiche bundesweite anti-sklavistische Partei, die Republikanische Partei, die an einem schicksalhaften Tag des Jahres 1854 zu Ripon/Wisconsin gegründet wurde, ein Jahr, ehe Fighting Bob LaFollette in diesem »Dachs«-Staat zur Welt kam. Akte offenen Terrorismus standen von Anfang an auf dem Programm der abolitionistischen Republikaner. Garrison traf sich mit John Brown in der Wohnung von Theodore Parker im Jahr 1857, als eine lokale Wirtschafts-Depression den Norden traf, den Süden aber verschonte. Diese Depression ging erst zu Ende, als Abe Lincoln erfolgreich den amerikanischen Bürgerkrieg entfesselt hatte (genau wie es Frank Roosevelt zuwegebrachte, die große Depression von 1929–1941 dadurch zu beenden, daß er die zögernden Japaner zur Vergeltung gegen seine eigenen Kriegsmaßnahmen zwang). Brown und seine Söhne sowie weitere Anhänger hatten sechs Monate zuvor eine friedliche Ansiedlung in Kansas aus dem Süden durch das mit Recht berühmte *Pottawotamie Creek*-Massaker ausgelöscht. 1859 fielen Brown und seine Bande mit Unterstützung der Republikanischen Partei als Partisanen in Virginia ein und eroberten das Armee-Arsenal in Harpers

Ferry/Virginia in einem vergeblichen Versuch, einen Neger-Massenmord an der weißen Zivilbevölkerung von Virginia zu entfachen (ähnlich der kleineren Neger-Revolte von Nat Turner 1831, bei der vor allem Frauen und Kinder die Opfer gewesen waren). Robert E. Lee und seine Männer vermochten John Brown einzufangen, und sie hängten ihn nach einem Gerichtsverfahren, das unzweifelhaft fair war. Das hielt aber den Norden nicht ab, später in seinem 49monatigen Feldzug zur Zerstörung des Südens und Schändung und Ermordung vieler Frauen und Kinder »John Brown's Soul goes marching on« zu seinem Haupt-Kriegsgesang zu machen.

Die Republikaner waren in den 1850er Jahren glücklich darüber, John Brown und die Familie Beecher als Förderer ihrer Kampagne zur Zerstörung des Südens nutzbar zu machen. Henry Ward Beecher, ein reicher kongregationalistischer Pastor, predigte offen den Ungehorsam gegenüber allen US-Gesetzen, die die Sklaverei als eine Institution schützten, und seine Schwester Harriet Beecher Stowe, die den Süden überhaupt nicht kannte und nie dort gelebt hatte, verfertigte 1852 »Onkel Toms Hütte«, einen der gröbsten und wirkungsvollsten Propaganda-Romane aller Zeiten. Kaum war die Republikanische Partei auf der Szene erschienen, verbreiteten die plutokratischen Übeltäter Hunderttausende Exemplare dieses Romans überall in der Welt (er wird auch heute noch weithin in USA, in Europa, im Fernen Osten und in Afrika gelesen). Während des Bürgerkriegs sagte Lincoln mit seinem gewohnten sadistischen Humor zu Harriet Beecher Stowe, sie sei die kleine Frau gewesen, die den großen Krieg möglich gemacht habe. Ob spaßig gemeint oder nicht: in diesem Fall sagte Lincoln die Wahrheit[17]. Die späten 1850er Jahre sahen den unwiderstehlichen Aufstieg der Republikanischen Partei, und James Stewart, ein Historiker aus dem Norden, folgerte daraus richtig, daß der Süden »allen Grund« hätte, die GOP (Grand Old Party = die prahlerische Selbst-Benennung der Republikaner) »als ein direktes Instrument des Abolitionismus«[18] (*abolition* = Abschaffung [der Sklaverei]) zu betrachten. Abe Lincoln, der die gespaltene Präsidentschaftswahl von 1860 mit nur 38 Prozent der abgegebenen Stimmen gewann, »betrachtete Sklaverei als eine moralische Perversion«, und es war kindisch von ihm, zu verlangen, der Süden sollte untätig bleiben, wenn die enorme diktatorische Macht der amerikanischen Präsidentschaft in seine Hände überging[19]. Der Süden jedoch, nachdem er während der drei Jahrzehnte akuter Krise den Norden zu beschwichtigen versucht hatte, entschied sich nun dafür, die freiwillige Union von 1776 friedlich zu verlassen. Es wurden direkte allgemeine Wahlen mit

Wahlrecht der männlichen Weißen für spezielle bundesstaatliche konstitutionelle Gremien anberaumt, die dieses monumentale Problem entscheiden sollten. Stewart schloß damit, daß Lostrennung tatsächlich den einzigen möglichen Ausweg bot[20].

Lincoln löst den Bürgerkrieg aus

Selbstbestimmung könnte gesiegt haben, und dem Süden könnte es erlaubt worden sein, die erloschene Union von 1776 in Frieden zu verlassen – wäre nur Henry Seward von New York der Führer der Republikanischen Partei geblieben, welche Position er von 1854 bis 1860 innegehabt hatte. Nachdem ihn die unionistischen Übeltäter 1860 in Chicago hastig durch Lincoln ersetzt hatten, wurde er von letzterem zum Außenminister der Union bestimmt. Nach Lincolns Inauguration im März 1861 (er war nach Washington durch das feindliche Maryland hindurch als Frau verkleidet gereist) schreckte Seward vor den möglichen Folgen eines gegenseitigen Vernichtungskrieges zurück. Er gab sich große Mühe, Lincoln zu überreden, die Sezession des Südens als *fait accompli* hinzunehmen. Wenn der Süden die Union verlassen hatte, würde deren Rest frei von Sklaverei sein. Doch Lincoln war entschlossen zum Krieg um jeden Preis, und er glich in dieser Hinsicht genau Sir Edward Grey 1914, Woody Wilson 1917, Lord Halifax 1939, Josef Stalin 1940 und Frank Roosevelt 1941. Lincoln schaffte es, 1861 den Krieg über Sewards Einspruch hinweg künstlich auszulösen. Das gelang ihm dadurch, daß er eine angriffsbereite Armee der Union in Fort Sumter in South Carolina konzentrierte. Dieses alte Fort blockierte den Hafen von Charleston/South Carolina, das zu jener Zeit die zweitgrößte Stadt des Südens nach New Orleans war. Im April 1861 mußte also der militärische Befehlshaber des Südens in Charleston, General Pierre Beauregard von Louisiana, wählen zwischen den zwei Möglichkeiten: den Yankee-Aufmarsch zu dulden und Charleston zu verlieren – oder das Fort zu stürmen, solange dazu noch Zeit war. Da die Entscheidung letztlich eine Frage militärischer Strategie war und außerdem ganz Amerika Beauregard als einen gemäßigten und besonnenen Mann kannte, gab Präsident Jefferson Davis in Montgomery/Alabama (damals die Hauptstadt der neuen Confederate States of America – bis zur Sezession von Virginia, dann wurde Richmond/Virginia ständige Hauptstadt) Beauregard die alleinige Vollmacht, die strategische Entscheidung über Fort Sumter zu fällen. Beauregard entschied sich zögernd für die Wegnahme des Forts,

solange noch Zeit war – und Lincoln hatte seinen Krieg. Im darauffolgenden Jahr 1862 setzte sein Übergewicht zur See den Norden in die Lage, die größte Stadt der Konföderation, New Orleans, wegzunehmen, die Heimatstadt Beauregards – der Schlag gegen Fort Sumter rettete also vielleicht nicht viel, doch wäre es einfältig, zu behaupten, ohne Fort Sumter hätte Lincoln seinen Krieg nicht bekommen. Da war des weiteren die Union-Basis von Fort Pickens an der Küste von Florida und eine beliebige Anzahl anderer Stellen, wo Lincoln, der für eine vierjährige Unions-Präsidentschaft sicher gewählt war, den Krieg provozieren konnte, den er so heiß herbeisehnte. Tatsächlich machte bereits Lincolns Wahlsieg vom November 1860 den amerikanischen Bürgerkrieg unausweichlich – in genau derselben Weise, wie Lord Halifax' Übernahme der Kontrolle über die britische Außenpolitik von Premierminister Chamberlain im Oktober 1938 den Zweiten Weltkrieg praktisch unvermeidbar machte, der dann von Halifax im September 1939 ausgelöst wurde. Seward, in seinem verzweifelten Bemühen, Lincoln zu stoppen, versuchte sogar diesen abzulenken: mit einem Plan vom 1. April 1861 für einen Angriffskrieg der USA gegen den verbliebenen Kolonialbesitz Frankreichs und Spaniens in der Westlichen Hemisphäre; doch Lincoln verwarf das Projekt augenblicklich und nannte es mit seinem üblichen Humor »Sewards Aprilscherz«. Seward hatte nie eine echte Chance, Lincoln zu stoppen, sobald die plutokratischen Übeltäter diesen zum Führer der Republikanischen Partei erhoben hatten. Wie wir andererseits heute aus den veröffentlichten englischen diplomatischen Dokumenten wissen, wäre Halifax trotz des Ausbruchs des begrenzten polnischen Krieges nicht gegen Deutschland vorgegangen, hätten es ihm nicht seine brutalen Drohungen gegen Frankreich ermöglicht, den französischen Premier Daladier und dessen Außenminister Bonnet einzuschüchtern und auf diese Weise Frankreich entgegen der besseren Einsicht seiner Führer in seinen – Halifax' – Krieg hineinzustoßen. Bonnet stimmte mir 1965 zu, daß es ihm möglich gewesen wäre, Halifax abzufangen, obwohl er hinterher wahrscheinlich von englischen Agenten ermordet worden wäre und Halifax ohne Zweifel einen Feldzug begonnen haben würde mit dem Ziel, Frankreich unschädlich zu machen. Wie dem auch sei, die schwache Chance, die die Franzosen hatten, Halifax 1939 zu stoppen – die gleiche Chance hatte Henry Seward 1861 nicht. Dieser versuchte buchstäblich jeden Trick, den ein Menschenhirn ersinnen kann, doch Lincoln – mit der Unterstützung des amerikanischen Geldes hinter sich – bekam seinen Krieg. Was persönliche Kriegsschuld betrifft, gibt es eine nicht zu widerlegende Auffassung: Der Krieg von 1861 wäre

undenkbar gewesen ohne Lincoln, und der Krieg von 1939 ohne Lord Halifax. Die deterministischen Historiker, die bestreiten, daß einzelne Individuen Kriege auszulösen vermögen, sind in ihrer Forschungsarbeit durch zwei Faktoren behindert worden: 1) eine vorgefaßte Meinung, die sie dazu verleitet, Fakten zu akzeptieren, die nicht bewiesen sind, und 2) eine Abneigung, ihre Theorie auf sorgfältige Tiefenforschung nach den Wurzeln konkreter Kriege anzuwenden.

Der messianische Charakter der amerikanischen Kriegspolitik

Einmal in Gang gesetzt, wurde Lincolns Krieg mit demselben rücksichtlosen und bitteren Fanatismus und der gleichen Wut geführt, die später andere Angriffskriege der USA charakterisierten – gegen Mexico, Spanien, die Philippinen, Italien, Vichy-Frankreich, Deutschland und Japan. Obwohl sich vom Anbeginn der amerikanischen Geschichte eine ähnliche Brutalität gegenüber den Indianern gezeigt hatte, bedeutet 1861 den Abschied von der Periode auswärtiger Kriege der USA zwischen 1783 und 1860[21].

Nach 1861 war alle amerikanische Kriegspolitik von einem ständigen Element selbstgerechter Heuchelei gekennzeichnet, verbunden mit chauvinistischer und messianischer Hysterie. Dabei war General Shermans sinnlos-brutale Verwüstung von Georgia und South Carolina (1865) eine Art von Vorspiel für die infame völkermordende Kriegspolitik der USA im 20. Jahrhundert, insbesondere gegen Japan und Deutschland. Herbert Hoover beklagte in einem seiner Bücher[22], daß die Amerikaner Experten der Kriegführung seien, jedoch ihre Unfähigkeit erwiesen, wenn es ans Friedenmachen ginge. Unglücklicherweise hatten die Amerikaner aber nach 1861 die zivilisierte Art der Kriegführung vergessen (wie sie überwiegend die deutschen Unternehmungen im Ersten und Zweiten Weltkrieg unter Kaiser Wilhelm II. und Adolf Hitler kennzeichnete[23]). Als Thomas Jefferson gegenüber seinem besten Freund der späteren Jahre, John Adams, über die »Feuerglocke in der Nacht« klagte (ein Ausdruck, mit dem Jefferson an den Ausbruch von Raserei und Aggression des Nordens gegen den Süden erinnerte, der zur Zeit von Missouris Aufnahme in die Union, 1820, geschah), da äußerte er auch seine Furcht vor der Möglichkeit eines amerikanischen Bürgerkrieges, der dann 1865 – 45 Jahre später – tatsächlich den Süden verwüstete und die Ehre des Nordens ruinierte[24].

Eine Feuerglocke in der Nacht war die übelste Störung für den friedli-

chen Schlummer von jedermann im frühen Amerika, und Jefferson – der bei allem heuchlerischen Gehaben als Freiheitsapostel Sklaven besaß und mit seinen armen weißen Pächtern grob umsprang[25] – war überhaupt ein guter Prophet. Bei seinem Besuch 1787 im deutschen Rheinland (wo er sich beschwerte, daß die einfachen Bauern kein Latein könnten, wo er selbst sich doch nur englisch, französisch und lateinisch zu unterhalten vermochte) erkannte er, daß die Rhein- und Moselweine die besten der Welt seien, doch erwies sich auch seine Vorahnung als zutreffend, daß die von ihm nach Amerika importierten rheinischen Rebstöcke auf den Hängen seines Besitztums in Virginia nicht gedeihen würden. Einer von Jeffersons Florentiner Freunden, Mazzei, versicherte ihm, daß sich toskanische Trauben in Virginia gut machen würden – aber auch mit ihnen war es nichts. Die deutschen und italienischen Reben waren für Virginia nicht besser geeignet als die utopisch-messianischen Ideen aus dem Virginia des 18. Jahrhunderts für Deutschland oder Italien. Unseligerweise war es von Anfang an einer der schlimmsten Fehler der Amerikaner, daß sie von dem messianischen Wahn befallen waren, ihre aufgewärmte Ideologie – die von der Locke-Montesquieuschen seichten Spielart der englisch-französischen Aufklärung herstammte – sei es wert, nach Europa rück-exportiert zu werden, ja sogar in die ganze übrige Welt, während in Wirklichkeit nichts weniger wahr hätte sein können: Amerikanische Ideen sind bisher allüberall, wohin immer man sie exportierte und sie Wurzeln schlugen, zum Fluch geworden.

Amerikanische Ideologie und Weltzerstörung

Anstatt sich darauf zu konzentrieren, wie ihr eigenes zerfallendes Land zu retten wäre – was ihnen klugerweise Wisconsins Fighting Bob LaFollette während seiner fünfundvierzig heroischen Jahre (1880–1925) im öffentlichen Leben der USA riet – haben die Amerikaner nur die Welt zerstört und dabei beteuert, sie zu retten. Weit davon entfernt, diese katastrophale Wahrheit zu erkennen, bestehen die Amerikaner darauf, noch mehr verfehlte Anstrengungen zu machen, wo sie schon Unheil angerichtet hatten – von Südafrika und Brasilien bis zu Deutschland und Japan – und diese amerikanische Perversität und dieser Stumpfsinn sind das unvermeidliche Produkt des messianischen öffentlichen Schulsystems der USA mit seiner Paranoia und seinem grenzenlos aufgeblasenen Idealismus, der keinerlei Kontakt mit der Wirklichkeit hat.

Solange die USA von korrupten Mittelmäßigkeiten regiert werden – besser bekannt als Rooseveltsche Epigonen, die die öffentliche Szene der USA seit Frank Roosevelts Tod 1945 bevölkerten, ohne Andersgesinnte zuzulassen – solange wird es da keine Änderung geben, schon gar keine Besserung. Inzwischen ist der gleiche Deus ex machina, der nach 1945 die verderbliche Karriere des Britischen Empire beendete, weiter eifrig am Werk. Die USA erlebten während der 1970er Jahre einen wirtschaftlichen wie militärischen Niedergang in demselben Tempo, das für England während Churchills schrecklicher Führung in den 1940er Jahren charakteristisch war. Die Tage sind gezählt, an denen das offizielle Amerika noch in der Lage sein wird, sein Programm weltweiter Zerstörung fortzusetzen.

Dieses Ende der fürchterlichen Arroganz und Unreife eines kolonialen und weitgehend nicht-zivilisierbaren Amerika, das anmaßend der übrigen Welt diktiert, kommt schnell näher – doch nicht, weil Amerika erwacht, sondern dank dem sozioökonomischen, politischen und militärischen Niedergang der USA. Nur wenige fürchten noch die heutigen US-Streitkräfte, die eben erst zweimal in Asien besiegt wurden und jetzt in allen ihren Teilen mit subversiven Schwarzen aufgefüllt werden. Es ist das Ende, das der verstorbene T. S. Eliot vorausgesagt hat, und es ist nicht mit einem Riesenknall gekommen, sondern mit einem Winseln[26]. Als Eliots bester Freund hat der verstorbene Ezra Pound darauf hingewiesen[27], daß demgegenüber die gesunde Achse Rom-Berlin 1945 mit einem Donnerschlag in einer künstlich herbeigeführten Katastrophe endete – und nicht mit einem Wimmern.

Der Zweck einer modernen Geschichtsphilosophie ist es, den englisch-amerikanischen Niedergang im 20. Jahrhundert aus der Perspektive eines Vogels, nicht eines Frosches, zu sehen. Kurz gesagt, ist es die Pflicht des Geschichtsphilosophen, sich über der Situation zu befinden, die es einzuschätzen und auszuwerten gilt, und von diesem bevorzugten Punkt aus nützliche Richtlinien für die entschlossenen und fähigen Führer von morgen festzulegen. Es ist sinnlos, den Niedergang des britischen Empires zu betrauern oder den Niedergang des amerikanischen Imperiums zu beklagen, denn beide waren große Übel[28], und die Welt ist glücklich zu nennen, sie beide los zu sein. Beide haben sie Grausamkeit, Barbarismus und das Überlebte, Gestrige verkörpert. Sie waren Rückschritte und Hindernisse auf dem Weg des Westens in seine eigene Zukunft. Ihr Hinscheiden zu betrauern, wäre das gleiche, wie das Ende des Schwarzen Todes, der Beulenpest, zu beklagen.

Das 20. Jahrhundert, auch wenn es das blindeste und mörderischste

Jahrhundert in den Annalen der Menschheit bleiben wird, könnte ähnlich dem 1. Jahrhundert – in dem das heruntergekommene römische Imperium sein häßliches Haupt über den ganzen Mittelmeerraum erhob – die Saat einer besseren Zukunft in sich tragen. Daran dachte Roms großer Historiker Tacitus (der die berühmte Phrase einer Gelehrsamkeit *sine ira et studio* prägte), als er seine »Germania« schrieb.

Der Beginn einer imperialistischen US-Außenpolitik nach dem Bürgerkrieg

Der Übergang zu der abscheulichen Nach-Bürgerkriegs-Außenpolitik der USA, die den Weg für die ungezählten weltweiten Greueltaten Bernard Baruchs, Woody Wilsons und Frank Roosevelts freimachte, ist am besten in Charles Campbells Buch »Die Wandlung der amerikanischen auswärtigen Beziehungen 1865–1900«[29] zusammengefaßt, wenn auch dieses hervorragende einbändige Werk natürlich nicht das zehnbändige »Die amerikanischen Außenminister und ihre Diplomatie«[30] ersetzen kann, das ein paar der besten historischen Analysen des verstorbenen Charles Tansill enthält, der neben Thomas Bailey die hervorragendste Autorität des 20. Jahrhunderts auf dem Gebiet der Geschichte der US-Diplomatie gewesen ist. Die Essenz von Campbells These erscheint in dem Vorwort der Herausgeber R. B. Morris und H. S. Commager. Commager war viele Jahrzehnte lang führend in der Veröffentlichung amerikanischen historischen Quellenmaterials zur Erbauung des amerikanischen Publikums. Unglücklicherweise blieb der größte Teil dieser Materialien ungelesen. Die beiden Herausgeber sichteten nach dem amerikanischen Bürgerkrieg einen »Haupt-Wendepunkt der amerikanischen Außenpolitik«, ein Abgehen von der bloßen einfachen Aneignung schwachbesiedelter angrenzender Gebiete wie Texas und California unter der Ägide des Jeffersonschen Slogans von dem »Manifest Destiny« (das eine chauvinistische Verdrehung des Naturrechts der Sozialkontrakts-Philosophen war). Davon ging man nun ab im Zuge einer Revolte gegen den »Antikolonialismus« der sogenannten Gründer-Väter und wandte sich jener Art von wildem Imperialismus zu, der die englische Politik seit Heinrich VIII. charakterisiert hat (oder sogar seit 1066, denkt man an die nahezu vier Jahrhunderte andauernden Anstrengungen der Anglo-Normannen, ganz Frankreich an sich zu bringen; dieses eine englische Unternehmen verursachte mehr Blutvergießen als jedes andere während des Mittelalters in Europa).

Art, Stil und Modus vivendi der Deutung dieser Wandlung der amerikanischen Außenpolitik sind das Hauptthema von D. L. Hoggans »Das Märchen von der neuen Geschichte«[31]. Solange man diese Materie nicht kennt, bleibt einem das Werk von Michael Connors, »Die Ursprünge des Deutschenhasses in Amerika«[32], unverständlich. Tatsächlich kann man zutreffend behaupten, daß erst 1965 das Rätsel gelöst wurde, warum die weitgehend deutschen USA im 20. Jahrhundert in ihrer Haltung gegenüber Deutschland so irrational wurden, daß heißt: in ihrem künstlichen, unnatürlichen Haß gegen Deutschland.

Die Periode 1865–1900 sah den bis heute ausgeprägtesten inneren Wandel in den USA, darunter das Ende der »Grenze«, das Ende der überwiegend agrarischen Wirtschaft, den Beginn des Zeitalters der Verstädterung, die Einführung des technisierten Verkehrswesens, das moderne Industrie-Zeitalter ganz allgemein, die Massenproduktion des Automobils – und vieles, vieles mehr. Der gleiche Zeitabschnitt erlebte aber auch den fatalen und entscheidenden Akzent-Wechsel in der amerikanischen Außenpolitik, einen Wandel, der mit Sicherheit gestoppt worden wäre, hätte LaFollette 1912 gesiegt – statt dessen wurde er zu einer Veränderung auf Dauer, die sich für Amerika und die ganze Welt als ruinös erwiesen hat. Sobald der amerikanische Süden erobert und einer fünfzehnjährigen grausamen und korrupten Militärbesetzung unterworfen war, kam es rasch zu weiteren Veränderungen, darunter in dem einen Jahr 1867 die entscheidende Rolle der USA beim Sturz des anständigen und populären Regimes des habsburgischen Kaisers Max in Mexiko (worauf zehn Jahre Chaos folgten und sodann die korrupt-reaktionäre Diktatur 1877–1911 des Profirio Diaz[33]) und der preiswerte Kauf Russisch-Amerikas – auch als Alaska bekannt – von Zar Alexander II.

Erste Ziele: Alaska und Mexiko

Die Russen brachten in den 1860er Jahren die große und leichte Beute in Nordchina ein, nachdem die englischen Imperialisten den Weg gebahnt hatten, indem sie 1860 Peking plünderten und den sagenhaften Sommer-Palast der Mandschus niederbrannten (Schaden für China: Hunderte Millionen Dollar). Nach dem Erfolg der letzten Runde brutaler britischer Aggression gegen China zerriß der sogenannte Zar-Befreier den Vertrag von Nertschinsk, den Mandschu-China einst mit dem Romanow-Zaren Peter dem Großen frei ausgehandelt hatte und der

festlegte, daß die Russen als Ausgleich für ihre Erwerbung Kamtschatkas nicht einmal ein Stück Holz auf dem mächtigen Amur treiben lassen sollten, der neben dem Jangtse und dem Huangho einer der Hauptströme Chinas war. Nun besetzten in den 1860er Jahren die Russen nicht allein den gesamten Unterlauf des Amur und sein Mündungsgebiet, sondern stießen durch die ganze Ost-Mandschurei bis an die Grenze von Korea vor und errichteten am Stillen Ozean, nur 700 Meilen von Tokyo/Japan, einen Stützpunkt, den sie arrogant »Sieg im Osten« (Wladiwostok) nannten. Es war das der Sieg eines Schakals, der sich hilfloser Beute bemächtigt, die vorher von dem grausamen britischen Imperialismus überwunden worden war, dem sich bereits habgierige Yankee-Händler zugesellt hatten, die für die USA jedes Sonderrecht beanspruchten, das das niedergeworfene China den »fremden Teufeln« gewährte (so nannten die Chinesen die Engländer).

Kurz nach der Ermordung Abe Lincolns überredete US-Außenminister W. H. Seward Präsident Johnson und den US-Kongreß zum Ankauf Alaskas, und das wäre ein noch weit klügerer Schritt gewesen, hätte nicht 21 Jahre zuvor Außenminister J. Buchanan den Präsidenten Polk dazu überredet gehabt, den amerikanischen Anspruch auf Nord-Oregon (Britisch-Kolumbien) an England abzutreten und damit die USA der natürlichen Landbrücke zwischen Oregon und Alaska zu berauben. Wäre das nicht geschehen, wäre 1867 der räumliche Zusammenhang bei der Expansion der USA nicht verlorengegangen.

Englische diplomatische Dokumente haben schon lange enthüllt, daß die sogenannten »Little Englanders«, die um die Mitte der 1840er Jahre in der britischen Politik das Sagen hatten – wie Cobden, Bright und Melbourne – es niemals hätten wegen Nord-Oregon zum Krieg kommen lassen, das seit 1818 von den USA und England gemeinsam verwaltet worden war. Der krasse Kontrast zwischen einem Amerika, das 1846 feige und ohne Not vor dem mächtigen England kapitulierte, und der brutal-aggressiven amerikanischen Taktik des gleichen Jahres gegenüber dem schwachen und demoralisierten Mexiko trug den USA den Ruf ein, den sie bis heute behalten haben: den Ruf, nicht viel mehr zu sein als ein Angeber und feiger Rüpel. Es war überhaupt nichts Heroisches dabei, Mexiko zur Aufgabe der Hälfte seines gesamten Staatsgebietes zu zwingen (1848) und ihm fünf Jahre darauf noch einmal ein großes Stück – im Gadsden-Kauf von 1853 – abzunehmen. Es war außerdem nicht heroisch, während der 1870er, 1880er und 1890er Jahre mit England in Samoa gemeinsame Sache zu machen oder die Königin von Hawaii zu stürzen – entgegen feierlichen Versprechungen, es nicht zu tun – und ihr tap-

feres Königreich einzusacken. Den letzten Widerstand leisteten die Eingeborenen in der natürlichen Festung von Diamond Head auf der Insel Oahu – in deutlicher Sichtweite von Pearl Harbor, das einmal als Köder für die Vernichtung des japanischen Kaiserreiches dienen sollte.

Die Kriege gegen Spanien und Deutschland

Präsident McKinley handelte verachtenswert, als er 1898 vom US-Kongreß eine Kriegserklärung gegen Spanien verlangte – und erhielt – nachdem die spanische Königin und ihre Cortes bereits vor dem amerikanischen Ultimatum kapituliert hatten. Dieser grobe Präsident Bill McKinley aus Ohio, der seine eigene Frau ins Irrenhaus gebracht hatte, täuschte grausam und mißhandelte zwei ausländische Königinnen innerhalb eines Jahres. Es war auch eine verkommene Sache, als Teddy Roosevelt 1903 in Kolumbien einfiel und dessen fünf Nordwest-Provinzen mit Gewalt abtrennte, die später als Panama bekannt wurden – und das alles nur, weil der kolumbianische Senat in Bogota das schäbige Geldangebot abgelehnt hatte, das die USA für das Recht des Baues des Panamakanals gemacht hatten.

Die vorausgegangenen Grausamkeiten gegen die Filipinos im Verlauf des langen und verzweifelten Aguinaldo-Krieges[34] von 1898–1901 übertrafen alles an internationalen Verbrechen, was jemals von Deutschland, Frankreich oder Italien begangen wurde. In der neueren Zeit sind den USA hierin nur England, Sowjetrußland und Israel gleichgekommen.

Die feig-brutale amerikanische Mißhandlung Deutschlands in beiden Weltkriegen wird allgemein zugegeben und bedarf keiner besonderen Erwähnung. Beide Male wurde der amerikanischen Öffentlichkeit von bösartigen Propagandisten eine irrationale und hochemotionalisierte Furcht vor Deutschland eingeblasen, obgleich dieses zu keiner Zeit der Geschichte irgendeine Art von Bedrohung für England oder die USA dargestellt hatte – und das alles nur, um die Blutgeld-Profite während der fetten Jahre der Neutralität (1914–1917; 1939–1941) zu rechtfertigen und die nachfolgenden wahnhaft-schrecklichen amerikanischen Grausamkeiten gegen Deutschland im Krieg, insbesondere während und nach dem Zweiten Weltkrieg.

Der Abgrund an amerikanischer Kriegs- und Außenpolitik seit 1945 – darunter die militärischen Niederlagen in Korea und Vietnam und die irrationale Verfolgung der Araber zugunsten Israels (allen christlichen Missionsanstrengungen in arabischen Ländern zum Trotz) – spricht für sich selbst. Kurz gesagt: Was sich die USA seit 1815 – der Niederlage im Krieg gegen England – an Kriegs- und Außenpolitik geleistet haben, ist einmalig schrecklich und bietet der Welt in der Tat die USA mit dem untilgbaren Image eines brutalen Feiglings dar. Und nichts aus dieser ganzen Infamie war entschuldbar, war zu rechtfertigen oder war notwendig.

Genau wie die amerikanischen Bemühungen der 1970er Jahre, das südafrikanische Regime zu stürzen, war auch die Kampagne der 1860er Jahre gegen Kaiser Max von Mexico tragisch, da auch sie wieder einmal darauf abzielte, eine gute ausländische Regierung zugunsten einer schlechten zu stürzen. Es ist eine historische Tatsache, daß ausländische Interventionen der USA immer das Ziel hatten, gute Regierungen durch schlechte zu ersetzen. Weitere Beispiele wären Woody Wilsons erfolgreiche Bemühung, den Bolschewismus 1917 in Rußland zu etablieren, sein nahezu erfolgreicher Versuch, 1918–1919 den Bolschewismus auch in Deutschland an die Macht zu bringen – eine Bemühung, in deren Verlauf er vermöge seiner hinterlistigen sogenannten offenen Diplomatie die gute Regierung des Kaisers Wilhelm II. zu stürzen vermochte –, sodann Frank Roosevelts Unterstützung der Lubliner jüdischen und polnischen Kommunisten gegen Ende des Zweiten Weltkriegs anstelle der sogenannten Londoner Polen, außerdem in Jugoslawien Roosevelts Unterstützung von Tito anstelle Michailowics, Kennedys Sturz des Diem-Regimes in Vietnam, der Sturz des guten Trujillo-Regimes in Santo Domingo und ähnliche Vorgänge in Dutzenden anderer lateinamerikanischer Länder in all den Jahren – und vieles, vieles andere mehr. Da sie nun einmal selbst in den Händen einer abscheulichen und verkommenen Regierung waren, haben sich die USA bei ihren unzähligen gesetzwidrigen Einmischungen in die inneren Angelegenheiten fremder Länder nie auf die Seite guten Regierens gestellt, sondern immer ohne Ausnahme schlechtes Regieren begünstigt – und das ist auch heute noch immer ihre Politik.

Kein Beispiel ist übler als Harry Trumans Vernichtung der arabischen Selbstbestimmung in Palästina und seine Schaffung des terroristischen Staates Israel, indem er unfairen wirtschaftlichen Druck auf die unterentwickelten Mitgliedstaaten der UNO ausübte und sich so ihrer Stim-

men gegen ihre bessere Einsicht versicherte. Das hatte eine endlose Folge brutaler, blutiger und kostspieliger Kriege zur Folge, mit denen die unterentwickelten arabischen Regionen des Mittleren Ostens im Interesse des Weltjudentums ständig beunruhigt werden sollten. Von ihren Absichten wie praktischen Ergebnissen her gesehen, war Trumans Politik während seiner gesamten Präsidentschaft (1945–1953) die eines absichtlichen Genozids an allen arabischen Ländern und ihrer Bevölkerung von über 100 000 000 Menschen. Er tat mehr als jeder andere Einzelmensch, die Entwicklung des Mittleren Ostens zu stören und zu vereiteln.

Die skrupellose Eisenhower-Nixonsche militärische Invasion des Libanon (1958) zur Verhinderung libanesischer Selbstbestimmung und Stabilität in politischer Union mit Syrien – eine Intervention, die zuletzt in dem verwüstenden libanesischen Bürgerkrieg gipfelte – war ein verspätetes Produkt von Trumans Poltik anti-arabischen Völkermords.

Trumans Genozid-Politik gegenüber den Arabern läßt sich mit seinem anti-japanischen Massenmord vom August 1945 vergleichen, als er alle verfügbaren Atombomben gegen Hiroschima und Nagasaki freigab. Sein Kriegsminister Stimson hat enthüllt, daß Truman nur zu gerne noch mehr Atombomben abgeworfen haben würde, hätte er sie gehabt. Truman war für all das zu haben, obwohl Japan seit Dezember 1944 eine bedingungslose Kapitulation angeboten hatte (die nur das Leben des Kaisers ausnahm) und er, Truman, genau diese neun Monate alten japanischen Bedingungen dann im September 1945 akzeptierte. Hiroschima war tatsächlich das klassische Beispiel, wie ein feiges Großmaul über einen bereits geschlagenen Feind herfällt, und es ist eines der verlogensten Märchen der Welt, daß durch die Atombombenangriffe das Leben amerikanischer Soldaten geschont worden sei. Der infantile Präsident Jimmy Carter, der 1976 gewählt wurde, hat diesen Propaganda-Unsinn in seiner Autobiographie[35] wiederholt.

Wohl war Truman nicht so blutdürstig wie Woody Wilson oder Frank Roosevelt, doch hat seine Politik unnötigerweise Millionen Menschenleben gekostet, und darum rangiert dieser schlichte kleine Mann aus Missouri, dem die begehrte Mitgliedschaft im Ku Klux Klan seines jüdischen Geschäftspartners wegen verweigert worden war, der aber jahrelang in der kriminellen politischen »Maschine« von Boß Pendergast in Kansas City Missouri arbeitete, immerhin als mit Abstand Dritter hinter den amerikanischen Erz-Kriegsverbrechern Woody Wilson und Frank Roosevelt – und dies zusammen mit Eisenhower, Kennedy, Johnson und Nixon. (Der letztere rühmte sich 1977 in seinen David-Frost-Interviews,

er habe 1973 Israel alle verfügbare amerikanische militärische Ausrüstung geschickt, um den israelisch-arabischen Krieg dieses Jahres zu verlängern.)

Die Einmischung in Mexiko; Benito Juarez

Der Agent der USA gegen den Kaiser Maximilian im turbulenten Mexiko der 1860er Jahre war der radikale indianische Partisanenführer Benito Juarez, der von General de Santa Anna, dem Helden mexikanischer militärischer Erfolge gegen Spanien, Frankreich und die USA, nach Oaxaca verbannt worden war, ins hinterste Indianerland. Unglücklicherweise nahm in Mexiko nach der demütigenden Inbesitznahme mexikanischen Gebietes durch die USA (1848 und 1853) der Radikalismus im Lande zu, und im August 1855 stürzten aufständische Kräfte Santa Anna und zwangen ihn zur lebensrettenden Flucht nach Kolumbien. Als dann acht Jahre später Kaiser Max in Mexiko an die Macht kam, hielt Santa Anna es für seine vaterländische Pflicht, ihm zu dienen. Max aber war so sehr auf politische Anständigkeit bedacht (er hatte während der 1850er Jahre den Italienern zu großartigen politischen Reformen verholfen), und die führenden mexikanischen Politiker – einschließlich Santa Anna – hatten seit dem Sturz der spanischen Herrschaft 40 Jahre zuvor einen so schlechten Ruf, daß Max das Angebot Santa Annas höflich, aber bestimmt ablehnte[36].

Benito Juarez, ein vollblütiger Zapoteke, war 1806 weit entfernt im indianischen Maisanbaugebiet von Südmexiko geboren. Noch als Baby verwaist, verließ er mit zwölf Jahren das Anwesen seines Onkels und ging in die nächstgelegene Indianerstadt Oaxaca. Dort wandten ihm die spanischen Franziskanermönche ihre Mildtätigkeit zu, sie brachten ihn auf und erzogen ihn – ein Grund, wie er später sagte, warum er die katholische Kirche in Mexiko mit Stumpf und Stiel vernichten wollte. Er war wie sein US-amerikanischer Zeitgenosse Abe Lincoln (1809–1865) einer der häßlichsten Männer, die je gelebt haben, und gerade seine Schlichtheit war es, die – wie bei Lincoln und in vielen anderen Fällen – auf andere wie ein Magnet wirkte. Dieses Phänomen wiederholte sich nach 1921 bei Frank Roosevelt, wo die Kinderlähmung aus einem äußerlich hübschen Mann einen häßlichen Krüppel gemacht hatte.

Juarez wurde 1831 Bürokraft in einem spanischen Justizamt, 1843 Anwalt und heiratete in diesem Jahr eine weiße Spanierin, Margarita Maza, die bereitwillig bestätigte, daß Benito[37] »sehr einfach[38]« sei. Jua-

rez saß kurze Zeit im mexikanischen National-Kongreß, bis die Yankees 1847 die Hauptstadt eroberten. Nachdem ihr Vordringen zu Lande gescheitert war, kamen sie zur See über Vera Cruz. Hinterher diente Juarez fünf korrupte, aufhetzerische und revolutionäre Jahre lang als Gouverneur von Oaxaca. Als ihn Santa Anna außer Landes trieb, arbeitete er in einer Zigarrenfabrik in New Orleans. Nach dem Sturz Santa Annas kehrte er in sein Heimatland zurück – über Panama und Acapulco, den alten Hafen Cortez' aus dem 16. Jahrhundert[39].

Juarez mischte mit bei der radikalen mexikanischen Verfassung von 1857 – der allerschlechtesten unter den schlechten mexikanischen Verfassungen – die die Freiheit des Geldverkehrs, die Geschäftsverträge und internationalen Verträge annullierte und wenige Jahre darauf zu der militärischen Intervention der Engländer, Spanier und Franzosen führte, die ihre Investitionen schützen und ihre Schulden eintreiben wollten. Juarez wurde 1861 zum Präsidenten Mexikos gewählt, doch war die Wahl eine Farce, da nur wenige Stimmen ausgezählt wurden. Juarez konfiszierte das europäische Eigentum und untersagte alle Schuldenrückzahlungen an Europa[40].

Mexikos zweitgrößte Stadt Vera Cruz de la Villa Rica (kurz als Vera Cruz bekannt) wurde im Januar 1862 von vereinigten englisch-französisch-spanischen Streitkräften besetzt. Die Engländer und Spanier zogen nach Befriedigung ihrer Forderungen schnell wieder ab, Kaiser Napoleon III. von Frankreich jedoch stand unter dem Eindruck einer Abhandlung des berühmtesten zeitgenössischen französischen Historikers Guillaume Guizot (1787–1876), der während der 1840er Jahre französischer Außenminister gewesen war. Guizot erklärte, die Tyrannei der USA über Lateinamerika sei ein Fluch, und Europa sollte ernste Anstrengungen machen, die ibero-amerikanischen Völker gegen die unablässigen Verheerungen durch den imperialistischen Yankee-Falken zu schützen. Der Augenblick schien günstig dafür: In den USA wütete der Bürgerkrieg, und außer Bismarck und Zar Alexander II. rechnete praktisch niemand in Europa damit, daß der Norden den stolzen und heroischen Süden unterwerfen würde. Guizot hielt die Monroe-Doktrin für Unsinn, vielmehr sollte es ein Machtgleichgewicht in der Westlichen Hemisphäre geben mit dem Zweck, die USA im Zaum zu halten, ebenso wie ein ähnliches Gleichgewicht in der Östlichen Hemisphäre Rußland in Schranken hielt. Indem er darauf hinwies, die Mexikaner seien im Grunde ein großartiges Volk, dem nur von außen her zu Stabilität und Reformen verholfen werden müßte, überredete Napoleon III. – mit Guizots begeisterter Zustimmung – den anfänglich zögernden Maximi-

lian, jüngeren Bruder Kaiser Franz Josephs von Österreich, Mexiko in ein Zeitalter der Freiheit und des Wohlstandes zu führen. Nachdem er zugesagt hatte, setzte Max aus freien Stücken sein Leben dafür ein, Ordnung und echte Freiheit in Mexiko zu schaffen. Beides war den Mexikanern seit dem Ende der spanischen Herrschaft vierzig Jahre zuvor versagt geblieben[41].

Die Geschichte der Monroe-Doktrin

Die USA jedoch, längst kein Freund ihrer lateinamerikanischen Schwester, hatten Mexiko vom Beginn seiner Unabhängigkeit an so behandelt, wie die Katze mit einer sterbenden Maus umgeht[42], und das letzte, was die amerikanischen plutokratischen Missetäter wollten, war Mexikos Freiheit und das Glück des mexikanischen Volkes. Diese Übeltäter machten sich Hoffnungen, ganz Mexiko zu erobern und zu kolonisieren, sobald sie ihren eigenen Süden der USA erobert und kolonisiert hatten. (Die sogenannten Carpetbaggers im Süden nach 1865 waren Yankee-Kriminelle, die sich bereicherten, indem sie die wirtschaftliche Kontrolle des Nordens über den besiegten Süden immer weiter fortsetzten.) Die Monroe-Doktrin von 1823 hatte den einen habgierigen Zweck, Lateinamerika als Kolonialgebiet für die Ausbeutung durch die USA zu reservieren. Der einzige Grund, warum John Quincy Adams den Präsidenten Monroe überredete, die von Englands Premier Canning angebotene gemeinsame Erklärung über Lateinamerika nicht zu akzeptieren, war die Hoffnung, die USA würden schließlich aus der Westlichen Hemisphäre den britischen Imperialismus ebenso eliminieren wie den spanischen, portugiesischen, russischen, französischen, dänischen und holländischen. Dies hatte jedoch nichts mit freundlichen US-amtlichen Gefühlen gegenüber Lateinamerika zu tun – genau das Gegenteil war der Fall: Es war das ausdrücklich und in aller Öffentlichkeit erklärte Ziel der USA (zum Beispiel in dem Ostende-Manifest der amerikanischen Diplomaten in Europa von 1854), die imperialistische Ausbeutung der gesamten Westlichen Hemisphäre zu monopolisieren. Nach 1898 wurde dieses Ziel erweitert auf alles, wessen die USA auch in der Östlichen Hemisphäre habhaft werden konnten.

Mit alleiniger Ausnahme des Britischen Empire hat es niemals in der Geschichte – weder im China der Tang-Dynastie noch im Römerreich zur Zeit Trajans – einen so unersättlich gefräßigen, skrupellosen und dabei heuchlerischen Imperialismus gegeben wie jenen der USA[43].

Im 19. Jahrhundert war Englands wirtschaftliche und militärische Macht so groß, daß England – und nicht die USA – die Wirtschaft Lateinamerikas auch noch während der Unabhängigkeits-Periode im 19. Jahrhundert dominierte, so wie es bereits nach dem Utrechter Frieden und dem Assiento-System während der letzten Jahrzehnte der alten spanischen und portugiesischen Kolonialregime der Fall gewesen war. Als einzige von sieben europäischen Kolonialmächten der Westlichen Hemisphäre hat England sein Kolonialgebiet auch nach der Proklamation der Monroe-Doktrin (1823) noch ausgedehnt: es erweiterte seine Kolonie Guayana im nördlichen Südamerika und raubte tief im Süden Argentinien die große und strategisch gelegene Gruppe der Falkland-Inseln. England diktierte den lateinamerikanischen Staaten die Zollpolitik und andere interne Maßnahmen und bombardierte deren Häfen und schickte seine Truppen, wann immer man Lust hatte, zweifelhafte Forderungen (Zahlung von Wucherzinsen) einzutreiben. Die englischen Regierenden spielten mit Plänen zur Annexion ganzer lateinamerikanischer Staaten, wobei man in letzter Minute zu dem Schluß kam, es sei billiger, solche Staaten indirekt auszubeuten (wie bei den USA nach 1783).

Die englischen Führer zogen öfter die Annexion von Gebieten in Betracht, die von den USA begehrt wurden, wie das Königreich Hawaii oder den mexikanischen Teil von Texas, doch auch in diesen Fällen wurden die englischen Entscheidungen zuletzt von praktischen ökonomischen Faktoren bestimmt. Erst nach dem verrückten englischen Angriff auf Deutschland 1914 – bekannt als Erster Weltkrieg – geschah es aus Gründen der Kriegsnotlage, daß die Engländer ihre überseeischen Investitionen in Lateinamerika zu liquidieren und ihren wirtschaftlichen Würgegriff um diese Region zu lockern begannen. Dies war genau die Entwicklung – wenn auch erst drei Generationen später – die 1823 John Quincy Adams im Auge hatte, der sich die pragmatische Logik zu eigen machte, die den Amerikanern seit den 1770er Jahren durch Englands Thomas Paine geläufig geworden war. Adams, Sohn des zweiten US-Präsidenten, war die beherrschende Figur in Monroes Kabinett. Er dominierte in Monroes beiden Amtsperioden ebenso wie in seiner eigenen nachfolgenden Regierung, obwohl er – wie sein Vater – nur eine einzige Amtszeit diente. Andrew Jackson blockierte eine zweite Präsidentschaft von John Quincy Adams genauso erfolgreich, wie Thomas Jefferson eine zweite Amtszeit von John Adams verhindert hatte. Jackson selbst diente zwei Amtszeiten, und so blieben die beiden Adams, Vater und Sohn, die einzigen US-Präsidenten zwischen 1789 und 1837 mit je nur einer Amtsperiode. Alle übrigen Präsidenten dienten die maximalen zwei Pe-

rioden entsprechend einer Tradition, die erst von Frank Roosevelt verletzt wurde. Dieser manipulierte 1940 durch Geheimagenten sowohl den demokratischen wie den republikanischen Parteikonvent, so daß in einem Augenblick, als 90 Prozent des amerikanischen Volkes schreiend nach einem Präsidentschaftskandidaten verlangten, der nicht über Deutschland herfallen wollte, man nur noch die Wahl zwischen FDR und Willkie hatte, die beide so schnell wie möglich, und mit welchen krummen Mitteln auch immer, die USA in den Krieg gegen Deutschland zu stürzen beabsichtigten; das ganze war ein billiger Trick Roosevelts, der sein ganzes Leben lang von einer vollständigen, selbstherrlichen Verachtung für die Meinungen, Wünsche und Bestrebungen des amerikanischen Volkes beherrscht war.

Die lange Periode, in der John Quincy Adams das entscheidende Wort in der Außenpolitik der USA hatte, ging 1829 mit der Inauguration Präsident Jacksons zu Ende, speziell hinsichtlich der Monroe-Doktrin aber vermochte Adams sein Weltbild an die Jacksonianer weiterzugeben, darunter an Jackson selbst und die Präsidenten, die ihm folgten, bis zu Lincoln. Das wurde durch Präsident James Polks berühmtes Korollar zur Monroe-Doktrin von 1845 bestätigt, das in expliziter Form die amerikanische Verpflichtung erneuerte, daß es zukünftig keine Gebiets-Annexionen der USA in der Östlichen Hemisphäre geben werde – ein Versprechen, daß dreiundfünfzig Jahre später ohne Rechtfertigung von Präsident McKinley gebrochen werden sollte. Dieses Korollar geht zur Gänze auf Adams zurück, so wie schon die Original-Doktrin zweiundzwanzig Jahre zuvor. Adams saß in seinem Todesjahr 1848 im US-Kongreß und wurde dort von einem jungen Whig-Abgeordneten sehr bewundert, der ebenfalls nur für eine Zwei-Jahres-Periode im Kongreß war: Abe Lincoln aus Illinois. Obwohl Adams und Lincoln beide Präsident Polk wegen des unnötigen Verlusts von Nord-Oregon (Britisch-Kolumbien) an England kritisierten, außerdem deswegen, weil er im Auftrag des Südens zu viel mexikanisches Territorium erwarb (wie Jackson, war auch Polk ein Sklavenbesitzer aus Tennessee), so stimmten doch beide, Adams und Lincoln, darin überein, daß das »Manifest Destiny« der USA (die »offenkundige schicksalhafte Bestimmung«) erreicht werden konnte mittels der Machtpolitik, die in der Monroe-Doktrin enthalten war. Lincoln wurde 1865 ermordet, doch er gab an seinen Vizepräsidenten und Nachfolger Andrew Johnson das Adamssche Vermächtnis im Zusammenhang mit der Monroe-Doktrin weiter – und Johnson war im Weißen Haus, als 1867 Kaiser Maximilian vernichtet wurde.

Die imperialistische Adams-Monroe-Doktrin war 1865 bereits zu einem ständigen Bestandteil der US-Außenpolitik geworden, vergleichbar der im 16. Jahrhundert von Kardinal Wolsey nach England importierten florentinisch-venezianischen Gleichgewichtspolitik, die in Whitehall von Cromwells Tod 1658 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 nie in Frage gestellt wurde. Die amerikanische Politik schadete Lateinamerika, und die englische Politik schadete Europa[44].

Vernichtung des Kaisers Maximilian von Mexiko

Kaiser Max von Mexiko, Enkel des letzten Kaisers des tausendjährigen, von Frankreich 1806 zerstörten Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, langte früh im Jahr 1864 in seiner neuen Hauptstadt Mexico City an. Er war in Begleitung seiner Frau, der Kaiserin Carlota. Vierunddreißig Jahre zuvor hatten sich die einstmals österreichischen Niederlande – die einmal zehn der siebzehn Provinzen des Burgundischen Kreises des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gebildet hatten – erfolgreich gegen die holländische Herrschaft erhoben, die ihnen durch England auf dem Wiener Kongreß 1815 aufgezwungen worden war. Die Holländer mit ihrer sprichwörtlichen Hartnäckigkeit versuchten neun Jahre lang die aufständischen Provinzen zurückzugewinnen, bis 1839 schließlich das »Konzert der europäischen Mächte« einschritt und die Holländer zwang, davon abzulassen. Das nunmehr unabhängige Land nahm den alten vorchristlichen Namen Belgien an und erwählte sich außerdem eine deutsche Königsdynastie. Carlota, Kaiserin von Mexiko, war die Tochter des Königs Leopold von Belgien. Sie war 24 und Max 32, als das Paar in Mexico City ankam[45].

Nun blieben zwar französische Hilfstruppen, die seit 1862 in Mexiko waren, auch nach der Eintreibung von Schulden aus Sicherheitsgründen weiterhin im Land, doch hatten weder Maximilian noch Napoleon III. die leiseste Absicht, diesen Zustand länger als ein halbes Dutzend Jahre fortdauern zu lassen, und dies um so mehr, als um die Mitte des Jahres 1864 für jeden klar wurde, daß sich Max einer größeren Unterstützung im Volk erfreute als jeder andere Führer, der Mexiko seit den ersten Tagen seiner Unabhängigkeit regiert hatte. Juarez wurde überall gehaßt und geschmäht. Da er nirgends in Mexiko einen Anhang hatte, floh er in ein abgelegenes Lager bei El Paso an der Grenze der USA – und als Folge davon wurde dieser desolate Ort zuletzt zu der Spiel- und Prostitutions-Stadt Juarez.

Benito Juarez hatte in USA gelebt, er wußte, daß die Amerikaner die Idee eines starken und stabilen Mexiko haßten, und so verließ er sich auf amerikanisches Geld und amerikanische Gewehre, um die Flamme der Revolution in Mexiko neu zu entfachen, und auf amerikanischen Druck gegen Napoleon III., der diesen zwingen sollte, auf seine militärische und diplomatische Unterstützung Maximilians zu verzichten. Da Max' Geburtsland, das deutsche Österreich, keinerlei Ehrgeiz in der Westlichen Hemisphäre hatte, würde ein Bruch zwischen Max und Frankreich den Kaiser völlig isoliert haben gegenüber einem Bündnis Juarez-USA. Juarez war wie spätere revolutionäre Führer vom Schlag Lenins, Eisners, Bela Kun Cohens und Stalins: Die Tatsache, daß er im Volk Mexikos keine Unterstützung fand, kümmerte ihn nicht, solange er von amerikanischem Geld und amerikanischen Gewehren träumen konnte, um seine Diktatur zu errichten und aufrechtzuerhalten.

Nach Robert E. Lees Niederlage bei Gettysburg/Pennsylvania (1863) – wobei die Verluste des Nordens größer waren, Lee aber ein Cannae verfehlte und angesichts erdrückender Überlegenheit des Gegners an Menschen und Material die Invasion in den Norden nicht fortführen konnte – nach dieser Schlacht also wendete sich das Kriegsglück im amerikanischen Bürgerkrieg gegen den ringsum blockierten Süden, und der Ausgang war praktisch entschieden, als Sherman im August 1864 die Georgia-Front des Südens zerschmetterte. Die USA hatten die größte Landarmee der Welt, und trotz der Inflation war Geld in Massen vorhanden dank der fortschreitenden Konfiskation praktisch allen Privatvermögens im Süden durch den siegreichen Norden. Juarez bekam seinen Beute-Anteil ab 1864[46].

Die Geschichte verlief in Mexiko ganz ähnlich wie in China während der späten 1940er Jahre, wo US-Präsident Harry Truman aufgrund der Befehle der Rockefellers und ihres prokommunistischen *Institute of Pacific Relations* den Nachschub für Nationalchina drosselte, während Josef Stalin riesige Hilfsmittel den mörderischen rotchinesischen Partisanen zuströmen ließ, die sich sogar noch 1948 kaum eines Anhangs im Volk ganz Chinas erfreuten[47]. Gewehre und Geld strömten von den USA nach Mexiko in die Hände von Juarez und seinen mordenden angeheuerten Partisanen, während Napoleon III. zustimmte, die letzten französischen Truppen 1866 abzuziehen. Carlota reiste nach Europa, um die öffentliche Meinung gegen den krassen US-Imperialismus in Mexiko zu mobilisieren, doch war alles umsonst – zu schnell und zu groß war der Zufluß amerikanischer Hilfe für Juarez. Maximilian mußte von 1865 ab den größten Teil seiner Zeit auf Feldzügen verbringen, und zwei

Jahre später verlor er die entscheidende Schlacht von Querétaro. Auf diesem Schlachtfeld war es, wo Max von Partisanen Benito Juarez' gefangengenommen wurde, und man erschoß ihn ohne Gerichtsverhandlung am 19. Juni 1867 zusammen mit seinen untergebenen militärischen Befehlshabern. Es war das der Höhepunkt einer schmutzigen und verkommenen Episode in den Annalen des US-Imperialismus und ist bis heute eine Katastrophe für Mexiko geblieben.

»Juarez«, der jüdische Hollywood-Film aus den 1930er Jahren, in dem der häßliche Jude Paul Muni den häßlichen reinblütigen Indianer Juarez spielte, war eine rohe, plumpe und groteske Farce, die mit Absicht der Welt eine totale Umkehr der historischen Verhältnisse von 1867 präsentierte – geradeso wie »Wilson«, ein jüdisches Hollywood-Lichtspiel aus den 1940er Jahren, die Ereignisse von 1917–1919 total verdrehte. Carlota wurde wahnsinnig, als sie die grausigen Einzelheiten der Liquidierung Maximilians und Zehntausender seiner Anhänger erfuhr. Sie starb erst sechzig Jahre nach ihrem Gatten im Jahr 1927.

Fortdauernde US-Intervention im südlichen Nachbarland

Juarez war dem Typus nach eher der Kommissar als der militärische Befehlshaber. Darum betraute er den Mestizen Porfirio Diaz mit dem abschließenden siegreichen Feldzug gegen Max, doch als Diaz im Juli 1867 im Triumph nach Mexico City zurückkehrte, beschimpfte Juarez ihn öffentlich aus unbezähmbarer Eifersucht[48]. Juarez hatte freigiebige, aber leere Versprechungen für die kommende Herrlichkeit seiner eigenen diktatorischen Herrschaft gemacht, ehe Maximilian erledigt war, doch waren die mehr als zufriedenen Polit-Experten der USA nicht überrascht, als dann keines dieser Versprechen eingehalten wurde und Juarez, ihren Erwartungen gemäß, zum brutalsten und korruptesten Diktator wurde, den Mexiko je erlebt hatte.

Als Maximilian ermordet wurde, hatte Benito Juarez keinerlei gesetzliche Vollmacht zum Regieren, also ließ er 1867 überstürzt eine Spezial-Wahl durchführen, bei der jedoch kaum tatsächlich irgendwelche Stimmen ausgezählt worden sind. Seine Präsidentschaft sollte entsprechend der zehn Jahre zuvor angenommenen radikalen Verfassung im Jahr 1871 enden. Juarez war in ganz Mexiko verhaßt, und seine eigenen Kumpane rieten ihm, kein zweitesmal zu kandidieren, vor allem weil der populäre Diaz seine eigene Bewerbung angemeldet hatte. Der wütende Juarez konnte jedoch nicht von seiner Kandidatur abgebracht werden.

Als er dann feststellen mußte, daß allen seinen Betrügereien zum Trotz die Stimmabgabe zu seinen Ungunsten verlief, befahl er die Stimmzettel zu vernichten und ließ sich von seinem Marionetten-Parlament zum Sieger erklären. Juarez freute sich, als Diaz zu den Waffen griff, um diesen Wahlbetrug anzufechten, denn mit Hilfe aus den USA hatte Juarez längst die Diaz-Anhänger entwaffnet und eine riesige Privatarmee von Halsabschneidern aufgebaut, um jeden Aufstand im Blut zu ertränken. Diaz verlor 1871 aus Mangel an Waffen, doch war Juarez von fünf Jahren pausenlosen Feierns, Verschwendens und Verworfenheit jeder Art dermaßen erschöpft, daß er körperlich verfiel und am 18. Juli 1872 starb. Sein skrupellosester Spießgeselle Sebastian Lerdo schaffte es, die Nachfolge anzutreten und sich drei Jahre an der Macht zu halten, wurde aber zu Anfang des Jahres 1876 von Diaz vernichtend geschlagen.

Die USA befürchteten, Diaz könnte Mexiko wieder aufrichten, daher fielen reguläre US-Streitkräfte 1877 ohne Kriegserklärung in Mexiko ein und drohten dem »Latino«-Nachbarn südlich des Rio Grande mit Auslöschung für immer. Diaz mußte ein riesiges Lösegeld in Form von Öl- und Bergbau-Konzessionen entrichten, sonst hätten die USA Mexiko ein für allemal von der Weltkarte getilgt. Die ursprünglich guten Absichten, die Diaz hatte – und mit Juarez verglichen, war er fast ein Heiliger – verflüchtigten sich bald neben seinen korrupten Geschäften mit den Amerikanern. Im Verlauf der nachfolgenden langen Periode der Diaz-Diktatur von 1877 bis 1911 kam Mexiko – das während Maximilians Regierung einen kurzen Traum von Freiheit und Würde erlebt hatte – nach der Art Chinas immer weiter herunter bis auf das verachtenswerte Niveau einer angloamerikanischen Kolonialprovinz. Der republikanische US-Präsident Rutherford Hayes hoffte, die USA könnten sich allein der Unterwerfung und Ausbeutung Mexikos erfreuen, doch erinnerten die allgegenwärtigen Engländer Amerika nachdrücklich daran, daß sie die USA von der imperialistischen Unterwerfung und Ausbeutung Chinas ausschließen könnten, wenn die Amerikaner nicht damit einverstanden wären, trotz ihrer Hauptrolle bei der Niederwerfung Mexikos dort nur die zweite Geige hinter England zu spielen. Am Ende der Diaz-Ära waren 50 Prozent der amerikanischen Auslands-Investitionen in Mexiko placiert, und dieses Geld brachte seinen amerikanischen Investoren reichen Gewinn auf Kosten des mexikanischen Volkes, doch England führte finanziell mit weitem Abstand vor den USA, als radikale Reformer unter Führung Franciscos Maderos am 7. Juni 1911 Diaz stürzten und sich vorübergehend in Mexico City einrichteten[49]. Nachdem die republikanische Taft-Administration mit Erfolg die Er-

mordung Maderos in die Wege geleitet hatte, war die Bühne frei für die unglaublichen Aggressionen Woody Wilsons gegen Mexiko, die 1913 einsetzten[50].

Der amerikanische Überlegenheits-Wahn

Grausame amerikanische Aggression ging einher mit selbstgefälliger Heuchelei auf englische Art. Campbell hat das Verdienst, das offizielle amerikanische Weltbild der Generation nach dem Bürgerkrieg zusammengefaßt zu haben: »Außerhalb der Neuen Welt erschien alles vergleichsweise finster. Afrika war hoffnungslos zurückgeblieben, Asien dekadent. Und sogar Europa – dem Amerika mehr Aufmerksamkeit schenkte als irgendeinem anderen überseeischen Gebiet – war veraltet, wenn auch seine Kultur noch immer Achtung abnötigte[51].« Das offizielle Amerika litt unter der absurden Selbsttäuschung, daß »die Scharen von Einwanderern aus Europa . . . ganz klar die amerikanische Überlegenheit bewiesen«, was nichts anderes war als die Behauptung, die Auswanderung von Europäern nach Borneo berechtigte die dortigen Kopfjäger dazu, ihr System als dem europäischen überlegen zu betrachten – was sie, gleich den Amerikanern, zweifellos ernstlich glaubten[52]. (In Wirklichkeit war die Auswanderung von Europa nach Amerika eine Art Osmose, bewirkt durch die unvergleichlich größere Bevölkerungsdichte in Europa – eine Selbstverständlichkeit, die aber nie in die Köpfe der amerikanischen politischen Führer hineinging.) Angesichts dieses Überlegenheits-Wahns ist es um so bemerkenswerter, daß vom Bürgerkrieg an das dirigistische amerikanische Zwangs-Schulsystem den unterdrückten, ausgebeuteten amerikanischen Massen einhämmerte, die USA und ihr angeschwollenes Staatsgebiet seien ständig in Gefahr[53].

Mehr als eine Generation dieser Beeinflussung und Gehirnwäsche war bereits vorüber, als Präsident McKinley 1898 die unwissende amerikanische Bevölkerung in den Krieg gegen Spanien hineinjagte – unter dem absurden Vorwand, die legendären spanischen Galeonen schickten sich an, über New York City herzufallen. Noch abgrundtiefer war die geistige Degeneration des Volkes 1917, als Woody Wilson es in den Krieg gegen das umzingelte Deutschland hineinscheuchte – diesmal mit der psychotischen Behauptung, die Deutschen schickten sich an, über Mexiko in die USA einzufallen. Der absolute Tiefpunkt an amerikanischer Volks-Psychose wurde aber 1940 erreicht, als Frank Roosevelt den unwissenden amerikanischen Massen vorzulügen wagte, daß »Da-

kar ein Dolch ist, der auf das Herz Brasiliens gerichtet ist«, und daß Deutschland – obwohl durch die Blockade der gewaltigen britischen Flotte eingeschlossen – sich anschicke, über Dakar, Rio de Janeiro und Mexico City nach Iowa einzumarschieren. FDR machte sich im Jahr zuvor der zynischsten politischen Prahlerei schuldig, als er behauptete, die USA seien das bestinformierte Land der Welt. Das genaue Gegenteil war der Fall. Sogar primitive Völker in ihrer Informations-Armut hatten ein viel realistischeres Weltbild als die Amerikaner, die von jüdischgelenkten Massenmedien und Erziehungseinrichtungen mit vulgärer Desinformation vollgestopft worden waren.

Chauvinismus und Sendungsbewußtsein

Streng wissenschaftlich-historisch gesprochen, waren die USA schon bei ihrer Geburt psychisch gestört[54], nach dem Bürgerkrieg 1861–1865 aber wurde ihr Zustand zu dem einer permanenten chauvinistischen Psychose in Verbindung mit einer intellektuellen Paralyse, in der jeder Kontakt mit der wirklichen Welt des 19. und 20. Jahrhunderts verlorenging. Die Absurdität, daß eine so ungebildete und durch und durch kranke Nation nach der Führungsrolle in der Welt strebt, spricht für sich selbst, und es sollte den Beobachter nicht überraschen, daß Aufstieg und Niedergang der USA sich weit schneller vollzogen haben als der Aufstieg und Niedergang des Britischen Empire. Die kultivierten englischen Führer haben nicht oft ihre eigenen Propaganda-Lügen geglaubt, während es die ungebildeten US-Führer der unreifen Art Woody Wilsons und Frank Roosevelts fertigbrachten, Opfer ihrer eigenen lügenhaften Propaganda zu werden – mit dem Ergebnis, daß sie mehr Fehler machten als irgendein britischer Premierminister (mit Ausnahme Churchills, dessen Mutter Amerikanerin war[55]).

Was die amerikanische Erwerbung des räumlich abgetrennten Alaska angeht[56], bewies Campbell, daß das wirkungsvollste Argument im Jahr 1867 für diesen Ankauf dieses war: Alaska könnte dazu benützt werden, «Queen Victorias Abzug aus Kanada zu beschleunigen«[57]. Die meisten US-Bürger jener Zeit glaubten buchstäblich, daß die USA in nächster Zukunft jede Quadratmeile von Nordamerika und der benachbarten Inseln annektieren würden – ein Gebiet, um die Hälfte größer als das Russische Kaiserreich – und viele meinten sogar, die USA würden sich auch noch ganz Südamerika einverleiben. So viel zu der falschen Propaganda, die Monroe-Doktrin habe die Amerikaner gelehrt, ihre Nachbarn innerhalb der Westlichen Hemisphäre zu respektieren!

Typisch ist auch die Arroganz, mit der die USA den Zaren Alexander II. bei der Alaska-Sache behandelten. Kaum war der Kaufvertrag 1867 unterschrieben, eilten US-Streitkräfte nach Alaska und mißhandelten die dortige russische Bevölkerung grob, der US-Kongreß jedoch ließ sich ein Jahr lang Zeit, ehe er am 14. Juli 1868 die im Vertrag vereinbarte mäßige Zahlung von 7,2 Millionen Dollar an Rußland bewilligte. Der amerikanische Außenminister Seward, der sich einen Hegelianer nannte, weil er ein paar Sätze aus den Notizen von Hegels Berliner Studenten auswendig gelernt hatte, verkündete nach den russischen Verhandlungen von 1867 stolz: »Das Reich hat sich die letzten dreihundert Jahre unausgesetzt nach Westen bewegt und . . . muß weiter in diese Richtung gehen, bis sich die Wellen der verjüngten und der verfallenden Zivilisationen der Welt an den Küsten des Pazifischen Ozeans begegnen«[58]. Kaum hatte er den Alaska-Vertrag sicher auf dem Trockenen, sagte Seward öffentlich voraus, daß es eines Tages auf den Ebenen der Mandschurei einen Krieg auf Leben und Tod zwischen Rußland und den USA geben werde – einen Kampf um die Herrschaft über den ganzen Globus[59]. Man erkennt: Dank dem Erfolg von Lincolns schändlicher und hartnäckiger Aggression gegen den Süden der USA war aus dem einstmals gemäßigten und vernünftigen Seward ein chauvinistischer Narr geworden. Die Sache war um so bemerkenswerter, als Rußland zusammen mit Preußen die einzigen fremden Staaten waren, die sich in dem gerade zwei Jahre zuvor zu Ende gegangenen Bürgerkrieg gegenüber der Union freundlich verhalten hatten.

Seward prahlte, von allen Völkern der Erde seien die USA das »verjüngteste« und China das »verblühteste«[60]. Heute erhält das einen ironischen Beigeschmack angesichts der militärischen Niederlagen der USA in Korea und Vietnam, wobei das »verjüngte« China die »verblühten« Amerikaner aus den Ländern des Fernen Ostens vertrieb. Sewards New Yorker Yankee-Verachtung für China wurde durch die riesigen Profite verstärkt, die dort von amerikanischen Händlern unter den unfairen, ungleichen Verträgen eingeheimst wurden, die dem gedemütigten China von dem militärisch siegreichen England aufgezwungen worden waren[61]. Die Yankee-Händler verlangten und bekamen im 19. und bis in das 20. Jahrhundert gleiche wirtschaftliche Privilegien wie England zu Lasten der chinesischen Souveränität, und noch nicht einmal 1924, als die USA auf weitere Schadenersatzzahlungen aus dem Boxeraufstand von 1900 verzichteten (weil die Russen ebenfalls verzichtet hatten), gab es eine echte amerikanische Freundschaft gegenüber China – doch die amerikanischen plutokratischen Übeltäter verbargen sich hinter einer

schändlichen Fassade geheuchelter Freundschaft, nur um leichter diese Regionen ausbeuten zu können. Herzlich wenige amerikanische christliche Missionare nahmen an der Rolle der USA in Lateinamerika und Asien Anstoß, den beutegierigen Schakal im Gefolge des britischen Imperialismus zu spielen. Die Bemerkung Kenyattas von Kenia, die Engländer sendeten Missionare, um die christlichen Gebete zu lehren, doch während die Leute beteten, habe man ihnen ihr Land gestohlen – dies galt genauso für das geistliche Aufgebot des amerikanischen Establishments.

Doch war auch die englische Duldung des Yankee-Ausbeuters in China kein reiner Altruismus. Abgesehen von ihrer üblichen Politik, bei ihren Verbrechen möglichst viele Komplizen zu haben, haben sich die Engländer stets das Recht vorbehalten, einen Preis für ihre Großzügigkeit zu fordern. Als sie Zahlung verlangten, zahlten die USA ab 1898 in Form der schrecklichen »Diplomatie der Offenen Tür« des US-Außenministers (und einstigen Privatsekretärs Lincolns) John Hay, der vorgab, für ein Freihandelssystem einzutreten, das für China von Vorteil sei. In Wirklichkeit aber war der moderne Merkantilismus, wie ihn England gegen China praktizierte, mit seiner Kontrolle über Chinas Zölle, den Vorschriften für Chinas Gütererzeugung und Güterverbrauch und der Stationierung von britischen Truppen und Kriegsgerichten überall in China bei weitem schlimmer und brutaler als der Merkantilismus, gegen den die Amerikaner 1775 rebelliert hatten. Hay wußte das genau, und so konnte der einzige Zweck der amerikanischen Diplomatie in China nur der sein, die britischen Verbrechen in dieser Region zu verewigen, um die Chinesen in einem Zustand permanenter Sklaverei zu halten[62].

Nach dem Bürgerkriegs-Sieg legt sich die Union mit England an

Der »Alabama«-Fall legt Zeugnis ab für die amerikanische Euphorie und Raubgier im Anschluß an die Kapitulation des Südens 1865 – eine Art Vorspiel zu dem noch häßlicheren weltweiten Imperialismus achtzig Jahre später im Gefolge der Kapitulationen von Italien, Deutschland, Japan und deren Verbündeten Finnland, Ungarn, Rumänien, Kroatien, Slowakei, Wang-China und Vichy-Frankreich. Mit Sicherheit würde es einen dritten Krieg zwischen England und den USA während der 1870er Jahre gegeben haben, wäre der republikanische Fraktionsführer im US-Senat, Charles Sumner aus Massachusetts, Außenminister in der

Regierung von Präsident Grant (1869–1877) gewesen, und nicht Hamilton Fish, der anglophile frühere Senator und Gouverneur von New York. Sumner forderte in donnernden Senatsreden England auf, die Gesamtkosten für die letzten zwei Jahre des Bürgerkriegs zu bezahlen – einen Milliardenbetrag – oder es würde Krieg geben. Sumner prahlte öffentlich, die USA könnten ganz Kanada als Teilzahlung vereinnahmen. Die Lage wurde noch durch die Tatsache kompliziert, daß William Gladstone von 1868 bis 1874 englischer Premierminister war. Gladstone hatte sich 1862 und 1863 als Sprecher des Unterhauses für eine volle diplomatische Anerkennung der Konföderierten Staaten von Amerika durch England ausgesprochen und für eine offene militärische Intervention gegen die Yankees von der Art, wie sie achtzig Jahre zuvor während des amerikanischen Revolutionskrieges Frankreich gegen England unternommen hatte[63].

Der gleiche John Temple, der es abgelehnt hatte, den Dänen gegen die österreichisch-preußische Befreiung des deutschen Schleswig-Holstein militärisch beizustehen, war zur Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs englischer Premierminister. Er brachte dem Norden wie dem Süden der USA eine zynische Verachtung entgegen und hatte für seine Politik in diesem Konflikt nur diese eine Motivation: für England soviel Blut-Geld wie möglich herauszuholen. Dazu gehörte es, den Krieg mit allen Mitteln zu verlängern, ohne England direkt in den Kampf zu verwickeln.

Nahezu die Hälfte des gesamten, vom Norden eingesetzten Kriegsmaterials war in England hergestellt, und vieles davon wurde auf britischen Schiffen nach den USA gebracht. Doch damit diese einseitige Politik nicht zu schnell zur Überwältigung des Südens führte, baute Palmerston erstklassige Kriegsschiffe für den Süden, um damit dem Seehandel der Yankees aufzulauern – was den doppelten Vorteil hatte, daß es den Profit bei Waffentransporten auf englischen Schiffen vergrößerte und außerdem den Krieg selbst verlängerte. Der Süden bezahlte für diese Kaperschiffe mit Baumwolle – am berühmtesten war die »Alabama« wegen der enormen Zahl von Yankee-Schiffen, die sie versenkte – doch waren die Offiziere und Besatzung gutbezahlte englische Kämpfer in Uniformen der Konföderierten. Aus Furcht, der Norden könnte aus dieser Praxis einen Rechtsstreit machen, hatte Palmerston von den britischen Kronanwälten Gutachten anfertigen lassen, die bewiesen, daß der Norden bei seinem Kampf gegen den Süden die Regeln des internationalen Seekriegsrechts verletzte, wie sie 1856 in dem Vertrag von Paris niedergelegt worden waren, der den anglo-französischen aggressiven Krimkrieg gegen Rußland beendet hatte.

Die krasseste und hartnäckigste Verletzung des internationalen Seekriegsrechts ergab sich aus der Yankee-Doktrin der sogenannten *continuous voyage* – eine Doktrin, die in Paris ausdrücklich verurteilt worden war. So beschlagnahmten die Yankees beispielsweise immer wieder Fracht von europäischen Häfen nach den britischen Bahamas als »Konterbande« aufgrund der unbewiesenen Behauptung, diese Fracht sei letztlich für die Konföderierten Staaten bestimmt. Man vermag sich leicht vorzustellen, daß diese ungesetzliche Praxis ein totales Chaos im internationalen Handel hervorrief. Abe Lincoln aber sagte zu seinem Außenminister Seward und seinem Kriegsminister Stanton, er schere sich nicht um das internationale Seekriegsrecht, denn er unterdrücke doch nur eine inländische Rebellion. Dieses empörende Argument wurde von Seward dem diplomatischen Korps übermittelt. Lincoln ignorierte den *de facto*-Status der Konföderierten Staaten als kriegsführendes Land nach dem herrschenden Völkerrecht, und ebenso ignorierte er die ausdrücklich festgestellte Tatsache, daß die Regeln des internationalen Seerechts nicht allein auf Regionen in Anwendung kommen sollten, die dem konventionellen zwischenstaatlichen Recht unterlagen, sondern auch auf Gebiete, in denen sich Revolutionen und Bürgerkriege abspielten. Palmerston freute sich über Lincolns Völkerrechtsverstöße – allein schon wegen des dabei ins Spiel kommenden *stare decisis* (später möglichen Rückgriffs auf diese Fälle) – und über die Schwierigkeiten, denen die Amerikaner im nächsten englischen Seekrieg begegnen würden, sollten sie es voreiligerweise noch einmal mit jener Seerechts-Argumentation versuchen, die ihrer Kriegserklärung an England vom Juni 1812 vorausgegangen war. Weil Lincoln mit Bedacht die USA zwischen 1861 und 1865 außerhalb des Völkerrechts gestellt hatte, zerstörte er jede Grundlage, legale Gegenmaßnahmen bei nachfolgenden Gesetzesverstößen fremder Staaten zu ergreifen – zum Beispiel, wenn die Engländer für die Konföderierten Schiffe bauten und bemannten.

Was geschehen wäre, wenn Lincoln und Palmerston nicht im selben Jahr 1865 gestorben wären, bleibt bloße Spekulation, doch legen Memoranden des Präsidenten den Schluß nahe, daß Lincoln klein beigegeben haben würde. Sieht man vom Erwerb Alaskas, der Bedrohung Kanadas, der Vertreibung der Franzosen aus Mexiko, Versorgung der Partisanen Juarez' und Vernichtung des Kaisers Maximilian ab, so kann man sagen, daß jetzt – da Lincoln von der Bildfläche verschwunden war – der republikanische US-Kongreß eine weltweite aggressive Außenpo-

litik vorübergehend bremste, insbesondere hinsichtlich Englands. Hauptziel des Kongresses während der Johnson-Administration 1865–1869 war es nämlich, den Würgegriff um den besiegten Süden zu festigen, die Macht der US-Präsidentschaft zu verkleinern (die von Lincoln mittels grober Übergriffe zu einer regelrechten Cromwell-Diktatur ausgeweitet worden war), und, wenn möglich, Lincolns Nachfolger Andy Johnson mit Schimpf und Schande aus dem Amt zu jagen. Die republikanischen Radikalen hatten keine Schwierigkeiten, ein Impeachment Johnsons aufgrund gefälschter Beschuldigungen mittels Stimmenmehrheit im Repräsentantenhaus zustande zu bringen, doch brauchten sie für eine Verurteilung im Senat zwei Drittel der Stimmen, und da brachte sie das »Umfallen« einer Stimme von Kansas in letzter Minute um diesen Extra-Sieg.

Ulysses Grant als Präsident

Kaum hatte Johnson trotz heftiger Schmähung seine einzige Präsidenten-Amtszeit doch noch beendet, da konzentrierte sich Charles Sumner – allmächtiger Senats-Führer, der während der 1850er Jahre im Kongreß in der Bürgerkriegs-Agitation in Führung gegangen war – auf eine scharfe Verbal-Attacke gegen England. Zwar hatte das britische Unterhaus 1867 hastig durch Gesetz der Kronkolonie Kanada den Status eines autonomen sogenannten Dominions gegeben – in der Hoffnung, dadurch unter der dortigen Bevölkerung einige Unterstützung gegen die befürchtete militärische Invasion der Yankees zu gewinnen. Trotzdem regte Sumner nun an, die USA sollten ganz Kanada besetzen, einschließlich der französischen Teile, falls England nicht die finanziellen Forderungen der USA voll befriedigte. Sumners Chauvinismus war um so lächerlicher, bedenkt man, daß die englischen Waffenlieferungen an den Norden in ihrer militärischen Bedeutung bei weitem die Schäden übertrafen, die Palmerstons dem Süden gelieferte Kaperschiffe angerichtet hatten. Tatsächlich kann man sagen: Hätte England 1861, statt auf Blut-Geld aus zu sein, nur ein Embargo auf alle Waffenlieferungen nach Nordamerika gelegt, dann hätte ohne Zweifel der Süden, und nicht der Norden, den Bürgerkrieg gewonnen – so wie Deutschland im Ersten Weltkrieg bereits 1915 England und Frankreich besiegt haben würde ohne den amerikanischen Blutgeld-Waffenhandel.

Präsident Ulysses Grant war 1869 bis 1877 eine trunksüchtige Galionsfigur. Lincoln scherzte im Bürgerkrieg, Grants Schnapsmarke sollte

an alle Unions-Generale ausgegeben werden, um ihren Kampfgeist zu stärken. Grants Einfälle in der Außenpolitik nach 1869 beschränkten sich auf die Annexion von Santo Domingo, wo er persönlich durch Grundbesitz reich zu werden hoffte. Obwohl nicht ohne große Schwierigkeiten, schaffte es Fish zuletzt, diesen schimpflichen Plan zu stoppen. Grant begünstigte auch Preußen stark gegenüber Frankreich während des Krieges 1870–1871, weil ihm seine führenden Europa-Diplomaten – die in New England geborenen pro-deutschen Historiker John L. Motley und George Bancroft – viel über die Bedeutung von Bismarcks Bevorzugung des Nordens gegenüber dem Süden im amerikanischen Bürgerkrieg erzählt hatten. Grant äußerte sich 1870 so unverblümt zugunsten Preußens, daß Victor Hugo[64] ihn persönlich angriff, ihn der Beleidigung der Ehre Frankreichs bezichtigte und schwor, die Franzosen würden eines Tages *revanche* erhalten für die amerikanische Perfidie.

Grant war willens, in der Sache der »Alabama«-Ansprüche so oder so etwas zu unternehmen. Bestimmt hätte er nicht gezögert, den Einmarsch nach Kanada zu befehlen oder Krieg gegen England zu führen, wäre 1870 nicht Fish, sondern Sumner sein Außenminister gewesen[65]. Dank Sumners überragender Stärke im US-Kongreß gab es während Grants Präsidentschaft chauvinistische und extravagante Forderungen der USA gegenüber England, und es hing entscheidend von der Persönlichkeit des Außenministers ab, ob es 1870 den weithin erwarteten dritten englisch-amerikanischen Krieg geben würde. Hamilton Fish war das einzige Mitglied von Grants Kabinett, das die ganzen acht Jahre dieser turbulenten und schmutzigen Präsidentschaft seinen Posten behielt. Fishs starke Persönlichkeit und seine Anglophilie fielen entscheidend ins Gewicht, als es galt, den Frieden zu bewahren, wo alle Zeichen auf einen neuen anglo-amerikanischen Krieg hindeuteten. Ein solcher Konflikt wäre sehr wahrscheinlich ein Segen für die Welt gewesen, indem er England und Amerikas Wege getrennt hätte. Zu dem dritten Krieg ist es nicht gekommen, aber die USA wurden dreißig Jahre später zu dem, was John Quincy Adams immer befürchtet hatte: zur bloßen Jolle im Kielwasser des englischen Kriegsschiffs. Die China-Politik John Hays ab 1898 war dafür nur ein Beispiel. Die USA – der »ungebärdige Vetter Jonathan« der englischen Polit-Karikaturen – wurden ab 1898 zum äffischen Imitator des Stils und der Greuel des dekadenten englischen Imperialismus[66].

Fish zeigte Schlauheit und Gewandtheit darin, wie er 1870 Präsident Grant manipulierte. Er appellierte zunächst mit Geschick und Erfolg an Senator Sumners Eitelkeit und überredete ihn zu einer Initiative im Senat, die zur formellen Zurückweisung von Grants Plänen zur Annexion von Santo Domingo führte. Sumners Erfolg gegen Grant war im Juni 1870, und der US-Präsident mußte sehen, wie ihm dank Sumners Initiative das große Geld aus seinen schmutzigen und raffgierigen Händen glitt, und so brachte Sumner »Grant in Wut, der sein Herz an den Erwerb dieses Landes gehängt hatte«[67].

Fish beeilte sich hierauf, Grants Wut gegen Sumner auszubeuten. John Motley, der amerikanische Botschafter in London – mit Bismarck von ihrem gemeinsamen Studium in Göttingen her bekannt und lebenslang mit ihm befreundet (die Bände ihrer veröffentlichten Briefe beweisen es) – Motley also hatte Sumner versprochen, er würde das äußerste tun, um England in der Sache der »Alabama«-Ansprüche unter maximalen Druck zu setzen – und Außenminister Fish wußte das. George Bancroft, US-Botschafter in Berlin, teilte Motleys Enthusiasmus für die wachsende Macht Preußens und den Wunsch, dem arroganten England die Flügel zu stutzen. Motley und Bancroft waren nach Francis Parkmans Tod die beiden führenden amerikanischen Historiker. Weder Bancrofts vielbändige Geschichte des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges gegen England, noch Motleys vielbändige Geschichte des holländischen Unabhängigkeitskrieges gegen Spanien im 16. Jahrhundert sind jemals übertroffen worden. Motley und Bancroft hatten aber auch das größte Prestige unter den amerikanischen Diplomaten ihrer Zeit. Fish wußte, daß Motley ein Stachel im Fleisch des heuchlerisch frommen und täuschend liberalen Premierministers Gladstone war, der gegen Motleys beißenden Witz und Sarkasmus nicht aufkam. Ergo überredete Fish seinen Präsidenten, Motley durch Robert Schenck zu ersetzen, einen trunksüchtigen plutokratischen Übeltäter, dessen Hauptleistung in London darin bestand, seinen englischen Zechkumpanen volkstümliche amerikanische Kartenspiele beizubringen, zum Beispiel Stud-Poker.

Kaum hatte Fish Motley abberufen und Grant mit unauslöschlichem Haß auf Sumner erfüllt, versicherte er rasch und geheim Gladstone, daß die USA in der »Alabama«-Angelegenheit mit einer Scheinlösung zufrieden sein und unter keinen Umständen militärisch gegen Kanada vorgehen würden – so lange er, Fish, Außenminister bleiben würde, und

diesen Posten hatte er sich durch den Bruch zwischen Grant und Sumner abgesichert. Als der amerikanische Zweig der irischen *Sinn Fein* 1870 auf eigene Faust von den USA aus in Kanada einfiel, um einen kanadischen Volksaufstand gegen die autokratischen Londoner Behörden zu entfachen, schlug Fish die Iren wild zusammen, um Gladstone zu beeindrucken. Die Russen machten sich gleichzeitig den französisch-preußischen Krieg zunutze, um unter seinem Schutz die anti-russischen Schwarzmeer-Entmilitarisierungs-Klauseln des Pariser Vertrages von 1856 einseitig aufzukündigen. Gladstone plante Vergeltungsmaßnahmen gegen Rußland, schied jedoch 1874 aus seinem Amt, und sein innenpolitischer Hauptrivale, der skrupellose Tory-Jude Benjamin Disraeli[68], war es, der 1877–1878 die neuerliche Demütigung Rußlands zuwege brachte. In der Zwischenzeit war es einerseits die Zusammenarbeit zwischen Fish und Gladstone gegen die gehaßten Iren, andrerseits die Inanspruchnahme Gladstones durch das russische Problem, was die gewünschte Entspannung zwischen den USA und England herbeiführte. Gladstones parlamentarischer Erster Lord der Admiralität konnte dem Seelord am 19. November 1879 mitteilen, daß es in der unmittelbaren Zukunft keinen dritten anglo-amerikanischen Krieg geben werde[69].

Die Nachricht, eine gemeinsame englisch-amerikanische Hochkommission werde zusammentreten und in der »Alabama«-Sache vermitteln, erzürnte Sumner, der am 17. Januar 1871 im US-Senat verkündete, die USA »müssen Kanada haben«, und »um den Streit vollständig beizulegen, sollen sich (die Engländer) aus dieser Hemisphäre einschließlich aller Provinzen und Inseln zurückziehen«[70]. Sumner war nach wie vor sicher in seiner Position als Vorsitzender des mächtigen Senatsausschusses für Auswärtige Beziehungen, doch Fish ignorierte seine Erklärungen und schritt rasch fort in Richtung auf eine Regelung mit England. Fish leitete die amerikanische Delegation, als sich die Vermittler im Februar 1871 in Washington/D. C. trafen, wohingegen Gladstone – in dem sicheren Bewußtsein, daß Fish das englische Spiel spielte – nur einen unbekannten niedrigen Beamten als Leiter der britischen Delegation nach jenen USA schickte, die Gladstone noch sechs Jahre zuvor zu vernichten gehofft hatte[71].

Die »Alabama«-Kontroverse (1865–1872) wurde von einem Gebirge zu einem Maulwurfshügel reduziert, als sich Fish zuletzt mit einer englischen Schadenersatzzahlung einverstanden erklärte, die weniger als 0,01 Prozent von jenen enormen Blutgeld-Profiten ausmachte, die Palmerston von dem amerikanischen Unglück 1861–1865 eingeheimst hatte. Dieser blutige Krieg, der kostspieligste und zerstörerischste, den die Welt bis dahin gesehen hatte, schlachtete nicht nur die Blüte der amerikanischen Jugend, sondern machte es auch den plutokratischen Übeltätern möglich, ihr oligarchisches Monopol über das politische und sozioökonomische Leben des Landes weiter zu festigen und die wirtschaftliche Gesamt-Entwicklung der USA um ein volles Jahrzehnt zu verzögern. Nahezu ein Jahrhundert lang wurde das Märchen geglaubt, die Metzelei und Korruption des Bürgerkriegs habe die Industrialisierung der USA beschleunigt, bis Thomas Cochran[72] und andere Historiker diese Legende platzen ließen – auf die gleiche Weise übrigens, wie moderne französische Wirtschaftshistoriker mit dem Märchen Schluß gemacht haben, Frankreich, 1789 das reichste Land der Erde, sei damals nicht wohlhabend gewesen, als die Illuminaten (in Frankreich als Jakobiner bekannt) die sogenannte Große Französische Revolution vom Zaun brachen. Moderne statistische Forschung bewies, daß die amerikanische industrielle Entwicklung durch den Krieg erheblich verlangsamt wurde und daß der Krieg für alle Teile der Bevölkerung ein Übel war – die kleine Gruppe der plutokratischen Missetäter ausgenommen, die ihn in erster Linie förderte. Mit größter Sicherheit hat sich der Bürgerkrieg vor allem für die amerikanischen Neger auf längere Sicht als schlecht erwiesen.

An keines der üppigen *carpetbagger*-Versprechen an die Negerbevölkerung erinnerte man sich noch, als die Unions-Truppen 1877 aus dem Süden abgezogen wurden, weil der eigentliche Zweck der militärischen Besetzung erreicht war: Für immer war der Süden wirtschaftlich vor den finanziellen und industriellen Karren der plutokratischen Missetäter aus dem Norden gespannt. Niemand kümmerte mehr die Zusage des *Freedmen's Bureau* der Radikalen Republikaner, daß jedes befreite schwarze Familienoberhaupt ein Minimum von 40 Acres Land und einen Maulesel bekommen würde. Die meisten Neger blieben vierzig Jahre nach dem Ende der Unions-Besetzung landlose kleine Farmpächter. Prof. Arthur M. Schlesinger sen. von Harvard (der, anders als sein berühmterer, aber oberflächlicher, pro-FDR eingestellter Sohn A. M. Schlesinger jun., ein intellektueller Historiker ersten Ranges war) traf den Nagel auf den

Kopf mit der Bemerkung, vor 1865 habe der Süden zu dem Schwarzen gesagt: »Sei ein Sklave – und Gott segne dich!« – nach 1877 jedoch: »Sei frei – und Gott helfe dir!«[73]

Fish machte die Illusion Sumners und der anderen Agitatoren (die den Krieg herbeigeführt hatten) zunichte, durch Erpressung Englands – das trotz weltweiter Seeherrschaft in Kanada äußerst verletzlich war – ließe sich nachträglich ein Teil der riesigen Kriegskosten hereinbringen. Es muß daran erinnert werden: Der Norden, und nicht der Süden, erlitt die Wirtschaftskrise von 1857, die den Agitatoren so entscheidend half, weniger als vier Jahre darauf den Krieg herbeizuführen, doch war diese Depression nur unbedeutend, verglichen mit der schrecklichen Not der amerikanischen Wirtschaftskrisen von 1873 und 1893. Die erstere trat innerhalb acht Jahren nach Kriegsende ein, und die USA hatten sich von ihr noch nicht erholt, als die zweite zwanzig Jahre darauf zuschlug. Der größte Teil der inflationären Periode zwischen dem 1898er Krieg mit Spanien und dem Schwarzen Donnerstag vom Oktober 1929 – eine Periode von eindunddreißig Jahren – war ein Zeitraum der Prosperität für die wenigen plutokratischen Übeltäter, die Reallöhne jedoch sanken in den USA zwischen 1898 und 1914, und die fünfzehn für den kleinen Mann etwas günstigeren Jahre 1914–1929 waren gefolgt von der zwölfjährigen großen Wirtschaftskrise 1929–1941, die von Frank Roosevelt nicht anders beendet werden konnte als durch das tückische Hilfsmittel weltweiter Kriegspolitik.

Es hat unter Ökonomen und Historikern nie ernste Meinungsverschiedenheiten darüber gegeben, daß die Verhältnisse insgesamt für den amerikanischen Farmer während der drei Generationen nach dem Kriegsende 1865 viel schlechter gewesen sind als während der drei vorhergehenden Generationen – und daß dies der Grund ist, warum die Masse der Landbevölkerung, die einst das Rückgrat des amerikanischen Konservatismus gewesen war, nun während der 1880er und 1890er Jahre den extremen Radikalismus des Populismus unterstützte. Das Märchen, das später von dem Bundesrichter Robert Jackson[74] verbreitet wurde: alle Revolutionen nützten der Menschheit, ist ein schmutziger und perverser Aberglaube ohne jede Begründung durch Tatsachen. Der amerikanische Bürgerkrieg war ein ausschließliches Übel, und der wissenschaftliche Historiker vermag dasselbe von unzähligen anderen gewaltsamen Umstürzen zu beweisen, Bürgerkriege inbegriffen. Das hervorragendste Beispiel einer Revolution, die eindeutig ein Übel war und ein überragendes Verbrechen, ist die jüdisch-bolschewistische Revolution, die 1917 Rußland zerstörte[75].

Ein Nebeneffekt des Vertrages von Washington von 1871 – der die Genfer Schiedsverhandlungen des folgenden Jahres und damit einen kleinen finanziellen Gewinn für die USA vorsah – war die weitere Bestimmung, daß der deutsche Kaiser Wilhelm I. einen Schiedsspruch in dem Streit um die San Juan-Inseln zwischen England und den USA fällen sollte. Der Kaiser gab die Inselgruppe 1872 den USA[76]. Freilich bildeten diese Inseln weniger als 0,1 Prozent des Gebietes von Nord-Oregon (Britisch-Columbia), das für die USA ohne einen Schuß Pulver zu haben gewesen wäre, hätte nicht Präsident Polk 1846 die gesamte Region an England ausgeliefert, während sich die USA auf die Erwerbung der Hälfte von Mexiko konzentrierten[77].

Die Position der USA in der Frage der »Alabama«-Ansprüche, wie sie öffentlich von Senator Sumner und Bancroft Davis (dem führenden technischen Experten der USA in dieser Sache) dargelegt wurde, bezeichnete Englands Premierminister Gladstone öffentlich als »fast schon Wahnsinn«[78]. Der genaue Betrag wurde in Genf von einem Schiedsgericht unter dem Vorsitz eines anglophilen Italieners festgesetzt. Die festgestellte Schadenshöhe von 15,5 Millionen Dollar war eine Lappalie verglichen mit den Kriegskosten seit der Schlacht von Gettysburg plus 7 Prozent Zinsen – die Sumner und Davis verlangten. Am erstaunlichsten jedoch war die Tatsache, daß unmittelbar nach Bekanntgabe des mageren Ergebnisses der englische Vertreter Sir Cockburn die Summe als exzessiv hoch bezeichnete, für ein souveränes England das Recht vorbehielt, jeden Schiedsspruch zurückzuweisen, und die Unterschrift unter die Vereinbarung verweigerte. Wieder einmal hatten die Engländer bewiesen, daß sie nicht nur Fachleute im Kassieren, sondern auch Experten im Nicht-Bezahlen waren. Königin Victoria war von Cockburns Frechheit entzückt. Obgleich Grant und Fish die Angelegenheit fallenließen und England die Anwesenheit der USA auf den unwichtigen San Juan-Inseln akzeptierte, wurden die amerikanisch-englischen Beziehungen von einer Menge spezieller Streitigkeiten belastet, bis 1887 der stark anglophile Präsident Harrison Einhalt gebot, indem er ein paar Fischerei-Fragen vor ein Schiedsgericht brachte und alle übrigen amerikanischen Ansprüche aufgab[79].

Auf alle Spanien in der Westlichen Hemisphäre noch verbliebenen Besitzungen hatten die USA schon viele Jahre vor dem Bürgerkrieg ein Auge geworfen. Die führenden US-Diplomaten in Europa hatten in ihrem »Ostender Manifest« von 1854 sehr genau vorausgesagt – die Folge

sollte es erweisen – daß die USA eines Tages Kuba von Spanien erwerben und dabei keine europäische Einmischung dulden würden. Thomas Jefferson hatte bereits im 18. Jahrhundert öffentlich von einem Interesse der USA an einem Erwerb Kubas gesprochen. Immerhin wurde zur Zeit der Yankee-Unverschämtheit von Ostende, 1854, Kuba in Spanien die »allzeit treue Insel« genannt. (Ein wenig berücksichtigte man wohl in Europa, daß Ostende zu jener Zeit der bevorzugte Erholungs- und Vergnügungsort der US-Diplomaten war). Kuba war 1519 die Ausgangsbasis für die spanische Eroberung von Mexiko unter Fernando Cortez gewesen, und die Insel war ohne Murren Spanien treu geblieben, auch als spanische Festland-Kolonien von Kalifornien bis Argentinien während der 1820er Jahre auf englisch-amerikanisches Anstiften hin hysterisch revoltierten. Das Weltjudentum aber haßte Spanien wegen der Vertreibung der Juden von der Iberischen Halbinsel in den 1490er Jahren – zu einer Zeit, als die Juden bereits zweihundert Jahre auch aus England verbannt waren – und das Haus Rothschild, das England dankbar dafür war, daß Cromwell um die Mitte des 17. Jahrhunderts die Juden hatte nach vier Jahrhunderten nach England zurückkehren lassen, wünschte ein Ende der spanischen merkantilistischen Kontrolle über Kuba. August Belmont, ein Jude, der als Rothschildscher Agent Wühlarbeit in Kuba geleistet hatte, ehe er die USA betrat und 1861 den Vorsitz der Demokratischen Partei des Nordens erlangte – das geschah während des Durcheinanders nach dem plötzlichen Tod von Stephen Douglas von Illinois, dem »Kleinen Riesen«, der Lincoln während des Senats-Wahlkampfs 1858 in fünf öffentlichen Debatten besiegt hatte – dieser Belmont also unterstützte alles, was von Thomas Jefferson und in Ostende über Kuba gesagt worden war. Doch obwohl Belmont nach 1861 in sehr einflußreicher Position war, mußte Kuba noch warten – zunächst bis nach der Zerstörung des US-Südens, dann nach der Erledigung Kaiser Maximilians und Mexikos. Diese beiden Ergebnisse waren gerade erst erzielt, als die »allzeit treue Insel« im Jahr 1868 dank US-amerikanischer Agenten in plötzlicher Revolution aufflammte[80].

Wie Campbell es hübsch ausdrückt: Nachdem die USA 1867 Mexiko neuerlich unterjocht hatten, wollten sie Spanien ein für allemal aus der Westlichen Hemisphäre eliminieren, und das bedeutete nicht allein, Kuba den Spaniern wegzunehmen, sondern auch noch eine weitere reiche, große und gewinnbringende Zuckerinsel, nämlich Puerto Rico[81]. Dieses wurde 1898 von den USA vereinnahmt, ohne daß es dort eine Revolte gegeben hatte. Die Annexion strafte das Märchen Lügen, die Yankees seien an der Selbstbestimmung der »Latinos« interessiert gewesen.

Die ständige Aggression und gleichzeitige messianische Euphorie der amerikanischen Außenpolitik von den Anfängen 1776 bis zum heutigen Tag war und ist ein widerliches Phänomen, und dies um so mehr, erinnert man sich daran, daß die USA bis 1890 herauf die echten Amerikaner, nämlich die Indianer, kaltblütig ausrotteten, deren ursprüngliche Bevölkerungszahl um mehr als 90 Prozent durch die amerikanische »Endlösung der Indianerfrage« reduziert wurde. In den meisten Fällen machte sich der US-Kongreß nicht einmal die Mühe, die zum Zweck der Konfiskation von Indianerland abgeschlossenen Verträge zu ratifizieren – das hat erneut im Jahr 1978 das Indianer-Gericht von Pit River in California nachgewiesen. Dies läßt sich annähernd vergleichen mit der 80prozentigen Ausrottung der polynesischen Maoris von Neuseeland durch die Engländer während des fürchterlichen Jahrzehnts der Menschenschlächterei nach 1840. Obgleich der letzte reguläre Indianerkrieg 1890 stattgefunden hat, ging die indianische Bevölkerung weiter zurück bis zur Volkszählung von 1920, weil die Indianer weiterhin massenhaft straflos umgebracht wurden, und weil die US-Politik der Schändung aller überlebenden Indianerfrauen weiterging – auf die es zurückzuführen ist, daß heute kaum 20 Prozent aller Indianer in den USA rassisch unvermischt sind. Die nach 1920 überlebenden Indianer hatten trotz der schönen Traditionen des Zusammenlebens in ihrer Steinzeit-Kultur mit ganz wenigen Ausnahmen allen Anschein von Freiheit und Selbstachtung verloren. Die wild-stolzen Indianer der Romane von Karl May und James Fenimore Cooper gehören allein den Legenden der Vergangenheit an. Und das alles der Tatsache zum Trotz, daß genug Land vorhanden gewesen wäre, die Indianer in »Apartheid« leben und gedeihen zu lassen.

Es gibt in der ganzen Weltgeschichte keine grauenvollere Sache als den wilden amerikanischen Zermürbungsfeldzug gegen die Indianer, und bei diesem ganzen berauschend aufgeblähten Idealismus und messianischen Unsinn in der US-Außenpolitik blieb die große Masse der Amerikaner – ganz abgesehen von den Indianern – unterdrückt, ausgebeutet und getäuscht von ihren kriminellen politischen Führern, die nur ein Interesse hatten: der rohen amerikanischen Pluto-Oligarchie zu dienen[82]. Im Licht solcher Tatsachen bietet die US-Außenpolitik ein Schauspiel, das längst zu einem Fluch für die ganze Menschheit geworden ist.

Die Außenpolitik Wilsons und FDRs beruhte auf einer viel älteren Tradition

In der Tat: Ganz abgesehen von dem grotesken Bild eines verrückt korrupten, leistungsschwachen und ungeheuer verschwenderischen Amerika, das mit seinen 4,8 Prozent der Erdbevölkerung 30 Prozent der Energieerzeugung der Welt konsumiert, wurde die US-Außenpolitik in den Tagen Woody Wilsons und Frank Roosevelts zu dem bedeutendsten Einzelfaktor, der die Welt einer finalen selbstmörderischen Zerstörung entgegentrieb, und es hat unter den Epigonen dieser Männer, die seit 1945 in diktatorischer Manier regierten, kein Jota Buße oder Besserung gegeben. Das Schlimmste aber war dies: daß keine Meinungs-Abweichung von der hassenswerten Hinterlassenschaft Wilsons und FDRs geduldet wurde, seit Harry Truman seinen falschen Kalten-Kriegs-Notstand 1947 ausgerufen hat. Jede Opposition gegen den amerikanischen Wilson-FDRschen Leviathan wurde rücksichtlos mit allen erdenklichen üblen Mitteln niedergeschlagen. Es wäre hübsch, sich vorzustellen, die schändlichen Verbrechen Wilsons und FDRs seien in irgendeinem geschichtlichen Vakuum geschehen – doch die Wahrheit ist: Alle diese Verbrechen beruhten auf den alten verkommenen Traditionen der amerikanischen Außenpolitik.

Tatsache ist, daß Wilson wie FDR farblose Mittelmäßigkeiten waren, sieht man von ihren erschreckenden psychotischen Angewohnheiten ab, darunter die unersättliche Sexualität und ihre Aggressivität gegen die meisten ihrer männlichen Mitarbeiter. Sie waren beide Plagiatoren und marionettenhafte Strohmänner, unfähig, am Anfang einer neuen Tradition – einer guten oder schlechten – zu stehen. Sie fügten sich lediglich in eine schlechte Tradition ein, die sie noch verschlimmerten auf Geheiß der plutokratischen Missetäter, die ihre Herren waren – Männer wie Bernard Baruch und Henry Morgenthau jun.

Die Übeltäter haben gelehrige Amerikaner dazu gebracht, sich als echte Individualisten zu fühlen, bloß weil sie bei Baseball-Spielen Radau machen und das Rotlicht überfahren mit ihren Autos, die sie mehr anbeten als jedes religiöse Heiligtum. Den Durchschnitts-Amerikaner hat es nie gestört, einen skrupellosen millionenschweren Plutokraten wie Bing Crosby singen zu hören: »Ich weiß, wo Rosen blühn und Wohlgeruch die Luft erfüllt! Darum werde ich nie ein Millionär sein!«[83] Die gesamte US-Szene, der so auffallend jede eigene Kultur abgeht, ist so offensichtlich falsch, künstlich und oberflächlich, und die Kommunikation zwischen den Bürgern beschränkt sich auf eine Unzahl von Lügen – darun-

ter die widerlichste von allen, daß die USA eine sogenannte Demokratie seien, unter der Herrschaft ihrer kleinen, heimlichen und völlig autoritären Pluto-Oligarchie.

Weil Wilson und FDR plagiatorische Mittelmäßigkeiten waren, muß man an die weltweite Katastrophe des 20. Jahrhunderts, die unter ihrer Ägide angerichtet wurde, aus der Tiefe einer analytischen und Entwicklungs-Perspektive herangehen. Obgleich die dem politischen und sozioökonomischen Leben der USA innewohnende Korruptheit der wichtigste Aspekt dieser Perspektive ist, kommt gleich dahinter die angesammelte Hinterlassenschaft der US-Außenpolitik.

Einmischung in Kuba und Aggression gegen Kolumbien

Grant war republikanischer Präsidentschafts-Kandidat, als die kubanische Insurrektion 1868 losbrach. Die Streitmacht von 50000 Mann, die Grant als Armee-Befehlshaber unter Präsident Johnson 1865 an die mexikanische Grenze geschickt hatte, um sowohl Maximilian wie Napoleon III. mit Krieg zu drohen, war abgezogen worden, doch waren noch alle ehemaligen konföderierten Staaten mit Ausnahme von Texas unter militärischer Besetzung der Union. (Es gibt eine texanische Legende, daß Grant sich fürchtete, Texas zu besetzen, in Wirklichkeit aber hatte Grant Johnson gesagt, es stünde weder militärisch noch wirtschaftlich dafür, die »Jack-Rabbit-Republik« Texas zu besetzen[84].) Kaum hatte Grant die 1868er Wahl gewonnen, verlangten die Rothschildschen Kuba-Cliquen in New York eine amerikanische Invasion Kubas, doch Grant beschuldigte August Belmont und seine Demokraten, sie seien eine Partei »des Landesverrats und der Abtrünnigkeit«[85]. Seine Kampagne gegen sie war so blind fanatisch, daß er sich automatisch allem widersetzte, wofür sie eintraten, auch der Invasion in Kuba – und dies trotz der Mühe, die sich die Rothschilds mit der Organisation des dortigen Aufstands gegeben hatten. Dank der Unterstützung, die Grant in dieser Angelegenheit von Fish erhielt, gingen schließlich noch einmal dreißig Jahre vorüber, ehe die USA Kuba tatsächlich an sich brachten. Der erste kubanische Aufstand gegen Spanien schwelte ein Jahrzehnt dahin und verlief im Sande. Wahr ist, daß John Rawlins, ein Kumpan Grants in der Santo Domingo-Affäre und 1869 zum Kriegsminister ernannt, 1873 und 1874 – als Grant seine erste Amtszeit sicher hinter sich hatte – eine Invasion Kubas befürwortete, doch widersprach Fish weiterhin dem Krieg – und er beherrschte sowohl Grant wie das Kabinett[86].

Während Grants zweiter Amtszeit hatte Fish dann alle Hände voll zu tun, einen Krieg zwischen den USA und Spanien zu verhindern. Die Spanier hatten von Anfang an gewußt, daß die USA nicht nur der Ursprung des kubanischen Aufstandes, sondern auch das Herkunftsland der gesamten Bewaffnung der Rebellen waren, und im November 1873 brachten sie den *Virginius* auf, ein amerikanisches Privat-Schiff, das mit Waffen für die Rebellen beladen war. Spanien hoffte das Ende des künstlichen kubanischen Aufstandes zu beschleunigen, indem man ein Exempel statuierte, und so bekamen die örtlichen spanischen Behörden die Erlaubnis, alle 53 Personen von jenem Schiff zu exekutieren – den Kapitän, 36 Besatzungsmitglieder und 16 Passagiere. Die amerikanische chauvinistische Presse (der Ausdruck Jingo = Chauvinist kam erst während der englisch-russischen Krise 1877–1878 auf) rief wild nach Krieg, doch Fish vertraute geschickt der spanischen Gesandtschaft in Washington/D. C. an, er könne einen Konflikt abwenden, wenn Spanien eine Geste des Bedauerns machte. Die Spanier stimmten sofort einer Schlichtung zu und lieferten schließlich den beschlagnahmten *Virginius* aus und zahlten bar 80000 Dollar Schadenersatz[97]. Hätte Fish gewollt, er hätte 1873 oder 1874 umsonst den Krieg haben können, der dann 1898 kam.

Seward hatte, ehe er 1869 mit Präsident Johnson zusammen aus dem Amt schied, mit Kolumbien einen Panama-Kanal-Vertrag auszuhandeln versucht, doch war die Summe, die man der Regierung in Bogota für die Kanal-Rechte anbot, derart schäbig, daß der kolumbianische Senat den Vertrag ablehnte. Als sich alles das 34 Jahre darauf, 1903, präzise wiederholte, riß Präsident Teddy Roosevelt die ganze Region brutal an sich, ohne die kolumbianische Regierung oder den US-Kongreß auch nur zu informieren. Als Kolumbien über See eine Streitmacht zur Wiedergewinnung seines eigenen Gebietes entsandte, wurde diese von der US-Marine abgefangen und überwältigt – ohne Kriegserklärung. Kein Wunder, daß für alle »Latinos« der Panamakanal zum ewigen Symbol für generationenlange und ungehinderte militärische Aggression der USA gegen ganz Lateinamerika geworden ist[88].

Als Fish im Auftrag Grants die Kanalfrage studierte, wurde ihm von Technikern gesagt, man sollte einen Nicaragua-Kanal bauen – dieser würde billiger und einfacher sein als durch das gebirgige Panama, und außerdem war Nicaragua *de facto* ein Protektorat der USA[89].

Zwar ist ein Nicaragua-Kanal bis zum heutigen Tag viel diskutiert worden, doch hat bisher jede US-Administration von Grant an beharrlich diese attraktive und machbare Alternative abgelehnt. Die unprovozierte, verbrecherische Militär-Aggression Teddy Roosevelts gegen Ko-

lumbien im Jahr 1903 bildete einen ersten Höhepunkt dieser blinden Hartnäckigkeit. Wäre Teddy Roosevelt jener theoretischen Art von Völkerrecht unterworfen worden, wie Hermann Göring 1946 in Nürnberg, Teddy wäre schnell festgenommen, verurteilt und gehängt worden; und im Gegensatz zu Göring, der Lord Halifax' eigenem Wort zufolge alles in seiner Macht Stehende getan hat, 1939 den Kriegsausbruch zu verhindern, wäre Teddys Hinrichtung für den nicht-erklärten Krieg der USA gegen Kolumbien, den er allein ausgelöst hat, reichlich verdient gewesen – wenn es stimmt, daß der Krieg anstelle der Verhandlung als Hauptinstrument der nationalen Politik ein todeswürdiges Kapitalverbrechen darstellt.

Die USA erobern das Königreich Hawaii

Als James Cook (1728–1779), ein schottischer Kapitän in englischen Diensten, während des amerikanischen Revolutionskrieges Hawai entdeckte, war diese polynesische Inselgruppe in kleine Stammesgebiete aufgeteilt, die anscheinend ständig untereinander in Streit lagen. Doch verfügten die Eingeborenen über natürlichen politischen Verstand, also organisierten sie schnell ein zentralisiertes Königtum, das alle Inseln umfaßte, um einer möglichen Invasion und Annexion durch fremde Mächte zuvorzukommen. Bis zur Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs waren hauptsächlich Engländer und Russen geschäftlich an Hawaii interessiert, worauf sowohl Japaner wie Amerikaner die Szene betraten – die ersteren als friedliche Einwanderer (die Japaner sind heute die größte ethnische Gruppe in Hawaii), die letzteren als imperialistische Möchtegern-Eroberer. Der erste Vorschlag für eine Besetzung Hawaiis durch die USA ohne Kriegserklärung wurde bereits 1870 von dem amerikanischen diplomatischen Vertreter in Honolulu, Henry Peirce, gemacht[90]. Derselbe Diplomat der Grant-Administration bereitete dem Yankee-Kapital den Weg zur beherrschenden Rolle in der hawaiischen Zuckerindustrie, die dieses im Lauf der 1870er Jahre erlangte, und er war auch der erste offizielle Sprecher, der die Errichtung eines gewaltigen amerikanischen Marine-Stützpunkts in Pearl Harbor befürwortete – jenes Stützpunkts, den später Frank Roosevelt als Köder für den Vergeltungsangriff der Japaner 1941 benützte[91].

König Kalakaua merkte nach 1870, daß die einzige echte Bedrohung für die Unabhängigkeit seines hochzivilisierten Landes vom amerikanischen Imperialismus ausging. Zum Zweck der Beschwichtigung ent-

schloß er sich widerwillig, 1874–1875 die USA zu bereisen, und war, wie Campbell anmerkt, »der erste regierende König, der je unser Land besuchte«[92]. Die verzweifelte Beschwichtigungspolitik des Königs gegenüber den USA blieb zuletzt ohne Erfolg, obwohl er den Amerikanern wirtschaftliche Meistbegünstigungsrechte einräumte und ihr vermeintlich heiliges und rechtlich bindendes Versprechen erlangte, Hawaii niemals zu besetzen. Grant und die nachfolgenden Präsidenten bis zu Grover Cleveland (der 1897 zum zweitenmal aus dem Amt schied) gelobten, die hawaiische Souveränität immerwährend zu respektieren – im Austausch gegen die üppigen wirtschaftlichen Zugeständnisse an die Amerikaner – doch König Kalakaua und andere Hawaiianer haben leider nicht bemerkt, daß man in USA die Zusagen in auswärtigen Verträgen nie ernst genommen hat, und daß das Ehrenwort amerikanischer Präsidenten nie das Papier wert gewesen war, auf dem es geschrieben stand. Die Indianer beispielsweise, die falsche feierliche vertragliche Versprechungen von George Washington und allen späteren Präsidenten bekommen hatten, hätten es ihnen sagen können.

Hawaii war vom Zeitpunkt der ersten Peirce-Berichte an zum Untergang verurteilt. Kein anderes Land wollte für Hawaii kämpfen. Zwar wollten die Hawaiianer gegen Amerika für ihre Freiheit kämpfen, die schweren Niederlagen aber, die ihnen in den 1890er Jahren durch US-Streitkräfte bereitet wurden, erwiesen die Hoffnungslosigkeit ihres Kampfes. Ihr diplomatisches Geschick, das insbesondere in einem feinen Verständnis für quid-pro-quo-Vereinbarungen bestand, blieb wirkungslos angesichts des totalen Fehlens von Anständigkeit und Ehrlichkeit auf seiten der USA. Spießige Vergnügungsreisende unserer Tage starren von dem beliebten Waikiki-Strand hinauf zu dem mächtigen Diamond Head, doch nur die wenigsten wissen, daß auf diesem »Diamanten-Kopf« hawaiische Freiheitskämpfer ihren letzten Kampf gegen die grausame und unprovozierte militärische Aggression der USA fochten, die ihr Land für immer vernichtete[93].

An das Elend der überlebenden hawaiischen Eingeborenen (die heute nur noch 15 Prozent der Bevölkerung ausmachen) dachte Albertine Loomis, als sie schrieb, »die Geschichte ist keine Uhr, die man zurückstellen kann«, und das Volk der Hawaiianer müßte daher bestrebt sein, »eine erträgliche Gegenwart und eine annehmbare Zukunft mitzuformen«[94]. Ähnlich den dorischen Kolonisten auf der Insel Melos, die im Peloponnesischen Krieg von den Athenern wegen ihrer Neutralität niedergemetzelt wurden, haben die wenigen hawaiischen Überlebenden des unersättlich raubgierigen US-Imperialismus wenigstens den Trost,

zu wissen, daß die erleuchteten Führer der letzten Jahre ihrer Unabhängigkeit sich jede denkbare Mühe gegeben und Fehler vermieden haben, um ein Verhängnis abzuwenden, das dann wegen der Bösartigkeit ihrer Widersacher unvermeidlich geworden ist. Man könnte ihre Bemühungen passend mit denjenigen von Hitler vergleichen, den Krieg mit Amerika nach Frank Roosevelts persönlicher Kriegserklärung vom 5. 10. 1937 in Chicago zu vermeiden. Bestrebt, Frieden zwischen Deutschland und den USA zu bewahren, machte Hitler jede erdenkliche Anstrengung und keine Fehler – doch die Erzbosheit seines Widersachers führte schließlich zu dem Konflikt, den Deutschland niemals haben wollte[95].

Der Überfall auf Samoa

Die Hawaii-Inseln waren nicht die einzigen polynesischen Ziele des US-Imperialismus im Stillen Ozean. Hawaii lag 2100 Meilen entfernt von San Francisco, das 1776 von Spanien gegründet, später von Mexiko geerbt, den Mexikanern aber 1846 von den USA abgenommen und 1848 formell annektiert wurde. Zwischen Hawaii und Australien lag Samoa, 2260 Meilen jenseits Honolulu und 2355 Meilen vor Sydney/Australien[96]. Pearl Harbor, Pago Pago auf Samoa und die Bucht von Manila auf den Philippinen waren die besten Häfen der ganzen umfangreichen pazifischen Inselwelt – von den vier japanischen Hauptinseln abgesehen[97]. Und diese drei besten Häfen waren alle in amerikanischer Hand innerhalb zweier Generationen nach der Wegnahme San Franciscos von Mexiko. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, sich daran zu erinnern, daß der Direkthandel zwischen den USA und China 1784 begann, ein Jahr nach dem Ende des amerikanischen Revolutionskrieges, und daß die wirtschaftliche, politische und militärische Aggression der USA mit dem ersten englisch-chinesischen Opiumkrieg von 1839–1842 einsetzte – ein Krieg mit dem Ziel, China den illegalen Drogen-Import aufzuzwingen, und ein Krieg dazu, der von den gleichen Yankee-Agitatoren in New England hitzig befürwortet wurde, die es für eine moralische Pflicht der USA hielten, den US-Süden zu vernichten. Kurz gesagt: Der Yankee-Imperialismus war in Asien und im Stillen Ozean schon lange am Werk, ehe San Francisco, das ideale Tor zu pazifischen Kolonien, Mexiko weggenommen wurde[98].

Pago Pago wurde dann 1872 von dem amerikanischen Marinebefehlshaber Meade überfallsartig besetzt, der verkündete, die Eingeborenen der gesamten umliegenden Region seien Untertanen der USA –

ohne sich um so kleine Feinheiten zu kümmern, wie bestehende internationale Verträge oder die Einholung der Autorisierung durch die eigene Regierung für derartige drastische Schritte von völkerrechtlicher Natur[99]. Doch kaum hatten Fish und Grant von Meades Coup erfahren, bastelten sie einen gefälschten Vertrag zusammen und ließen ihn vom US-Senat bestätigen. Charles Sumner, der Vorsitzende des außenpolitischen Senats-Ausschusses, hatte Europa bereist und einige Jahre dort gelebt. Anders als Fish und Grant hatte er einige Vorstellung von der europäischen Wirklichkeit. Von einem gewissen Enthusiasmus für England abgesehen, den Fish von seiner Verwandtschaft übernommen hatte, wußten weder Fish noch Präsident Grant irgend etwas über Europa. Sumner dagegen wußte, daß Samoa seit den 1840er Jahren ein Bereich lebhaften deutschen Wirtschafts-Interesses gewesen war, da sich ein umfangreicher, friedlicher Handel zwischen der Freien Hansestadt Hamburg – Deutschlands größtem Handelshafen – und der gesamten samoanischen Inselgruppe entwickelte. Daher betrachtete Theodor Weber, 1872 deutscher Generalkonsul in Samoa, den Coup Meades als einen Scherz übelster Art[100].

Die Samoa-Agitation gegen Deutschland

Bismarck, der gesagt hatte, das Klein-Deutschland von 1871 habe einen Vorzug gegenüber dem früheren tausendjährigen Groß-Deutschland, nämlich daß es nunmehr zwei große deutsche Hauptstädte gebe, Berlin und Wien, entsprechend den zwei großen englisch-sprechenden Kapitalen, London und Washington – dieser Bismarck pflegte eifrig die denkbar besten diplomatischen Beziehungen sowohl mit England wie den USA, und zwar als Teil seiner langfristigen Polit-Strategie wie auch seiner kurzfristigen diplomatischen Taktik, die das immer noch vergeltungssüchtige besiegte Frankreich zu isolieren suchte. Gleichzeitig versuchte er die Franzosen im Interesse einer schließlichen französisch-deutschen Aussöhnung zu beschwichtigen und ihnen gefällig zu sein – eine Politik, die bald schon für Frankreich ihren Gewinn abwarf: mit der Erwerbung Tunesiens 1881 und Indochinas 1885, beides mit deutscher diplomatischer Unterstützung. Diese beiden französischen kolonialen Erwerbungen waren mehr wert als alle Kolonien, die von Bismarck und seinen Nachfolgern für Deutschland erworben wurden (die alle überaus vorsichtige Staatsmänner waren, wenn es galt, die Kolonialansprüche ihres eigenen Landes zurückzuschrauben im Interesse des weltweiten

Friedens und Verständnisses). Bismarck selbst hatte eine Schwäche für samoanische Ananas – seine Lieblingsfrucht – dachte jedoch nicht daran, sein Freundschaftsprogramm mit den USA durch Samoa gefährden zu lassen. Andernfalls würde sich Sumners Standpunkt durchgesetzt haben, daß die USA kein Recht zum Erwerb eines Stützpunkts mitten in Samoa hätten, das jahrzehntelang ein Bereich überwiegend deutschen Interesses gewesen war[101].

Schließlich erwarben die USA unverdientermaßen Samoa und behielten es, und 1878, während der Präsidentschaft Hayes', stimmte der US-Senat einem internationalen Vertrag zu, der Meades siegreiche Aktion bestätigte[102]. Doch um der Vorstellung zu begegnen, die USA hätten bei diesem unverdienten Geschäft irgendwelchen Takt oder Rücksicht gegenüber Deutschland walten lassen, ist die Feststellung wichtig, daß genau das Gegenteil geschah – als eine Bestätigung für den Satz von Nietzsche, daß kleine Gunstbeweise mit Dankbarkeit vergolten würden, große dagegen mit Undankbarkeit: Die USA machten Deutschland pausenlos Ärger, von genau dem Augenblick an, da man sein Fußfassen in Samoa legal abgesichert hatte. Die amerikanische Boulevardpresse war unausgesetzt mit Geschichten über erfundene deutsche Übergriffe in Samoa gespickt, bis schließlich die Inselgruppe 1898 zwischen Deutschland, den USA und England aufgeteilt wurde – und das trotz der Tatsache, daß Robert Louis Stevenson, ein englischer Erfolgsautor, der auch in den USA sehr populär war und vor 1898 viele Jahre in Samoa gelebt hatte, viele Male öffentlich vor aller Welt erklärte, die deutsche Verwaltung in Samoa sei hervorragend[103].

Campbell besteht zu Recht darauf, daß die künstliche Unruhe um Samoa während der zwanzig Jahre 1878–1898 »Amerikas schwelende Abneigung gegen Bismarck-Deutschland anfachte«[104]. Die USA waren während des französisch-deutschen Krieges 1870–1871 in überwältigender Mehrheit pro-deutsch gewesen, geradeso wie Bismarck und Preußen während des Bürgerkriegs 1861–1865 durchgehend auf der Seite der Union gestanden hatten; doch im Fall Samoa verhielten sich die USA wie das gierige Kamel, das, von dem Araber großzügig in sein Zelt eingelassen, zuletzt behauptet, das Zelt sei zu klein für zwei und der Araber sollte verschwinden. Anläßlich eines unbedeutenden Zwischenfalls in Samoa, bei dem keinerlei amerikanische Interessen unmittelbar berührt wurden, hatte Clevelands Außenminister Bayard die Dreistigkeit, offen für einen amerikanischen Krieg gegen Deutschland zu agitieren, durch den alle Deutschen von der Inselgruppe vertrieben werden sollten[105].

Doch um zu beweisen, daß Bayard mit seinem anti-deutschen Eifer durchaus nicht über Präsident Cleveland hinausgegangen ist, genügt es, Clevelands wild anti-deutsche Botschaft an den Kongreß vom 15. Januar 1889 durchzulesen. Cleveland hatte die Unverschämtheit, zu behaupten, es gebe »ein Übergewicht an deutscher Macht in Samoa, mit dem wir nie gerechnet hatten«[106]. Die Reaktion war ein Ausbruch wilden öffentlichen Hasses auf Deutschland, der von der Regierung veranlaßt worden war. Die St. Louis-Zeitung »Republic« redete von einer fiktiven »Einmütigkeit der amerikanischen Auffassung«, die Deutschen sollten aus Samoa vertrieben werden, und – ebenso absurd – in den USA bestehe eine einmütige »Abneigung gegen Bismarck«[107]. Senator John Reagan von Texas, ein notorischer Raufbold, nannte Deutschland »brutal«[108]. Cleveland verlangte und erhielt besondere Geldbewilligungen des Kongresses für eine Verstärkung der amerikanischen Streitkräfte in Samoa, und dieser Zuwachs wurde im Febraur 1889 zum Gesetz. Dieser jähe Jingoismus war um so bemerkenswerter, als Cleveland soeben bei seiner zweiten Präsidentschafts-Bewerbung unterlegen war und nur zwei Monate nach Unterzeichnung dieses brandstifterischen Militärgesetzes aus dem Amt scheiden sollte[109].

Bismarck und die Amerikaner

Bismarck blieb gelassen angesichts dieser krassen amerikanischen Undankbarkeit oder – man kann es ohne Gefahr der Übertreibung so nennen – dieses psychotischen offiziellen Verhaltens der USA. Umgehend lud er England und die USA zu einer Schlichtungs-Konferenz nach Berlin ein. Die Engländer waren angewidert von der verrückt kriegstreiberischen Haltung der USA – dem Versuch, große Kriege ohne jeden plausiblen Grund anzufangen – und nahmen Bismarcks Angebot sofort an. Die USA dagegen reagierten wie immer nach Art des Großsprechers, der tiefinnerst ein Feigling ist. Angesichts Bismarcks englisch-deutscher Front welkte Amerikas Kriegsbegeisterung schnell dahin, und der Sturm im Wasserglas legte sich. Währenddessen hatte im März 1889 ein Hurrikan Apia auf Samoa heimgesucht. Drei deutsche und drei amerikanische Schiffe gingen unter, während das einzige englische Schiff in dem Gebiet wie durch ein Wunder davonkam. Über einhundert amerikanische und deutsche Seeleute waren umgekommen. Die amerikanischen Großmäuler machten sich diesen Deus ex machina zunutze, um ihr Gesicht zu wahren: Die jüdische New Yorker »World« nannte am 6.

April 1889 den Hurrikan einen tragischen Fingerzeig, daß Gott für die amerikanisch-deutsche Aussöhnung sei. Noch sentimentaler und rührseliger bezeichnete die »World« die deutschen und amerikanischen Toten als das »Band, das uns nun mit Deutschland vereint«[110].

Dieselbe New Yorker »World« ging einige Jahre darauf vor der gesamten amerikanischen Boulevardpresse in Führung, indem sie die hysterische, künstliche Panik nährte, irgendein völlig sagenhaftes spanisches Militär-Unternehmen zum Angriff auf New York City stünde bevor – und damit den Weg ebnete für Präsident McKinleys zynischen, von dem Republikaner-Boß Mark Hanna veranlaßten Entschluß, vom US-Kongreß den Krieg gegen Spanien erklären zu lassen, obwohl wenige Tage zuvor die Spanier alle diplomatischen Forderungen erfüllt hatten. Die grundsätzliche Frevelhaftigkeit der US-Außenpolitik war ein gleichbleibender Faktor, doch nahm die Hysterie, mit der diese Außenpolitik geführt wurde, an Heftigkeit zu und ermöglichte dadurch die überragenden internationalen Verbrechen, die dann im 20. Jahrhundert von Woody Wilson und Frank Roosevelt begangen wurden.

Präsident Harrisons Außenminister war James Blaine, der vor seiner Ernennung öffentlich als Betrüger bloßgestellt worden war. Er war erwiesenermaßen ein Komplize des kriminellen jüdischen Pariser *Credit Mobilier*, einer Finanz-Organisation, die mit den Rothschilds rivalisierte und von diesen in den 1890er Jahren überwältigt wurde. Sowohl während des amerikanischen Bürgerkriegs wie hernach bestach der *Credit Mobilier* Scharen von Senatoren und Kongreßleuten und brachte währenddessen den größten Teil der Gelder an sich, die die US-Regierung den privaten Eisenbahnen bewilligt hatte. Blaine war Sprecher des Repräsentantenhauses, als er jüdisches Schmiergeld annahm. Auch James Garfield – 1880 gewählter US-Präsident und dann von einem Anhänger seines Rivalen Grant ermordet – war unter den Bestochenen. Blaine hatte nicht die Absicht, selbst an Bismarcks Berliner Konferenz von 1889 teilzunehmen. Bismarck wurde von korrupten und engstirnigen Leuten wie Blaine gehaßt, anständige amerikanische Intellektuelle wie Motley und Bancroft[111] aber bewunderten ihn außerordentlich. Blaine schickte eine Null als Haupt einer inkompetenten amerikanischen Delegation, wohingegen die britische Delegation von dem Diplomaten-As Sir Edward Malet angeführt wurde und die deutsche Delegation von dem Kanzler-Sohn Graf Herbert Bismarck[112].

Fürst Bismarck selbst war der Autor des reibungslosen Kompromisses, der dann in den Berliner Vertrag vom 14. Juni 1889 aufgenommen wurde. Er wollte der mächtigen Clique amerikanischer Kriegstreiber,

insbesondere Juden, den Wind aus den Segeln nehmen, die um jeden Preis Krieg mit Deutschland haben wollten, um die amerikanische Wirtschaft in Schwung zu bringen und um ihr leichte Blutgeld-Gewinne zuzuschanzen. Der Vertrag sah vor, daß der König von Schweden oder Norwegen einen Schiedsrichter für alle widerstreitenden Forderungen der USA, Englands und Deutschlands benennen sollte. Diese Einrichtung machte es in Zukunft den amerikanischen Kriegstreibern tatsächlich unmöglich, in Samoa irgendeinen Vorwand für einen Angriffskrieg gegen Deutschland zu finden – einen Krieg von der Art, wie ihn der abtretende rohe und vulgäre Präsident Cleveland befürwortet hatte. Blaine und Cleveland waren Männer von dem Schlag, wie ihn Amerikas plutokratische Übeltäter gerne der US-Bevölkerung als Führer aufdrängten, und mit denen Bismarck bei seiner geduldigen Suche nach amerikanisch-englisch-deutscher Freundschaft und Zusammenarbeit fertig werden mußte[113].

Es war allein deswegen, weil England in der Samoa-Sache fest hinter Deutschland stand, daß sich der US-Senat 1890 gezwungen sah, den Berliner Vertrag zu ratifizieren, nachdem er längst von England, dem Deutschen Reich und den Samoanern angenommen worden war. Außenminister Blaine teilte der deutschen diplomatischen Mission in USA grob und geradeheraus mit, daß ihm der Vertrag nicht gefiele[114]. Es ging danach aber noch eine Generation hin, ehe die USA unter Wilsons Führung einen anderen Vorwand entdeckten, um gegen Deutschland aggressiv vorzugehen – mit Ergebnissen, die letztlich katastrophal für Deutschland, die USA und die ganze Welt waren.

Die wirtschaftliche Basis des amerikanischen Weltimperialismus

Die amerikanische Bedrohung des Weltfriedens nahm zu, weil die USA immer mehr zu einem Giganten mit dem Gehirn eines Schwachsinnigen wurden. Infolge des Zustroms europäischer Auswanderer und der sorglosen Plünderung der enormen natürlichen Hilfsquellen der USA vervierfachte sich das Bruttosozialprodukt des Landes in den zweiunddreißig Jahren von 1869 bis 1901, die landwirtschaftliche Produktion verdreifachte sich im selben Zeitraum, und ebenso gab es ein Anwachsen des amerikanischen Eisenbahn-Schienennetzes von 35085 auf 250143 Meilen. Die Dichte des Eisenbahnnetzes hatte ihre Bedeutung im amerikanischen Bürgerkrieg bewiesen, wie auch in Bismarcks

drei kurzen Kriegen gegen Dänemark (1864), Österreich (1866) und Frankreich (1870–1871).

Der amerikanische Index der Industrieproduktion stieg von 17 im Jahr 1865 auf 100 im Jahr 1900. Obwohl Deutschland – wie Amerika – England an industrieller Macht in diesen Jahren überflügelte, und die Deutschen sich zahlreicher und besserer industrieller Neuerungen rühmen konnten als die Engländer oder die Amerikaner, war es die schiere Größe der USA in Kombination mit ihrer verrückten Außenpolitik, was dieses Land zur größten Bedrohung für den Weltfrieden seit den Tagen des Spätrömischen Reiches werden ließ[115].

Anders als Deutschland oder England, wo 40 und 50 Prozent des Bruttosozialprodukts aus dem Außenhandel stammten, waren die USA weitgehend ein isolierter Selbstversorgungs-Markt geringer Qualität, doch großer Quantität, mit einem Außenhandel, der weniger als 5 Prozent des Bruttosozialprodukts ausmachte. Zwar wuchsen die amerikanischen Exporte von 281 Millionen Dollar im Jahr 1865 auf 1394 Millionen im Jahr 1900, doch erscheinen diese Summen nahezu unbedeutend im Vergleich zu dem riesigen Außenhandelsvolumen Englands oder Deutschlands vor 1914[116]. Obwohl dieser geringe Umfang des amerikanischen Außenhandels die Kriegslust der USA bei Konflikten hätte vermindern sollen, in denen es um Handelsfragen ging, gab es niemals ein Anzeichen für Mäßigung auf seiten der Amerikaner – und dabei verschaffte die ökonomische Autarkie den USA einen enormen Vorteil gegenüber England oder Deutschland hinsichtlich der ökonomischen Seite der Kriegsführung. Sie brachte die USA auch in Vorteil gegenüber dem zaristischen Rußland.

Zum Vergleich: Rußlands ökonomische Benachteiligung

Die Russen industrialisierten rasch unter der Führung von Serge Witte unter der Regierung des Zaren Nikolaus II. (1894–1917), doch war es dem ungeheuren russischen Reich nicht möglich – auch nicht mit der Vielzahl hervorragender deutscher Techniker im Dienst des Zaren – innerhalb einer Generation jene Art von Gleichgewicht zwischen Industrieproduktion und Rohstofferzeugung zu erreichen, das die amerikanische Wirtschaft ab 1900 charakterisierte. So war Rußland im Jahr 1913 den USA beim Export von Landprodukten weit voraus, und das Land produzierte an Rohöl, was es selbst brauchte, doch hatte trotz der riesigen russischen Eisen- und Kohlelager einfach nicht die Zeit und auch

nicht das ausländische Investitionskapital zur Verfügung gestanden, um den amerikanischen Typ einer autarken und ausgeglichenen Wirtschaft zu entwickeln, die später der fast vollständigen Blockade Rußlands hätte widerstehen können, wie sie eintrat, nachdem die britische Diplomatie 1914 das Türkische Reich auf der Seite der Mittelmächte in den Ersten Weltkrieg gezwungen hatte[117]. Zwölf Jahre lang war es Englands Absicht gewesen, künstlich einen Krieg hervorzurufen und dann sowohl Deutschland wie Rußland zu zerstören, obwohl diese beiden benachbarten Mächte dank der englischen Diplomatie in diesem Krieg auf verschiedenen Seiten standen. Asquith und Grey lösten den Krieg erfolgreich aus, doch hatten sie ihr Endziel noch nicht erreicht, als sie 1916 als Folge deutscher Siege über England – insbesondere an der Somme in Frankreich – zum Rücktritt gezwungen wurden. Diese Ziele wären auch nicht unter der Diktatur Lloyd Georges (1916–1922) erreicht worden, hätte nicht der britische Außenminister Balfour dadurch, daß er das dichtbevölkerte arabische Palästina zur jüdischen Besiedlung anbot, das Weltjudentum dazu gebracht, mit Hilfe seiner servilen Marionette Woody Wilson die USA gegen den Willen ihrer Bevölkerung auf der Seite der Alliierten in den Krieg zu zwingen. Die Engländer hatten das arabische Palästina 1915 den Arabern versprochen, 1916 den Franzosen (im Sykes-Picot-Vertrag), *de facto* den Juden 1917 – zuletzt aber, als Allenby 1917 Jerusalem den Türken weggenommen hatte, hielten die Engländer ganz Palästina unter ihrer eigenen Herrschaft mit der ausdrücklichen Absicht, das Land für immer als Bestandteil ihrer Mittelost-Ölbasis in Ägypten, im Irak und in Kuweit zu behalten. Es war dann allein der sprichwörtliche jüdische Terrorismus mit der vollen und unkritischen Unterstützung der USA, der die unerwartete Aufgabe Palästinas durch die Engländer 1948 erzwang. Dieses entscheidende Ereignis vereitelte die britische Verschwörung, für immer Palästina, den Libanon, Syrien, Zypern, den Irak, Kuweit, Ägypten und den Sudan zu behalten. Wie üblich, hatten die Engländer ein Meer von Blut sinnlos für etwas vergossen, das sie nicht festzuhalten vermochten.

Die zeitweise Ausschaltung sowohl Deutschlands wie Rußlands wurde geschafft, aber vierzig Jahre nach 1914 bemerkte Nikita Chruschtschow in einer Rede in Birmingham, daß die Sowjetunion im Fall eines neuen englisch-russischen Krieges England binnen achtundvierzig Stunden besiegen könnte, und keiner der englischen Würdenträger, die mit Chruschtschow zusammen auf der Tribüne waren, wagte diese Tatsache in Zweifel zu ziehen. Und obwohl Deutschland seit 1945 auf Dauer in sieben Teile zerstückelt ist (Bundesrepublik, DDR, Rest-

Österreich, Sudetenland, Oder-Neisse-Zone, Ostpreußen, Eupen-Malmedy), war die Bundesrepublik allein damals bereits dabei, England für immer als Wirtschafts- und Militärmacht zu überflügeln. So wurden also auch in der britischen Verschwörung gegen Rußland und Deutschland viele Millionen Menschen sinnlos abgeschlachtet, nur um eine britische Habgier zu befriedigen, die um ein Vielfaches zu euphorisch und zu unrealistisch war, um zu dauerhaften Ergebnissen von praktischer Bedeutung zu führen. Und doch waren die Engländer bei all dieser Frustration, Vergänglichkeit und Wirklichkeitsferne ihrer Außenpolitik im 20. Jahrhundert noch Meister der Realpolitik, vergleicht man sie mit den Amerikanern. Keinem einzigen der messianischen Träume von Woody Wilson oder Frank Roosevelt haftete das kleinste bißchen Realität an – die Utopie der »einen Welt unter amerikanischer Führung«, die von diesen pathologischen, schwächlichen Führern erträumt wurde, war nichts als ein schreckensvoller Alptraum, der von vornherein nicht zu verwirklichen war. Doch die heutigen Epigonen Wilsons und FDRs ergehen sich weiter über diesen Alptraum – für den heimischen politischen Gebrauch und Vorteil, während der Rest der Welt zufrieden das Hinschwinden amerikanischer Macht und amerikanischen Prestiges beobachtet, das sich so unglaublich rasch vollzieht, daß nur noch wenige sachkundige Beobachter erwarten, die USA würden im Jahr 2000 – falls sie überhaupt dann noch existieren – einen bedeutenden Faktor in der Weltpolitik darstellen.

Man muß festhalten, daß die Diskrepanz zwischen der amerikanischen wirtschaftlichen Autarkie vor 1914 und dem Fehlen derselben in Rußland durchaus keine besondere amerikanische Tugend war, sondern sich weitgehend von der Tatsache herleitete, daß weit mehr an europäischem Geld in die amerikanische als in die russische Industrie investiert worden war. Trotz der besonderen Anstrengung Frankreichs nach der Bildung der französisch-russischen Allianz von 1894, den Russen zu helfen, waren 1914 die französischen Investitionen in Rußland viel kleiner als die deutschen Investitionen in den USA, gar nicht zu reden von den riesigen englischen Investitionen in Amerika, während es in Rußland so gut wie keine britischen Investitionen gab.

Die USA, ein Land ohne natürliche Feinde und starke Nachbarn

Die USA hatten noch einen weiteren natürlichen Vorteil gegenüber den anderen Großmächten nach 1900 (das waren, neben den USA, Großbritannien, das Deutsche Reich, Frankreich, Rußland, Japan, Österreich-Ungarn und Italien), nämlich die Tatsache, daß sie innerhalb Tausender von Meilen keine starken Nachbarn hatten, während alle anderen Mächte dicht zusammengedrängt waren. Das erhöhte enorm deren Gefährdung, während die USA vollkommen sicher waren – speziell im Fall eines globalen Konflikts wie des Ersten und Zweiten Weltkriegs. Auf diese Weise mußte sogar die unfähige und kostspielige Politik der USA in diesen Konflikten augenblicklich von Erfolg sein, ohne daß dies auf irgendeine besondere amerikanische Fähigkeit zurückzuführen war. Ganz anders lagen die Dinge bei dem raschen Wachsen der UdSSR an nuklearer Schlagkraft nach 1949. Weil die USA so viel kleiner sind als die Sowjetunion und ihre entscheidenden Aktiva räumlich zehnmal konzentrierter und daher leichter zu vernichten als jene der Sowjets, wäre es purer Leichtsinn, bei einer Auseinandersetzung auf einen Sieg der USA zu wetten. Doch die UdSSR ist seit 1945 friedlich geblieben, während die USA viele Kriege geführt haben, ihre Streitkräfte von Subversion geschwächt sind und zu 50 Prozent aus unzufriedenen Schwarzen bestehen. Prestige und Aussichten der Sowjetunion sind heute so groß, daß sie keinen Krieg mit den USA zu fürchten braucht, während alle Amerikaner vor einer ernsten Auseinandersetzung mit Moskau zittern.

Kurz gesagt: Daß die USA zwischen dem Wiener Kongreß von 1815 und der Entstehung der Nuklearmacht Sowjetunion niemals einer Bedrohung von außen ausgesetzt waren, ist nicht einer amerikanischen Geschicklichkeit in der Außenpolitik zugute zu halten, denn eine solche hat es mit Sicherheit nie gegeben. Es war dies allein eine Folge der geographischen Grundtatsachen, wie sie Thomas Paine zwingend in seinem *Common Sense* von 1776 beschrieben hat, und Präsident Washington 1797 in seiner Abschiedsrede.

Spanien war 1898 keine Bedrohung und wurde unnötigerweise angegriffen. Deutschland war 1917 keine Bedrohung, als es von Woody Wilson angegriffen wurde. Frank Roosevelt hat 1939, 1940 und 1941 gelogen, als er Deutschland als eine Bedrohung bezeichnete. Deutschland war 1940 dem Sieg über England nicht einmal nahegekommen und befand sich Churchill wie Stalin gegenüber in großen Schwierigkeiten, als FDR 1941 Japan zum Krieg reizte. Japan stellte zur Zeit des Zweiten Weltkriegs keine Bedrohung für die USA dar. Unter Konoye wie Tojo (1939 bis 1941) hatte die japanische Führung absolut nicht den Wunsch, gegen die USA Krieg zu führen: Tschiang Kai-scheks Gefangennahme durch die Kommunisten (1936) hatte die Kuomintang gezwungen, im Jahr 1937 einen neuen chinesischen Krieg gegen Japan zu beginnen, und die japanischen Hauptstreitkräfte waren immer noch dort gebunden, als acht Jahre darauf der Zweite Weltkrieg 1945 zu Ende ging.

Nur die korrupte US-Propaganda vermochte zu behaupten, daß der Schlag von Pearl Harbor bewiesen habe, Japan hätte schon seit Jahren die USA bedroht. England hat nichts von diesem amerikanischen Propaganda-Müll jemals geglaubt. Auf der Grundlage von Campbells zutreffender Statistik waren die USA im Jahr 1900: 1) die stärkste Militärmacht der Erde, gemessen an strategischen Reserven, 2) die einzige Weltmacht, die gegenüber einer totalen Blockade autark war, 3) die einzige Weltmacht ohne starke Nachbarn innerhalb Tausender Meilen, 4) die einzige Weltmacht, die bis 1949 keine Bedrohung ihrer nationalen Sicherheit erfahren hat. So sind also die US-Hofhistoriker automatisch jeder vernünftigen Basis beraubt für ihre Behauptung, es gebe mildernde Umstände für die alleinige amerikanische Verantwortlichkeit für die schändliche Serie bewaffneter Aggressionen der USA zwischen 1898 und 1945[118].

Man hat festgestellt, daß ein dritter amerikanisch-englischer Krieg sowohl in den USA wie in England fünfzig Jahre hindurch nach dem Wiener Kongreß erwartet worden war, bis dann das Gespenst zur Ruhe gebettet wurde durch die Zugeständnisse, die Präsident Benjamin Harrison den Engländern machte. Nur einmal noch, 1895, erwachte die alte Unsicherheit zum Leben, als ein bramarbasierender Präsident Cleveland England mit Krieg drohte – unter dem Vorwand, die Engländer würden sich von den USA nicht die Bedingungen für die Bereinigung eines alten Gebietsstreits zwischen England und Venezuela diktieren lassen.

Wäre es 1895 zum Krieg gekommen, hätten die USA zweifellos Kanada wegnehmen können, und die amerikanischen Medien waren auch voll von dahingehenden Drohungen. Das würde aber einiges gekostet haben. Obwohl England nicht in der Lage gewesen wäre, in die USA einzumarschieren – wie es wiederholt 1812, 1813, 1814 und 1815 geschehen war – so hätte doch die britische Marine mit Leichtigkeit jeden Hafen der USA zwischen Portland/Maine und Seattle/Washington in Schutt und Asche legen können – wie sie es im Zweiten Weltkrieg mit den italienischen Häfen machte. Die Krise wurde allein beigelegt durch den unerwarteten Fehlschlag der britischen militärischen Aggression gegen die südafrikanischen Buren gegen Ende 1895. Im Jahr 1900, als eine amerikanisch-englische Zusammenarbeit gegen Rußland in China funktionierte, war die Lage an den amerikanischen Grenzen gegen Kanada und Mexiko ruhig. Der alte Befehl von 1877, der jahrelang den US-Truppen das Überschreiten der mexikanischen Grenze nach Belieben erlaubt hatte, war zuletzt widerrufen worden, da sich Mexiko Jahr um Jahr allen wirtschaftsimperialistischen Forderungen der USA gefügt hatte[119].

Die Mittelamerikanische Union

Die USA behaupteten ein *de facto*-Protektorat über Guatemala, Mexikos südlichem Nachbarn. Als es 1881 zu einer Krise kam wegen rivalisierender Ansprüche auf die Chiapas-Region, intervenierten die USA und diktierten Mexiko die Bedingungen für die Beilegung. Die USA unterstützten außerdem Justo Barrios, ihren guatemaltekischen Marionetten-Diktator, bei einem Plan zur Wiedererrichtung der Mittelamerikanischen Union aus dem frühen 19. Jahrhundert. Ein Erfolg dieses Vorhabens unter Führung Guatemalas hätte es den USA ermöglicht, ihren Würgegriff um ganz Mittelamerika zu festigen und den Druck von Süden auf das eingekreiste Mexiko zu verstärken[120].

Die ganze mittelamerikanische Verschwörung wurde 1882 von US-Präsident Chester Arthur kaputtgemacht, einem jahrelangen Kumpan des Expräsidenten Grant. Blaine hatte Grants Absicht blockiert, sich 1880 auf dem republikanischen Parteikonvent um eine dritte Nominierung zu bewerben. Blaine sorgte vielmehr für die Nominierung und Wahl von James Garfield, der mit ihm persönlich befreundet und mit im Bunde bei den Machenschaften des jüdischen *Credit mobilier* war. Chester Arthur wurde von Blaine als Garfields *running mate* für die Vizeprä-

sidentschaft ausgewählt, um die Grant-Anhänger zu verwirren – doch dabei überlistete Blaine sozusagen sich selbst: Garfield wurde von einem Grant-Anhänger ermordet, und das machte Grants Freund Arthur zum nächsten Präsidenten. Die Mehrzahl der gebildeten Bürger war von dieser Entwicklung angewidert, denn Arthur hatte sich in seiner Zeit als Zolleinnehmer im Hafen von New York massiver Gewalttätigkeit und Korruption schuldig gemacht. Arthur sah auch keinen Anlaß, Garfields Versprechen zu erfüllen, daß Blaine auf Dauer US-Außenminister bleiben könne. Arthur hatte nicht die Absicht, den amerikanischen Griff nach dem kleinen schwachen Guatemala zu lockern, doch sah er auch keinen Grund, warum er in der Außenpolitik nicht alles umgekehrt machen sollte als Blaine. So war Mexiko entzückt und Guatemala bestürzt, als Arthur 1882 Blaine widerrief, Chiapas an Mexiko gab und die Guatemalteken aus dem Gebiet vertrieb. Arthur mochte die Mexikaner nicht, doch befriedigte ihn das Wissen, daß sein Schritt Blaine in Wut brachte. Aus dem gleichen Grund durchkreuzte Arthur auch den Barrios-Plan zur Wiedervereinigung Mittelamerikas. Er erklärte öffentlich, die USA könnten die ganze Region besser durch eine Politik des *divide et impera* kontrollieren[121].

Der »Salpeterkrieg« von 1879; die USA bedrohen Chile

Zu dieser Zeit waren sowohl England wie die USA seit 1879 bis über die Ohren in den Pazifik-Krieg verwickelt, in dem Chile gegen Peru und Bolivien kämpfte. England unterstützte anfänglich Peru, weil es ein Monopol über die peruanischen Salpetervorkommen von Tarapacá haben wollte, doch eroberte Chile – eine energische weiße Nation im Gegensatz zu seinen indolenten und überwiegend indianischen Feinden – schnell den bolivianischen Korridor zum Meer und fiel siegend in Peru ein, wobei es nicht nur die Tarapacá-Region eroberte, sondern gleich auch noch die mineralienreichen Provinzen Tacna und Arica. 1880 ignorierten die Chilenen einen Halt-Befehl der USA und eroberten im Jahr darauf Lima, die Hauptstadt Perus. Die USA hatten einen speziellen Haß auf Chile, weil chilenische Bergleute in den kalifornischen Gold- und Silberfeldern der 1850er Jahre erfolgreicher gewesen waren als einheimische amerikanische Bergleute. Viele Chilenen waren damals in ganz California samt ihren Frauen und Kindern von Yankees massakriert worden.

Blaine belog 1881 den US-Kongreß, England habe seine Unterstützung von Peru auf Chile übertragen. Er hoffte damit Stimmung zu machen zugunsten einer direkten US-Militär-Intervention gegen das chilenische Mutterland – über dreitausend Meilen von der USA entfernt. Mit heiserer Stimme schrie er im Kongreß: »Es ist ein englischer Krieg gegen Peru, mit Chile als Werkzeug, und ich übernehme die Verantwortung für diese Feststellung«[122]. Blaines Wunsch, Südamerika einzuschüchtern, fand im Kongreß breiten Widerhall. Viele hofften, die USA würden in Südamerika kämpfen, und scherten sich nicht darum, ob ein Halunke wie Blaine dazu die Gelegenheit schaffte.

Stephen Hurlbut, der amerikanische Gesandte in Peru, handelte, als befänden sich Chile und die USA im Krieg miteinander. Er bombardierte die Chilenen mit Ultimaten und warnte sie, die USA würden ihre gesamte Bevölkerung ausrotten, wenn sie auch nur einen Fußbreit peruanischen Bodens annektierten[123]. Der peruanische Diktator Calderon wurde am 5. November 1881 von den Chilenen gefangengenommen, die ihn bald in sicheren Gewahrsam nach Santiago/Chile brachten. Es war an diesem Tag, daß Blaine merkte, Arthur werde ihn als Außenminister absetzen. Blaine aber dachte nicht daran, seinen Feind Arthur zu einem glamourösen Kriegs-Präsidenten werden zu lassen. So hinterging er alle seine Kumpane im US-Kongreß, indem er eine bombastische Einladung an alle lateinamerikanischen Staaten ergehen ließ, an einer Konferenz in Washington/D. C. über antieuropäische Westliche-Hemisphären-Solidarität teilzunehmen und den Pazifik-Krieg mit diplomatischen Mitteln kurz vor einem militärischen Eingreifen der USA beizulegen[124].

Blaine hatte so zwar Arthur um die Möglichkeit gebracht, einen mühelosen Krieg zu führen – so einen wie sechzehn Jahre später McKinley gegen Spanien – doch unterschätzte er auch Arthur und dessen neuen Außenminister Fred Frelinghuysen. Frelinghuysen, der zuvor jahrelang US-Senator von New Jersey gewesen war, verblüffte Blaine, als er am 26. Januar 1882 die gesamte diplomatische Korrespondenz des letzteren veröffentlichte[125]. Es wurde blitzartig für jeden klar, daß Blaine ein falscher Friedensstifter gewesen war, vielmehr in Wirklichkeit ein Kriegstreiber. Im August zog Arthur alle inzwischen angenommenen Einladungen zu der pan-amerikanischen Konferenz zurück – zur Erleichterung der «Latinos«, die genau wußten, daß der einzige Zweck dieser Konferenz noch mehr an Yankee-Bevormundung für Lateinamerika gewesen wäre. Sie hatten die Einladung hauptsächlich aus Furcht angenommen[126].

Nach dem Nachlassen des wütenden amerikanischen Drucks gelangte

Chile 1882 zu einem maßvollen Frieden mit Peru, in dem es allein den schmalen bolivianischen Korridor behielt (der dem unnatürlichen polnischen Korridor von 1919–1939 ähnelte) sowie die erwähnten drei umstrittenen Provinzen entlang der neuen Grenze zwischen Peru und Chile[127]. Ironischerweise wurde Blaines drohende Beschuldigung von 1881, England sei die Macht, die hinter den Vorgängen in Chile stünde, von den britischen Diplomaten fachmännisch aufgegriffen: sie schufen eine dauernde britische Dominanz in Chile, wo es vordem keine gegeben hatte, wodurch es dann leicht wurde, die erstklassigen Bergbau-Konzessionen in den neuen, vorher peruanischen Provinzen Chiles für England zu sichern. Die USA beschwerten sich zwar lang und laut über diese wirtschaftlichen Fakten, doch wäre die Behauptung ungerecht, daß Blaines überhebliche Diplomatie, ihre Bloßstellung durch Frelinghuysen und Verwerfung durch Arthur dem amerikanischen Prestige in Südamerika geschadet hätten: Die räuberischen *Yanqui* aus dem Norden waren nämlich schon lange vor 1879 und dem Pazifik-Krieg in ganz Südamerika von Herzen verhaßt und verachtet[128].

Handelskrieg um verdorbenes Schweinefleisch

US-Propagandisten haben im Ersten Weltkrieg viel aus Bismarcks angeblichem Widerwillen gegen verdorbenes amerikanisches Export-Schweinefleisch gemacht, in Wirklichkeit jedoch hat sich Frankreich in der internationalen Schweinefleisch-Kontroverse weit mehr als Deutschland auf Kosten der USA hervorgetan – und dies während der Jahre einer praktischen Dauerkrise der amerikanischen Wirtschaft von 1873 bis 1898 (was etwa der doppelten Dauer der sogenannten großen amerikanischen Depression von 1929–1941 entspricht[129]).

Schweinefleisch machte 1879 zwölf Prozent des Gesamtexports der USA aus, und das meiste davon ging nach England, Deutschland und Frankreich[130]. Vor dem Ende des Jahres 1880 jedoch wurde amerikanisches Schweinefleisch aus Frankreich, Deutschland, Österreich-Ungarn, der Türkei, Griechenland, Rumänien, Portugal und Spanien verbannt.

In England wurde die Einfuhr des Schweinefleischs zwar nicht generell verboten, doch druckte die Londoner *Times* Anfang 1881 den Brief des britischen Konsuls in Philadelphia, worin die Schrecken der von den erkrankten Schweinen verursachten Trichinose beschrieben wurden (die amerikanischen Schweine waren damals wie heute hundertprozentig von diesen parasitären Würmern befallen) und der auch die Feststel-

lung enthielt, diese Art von Schweinefleisch sei wohl für das amerikanische Kolonistenvolk geeignet, nicht aber für zivilisierte Europäer[131]. Das englische Foreign Office veröffentlichte diesen Brief auch noch in einem amtlichen Blaubuch. Zu dieser Zeit traten die Engländer für den Freihandel ein und verboten nicht gerne ausländische Produkte – wegen der unausbleiblichen Vergeltung in Form hoher Zollbarrieren gegen britische Exporte – doch appellierten sie an den Bürgerstolz englischer Import-Export-Kaufleute, die verseuchten und minderwertigen amerikanischen Fleischprodukte nicht zu akzeptieren. Frankreich ging dann nach 1881 voran mit einem totalen Verbot amerikanischen Schweinefleischs, und die französische Presse erinnerte ihre Leser daran, daß »die Amerikaner auf einen deutschen Sieg im französisch-preußischen Krieg 1870–1871 gehofft hatten«[132].

Bismarck stimmte 1883 einem Stop amerikanischer Schweinefleischimporte zu, doch wurde das Verbot acht Jahre darauf auf Initiative Kaiser Wilhelms II. aufgehoben, weil sich herausstellte, daß ein umfangreiches Prüfverfahren für die amerikanischen Produkte aus gekochtem Schweinefleisch die Gesundheit der deutschen Verbraucher ausreichend schützte. Da die deutsche amtliche Haltung in der Schweinefleischfrage maßvoller war als die Frankreichs und vieler anderer Staaten, war es von den US-Medien unfair, Bismarck den Sündenbock spielen zu lassen. Die amerikanischen Kaufleute hatten um krassen Profits willen versucht, Tausende Tonnen kranken Fleischs in den europäischen Markt zu drücken – mit derselben Gleichgültigkeit, die sie sich ihren amerikanischen Verbrauchern gegenüber angewöhnt hatten. Tausende Amerikaner litten schreckliche Schmerzen infolge von Trichinen-Infektionen, und viele von ihnen starben[133].

Einstellung des Amerikaners gegenüber Ausländern

Über den Fernen Osten ist zu sagen, daß mit steigenden Profiten der amerikanischen Händler dortselbst die Amerikaner anfingen, alle *Orientals* als inferior und dekadent abzutun[134]. Das Vorurteil und die Unwissenheit der Amerikaner gegenüber diesen Menschen deckten sich mit der Haltung gegen die Indianer im eigenen Land, gegen die afrikanischen Neger und alle Lateinamerikaner, ob sie nun Weiße, Mestizen oder Indianer waren. Es gab im Wesen des Amerikaners ein tiefeingewurzeltes Element, das die unterdrückten Bewohner der USA alle Ausländer in gewissem Maß verachten ließ, bestimmte Gruppen aber, wie

die eben erwähnten, ganz und gar. Dieses Element leitete sich von der historischen Tatsache her, daß die sieben Generationen der frühen europäischen Einwanderung (1607–1776) – und speziell jener aus England, Schottland, Irland und Wales – zu 90 Prozent aus *underdogs* bestanden hatten, aus in Europa hoffnungslos zu kurz Gekommenen. Ihre Arroganz gegenüber Ausländern war ein unbewußtes Eingeständnis ihrer eigenen Minderwertigkeit. Diese Haltung änderte sich auch während der acht Generationen nach der Unabhängigkeit nicht merklich, weil sie sich während der früheren Periode so fest eingewurzelt hatte. Ein scharfsichtiger Beobachter wie John Adams hat ganz richtig den materialistischen Durchschnitts-Amerikaner definiert. Als Adams in den 1780er Jahren so urteilte, war es für die Amerikaner längst zu spät für einen Wandel. Nach ihrer Zerstörung von Korinth/Griechenland im Jahr 146 v. Chr. hatten die Römer engen Kontakt mit der überlegenen griechischen Kultur, doch der römische Charakter hatte sich schon viel früher gebildet und verfestigt. Es gibt kein Beispiel dafür, daß das Aufzeigen von Mängeln im Nationalcharakter eines Volkes – wie es John Adams für die Amerikaner tat – dieses Volk veranlaßt hätte, seine Einstellung zu ändern. Etwas ganz anderes ist die Verwandlung der USA durch das Weltjudentum im vorigen Jahrhundert, weil dieses Ergebnis nicht durch Ideen, sondern durch Geld bewirkt wurde. Geld aber ist das einzige Ding in der Welt, dem die Amerikaner ihre ungeteilte Aufmerksamkeit schenken.

Die Chinesen in Kalifornien

Die führende Plutokraten-Gang in der Frühzeit des US-Bundesstaats California – die Huntington, Stanford, Crocker und Hopkins – die in den 1850er Jahren von Grundstücke/Warenhandel umgeschaltet hatte auf Grundstücke/Eisenbahnen, zögerte nicht, für ihre Bahnbauprojekte chinesische Arbeiter zu importieren, denn Chinesen waren billiger als die verhungerten Iren, die im Osten von der konkurrierenden Union-Pacific-Bahn beschäftigt wurden. Außerdem konnte man Chinesen nach dem Osten der USA als Streikbrecher verkaufen – Calvin Sampson gab in der Schuhindustrie von Massachusetts ein bemerkenswertes Beispiel für diese Verwendung der Chinesen. Ein Dutzend Jahre nach dem Guadalupe-Hidalgo-Vertrag, der im Jahr 1848 den amerikanisch-mexikanischen Krieg beendete und den USA Kalifornien einbrachte, gab es im Staat California 35 000 Chinesen, und 1880 waren es 75 132 – volle 9

Prozent der Gesamtbevölkerung von 800000. Zum Vergleich: Zur Zeit der Eroberung Kaliforniens gab es dort nur 8000 Mexikaner, und zwei Generationen später, 1900, waren es immer noch nicht mehr als 8000[135]. Anderswo in den USA – hauptsächlich in den California benachbarten Regionen – gab es 30000 weitere Chinesen. Der Haß gegen die Chinesen wurde nach dem Beginn der Wirtschaftskrise von 1873 Jahr für Jahr neu angefacht. Ironischerweise war das Hauptargument gegen die Chinesen dieses: »Sie zeigen wenig Interesse an ihrem neuen Land, nur für dessen Geld«[136]. In dieser Hinsicht paßten die Chinesen in die amerikanische Umwelt, die sie da – von Yankee-Händlern in China rekrutiert – betreten hatten[137].

Die nach California eingewanderten Iren, die von einem Volk stammten, das 700 Jahre lang von den Engländern mit Ausrottung bedroht wurde, waren die ganz natürlichen Anführer bei den populären Gewalttätigkeiten gegen die Chinesen Californias, und in San Francisco – wo damals ein Viertel der Gesamtbevölkerung des Bundesstaates lebte – hielt Dennis Kearney Massen-Meetings draußen in den Sanddünen bei Ocean Beach ab. Kearneys Partei wurde als die *Sandlotters* bekannt, sie hatte das einfache Programm, das die amerikanische Seele immer geschätzt hat: Bringst du nur genügend viele von ihnen um, dann wird die Bundesregierung aufmerksam, gleichgültig, was die plutokratischen Ausbeuter der Chinesen sagen oder tun[139]. Diese Strategie funktionierte wie immer: Ein paar Jahre später konnte Kearney sich brüsten, seine *Sandlotters* hätten die Kreaturen der Plutokraten – Präsident Arthur und den US-Kongreß – zur Annahme des *Chinese Exclusion Act* vom 6. Mai 1882 gezwungen, der ohne wesentliche Änderungen bis nach dem Zweiten Weltkrieg in Kraft blieb. In den USA war und ist der politische Mord die wirksamste Waffe. Nicht einmal 1000 Chinesen wurden umgebracht, aber schnell wurden dauerhafte Ergebnisse damit erzielt[140].

Campbell erinnert daran, daß darüber hinaus in den 1880er Jahren die meistgehaßten Einwanderer die »*Yids, Polacks, Hunkies, Dagoes* und *Greasers* waren, das heißt Juden, Polen, Tschechen, Italiener und Mexikaner«, und daß die USA immer wieder in diplomatische Schwierigkeiten kamen wegen Massakern an diesen Minderheitsgruppen[141].

Das amerikanische Volksempfinden, das schon immer brutal gewesen war, wurde noch mehr brutalisiert durch die selbstgefällige Philosophie des abstoßenden englischen Sozial-Darwinisten Herbert Spencer (1820–1903), der auch die britischen Imperialisten stark beeinflußte. Obgleich Spencer zu jenen Autoren gehörte, deren Wirkung nicht über ihren Tod hinausreicht, hat er die amerikanische Generation nach dem Bürgerkrieg erheblich beeinflußt[142]. Seine unfertigen Theorien waren von den unbewiesenen und später teilweise widerlegten Thesen abgeleitet, die Charles Darwin (1809–1882) in seinem 1859 erschienenen Buch *Origin of Species* (Die Abstammung der Arten) veröffentlicht hatte. Andrew Carnegie (1835–1919), ein führender plutokratischer Übeltäter der USA, rief nach der Lektüre von Spencers »Social Statics«[143] freudig aus, nun sehe er plötzlich Licht, und alles sei nun klar! Carnegie war begeistert, bei Spencer eine vernunftsmäßige Begründung seiner – Carnegies – eigenen krummen Geschäftspraktiken zu entdecken, einschließlich der Bestechung korrupter Politiker zum Schaden der unterdrückten amerikanischen Massen. Campbell faßt Spencers Botschaft an die USA zutreffend so zusammen: Eine aufstrebende Weltmacht müsse »fanatisch mit anderen Nationen wetteifern . . . um ihren Platz an der Sonne . . . müsse schwächere Länder schlucken«, um nicht zu verfallen[144].

Abgesehen von den unzähligen Irrtümern in dem Denkgebäude Darwins[145] und im Denken Spencers[146], war es unverschämt und grotesk, wenn sich die USA von 1880 um ihren Platz an der Sonne sorgten, hatten sie doch ohnehin weit über das verdiente Maß hinaus ein enormes Stück Erde mit Beschlag belegt – und außerdem kam in Spencers Aufforderung, mit anderen Völkern »fanatisch« zu konkurrieren, das Wort Zivilisation überhaupt nicht vor. Herbert Spencer besuchte oft die USA, wo er größere Honorare einstrich als in England und außerdem jene Art von brutalisierter und leichtgläubiger Zuhörerschaft vorfand, die am besten für seine Ziele geeignet war[147]. Tatsächlich war der Einfluß Spencers auf den Durchschnitts-Amerikaner der gleiche wie der Einfluß Karl Marx' auf den Durchschnitts-Europäer – trat doch Spencer für die Abschaffung des Gewissens im Interesse von Plutokratie und Chauvinismus ein, geradeso wie Marx der Aufgabe des Gewissens im Interesse von Kollektivismus und Klassenkampf das Wort redete.

Spencer behauptete, der Spiegel einer unausweichlichen biologischen Zweckbestimmung zu sein, so wie Marx in seiner Umkehrung von Hegel behauptete, nicht Idealismus, sondern Materialismus und eine mechanische und ökonomische Zweckbestimmung sei die Haupttriebfeder der Menschheit. Alle beide behaupteten, objektive Wissenschaftler zu sein, waren jedoch in Wirklichkeit barbarische Rückfälle in die primitive Ära der Zähne und Klauen, in der das Leben, wie Thomas Hobbes sagte, »gefährlich, brutal und kurz« war. Indem sie das persönliche Gewissen zugunsten eines korrupten Kollektivismus abschaffen wollten, haben sich Spencer und Marx gegen den Westen erklärt und gegen seine idealistischen Wurzeln und Überlieferungen, wie sie von der langen Reihe von Denkern von Plato über Augustinus zu Hegel widergespiegelt werden[148].

Spencer mißbrauchte nicht Darwin als Grundlage für die absurde, messianische Theorie weltweiter angelsächsischer Überlegenheit, denn Darwin selbst hatte diese Theorie entwickelt, und in USA bekam Spencer Unterstützung von dem angesehenen Harvarder Historiker und Darwinisten John Fiske[149]. Fiske wiederholte hunderte Male in den ganzen USA seine Vorlesung zum Thema »Manifest Destiny« mit dem brutalen Tenor, es sei die Bestimmung der »englischen Rasse«, die ganze Welt zu erobern und zu unterjochen[150]. Kein Wunder, daß ein Scharlatan wie Herbert Spencer in diesem Sumpf von Unreife und Primitivität zu gedeihen vermochte.

Captain Mahan, der Prophet des Seekriegs

Einer der übelsten und einflußreichsten amerikanischen Sozialdarwinisten war Captain Alfred Mahan, ein Berufsoffizier der US-Marine, der allein das gesamte Weltbild von Teddy Roosevelt und seinem jüngeren Cousin Frank Roosevelt lieferte. Den arroganten Schriften Mahans fehlte es völlig an Bescheidenheit und Gewissen. Tatsächlich besaß Mahan eines der fürchterlichsten Propaganda-Hirne aller Zeiten. Es wäre eine Untertreibung, sagte man, daß Mahan den Krieg liebte, denn Mahan war sozusagen die gebildete Ausgabe von General Sherman, dem barbarischen Bürgerkriegsbefehlshaber, der Georgia und South Carolina verheerte. Mahan war von dem brennenden Wunsch besessen, amerikanische Militärmacht einzusetzen, und zwar nicht nur, um durch

sinnlose Schlachtensiege das Prestige der USA zu vergrößern, sondern auch, um der übrigen Menschheit einen maximalen Schrecken einzujagen. Mahan schwärmte für die unbarmherzige Geschichte der englischen Aggressionen zur See einschließlich zahlloser Überraschungsangriffe auf neutrale Völker in Europa, Asien und Afrika seit den Tagen Elisabeths I.

Mahans beredtester Schüler und erster Biograph William Puleston[151] beschrieb Mahan als einen selbstlosen amerikanischen Patrioten, doch besteht ein Unterschied zwischen verantwortungsbewußter Vaterlandsliebe und Chauvinismus. Mahans Chauvinismus, ob er nun selbstlos gewesen ist oder nicht, konnte den USA auf längere Sicht nur schaden – von den unschuldigen Opfern ungezügelter amerikanischer Militär-Aggression ganz zu schweigen. Mahan hatte während seiner frühen Bord-Dienstzeit in der US-Marine viel Zeit zum Lesen gefunden, und das Werk, das ihn am meisten beeinflußte und ihm die Stoßrichtung für sein späteres eigenes Schreiben lieferte, war Theodor Mommsens »Römische Geschichte«[152]. Mahan fühlte sich von Mommsens Geschichtstheorie der »Großen Männer« angezogen, seine große Entdeckung bei Mommsen aber war die Tatsache, daß die Seefahrt den entscheidenden Faktor in der blutigen Reihe von Kriegen zwischen Karthago und Rom (268–241, 219–202, 149–146 v. Chr.) gespielt hatte. Mahan wandte Mommsens Behandlung Roms sogleich auf seine eigene Behandlung Englands an, war er doch ein extremer angelsächsischer Rassist und dazu ein Schüler der amerikanischen Hamiltonschen Tradition der Anglomanie[153].

Mahan war zweimal Präsident der amerikanischen Seekriegsakademie in Newport/Rhode Island (1886–1889 und 1892–1893), und zwischen diesen zwei Amtsperioden erschienen seine beiden Hauptwerke[154]. Diese Bücher waren wohl hinsichtlich der militärgeschichtlichen Fakten einwandfrei, doch enthielten sie nichts Neues oder etwas, das man nicht auch besser ausgedrückt im Werk des englischen Historikers Thomas Macaulay (1800–1859) finden könnte oder bei dem französischen Historiker Guillaume Guizot (1787–1876) und dem Schotten Thomas Carlyle (1795–1881). Mahans historische Forschung bediente sich veröffentlichter Sekundär-Quellen und bot keine neuen Erkenntnisse aufgrund echter Forschungsarbeit in unveröffentlichten Primär-Quellen.

Mahan war zwar gegenüber der Stuart-Restauration in England vor der sogenannten Glorreichen Revolution von 1688 kritisch eingestellt, doch war seine Behandlung der englischen Kriegs- und Außenpolitik während der nachfolgenden fünf Generationen nichts weiter als eine unkritische Übernahme jener Art von märchenhaften englischen Errungenschaften, wie man sie angehenden Oxford-Studenten darbietet. Sein Hauptthema war die angebliche Notwendigkeit eines englisch-amerikanischen Bündnisses und weltweiter anglo-amerikanischer Seeherrschaft – beides vorgeblich im Interesse der Zivilisation und des menschlichen Fortschrittes. Die außerordentliche Wirkung des Mahanschen Werkes in den USA beruhte auf dem Zeitpunkt seines Erscheinens. Die USA hatten im voraufgegangenen Jahrzehnt mit dem »Weißen Geschwader« (White Squadron) eine kostspielige Flotte moderner Kriegsschiffe gebaut, nur weil die Bürokraten nicht wußten, was sie mit den Budget-Überschüssen anfangen sollten, die aus dem amerikanischen Schutzzoll-System resultierten. Für öffentliche Bauten und Infrastruktur-Verbesserungen ließ sich das Geld nicht verwenden, weil das Oberste Bundesgericht gerade erst entschieden hatte, daß sich die Regierung nicht auf wirtschaftlichem Gebiet betätigen dürfte, das ausschließlich den plutokratischen Missetätern vorbehalten bleiben müßte. Es gab ziemliche Verlegenheit wegen der Schaffung einer neuen modernen Marine zu einem Zeitpunkt, da zumindest in den Beziehungen der USA zu den großen Seemächten kein Wölkchen am Himmel zu sehen war. Dann aber kam Mahan zeitgerecht mit seinem amerikanischen *Manifest Destiny zur See,* das zuerst Teddy Roosevelt begeisterte und später Frank Roosevelt. Mahans Bücher hatten keine nennenswerte Wirkung in England, wo man von den Fragen, um die es ging, viel verstand. Puleston machte aber viel Aufhebens um die Tatsache, daß Mahans Werk die Aufmerksamkeit von Kaiser Wilhelm II. erregte, einem unersättlichen Alles-Leser – doch waren Wilhelms Ideen von der Notwendigkeit einer ansehnlichen deutschen Flotte bereits fertig ausgebildet gewesen, als er 1888 den Thron bestieg. Die eigentliche Mahan-Woge blieb auf die USA beschränkt und beruhte allein darauf, daß Mahan im Nachhinein den überspannten Flottenbau der 1880er Jahre rechtfertigte[155].

In den 1890er Jahren, als der Panamakanal noch nicht existierte (die USA brachten das Gebiet erst 1903 an sich, der Kanal wurde erst 1914 eröffnet), hing Mahan der Theorie einer Zwei-Ozeane-Flotte an, die forderte, die USA müßten zwei riesige Kriegsflotten – eine im Atlantik,

eine im Pazifik – haben wegen der langen Anmarschwege rund um Kap Horn an der Südspitze Südamerikas. Diese Begründung war aus dem Munde Mahans im Grunde sinnlos, da er England aus der Reihe möglicher Feinde der USA ausschloß. Die Engländer ihrerseits hatten viele Jahre lang ihre Flottenpolitik auf dem Axiom des Zwei-Flotten-Standards aufgebaut, das verlangte, die britische Kriegsflotte müßte stärker sein als die zweit- und drittgrößte Flotte der Welt zusammengenommen. Mahans Bücher erschienen 1890 und 1892, und Deutschland begann erst 1897 mit dem Bau einer bedeutenden Kriegsflotte. Nummer 2 und 3 unter den Flotten waren 1892 die französische und die russische, doch war ihre vereinigte Stärke geringer als die der britischen Flotte. Es gab gar keine Grundlage für den von Mahan geforderten zügellosen Flottenbau. Wenn das Schatzamt der USA schon einen großen Überschuß aufwies – infolge der hohen Zoll-Mauern – dann nahm man sich am besten ein Beispiel an Frankreich und Deutschland und startete ein Programm zur Erhaltung der schwindenden natürlichen Hilfsquellen, anstatt riesige Summen für unnötige Kriegsschiffe zu verschwenden, die bald schon veraltet sein und – verschrottet – als Rohmaterial für die noch kleine japanische Flotte dienen würden, ohne irgendeinen nützlichen Zweck erfüllt zu haben.

Seerüstung und »Dollar-Diplomatie«

Man sollte meinen, daß der Bürgerkrieg – bis dahin opferreichster Krieg der Geschichte – den amerikanischen Durst nach Blutvergießen für mindestens fünfzig Jahre gestillt hatte. Auf einen Nenner gebracht, war es jedoch Mahans Mission, überall dort in der Welt Unfrieden hervorzurufen, wo es noch keinen gab. Mahan war ein Historiker, der in seine Zeit paßte, doch kein großer. Sein Einfluß war nur verderblich, ohne irgendwelche positiven Nebeneffekte. Daß Teddy und Frank Roosevelt ihn achtungsvoll als eine Art ruhmreichen Kriegsgott betrachteten, spricht für sich[156].

Mahan war aber auch der Vater der sogenannten Dollar-Diplomatie Teddy Roosevelts, Bill Tafts und der nachfolgenden Präsidenten. Da ihm jedes Argument zugunsten riesiger US-Kriegsflotten recht war, gebrauchte er auch dieses: Die amerikanische Kriegsmarine könnte Druck ausüben, um fremde Staaten zum Kauf minderwertiger amerikanischer Waren zu zwingen, die sie sonst nicht haben wollten[157]. Eine derartige Politik war in Wirklichkeit weder neu noch überraschend für die Welt:

England hatte sie in seinen beiden Opiumkriegen gegen China angewandt und dadurch Hunderte Millionen Chinesen zu Drogensüchtigen gemacht. Es spricht für sich, daß Mahan von diesen üblen englischen Beispielen begeistert war. John Hay, dessen China-Politik nach seiner Ernennung zum Außenminister neue Maßstäbe der Grausamkeit setzte, war nach eigenem Eingeständnis zum Schüler Mahans geworden, als er in den frühen 1890er Jahren in der amerikanischen Botschaft in London Dienst tat[158].

Die permanente Expansion – über den ganzen Erdball und hinaus in den Weltraum

Brooks Adams, Geschichtsphilosoph von Harvard, prophezeite, nachdem er die Auswirkungen Mahans untersucht hatte, daß der Westen seine Zivilisation einbüßen und zur Barbarei zurückkehren werde[159]. F. J. Turner, der einflußreiche Historiker aus Wisconsin, sagte in seinem Essay »Die Bedeutung der ›Grenze‹ in der amerikanischen Geschichte« voraus, daß die USA in den 1890er Jahren ihre imperialistische Karriere kaum erst begonnen hätten. Er warnte die Welt, daß der »ein voreiliger Prophet wäre, der behauptete, der expansive Charakter des amerikanischen Lebens sei jetzt (das heißt nach dem Ende der ›Grenze‹) gänzlich verschwunden. Bewegung ist dessen Grundzug gewesen, und nur wenn dieses Training bei einem Volk nichts bewirken würde, wird die amerikanische Energie nicht ständig ein noch weiteres Feld zu ihrer Betätigung verlangen«[161].

Der ganze Globus selbst war ein zu kleines Feld für das riesige und oberflächliche amerikanische Ego. Nachdem sie 1945 angeblich Frieden gemacht, in Wirklichkeit aber Europa in ein Chaos von Kugeln und Mord verwandelt hatten, verstrickten sich die USA in gespenstische Pläne zur Eroberung des ganzen Sonnensystems und der Myriaden von Sternsystemen darüber hinaus. Was nützt es dem Menschen, eine ganze Stadt zu gewinnen und dabei die eigene Seele zu verlieren – diese Mahnung hatte für das raubgierige amerikanische Establishment keine Bedeutung. Die offizielle pragmatische Philosophie Amerikas, wie sie C. S. Peirce und seine Schüler als eine Verkündung natürlicher Volksweisheit eingeführt haben, bedeutete den Verzicht auf das persönliche Gewissen zugunsten einer siegreichen Expansion des pluralistischen amerikanischen Kollektivismus unter Führung seiner plutokratischen Oligarchen. Der niedrige materialistische Pragmatismus Amerikas steht im Widerspruch zur deutschen Tradition des philosophischen Idealismus[162].

Blaines rohe und hinterhältige Diplomatie war von der Regierung Arthur öffentlich bloßgestellt worden[163], doch behielt Blaine genug Einfluß bei der kleinen, reichen Gruppe von Übeltätern in der herrschenden Republikanischen Partei, daß sich 1889 Präsident Harrison – ein unbedeutendes Werkzeug der Plutokraten aus Indiana – gezwungen sah, Blaine wieder in die Leitung des Außenministeriums einzusetzen. Dort begann er erneut seinen Plan einer Interamerikanischen Konferenz in Washington/D.C. mit hartnäckigem Eifer zu betreiben. Die Konferenz fand auch tatsächlich zwischem dem 18. 11. 1889 und dem 19. 4. 1890 statt, und mit Ausnahme Santo Domingos nahmen alle lateinamerikanischen Staaten aus Angst teil. Santo Domingos Weigerung geschah aus verzweifeltem Trotz, nachdem die früheren Pläne der USA allgemein bekanntgeworden waren, die Insel als Kolonie zu annektieren. Die »Latinos« waren erschrocken, als sie Blaines Fernziel erkannten, nämlich ihre Außenpolitik auf Dauer im Interesse des US-Imperialismus zu kontrollieren. Der argentinische Delegierte, auch wenn ihm die Hosen flatterten, sprach für sie alle vor der Vollversammlung: »Mir fehlt es nicht an Liebe und Zuneigung für Amerika. Mir gehen aber auch nicht Vertrauen und Dankbarkeit gegenüber Europa ab. Ich vergesse nicht, daß es Spanien gibt, unsere Mutter . . . daß es Italien gibt, unseren Freund, und Frankreich, unsere Schwester«[164].

Die lateinamerikanischen Länder befanden sich in einem US-imperialistischen Schraubstock. Der Versuch Napoleons III. und Kaiser Maximilians, ein anglo-amerikanisches imperialistisches Macht-Monopol in der Westlichen Hemisphäre zu verhindern, war fehlgeschlagen. Seither beteten die »Latinos« darum, daß sie eines Tages von Europa aus ihrer Lage errettet würden, die mit echter Souveränität nicht mehr zu vereinbaren war[165].

Die Interamerikanische Konferenz von 1889–1890 war angefüllt von Kontroversen zwischen Blaine und den Chilenen, deren Nachwirkung in dem nicht-erklärten Krieg der USA gegen Chile von 1891–1892 bestand, mit dem die USA auf einen unbedeutenden Zwischenfall reagierten (die Chilenen hatten in Valparaiso zwei betrunkene amerikanische Matrosen eingesperrt, die chilenische Frauen belästigten[166]). Unmöglich ist Campbells Behauptung zu widerlegen, daß der sogenannte Pan-Amerikanismus der USA in den 1880er und 1890er Jahren (wie jener im 20. Jahrhundert) ausschließlich auf den Wunsch der USA zurückging, die lateinamerikanischen Länder auszubeuten, und daß die

»Latinos« auch heute weiterhin darum beten, eines Tages das Joch des anglo-amerikanischen Imperialismus abwerfen zu können, der ihr Schicksal viele Generationen hindurch bestimmt hat[167].

Jetzt machte Harrison sein großes Angebot eines dauernden Bündnisses zwischen den USA und England im Interesse eines zukünftigen weltweiten anglo-amerikanischen Imperialismus. Noch immer nagte es weithin an der amerikanischen Bevölkerung, daß 1775 die amerikanische Expedition gegen Quebec fehlgeschlagen war, und daß die zahlenmäßig unterlegenen Kanadier im Krieg von 1812 die Yankees bei Detroit glatt besiegt und den US-Stützpunkt in Astoria zerstört hatten, doch nun machte Harrison aller Welt klar, daß die USA ihren alten Ehrgeiz aufgegeben hätten, Englisch-Kanada zu liquidieren. Es gab nur noch in den 1890er und 1920er Jahren zwei kurze Perioden erneuter Spannung, wobei es den Anschein hatte, die USA könnten Kanada als Faustpfand im Kampf gegen die überlegene Seemacht England besetzen.

Der venezolanische Grenzstreit

Grenzstreitigkeiten zwischen England und Venezuela hatte es gegeben, seit Simon Bolivar das letztere im frühen 19. Jahrhundert von spanischer Herrschaft befreite. Die Grenze zwischen der reichen britischen Kronkolonie Guayana und dem benachbarten Venezuela war nie von beiderseitig anerkannten Feldmessern festgelegt worden. Weder England noch Venezuela (eine frühere spanische Kolonie, die von Deutschen Entwicklungshilfe empfangen hatte, die im 16. Jahrhundert Spanien Geld liehen) hatte einen internationalen Schiedsspruch für ihren Streit akzeptiert. In Venezuela war bekannt, daß England in den 1840er Jahren mit dem Gedanken gespielt hatte, Uruguay im Süden und Venezuela im Norden zu annektieren, sich jedoch dafür entschieden hatte, beide Regionen kostengünstiger ohne formale Annexion auszubeuten und zu beherrschen. Uruguay blieb seit damals bis nach dem Zweiten Weltkrieg *de facto* britisches Protektorat, Venezuela jedoch hat nie die Vorstellung akzeptiert, daß England über sein Geschick verfügen sollte[168].

Robert Schomburgk hatte 1840 in englischem Auftrag versuchsweise eine Grenze gezogen, die aber Venezuela nicht akzeptieren wollte. Venezuela beanspruchte für sich mehr als die Hälfte von Britisch-Guayana, und es gab auch zwischen Venezuela und den USA einige Erörterungen

über das Problem, nachdem Fish 1877 aus dem Amt geschieden war. Nach und nach faßte in der amerikanischen Regierung die Idee Fuß, daß der englisch-venezolanische Streit einen guten Probefall abgeben könnte, die Macht der Monroe-Doktrin zu demonstrieren[169].

Ein ansehnlicher Goldfund in der Region löste während der 1880er Jahre die übliche britische Reaktion aus: Plötzlich gab es eine uferlose Erweiterung britischer Gebietsansprüche. Schließlich brach Venezuela 1887 die diplomatischen Beziehungen zu England ab. Als das US-Außenministerium eine Vermittlung versuchte, lautete die englische Reaktion so, daß London einer Schlichtungsgrenze westlich der Schomburgk-Linie zustimmen würde, niemals jedoch östlich davon – und das kam einer britischen Forderung gleich, daß Venezuela 20000 Quadratmeilen des strittigen Gebiets als britisches Eigentum anerkennen und noch zusätzlich die Abtretung von venezolanischem Territorium riskieren sollte, das bis zu den 1880er Jahren noch gar nicht von England beansprucht worden war[170].

Venezuela konterte mit der Forderung, dem Schiedsspruch müßte auch Land bis zum Essequibo-Fluß im Osten unterworfen werden, da diese Region jenseits der Schomburgk-Linie von Venezuela seit mehr als sechzig Jahren beansprucht worden war. Angesichts dieser ausweglosen Situation nahm Präsident Harrison – der anglophilste Regierungschef, den die USA bis dahin gehabt hatten – seine Zuflucht zur Verzögerungstaktik, doch Grover Cleveland, der nach Harrisons einmaliger Amtsperiode ins Weiße Haus zurückkehrte, packte die Sache direkt an. In den Jahresbotschaften an den US-Kongreß von 1893 und 1894 definierte er die Haltung der USA so: daß man von beiden Parteien in dem Streit erwartete, sie würden sich einem Schiedsspruch nach den von Venezuela vorgeschlagenen Grundsätzen fügen[171].

Außenminister Gresham, der weniger resolut als Cleveland war und weniger geneigt, eine offene Konfrontation mit England zu riskieren, beauftragte den früheren Außenminister Bayard, 1893 zum Botschafter in England ernannt, die britischen Führer dahingehend zu informieren, den USA wäre in erster Linie an einem Schiedsverfahren als solchem gelegen, und die Position der USA wäre nicht unbedingt so starr, wie es Clevelands öffentliche Statements anzuzeigen schienen. Die USA würden »gerne behilflich sein, ein Schiedsverfahren zu arrangieren«[172].

Der frühere US-Gesandte in Caracas, William Scruggs, war entrüstet über die von ihm mit Recht für schwächlich anglophil gehaltene Position Greshams. Scruggs reagierte mit einer kraftvollen Monographie »Britische Aggressionen in Venezuela, oder: Die Monroe-Doktrin in der Er-

probung«[173], die genau die erwähnten Tatsachen darlegte und »tiefen Eindruck machte«, als sie Ende 1894 unter Leuten von Einfluß weit verbreitet wurde[174].

Die USA ergreifen Partei gegen England

Leonidas Livingston, Mitglied des Repräsentantenhauses aus Georgia, brachte am 10. 1. 1895 eine zusammen mit Scruggs verfaßte *Joint Resolution* ein, die vorsah, daß ein Schiedsverfahren nach den venezolanischen Grundsätzen »ernstlich empfohlen werden soll«, und diese Resolution wurde von Repräsentantenhaus und Senat am 20. 2. 1895 einstimmig angenommen[175]. Die Spannung nahm zu, als die Venezolanen im Januar zwei britische Offiziere und sechs Soldaten auf einer – wie sie es nannten – feindseligen Mission tief in venezolanischem Territorium festnahmen. Gresham blieb mit Cleveland und dem US-Kongreß über Kreuz. Er riet den Venezolanen, sie sollten ihren Konflikt mit England allein bereinigen, so gut sie konnten, doch als Gresham ganz plötzlich am 28. Mai 1895 starb, ernannte Cleveland seinen Freund Richard Olney zum neuen US-Außenminsiter. Olney war ein Bostoner Anwalt irischer Abstammung, der Cleveland vorher als Generalbundesanwalt gedient hatte. Diese Clevelandsche Ernennung brachte für die USA alles in Bewegung, denn die beiden Iren, Olney und Scruggs, waren sich in ihrer Verurteilung der englischen Aggression völlig einig[176].

Olney entwarf am 2. 7. 1895 neue Instruktionen für Botschafter Bayard in London, denen Cleveland am selben Tag begeistert zustimmte – er nannte sie » eine Zwanzig-Zoll-Kanone«[177]. Zusammen mit Olneys Instruktionen für Bayard ging eine lange amerikanische Note an den englischen Premierminister Lord Salisbury ab. Der historische Überblick über die Venezuela-Streitfrage, der in dieser Note enthalten war, gründete sich ausschließlich auf das Buch von Scruggs und ließ England in sehr ungünstigem Licht erscheinen[178].

Ein weiterer Abschnitt dieser Note beschäftigte sich mit der Monroe-Doktrin, die Olney beschrieb als »eine Doktrin des amerikanischen öffentlichen Rechts . . . die den USA das Recht gibt, aber auch von ihnen verlangt, jede Anmaßung politischer Kontrolle über einen amerikanischen Staat durch eine europäische Macht als ein Unrecht gegen sich selbst zu betrachten und zu behandeln«[179]. In einem mutigen Zusatz verurteilte Olney alle bestehenden europäischen Positionen in der Westlichen Hemisphäre mit dem alten Jeffersonschen Argument aus dem Na-

turrecht, daß »dreitausend Meilen dazwischenliegenden Ozeans jede dauernde politische Vereinigung zwischen einem europäischen und einem amerikanischen Staat unnatürlich und unzweckmäßig machen«[180]. Diese Botschaft war ausgerechnet an Lord Salisbury gerichtet, der ein gelassener Diplomat mit einer kompletten Verachtung für die USA war[181].

Weil Cleveland die Note ganz in Ordnung befand und keine Änderungen vorschlug, haben seine Verteidiger viel Aufhebens von der Tatsache gemacht, daß er noch nicht lange zum erstenmal geheiratet hatte und sein erstes eheliches Kind fünf Tage nach dieser Unterredung mit Olney geboren wurde. Das erinnert einen an die Entschuldigung des Reichskanzlers von Bülow dreizehn Jahre später, er habe an seinen Urlaub auf Norderney gedacht, als er der Veröffentlichung des »Daily Telegraph«-Interviews Kaiser Wilhelms II. zustimmte – dieses Interview wurde nämlich von der Mehrheit des Reichstages verurteilt. Bülow versicherte ein paar Tage später dem Reichstag mit erstaunlicher Dreistigkeit, auf Indiskretionen des Kaisers würde in Zukunft besser geachtet werden, und machte auf diese Weise den Kaiser zum Sündenbock für seine eigene Unfähigkeit. (Dies geschah, nachdem Bülow 1905 mit seiner Nichtanerkennung des Bjorkö-Bündnisses zwischen dem Kaiser und dem Zaren wahrscheinlich den größten diplomatischen Schnitzer gemacht hatte.) Olney nun bot Cleveland eine Abschrift der Instruktionen für London an, ohne ihre Billigung zu verlangen. Cleveland hatte mehr als sechs Jahre Erfahrung als Präsident in auswärtigen Angelegenheiten, während Olney keine diplomatische Erfahrung besaß – und Cleveland hätte an seine Verantwortlichkeit für die Aufsicht über die Arbeit eines noch unerfahrenen Untergebenen denken sollen. Die Entschuldigung, ein noch ungeborenes Baby habe Cleveland am 2. 7. 1895 daran gehindert, sich zu konzentrieren, zieht nicht.

Cleveland gegen Salisbury

Olneys Instruktionen zufolge sollte Bayard feststellen, ob oder ob nicht der ehrwürdige Salisbury – der Premierminister und Außenminister zugleich war – »die venezolanische Grenzfrage in ihrer Gesamtheit einem unparteiischen Schiedsspruch unterwerfen«[182] wolle. Außerdem sollte Bayard Salisbury ein sonderbares fünfmonatiges Ultimatum stellen: Cleveland hatte nämlich im Dezember 1895 seine siebte Jahres-Botschaft an den US-Kongreß zu richten und verlangte, daß bis dahin in

Sachen Venezuela alles im Lot zu sein habe. Das Schlimmste aber war die lachhafte Bemerkung, mit der Olneys Botschaft an Salisbury schloß: »Heute sind die USA praktisch souverän auf diesem Kontinent, und ihr Gebot hat in den Bereichen, auf die sie ihr Eingreifen beschränken, Gesetzeskraft«[183].

Salisbury las Olneys Note mit der boshaften Freude eines alten Schulmeisters, der sich daranmacht, einen ungeratenen Schüler zu bestrafen. Er entschied augenblicklich, daß die USA keinerlei Antwort bekommen sollten, bevor Cleveland seine Botschaft an den Kongreß gerichtet hatte. Cleveland befand sich wochenlang in Hochstimmung wegen der vermeintlich einzigartigen diplomatischen Leistung Olneys. Ihm gefiel Olneys verrückter Mißbrauch der Monroe-Doktrin und er versicherte ihm, daß »Sie . . . sie meiner Meinung nach auf eine bessere und vertretbarere Grundlage stellen als jeder Ihrer *oder meiner* – Vorgänger«[184]. Cleveland bestand darauf, daß »England die Venezolanen tyrannisiert und Proteste der USA in unerträglicher Weise wegwischt«[185].

Clevelands Haltung war von den Auswirkungen der neuen amerikanischen Wirtschaftskrise von 1893 beeinflußt. Die Demokratische Partei verlor in den Kongreßwahlen von 1894 schwer an Boden, und Cleveland versuchte wankelmütige Geister mit auswärtigen Streitigkeiten abzulenken – geradeso wie FDR es 1937 mit seiner Chicagoer Attacke auf Japan, Italien und Deutschland wiederum machte. (Diese Rede vom 5. 10. 1937 brachte einen Großteil der Welt zu der Überzeugung, daß es nun doch noch einen unnötigen zweiten Weltkrieg geben würde. FDR war im Oktober 1937 ganz klar, daß ohne einen Krieg in nächster Zukunft seine eigene Karriere mit einem trostlosen Fehlschlag zu Ende gehen würde. Millionen toter Menschenwesen schienen FDR nie ein zu hoher Preis für die Befriedigung seines eigenen Ichs zu sein.) Cleveland dagegen hatte 1895 nicht von Anfang an die Absicht, einen internationalen Krieg herbeizuführen, doch wollte er die USA im Kampf gegen England sehen, sofern dies seine eigene Popularität steigerte, und der rechnete zumindest mit einem aufsehenerregenden diplomatischen Erfolg. Er war es müde, unausgesetzt von jener chronischen Wirtschaftskrise zu hören, in der sich Amerika nun schon zweiundzwanzig Jahre lang befand, und er konnte auch schon hören, wie die radikalen Populisten an das Tor pochten. Politisch war Cleveland ein reaktionärer Schüler von David Ricardo, der es für die einzige Pflicht einer Regierung in einer Wirtschaftskrise hielt, sie durchzustehen und darauf zu warten, daß die plutokratischen Missetäter im privaten Sektor etwas unternahmen. Ben Tillman, populistischer Politiker in South Carolina, gewann Wahlen

durch das Versprechen, er werde eines Tages nach Washington/D. C. gehen und dem alten Cleveland die Mistgabel in die fetten Rippen stoßen. So glaubte Cleveland, er könnte durch einen kühnen auswärtigen Coup viel gewinnen und nichts verlieren. Olney war seit Jahren sein Kumpan und war vertraut mit Clevelands Ansichten. Amerikanische Hofhistoriker wie Allan Nevins und Samuel Bemis haben Olney anstelle Clevelands zum Sündenbock zu machen versucht, so wie Hoover für die Depression von 1929 herhalten mußte, vor der er gewarnt und von der FDR versprochen hatte, sie würde nie kommen – doch haben solche Propaganda-Anstrengungen nichts mit Geschichtswissenschaft zu tun.

Beim Blick auf das Repräsentantenhaus, wo die Demokraten mehr als 50 Prozent ihrer Sitze verloren hatten und von 218 auf 105 zurückgefallen waren, wurde Cleveland zu allem fähig auf seiner Suche nach einem Deus ex machina, der den unerbittlichen Trend zum Untergang umkehren konnte. Es gab einen Stachel, der Cleveland trotz des von Harrison 1889 eingeleiteten Trends zu einem amerikanisch-englischen Bündnis in die Richtung auf einen Konflikt mit England drängte, nämlich die Demütigung, die Cleveland im April 1895 in Nicaragua einstecken mußte. Dieses Land war de facto ein Protektorat der USA, doch britische Marinesoldaten waren unter dem Vorwand eingedrungen, sie müßten die Mosquito-Indianer an der Ostküste des Landes schützen. Gresham hatte wenige Wochen vor seinem Tod Clevelands Versuch abgeblockt, in Nicaragua gegen England vorzugehen[186].

Der US-Präsident unter englischem Druck

Auf Clevelands Herausforderung vom Juli 1895 in der Venezuela-Sache hin setzte London nunmehr seine anglo-jüdische Clique in den amerikanischen Medien ein, um Cleveland herunterzumachen und ihn des Betrügs zu bezichtigen. »The Nation« war in den 1890er Jahren das einflußreichste Polit-Magazin der USA. Sein aus England stammender Chefredakteur E. L. Godkin verleumdete Cleveland in maßloser Weise, kaum daß dessen Herausforderung Englands bekannt geworden war. Godkin beschuldigte in der Nummer vom 19. 12. 1895 Cleveland, dieser sei »imstande, auswärtige Angelegenheiten für innenpolitische Siege auszunützen«. (Die Chicagoer »Tribune« erhob am 6. 10. 1937 die gleiche Beschuldigung gegen FDR wegen seiner Chicago-Bridge-Rede. Und »The Nation« hatte 1895 ebenso recht, wie die »Tribune« 1937.)

Die herrschende Spannung wuchs weiter, als 1895 in Venezuela der

»größte Goldklumpen« entdeckt wurde, »der jemals irgendwo gefunden worden war«[187]. Wenn die Engländer schon die Buren zum Tode verurteilt hatten, weil es in ihren afrikanischen Ländern Transvaal und Oranje-Freistaat Gold und Diamanten gab, dann lag der Verdacht nahe, England könnte das gleiche Schicksal Venezuela zugedacht haben und den früheren Plan einer britischen Annektierung des gesamten Landes ausführen[188].

Cleveland erhob die Anklage, das Karibische Meer werde »demnächst ein britischer Binnensee werden wie das Mittelländische Meer«[189]. Den Stützpunkt, den die Engländer 1883 auf Antigua errichtet hatten, nenne man bereits »das Malta des Westens«[190]. Olneys persönlicher Freund, der Senator Henry Cabot Lodge von Massachusetts, klagte im US-Senat, die Westindischen Inseln seien »übersät« mit britischen »Bollwerken«[191]. Der Orinoko war der zweitgrößte Fluß Südamerikas – nach dem Amazonas, dem größten Fluß der Erde – und war größer als der »Silberfluß« Rio de la Plata. Die Mündung des Orinoko war allgemein als Teil Venezuelas anerkannt, doch 1895 beanspruchte England Point Barima an dieser Mündung. Auch widersetzte sich England im Widerspruch zu dem Clayton-Bulwer-Vertrag von 1850 nunmehr allen amerikanischen Kanalbau-Projekten in Mittelamerika, und im US-Kongreß wurde die Behauptung aufgestellt, die britische Politik sei von dem Wunsch bestimmt, den Handel der USA mit dem Fernen Osten einzuschränken und den amerikanischen Anteil an dem lukrativen China-Handel zu verringern[192].

Salisbury hatte zu Bayard gesagt, es werde etwas dauern bis zu seiner Antwort auf die »Zwanzig-Zoll-Kanonen«-Note, doch hatte er sich geweigert, Genaueres zu sagen. Ohne die USA zu informieren oder gar zu konsultieren, richtete Salisbury am 14. Oktober 1895 eine scharfe Note an Venezuela, in der die Regierung in Caracas davon in Kenntnis gesetzt wurde, daß England für die Festnahme der (bereits freigegebenen) acht britischen Militärangehörigen eine Entschuldigung und Schadenersatz erwarte und daß England im Falle der Weigerung Venezuela militärisch besetzen könnte. Eine Abschrift dieser Note wurde eilig nach Amerika geschickt, und Clevelands Euphorie über Olneys Diplomatie verminderte sich, als er den Inhalt gelesen hatte. Die Note wurde in den USA veröffentlicht. Typisch war Lodges Klage im US-Senat: »Wenn wir den englischen Einmarsch zulassen . . . ist es mit unserer Vorherrschaft in den beiden Amerikas vorbei«[193].

Cleveland äußerte Zorn gegen England in seiner Jahresbotschaft an den US-Kongreß am 2. 12. 1895. Salisbury war auf Clevelands Herausforderung vom 2. 7. 1895 nicht eingegangen, und dies trotz Bayards Hinweis, daß eine Antwort unbedingt noch vor Clevelands Jahres-Botschaft eingehen müßte. In dieser Botschaft drohte Cleveland nunmehr Zwangsmaßnahmen an, um den Einfluß der USA auf den Ausgang des siebzig Jahre alten englisch-venezolanischen Streits sicherzustellen. Salisburys Timing war hervorragend, wenn es galt, Cleveland lächerlich zu machen: Der britische Botschafter Sir Pauncefote übergab Salisburys Antwort im US-Außenministerium am 6. Dezember – vier Tage nach Clevelands Kongreß-Botschaft. Es handelte sich um zwei getrennte Noten Salisburys: die eine widerlegte Olneys Ansprüche im Zusammenhang mit der Monroe-Doktrin, die zweite wies seine Darstellung der Geschichte des englisch-venezolanischen Streits zurück[194].

Salisbury klopfte gewissermaßen den anmaßenden amerikanischen Führern Cleveland und Olney auf die Finger – und das in glänzendem Stil. England war 1895 noch immer die führende Militärmacht der Erde und hatte die USA seit 1776 keinen Augenblick lang gefürchtet. Das war gewiß etwas anderes als das amerikanische Entsetzen, als englische Truppen 1814 Dolly Madison, die von den ganzen USA geliebte *First Lady*, aus dem Weißen Haus vertrieben, ehe sie dieses samt dem ganzen übrigen Washington/D. C. niederbrannten. Copenhagen Jackson, der englische Gesandte bis 1812, berichtete nach London, Dolly sei vierzig, dick und nicht hübsch, und nur um dieses Image auszulöschen, hat Hollywood später die Rolle der Dolly Madison der glamourösen Ginger Rogers gegeben. England war keine mittelamerikanische Bananenrepublik, die sich leicht herumschubsen ließ. Salisbury »wies Olneys Behauptung zurück«, daß sich europäische Kolonien in Amerika unter einer imaginären höchsten Jurisdiktion der USA aufgrund des Naturrechts befänden.

Die Monroe-Doktrin von 1823 spricht klar aus, daß sich die USA nicht in damals bestehende europäische Kolonien in der Westlichen Hemisphäre einmischen würden. Salisbury wies darauf hin, daß nach geltendem Völkerrecht kein Zusammenhang zwischen der einseitigen amerikanischen Monroe-Doktrin und dem englisch-venezolanischen Streit bestand, da sich dieser auf eine Region bezog, in der es noch nie vertraglich festgelegte Grenzen gegeben hatte und daher der Widerspruch der Doktrin gegen die Gründung neuer europäischer Kolonialsy-

steme nicht anwendbar war. Die britische Kronkolonie Guayana war fast zweihundert Jahre älter als der Staat Venezuela. Auf diese Weise wurde Salisbury zum ersten ausländischen Staatsmann, der das Wesen der Monroe-Doktrin als eines bloßen Statements der US-Politik öffentlich darlegte. Seitdem ist kein Versuch gemacht worden, diese Doktrin in vertragliche Vereinbarungen der USA mit europäischen Staaten einzubauen oder auch nur zu erwähnen. Salisbury verneinte rundheraus, »daß die Doktrin Bestandteil des Völkerrechts ist«[195].

Salisburys zweite Note berichtigte Olneys »unzutreffende historische Darstellung«[196]. Scruggs' Buch war Olneys einzige Quelle gewesen, doch war er nicht imstande, die daraus entnommenen Fakten richtig zu interpretieren. Weil England sich bis 1895 noch nie und nirgends durch einen Vertrag zu irgendeiner Zwangs-Schlichtung verpflichtet hatte, weigerte sich Salisbury glatt, die USA oder jemand anderen bei Englands territorialen Ansprüchen an Venezuela den Schiedsrichter spielen zu lassen. Salisbury teilte den USA mit, daß England völkerrechtlich zur militärischen Intervention gegen Venezuela berechtigt sei, weil dieses sich eines völkerrechtlichen Vergehens schuldig gemacht hätte, da es »Leben und Eigentum nur sehr unzureichend schütze«[197].

Eine diplomatische Katastrophe

Cleveland war am 5. Dezember abgereist, um in North Carolina Enten zu jagen, und es gehörte zu Salisburys perfektem Timing, daß seine Note am Tag nach Clevelands Abreise aus der amerikanischen Hauptstadt überreicht wurde[198]. Das machte es Olney möglich, noch einmal den Mund voll zu nehmen und in Eile eine »trotzige Erwiderung«[199] zu Papier zu bringen. Cleveland kehrte am 15. Dezember erschöpft von seinem Entenschießen zurück. Er las Olneys Schreiben am Tag darauf durch und stimmte ihm zu, nachdem er bloß ein paar kleine Änderungen in der Wortwahl vorgenommen hatte. Cleveland veröffentlichte beide Noten am 17. Dezember und übersandte Olneys neue Note dem US-Kongreß als eine amtliche Darstellung der US-Außenpolitik.

Clevelands Schritt vom 17. Dezember machte ihn in aller Welt zum Gespött. Die Amerikaner hatten sich schon immer beschwert, sie würden von den Europäern nicht ernst genommen, und Clevelands lachhafte Darbietung änderte daran gewiß nichts. Cleveland vermochte keine einzige von Salisburys Tatsachen zu widerlegen, und Olneys zweite Note wiederholte nur dümmlich die Irrtümer, die Cleveland der

Lächerlichkeit preisgegeben hatten. Dieselbe Situation wiederholte sich in vollkommener Präzision am 15. 4. 1937, als FDR öffentliche Botschaften an Deutschland und Italien richtete, die buchstäblich mit grotesken sachlichen Unrichtigkeiten gespickt waren. Für FDR war das nichts Besonderes, da er sich in USA, wo das intellektuelle Niveau der öffentlichen Kritik noch immer sehr niedrig war, derlei Dinge ohne weiteres erlauben konnte. Augenzeugen erinnerten sich an FDRs Wutanfall beim Anhören der Übersetzung von Hitlers Reichtagsrede vom 28. 4. 1939, in der dieser – wie Salisbury in seiner Note von 1895 – ruhig und geduldig die unzähligen Irrtümer in dem krankhaften amerikanischen Weltbild berichtigte. Olney, in seiner von Cleveland gebilligten zweiten Note, »bestand darauf, daß die Monroe-Doktrin selbstverständlich Bestandteil des Völkerrechts und auf den Grenzstreit anwendbar sei«[200]. Mit päpstlicher Unfehlbarkeit erklärte er, die USA seien »verpflichtet, die wahre Grenze durch unparteiische Prüfung festzulegen«[201]. Cleveland ersuchte den US-Kongreß am 17. Dezember, Geld für eine einseitig amerikanische Kommission zu bewilligen sowie für die Veröffentlichung aller Ergebnisse, die diese Kommission vorlegen würde, und verhehlte dabei auch nicht den eigentlichen Zweck von alldem: »Wenn dieser Bericht vorliegt und angenommen ist, wird es meines Erachtens die Pflicht der Vereinigten Staaten sein, der Aneignung von Land, das diesem Bericht zufolge Venezuela gehört, durch Großbritannien und dessen Ausübung von Regierungsgewalt dortselbst als vorsätzlichen Angriff auf Rechte und Interessen der USA zu betrachten und diesem mit allen Mitteln in ihrer Macht zu widerstehen«[202]. Auf diese Weise drohte Cleveland die USA in einen Krieg zu stürzen aufgrund der unzureichenden Information und Euphorie, die er mit Olney teilte.

Hätte nicht der britische bewaffnete Einfall nach Transvaal im Dezember 1895 dank der Kriegstüchtigkeit der Buren mit einem jämmerlichen Fiasko geendet, Salisbury würde Cleveland vielleicht weiter gereizt haben, aber Realpolitik hatte bei Salisbury Vorrang, und die britische Inbesitznahme der üppigen Gold- und Diamantenminen des Burenlandes hatte Vorrang gegenüber den noch weitgehend unbekannten und unerschlossenen Schätzen des Orinoko-Beckens. Campbell vermerkt, daß »kein Land dem Großbritannien Queen Victorias eine britische Grenze vorschreiben konnte, ohne ernstes Kriegs-Risiko zu laufen«[203], und hätten die USA einen tatsächlichen – und nicht nur verbalen – Versuch in dieser Richtung gemacht, so hätte das London als einen kriegerischen Akt betrachtet. Gewiß, der Kongreß stimmte für eine einseitige Kommission samt 100000 Dollar für ihre Kosten, und der New Yorker

»Herald« kündigte am 18. 12. 1895 an, daß die amerikanische Irish National Alliance 100000 Mann für die Eroberung von Kanada anbot. Pauncefote übertrieb nicht, als er Salisbury berichtete, daß Clevelands »kriegerische Botschaft« in Amerika »einen Geisteszustand hervorgerufen hat, den man nur als hysterisch beschreiben kann«[204]. Der Umweg zum Krieg über die amerikanische Grenzkommission verschaffte aber auch der mächtigen anglophilen Gruppe in den USA genug Zeit, Clevelands Darstellung der Lage anzufechten.

Kaiser Wilhelm II. als Sündenbock

Der amerikanische Jingoismus veranlaßte mächtige englische Investoren, am 20. 12. 1895 auf dem amerikanischen Markt auf Baisse zu spekulieren – und das zu einer Zeit, da sich die amerikanische Wirtschaft auf der Talsohle ihrer Krise befand. »Eine Panik fegte durch Wall Street, und die Kurse fielen steil ab an der New Yorker Wertpapierbörse«[205]. Durch die Flucht des Goldes nach England schrumpften die amerikanischen Goldreserven auf winzige 63 Millionen Dollar. Sowohl J. P. Morgan wie J. D. Rockefeller verurteilten Clevelands Chauvinismus und forderten eine rasche Einigung mit England. Cleveland mußte schnellstens noch eine weitere Spezial-Botschaft dem US-Kongreß zuleiten, die sich mit »der katastrophalen Finanz-Lage«[206] beschäftigte. Anglophile Geistliche überall in den USA verurteilten Cleveland als gedankenlosen Kriegstreiber, und sogar der Kaplan des US-Senats schickte sich zu einem öffentlichen Gebet um Frieden an[207].

Die Krise loderte weiter bis zum 3. Januar 1896. Da wurde Kaiser Wilhelm II., ein konstitutioneller Monarch mit begrenzter Macht, über seine Bedenken hinweg von Marschall, dem Staatssekretär des deutschen Auswärtigen Amtes, und anderen deutschen Größen gezwungen, öffentlich den Präsidenten Ohm Paul Krüger von Transvaal zur Abwehr des britischen Einfalls in das Burenland zu beglückwünschen. Dieser Schnitzer der Hohenlohe-Regierung in Deutschland schaffte Cleveland in Amerika Luft. Der öffentliche Schritt in Berlin zugunsten Krügers hatte üble Folgen in jeder Richtung. Er verschaffte ungerechterweise dem friedliebenden Kaiser den Ruf leichtsinniger Diplomatie. Englische Propagandisten haben während der darauffolgenden zweiundzwanzig Jahre bis zur Absetzung des Kaisers 1918 Lüge auf Lüge getürmt, um diesen Ruf zu verstärken. Beispielsweise erfand ein englischer Journalist im Jahr 1900 zur Zeit der Walderseeschen Expedition gegen die rebel-

lierenden »Boxer« in China den Unsinn, der Kaiser hätte den deutschen Soldaten empfohlen, sich in China wie Hunnen aufzuführen. Das Krüger-Telegramm beschleunigte nur das Verhängnis der Buren, indem es den Engländern nahelegte, einen großen Vernichtungskrieg gegen sie durchzuführen, ehe Deutschland intervenieren konnte. Das führte zu dem blutigen Vierten Anglo-Burischen Krieg von 1899–1902 mit seinen unzähligen englischen Greueltaten gegen unschuldige Zivilisten.

Der deutsche diplomatische Mißgriff von 1896 ließ das Gespenst einer deutschen militärischen Drohung gegen Englands imperialistische Ambitionen entstehen und ebnete dem englisch-amerikanischen diplomatischen Bündnis den Weg, das nach der Inauguration Präsident McKinleys 1897 geschmiedet wurde – ein Bündnis, das sich bis zum heutigen Tag für die ganze Welt als katastrophal erwiesen hat. Das schlimmste war, daß die Krüger-Depesche ein Schlag gegen Lord Salisburys traditionelle Außenpolitik der »Splendid Isolation« war. Dieser hatte jahrzehntelang seinen Landsleuten gepredigt, daß angesichts des modernen Irrgartens von verwickelten Bündnissen, den Bismarck nach 1871 eingeführt hatte, eine »Splendid Isolation« (Glanzvolle Vereinsamung) vorteilhafter als je zuvor sei, weil sie England die nötige Flexibilität verschaffte, seine Gleichgewichts-Politik zu führen. Salisbury blieb bis zum Ende des Burenkrieges im Jahr 1902 im Amt. Sein eigener Glaube an die »Splendid Isolation« blieb ihm erhalten, jüngere Führungsfiguren jedoch, wie Joseph Chamberlain oder Arthur Balfour, machten sich das Krüger-Telegramm als ein Geschenk des Himmels zunutze: Sie waren der Meinung, England brauche Verbündete, und Lord Lansdowne und König Eduard VII. eröffneten tatsächlich diese Bündnispolitik 1902. Keiner der Artikel im Londoner »Saturday Review«, die die Vernichtung Deutschlands zum angeblichen wirtschaftlichen Segen Englands forderten, war vor 1896 erschienen.

Das imperialistische Bündnis England-USA

Arthur Balfour, der englische Tory, der später das arabische Palästina an das zionistische Weltjudentum verschenkte, war zu Beginn des Jahres 1896 der *majority leader* des britischen Unterhauses. In seiner programmatischen außenpolitischen Rede in Manchester am 15. 1. 1896 erklärte er unumwunden, für englische und amerikanische Staatsmänner sei die Zeit gekommen, eine weltweite Zusammenarbeit zwischen den USA und Großbritannien zu fordern und »die Doktrin zu verkünden, daß ein Krieg zwischen englischsprechenden Völkern unmöglich ist«[208].

Der britische Kolonialminister Joseph Chamberlain unterstützte als erster Balfours Manchester-Rede. Er würde »mit Entsetzen auf brudermörderischen Streit blicken«, jedoch »mit Vergnügen der zukünftigen Möglichkeit entgegensehen, daß das Sternenbanner und der Union Jack zusammen bei der Verteidigung einer gemeinsamen Sache flattern, die von Humanität und Gerechtigkeit gutgeheißen wird«[209]. Dieses billige Propaganda-Gefasel bereitete die Bühne für das Gemetzel, das dem Rückfall in die Barbarei und dem Niedergang des Westens im 20. Jahrhundert Vorschub geleistet hat. Die korrupten und verkommenen USA wurden nur benützt für die weltweite imperialistische Verschwörung der englischen Führer.

Michel-Guillaume Jean de Crèvecoeur[210] hat 1782 nachgewiesen, daß die damals gegen England revoltierenden Kolonien nicht aus Engländern bestanden, die sich gegen ihr Mutterland erhoben, sondern aus »neuen amerikanischen Menschen«, deren Vorfahren teils englisch, teils französisch, deutsch, schottisch, irisch, walisisch, schwedisch, finnisch und holländisch waren. Sieben koloniale Generationen hätten in Amerika einen neuen Typ von Volk geschaffen, und die Vorstellung, daß die amerikanischen Kolonisten »Engländer in Amerika« seien, sollte längst tot sein. Die Buren in Südafrika, die zur Zeit des Vierten Englisch-Burischen Krieges (1899–1902) schon zehn Generationen lang dort unten gewesen waren, sprachen mit örtlichen Abweichungen das gleiche Holländisch wie die Niederländer und die Mehrzahl der Belgier, doch waren die Buren rassisch Holländer mit französischer und deutscher Beimischung, die »Afrikaaner« – so wie die Amerikaner einen eigenen neuen Volkstyp darstellten. Es war Unsinn, 1896 von einer Identität zwischen englischsprechenden Nationen zu reden, die schon fünf Generationen zuvor zu existieren aufgehört hatten. Die USA von 1896 hatten mehr deutsches und irisches Blut, als englisches. Die gerechtfertigte Abneigung der Irisch-Amerikaner gegen England nach 700 Jahren der Verfolgung fand allgemein Verständnis, und die Deutsch-Amerikaner, die mit Recht stolz auf das neue Bismarcksche Deutsche Reich waren, hatten nicht den Wunsch, sich an einem englischen Kreuzzug zur Zerstörung Deutschlands zu beteiligen. Professor Thomas Jefferson Wertenbaker von der Princeton University wies darauf hin[211], daß im Krieg von 1775–1783 die Schottisch-Amerikaner das eigentliche Rückgrat von George Washingtons Armeen gegen die Engländer waren. Schweden und Deutschland wiederum waren 1896 die besten Freunde, und das offizielle Schweden blieb während des Ersten Weltkriegs pro-deutsch. Es gab keine vernünftige Grundlage, Millionen von Schwedisch-Amerika-

nern aufzubieten, um Schwedens Freund gegen Rußland, nämlich Deutschland, zu vernichten. Der britische uneingeschränkte U-Boot-Krieg in der Ostsee kostete die Schweden mehr Schiffe, als die USA während des ganzen Ersten Weltkriegs durch deutsche U-Boote verloren.

Die Haltung Balfours und Chamberlains gegen die Salisburysche »Splendid Isolation« war schmutzig und verkommen, wußten doch diese beiden blutdürstigen Halunken ganz genau, daß die plumpe Krüger-Depesche weder unrechtmäßig noch unangemessen war und überhaupt keine konkrete militärische Herausforderung Englands darstellte. Wilhelm II. war Queen Victorias Lieblings-Enkel, und beide, Balfour und Chamberlain, wußten von persönlichen Kontakten mit ihm, daß kein ausländischer Regent freundlicher gegenüber England sein konnte. Die britische Jameson-Invasion von 1895 nach Transvaal war ein abscheuliches internationales Verbrechen, und die öffentliche Kritik daran in Deutschland, Frankreich oder Rußland gab England kein Recht, auf die Vernichtung eines dieser Kritiker zu sinnen. Der ganze Schwindel des skrupellosen englischen Imperialismus war zu einer schmutzigen Niederträchtigkeit geworden, und der Name England war ein Wort des Schreckens in der Alltagssprache unterprivilegierter Länder überall auf der Welt. Die Liste früherer amerikanischer imperialistischer Untaten war schon schlimm genug, ehe man sich mit den Engländern zusammentat und eine neue Schreckens-Chronik anglo-amerikanischer imperialistischer Verbrechen eröffnete, die seitdem die Seiten im Buch der Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts befleckt hat.

Das Schlimmste war die amerikanische Tendenz seit 1896, die britische Politik der Propaganda-Lüge zu übernehmen und der Verleumdung jedes Landes, das nicht englisch sprach. Es ist nur gerecht und zugleich ein Segen, daß die militärische und politische Macht der englischsprechenden Staaten jetzt im Niedergang begriffen ist. Der gewöhnliche Engländer und Amerikaner hatte zwar bei den Entscheidungen über die Außenpolitik seines jeweiligen Landes nichts mitzureden, doch das ändert nichts daran, daß das englisch-amerikanische Bündnis von 1896 in der Hölle geschlossen worden ist und seine Leistungen die schlimmsten waren, die jemals ein Bündnis in der Geschichte der Menschheit vollbracht hat.

Venezuela fallengelassen zugunsten des Bündnisses mit England

Großbritannien und die USA waren 1896 aggressiv expandierende imperialistische Systeme, deren Absichten und Pläne einander an hundert Stellen überkreuzen konnten, daher ergab sich aus der Venezuela-Krise die Forderung nach einem allgemeinen Schieds-Vertrag. Venezuela mußte sich damit abfinden, daß es nicht jene Art von amerikanischer Unterstützung gegen England erhielt, die Cleveland und Olney angeboten hatten. Das am 12. November 1896 erzielte englisch-amerikanische Übereinkommen über Venezuela erfüllte England 90 Prozent und Venezuela 10 Prozent ihrer jeweiligen Ansprüche. In dem zwischen Großbritannien und Venezuela geschlossenen Vertrag kamen die USA nicht als dritte Partei vor, und Salisbury machte am 11. 11. 1896 in einem Brief an die Londoner »Times« klar, daß seine Diplomatie über Cleveland und Olney triumphiert hatte, soweit die Monroe-Doktrin betroffen war: »England hat nichts unternommen, die Monroe-Doktrin zu akzeptieren oder zu unterstützen. Die Lage ist unverändert so wie vor dem Beginn der Kontroverse«[212].

Die Engländer hatten den Abschluß des Übereinkommens hinausgezögert, bis in der US-Präsidentschaftswahl vom November 1896 Bill McKinley über Bill Bryan gesiegt hatte. Dann erst waren sie sicher, daß der plutokratische und anglophile Boß der Republikaner, Mark Hanna, auf Dauer die Außenpolitik der USA kontrollieren würde. Campbell merkt an, daß »Venezuela beiseitegeschoben worden war«[213]. Die Empfindlichkeit der Venezolanen zählte nicht. Ganz Lateinamerika haßte die USA. Die nunmehrige amerikanisch-venezolanische Spannung machte es England möglich, ab 1896 die Führung bei der Ausbeutung der Gold-, Mineralien- und Ölvorkommen Venezuelas zu übernehmen. Nach offizieller britischer Auffassung bestanden die USA aus einer inferioren Kolonialbevölkerung, die nur dann etwas leistete, wenn es britischen Interessen diente. Die britische Haltung gegenüber den USA nach 1896 glich derjenigen Israels gegenüber den USA in der Mitte des 20. Jahrhunderts: sie war arrogant, herablassend und unablässig fordernd. Die Venezolanen lasen voll Abscheu Salisburys harte Vertragsbedingungen, doch unterzeichneten sie unter britischem Druck am 2. Februar 1897[214].

Hanna legte den englisch-amerikanischen Schiedsvertrag bereits unmittelbar nach McKinleys Inauguration vom 4. März 1897 dem US-Senat vor. Von der Ostküste wurden nur zwei Stimmen gegen den Vertrag abgegeben, doch unterlag dieser trotzdem am 5. Mai 1897 durch Nein-Stimmen vom amerikanischen Mittelwesten und fernen Westen. Man versicherte England gegenüber, daß die amerikanischen Medien sich weiter für den Vertrag einsetzen würden und dieser nach den 1898er Wahlen angenommen werden würde[215]. Jüdischen Agitatoren war es 1895 erneut gelungen, Cuba in Brand zu stecken, und Mark Hanna ließ während des Jahres 1897 die revolutionäre Lage auf der Insel heranreifen, während gleichzeitig Massen amerikanischer Waffen an die Rebellen geschmuggelt wurden. McKinleys Außenpolitik dieses Jahres war anti-spanisch und gezielt provozierend. Er sandte das neue US-Schlachtschiff *Maine* nach Havana/Cuba, angeblich um die amerikanischen Interessen zu schützen, und das Schiff flog vor Anker am 16. Februar 1898 in die Luft. 260 Mann der amerikanischen Besatzung wurden bei der Explosion getötet. Die spanischen Behörden taten bei den Rettungsarbeiten, was sie konnten. Es ist schlüssig festgestellt worden, daß Spanien mit der Vernichtung der *Maine* nichts zu tun hatte, die im Jahr 1911 gehoben und monatelang sorgfältig untersucht wurde. Edward Atkinson, ein prominenter Bostoner Industrieller, formulierte das allgemein akzeptierte Urteil, daß die *Maine* durch ein Zusammenwirken von Gas und Elektrizität von innen heraus zerstört worden ist. Spanien hätte als letzter auf der Welt ein Motiv für die Vernichtung des Schiffes gehabt, doch das hinderte den ungarischen Juden Joseph Pulitzer – den wohlhabendsten und erfolgreichsten amerikanischen Journalisten jener Zeit – nicht daran, zu behaupten, Spanien sei schuldig – und 90 Prozent der amerikanischen Medien folgten ihm, indem sie offen und schamlos für den feigen und unnötigen Krieg zwischen den mächtigen USA und der altersschwachen spanischen Monarchie agitierten[216].

Die Madrider Regierung kapitulierte gegenüber den offiziellen amerikanischen Forderungen am 9. April 1898 und erklärte sich bereit, alle militärischen Operationen gegen die cubanischen Rebellen einzustellen. Auf diese Weise wurde der amerikanische Überfall wenige Tage darauf in Wirklichkeit zu einem feigen Angriff auf einen bereits besiegten Gegner. Kurz vor der Zerstörung der *Maine* veröffentlichte das New Yorker *Journal* am 9. Februar 1898 einen Privatbrief von Dupuy de Lôme, dem spanischen Gesandten in den USA, an einen spanischen Freund in Cuba.

Diesen Brief hatte die US-Post völkerrechtswidrig gestohlen. An ihm war nichts Besonderes, außer daß er eine ungünstige Einschätzung von Präsident McKinley offenbarte – aber schließlich hatte dessen eigener Vizepräsident, Teddy Roosevelt, schon beklagt, daß der Präsident »nicht mehr Rückgrat habe als ein Schokoladenpudding«[217]. Die US-Behörden unternahmen nichts gegen das *Journal* wegen seiner schamlosen Völkerrechtsverletzung. Die übrigen amerikanischen Medien lobten sogar das *Journal*, weil es angeblich die spanische Tücke offenkundig gemacht habe[218].

Die unprovozierte Aggression gegen Spanien

McKinley beeilte sich, seine unfertige Kriegs-Botschaft am 11. 4. 1898 dem Kongreß zu übermitteln – zwei Tage nach der spanischen Kapitulation. Seine Forderung, Spanien anzugreifen, wurde gutgeheißen, und der Senat stimmte 67:21 für die Anerkennung eines neuen cubanischen Regimes unter der Kontrolle der USA[219]. Die USA entschlossen sich außerdem dazu, die Monroe-Doktrin mit Füßen zu treten, indem sie die spanischen Philippinen in Asien an sich brachten und ein umfangreiches Programm amerikanischer kolonialer Erwerbungen in der Östlichen Hemisphäre in Gang setzten. Das offizielle Amerika hatte sich selbst eingeredet, daß der Schlüssel zu weltweitem Erfolg in der Zukunft darin liege, die schlimmsten Exzesse britischen Übersee-Imperialismus' nachzuahmen[220]. Die Kämpfe waren schon viele Tage im Gang, als sich der US-Kongreß am 25. April endlich die Mühe machte, eine förmliche Kriegserklärung an Spanien zu richten[221]. Die erste Kriegs-Nachricht, die die USA erreichte, war die Meldung, Admiral George Dewey hätte die spanischen Seestreitkräfte bei Manila besiegt – 8000 Meilen entfernt von dem vermeintlichen Gegenstand des Krieges, Cuba. Die amerikanische Öffentlichkeit war erstaunt: Wenige nur hatten schon etwas von Manila gehört gehabt und davon, daß es dort spanische Kolonien gab[222]. Geheimbefehle für diese Operation hatten Dewey bereits am 25. Februar 1898 in Nagasaki/Japan erreicht – zwei Monate vor der amerikanischen Kriegserklärung. Es war der Öffentlichkeit nicht bekannt, daß schon seit 1876 amerikanische Agenten dafür eingetreten waren, Spanien die Philippinen abzunehmen. Verständlicherweise haßte die Mehrheit der Filipino-Bevölkerung die USA, weil diese fremde Macht sie versklaven wollte. Über die Haltung Emilio Aguinaldos, des George Washington der Filipinos, berichtete Dewey lakonisch: »Ich glaube, er bedauert es, daß unsere Truppen hier sind«[223].

Im Verlauf des Krieges der USA gegen Aguinaldo in den Jahren 1898–1901 wurden hin und wieder britische, japanische, französische und deutsche Kriegsschiffe entsandt, um die Interessen eigener Staatsangehöriger zu schützen. Der Befehlshaber des ersten solchen englischen Schiffes war bevollmächtigt zu erklären, daß Großbritannien mit Freuden die 7000 Inseln annektieren würde, wenn die USA sie nicht haben wollten. Die anderen Mächte hatten begrenztere Interessen, doch heckten die Engländer die absurde Propagandalüge aus, ein deutsches Schiff hätte die Absicht gehabt, amerikanische Schiffe anzugreifen, hätte diesen Plan aber infolge der Anwesenheit britischer Kriegsschiffe aufgegeben. Diese Ente wurde in Tausenden von amerikanischen Schulbüchern abgedruckt und wird noch heute weithin in den USA geglaubt[224].

Hawaii, das schon früher von US-Marinesoldaten unterworfen worden war, wurde von den USA am 12. August 1898 formell annektiert[225]. LaFollette war zu dieser Zeit noch vollauf beschäftigt, die Stellung der Progressiven in Wisconsin zu festigen, daher blieb es William Jennings Bryan vorbehalten, den bundesweiten Kampf gegen das verrückte Programm der Hanna, McKinley und Teddy Roosevelt zu führen, die die Philippinen annektieren wollten. Die Übeltäter besiegten Bryan nach hartem Kampf und verleiteten den Kongreß dazu, am 6. 2. 1899 der Annexion zuzustimmen. Bryans Antwort war, sich 1900 um die Präsidentschaft zu bewerben – mit einer Plattform der Demokraten, die die Wieder-Abtretung der Philippinen forderte. Erneut unterlegen, ließ Bryan die Frage fallen, worauf Fighting Bob LaFollette den Kampf aufnahm und ihn bis zu seinem Tod 1925 nicht aufgab. Die Monroe-Doktrin war zu einer leeren Hülse geworden[226].

Die Monroe-Doktrin verliert ihren Sinn

Die »Latinos« hatten diese Doktrin schon immer gehaßt, doch wurde dieser Haß zur Raserei durch das Roosevelt-Korollar von 1905. Über Lateinamerika beklagte sich Teddy arroganterweise: »Diese erbärmlichen Republiken machen mir einen Haufen Ärger.«[227] Er informierte den US-Senat, daß er zukünftig ohne Kriegserklärung in jedes lateinamerikanische Land einmarschieren werde, das seinen internationalen Verpflichtungen nicht nachkomme. Er drückte sich so aus: »Unter der Monroe-Doktrin können die USA nicht zusehen, wie eine europäische Macht das Territorium einer dieser Republiken besetzt und dauernd besetzt hält; und doch kann eine solche Besetzung – offen oder getarnt –

schließlich für die fragliche Macht die einzige Möglichkeit bieten, Schulden einzutreiben, sofern die Vereinigten Staaten nicht rechtzeitig einschreiten«.[228]

Die Monroe-Doktrin war durch die amerikanische Annexion der Philippinen jeder Bedeutung beraubt. Teddy aber benützte ihren verfaulten Leichnam für einen Zustand permanenten unerklärten Krieges zwischen den USA und ihren zwanzig lateinamerikanischen Nachbarn. Diese satanische Politik fortwährender amerikanischer militärischer Aggression war doppelt sträflich angesichts der heuchlerischen Haltung Teddy Roosevelts, der sich als Verteidiger der lateinamerikanischen Völker gebärdete, die er doch nur verachtete. Ein paar Monate zuvor hatte Teddy im November 1903 Kolumbien sein Panama-Gebiet geraubt. Das war eine immerwährende Ohrfeige für Kolumbiens Stolz. Alexander von Humboldt (1769–1859) – Bruder von Wilhelm von Humboldt (1767–1835), dem Gründer der Berliner Universität – hatte ganz Lateinamerika, als es noch spanisch war, fünf Jahre lang (1799–1804) gründlich bereist. Seine Empfehlung eines Panama-Kanals wurde nicht nur von seinem Freund J. W. Goethe gelobt, sie wurde auch im ersten Jahrzehnt der Unabhängigkeit von der neuen kolumbianischen Regierung offiziell übernommen. Verhandlungen zwischen der kolumbianischen Santander-Diktatur und verschiedenen europäischen Staaten zur Finanzierung des Kanalbauprojekts fanden 1833 statt, doch zu dieser Zeit konnte noch kein ausländisches Kapital dafür gewonnen werden.

Die USA übernehmen die Fertigstellung des Panamakanals

Die Goldfunde in Kalifornien ereigneten sich 1848, doch der Kanal war noch immer nicht gebaut. Tausende Glücksjäger überquerten zu Fuß den 47 Meilen breiten Isthmus von Panama, um zum Stillen Ozean und den Küstenschiffen nach Kalifornien zu gelangen. Nun taten die Engländer einen geschickten Schritt, um einer amerikanischen Inbesitznahme von Panama zuvorzukommen. Die USA erklärten sich 1850 im Clayton-Bulwer-Vertrag mit England einverstanden, daß ein zukünftiger Panama-Kanal, der mit Zustimmung Kolumbiens gebaut werden würde, gemeinsam kontrolliert werden sollte. Die Engländer gelangten zu einer ähnlichen Übereinkunft mit den Franzosen, als 1878 Bauarbeiten für einen Kanal unter französischen Auspizien begannen, allein jüdische Spekulanten »verwässerten« das Aktienkapital der Kanal-Gesellschaft und stürzten das Unternehmen 1889 in den Bankrott. Eine neue

französische Gesellschaft liquidierte die Vermögenswerte – ausgenommen die Kanal-Konzession, die Kolumbien den Franzosen verkauft hatte[229].

Nach dem amerikanischen Krieg mit Spanien und der Teilnahme der USA an der Unterdrückung des Boxer-Aufstands in China handelte Teddy Roosevelt den Hay-Pauncefote-Vertrag mit England aus (1901), der spezielle britische Vorrechte in einem Panamakanal garantierte, der unter amerikanischen Auspizien gebaut werden sollte. Im Januar 1903 bot der Hay-Herrán-Vertrag mit Kolumbien die Kanal-Konzession den USA für eine Barzahlung von 10 Millionen Dollar sowie eine jährliche Zahlung von 250 000 Dollar an. Wie in den USA war aber auch in Kolumbien eine Zustimmung des Senats zur Ratifizierung erforderlich. Der kolumbianische Senat nun erachtete den Preis als zu gering für einen zehn Kilometer breiten Kanal-Korridor, und er stimmte daher für eine Neu-Verhandlung des Vertrages auf der Basis »großzügigerer Bestimmungen«[230]. Teddys Reaktion darauf war ein nicht-erklärter Blitzkrieg: »die Besetzung der gesamten Panama-Region, Besiegung der kolumbianischen Streitkräfte, die das Gebiet zurückgewinnen wollten, und Schaffung eines amerikanischen Schein-Protektorats in Panama.« Es war dies eines der kaltblütigsten internationalen Verbrechen des 20. Jahrhunderts[231].

Als Teddy Roosevelt 1905 das Recht verlangte, in jedes beliebige latein-amerikanische Land nach Laune und Gutdünken einzumarschieren, enthüllte er eine erschreckende US-Außenpolitik der Piraterie und Gesetzlosigkeit. Der korrupte US-Kongreß beeilte sich, Teddys Forderung beizupflichten, und so blieb das Roosevelt-Korollar zur Monroe-Doktrin offizielle amerikanische Politik bis zur Konferenz von Chapultepec nach dem Zweiten Weltkrieg. Ereignisse nach 1945 haben zudem bewiesen, daß es auch heute noch die *de facto*-Politik der USA darstellt. Demgemäß waren die lateinamerikanischen Staaten niemals in der Lage, sich voller Souveränitäts-Rechte zu erfreuen, wie sie normalerweise freien und unabhängigen Nationen zustehen[232].

Der Friedensvertrag von Paris; die USA erwerben Kolonien

Der Vertrag von Paris, der am 10. Dezember 1898 den Krieg gegen Spanien beendete, war typisch für die Ära John Hays in der US-Diplomatie, die von dessen Nachfolgern als Außenminister, Elihu Root und Philander Knox, bis zur Ankunft Wilsons 1913 fortgesetzt wurde. Die

USA nahmen Spanien Puerto Rico, Cuba und die Philippinen weg. Puerto Rico wurde offen als Kolonie annektiert, Cuba wurde auf Dauer ein Protektorat der USA unter dem sogenannten Platt-Amendment, das bis 1934 unverändert in Kraft blieb. Die beiden Ziele von Hays Politik waren: alles Erreichbare für die USA in Besitz zu nehmen und gleichzeitig die britischen Interessen überall auf der Welt zu unterstützen.

Hay wünschte sich eine amerikanische Politik ständiger weltweiter Einmischung auf englische Art und war daher begeistert von Teddy Roosevelts brutaler Politik. Er trug eine autokratische Verachtung »für die meisten Kongreßmitglieder[233]« zur Schau. Hay war durch seine Ehe mit einer reichen Erbin selbst zum plutokratischen Missetäter geworden, und Campbell charakterisierte ihn treffend als einen Mann von »pro-britischen, angelsächsischen und expansionistischen Vorurteilen«[234].

Die Ära John Hays war die autokratische Periode der Dollar-Diplomatie und der reinen Freude an der Ausübung überlegener Macht. Die Wilson-Ära, die 1913 folgte, behielt Hays Anglomanie bei, war jedoch komplexer in ihrer heuchlerischen Demokratie-Phraseologie und ihrer leidenschaftlichen Hingabe an subversive jüdische Programme wie den Bolschewismus und den Weltzionismus. Die Hay-Ära markierte ein Abweichen von amerikanischen Interessen, die Ära Wilsons den Verrat an diesen Interessen.

Ostasien: Die USA im Gefolge Englands

Hays Politik der Offenen Tür im Fernen Osten (1900) beruhte auf der Voraussetzung, daß England China als eine ständige Kolonie beherrschen sollte, nicht anders als Britisch-Indien, und daß der Einfluß Rußlands, Frankreichs und Deutschlands in China auf ein Minimum reduziert werden sollte. Die Engländer hatten ihre Gehirnwäsche an Hay vorgenommen, als er in den 1890er Jahren in London Dienst tat. Hays Chefberater in Sachen Ferner Osten, Rockhill, bekam seine Anweisungen direkt von Hippisley, dem britischen diplomatischen *Trouble-shooter* Nummer eins in China. Für Hays berühmte erste »Offene-Tür«-Note über China vom 6. 9. 1899 hatte Hippisley den Text geliefert – im Zuge einer Kampagne, mit der die internationale Anerkennung dafür gewonnen werden sollte, daß ganz China zu einer speziellen britischen Einflußsphäre geworden war. Diese Note wurde ursprünglich an England, Deutschland und Rußland gerichtet, am 21. 11. 1899 außerdem an Frankreich, Italien und Japan[235]. Hay war ein Lügner wie Teddy Roose-

velt. Seine ursprüngliche Note erfuhr scharfe Zurückweisungen, doch am 20. März 1900 »verkündete Hay mild, alle hätten zufriedenstellend geantwortet«[236]. Die Engländer waren dahintergekommen, daß Hay ein seichter Snob war und für ihre Schmeichelei zugänglich, und es war ein billiger Trick Englands gewesen, offiziell den amerikanischen Aggressionskrieg von 1898 gegen Spanien gutzuheißen. Die britischen Botschafter in Washington/D. C. und Madrid berichteten an Salisbury vertraulich, daß sich die USA bei der Entfesselung des Krieges kriminell verhalten hätten, und Pauncefote versuchte heimlich in den USA seine diplomatischen Kollegen zu überreden, gegen die amerikanische Mißhandlung Spaniens zu protestieren, Salisbury jedoch erlaubte Joseph Chamberlain, die Yankees öffentlich in den Himmel hinauf zu loben. Das britische Permanent Foreign Office lancierte in der englischen Presse eine Kampagne, die das gute englisch-amerikanische Einvernehmen rühmte[237]. Auf diese Weise umschmeichelte London 1898 wohlfeil die USA und gewann Hay dafür, die Schmutzarbeit für die britische imperialistische Aggression in China zu tun. Diese anti-chinesische US-Diplomatie wurde in den folgenden Jahrzehnten zu einem permanenten Hindernis für die chinesisch-amerikanischen Beziehungen[238].

Nichts enthüllte vollständiger die Einfältigkeit der amerikanischen Fernost-Diplomatie als der Russisch-Japanische Krieg von 1904–1905. Weil Hay und seine Kollegen das getan hatten, wovor John Quincy Adams drei Generationen zuvor warnte, nämlich die USA zu einer servilen Jolle im Kielwasser des britischen Linienschiffs zu machen, unterstützte das amtliche Amerika jeden kriminellen englischen Schritt in Asien, darunter auch die englisch-japanische Militär-Allianz von 1902, die von London nur dazu gedacht war, einen Großkrieg im Fernen Osten auszulösen, wobei die Japaner und die Russen kämpfen sollten und das Ziel die Verringerung des russischen Einflusses sein würde. Präsident Teddy Roosevelt folgte England blind bis hin zur Portsmouth-Konferenz 1905, wo er sich selbst in größte Schwierigkeiten mit Japan brachte. Das blinde Vertrauen in das Perfide Albion, das ihn so weit gebracht hatte, war eher zu rügen als zu bemitleiden.

Amerikaner erzwingen 1853 die »Öffnung« Japans

Obwohl sich die USA erst später als andere Nationen des Westens mit Japan zu beschäftigen begannen, war es ohne Zweifel die handstreichartige amerikanische militärische Einschüchterung Japans im Jahr 1853,

die direkt zum modernen japanischen Imperialismus führte. Zu diesem ist zu zählen der Chinesisch-Japanische Krieg von 1894–1895, der Russisch-Japanische Krieg von 1904–1905, die Annexion Koreas durch Tokio 1910, die japanische militärische Aggression gegen Deutschland im Jahr 1914, der Versuch von 1916, England als führender Ausbeuter Chinas zu ersetzen, sowie nachfolgende Bemühungen, eine ostasiatische »Wohlstands-Sphäre« zu schaffen mit direkter japanischer Kontrolle über mehr als eine Milliarde Asiaten[239].

Als die US-Streitkräfte 1853 in Tokio zuschlugen – einer halb-feudalen Stadt mit damals einer Million Einwohner – »läuteten die Tempel-Glocken, um vor der Invasion zu warnen«[240]. Japan, das einstmals in lebhaftem Kontakt zum Westen gestanden hatte, hatte sich für acht Generationen isoliert; Yankee-Kaufleute aber, die vom China-Handel reich geworden waren, überredeten den US-Präsidenten Pierce, aggressiv gegen das passive japanische Kaiserreich vorzugehen – in der Erwartung, daß amerikanische Handels-Stützpunkte in Japan die Yankee-Profite im Fernen Osten vergrößern würden. Der amerikanische Sieg von 1853 kostete nicht viel, denn die Handels-Privilegien und Kohlenstationen waren für »Bluff und Wink mit der Gewalt«[241] zu haben.

Perrys Invasion »löste die bemerkenswerteste industrielle und nationale Revolution der Geschichte aus«[242], doch der japanische Außenminister Matsuoka betrachtete sie etwas anders, als er 1934 amerikanischen Korrespondenten sagte, die Engländer und Amerikaner hätten Japan das moderne Imperialismus-Poker beigebracht, beschwerten sich aber nach dem Ersten Weltkrieg darüber, daß Japan nach ihren eigenen Regeln weiterspielte. Die amerikanischen Methoden von 1853 waren nicht diejenigen freundlicher Überredung, und später nahm England die Japaner unter seine Fittiche und unterstützte Japans frühe Feldzüge gegen Korea, China, Rußland und Deutschland. Am übelsten war die Propaganda-Meinung im Zweiten Weltkrieg, daß England und die USA besondere Freunde Chinas gewesen und entsetzt von der Aussicht wären, das moderne Japan könnte China mißbrauchen. Das war eine Lüge, von der man nur erwarten konnte, daß Dummköpfe – und darunter ein Teil der amerikanischen Öffentlichkeit – sie glauben würden[243].

Der Russisch-Japanische Krieg von 1904–1905 war ein großer Krieg, und die Schlacht von Tsuschima (1905) war eine erheblich größere Seeschlacht als die Skagerrakschlacht (1916) und war die umfangreichste Seekriegs-Aktion bis herauf zum Zweiten Weltkrieg und seiner Schlacht von Leyte (1945) zwischen den amerikanischen und japanischen Flotten. Der Krieg erreichte das Ausmaß und die Ergebnisse, die man sich in London gewünscht hatte, und war ein wesentlicher Bestandteil des britischen Plans zur Vernichtung der Romanows und der Hohenzollern. London reizte Japan zum Angriff auf Rußland und handelte gleichzeitig die anglo-französische *Entente cordiale* von 1904 aus. Frankreich und Rußland waren zehn Jahre lang offizielle Militär-Verbündete gewesen, und Japan hätte den Schlag gegen Rußland nie gewagt, wäre Frankreich nicht durch England neutralisiert worden. Weil das zaristische Rußland weitgehend von Deutschstämmigen regiert wurde und außerdem Deutschland und Rußland sowohl militärisch wie wirtschaftlich natürliche Partner waren, wollte England den russischen imperialistischen Ehrgeiz solange eindämmen, bis er explosionsartig gegen Deutschland losbrechen würde. Weder Frankreich noch Rußland würden wohl nach 1904 allein Deutschland angreifen, und die Außenpolitik des Dreibundes Berlin–Wien–Rom war gänzlich defensiv. England war entschlossen, den französisch-russischen Zweibund in ein Angriffs-Bündnis zu verwandeln, indem es ihm beitrat. Es gewann Frankreich durch die britische Unterstützung für die französische Aggression in Marokko. Doch das Übereinkommen mit Rußland, das England schließlich 1907 erlangte, war schwieriger zu erreichen und hätte sich als unmöglich erwiesen, hätte England nicht Japan aufgeboten, die russische Stellung im Fernen Osten zu unterminieren – zugunsten einer britischen Vorherrschaft in China.

Der *Cordon sanitaire* gegen die russische Expansion im Fernen Osten lenkte die russische imperialistische Energie zurück nach Europa. Es erwies sich für England überdies als notwendig, das russische Streben nach den türkischen Meerengen und Konstantinopel zu blockieren – wo Deutschland nichts gegen die russischen Pläne einzuwenden hatte – weil sich sonst die russische Energie nach Süden auf die britischen Besitzungen im Mittleren Osten gerichtet haben könnte statt gegen Deutschland. Englands Erfolg bei allen diesen Absichten zeitigte den Ersten Weltkrieg und die Zerstörung Rußlands und Deutschlands. Der Erste wie der Zweite Weltkrieg wurden allein in London fabriziert[244].

Englands größtes Risiko im Russisch-Japanischen Krieg war es, daß ein frustrierter Zar Nikolaus II. von seinem friedliebenden Vetter Kaiser Wilhelm II. dazu überredet werden könnte, ein defensives Militär-Bündnis zwischen dem Deutschen Reich, Rußland und Frankreich zu organisieren. Der Kaiser nahm diese Gelegenheit tatsächlich geschickt wahr und erreichte den russisch-deutschen Vertrag von Bjorkö von 1905, doch wurden die Ergebnisse durch die Dummheit des deutschen Reichskanzlers von Bülow zunichte gemacht, und so wurde das große britische Spiel, den japanischen Angriff auf Rußland von Anfang an zu fördern – einschließlich des Baus der gesamten japanischen Offensiv-Flotte in England – zu einem phänomenalen Erfolg. Englands einziges Problem war es, Rußland die nötige Atempause für seine Wiederaufrüstung nach der Niederlage von 1905 zu verschaffen, bis dann 1914 der Ansturm der gewaltigen englischen Allianz gegen das eingekreiste Deutschland losbrechen konnte. Das war jedoch kein ernstes Problem angesichts der durchweg friedlichen Außenpolitik Deutschlands und des deutschen Wunsches, seine diplomatischen Beziehungen überallhin zu verbessern. Dies schloß die Möglichkeit aus, daß deutsche »Realpolitik« die Periode unzureichender russischer Kriegsbereitschaft zu einem Präventivkrieg nützen könnte – von jener Art, wie ihn Friedrich der Große 1756 zu Anfang des berühmten Siebenjährigen Krieges unternommen hatte[245].

Doch damit niemand annehme, die schändlichen Vorgänge von der Niederlage der Buren und dem Abschluß des anglo-japanischen Bündnisses bis zur britischen Anschirrung Frankreichs 1904 und Rußlands 1907 seien einmalig in der englischen Diplomatie gewesen, soll hier auf einen erschöpfenden Überblick über die britischen Untaten aus der Feder von Quincy Wright verwiesen werden, einem hervorragenden amerikanischen Experten auf dem Gebiet des Völkerrechts[246]. Außerdem gibt es das Werk des konservativen jüdischen Experten der Yale-Universität, Edwin Borchard, der John B. Moore als Nestor der amerikanischen Völkerrechtler ablöste. In seinem Buch[247] (zusammen mit W. P. Lage) wies er nach, daß die Kombination aus britischer Diplomatie und der Weigerung Woody Wilsons, sich den Grundsätzen des Völkerrechts zu fügen, die USA unnötigerweise in den Ersten Weltkrieg verwickelte. Borchard machte Frank Roosevelts dümmliche Hoffnung zunichte, er werde sich für dessen verbrecherische Außenpolitik einspannen lassen, nur weil er Jude war, und blieb standhaft dabei, während der Ära vor Pearl Harbor trotz FDRs unzähligen Verstößen für eine solide amerikanische Neutralität und Achtung vor dem Völkerrecht einzutreten. Das

kurz vor Pearl Harbor erschienene Buch von Qu. Wright wies nach, daß England mehr Kriege angefangen und an mehr Kriegen teilgenommen hatte als irgendeine andere Nation in der überlieferten Geschichte[248].

Die Warners erwähnen in ihrem Buch, daß die Schlacht von Mukden im Jahr 1905 größer als alle vorhergehenden Landschlachten der Weltgeschichte war und daß »für viele Asiaten . . . der Krieg zwischen Rußland und Japan von 1904–1905 der wichtigste unserer Zeit gewesen ist. Der Kuli konnte also zum Herrn werden – und der Herr zum Kuli«[249]. Der Krieg fiel gerade in die Mitte des imperialistischen Engagements der USA in Asien. Von 1784 bis 1974 standen die USA »immer tief in Asien«, aber »heute . . . haben sie sich einen Schritt aus Asien zurückgezogen«[250]. Die blinde Gefolgschaft der USA für die brutale britische Außenpolitik ist jetzt zu Ende, die Asiaten fürchten die USA nicht mehr, und Asien kann zukünftig dem amerikanischen Imperialismus nur noch Verluste eintragen statt unrechtmäßigen Gewinns. Die gegenwärtige ungünstige Lage der USA gegenüber dem Fernen Osten könnte nur durch inneren Wandel der USA geändert werden – und nicht durch die Fata morgana irgendwelcher zufälligen militärischen Entwicklungen in Asien, auf die das offizielle Amerika weiterhin baut.

Port Arthur 1904 und Pearl Harbor 1941

Der japanische Überraschungsangriff auf Rußland im Februar 1904 war »das erste Pearl Harbor«[251]. Beobachter waren 1941 von dem heuchlerischen Geschrei des offiziellen Amerika amüsiert, der Überfall auf Pearl Harbor werde als ein Tag der Niedertracht fortleben. 1904 hatten die meisten amerikanischen Medien den Angriff auf Port Arthur als moralisch gerechtfertigt begrüßt, weil der Kleinere den ersten Schlag landen müsse. Anders als Rußland 1904, benützten die USA 1941 faule und gesetzwidrige Tricks, um Japan zu einem feindseligen Schritt zu zwingen, der Frank Roosevelt in die Lage versetzen würde, seinen Plan zur Vernichtung Europas auszuführen. FDRs Plan für die amerikanische Invasion Europas war noch vor Pearl Harbor fertiggestellt[252]. Hinsichtlich Pearl Harbors versichert Wedemeyer, daß »Japans Angriff gezielt provoziert worden war«[253]. Pearl Harbor war ein Tag der Niedertracht im umgekehrten Sinn, indem die USA ein widerstrebendes Japan zu einem legalen Vergeltungsangriff zwangen, nachdem jede denkbare Alternative zu dessen Vermeidung erschöpft war. Dann aber kamen die Verteidigungs-Klauseln des Dreimächte-Pakts von 1940 ins Spiel, und

es war Hitlers und Mussolinis Pflicht, Japan zu Hilfe zu eilen. Spätere Forschung hat erwiesen, daß FDR gewillt war, sich direkt in einen Krieg gegen die europäischen Achsenmächte zu stürzen, sobald der Schlag gegen Pearl Harbor gefallen war – ob Deutschland und Italien nun Japan zu Hilfe kamen oder nicht[254].

1904 war alles vollkommen anders, da Rußland noch nicht die Tür zugeschlagen hatte für eine friedliche diplomatische Einigung über die widerstreitenden russischen und japanischen Ansprüche auf Einflußsphären, die Japaner jedoch scharf auf Krieg waren, weil »die psychologische Unterstützung durch das Bündnis mit England sie dazu verlockte«[255].

Der Friede von Schimonoseki

Port Arthur, ein großartiger Marinestützpunkt mit damals 56000 Einwohnern, war den Japanern nur zu gut bekannt. Ein Jahrzehnt zuvor, im Chinesisch-Japanischen Krieg, hatten die Chinesen schwere Schiffsverluste in einer Seeschlacht an der Jalu-Mündung in Korea erlitten, und die chinesische Flotte hatte sich in ihren Heimat-Stützpunkt Port Arthur geflüchtet. Die defensiv günstige Lage des Hafens und die Befestigungen schreckten einen direkten japanischen Angriff von See her ab, aber die Söhne Nippons vernichteten die chinesische Flotte, indem sie Port Arthur von hinten, durch einen Angriff über Land, wegnahmen[256].

Die Japaner zeigten die gleiche Grausamkeit wie später 1937 im eroberten Nanking, indem sie sowohl die chinesische Garnison wie die Zivilbevölkerung Port Arthurs niedermetzelten, wobei die Frauen erst der Reihe nach vergewaltigt und dann getötet wurden. Die japanische Entschuldigung für diesen Barbarismus – die auf britische Beobachter günstig wirkte – lautete so, daß man Port Arthur behalten wollte und die Tötung der Chinesen die einfachste Art war, das Gebiet menschenleer zu machen[257]. Tokyo zeigte 1895 die schlimmste Seite seines habgierigen Charakters, als es China den Vertrag von Schimonoseki aufzwang. China wurde aus seiner traditionellen Rolle in Korea verdrängt und zu einer riesigen Schadenersatz-Zahlung gezwungen. Tokyo verlangte von China außerdem die Abtretung von Port Arthur – das zu China selbst gehörte – nachdem Japans Freunde in London dieses Vorhaben abgesegnet hatten. Rußland aber gebot hier Einhalt und bekam die diplomatische Unterstützung Frankreichs und Deutschlands. London wies jetzt Japan an, sich der Demarche der drei Mächte zu fügen und auf bessere Zeiten zu warten. Dies taten die Japaner und konnten es später den

Russen 1904 heimzahlen, den Deutschen 1914. Für die Rache an Frankreich mußten sie bis 1941 warten, wo sie dann das Vichy-Regime zwangen, die japanische militärische Besetzung von Französisch-Indochina zuzulassen. Als seine eigene Niederlage 1945 näherrückte, übte Japan weitere Vergeltung an Frankreich, indem es riesige Mengen Kriegsmaterial an die Aufständischen Ho Tschi-Minhs übergab, die schon 1931 mit dem Partisanenkampf gegen die Franzosen begonnen hatten. Dieser japanische Schritt von 1945 half auch die Rechnung mit den USA begleichen, denn die Aufständischen, die zuerst von Japan versorgt wurden, haben später die Amerikaner samt ihren südvietnamesischen Marionetten besiegt – in einem vierzehnjährigen Endkampf, der 1975 mit der rot-vietnamesischen Eroberung Saigons im früheren Französisch-Indochina endete. Das Rad hatte sich einmal ganz gedreht, wobei sich die Engländer bereits sicher aus dem Fernen Osten zurückgezogen hatten (mit Ausnahme des winzigen, von Rotchina aus wirtschaftlichen Gründen vorübergehend geduldeten Stützpunkts Hongkong), die Amerikaner aber die Hiebe bezogen – auf eine Weise, die das amerikanische Prestige in der Welt ein für allemal untergraben hat. Die USA sind 1975 als imperialistische Macht schnell dorthin abgesunken, wo sich England 1945 befand. Wie England, werden die USA nicht mehr gefürchtet, nicht mehr respektiert.

Kaum waren die Japaner mit französischer und deutscher Hilfe aus Port Arthur herausbugsiert, wollten die Russen in diesen großartigen Hafen hinein, der weit im Süden von Wladiwostok lag, dem acht Monate im Jahr zugefrorenen Hauptstützpunkt der Russen im Fernen Osten. Die Russen hatten Port Arthur für ihre chinesischen Verbündeten gerettet, doch als die Deutschen und Engländer Stützpunkte in Nordchina pachteten – die Deutschen in Kiautschou, die Engländer in Wei-hei-wei – da pachteten die Russen Port Arthur, unter dem Vorwand, die Interessen der Chinesen in dieser Region zu sichern. Die Japaner schäumten. Die Russen aber feierten diese ihre Errungenschaft von 1898, indem sie riesige Mengen Wodka nach Port Arthur verschifften – von denen noch ein enormer Vorrat zur Zeit des japanischen Überfalls mehrere Jahre später zur Hand war[258].

Jedes der bei dem Überraschungsangriff von 1904 auf Port Arthur eingesetzten japanischen Kriegsschiffe war nach 1899 in England gebaut worden[259]. Die Engländer hatten auch die erste japanische Eisenbahn 1872 von Tokyo nach Yokohama gebaut, deren Züge von englischen Lokomotivführern gefahren wurden[260]. Einst war Portugal es gewesen, das Japan 1540 für ein volles Jahrhundert dem Westen öffnete, doch zwang eine schintoistische Reaktion auf die eifrige katholische Missionstätigkeit 1641 das Land erneut für zweihundert Jahre in die Isolierung, bis dann 1853 Yankee-Imperialisten die Türen wiederum für eine westliche Durchdringung aufstießen. Der Unterschied war diesmal, daß 1868 die Japaner unter dem Meiji-Kaiser Mutsuhito ein Verwestlichungs-Programm begannen, das so gründlich war, daß Oswald Spengler es gleichsetzte der japanischen Übernahme der chinesischen Kultur tausend Jahre zuvor[261].

Wären die Portugiesen des 16. Jahrhunderts so brutal gewesen wie die Engländer des 19., dann hätte Japan sein Verwestlichungs-Programm vielleicht schon dreihundert Jahre früher durchgeführt, denn hinter diesem Programm stand allein die Furcht, die Engländer könnten in ihrer gewohnten Genozid-Politik gegen die »minderen Rassen« die Japaner ebenso ausrotten wie vorher die polynesischen Maori auf Neuseeland. 1862, noch vor der Verwestlichung, hatte es einen Geheimplan der *Daimyos* gegeben (der 270 führenden Grundbesitzer-Familien des alten Japan), die Leute aus dem Westen zu vertreiben[262]. Die Satsuma-Sippe, zweitreichste in Japan, hatte die besten Kämpfer (jeder dritte *Samurai* gehörte ihr an). Ihr Hauptquartier war in Kagoschima an der Südküste von Kyuschu. Die Engländer erfuhren von der Verschwörung und griffen Kagoschima im August 1863 brutal an. Die amerikanische Perry-Mission von 1853 hatte den Westen nach Japan zurückgebracht, doch war die britische Aggression zehn Jahre später der eigentliche Grund für die japanische Verwestlichung, die 1868 voll in Gang kam[263].

Togo Heihachiro, der später als Admiral die russische Flotte bei Tsuschima in den Grund bohrte, kämpfte 1863 als Soldat gegen die Engländer in Kagoschima. Die Engländer metzelten nach ihrem Sieg so viele hilflose Zivilisten nieder, daß die japanische Angst vor einer britischen Ausrottungs-Politik nur zu verständlich war. Die Überlebenden der Satsuma gingen in den Untergrund und stellten sich an die Spitze einer revolutionären Geheimgesellschaft gegen das feudale Schogunat in Tokyo[264]. Die Revolution mit dem Ziel der Modernisierung wurde schließ-

lich nach dem Tod des Kaisers Komei 1867 erfolgreich durchgeführt. Mutsuhito, der neue Herrscher, bekam den Namen *Meiji Mikado* (Erleuchteter Kaiser), weil er für ein straff zentralisiertes Japan eintrat, das sich den modernsten industriellen Techniken des Westens verschrieb. Nach dem englischen Massaker von Kagoschima erkannte die Mehrheit der Japaner, daß die Alternative »Modernisierung oder Untergang« hieß. Die Verfassungsänderung, die im November 1867 einsetzte und im folgenden Jahr abgeschlossen wurde, nannten die Japaner eine Wiedergeburt und nicht eine Revolution, weil – ähnlich wie bei der amerikanischen Revolution von 1776 – die politische Hauptstoßrichtung eher reaktionär als radikal gewesen war. Diese beiden sehr ähnlichen Revolutionen unterschieden sich gänzlich von der radikalen Französischen Revolution von 1789, von der viel schlimmeren Russischen Revolution von 1917 gar nicht zu reden. Die zwei reichsten Sippen, Tschoschu und Satsuma, machten mit dem englischen Waffenhändler Glover ein geheimes Geschäft: Er sollte für sie moderne Gewehre in ausreichender Zahl importieren, damit sie dem Rest des Landes ihren Willen aufzwingen könnten – und als Gegenleistung sollte England für immer die meistbegünstigte Nation in Japan sein. Wie so oft in der Geschichte bekamen also die Engländer, die brutalste fremde Ausbeuter-Nation nach 1853, den Vorzug vor allen Rivalen, weil sie Japan in Schrecken versetzt hatten – und diese Furcht und die sie begleitende fatalistische Mystik verflüchtigten sich erst im Ersten Weltkrieg unter dem Eindruck der englischen Niederlagen gegenüber Deutschland. In genau der gleichen Weise haben die chinesischen, koreanischen und vietnamesischen Siege über die USA nach dem Zweiten Weltkrieg die Furcht zerstreut, die Japan vor den Amerikanern seit der japanischen Niederlage von Midway im Jahr 1942 hatte. Es ist zu bezweifeln, daß sich Asiaten in Zukunft noch einmal vor England oder den USA fürchten werden.

Aufrüstung und Militarisierung Japans

Nach der Beseitigung des Schogunats und der feudalen Privilegien der *Daimyos* wurde Ito Hirohumi aus der Tschoschu-Sippe Ministerpräsident. Er festigte den Sieg der neuen herrschenden Oligarchie auf Dauer, indem er den Mythos erfand – der im kulturell verfeinerten mittelalterlichen Japan niemals geglaubt worden wäre – daß Mutsuhito und sein gesamtes kaiserliches Geschlecht göttlich seien. Auf diese Weise wurde Ito zum »Schöpfer des modernen Gottkaiser-Mythos«[265]. Ito, in Japan in-

nig geliebt, hatte Jahrzehnte als trunksüchtiger Wüstling und Schürzenjäger hinter sich, beginnend mit einer frühen Reise nach England. Er wurde später zum Generalresidenten in Korea, nach dem Russisch-Japanischen Krieg, ernannt[266]. Von der Einführung der Göttlichkeit des japanischen Kaisers abgesehen, war Itos moderne Verfassung für Japan ein Abklatsch der Bismarckschen deutschen Reichsverfassung. Es war eine feine Sache, die Engländer zu besonderen Freunden und nicht zu Todfeinden zu haben, doch hatte Ito nicht die Absicht, die Japaner den heuchlerischen Kniffligkeiten des oligarchischen britischen Systems der Kabinettsregierung auszusetzen[267]. Das Bismarcksche System war im Wesen weit anständiger und praktikabler als das englische oder amerikanische[268].

Ito hatte keine religösen Neigungen, und er unterdrückte den traditionellen japanischen Buddhismus zugunsten des militaristischen philosophischen Schinto-Kults der herrschenden Sippen. Auf seine persönliche Veranlassung hin wurde das Schinto 1872 zur offiziellen philosophischen Ethik des japanischen Staates (so wie der Taoismus die traditionelle Ethik des chinesischen Staates war). Nach 1889 durfte in den japanischen Schulen keine Religion, nur noch Schinto gelehrt werden[269]. China hatte in Japan an politischem Ansehen verloren, als die Engländer 1860 Peking verwüstet, geplündert und angezündet hatten. 1894, als Japan nach drei Jahrhunderten zum erstenmal wieder gegen China in den Krieg zog, zweifelte kein Japaner daran, daß Japan unweigerlich siegen würde. Bei der letzten Auseinandersetzung 1592 – während des Bündnisses zwischen Japan und Portugal – hatte China gesiegt[270].

Kaum war China aus Korea vertrieben, schickte Japan einen Sonderbotschafter nach Rußland, und dieser »Yamagata schlug – der Geschichte ein halbes Jahrhundert vorauseilend – eine Teilung Koreas längs des 38. Breitengrades vor – mit der Südhälfte samt Seoul unter japanischem Einfluß, der nördlichen Hälfte unter russischem«[271]. Hätte Rußland 1895 diesen Plan akzeptiert, wäre es England vielleicht nicht gelungen, Japan als Werkzeug zur Schwächung der russischen Position im Fernen Osten zu gebrauchen. In der Hoffnung, den russischen Einfluß in China gegenüber England zu stärken, hatte Rußlands Finanzminister Witte die riesigen chinesischen Wiedergutmachungszahlungen an Japan im Gefolge des Krieges von 1894–1895 finanziert, doch hatte er sich dabei der Hilfe französischer Bankkreise bedient, die ein französisches Eisenbahnnetz in Korea unter russischem politischem Schutz verlangten, und so scheiterte die Möglichkeit einer japanisch-russischen Einigung 1895 an französischem Widerstand. Die Engländer drängten

auf eine totale Kontrolle Japans über ganz Korea und befahlen dem Engländer McLeary Brown, der das koreanische Zollwesen beaufsichtigte, auf dieses Ziel hinzuarbeiten. Als Witte auf französischen Druck hin Brown entfernte, schickten die Engländer am 27. Dezember 1895 ihre Kriegsschiffe nach Intschon/Korea, und Rußland gab klein bei. Die Wiedereinsetzung Browns machte auf die Japaner großen Eindruck[272].

Das britische diplomatische Spiel wurde einfacher, als sich herausstellte, daß es keinen russisch-japanischen Kompromiß über Korea geben würde. Der russische Einfluß in Korea verstärkte sich mit der Schaffung einer neuen Russischen Ostasien-Gesellschaft, doch die Japaner fuhren mit dem Ausbau ihrer eigenen Position in Pusan/Südkorea fort, bis sich die strategische Lage 1902 mit dem Abschluß der formellen englisch-japanischen Allianz von Grund auf änderte. Japan wurde bald von englischen Militärberatern überschwemmt und befand sich mitten in Kriegsvorbereitungen[273]. Der Tag kam rasch näher, an dem England versuchen würde, die russische Bedrohung des britischen Kolonialimperiums am Jangtsekiang zu beseitigen, indem es die asiatischen Japaner den Russen in einer ungewöhnlichen Art modernen Kriegs entgegenstellte. Es war wieder einmal ein kühnes Experiment Londons, und England setzte überdies den amerikanischen Außenminister Hay gegen die Russen ein, nicht nur, um Englands Position in China zu stärken, sondern auch, um den Angriffsgeist Japans zu ermutigen[274].

Die Russen in Ostasien

Das darniederliegende China, zu Boden gestreckt durch die unglaubliche Wildheit des britischen Imperialismus ab 1839, sollte der passive Schauplatz des bevorstehenden, in England fabrizierten russisch-japanischen Krieges sein. Anders als das modernisierte und weniger zivilisierte Japan, »baute China zu lange auf seine kulturelle Überlegenheit«[275]. Die Verbannung Shakespeares von der englischen Bühne für sechs Generationen vom 18. Jahrhundert an zeigte, daß das englische Establishment ein nur unzureichendes Verständnis seiner eigenen zweitrangigen Kultur besaß – und für eine 6000 Jahre alte Kultur wie die chinesische hatte man überhaupt keines. Kurz vor Chinas neuerlicher totaler Demütigung anläßlich des sogenannten Boxer-Aufstands von 1900 erkannte der chinesische Ministerpräsident Li Hung-tschang, daß seine hoffnungsvolle Politik, England mit russischer Hilfe aus China hinauszuwerfen, nicht funktionierte, und zwar wegen der Habgier der Russen. Als die

Russen eine riesige exterritoriale Zone für den Bau einer Eisenbahn von Charbin/Mandschurei nach Port Arthur verlangten, bemerkte Li dem Gesandten des Zaren gegenüber traurig: »Wir haben Sie in den Vorhof eingelassen, jetzt wollen Sie in die Räume hinein, wo wir unsere Frauen und Kinder untergebracht haben.«[276] Die Warners haben in ihrem Buch nicht übertrieben mit der Feststellung, daß der britische Imperialismus in dem Augenblick, als sich Rußlands Unterstützung für China als nichtig und selbstsüchtig entpuppte, »die herrschende Tsching-(Mandschu-) Dynastie auf die Knie und zum Erlöschen brachte«[277].

Nachdem die Russen im Anschluß an die verbrecherische englische Plünderung Pekings im Jahr 1860 das östliche Drittel der Mandschurei annektiert hatten, waren sie nun auf die Kontrolle über die verbliebenen Teile dieses Landes aus. Diese verbliebenen zwei Drittel der Mandschurei, um die Hälfte größer als Texas, waren »einer der fünf großen Teile Chinas (zusammen mit den 18 Provinzen des eigentlichen China, Chinesisch-Turkestan, Tibet und der Mongolei – zusammen ein Gebiet, das um ein Drittel größer war als die USA vor dem Erwerb Alaskas)«[278]. Seit den frühesten Zeiten waren Chinesen in der Mandschurei angesiedelt worden, doch von 1644 an – während der Tsching-Dynastie – war dieses Land spezielles Reservat der begünstigten Mandschus und Mongolen.

Im 17. Jahrhundert hatten die Russen versucht, in die Grenzregion der Mandschurei im Tal des Amur einzudringen (der in China als Schwarzer-Drachen-Fluß bekannt war), doch wurden sie 1683 von den Mandschus kräftig zusammengehauen und hinausgejagt. Der Amur »fließt 2700 Meilen oben über China hinweg«[279]. Im Juni 1689 schickten die Chinesen eine große Militär-Karawane mit 4000 Kamelen nach Nertschinsk, vierhundert Meilen östlich des Baikalsees, und dort verpflichteten sich die Russen am 27. August 1689, während der Regierung Peters des Großen, niemals in das Amurtal zurückzukehren. Den Russen wurde aber aus freien Stücken das Recht zugestanden, Handels-Karawanen durch die Innere Mongolei nach Peking zu entsenden[280].

Da sich die Chinesen nicht für Sibirien interessierten, konzentrierte sich der russische Vorstoß nach Asien, der im 16. Jahrhundert den Ural überschritten hatte, auf die nordöstliche Region oberhalb des Amur und insbesondere auf die große Halbinsel Kamtschatka, wo »die Flüsse von Lachsen wimmelten, die Wälder voll Pappeln, Birken und Holunder waren – mit Rhododendren und wilden Rosen, Schnepfen und Moorhühnern samt den kostbarsten der felltragenden Tiere, dem Zobel, Nerz und

Fuchs, dem Biber und dem Bären«[281]. Der Russische Ferne Osten blieb im 18. Jahrhundert die Domäne der Pelzjäger, Händler und Forschungsreisenden; die ersten russischen bäuerlichen Siedler erschienen hier erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts[282].

Die Russen hatten Alaska als Versorgungsbasis für ihre Pelzjagd-Unternehmungen in Kalifornien im frühen 19. Jahrhundert benützt, doch verlor Alaska seine Bedeutung, als die Russen den größten Teil des Tierreichtums von Kalifornien rücksichtslos ausgerottet hatten (zum Beispiel die Hunderttausende Ottern der San Francisco Bay). Den Verkauf Alaskas an die USA im Jahr 1867 betrachtete man nicht als einen Verlust, zumal Zar Alexander II. die USA in wiederauflebende Grenzstreitigkeiten mit den Engländern in Kanada zu verwickeln hoffte. Denkt man an die Härte der russischen Herrschaft in Sibirien, dann empfindet man es als recht passend, daß niemand anderes als Iwan der Schreckliche es war, der die erste russische imperialistische Expansion in diese Region startete. So wie Elisabeth I. von England (die er einmal zu ehelichen gehofft hatte) glaubte dieser vor-Romanowsche Herrscher an die Sklavenarbeit und benützte sie in großem Umfang in den Eisen-, Silber- und Salzbergwerken Westsibiriens[283].

Wie im Fall des Staatsgebiets der USA, auf dem es weniger als eine Million Indianer gegeben haben mag, als der englische Kapitän John Smith 1607 nach Virginia eindrang, war auch die eingeborene Bevölkerung Sibiriens zahlenmäßig nur schwach, wodurch die Inbesitznahme des leeren Raums genau wie im Fall der USA leicht wurde. Sibirien war zweimal so groß wie die USA, doch seine Gesamtbevölkerung an Russen und mongoloiden Eingeborenen betrug 1811 nur eineinhalb Millionen. Diese Zahl wuchs bis 1885 auf 4 314 000 an, und man entschloß sich in St. Petersburg zum Bau einer zweigleisigen Eisenbahn durch ganz Sibirien[284]. Die Transsibirische Bahn machte rasche Fortschritte, sobald einmal ihr Bau 1891 tatsächlich begonnen hatte, und die Bevölkerung Sibiriens erreichte 1897 sechs Millionen. Die Mitte der Bahnlinie zwischen Moskau und Wladiwostok war bei Tomsk.

Rußlands Eroberungen in China

Das russische aggressive Vorgehen wurde nach Perrys amerikanischer Invasion in Japan (1853) wieder aufgenommen. Rußlands erster Schritt war die Inbesitznahme der schwachbevölkerten japanischen Nord-Insel Sachalin, ehe man sich während des Zweiten Englischen Opiumkrieges

gegen Peking wandte. Alexander II. zerriß den Vertrag von Nertschinsk. Rußland besetzte das linke, nördliche Ufer des Amur und erzwang Kondominiumsrechte über das östliche Drittel der Mandschurei zwischen dem Amur-Nebenfluß Ussuri und dem Stillen Ozean. Das von England in den Staub getretene Peking mußte den neuen russischen Gebietszuwachs 1860 in einem förmlichen Vertrag anerkennen.

Das Kondominiums-Provisorium (gemeinsame russisch-chinesische Herrschaft) war nur von kurzer Dauer, da Rußland die östliche Mandschurei bald annektierte. Die Engländer zerstörten die Souveränität Mandschu-Chinas ein für allemal durch das Diktat der Verträge von Tientsin (1860), die den Engländern außergesetzliche Kolonialherren-Rechte im gesamten Tal des Jangtsekiang und in den meisten anderen Gebieten Chinas gaben. Frankreich, Englands Verbündeter im Zweiten Opiumkrieg, erhielt ebenfalls einige dieser Rechte, und ebenso die USA, Englands Haupt-Komplice seit dem Ersten Opiumkrieg von 1839. Das räuberische England hatte mit Hilfe der modernen Technik innerhalb einer Generation China zu Fall gebracht – so wie im 16. Jahrhundert die Spanier die aztekischen und Inka-Reiche in Nord- und Südamerika vernichtet hatten. Es braucht nicht betont zu werden, daß die britische Verachtung für die chinesische Kultur von den Yankees noch übertroffen wurde, die bei der Entwicklung einer eigenen Kultur erfolglos geblieben waren[285].

Erinnert man sich des tiefen Respekts der kultivierten und zivilisierten mittelalterlichen italienischen Kaufleute für die chinesische Kultur, dann erscheint einem die verachtungsvolle Geringschätzung der barbarischen Yankees für China richtig erbärmlich. Die amerikanischen Religions-Missionare waren übrigens nicht weniger selbstgefällig in ihrer Verachtung Chinas als die Yankee-Händler.

Die brutale amerikanische und russische Mißhandlung Chinas im 19. Jahrhundert war eine Reaktion auf die englischen Feldzüge gegen China ab 1839 – dem Jahr, in dem England außerdem Singapur eroberte, das zum Hauptstützpunkt für den britischen Imperialismus im Fernen Osten bis zu seiner Einnahme durch die Japaner im Jahr 1942 werden sollte. Obwohl den britischen Verteidigern zahlenmäßig unterlegen, überquerte General Yamaschita unter Beschuß die Johore-Meerenge, schlug die Engländer vernichtend und machte eine riesige Menge Gefangene – Londons Prestige erlitt dadurch erheblichen Schaden.

Der entwürdigende Amur-Vertrag, den China 1860 ratifizierte, wurde von dem Grafen Nikolai Ignatieff ausgehandelt, einem 27jährigen russischen General und persönlichen Freund von Zar Alexander II.

Ignatieff brachte später den berühmten Vertrag von San Stefano zustande (1878), der das langleidende Bulgarien vom türkischen Joch befreien sollte. Dieser wurde aufgehoben, weil Benjamin Disraeli, der jüdische Tory-Premierminister Englands, die Balkan-Christen nicht mochte und die Türken liebte.

Britische Barbarei in China; die Eroberung Pekings 1860

Ignatieff war als militärischer Beobachter zugegen, als die englischen Streitkräfte 1860 Peking angriffen, und war Zeuge der Katastrophe, nachdem die Engländer die Stadt eingenommen hatten und die Tsching-Regierung in eine Berghütte in der Provinz Jehol geflüchtet war[286]. Die Pekinger Kaiserpaläste enthielten 1860 mehr Kunstwerke als ganz England. Lord Elgin, der britische Gesandte in Peking, hatte vollständige Gewalt über die englischen Streitkräfte und dazu eine umfassende Kenntnis des Werts der Paläste. Trotzdem »befahl Elgin, die Paläste durch Feuer zu zerstören«[287]. Die Szene wurde von Major Charles Gordon beschrieben, der später im Sudan als der ›chinesische‹ Gordon bekannt wurde: »Sie bedeckten eine Fläche von vielen Meilen ... Alle die Kunstschätze ... waren in dieser glanzvollen Heiterkeit angesammelt worden ... Diese Paläste waren derart groß, und wir waren so sehr in Eile, daß wir sie nicht sorgfältig ausplündern konnten. Massen von goldenen Ornamenten wurden verbrannt, weil man es für Messing hielt. Es war ... eine demoralisierende Arbeit für jede Armee. Jedermann war wild aufs Plündern aus«[288].

Ignatieff schaffte es, »vier Truhen voll chinesischer diplomatischer Dokumente in Sicherheit zu bringen, die sich auf Rußland bezogen«[289]. Lord Elgin, der den jungen Ignatieff fälschlich für einen gewöhnlichen militärischen Beobachter hielt und nicht für den diplomatischen Bevollmächtigten des Zaren für den Fernen Osten, »vertraute sich ihm an«[290]. China befand sich damals noch mitten im Kampf mit der heimischen Taiping-Revolte im Jangtse-Tal, und Lord Elgin sagte Ignatieff, er überlege, ob er nicht die chinesische Hauptstadt von Peking nach dem Rebellen-Stützpunkt Nanking verlegen sollte. Ignatieff fiel auf, daß Baron Gros, der französische Gesandte in Peking, »auf Elgin böse war wegen des Brandes«[291].

Elgin prahlte Ignatieff gegenüber: Sobald er einen chinesischen Marionetten-Thronanwärter auf einem neuen Thron in Nanking haben werde, könnte England »China mit vier Kanonenbooten kontrollie-

ren«[292]. Elgin reagierte auf die humanitären Vorstellungen Gros' mit Verachtung, und Ignatieff fiel auf, daß sein Gastgeber eine wilde Freude empfand über das brutale Massaker- und Plünderungs-Unternehmen[293].

Die »Ungleichen Verträge«

Ignatieff setzte sich eilig mit Prinz Kung, dem chinesischen Ministerpräsidenten, in Verbindung, der gegenüber russischem diplomatischen Druck am Abend des 19. Oktober 1860 kapitulierte, nachdem er von Elgins tückischem Nanking-Projekt erfahren hatte. Ein englisch-französisches Ultimatum, das den Übergang der höchsten Gewalt in Peking auf Elgin und Gros verlangte, sollte am 20. Oktober um 10 Uhr auslaufen. Ignatieff machte Kung klar, daß Elgin hoffte, dieses niederträchtige Ultimatum würde zurückgewiesen werden, damit England seinen Raubzug unter dem Deckmantel eines vollen Kriegszustandes fortsetzen konnte. Wenn Kung jedoch klugerweise das anscheinend unerfüllbare Ultimatum annähme, würde Ignatieff die russische Unterstützung China zukommen lassen, um die britischen Vertragsbedingungen zu mäßigen – geradeso wie Kaiser Napoleon III. 1856 bei der Pariser Friedenskonferenz Rußland zu Hilfe gekommen sei, um überspannte englische Forderungen auszuschalten. Kung stimmte zu, und Lord Elgin unterschrieb den Pekinger Vertrag vom 24. Oktober 1860, worin er dem chinesisch-russischen Verlangen stattgab, daß Peking die Hauptstadt Chinas bleiben sollte. Die Feindseligkeiten wurden beendet, ohne daß Elgin hinter die geheimen Forderungen Ignatieffs bezüglich der Mandschurei gekommen wäre, denen Kung im Gegenzug für die russische Unterstützung stattgegeben hatte.

Wütend über die Annahme seines Ultimatums, weigerte sich Elgin bei der Unterzeichnungs-Zeremonie auch nur ein Wort mit Prinz Kung zu reden. Mit dem Wunsch, daß die Chinesen ihn selbst als ihren wahren Souverän anerkennen sollten, »hielt Elgin einen triumphalen Einzug in die Stadt (Peking) auf einem Tragsessel, den sechzehn in Scharlach gekleidete chinesische Träger trugen. Englische Truppen säumten die Straßen, und eine Militärkapelle spielte God Save the Queen[294].«

Das genaue Gegenteil war am Tag darauf die freundschaftliche Unterhaltung zwischen Gros und Kung, als die Franzosen in einer eigenen Zeremonie den chinesisch-englischen Vertrag ratifizierten. Gros »entschuldigte sich wegen seiner un-zeremoniellen Kleidung«. Er hatte den

passenden Anzug bei einem Schiffbruch vor der Küste von Ceylon verloren[295]. Kung erwiderte: »Ihre Uniform wurde ein Raub des Wassers, die meine ein Raub des Feuers.«[296]

Obgleich Kung Ignatieffs erpresserische Bedingungen akzeptierte, hatte er keinen regelrechten Vertrag darüber unterschrieben, als die englischen Streitkräfte am 6. November 1860 die blutbefleckten und ausgeraubten Ruinen Pekings räumten. Das störte aber Ignatieff nicht, wußte er doch, daß Kung von dem Einfluß beeindruckt gewesen war, den der Russe gegen Elgin geltend gemacht hatte. Als Kung zu feilschen begann in dem Bemühen, die eine oder andere Bedingung zu mäßigen, bemerkte Ignatieff, daß Lord Elgin nichts lieber tun würde, als mit den britischen Truppen nach Peking zurückzukehren und die Stadt ein zweitesmal auszuplündern. So wurde zuletzt der chinesisch-russische Vertrag unter Nötigung am 1. November 1860 unterschrieben.

Der Verlust des von altersher chinesischen Trans-Amur-Gebietes war ein schwerer Schlag für China. Die Russen saßen nun zu beiden Seiten des Unterlaufs des Amur fest, eines Flusses größer als die Donau. Ignatieff hatte »tausend Meilen eines schiffbaren Wasserweges und das Land, das sich nach Süden bis Korea erstreckte«[297] erobert. Die Russen begannen 1861 auf unberührtem Waldland mit dem Bau eines neuen Hafens in nur 700 Meilen Entfernung von Tokyo, den sie Wladiwostok nannten[298]. Der umgebende Wald war voll von Tigern, die in der ersten Zeit wiederholt in die Stadt eindrangen. Wladiwostok war 1872 voll als Marinestützpunkt ausgebaut, und wie im Fall Port Arthurs eine Generation später, waren seine »Bars . . . voll von Suff, Hurerei und Krach«[299]. Der amtliche Bericht über das Wetter in Wladiwostok behauptete, der Frühling sei kurz und strahlend, der Herbst kurz und heiter, der Sommer heiß und feucht und der Winter lang und kalt – wobei der am Hafen benachbarte Golf Peters des Großen von Weihnachten bis Ostern zugefroren war, so daß aller Seeverkehr während der Winter-Saison ruhte[300].

Chinas Widerstand gegen den westlichen Imperialismus

Die von britischen Opium-Agenten entfachte Taiping-Rebellion in Mittelchina legte sich 1865, nachdem sie zwanzig Millionen Tote gefordert hatte – die doppelte Zahl der Toten des Ersten Weltkriegs. Prinz Kung wünschte die Modernisierung Chinas, noch bevor dieser Prozeß jenseits des Gelben Meeres in Japan unter den Meiji-Kaisern begonnen hatte – doch da erschien eine prachtliebende Kurtisane namens Jehono-

la, Tochter eines mandschurischen Offiziers, auf der Szene als Chinas *Femme fatale* nach Art der trojanischen Helena und der ägyptischen Kleopatra der Antike. Sie wurde in einem roten Teppich zu dem kränklichen Kaiser Hsien-feng gebracht – eine Transportart, die schon von Kleopatra benützt worden war – und gebar diesem vermeintlich hoffnungslos impotenten jungen Mann einen Sohn, wodurch sie sich den Titel Tsu-h'si erwarb (mütterlich und glückverheißend). Sie war die Seele des geringen chinesischen Widerstandes, der sich dem britischen Vormarsch auf Peking 1860 entgegenstellte. Nachdem der jugendliche Kaiser gestorben war, vernichtete sie ihre Rivalen in einem entschlossenen Versuch, China entgegen der pro-westlichen Richtung zu regieren. Prinz Kung wurde zu verstehen gegeben, daß er nur die Wahl hatte, Jehonola als Ministerpräsident zu dienen mit einer Politik, die seinen eigenen Intentionen zuwiderlief, oder umgebracht zu werden – und er entschied sich, zu dienen[302].

Als Jehonolas Sohn 1872 für großjährig erklärt wurde, versuchte er seiner Mutter zu trotzen, indem er einer geheimen Clique von Modernisten beitrat. Ihre Reaktion darauf bestand darin, den jungen Kaiser Tung-tschih zu einem Wirbel von Ausschweifungen zu verführen, worauf er geschwächt den Blattern zum Opfer fiel (1875). Jehonola trotzte nun dem dynastischen Gesetz der Tschings, indem sie den bürgerlichen Sohn ihrer Schwester auf den kaiserlichen Thron brachte. Er wurde der Kaiser Kuang-hsu, eine kraftlose Marionette. Der Schlüssel zur chinesischen Macht zur Zeit der Tschings war die Verwaltungsmaschinerie der achtzehn Provinzen des eigentlichen China, und Jehonola sorgte dafür, daß nur von ihr selbst Ernannte in den Provinzen an die Macht kamen. Auch wählte sie Li Hung-tschang aus Anhwei als Nachfolger des Ministerpräsidenten Kung aus – und Li war es, der 1865 den Endsieg über die Taiping-Rebellen erfocht. Der gleiche Li nahm aber auch 1898 vor der Verpachtung Port Arthurs eine große Bestechungssumme von Rußland entgegen.

Lis bevorzugter Assistent war Yuan Schi-k'ai, der China als diplomatischer Gesandter bei einem tapferen Versuch in Korea diente, sich der Ausbreitung der japanischen Macht entgegenzustemmen. Obwohl Li der Jehonola versicherte, er teile ihre Verehrung für die Art von früher, überzeugte er sie gleichzeitig davon, daß sich China eine kleine moderne Armee leisten könnte. Li war aus der Entfernung ein Bewunderer Bismarcks (der acht Jahre älter war), bis es ihm gegen Ende seiner Laufbahn gelang, Bismarck nach dessen Entlassung zu besuchen. Li erreichte es, daß 50000 Mann chinesischer Truppen von deutschen Offizieren

ausgebildet wurden, noch ehe der Krieg von 1894 gegen Japan ausbrach. Li hatte niemals Yuans Meinung geteilt, daß England und Japan dazu gebracht werden sollten, gegeneinander zu kämpfen, anstatt China auszuplündern.

Li übernahm tapfer die Rolle des Sündenbocks nach Chinas Niederlage von 1895. Jehonola hatte dem deutschen Admiral der chinesischen Flotte das Geld für Munitionskäufe weggenommen, um damit den Pekinger Sommerpalast wieder aufzubauen, der von den Engländern 1860 zerstört worden war, und nun »zerrten die europäischen Mächte, die wie Aasgeier gekreist waren, als Japan in den Krieg zog, jede an ihrem eigenen Stück der Leiche«[303]. Die wichtigste Tatsache jedoch blieb die britische Unterdrückung Chinas, und die neuen französischen und deutschen Pachtgebiete ließen die Engländer ziemlich kalt, so wie es auch mit Pondicherry und Goa war, den französischen und portugiesischen Pachtgebieten im britischen Indien. Solange England den größten Teil Chinas behielt, machte es ihm nichts aus, kleine Häppchen mit Frankreich und Deutschland zu teilen und mit den Yankee-Händlern, die von amerikanischen Kanonenbooten auf allen chinesischen Flüssen unterstützt wurden. Der Einfluß Rußlands war es, den England fürchtete, denn die Russen, die vor langer Zeit schon und zu Lande in ihrer halb-asiatischen äußeren Erscheinung gekommen waren, hatten China nicht so brutal behandelt, wie es England getan hatte, und erfreuten sich unter den Chinesen einiger Beliebtheit, während England keinerlei Sympathien auf seiner Seite hatte. Eine Marionette wie den amerikanischen Außenminister Hay während der Periode des Boxer-Aufstandes zu benützen, bedeutete eine wertvolle Beunruhigung der Russen, doch sobald England 1902 in die Ära Lansdowne eintrat und der Plan einer Vernichtung Deutschlands wie Rußlands Gestalt annahm, wurde ein englisch-japanisches Bündnis unentbehrlich[304].

Kaiserin Jehonola

England bewunderte Japans Stil. Die Wiedergutmachung, die China ab 1895 an Japan zu zahlen hatte, war so riesig, daß die gesamten chinesischen öffentlichen Einnahmen eines Jahres weniger als ihre Hälfte ausmachten, und der Vertrag von Schimonoseki bestimmte, daß Japan erneut in China einmarschieren konnte, sollte der Gesamtbetrag nicht bis 1900 in japanischen Händen sein. Was London störte, war die Tatsache, daß Rußland dadurch, daß es China mit Hilfe französischer Bank-

kreise die gesamte Wiedergutmachungssumme vorstreckte, in Englands wirtschaftliche Einflußsphäre China eindrang, indem es dort lokale Steuern erhob und Eisenbahnen und andere Einrichtungen baute[305]. England hatte nicht die Absicht, diese Einmischung in die grundlegenden chinesischen Hoheitsrechte mit Rußland zu teilen – mit einem Volk, das die meisten Engländer genauso verabscheuten wie Irland, seit Premierminister Pitt 1791 im Unterhaus die Russen als habgierige Barbaren angeprangert hatte[306].

Li erkannte, daß die von England und Japan dem Chinesischen Reich auferlegten finanziellen Lasten eine Modernisierung Chinas nach der Art Japans zwingend notwendig machten – ohne Rücksicht auf Jehonolas Verehrung gegenüber dem feudalen Tsching-System. Yuan Schikk'ai aber, der seiner Bevormundung durch Li entwuchs, warnte Jehonola, daß ein Plan zur Zerstörung ihrer Position bestehe[307]. Jehonola reagierte mit der Verhaftung des Marionetten-Kaisers und der Hinrichtung von dreiundfünfzig seiner Mitarbeiter. Die verbliebenen Reform-Befürworter flüchteten – mit Ausnahme von Li selbst, der wußte, daß er sich auf Yuans persönlichen Schutz verlassen konnte. Die Modernisierung Chinas war damit aufgeschoben, und die Japaner konnten sich dazu nur beglückwünschen.

Li, der zu einem bloßen Strohmann für Yuan geworden war, fand sich ab mit Deutschland in Kiautschou, England in Wei-hei-wei und Rußland in Port Arthur[308]. Die Russen gestanden Japan in einem geheimen Abkommen vom 13. April 1898 zu, daß Japan zur dominierenden Macht in Korea geworden war. Witte behauptete später: Wenn Rußland dieses Abkommen zur dauernden Grundlage für ein Programm der Beschwichtigung Japans genommen hätte, dann wäre sieben Jahre später der Krieg, der mit der russischen Demütigung endete, möglicherweise vermieden worden – aber das war wohl nur Wunschdenken. Auf Wittes eigene Initiative hin hatte Rußland sein Eindringen nach China wieder aufgenommen, indem es Chinas Zahlungen an Japan übernahm, und das war Beschwichtigung Japans, aber nicht Englands, und das war der entscheidende Punkt[309]. Dr. George Morrison, der britische *Trouble-shooter* im Fernen Osten, dessen Aufsätze in der Londoner *Times* erschienen, begann 1898 »von Krieg zu reden und für ein anglo-japanisches Bündnis zu werben«[310].

Die Russen hatten Ende 1898 in ihrem Stützpunkt Port Arthur 20 000 Soldaten, und Kriegsminister Kuropatkin redete offen von einem englisch-japanischen Plan, die chinesisch-russische Zusammenarbeit zu zerstören. Witte, dem Kuropatkins offene Erörterung der Tatsachen nicht gefiel, bot Zar Nikolaus I. seinen Rücktritt an, wurde aber von diesem überredet, im Amt zu bleiben. Nikolaus, der sich ernsthaft mit Geschichte beschäftigte[311], war jeder Art von Krieg während seiner Herrschaft abgeneigt. Das Eintreten für den Weltfrieden war das wichtigste verbindende Gemeinsame in der persönlichen Freundschaft zwischen dem Zaren und dem deutschen Kaiser Wilhelm II. Nikolaus' Schwierigkeiten mit Kuropatkin waren die gleichen wie die des Habsburger Kaisers Franz Joseph mit seinem Generalstabschef Conrad von Hötzendorf, der zu behaupten pflegte, es gebe kein Übel der dahinsiechenden Doppelmonarchie, das nicht durch einen Präventivkrieg gegen Serbien zu kurieren wäre[312]. Es gab ein Friedensdenkmal am Drei-Kaiser-Eck – jenem Punkt in Polen, an dem die Reiche der Romanows, der Habsburger und der Hohenzollern zusammentrafen – und tatsächlich fühlten sich alle drei Herrscher persönlich dem Frieden verpflichtet. Und doch war es keinem von ihnen bestimmt, seine Herrschaft in Frieden zu beenden – und dies als Folge von Entscheidungen, die in London gefällt und von der herrschenden anglophilen Oligarchie der USA unterstützt wurden.

Napoleon I. vermochte nach seinem Sieg über Österreich bei Marengo (1800) keinen dauerhaften Frieden mit England zu erlangen. Er machte drei bedeutende Versuche, wobei er England auf das schmeichelhafteste umwarb, doch jedesmal versuchten die Engländer ihn hinterher zu ermorden. Man könnte wohl kaum historisch belegen, daß ein Regent ein unfähiger Dummkopf war, weil es ihm nicht gelang, Frieden zu bekommen oder Frieden zu bewahren, wenn England dies nicht wollte.

Würde man also Nikolaus II. einen unfähigen Regenten nennen, nur weil er sich von den Engländern zu deren eigenem Nutzen in zwei ruinöse Kriege verstricken ließ, so hieße das das schwierigste Problem in der modernen europäischen Geschichte bis zum Ende britischer Macht 1945 verkennen: Wie konnte irgendein europäischer Führer in Frieden leben, wenn die Engländer beschlossen hatten, ihn in einen Krieg zu verwickeln? Wie sich England verhalten hätte, hätte es nicht ab 1896 die USA am Leitseil geführt, ist eine andere Frage: Ohne die amerikanische Unterstützung wäre der verderbliche englische Kurs ohne Zweifel ganz anders verlaufen.

Die russischen Kosaken, die die Südsibirisch-Mandschurische Eisenbahn nach Port Arthur bewachten, zeigten die russische wie chinesische Kriegsflagge, doch hatten dort ausschließlich die Russen das Sagen. In der Provinz Schantung, wo die beiden großen chinesischen Philosophen Konfuzius und Meng-tse geboren waren, wurde ein wichtiger russischer Stützpunkt immer mächtiger[313]. Die zähe Bevölkerung Schantungs hegte im 19. Jahrhundert einen besonderen Haß gegen die christlichen Missionare von überallher, die zu Herablassung und Selbstgefälligkeit neigten. Mitunter riefen diese aggressiven Missionare Reaktionen physischer Gewalt von seiten der Chinesen hervor, und eine solche Situation ermöglichte es England, dem unterworfenen China eine weitere Demütigung zuzufügen. Im Juni 1900 leitete der englische Admiral Seymour, ein Veteran des Krimkrieges von 1853–1856, eine internationale Expedition von 915 Engländern, 540 Deutschen, 312 Russen, 158 Franzosen, 112 Amerikanern, 54 Japanern, 40 Italienern und 25 Österreichern gegen Peking, um die exterritorialen ausländischen Gesandtschaften vor den jungen Eiferern der »Gesellschaft der harmonischen und patriotischen Faust« (»Boxer«) zu retten. Um diesen Vormarsch zu verhindern, ließ Jehonola durch das *Tsungli-Yamen* (das Kaiserliche Außenministerium) dem britischen Gesandten Sir Robert Hart versichern, daß die zwölf ausländischen Gesandten in der Hauptstadt unter sicherem Geleit mit den ihnen Anvertrauten (Mitarbeitern, Flüchtlingen usw.) abreisen könnten. Unglücklicherweise ermordete da ein betrunkener mandschurischer Fähnrich von den Elitetruppen der Tsching den deutschen Gesandten Baron von Ketteler, gerade als dieser auf dem Weg zu einer Verabredung im chinesischen Außenministerium war.

Es gab keinen Beweis für die chinesische Behauptung, ein von den Engländern bezahlter Agent habe Ketteler umgebracht, um andere Gesandte im Sinne der englischen Haltung zu beeinflussen, die dahin ging, Peking nicht zu verlassen, doch war das Ergebnis genau dieses: Keine Gesandtschaft wollte nun noch abziehen, nachdem man von Kettelers Tod erfahren hatte. Rußland nahm nur widerstrebend und zum Schein an der Expedition gegen Peking teil, doch der Außenminister des Zaren, Murawiew, lag im Sterben, und sein designierter Nachfolger Graf Lamsdorf befürchtete, daß Rußland von England und Japan hintergangen werden könnte, wenn es nicht vertreten war. Die Amerikaner beteiligten sich freudig und mit dem speziellen Segen John Hays, ihres hoffnungslos anglomanen Außenministers. Die britisch-japanische Clique schickte

der Expeditions-Streitmacht begierig noch weitere 13 000 Mann als Verstärkung hinterher, und die USA stellten weitere 2000 Mann aus ihren Garnisonen in China zur Verfügung. Auch Rußland schickte noch 4000 Mann, und das gesamte Verstärkungs-Kontingent aus Frankreich, Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien belief sich auf 1111 Streiter; zusätzliche Verstärkungen wurden verspätet von Deutschland entsandt, doch war das Unternehmen schon beendet und ein Vertrag unterzeichnet, als sie eintrafen. Ministerpräsident Li floh nach Kanton, wo ihn die russische Zusage erreichte, daß sich der Zar einer regelrechten englischen Kriegserklärung an China nicht anschließen werde. Yuan Schi-k'ai blieb im Norden, wo er die gesamte Boxer-Streitmacht in Schantung ohne Mithilfe des Westens vernichtete[314]. Ein englischer Journalist benützte den Pekinger Wirrwarr zur Erfindung der berühmten falschen Version von Wilhelm II. Ansprache an die sich nach China einschiffenden deutschen Soldaten[315].

Die Truppen des von England angeführten Bündnisses drangen am 14. August 1900 nach Peking ein und entsetzten die von den Boxern bedrängten ausländischen Gesandtschaften[316]. Jehonola floh am Tag nach der Einnahme der Stadt in Bauernkleidern durch die Linien der fremden Truppen hindurch. Sie erreichte Sian/Schensi, das fünfunddreißig Jahre später zum strategischen Hauptstützpunkt der Rotchinesen werden sollte. Im Endergebnis erwies sich die Beteiligung des russischen Kontingents als für die Chinesen günstig. Der russische Befehlshaber General Linjewitsch ignorierte den britischen Befehl zur Zerstörung der »Verbotenen Stadt« mit den mit großen Kosten wiederaufgebauten Tsching-Palästen. Linjewitsch untersagte das Betreten des Bezirks, und seinen Leuten gelang es, die Engländer fernzuhalten. Das übrige Peking wurde erneut geplündert und zu einem erheblichen Teil zerstört[317].

Verschärfte Ausplünderung Chinas

China war der letzte große Staat mit einer Währung auf Silber-Basis, und so war das Silberlager in der Hauptstadt eines der Hauptziele der Japaner. Sie fanden es und schafften einfach alles als Beute nach Japan. Außerdem verschifften sie als Beute die gesamten staatlichen Seiden- und Reisvorräte nach Japan. Die Engländer konzentrierten sich auf die Beschlagnahme von Privateigentum und veranstalteten noch während der Plünderung öffentliche Versteigerungen der gestohlenen Wertgegenstände. Sie verteilten riesige Summen aus den Auktionserlösen in

pöbelhafter und provozierender Weise an die jüngeren Offiziere, ja sogar an die Offiziere ohne Patent. Man machte nicht die geringsten Anstalten, ein zivilisiertes Verhalten der englischen Truppen sicherzustellen. Im Buch der Warners wird diese spezielle Form englischen Treibjagd-Vergnügens so charakterisiert: »Wochenlang gingen Plünderung und Verwüstung weiter. Vergewaltigung war keine Untat, sondern ein Zeitvertreib, Mord an Chinesen eine Unterhaltung.«[318]

Ordnung und Disziplin kehrten nach Peking erst Ende September 1900 zurück, als der deutsche Generalfeldmarschall Graf Waldersee (1832–1904) eintraf, um – einer früheren Initiative aus London folgend – den Oberbefehl über die verbündeten Expeditions-Streitkräfte zu übernehmen. Sobald Waldersee den Schutz der Verbotenen Stadt übernommen hatte, zogen die Russen ihr Kontingent aus Peking ab, doch blieben die russischen Streitkräfte über die Mandschurei im Norden Pekings verteilt. Chinesische Aufständische hatten russische Eisenbahnanlagen in der Region Charbin zerstört, und diesen Vorfall benützten die Kosaken nun als Vorwand, die meisten chinesischen Ansiedlungen im gesamten Amur-Tal zu vernichten[319]. So war der Boxer-Aufstand auch den russischen Behörden von Nutzen für die Ausführung ihrer Pläne für eine Amur-Bevölkerung, die nur aus russischen Bauern bestehen sollte.

Der chinesisch-russische Geheim-Pakt von Mukden vom 26. 11. 1900 sah vor, daß die Russen die ganze Mandschurei auf unbestimmte Zeit militärisch besetzen konnten[320]. London und Washington/D. C. wiesen eine Demarche des russischen Außenministers Lamsdorf zurück, die eine beschleunigte Räumung von Peking verlangte. Der Barbaren-Ruhm der Plünderung des schutzlosen Peking im Jahr 1900, wobei auch die USA enorme Beute machten, zementierte ein dauerndes anglo-amerikanisches Bündnis im Fernen Osten, das fortdauerte, bis zwei Generationen später das ganze Festland-China in der Hand der Rotchinesen war. Dann verbündete sich England mit Rotchina und hielt sich aus den amerikanischen Niederlagen in Korea und Vietnam während der Jahre 1950–1975 heraus. Doch erlebten die Engländer ihre eigenen Niederlagen anderswo in dem gemeinsamen Prozeß des anglo-amerikanischen Niedergangs[321].

231 Europäer und Amerikaner wurden 1900 bei dem Feldzug gegen die Boxer getötet – nicht viel im Vergleich zu den ungezählten Tausenden unschuldiger chinesischer Zivilisten, die von der Soldateska Admiral Seymours geschändet und niedergemetzelt wurden. England diktierte die Einzelheiten der Wiedergutmachungszahlungen, die China den acht Mächten in Höhe von 336 Millionen Dollar zu zahlen hatte.

England befahl auch die Enthauptung aller chinesischen Beamten in Schantung und Peking, die irgendeiner Sympathie mit den Boxern bezichtigt wurden. Hunderte dieser Beamten begingen Selbstmord, als der Befehl bekannt wurde. Jehonola selbst wäre es in englischen Händen wohl genauso ergangen wie der Jungfrau von Orleans, hätte sie sich nicht klugerweise bis 1902 in Schensi versteckt gehalten. Darauf kehrte sie nach Peking zurück und unternahm Reformen, denen sie sich früher widersetzt hätte.

Li starb 1901, und Yuan Schih-k'ai trat die Nachfolge als Ministerpräsident und Kaiserlicher Vizekönig an. Yuan mißfiel das russische Regiment in der Mandschurei, doch vermochte er nichts dagegen zu tun. Im darauffolgenden Jahr 1902 erschrak Europa über die britische Grausamkeit gegenüber den besiegten südafrikanischen Buren und über den öffentlichen Abschluß des britisch-japanischen Bündnisses. Es ist keine Übertreibung, wenn im Buch der Warners festgestellt wird, daß »Großbritannien zu Beginn des Jahres 1902 zum unpopulärsten Land Europas geworden war«, doch gewann England Kraft aus der vollen Unterstützung der korrupten USA, und die gewaltige englisch-amerikanische Macht-Kombination vermochte damals eine Vielzahl von Untaten zu decken[322].

England hetzt Japan gegen Rußland

England vertraute darauf, daß Macht stärker war als Meinung, und so schritt London rasch zu einem sensationellen neuen Verbrechen gegen die menschliche Zivilisation: dem Russisch-Japanischen Krieg von 1904–1905. Dieser Krieg wurde in London allgemein »Morrison's War« genannt, weil dieser amtliche Vertreter ihn auf genau die gleiche Weise gefördert hatte, wie im 19. Jahrhundert englische Vertreter in der Türkei vom Schlage eines Canning und Urquhart den Kriegen zwischen Türken und Russen Vorschub geleistet und die türkische Unterdrückung der Balkan-Christen aufrechterhalten hatten[323].

Es war Morrison gewesen, der anregte, Japans Gesandter in Peking, Graf Hayashi, sollte nach London geschickt werden und sich dort der Kriegstreiberei widmen. Um sich Hayashis Eifer für dieses Geschäft zu sichern, wurde er in London »zum ersten japanischen Freimaurer«[324] gemacht. Hayashi widmete sich besonders dem deutschen Geschäftsträger Baron Eckardstein, der seit 1898 die pro-englische Politik Kaiser Wilhelms mit frisierten Berichten nach Berlin störte, die ein hoffnungs-

loses Durcheinander auslösten. Eckardstein konnte Hayashi versichern, es gebe kein russisch-deutsches »geheimes Einverständnis über Korea«[325]. Da London außerdem eifrig Frankreich neutralisierte, konnte Japan auf die Unterstützung der USA und Englands zählen, während Rußland im Falle eines Krieges allein stehen würde[326].

Hayashi machte sich seinen strategischen Posten in London zunutze, weltweit den Unsinn zu verbreiten, »die Koreaner seien total unfähig, sich selbst zu regieren[327]. Die Warners stellen in ihrem Buch fest, daß es dem englischen Foreign Office völlig klar war, daß seine Politik der Unterstützung Japans aus Korea eine japanische Kolonie auf Dauer machen werde, doch man kümmerte sich nicht im mindesten darum[328]. Hayashi hat nach dem Abschluß des formellen englisch-japanischen Bündnisses am 30. 1. 1902 ohne Übertreibung festgestellt, daß »das Bündnis . . . aus der Weltgeschichte herausragt«[329]. Indem es Japan gegen die Russen losließ, hat London für immer Rudyard Kiplings Illusion zerstört, England sei der Vorkämpfer der traditionellen weltweiten Hegemonie Europas. Kaum war das Bündnis sicher im Trockenen, eröffnete US-Außenminister Hay im Februar 1902 eine öffentliche diplomatische Kampagne gegen die Anwesenheit der Russen in der Mandschurei, während die Vorherrschaft Englands in China verherrlicht wurde[330].

Zwar gab es 1903 einzelne japanische Politiker – Baron Ito war einer – die auf eine Einigung mit Rußland hofften, doch wurde ihr Einfluß untergraben von dem wachsenden englischen Einfluß in Japan (nicht zuletzt in Gestalt einer Schar britischer Militärberater), und Kuropatkins Voraussage, eine japanische Aggression mit britischer Rückendeckung sei nur noch eine Frage der Zeit, sollte sich bald bewahrheiten. Der Zar selbst hoffte auf Frieden, und jene seiner Minister, die den Krieg für unvermeidlich hielten, hofften, daß der Konflikt wenigstens bis 1906 hinausgeschoben werden könnte, so daß Rußland die größten Transportschwierigkeiten überwinden konnte. Am Vorabend des japanischen Überraschungsangriffs war der Baikalsee – größter See Asiens – »noch immer die unüberbrückbare Lücke in der (Transsibirischen) Eisenbahnlinie«[331]. Die Tunnels in dieser Region waren unvollendet, als der strenge Winter von 1903–1904 hereinbrach. Fähren konnten nicht eingesetzt werden, und die russischen Truppen, die nach dem japanischen Angriff im Februar 1904 nach Osten eilten, mußten über das Eis des Baikal marschieren, begleitet von Pferdeschlitten mit dem Nachschub. Ein Großteil der Eisenbahnstrecke war schlampig gebaut, und schwere Transportgüter ließen die Schwachstellen sichtbar werden. Am schlimmsten war dies: »Um Geld zu sparen, war sie nur einspurig«[332].

Das ergab Verzögerungen, indem Züge aus der einen oder anderen Richtung auf Nebengeleisen warten mußten.

Diese Schwächen waren nur zu gut bekannt in Rußland, wo der Konflikt mit Japan nicht populär war. Kriegsminister Kuropatkin, der Japan wenige Monate vor dem Angriff besuchte, hatte demgegenüber berichtet, daß Japan – von England ermuntert – vor Fanatismus kochte und die Öffentlichkeit einen Krieg gegen Rußland begrüßte. Die Engländer führten Japan in die Tricks von Sabotage und Spionage ein. Lange vor dem Angriff zog Oberst Motojiro, der japanische Militärattaché in St. Petersburg, eine Spionage-Organisation auf, die nach dem Kriegsausbruch mit verheerender Wirkung arbeitete. Es gab auch Versuche, in Polen eine anti-russische Erhebung anzufachen wie jene von 1863, als die Engländer durch den preußischen Ministerpräsidenten Bismarck und seine Alvensleben-Konvention mit dem Zar-Befreier daran gehindert wurden, den polnischen Aufstand in einen neuen englischen Kreuzzug gegen Rußland umzufunktionieren[333].

Trotz der zahlreichen verschiedenen Volksgruppen in ihrem riesigen Reich waren die Russen keine guten Rassen-Anthropologen, und so gelangten japanische Agenten mit Leichtigkeit als Chinesen in die Jalu-Region. Die russischen Land-Verbindungen waren verstopft, und es war so gut wie sicher, daß ein Japan unter britischer Anleitung auch zur See nicht besiegt werden konnte von einem Rußland, das durch London isoliert worden war. Die Japaner hatten unter britischen Auspizien »ihr Marine-Ausbauprogramm 1902 abgeschlossen«[334].

Der Überfall auf Port Arthur

Bei ihrem Überraschungsangriff auf Port Arthur am Abend des 8. Februar 1904 verwendeten die Japaner den revolutionierenden neuen englischen Whitehead-Torpedo[335]. Ihr Flaggschiff *Mikasa* war 1900 in England vom Stapel gelaufen und war »das größte und mächtigste Schlachtschiff der Welt«[336]. Alle zehn japanischen Zerstörer, die den Torpedoangriff fuhren, waren in England gebaut. Exakt wie bei Pearl Harbor 37 Jahre später, begann der Angriff an einem Abend des Feierns, an dem die nichtsahnenden Verteidiger mit Sicherheit betrunken waren. Dostojewski hatte zwei Generationen zuvor über das russische Volk gesagt: »Die Mütter sind betrunken, die Kinder sind betrunken, Rußland säuft sich zu Tode.«[337] Nur mit einer Sache waren die Verteidiger bestens versorgt, »den riesigen Quantitäten Wodka, die über die Transsibirische Ei-

senbahn flossen«[338]. Die Warners haben eher untertrieben mit der Feststellung, daß die Japaner »weit disziplinierter und besser ausgebildet waren«[339]. Sie fügten hinsichtlich der Moral in der japanischen Marine hinzu: »Die Offiziere waren zuversichtlich ... sie könnten die deutsche Flotte besiegen, die amerikanische und die französische, und könnten sogar gegen die britische Flotte bestehen, die ihre Lehrmeisterin gewesen war«[340].

Es half nichts, daß die aktive russische Armee im Jahr 1904 zehnmal größer war als die japanische, denn Rußland war infolge seines Bündnisses mit Frankreich verpflichtet, wenigstens 90% seiner Streitkräfte in Europa stehen zu haben, und unzureichende Transporteinrichtungen verhinderten eine größere Kräfteverschiebung. Außerdem entschied die Strategie zur See, nicht jene zu Land, diesen Krieg. Rußland hatte in seiner ganzen Geschichte noch keine einzige große Seekriegs-Operation unternommen, Japan jedoch besaß wertvolle Erfahrungen aus dem chinesisch-japanischen Krieg von 1894–1895 und hatte sogar seine Schlüsse aus Hidejoschis erfolglosem Seekrieg des 16. Jahrhunderts gegen Korea und China gezogen[341].

Das Geheimnis des Umfangs der englisch-japanischen Vorbereitungen für den unausbleiblichen japanischen Sieg über Rußland wurde streng gewahrt, so daß – die englischen ausgenommen – »die westlichen Diplomaten in Tokio auf einen Sieg der Russen wetteten«[342]. Der Überraschungsangriff wurde im Mittwinter unternommen, als der russische Engpaß am Baikalsee am ernstesten war. Nachdem sie Port Arthur erobert, Korea besetzt und alle Kriegsschiffe versenkt hatten, die Rußland einsetzte, wollten die Japaner noch auf der Mandschurischen Ebene eine Feldschlacht gegen die Russen gewinnen, die diese dazu bringen sollte, um einen Frieden auf der Grundlage japanischer Bedingungen nachzusuchen. Dazu würde die japanische subversive Wühlarbeit innerhalb Rußlands mit britischer Unterstützung das ihr Mögliche tun, das Zarenregime zu schädigen[343].

Für Rußland am schlimmsten aber war es, daß die englisch-japanische Propaganda in China dank der fortdauernden russischen Besetzung der Mandschurei leichtes Spiel hatte; obwohl es wie Indien auf den Status einer Kolonie unter englischer Bevormundung reduziert war, »sah China in einem japanischen Sieg seine einzige Hoffnung, der Aufteilung zu entgehen«[344]. Wie die Mehrheit der Filipinos unter Jose Laurel nach dem Pearl Harbor-Angriff 1941, so begann China 1904 nach Port Arthur »im stillen für die Japaner zu arbeiten«[345].

Vizeadmiral Togo aus dem Satsuma-Clan leitete den Schlag gegen

Port Arthur. Er erinnerte seine Offiziere daran, daß sie sich in jedem Augenblick seit dem erfolgreichen japanischen Angriff auf China vor zehn Jahren nach einer Chance zu einem Angriff auf Rußland gesehnt hatten[346]. Begünstigt durch die militärische Rückendeckung Englands »werde die Nation nun freie Hand bekommen« und mit Ehrfurcht »den kaiserlichen Befehl«[347] an Rußland vollziehen.

Als die japanischen Schlachtschiffe und Zerstörer Port Arthur angriffen, sammelten sich Japans Kreuzergeschwader und Torpedobootflotillen bei Intschon/Korea zum Schutz der massierten Transportflotten, die Truppen nach Seoul brachten[348]. Togos rechte Hand auf dem Flaggschiff vor Port Arthur war der britische Captain Pakenham, der sein Berater während des chinesisch-japanischen Krieges 1894–1895 gewesen war. Die beiden blieben auch im neuen Krieg zusammen. Sie arbeiteten gut als Team und hatten in London, wo Togo studiert hatte, viele gemeinsame Freunde. Dieser Pakenham mit dem täuschend schlichten Titel Captain war früher der Großadmiral der britischen Flotte mit dem Befehl über alle Schlachtkreuzer gewesen[349]. Pakenham bemerkte mit Wohlgefallen, daß es alle Japaner »für unbedingt erforderlich hielten, den ersten Schlag zu führen«[350]. Sein Freund Togo verkörperte den vollendeten Militaristen, und seine Begeisterung für ihn war unbegrenzt: »Er ist wirklich ein edler Mann«.[351] Ein einziges russisches Schiff, der Kreuzer *Nowik*, verfolgte die japanischen Zerstörer nach ihrem erfolgreichen Überraschungsangriff auf den Schwarm russischer schwerer Kriegsschiffe in Port Arthur[352].

Japans glänzende strategische Position im Jahr 1904

Soweit es die praktischen Ziele anging, hatte Japan seinen nicht-erklärten Krieg gegen Rußland am ersten Abend schon gewonnen. Nicht ohne Grund signalisierten die japanischen Handelsschiffe der Marine: »Banzai, Nippon, banzai!«[353] Togo und Pakenham waren zufrieden und sahen der weiteren Entwicklung mit Gleichmut entgegen. Ganz anders als in Pearl Harbor 1941, wo Frank Roosevelt die lebenswichtigen modernen Flugzeugträger heimlich abgezogen hatte und nur veraltete Schlachtschiffe von den Japanern versenken ließ, war der englisch-japanische Überfall auf Port Arthur eine echte Überraschung. Von Pearl Harbor waren Deutschland und Italien überrascht, die USA und England jedoch hatten vorher genau darum gewußt. Außerdem waren Japans Verbündete zur Zeit Pearl Harbors angeschlagen: Italien hatte

fünfzehn Monate lang nur Niederlagen einstecken müssen, Deutschland hatte bei Rostow und vor Moskau enorme Verluste erlitten – und die Tätigkeit der deutschen Verrats-Elite war so allgegenwärtig, daß die weitere deutsche Kriegführung eher ein schlechter Witz als ein ernstes Unternehmen war. Deutschland hatte die volle Kriegsproduktion noch nicht begonnen, die in der Sowjetunion bereits 1929, in England 1938 und in den USA 1940 eingesetzt hatte. Die Material-Überlegenheit der Alliierten über die Achse war von 1941 an so ungeheuer, daß sie beinahe lächerlich wirkte, und H. G. Wells hatte recht mit der Behauptung, die letzten Kriegsjahre in Europa ähnelten einstigen britischen Feldzügen gegen störrische afrikanische Eingeborenenstämme. Die Überraschung von Pearl Harbor 1941 sollte in Wirklichkeit Japan erleben, nicht die USA: Japans Untergang war besiegelt in dem Augenblick, da es von FDRs gesetzwidriger Blockade zu diesem Schlag gezwungen wurde. Nach Pearl Harbor hatte Japan keine Chance mehr – geradeso wie es für die Achse in Europa keine Hoffnung mehr gab, sobald die deutsche Verrats-Elite Hitlers siegreichen Feldzug in der Sowjetunion im Sommer und Herbst 1941 zum Scheitern gebracht hatte. Pearl Harbor war für Japan kein Hasardspiel, sondern Selbstmord.

Wie erfreulich anders war Japans Lage siebenunddreißig Jahre zuvor! Den Schlag gegen Port Arthur beschreibt man wohl am besten als einen echten Genuß. Zunächst gab es – anders als im Falle Pearl Harbor – keinen echten Angriffsgrund: Mit Rußland wäre jederzeit eine Einigung auszuhandeln gewesen, hätte man sie in Tokio oder London haben wollen. Japans Angriff auf Port Arthur glich dem amerikanischen Überraschungsangriff auf Manila sechs Jahre zuvor (1898), nachdem Spanien bereits diplomatisch vor den USA in der Cuba-Sache kapituliert hatte. Kein Mensch kann abschätzen, was die Filipinos – und nicht nur die Spanier – durch den amerikanischen Überfall auf Manila zu leiden hatten. Auf den Philippinen war während der fünfzehn Generationen spanischer Herrschaft eine bedeutsame Entwicklung vor sich gegangen, und es gab – von der Monroe-Doktrin ganz abgesehen – überhaupt keine Entschuldigung für die tückische Aggression der USA gegen die Spanier und Filipinos in dieser asiatischen Region. Allein auf der Insel Luzon starben während des dreijährigen Freiheitskrieges von 1898–1901 über eine halbe Million philippinischer Zivilisten von der Hand amerikanischer Soldaten[354]. Kein Wunder demnach, daß 1904 die offiziellen USA den japanischen Überraschungsangriff auf Rußland mit wilder Freude und Zustimmung aufnahmen. Amerikanische Dankes-Geschenke – darunter kostenlose Kohle – strömten nach Japan[355].

Zum zweiten hatte Japan 1904 keine Verbündeten, die sich in Schwierigkeiten befanden. Japan hatte die Unterstützung der USA und des reichen Britischen Empire, das ein Drittel der Erde in seiner Botmäßigkeit hielt. Frankreich, das 1904 von England die Einwilligung zur Beseitigung der international garantierten marokkanischen Unabhängigkeit erhielt, überließ Rußland seinem Schicksal. (Der Marokko-Vertrag von 1880 garantierte – ähnlich dem Vertrag über Belgien von 1839 – die immerwährende Unabhängigkeit und Neutralität des Landes. Keinem britischen Amtsträger machte es etwas aus, einen vierundzwanzig Jahre zuvor freiwillig unterschriebenen Vertrag zu zerreißen. England nahm sich zu allen Zeiten das Recht, jede Art von Vertrag zu brechen[356].)

Kurz gesagt, ist es nur eine alberne Legende, die den Japanern im Russisch-Japanischen Krieg von 1904–1905 die Rolle des *Underdog* beilegt. Der Ausgang war nie zweifelhaft, und wäre Japan tatsächlich in ernste Schwierigkeiten gekommen, wären ihm England und die USA beigesprungen. In jener Zeit der zweidimensionalen Kriegsführung kam allein ein Angriff zur See auf das japanische Mutterland in Betracht, und ein solcher war infolge von Rußlands Isolierung ausgeschlossen. Ohne überlegene Seestreitkräfte war eine Invasion Japans unmöglich. Der deutsche Kaiser Wilhelm II., dessen Flotte 1904 noch klein war, war zu sehr pro-englisch gesinnt und zum Frieden geneigt, als daß er auch nur einen Augenblick eine militärische Intervention zugunsten des Zaren in Betracht gezogen hätte, und Deutschlands Verbündete, Österreich-Ungarn und Italien, hatten genug eigene Schwierigkeiten am Hals. Die Habsburger wurden von subversiver panslawistischer Agitation in ihrem eigenen Reich und auf dem Balkan bedrängt, und als die Abessinier 1896 bei Adua die reguläre italienische Armee besiegt hatten, säumten dekadente Menschenmassen die Straßen Roms und schrien: »Lang lebe Menelik!«

Japan hatte bei seinem neuen Angriffskrieg völlig freie Hand, und dies so sehr, daß es aus freien Stücken nahezu 100000 japanische Gefallene beim Sturm auf ein Port Arthur opferte, das aus Nachschubmangel kurz vor der Übergabe stand – nur um die Militärs der USA und Europas mit japanischem Fanatismus und japanischer Tapferkeit zu beeindrukken[357]. Togo hätte Port Arthur im Februar 1904 mit 10000 Mann nehmen können, die japanische Strategie aber hatte sich dazu entschlossen, die gleiche Methode wie bei der ersten Eroberung aus der Hand der Chinesen zehn Jahre zuvor noch einmal anzuwenden: den Angriff von der

Landseite her. Die japanische Propaganda prahlte – mit starker britischer Unterstützung – effektvoll über »eine kleine, ritterliche Nation, die zum Krieg gezwungen worden ist«[358]. Der Überfall ohne Kriegserklärung erregte in Tokio »keine Gewissensbisse ... Japan sprach sich von jeder Schuld frei«[359].

Japans Erfolg wird zu Teddy Roosevelts Alptraum

1904, als Japan Schuld auf sich lud, führte sein Überfall zu einem erfolgreichen Krieg, 1941 aber, als es zu einer legitimen Maßnahme gegen die USA griff, gestaltete sich der nachfolgende Krieg zu der größten Katastrophe in der 2500jährigen japanischen Geschichte. Niemand hat je daran gezweifelt, daß Japan bei seinen frühen Aggressionen gegen China (1894) und Deutschland (1914) der Erfolg versagt geblieben wäre, hätte es dabei nicht die begeisterte Unterstützung Englands wie der USA auf seiner Seite gehabt.

Trotzdem sollte die Förderung des frühen japanischen Imperialismus durch England und die USA ernste Befürchtungen in den Köpfen zweier anglomanischer US-Präsidenten erwecken, nämlich Teddy Roosevelts und Woody Wilsons. Daß der letztere 1919 Japan auf Kosten Chinas zu beschwichtigen suchte, war der bedeutendste Einzelfaktor, der zur Ablehnung von Wilsons geliebtem Versailler Vertrag durch den US-Senat führte, obgleich weder Teddy noch Woody jemals das Recht Londons, die US-Außenpolitik zu steuern, bestritten hätten. Der Unsinn von dem »Manifest Destiny«, der während des 19. Jahrhunderts zur Begründung eines räuberischen Programms von Imperialismus, Militarismus und Aggression in der gesamten Westlichen Hemisphäre herhalten mußte, entwickelte sich ab 1898 weiter zu der nicht weniger närrischen, aber von Teddy und Woody geteilten Auffassung, es sei die Bestimmung der USA, eines Tages die Welt zu beherrschen – eine Selbsttäuschung, die auch heute noch von den Epigonen TRs, WWs und FDRs gehegt wird, darunter Jimmy Carter[360]. Carter, als früherer US-Marineoffizier mit zehn aktiven Dienstjahren, hatte die Dreistigkeit zu behaupten, daß die sinnlosen und sadistischen amerikanischen Atombombenangriffe auf Japan im Jahr 1945 amerikanisches Leben gerettet hätten – obwohl doch Captain E. Zacharias von der US-Navy schon dreißig Jahre zuvor diese jämmerliche Propaganda-Masche endgültig widerlegt hatte[361].

Anglomanen wie Teddy, Woody, Frank und Jimmy nahmen an, daß die englisch-amerikanische Zusammenarbeit eines Tages zu einer huld-

vollen Übertragung weltweiter Macht von London an Washington/D.C. führen werde. Diese euphorische Theorie nahm des weiteren an, daß keine andere Nation wie etwa Rußland, China, Indien, Deutschland oder Japan, jemals in der Lage sein würde, diesen Transfer der britischen Hinterlassenschaft an weltweiter Macht in Frage zu stellen. Der Hauptgrund für das Frohlocken des offiziellen Amerika im Jahr 1904 war demgemäß der Niedergang des möglichen Rivalen Rußland, von dem US-Außenminister Seward vorausgesagt hatte, man werde eines Tages in der Mandschurei zu einem Kampf auf Leben und Tod auf ihn treffen[362].

Nun war jedoch die japanische Überlegenheit gegenüber Rußland 1904 vom ersten Tag an derart überwältigend, daß Teddy Roosevelt zwar noch nicht die Weisheit Londons anzuzweifeln begann, daß in ihm aber der Verdacht keimte, die USA und Großbritannien könnten eher von Japan hineingelegt worden sein als umgekehrt. Kurz gesagt: Japans soldatischer Heroismus und militärischer Erfolg ließen Teddy erschreckt befürchten, Japan könnte bald die USA im Pazifik in den Schatten stellen. Dabei würde er nicht 1898 Admiral Dewey nach Manila beordert haben, hätte er nicht den Stillen Ozean als einen amerikanischen Binnensee betrachtet. Und England würde – trotz der zahllosen freiwilligen diplomatischen Dienste der USA für London – im Falle eines amerikanisch-japanischen Krieges alles eher sein als eine Hilfe für die USA, denn England war der Verbündete Japans.

Der japanische Alptraum quälte Teddy Roosevelt unausgesetzt im Lauf der letzten fünfzehn Jahre seiner pathologischen Existenz (1904–1919). Den psychisch labilen Woody Wilson brachte das Gespenst japanischer Tüchtigkeit und japanischen Ehrgeizes unzählige Male im Lauf des Ersten Weltkriegs aus der Fassung. Frank Roosevelt war dann der erste dieser anglomanen Präsidenten, der scharfsinnig erkannte, daß Japan – ein Land von der Größe Californias und ohne bedeutende natürliche Hilfsquellen – einem langdauernden Krieg mit den von Natur aus reichen USA nicht würde gewachsen sein. Schließlich gelang es Frank Roosevelt, die Japaner 1941 zum Angriff auf die USA zu verleiten, so daß Amerika nun Hitler offen in Europa angreifen und Stalin, den Liebling des Weltjudentums, verstärkt unterstützen konnte. Diese FDRsche Strategie, die mit der Verwüstung eines erheblichen Teils der Welt 1945 endete, wäre nicht denkbar gewesen, hätte FDR Japan gefürchtet. Zu keinem Zeitpunkt nach seinem Geheimbündnis mit Stalin von 1933 trat FDR für eine dauerhafte Einigung mit Japan ein.

Anders als Frank Roosevelt fürchtete Teddy aber Japan zu sehr, um

auf eine Konfrontation aus zu sein, daher entschloß er sich zu einer zweigleisigen Politik. Eine von deren absurdesten Äußerungen nach dem Russisch-Japanischen Krieg war Teddys provozierender, kostspieliger und lächerlich durchsichtiger Entschluß, die amerikanische Hauptflotte rund um die Erde fahren zu lassen, wobei sorgfältig auch ein Besuch Japans eingeplant war. So versuchte er Japan mit prahlerischer Zurschaustellung amerikanischer Macht einzuschüchtern, andrerseits Japan in jeder anderen Hinsicht zu beschwichtigen, zum Beispiel bei den schwierigen heimischen Problemen im Zusammenhang mit der unerwünschten Einwanderung von Japanern in die USA. Kurzum: Von 1904 an versagte Teddy vollkommen, was die Beziehungen zwischen den USA und Japan anging. Seine Politik wurde widerspruchslos von seinem selbstausgewählten Nachfolger Bill Taft übernommen und ebenso von Tafts Nachfolger Woody Wilson. Erst nachdem der Erste Weltkrieg vorüber war, entschlossen sich Präsident Harding und Außenminister Hughes zu einer Verbesserung der bisherigen Lage durch folgendes Angebot: Falls England sein Bündnis mit Japan aufgeben würde, sollte die US-Navy auf Dauer freiwillig kleiner als die britische Flotte bleiben (wobei man aber die Öffentlichkeit mit einer nicht-existierenden Vereinbarung hinters Licht führte, die angeblich eine 5:5:3-Parität zwischen England, den USA und Japan vorsah). Diese Taktik, so zweifelhaft sie auch war, wurde auf der Washingtoner Flotten-Konferenz von 1921–1922 von Erfolg gekrönt. Es war freilich einfältig, sich vorzustellen, die Existenz oder Nichtexistenz dieses Vertrages würde die britische Strategie beeinflussen, und bereits ein paar Jahre darauf – noch in der Vor-Roosevelt-Ära – war das offizielle Amerika in Furcht vor einem möglichen englisch-japanischen Überraschungsangriff auf die USA[363]. So blieb Teddy Roosevelts Alptraum von 1904 nahezu dreißig Jahre lang der offizielle Alptraum der USA, bis FDR erschien und 1933 die geheime amerikanisch-sowjetische Allianz einging[364].

Die Kaneko-Mission

Die Londoner »Times« gab sich entsetzt über den japanischen Vergeltungsschlag gegen Pearl Harbor 1941, sie hatte jedoch 1904 über den japanischen Überraschungsangriff ganz anders geschrieben: »Unser Verbündeter ... erregte die Bewunderung der Welt ... indem er so handelte, ehe noch der Krieg erklärt war ... steht in Übereinstimmung mit der vorherrschenden Praxis in den meisten Kriegen der neueren Zeit.«[365]

Japans Ministerpäsident Ito schickte nach Port Arthur den Vicomte Kaneko Kantaro – einen Studiengenossen Teddy Roosevelts in Harvard – nach den USA, »um Amerikas Sympathie zu gewinnen«[366]. Kaneko war in Harvard nicht glücklich gewesen, mochte die USA nicht und wollte nicht dahin, ging aber doch, als die japanische Kaiserin persönlich darauf bestand. Das war ganz ähnlich wie 1941, als Churchill den Lord Halifax als britischen Botschafter nach den USA schickte. Churchill wußte, daß Halifax zwar einen Krieg für im Interesse der englischen Politik in Europa hielt, daneben aber Deutschland und seine Führer Hitler, Göring und Goebbels bewunderte[367] – und außerdem FDR im besonderen und die USA im allgemeinen haßte. Doch so wie Kaneko 1904 beugte sich Halifax dem Befehl seines Souveräns Georg VI., um den Churchill gebeten hatte, und verbrachte die unglücklichste Zeit seines Lebens in Amerika während der restlichen Jahre des Zweiten Weltkriegs.

Kaneko reiste am 24. 2. 1904 nach den USA ab, zu einer Zeit, als Teddy noch für alles Japanische aufrichtig begeistert war. Wie Wilson hatte Teddy auch eine Schwäche für Juden, wenn er auch – angesichts einer breiten anti-jüdischen Einstellung in den USA wegen der üblen Geschäftspraktiken der Juden – sich in der Öffentlichkeit zurückhielt und nicht im Traum daran gedacht hätte, so wie später Wilson, vier Juden, House – Baruch – Brandeis – Morgenthau sen., zu seinen politischen Haupt-Beratern zu machen. Teddy hatte erfahren, daß im Winter 1903–1904 in einer entfernten Ecke des russischen Reiches, in Kischinew/Bessarabien, eine Gruppe Rumänen einige Juden grob behandelt hatte. Teddy erzählte seinem alten Harvard-Freund Vicomte Kaneko, er sei geschockt, daß in einer Zivilisation des 20. Jahrhunderts derartiges passieren konnte, und er freue sich darüber, daß Japan jetzt den christlichen Zaren Rußlands bestrafe[368]. Teddy erklärte Kaneko gegenüber, »er verabscheue die russische Regierung«[369], und äußerte überschwenglich den Wunsch, in diesem Augenblick überragenden japanischen Ruhms selbst ein Soldat Japans zu sein. Er beredete Kaneko, für ihn einen guten Lehrer für Buschido, Jiu-jitsu und andere japanische schintoistische Samurai-Künste ausfindig zu machen.

Teddy sagte Kaneko, er habe seit Jahren Rußland angeprangert, weil es der Zar ablehnte, dem amerikanischen Beispiel zu folgen und alle gesetzlichen Hemmnisse für die Juden im öffentlichen Leben und für ihren persönlichen Aufstieg zu beseitigen. (Die letzten Bürgerrechts-Beschränkungen für Juden in den USA waren 1878 in New Hampshire aufgehoben worden.) Der Zar weigerte sich, das jüdische Element zu höch-

sten Höhen aufsteigen zu lassen, wie es das verdiente, um die moderne Industriegesellschaft zu führen (und wie es in USA, England und Deutschland der Fall war). Da es Rußland irritierte, von dem weitentfernten US-Präsidenten so heftig gehaßt zu werden – erzählte Teddy dem japanischen Vicomte – habe der Außenminister des Zaren, Lamsdorf, die Geschichte erfunden, seine Familie sei jüdisch und ihr wirklicher holländischer Name Rosenfeld. Teddy sagte Kaneko, ihm sei das egal, denn es würde ihn genauso stolz und zufrieden machen, ein Japaner oder ein Jude zu sein[370].

Pro-japanische Propaganda in Amerika und England

Kaneko war überwältigt von den Gunstbeweisen und pro-japanischen Gefühlsäußerungen, mit denen Teddy ihn überschüttete (darunter auch dem Rat, auf eine Vortragsreise durch die USA zu gehen und eine Serie von Artikeln für die Presse zu schreiben). Teddy behandelte den Japaner mit einer Auszeichnung, die ihm den größtmöglichen Erfolg bei den amerikanischen Medien garantierte. So erschienen beispielsweise Fotografien, die Teddy und Kaneko, die beiden alten Freunde, beim Spaziergang auf dem Gelände des Weißen Hauses zeigten. Einer der besten und schlauesten Tips, die Kaneko von Teddy bekam, war der, an die notorische Geldgier der Amerikaner zu appellieren und zu behaupten, daß ein japanischer Sieg über Rußland zu enormen neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten der USA in China führen würde.

Teddys Strategie hatte Erfolg. Da es der amerikanischen Wirtschaft zu dieser Zeit nicht gut ging – die Auslandsverschuldung der USA stieg, die Reallöhne sanken von Jahr zu Jahr – wurde der hochmütige und aristokratische Vicomte Kaneko überall in den USA als Held und Retter begrüßt und außerdem Japan mit freiwilligen Gaben Amerikas zur Unterstützung seiner Kriegsführung gegen Rußland überschüttet[371]. Dabei gab es überhaupt keinen echten Grund, warum der amerikanische Handel mit China infolge eines japanischen Sieges über Rußland zunehmen sollte. Tatsächlich war das genaue Gegenteil der Fall, weil Japan schon bald allen ausländischen Handel – außer seinem eigenen – aus Korea zu verdrängen begann. Teddy war so sehr daran gewöhnt, die amerikanische Öffentlichkeit zu belügen und ihr gegebene Zusagen zu brechen[372], daß er bedenkenlos Kaneko mit einem Vorrat an Lügen versorgte, die den wirklichen Interessen der unterdrückten amerikanischen Massen zuwiderliefen.

Das Foreign Office in London verpflichtete den führenden Publizisten Alfred Stead für die Propaganda zugunsten Japans, und dieser brachte 1904 die anspruchsvollste und glamouröseste Verherrlichung Japans und des japanischen Militarismus heraus, die je erschienen ist[373]. Die Londoner *Morning Post* verkündete, Japan habe »die Ketten des Feudalismus vor siebenunddreißig Jahren abgeschüttelt und niemals mehr zurückgeschaut«[374].

Londoner Korrespondenten in Tokio versicherten, Japan sei nach dem Anfangserfolg von Port Arthur »vor Freude verrückt geworden«[375]. Japans meist-gefeierter Dichter, Ischikawa Takuhoku, verfaßte aus diesem Anlaß ein Volkslied »Welche Freude!« Eine flüchtig abgefaßte offizielle Kriegserklärung Japans erfolgte erst mehrere Tage nach dem Angriff. Der Kaiser suchte in seiner kurzen und lässigen 500-Worte-Botschaft den Opportunitäts-Faktor wegzudisputieren. In Tokio, London und Washington/D. C. hatte offensichtlich das Völkerrecht nichts zu bedeuten angesichts eines militärischen Sieges. Wenn England oder die USA im nachfolgenden 20. Jahrhundert andere Länder moralisch geißelten und die moralischen Gouvernanten des Universums spielten, so war das nur ein Witz. Was sich das englisch-amerikanische Bündnis im 20. Jahrhundert an Heuchelei und Schlechtigkeit geleistet hat, ist einzigartig und kann niemals übertroffen werden.

Die Belagerung Port Arthurs

Die Japaner verfehlten ihre anfängliche Chance zur Einnahme Port Arthurs, und die russische Garnison unter General Stössel arbeitete hart an der Wiederherstellung ihrer Flotte, soweit dies nach dem Angriff noch möglich war. Ein Versuch, das Schlachtschiff *Retwisan* von der Schlickbank zu schleppen, wo es gesunken war, schlug fehl. Zwei weitere Großschiffe, das Schlachtschiff *Jenissei* und der Kreuzer *Bojarin*, waren auf einer Patrouillenfahrt kurz nach dem Angriff versenkt worden. Als zwei japanische Handelsschiffe, die sich weigerten anzuhalten, von der russischen Kreuzer-Schwadron aus Wladiwostok versenkt wurden, gab sich die japanische Presse heuchlerisch erschrocken über die angeblich unzivilisierte Kriegführung der Russen[377].

Die Japaner beschossen Port Arthur von Land und See aus den ganzen März 1904 hindurch. Sie veranlaßten die Russen, alle chinesischen Arbeiter zu entlassen, die an den Befestigungen und bei der Ausbesserung der Beschießungsschäden arbeiteten, indem sie öffentlich bekanntga-

ben, daß sie nach der Eroberung des Stützpunkts jeden dort angetroffenen chinesischen Zivilisten auf der Stelle töten würden[378].

Der neunundzwanzigjährige Alex Koltschak – der später während des Russischen Bürgerkriegs 1917–1920 die heldenhafte christliche Verteidigung Sibiriens gegen die Bolschewisten leitete, bis er von den Anglo-Amerikanern verraten und von den Roten gefoltert und ermordet wurde – dieser Koltschak also befehligte in Port Arthur einen Zerstörer gegen die Japaner und bekam alle russischen Tapferkeits-Auszeichnungen, die es gab. Während einer schweren Beschießung am 23. März 1904 brach die gesamte russische Schwadron auf zu einem erfolglosen Versuch unter schwierigsten Umständen, Togos Würgegriff um den russischen Stützpunkt zu brechen[379]. Admiral Makaroff, der russische Marinebefehlshaber in Port Arthur, fiel bei einem zweiten erfolglosen Gegenangriff gegen die Japaner am 12. April, als sein Flaggschiff *Petropawlowsk* versenkt wurde[380].

Die Russen hatten in Port Arthur ein einziges Unterseeboot. Eine ihrer größten Sorgen bildete die japanische U-Boot-Flotte, die in Quincy/Massachusetts gebaut und nach dem Kriegsausbruch 1904 in numerierten Teilen über Seattle/Washington nach Jokohama verschifft worden war. Weitere japanische U-Boote wurden in Kobe/Japan unter der Leitung amerikanischer Schiffsbauingenieure gebaut. (Das erste amerikanische Unterseeboot, das zum Einsatz kam – ein noch primitives – wurde im 18. Jahrhundert während des Unabhängigkeitskrieges gegen die Engländer auf dem Hudson River verwendet). Später, als die russische Ostsee-Flotte auf der Fahrt zum Einsatz im Fernen Osten war, hielt man ganz natürlich ein paar englische Fischkutter im dichten Nebel der Dogger-Bank für japanische Unterseeboote – worauf die Briten bombastisch drohten, sie würden diesen unbedeutenden Zwischenfall zum Anlaß nehmen, die russische Ostsee-Flotte zu vernichten.

Die Unterminierung der Zarenherrschaft

Massive englisch-jüdisch-japanische Wühltätigkeit nach dem Ausbruch des Krieges riß Rußland buchstäblich auseinander. Nikolaus II. und die Zarin Alix hatten immer Tolstoi (1826–1910) verehrt und mußten nun traurig sehen, wie sich dieser naiv von den subversiven Kräften zu ihrem Zerstörungswerk an Rußland gebrauchen ließ. Jeder, der Tolstois sozioökonomische und politische Schriften kannte, wußte, daß er ein christlich-anarchistischer Schüler des Fürsten Kropotkin

(1842–1921) war. Wie Kropotkin selbst, der 1917 aus freiwilligem Exil nach Rußland zurückkehrte, wäre auch Tolstoi entsetzt gewesen über die Tyrannei des jüdischen Bolschewismus, der mit englischer Hilfe Rußland 1917 zerstört hatte. Die jüdische *Kramola*, die von B'nai B'rith-Hauptquartieren in New York City aus geleitet wurde, hatte Rußland fünfundzwanzig Jahre lang mit unablässigen Wellen von Mordtaten und Sabotage zugesetzt, und Nikolaus wußte wie vor ihm Ludwig XVI. von Frankreich, daß weltweite Kräfte der *Illuminaten* auf dem Marsch waren, sein Land zu vernichten und als ihre Basis für die Erringung der Weltherrschaft in Besitz zu nehmen. Sie hatten Rußland ausgewählt und Frankreich aufgegeben, nachdem ihre Terror-Orgie während der Pariser Kommune von 1871 gescheitert war. Der Zar wußte, daß der japanische Überraschungsangriff kein lokales Einzelereignis war, sondern Teil einer internationalen Verschwörung zur Zerstörung Rußlands und permanenten Versklavung seiner Bevölkerung. Kein Wunder, daß sich Nikolaus II. im Jahr 1914 trotz englischen Drucks 24 Stunden lang weigerte, die Generalmobilmachungs-Order zu unterzeichnen, die Order, die der britische Botschafter Buchanan verlangt hatte und die England für den Beginn des Ersten Weltkriegs brauchte[381].

Japans Wühltätigkeit gegen Rußland

Oberst Akashi Motojiro besuchte kurz vor dem japanischen Angriff anti-zaristische revolutionäre Exilgruppen in Wien und Berlin. Er traf sich außerdem in Schweden mit Konni Zilliacus, einem finnischen Rechtsanwalt, der nach Ausbruch des Krieges einen offenen revolutionären Kampf gegen Rußland zu führen versprach[382]. Zilliacus, 1855 in Finnland geboren, hatte ein Eisenbahnarbeiter-Lager in Costa Rica geleitet und als Journalist in Chicago gearbeitet, ehe er 1898 nach Finnland zurückkehrte und dort eine revolutionäre Zeitung gründete. Seine Zeitung wurde 1900 verboten, und er floh nach Stockholm, wo Akashi, der vom englischen Secret Service bestens mit Material versorgt war, alsbald Verbindung mit ihm aufnahm. Zilliacus erhielt in Stockholm japanisches Geld und gab in Schwedisch die Zeitschrift *Fria Ord* (Freies Wort) heraus. Ein Drittel der Bevölkerung in Finnland waren schwedische Finnen, deren Auswanderung von Schweden nach Finnland im 12. Jahrhundert begonnen hatte, und gebildete Finnen lasen Schwedisch, Russisch und Deutsch ebensogut wie Finnisch. Zilliacus' extrem hetzerisches Blatt wurde mit Hilfe einer von England zur Verfügung gestellten 65 Fuß lan-

gen Jacht überallhin nach Finnland geliefert. Daß Zilliacus einen bewaffneten Aufstand gegen Rußland wollte, war kein Geheimnis, hatte er ihn doch offen auf einem finnischen Emigranten-Kongreß 1903 in Stockholm befürwortet. Kaum war der Krieg ausgebrochen, wurden alle finnischen Rebellen in Stockholm beobachtet, wie sie in der japanischen Gesandtschaft vorsprachen und sich ihre Instruktionen abholten[383].

Nicht weniger erfolgreich arbeitete Akashi in Polen mit Josef Pilsudski und der PPS zusammen, der polnischen marxistischen Partei, die für Selbstbestimmung und Unabhängigkeit jener vier Fünftel Polens eintrat, die sich in russischem Besitz befanden. Ihre Absichten gegenüber Deutschland und Österreich-Ungarn hielten sie vorerst geheim, bis die Russen 1915 aus Polen vertrieben waren – dann richteten sie ihre volle Angriffskraft gegen Berlin und Wien. Akashi hatte keine Schwierigkeiten, Pilsudski – der auf japanische Kosten nach dem Kriegsausbruch Tokio besuchte – davon zu überzeugen, daß der Krieg im Fernen Osten Rußlands Autorität überall schwächen würde und daß »Polen von einem japanischen Sieg profitieren würde«[384].

Dr. Witold Jadko, der polnisch-galizischer Abgeordneter im österreichischen Reichsrat gewesen war, wußte, daß England hinter der japanischen Wühlarbeit gegen Rußland stand, und eilte von Wien nach London und schlug die Rekrutierung einer exilpolnischen Freiwilligen-Streitmacht vor, die nach dem Ermessen Tokios überall für Japan kämpfen sollte. Eine andere seiner Anregungen fand die Zustimmung der Engländer: Propaganda unter den polnischen Wehrpflichtigen an der russischen mandschurischen Front würde die Desertion von Polen und Russen fördern und so zum japanischen Sieg beitragen. Roman Dmowski, der wichtigste polnische Polit-Philosoph zwischen dem Aufstand gegen Rußland 1863 und dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs 1939, eilte nach Japan und beschwor die Japaner, nicht romantische polnische Wirrköpfe dazu zu benutzen, Rußland im Westen militärisch abzulenken. Dmowski argumentierte, daß genau wie 1863 wieder viel polnisches Blut vergossen würde in einer Sache, die den polnischen Interessen eher schadete, und daß daraus den Japanern kein echter Vorteil erwachsen würde. Doch Dmowskis Bitte traf auf taube Ohren, denn die Japaner teilten mit den Engländern den xenophoben Chauvinismus der Inselbewohner. Polnisches Blut bedeutete ihnen nichts, und wie die Engländer waren sie gewillt, riesige polnische Verluste für einen bescheidenen japanischen Vorteil in Kauf zu nehmen. Tokio ließ Pilsudski über Hayashi in London jede Unterstützung zum Waffenkauf für die Bewaffnung polnischer Freiwilliger zukommen[386].

Dann änderte sich plötzlich alles: Downing Street befahl Tokio, das Projekt einer polnischen Exil-Armee fallen zu lassen. Der Grund dafür ist unschwer in der im April 1904 abgeschlossenen englisch-französischen *Entente Cordiale* zu finden, derzufolge die französischen und englischen militärischen Spitzen zusammen mit den belgischen militärischen Chefs an zukünftigen Plänen gegen Deutschland zu arbeiten begannen. Die Franzosen vertrauten den Engländern alle Einzelheiten des geheimen französisch-russischen Bündnisses von 1894 an, die vorsahen, daß im Falle eines Vorgehens gegen Deutschland die russische Haupt-Konzentration nicht gegen Österreich-Ungarn erfolgen sollte, sondern gegen Deutschland an der gemeinsamen russisch-deutschen Grenze. Das Zarentum im Auftrag des Weltjudentums zu stürzen, war eine schöne Sache, doch sollte dabei ein unabhängiger polnischer Staat entstehen, konnte das den zukünftigen Vorstoß der russischen Armee zur Einnahme Berlins behindern – also überredeten die Franzosen die Engländer, die polnische Frage sollte erst dann aufgegriffen werden, wenn Deutschland vernichtet war[387]. Schließlich ermutigte man weitere polnische Aufstände und Sabotage gegen das Zarentum innerhalb des Russischen Reiches, ließ aber die Idee einer polnischen Freiwilligenarmee fallen – zur Bestürzung Pilsudskis, der nun für zehn Jahre total umschaltete und – diesmal mit Erfolg – deutsche und österreichische Unterstützung für das Konzept einer eigenen polnischen Truppe für den Fall eines Krieges zwischen den Mittelmächten und Rußland mobilisierte. Dieser Kurs führte direkt zur Wiedererrichtung der polnischen Unabhängigkeit mit deutscher Hilfe im November 1916[388].

Die russische Niederlage in Korea

Dem Kriegsminister des Zaren, Kuropatkin, schien es von Anfang an klar, daß der Krieg gegen Japan auf den Ebenen der Mandschurei entschieden werden würde und nicht zur See und auch nicht in Port Arthur. Als Kuropatkin mit seinem Hauptquartier in seinem Privatzug am 28. März 1904 in Liaojang/Mandschurei eintraf, war er erschüttert bei der Feststellung, wie schwach die russischen Verteidiger sowohl in der südlichen Mandschurei wie an der Jalu-Grenze gegen Korea waren[389]. Er befahl den Angriff von Kosaken-Kavallerie auf japanische Truppenkonzentrationen zwischen Pjöngjang (das nach 1945 zur Hauptstadt des kommunistischen Nordkorea werden sollte) und dem Jalu als Teil einer Verzögerungs-Strategie bis zum erhofften Eintreffen bedeutender russi-

scher Verstärkungen im späten Frühjahr 1904[390]. Diese Kosaken-Angriffe wurden im April 1904 abgebrochen, da die japanische Stärke in ganz Korea zu sehr angewachsen war. Die Russen waren von der Gewalt der japanischen Artillerie verblüfft, insbesondere von deren neuen Krupp-Haubitzen. Die Japaner stießen Ende April über den Jalu vor und errangen einen großen Sieg. Dessen Höhepunkt war die Übergabe des russischen Kaiserlichen Garde-Regiments Nr. 4[391].

Die Welt nahm davon Kenntnis. »Es war 17 Uhr 30 am Sonntag, 1. Mai 1904, und die Welt war nicht mehr die alte.«[392] Es gibt historisch gesehen eine gerade Linie zwischen der russischen Niederlage am Jalu von 1904 durch Japan und der amerikanischen Niederlage am Jalu 1950 durch Rotchina. Nicht zu dem von Seward prophezeiten Kampf um die Vorherrschaft zwischen Rußland und den USA in der Mandschurei war es gekommen – auf dem Boden eines darniederliegenden Asiens – vielmehr sind diese beiden auf eben diesem Boden in getrennten Auseinandersetzungen von asiatischen Nationen besiegt worden. Und wie die Jalu-Niederlage der Russen den Sturz des Zarentums beschleunigt hat, beschleunigte sie der USA den Niedergang des amerikanischen Imperialismus. Nun wird der Ferne Osten nie mehr daniederliegen, zu Boden gestreckt von den Schlägen des amerikanischen und britischen Imperialismus, wie es in jenen Jahren der Fall gewesen war, nachdem sich die USA 1853 ihren Weg nach Japan erzwungen, die Engländer 1860 Peking verwüstet und ausgeplündert hatten. Das Rad des asiatischen Schicksals hat sich seit den Tagen William Henry Sewards um ein gewaltiges Stück gedreht. Was England anging, war seine Niederlage von Singapur 1942 – ein Jahrhundert nach seiner siegreichen Beendigung des Ersten Opiumkriegs gegen China – ebenfalls ein Vorbote, und nach 1945 wurde es für jeden erkennbar, daß das Zeitalter weltweiten britischen Imperialismus' zu Ende gegangen war. Porter Sargent von Harvard, der vor dem Zweiten Weltkrieg zehn Jahre innerhalb des Britischen Empire gelebt und gearbeitet hatte und die meisten prominenten Persönlichkeiten sowohl Englands wie der USA kannte, stellte um die Mitte des 20. Jahrhunderts fest, daß die Anglo-Amerikaner am Beginn des Jahrhunderts die Welt in ihrer hohlen Hand gehalten, jedoch in Rekordzeit etwas Schauerliches daraus gemacht hätten. Die Anglo-Amerikaner lernten nichts aus allen diesen Erfahrungen: Die englische herrschende Klasse und die offiziellen Anglomanen der USA hielten zwar weiter an einer obsoleten und nutzlosen messianischen Mythologie fest, doch konnte man sich darauf verlassen, daß ihre zunehmende Schwäche ihren weltweiten Verheerungen ein Ende setzen und die Irrigkeit ihrer Träume offenbaren würde[393].

Japan konnte nach seinem Jalu-Sieg von 1904 so viel an Anleihen aus London und New York City bekommen, wie es nur wollte, und man hielt die Japaner für dazu bestimmt, in der Mandschurei wie in Korea »während der kommenden vierzig Jahre«[394] eine große Rolle zu spielen. Japan unterbrach im Mai 1904 auch Port Arthurs letzte Land-Verbindungen, und was dort an Möglichkeiten für den Einsatz russischer Kriegsschiffe noch verblieben war, brach nach Admiral Makaroffs Schlachtentod völlig zusammen. Da die Russen keinerlei Nachschub zu Land oder zur See mehr bekommen konnten, mußte Port Arthur den Japanern wie eine reife Frucht zufallen[395]. Nur eine einzige Genugtuung sollten die Verteidiger Port Arthurs noch erleben: als Koltschak und seine Kameraden den japanischen Schlachtschiffen bei einer arroganten Machtdemonstration heimlich Minen auf den Weg legten.

Die Schlachtschiffe *Hatsuse* und *Jaschima* sanken, von russischen Minen getroffen – das letztere so schnell, daß die Hälfte seiner Mannschaft ertrank, obwohl die japanische Flotte zugegen war[396]. Die japanische Öffentlichkeit durfte nicht erfahren, daß Togo ein Drittel seiner kostspieligen Großschiffe an einem einzigen Tag verloren hatte, und die englische und amerikanische Presse behauptete, die Russen seien mit einer feigen Taktik zu einem Erfolg gegen Japan gekommen[397].

Der Fall Port Arthurs

Port Arthur wurde bis zum Mai 1904 nicht ernstlich zu Land angegriffen. Als kleine Belästigung hatte man nur chinesische Banditen angeheuert, die die russischen Vorräte im Gebiet des Stützpunkts vernichten sollten. Doch die Japaner überraschten die Beobachter am 25. Mai mit einem mächtigen Vorstoß zu Land gegen Port Arthur, das sie zehn Jahre zuvor seinen chinesischen Verteidigern mit Leichtigkeit entrissen hatten[398]. Rußland verlor in dieser ersten Schlacht 1000 Mann, Japan 6000. Die japanischen Truppen hatten dabei mehr Munition verfeuert als im ganzen Chinesisch-Japanischen Krieg von 1894–1895[399].

General Kodama, der japanische Armee-Oberbefehlshaber, hatte diese sinnlose Offensive gegen ein Objekt, dessen Schicksal auch ohne ein japanisches Vorgehen besiegelt war, nie gewollt. Doch sein Untergebener, der General Nogi, der dann den Angriff auf Port Arthur durchführte, hatte den Kaiser und die Genro (den Ältestenrat) davon überzeugt, daß die Operation eine günstige Wirkung auf die japanische Moral wie auch die Weltmeinung haben würde, auch wenn sie mit einer

sinnlosen Teilung der japanischen Streitkräfte verbunden war, die ihre Anstrengungen auf die Ausnützung ihres Anfangserfolges in der Mandschurei konzentrieren sollten. Nogi, der in den 1880er Jahren in Deutschland ausgebildet worden war, hatte damals nach Tokio berichtet, die deutsche Armee sei »zu frivol« – nichts aber konnte (von dem zweifelhaften Charakter dieser vorurteilsbelasteten Äußerung abgesehen) frivoler sein als die Operation, die er selbst nun 1904 gegen Port Arthur durchführte. Sie hat für immer ihre Spuren im japanischen militärischen Geist hinterlassen, denn »Nogi war ein Fanatiker . . . die Soldaten . . . wurden zu demselben Grad von Fanatismus aufgepeitscht«[400].

Nogi verlor in dieser ersten Schlacht seinen eigenen Sohn und schrieb zur Erinnerung an dieses Ereignis ein Gedicht in klassischem Chinesisch[401]. Nogi erreichte sein persönliches Ziel, zusammen mit Togo, einer der beiden größten japanischen Helden dieses Krieges zu werden; doch so wie später im Fall Hindenburgs in Deutschland, dem der Sieg von Tannenberg zugeschrieben wurde, war dies auch hier mehr ein Erfolg der Zensur und ausgezeichneter Public Relations. Da sich die russischen Verteidiger wacker schlugen und den fanatisch angreifenden Japanern schwere Verluste zufügten, entschlossen sich Nikolaus II. und seine Admiralität im Juni 1904 mutig dazu, die veraltete russische Ostsee-Flotte zum Entsatz Port Arthurs auszusenden – nachdem Kuropatkin versichert hatte, daß ein Entsatz von der Mandschurei her unmöglich sei. Als Togo diese Neuigkeit erfuhr, gab er in London eine große Menge der modernsten Seeminen in Auftrag[402].

Die japanische Offensive zur Eroberung der Mandschurei begann am 14. Juni 1904. Fünf Tage darauf ging in Warschau eine große Demonstration der polnischen Marxisten gegen den Zaren in Szene, und in Finnland wurde der Generalgouverneur General Bobrikow von einem finnischen Terroristen erschossen. Innenminister Plehwe, der bald darauf selber ermordet werden sollte, schickte daraufhin 110 reiche jüdische St. Petersburger Ärzte zum Kriegseinsatz in den Fernen Osten[403].

Während Kodama seine Offensive gegen den russischen Hauptstützpunkt Liaojang/Mandschurei durchführte, beschleunigte Nogi seine selbstmörderischen Angriffe gegen Port Arthur[404]. Als Vergeltung für die tägliche Beschießung Port Arthurs, die die Angriffe von Land begleitete, unternahmen Koltschak und seine Kameraden einen überraschenden Zerstörer-Angriff auf Togo. Sie trafen die *Mikisa,* Togos Flaggschiff, schwer und fügten den Schlachtschiffen *Asahi* und *Schikischima* erhebliche Beschädigungen zu[405]. Mehrere russische Schiffe durchbrachen Togos Sperrgürtel und dampften entweder in Richtung auf den

französischen Stützpunkt bei Saigon oder das russische Wladiwostok. Keines der Schiffe erreichte Wladiwostok, nur einige der überlebenden Besatzungsmitglieder schafften es, nachdem die Schiffe versenkt worden waren. Das Wladiwostoker Geschwader ging in See, um den Durchbruch zu unterstützen, heraus kam dabei aber nichts außer dem Verlust der *Rurik,* des besten aller russischen Schiffe[406].

Nogi schritt am 19. August 1904 zum bisher größten Angriff auf Port Arthur. In Tokio ging das Gerücht um, der russische Stützpunkt würde bis Ende des Monats erstürmt sein[407]. Die Japaner verloren, ohne den Durchbruch zu erzwingen, 18000 Mann. Bis zum Tag der Eroberung, dem 2. Januar 1905, beliefen sich Nogis Verluste auf 91549 Mann – eine Zahl weit größer als die Zahl der Russen, die jemals in Port Arthur gekämpft hatten. Nikolaus sprach für Russen und Japaner gleicherweise, als er zu Hause mitten in den revolutionären Wirren erklärte: »Sie alle sind Helden . . . Es muß Gottes Wille gewesen sein.«[408]

Die Seeschlacht von Tsuschima

Die Abzweigung japanischer Landstreitkräfte für Port Arthur hatte die japanische Offensive geschwächt, die die Russen aus der ganzen Mandschurei vertreiben sollte. Zu ihrem Glück hatten die Japaner unter diesen Umständen die Hilfe Yuan Schi-k'ais und des China der Tsching: »Seine Hilfe weiter nördlich in der Mandschurei machte die russischen rückwärtigen Verbindungen zunehmend unsicher und nicht selten gefährlich«[409]. China half Japan auf vielfache Weise, beispielsweise mit 200000 Garnituren Winterbekleidung aus nordchinesischen Fabriken für japanische Soldaten während des mandschurischen Winterfeldzugs 1904–1905[410]. Nogi bekam den Oberbefehl über die Operationen in der Mandschurei Mitte Januar 1905 und begann sogleich einen Vorstoß auf die große Stadt Mukden, wo eine Hauptschlacht vom 27. 2. bis 9. 3. wütete. Jede Seite verlor nahezu 90000 Mann, die Russen davon ein Drittel an Gefangenen[411].

Kurz nach Nogis verlustreichem Sieg von Mukden passierte die russische Ostsee-Flotte Singapur auf ihrer Fahrt nach Japan. Togo hatte inzwischen die Vernichtung des russischen Port Arthurer und Wladiwostoker Geschwaders vollendet. Die Ostsee-Flotte dampfte am Morgen des 27. Mai durch die Tsuschima-Straße mit Kurs Wladiwostok, als sie Togos Angriffsflotte im Nebel auftauchen sah[412]. Während dieser gewaltigen Schlacht »starrten die russischen Schiffsbesatzungen, die zum

größten Teil noch nie im Kampf gestanden hatten, wie hypnotisiert in den Rauch und die Flammen«[413]. Togos Flaggschiff erhielt zwölf Treffer, und Pakenham, der britische Berater, mußte die Uniform wechseln, als seine erste naß von japanischem Blut war[414]. Admiral Roschdestwenski, der schon bald leicht verwundet worden war, empfing eine zweite, schwere Wunde – wobei ein Granatsplitter in seinen Kopf eindrang – als die Schlacht noch unentschieden stand[415]. Ungefähr zur gleichen Zeit verlor Yamamoto, der 1941 den Schlag gegen Pearl Harbor anführen sollte, zwei Finger. Kämpfe zwischen den kleineren Schiffen gingen die ganze folgende Nacht weiter, und als am Morgen um 5.00 Uhr die gesamte japanische Flotte erneut angriff, hatte die zerschmetterte russische Flotte, immer noch 300 Meilen von Wladiwostok entfernt, nicht mehr den Willen zum Weiterkämpfen. Admiral Newogatow hatte den Befehl übernommen und versuchte vergeblich die Überbleibsel der Flotte zu sammeln, ehe er auf der *Nikolai I.* um 11.15 Uhr die weiße Fahne hissen ließ – was auf den übrigen russischen Schiffen sogleich nachgemacht wurde. Togo setzte mit Pakenhams Zustimmung das Vernichtungsfeuer auf die kapitulierenden Schiffe fort. Akijama, ein Adjutant, wunderte sich darüber, doch Togo erwiderte kühl, er würde alle weiter beschießen lassen, bis sie ihre Maschinen stoppten[416]. Togo und Pakenham hatten ebenso gehandelt bei der Versenkung des großen chinesischen Frachters *Kowshing* zu Beginn des chinesisch-japanischen Krieges 1894. Die wenigen übrigbleibenden russischen Wracks wurden schließlich nach der japanischen Marine-Basis Sasebo geschleppt. Die Russen verloren bei diesem japanischen Sieg 13 500 Mann, die Japaner 700[417].

Roosevelt vermittelt den Frieden von Portsmouth

Trotz dieses ihres Seesieges von Tsuschima hatten die Japaner zu Lande schwere Verluste erlitten dank Nogis Strategie bei Port Arthur und Mukden; ihr amerikanischer Freund Teddy Roosevelt machte sich heimlich Sorgen wegen der zukünftigen Macht Japans und lockte die Japaner mit falschen Versprechungen, daß sie alle Früchte des Sieges ohne weiteren Kampf ernten könnten, wenn sie ihn selbst als Friedensvermittler akzeptieren würden. Weder Zar Nikolaus II. noch Kaiser Wilhelm II. glaubten nach der Vernichtung der Ostsee-Flotte noch an einen russischen Sieg, und der Kaiser riet dem Zaren zu Friedensverhandlungen[418]. Zuletzt unterstützten London und Berlin das amerikanische Vermitt-

lungsangebot, und Rußland und Japan einigten sich zu Friedensverhandlungen in Portsmouth/New Hampshire. Außenminister Komura – der erste japanische Harvard-Graduierte – leitete die japanische Delegation, Sergej Witte die russische[419].

Obwohl die Engländer insgeheim mit Teddy übereinstimmten, daß übermäßige territoriale und finanzielle Forderungen der Japaner zurechtgestutzt werden sollten, überließen sie diese Arbeit allein den USA. Es war eine Neuauflage des Berliner Kongresses von 1878, nur war es diesmal nicht Deutschland, sondern die USA, die die britischen Kastanien aus dem Feuer holen und alle englischen Wünsche erfüllen mußten. Die amerikanische öffentliche Meinung hatte eine scharfe Wendung gemacht, seit Togo die russische Flotte bei Tsuschima abgeschlachtet hatte, und Witte hatte Erfolg bei seiner Absicht, »die Welt davon zu überzeugen, daß Japan um materiellen Gewinn kämpfte«[420]. Die öffentliche Meinung der USA wandte sich gegen Japan – so wie sie sich dreizehn Jahre später, nach dem 1918er Waffenstillstand, gegen Frankreich wenden sollte[421].

Zusätzlich zu einer Einflußsphäre in der Mandschurei, ebensogroß wie die russische, und einem Monopol über Korea (ausgenommen die englischen Handels-Konzessionen dortselbst) verlangte Japan Port Arthur, die ganze russische Insel Sachalin sowie eine enorme Schadensgutmachung. Die Japaner waren verblüfft, als ihnen Witte ruhig über den Verhandlungstisch hinweg sagte, daß der Zar und der russische Generalstab in Sachen Sachalin den Krieg unbegrenzt fortsetzen würden – unter keinen Umständen würde Rußland die ganze Insel an Japan abtreten. Zuletzt wurde Sachalin am 29. 8. 1905 längs des 50. Breitenkreises geteilt, und Rußland verweigerte mit entschiedener Unterstützung Teddys alle Schadenersatz-Zahlungen. Die Japaner waren im Juli 1905 erfolgreich auf Sachalin gelandet, doch bei den Verhandlungen gewann Witte die Hälfte dessen zurück, was Rußland im Krieg verloren hatte. Einen anwesenden französischen Reporter inspirierte das zu dem Ausruf: »Vive la Russie.«[422] Es war wie eine Wiederholung des Friedens von Schimonoseki, nur daß Japan 1905 den USA die Schuld gab, nicht Frankreich, Deutschland oder Rußland. England entging beide Male der Kritik und blieb in japanischer Gunst. Die Warners merkten in ihrem Buch an, daß Teddys überflüssige und närrische Politik den USA »die bittere Feindschaft Japans«[423] eintrug. Teddy hatte sich dorthin führen lassen, wohin England ihn haben wollte, und hatte auf jede neue Situation mit unreifer Emotionalität statt mit Intelligenz reagiert. Obzwar weder Teddy noch die USA aus dieser bitteren

Erfahrung lernten, war es der Anfang eines immerwährenden persönlichen Alptraums für Teddy Roosevelt, der erst mit seinem Tod im Jahr 1919 enden sollte.

Spencer und Mahan hatten Teddy davon überzeugt, daß in allen weltpolitischen Fragen England das Vorbild zu sein hatte, und während all dieser Jahre hegten Woody Wilson, Bill Taft und Frank Roosevelt die gleiche Ansicht. Die heroische Haltung des eingekreisten Deutschlands ließ Teddy im August 1914 für ein paar Wochen von seiner Anglophilie abgehen und ließ ihn öffentlich erklären, Deutschlands Marsch durch Belgien sei eine strategische Notwendigkeit[424], doch erwiesen sich seine Bindungen im Milieu der Ostküsten-Plutokratie als stärker, und schon im November 1914 war Teddy wieder dort, wo er immer gewesen war: in der Herde der Anglomanen. Er wäre niemals einer längeren Entfernung aus der englischen Herde fähig gewesen, wie Frank Roosevelt sie sich leistete, nachdem Ivy Lee im Namen Rockefellers und Rothschilds erfolgreich für die amerikanisch-sowjetische Zusammenarbeit geworben hatte – was zur Litwinow-Finkelstein-Mission von 1933 nach den USA führte und zu der geheimen Allianz FDRs mit Stalin vom selben Jahr, wie auch zu FDRs Politik, die Notlage des Zweiten Weltkriegs zur Auflösung des Britischen Empire auszunützen. Elliott Roosevelt war es 1943 in Casablanca ganz klar, daß sein Vater vor Winston Churchill oder Charles de Gaulle keine Achtung hatte und der Meinung war, die Zerstörung der englischen und französischen Kolonialreiche sei nötig für die kommende Nachkriegs-Zusammenarbeit zwischen den USA und der UdSSR[425]. Auf diese Weise führte die britische Politik seit 1896 – die Politik einer ständigen Manipulation der USA im Interesse britischer imperialistischer Vorhaben – innerhalb zweier kurzer Generationen nicht nur zur Zerstörung Europas, sondern zum unwiderruflichen Untergang des Britischen Empire.

Fünftes Kapitel

WILSONS PRÄSIDENTSCHAFT

Die USA am Vorabend des Ersten Weltkriegs

Die tragische und blinde Gefolgschaft für England kennzeichnete Woodrow Wilson sein Leben lang[1]. Die Welt hätte es besser und leichter gehabt, wären Amerikaner wie der Republikaner Bob LaFollette oder der Demokrat Champ Clark in das Präsidentenamt gelangt und hätten der wiederbelebten Tradition amerikanischer Anglomanie noch vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs ein Ende gemacht. Tatsächlich ist vorstellbar, daß Sir Edward Grey den Ersten Weltkrieg nicht würde entfesselt haben, hätte England nicht auf eine anglophile US-Präsidentschaft zählen können.

Die offizielle amerikanische Politik, England blind zu folgen, schloß die Zerstörung der modernen Welt in sich. Es ist eine Tragödie, daß die USA nicht einen präsidialen Führer haben konnten, der unabhängig in seiner Außenpolitik war, so wie etwa William J. Bryan, der dreimal bei eigenen Präsidentschaftsbewerbungen unterlegen war und dann durch die Täuschungen Edward Mandell Houses dazu verleitet wurde, Wilsons Nominierung 1912 zu unterstützen – und der dann 1915 unbarmherzig aus seinem Amt als Außenminister gejagt wurde, weil er für eine freie und faire US-Außenpolitik eintrat. Wilson entschuldigte und rechtfertigte jede britische Greueltat im Vierten Anglo-Burischen Krieg 1899–1902, wohingegen Earl Warren, der spätere Chief Justice des Obersten Bundesgerichts, sich aus seiner Kindheit an Bryans öffentliches, feierliches Gebet in jenen Tagen erinnerte: »Gebe Gott, daß England niemals gewinnt![2]«

Zu dieser Todsünde der Unterstützung aller und jeder britischen Völkerrechtsverbrechen kam jedoch noch ein Geruch von Heuchelei, der der US-Außenpolitik anhaftete und den Europäern und anderen Aus-

ländern unerträglich war: Während die anderen Großmächte offen »Weltpolitik« trieben, »schien das offizielle Amerika der Meinung zu sein, daß Macht unmoralisch ist«[3]. Gleichzeitig aber mit dieser ganzen Heuchelei über die Unmoral der Macht vertraten Teddy Roosevelt und Bill Taft den skrupellosen Glauben an die Dollar-Diplomatie[4] samt Invasionen der US-Marineinfanterie in Lateinamerika – zu einer Zeit, da die USA, obwohl entschieden ein Schuldner-Land auf dem internationalen Geldmarkt, »im ökonomischen Bereich zur führenden Nation der Erde geworden waren«[5].

Was Amerika den Europäern verdankte

Die wirtschaftliche Führungsstellung verdankten die USA einer Anzahl von Faktoren. Da waren zunächst die westeuropäischen Investitionen, die in USA größer als in Rußland waren. Die USA hatten auch bessere natürliche Transportmöglichkeiten als das von Eis blockierte Rußland – darunter nicht zuletzt eine riesig ausgedehnte eisfreie Meeresküste und ein für Zwecke der Wirtschaft günstigeres Flußsystem. Die USA hatten auch ein Reservoir an billiger Arbeitskraft – dank der grausamen Unterdrückung durch die heimischen plutokratischen Übeltäter und dem natürlichen Zustrom von Menschen aus Europa, wo die Bevölkerungsdichte viel größer war. Amerika hatte auch gewaltige Vorräte an allen wichtigen natürlichen Hilfsmitteln für die Industrie wie Eisen, Kohle, Kupfer, Erdöl und Holz. Es existierte ein riesiger Binnenmarkt ohne Zollschranken, und nur 5 Prozent des Bruttosozialprodukts stammten aus dem Außenhandel. Dazu gab es keine Notwendigkeit für ein großes und kostspieliges stehendes Heer der USA, denn das Land hatte – zum Unterschied von den europäischen Mächten und Japan – keinerlei Probleme durch mächtige Nachbarn. Diese ökonomische Führungsstellung der USA, wie sie Duroselle (ein brillanter französischer Diplomatie-Historiker und würdiger Nachfolger des großen Pierre Renouvin) zutreffend analysiert hat, war nicht die Folge irgendeiner besonderen amerikanischen Tugend oder Leistung.

Im Gegensatz nämlich zu der chauvinistischen Mythologie der amerikanischen öffentlichen Schulen waren die Amerikaner im Verhältnis weniger erfindungsreich bei der modernen Industrialisierung des Westens gewesen als die Deutschen, Franzosen, Schotten und Engländer. Die ökonomische Führungsrolle der USA war allein einem Zusammenwirken glücklicher Umstände zu danken sowie europäischer Hilfe. Ohne

französische militärische Unterstützung wäre die amerikanische Unabhängigkeit von England nicht zu erlangen gewesen. Ohne englisch-französische Hilfe während des amerikanischen Bürgerkriegs – in Form riesiger Lieferungen von Kriegsmaterial – hätten die plutokratischen Übeltäter des Nordostens niemals den Süden überwältigen können, der 90 Prozent des militärischen Talents auf seiner Seite hatte. Ohne die enormen Investitionen aus Nordwesteuropa hätte man die transkontinentalen Eisenbahnen, die Öl- und Stahlindustrien erst viel später bauen können. Unerläßlich für den Aufbau der modernen USA war die sogenannte Old Immigration von 1607–1880 aus Nordwesteuropa (England, Deutschland, Schottland, Wales, Irland, Holland, Norwegen und Schweden).

Die sogenannte New Immigration aus Europa nach 1880 (Juden, Polen, Tschechen, Süditaliener) kann nicht so ohne weiteres unter den europäischen Beiträgen zum Aufstieg der USA aufgezählt werden, auch wenn sie das bereits riesige verfügbare Reservoir an billiger Arbeitskraft noch vergrößerte, denn sie brachte mit sich so viel Kriminalität, Korruption und völkische Zwietracht, daß sie sozioökonomisch eher zu den Passiva als zu den Aktiva zu zählen war. Dies traf ohne Frage auf ihren Hauptbestandteil zu, den Zustrom der Juden, deren Haß auf das Christentum, die christliche Ethik und die traditionellen Ideen christlichen Rechts ihren anmaßenden und erfolgreichen Versuch auslöste, sich der finanziellen Kontrolle über die ganzen USA zu bemächtigen und diese durch Monopolisierung der öffentlichen Medien, durch Beherrschung der amerikanischen Staatsführung und durch eine erfolgreiche Kampagne zur Desorientierung und Zerrüttung des traditionellen Christentums zu korrumpieren.

Die letzten politischen und finanziellen Ziele der Juden wurden 1913 erreicht durch die Inauguration Woody Wilsons und die unmittelbar darauf folgende Federal Reserve Bank- (Bundesbank-) Gesetzgebung, die dem Weltjudentum für immer die Kontrolle über die amerikanische Währung übertrug. Sogar ein so mächtiger amerikanischer Industrie-Pionier wie Henry Ford sen. wurde schnell und wirksam von den Juden zum Schweigen gebracht, als er nach dem Ersten Weltkrieg die Amerikaner vor der jüdischen Macht zu warnen versuchte. Und als Ergebnis der absichtlichen Desinformation durch die jüdisch kontrollierten Medien (anstelle von Bildung und Aufklärung) ist die amerikanische Öffentlichkeit im 20. Jahrhundert die unwissendste und schlechtestinformierte Bevölkerungsmasse des ganzen Westens geblieben – eine Tatsache, die schreckliche Folgen für die gesamte Welt haben sollte.

Duroselle hatte zwar recht mit dem Hinweis, daß William J. Bryan der expansionistischen, imperialistischen und anglomanen Politik Teddy Roosevelts 1900–1909 eine starke Opposition entgegensetzte[6], doch blieb diese Opposition letztlich ohne Erfolg. Teddy hatte freie Hand bei der Auswahl Bill Tafts zur Fortsetzung dieser Politik, was Bill – sosehr ihn auch Teddy innenpolitisch kritisierte – auch tatsächlich und mit Genuß bis zum März 1913 tat, bis Woody Wilson ihm im Amt nachfolgte. Bryan war von dem Texas-Juden Edward Mandell House zu der falschen Vorstellung gebracht worden, Wilson teile seine eigenen anti-imperialistischen Überzeugungen. Andernfalls wäre Bryan niemals dafür zu haben gewesen, Wilson während der ersten zwei Jahre seiner Präsidentschaft als dessen Außenminister zu dienen. Erst 1915 wachte Bryan auf und wurde sich der Tatsache bewußt, daß Wilson ein schlimmerer Imperialist als John Hay, Teddy Roosevelt und Bill Taft war. Um Wilsons knappen Sieg bei der Präsidentschaftswahl 1916 sicherzustellen, schafften es Wilson und House – unter Mithilfe von Martin Glynn aus New York, der die programmatische Rede auf dem demokratischen Konvent von 1916 in St. Louis hielt – Bryan noch einmal zu täuschen mit einem vorgeblichen Sinneswandel Wilsons, weg vom englisch-amerikanischen Imperialismus und hin zu echter Neutralität. Doch kaum war Wilson im März 1917 zu seiner zweiten Amtsperiode inauguriert, ließ er sofort seine betrügerische Friedens-Pose fallen und stürzte mit Bernard Baruchs Hilfe und mit gesetzwidrigen Mitteln die USA in den Ersten Weltkrieg[7].

Duroselle bemerkt, daß Wilson seinen Lohn zwei Jahre später bekam, als er wahnsinnig wurde und der US-Senat den trügerischen Versailler Vertrag zurückwies, den Wilson zusammen mit David Lloyd George und Georges Clemenceau ausgebrütet hatte. Dieser Sieg der Vernunft und des gesunden Menschenverstandes über den geisteskranken Wilson wurde bei der Präsidentschaftswahl von 1920 festgenagelt – der einzigen im 20. Jahrhundert, in der es den amerikanischen plutokratischen Missetätern nicht gelungen ist, das amerikanische Volk an der Bekundung seiner außenpolitischen Meinung zu hindern. Wilsons weltweite Verrücktheiten wurden verworfen zugunsten eines »Konzepts des Nationalismus«[8].

Dem schließlichen Triumph Frank Roosevelts gilt Duroselles Hauptinteresse in seinem Werk über die US-Außenpolitik während der Ära des Wilson-Rooseveltschen Wahnsinns 1913–1945. Obwohl die amerikanischen Wähler 1920 praktisch Harding, Coolidge und Hoover für die zwölf Jahre bis zum Antritt FDRs den Auftrag gegeben hatten, die verderblichen Wilsonschen Eigenmächtigkeiten in der Außenpolitik zu beseitigen, war die Macht der amerikanischen jüdischen Oligarchie derart groß – und diese drei Präsidenten so schwach – daß viele Überbleibsel aus der Wilson-Ära unter der Oberfläche intakt blieben, darunter eine fragwürdige geheime Zusammenarbeit *sub rosa* der USA mit dem heruntergekommenen Genfer Völkerbund. Der Völkerbund erreichte überhaupt nichts in Sachen der Abrüstung und verzieh jedes internationale Verbrechen, wie zum Beispiel 1923 die litauische Besetzung des deutschen Memellandes – eines Gebiets, zu dessen Verteidigung gegen Übergriffe von außen der Völkerbund ausdrücklich verpflichtet war. Der Senat der USA hatte 1920 verfügt, daß das offizielle Amerika mit Genf nichts zu tun haben sollte. Duroselle stellte folgende Frage: Anfang 1937 waren 80 Prozent der USA bei einer öffentlichen Befragung der Meinung, der Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg sei eine Dummheit gewesen, die nie wiederholt werden dürfte; wie war es da möglich, daß Frank Roosevelt fünfzig Monate nach seiner kriegshetzerischen Chicago-Bridge-Rede vom Oktober 1937 alle seine internationalen Verbrechen übertrumpfen und die enttäuschten Japaner zu dem Schlag von Pearl Harbor verleiten konnte? Duroselle drückte es treffend aus: Die »Amerikaner schickten sich darein ohne Begeisterung«[9].

Duroselle bemerkt taktvoll, daß er hinsichtlich der amerikanischen Außenpolitik »das in den Lehrbüchern von Samuel Flagg Bemis[10], Thomas A. Bailey, Julius W. Pratt und Robert H. Ferrell angewendete Verfahren vermieden«[11] habe. Mit anderen Worten heißt das: Dieser brillanteste aller Biographen FDRs[12] war nicht gewillt – obwohl er sich lange in Harvard zu Forschungszwecken aufgehalten hatte und dort der üblichen Propaganda und dem üblichen Druck ausgesetzt gewesen war – sein eigenes Werk auf die Halbwahrheiten und Lügen der amerikanischen Hofhistoriker zu gründen. Duroselle hatte in seiner Biographie FDRs nachgewiesen, daß der vermeintlich große Führer der Welt ein hilfloses Muttersöhnchen gewesen war, bis zum Tod seiner Mutter 1941 – dreieinhalb Jahre vor seinem eigenen – und daß er nach ihrem Tod die meiste Zeit zu krank gewesen ist, um zu wissen, was er tat.

Duroselle wollte »mehr die Motive hinter dem Geschehen herauszuarbeiten als die Einzelheiten der Handlung«[12a]. Man denkt an Ostrogorskis siebzig Jahre alte These über die Amerikaner, daß sie nicht mehr bei der Auswahl ihrer Präsidenten mitzureden hätten als Europäer bei der Geburt ihrer Souveräne[13]. Es bleibt unbestreitbar, daß zwei pathologische Führer, Woody Wilson und Frank Roosevelt, mehr als jedes andere Individuum dazu beigetragen haben, die Welt des 20. Jahrhunderts zu formen. Sie gaben Bernard Baruch und Henry Morgenthau jun. jene höchste Gewalt, die diese selbst nicht erträumt hatten.

Duroselle folgte Pierre Renouvins »Unterscheidung zwischen der Rolle des Staatsmannes und der Rolle der tiefliegenden unpersönlichen Kräfte«[14]. Er beklagte die Tatsache, daß nach der bestürzenden Inkompetenz und Heuchelei der *Inquiry* (des offiziellen amerikanischen Friedensverhandlungs-Teams 1919 in Paris, einschließlich seiner sogenannten historischen Experten) »die französischen Historiker den Vereinigten Staaten nach dem Ersten Weltkrieg praktisch den Rücken gekehrt haben«[15]. Sicherlich konnte man ihnen das nicht vorwerfen angesichts der amerikanischen Unzulänglichkeit im internationalen Bereich, doch wie Georges Bonnet, der alte französische Diplomat und Staatsmann, bei seinem kurzen Aufenthalt in den USA in den dreißiger Jahren als französischer Botschafter entdeckte, war die Anwesenheit eines Verrückten wie Roosevelt an der Spitze einer von den Juden geplagten, technologisch mächtigen Nation hirnloser Roboter, wie die USA, eine Tatsache, die für Europa mehr an Schrecken barg als für die USA selbst. Bonnet fand heraus, daß er mit Roosevelt keinen Zoll vorankommen konnte, wenn er mit ihm über die Wünschbarkeit der Erhaltung des Friedens in Europa zu reden versuchte. Roosevelt achtete auf keines seiner Worte und ballte wiederholt die Fäuste wie ein Boxer, während er darauf bestand, daß Deutschland wieder einmal eine Kostprobe militärischer Macht nötig hätte[16].

Duroselle war sowohl ein beliebter Lehrer wie ein hervorragender Forschungs-Gelehrter. Er vermochte seine Vorlesung über amerikanische Außenpolitik am Institut d'Études Politiques de Paris während der zehn Jahre vor dem Erscheinen seiner kombinierten Untersuchung über Wilson und Roosevelt zu einem Erfolg zu machen, im allgemeinen jedoch waren die USA ein Land, das die meisten gebildeten Franzosen am liebsten vergaßen, so wie einer gerne die Pest, den Krebs und die jüdische Atombombe vergißt, die die Welt seit 1945 heimsucht[17].

Amerika 1913: ein Riese, bereit zu Aggression und Expansion

Duroselle stellt fest, daß 1913, als Wilson auf Taft folgte, in den oberen Kreisen der USA eine Sehnsucht nach neuen Kriegen und neuem internationalen Blutvergießen weitverbreitet war. Das alte »Manifest Destiny«-Ziel »Von Ozean zu Ozean« war 1848 erreicht worden, und die raubgierigen New England-Yankees, die so gerne China und Afrika und Lateinamerika ausräuberten, hatten 1865 aus dem amerikanischen Süden eine unterworfene Provinz gemacht, die reif zur ökonomischen Ausbeutung war. Im Zusammenhang mit dem Bau des Weißen Geschwaders und der sinnlosen Rivalität mit Deutschland wegen Samoa gab es einen Ausbruch von Verlangen nach amerikanischer weltweiter Aggression und imperialistischer Expansion. Duroselle beschreibt es treffend als eine »wiederbelebte Ambition«[18]. Ausgedehnte neue Territorien wurden in schneller Aufeinanderfolge während der 1890er Jahre von den USA erworben: das Königreich Hawaii, die Philippinen, Puerto Rico, Guam, Wake und Cuba. Das *de facto*-Protektorat über Cuba wurde 1901 eines *de jure*, das mehr als dreißig Jahre bestehen sollte, und auch nachher behielten die USA noch einen Militär-Stützpunkt in Guantanamo/Cuba – trotz des Erfolges des US-Außenministeriums in den fünfziger Jahren, die legale Batista-Regierung zu stürzen und ein kommunistisches Regime unter Fidel Castro an die Macht zu bringen (Castro, der nur Kommunist geworden war, weil ihn amerikanische Beamte 1945 dazu ermunterten).

Teddy Roosevelt fiel 1903 in Kolumbien ein und bildete ausschließlich aus kolumbianischem Territorium den neuen Marionetten-Staat der USA, Panama. Er besetzte außerdem 1905 ganz Santo Domingo und schuf ein weiteres US-Protektorat[19]. Kurzum, der ganzen Welt war klar, daß die Jahre von 1898 bis 1905 eine neue »Epoche des amerikanischen Imperialismus«[20] darstellten. Die USA aber waren durch diesen riesigen Gebietszuwachs, der leicht zu haben gewesen war, bei weitem nicht zufriedengestellt und düsteten nach neuen Eroberungen und neuem Ruhm[21].

In all diesem amerikanischen Gefasel über Imperialismus entdeckte Duroselle den leitenden bösen Geist des Captain Alfred Mahan, den der französische Historiker bei seinem wahren Namen nennt: einen erfolgreichen chauvinistisch-militaristischen Geopolitiker, der einer ganzen Epoche seinen Stempel aufdrückte – die Epoche bis 1945, die Duroselle geradezu die »Epoche Mahans«[22] nennt. Um zu zeigen, daß dies nicht übertrieben ist, weist Duroselle nach, daß Geopolitiker, die der Vorherrschaft zu Lande das Wort redeten, wie Mackinder in Schottland, Kjellen in Schweden und Haushofer in Deutschland, an ihrem Einfluß gemessen nur kleine Figuren waren, obwohl jeder der drei weit intelligenter als Mahan war – denn Mahan war es, der seinen Stempel auf Geschick und Gesicht der Welt in jenen entscheidenden zwei Generationen von 1895 bis 1945 hinterließ[23].

Duroselle erinnert daran, daß Englands Weltherrschaft »in der Viktorianischen Zeit auf ihrem Höhepunkt«[24] war, weil England »die Beherrscherin der Meere« war. Mahan wünschte sich eine kämpfende US-Kriegsflotte, die widerstrebende Nationen zwang, amerikanische Waren zu kaufen – auf genau die gleiche Weise, wie England den berüchtigten Opium-Import nach China unter Verletzung chinesischer Gesetze erzwungen hatte. Mahan wünschte eine kolossale US-Handelsmarine, und er wünschte, daß die USA Kolonien und Stützpunkte unter jedem erdenklichen Vorwand überall auf dem Globus erwerben sollten. Kurz gesagt: Er wünschte die schreckliche Situation allgegenwärtiger USA herbei, die tatsächlich von Frank Roosevelt und dessen Nachfolgern geschaffen wurde, beginnend mit FDRs Aufruf in Chicago am 5. Oktober 1937 zu einer amerikanischen Welteroberung in Kollaboration mit der Sowjetunion[25].

Es war total unnötig, daß die unmenschlichen alliierten Ankläger in Nürnberg das Hoßbach-Protokoll vom 5. 11. 1937 produzierten (dessen Authentizität Friedrich Hoßbach selbst nicht bestätigen wollte), um unschuldige deutsche Anführer auf falsche Beschuldigungen hin zu verurteilen und zu hängen, hatte doch der wahre Welt-Eroberer, Frank Roosevelt, einen Monat zuvor ein amerikanisches Programm zur Welteroberung proklamiert, das einen Dschingis-Chan vor Scham hätte erröten lassen – und dies in aller Öffentlichkeit in Chicago, der Hochburg des amerikanischen Anti-Interventionismus jener Tage. Kein Wunder, daß FDR sich hinterher seinen jüdischen Kumpanen gegenüber beschwerte, daß niemand seiner Führung folgen wollte, doch gab er sein Vorhaben

nicht auf, im Gegenteil, er verdoppelte seine Anstrengungen. Sein Ehrgeiz, der Kriegsverbrecher Nummer eins der Weltgeschichte zu werden, wurde fünfzig Monate darauf in Pearl Harbor von Erfolg gekrönt.

Duroselle legte Wert auf die Tatsache, daß der Hauptpunkt von Mahans militaristischer Agitation während der 1890er Jahre in den USA das betraf, was Mahan die »maritime Faulheit« der Amerikaner nannte. Englands Politik, China seinen eigenen Gesetzen zuwider zum Opium-Konsum zu zwingen, hätte nicht diesen maximalen Gewinn erbracht, wäre die britische Handelsmarine zu klein gewesen und hätten Englands riesige Importe aus China in ausländischen Schiffen transportiert werden müssen. Mahan dachte an weltweite amerikanische Expansion und erzwungenen Handel allüberall – eine Idee, die Teddy und Frank Roosevelt inspirierte – und zweifellos erforderte ein solches Programm eine kolossale amerikanische Handelsmarine[26].

Duroselle entdeckte, daß Mahan empörende Methoden anwandte, während er sich als Lobbyist für eine amerikanische Super-Seemacht betätigte[27]. Obwohl ein kompromißloser Anglophile, argumentierte Mahan bei seiner Agitation sehr aufrichtig, daß »egoistisches nationales Interesse« die einzige legitime Grundlage für die amerikanische Außenpolitik sei. Diesen Punkt hat Teddy nie voll begriffen, worauf es zurückzuführen ist, daß er während des Russisch-Japanischen Krieges viel Schmutzarbeit für England erledigte und sich unnötigerweise Japan zum Gegner machte. Daß Frank Roosevelt in dieser Hinsicht anders war, zeigt der Bericht eines seiner kommunistischen Freunde[28], den Eleanor Roosevelt, die zugegen war, bestätigte. Der britische Diktator Winston Churchill war nach dem japanischen Schlag gegen Pearl Harbor zu seinen Meistern nach den USA geeilt. Bei einem Bankett erwähnte FDR Churchill gegenüber, er habe in seiner Jugend Queen Victoria in London gesehen. Als Churchill das zu interessieren schien, bemerkte FDR beiläufig, er habe die alte Frau gehaßt. Es gab eine Zeit, wo Churchill dergleichen nicht geschluckt hätte, doch nach Pearl Harbor ließ er sich von FDR und Stalin jede erdenkliche Beleidigung gefallen. Das war der Preis dafür, daß Churchill den Wagen des Britischen Empire an die amerikanischen Sterne und Streifen hatte anhängen dürfen.

Mahan haßte die Behauptung Präsident Clevelands – der zögerte, Hawaii zu annektieren – die USA seien schon groß genug. Mahan teilte mit Andrew Carnegie eine Vorliebe für Spencer und Darwin und war von deren absurder Theorie gefesselt, jede Nation bedürfe, um gesund zu bleiben, des »ständigen Wachstums«[29]. Seine innersten Gedanken waren nahe bei Lord Salisbury, der behauptete, daß Englands Sieg ohne Einmischung von außen in dem unpopulären Burenkrieg von 1899–1902 nachträglich die traditionelle britische *Splendid Isolation* des 19. Jahrhunderts gerechtfertigt habe und darüber hinaus beweise, daß England im 20. Jahrhundert auch ohne Verbündete gedeihen könnte. Diese Behauptung wurde nie widerlegt, denn nachdem Salisburys Nachfolger dessen Politik aufgegeben hatten, ging das Britische Empire innerhalb zweier Generationen den Bach hinunter, wohin es auch gehörte. Nach Mahans Willen sollten die USA zeitlich begrenzte Bündnisse mit »minderen Rassen« eingehen, doch wies er alle gefühlsmäßigen Bindungen auf Dauer zurück[30].

Man könnte vielleicht meinen, Mahans extremistische Ideen seien ungewöhnlich gewesen, doch war das in den USA der 1890er Jahre, am Vorabend weltweiter amerikanischer militärischer Aggression im 20. Jahrhundert im Namen der mythischen Illusion sogenannter angelsächsischer rassischer Überlegenheit, durchaus nicht der Fall – das zeigt das grundlegende Werk des jüdischen Gelehrten Allan Chase[31]. Dieses Werk ist wegen seiner Blickweite und vollständigen Dokumentation von Nutzen. Sein jüdischer Autor, der als erstes Buch ein absurdes Stück Kriegspropaganda des Zweiten Weltkriegs veröffentlichte[32], kocht vor subjektivem jüdischen Herrenrasse-Vorurteil, das er mit 90 Prozent seiner Glaubensgenossen in USA teilt – zum Beispiel, wenn er 1977 behauptet, daß Deutschland im 20. Jahrhundert das Beispiel der »absoluten Herrschaft des Bösen«[33] geboten habe.

Nicht Hitlers Deutschland, sondern das amerikanische Judentum ist die Tyrannis, die das amerikanische Volk schon gewürgt hatte, lang bevor Hitler in USA bekannt war, und FDRs falscher Befreiungskrieg gegen Hitler wurde niemals unternommen, um Amerika zu befreien, sondern ganz im Gegenteil, um das amerikanische Volk für immer in die Ketten der jüdischen Sklaverei zu schlagen. Es gibt wohl kaum einen Erwachsenen in den heutigen USA, der noch nie einen Juden prahlen gehört hat, der Tag von Pearl Harbor – der 7. Dezember 1941 – sei der größte Tag in der Geschichte des Weltjudentums gewesen; und die mei-

sten Amerikaner haben diese arrogante Prahlerei viele, viele Male gehört und gelesen. Zwar verabscheuen die meisten Amerikaner auch heute die Juden, unglücklicherweise sind aber 90 Prozent von ihnen derart eingeschüchtert von der skrupellosen und brutalen Macht des Weltjudentums – und das nicht ohne Grund – daß sie nie jene Prahlerei zu kritisieren gewagt haben, was am besten bestätigt, daß sie tatsächlich Sklaven des Judentums sind.

Chase gibt in seinem Buch ein unschlagbares Argument für die These, daß die moderne Doktrin der angelsächsischen rassischen Überlegenheit – die erst während der Generation nach 1945 wieder verschwand – 1798 in England geboren worden war, etliche zwanzig Jahre nachdem die amerikanische Unabhängigkeitserklärung (mit französischer militärischer Hilfe) eine zweite sogenannte angelsächsische Macht geschaffen hatte[34]. Das war das Jahr, in dem Thomas Malthus, ein fanatischer Rassist und anglikanischer Geistlicher, seinen berühmten Essay über Bevölkerungsfragen[35] publizierte. Das Verblüffende an dem allen ist, daß nie eine angelsächsische Rasse existiert hat, daß es sie tatsächlich nur als eine kitschige Erfindung in den Phantasien einiger englischer Historiker, Philosophen, Theologen und Fremdenhasser im allgemeinen gegeben hat.

Es war der Deutschamerikaner H. L. Mencken aus Baltimore/Maryland, der mehrfach in seiner Zeitschrift[36] darauf hingewiesen hat, daß die Franzosen, die den Amerikanern nach 1776 gegen England halfen, rassisch gar nicht so verschieden von den Engländern waren, da der vorherrschende Blutsanteil in beiden Ländern damals und schon Jahrtausende zuvor keltisch war. England war nie im anthropologisch-rassischen Sinn angelsächsisch gewesen. Gewiß, England, Schottland, und Irland erhielten eine nordgermanisch-wikingische Beimischung (Dänen, Norweger) und eine west- und ostgermanisch-angelsächsische, geradeso wie Frankreich einen ähnlichen germanischen Blutzuschuß durch die Wikinger und Franken bekam, Italien durch Langobarden und Goten, und Spanien durch Goten und Vandalen. Zweifellos hat die Beimischung seitens der höchst-begabten und überlegenen germanischen Rasse allen diesen sechs Ländern gutgetan, doch wirkte es lächerlich, wenn ein berühmter englischer Historiker des vorigen Jahrhunderts, Edward Freeman, Verfasser der definitiven zehnbändigen Geschichte der normannischen Eroberung Englands von 1066, von den drei Heimstätten der englischsprechenden Völker redete und damit die Wälder Deutschlands, Englands und in Übersee meinte – denn es gab niemals und wird nie eine englische Heimat in den Wäldern Deutschlands geben.

Um es kurz zu sagen: Der ganze absurde angelsächsische Mythos in England und den USA war nie mehr als das, was die Iren *blarney* (Schmus) nennen. Es war absichtliches Wunschdenken und Schwindel wie so vieles andere auch im modernen englischen Leben[37]. Die Engländer sind, nicht anders als die Iren, Schotten, Waliser und Kornen, in erster Linie Kelten, auch wenn sie ihre ursprüngliche gälische Sprache vergessen haben, die in den vier anderen keltischen Ländern der britischen Inseln noch lebt. Es gab in England nie ausreichend viele teutonische Dänen, Norweger, Angeln oder Sachsen, um dieses grundsätzlich keltische Volk in etwas zu verwandeln, das man mit Berechtigung ein angelsächsisches oder germanisches Volk im Sinne der Freemanschen Phantasterei nennen könnte. Allerdings gab es – so wie der französische Adel, der bis 1789 regierte, vorwiegend germanischen Blutes war – auch in England eine Periode der Herrschaft einer sächsischen Oberschicht, ebenso eine Oberhoheit einer normannischen regierenden Klasse nach 1066.

Jedermann weiß, daß von allen modernen europäischen Hauptsprachen das Englische die unreifste, veränderlichste, unterentwickeltste und – vor allem – die jüngste ist, im Gegensatz zum Deutschen und Russischen, die nach dem russischen Philologen Fürst Mirsky *Ursprachen* sind, deren stetige, organische Entwicklung von Ursprüngen vor Tausenden von Generationen in der frühesten Steinzeit sich nachweisen läßt. Als William Caxton die erste englische Druckerpresse in Betrieb nahm – fünfzig Jahre später als Gutenberg (1400–1468) in Deutschland – fand er heraus, daß sogar ein einfaches Wort wie *egg* (Ei) in den verschiedenen englischen Bezirken auf zahlreiche verschiedene Weisen ausgesprochen wurde, und sogar noch im frühen 17. Jahrhundert mußte Shakespeare – oder wer immer sich dieses Namens bediente – Hunderte von englischen Wörtern neu erfinden, um seine Stücke schreiben zu können. Die normannische Oberschicht in England hatte nach 1066 jahrhundertelang nur französisch gesprochen, und die ungebildete keltische Volksmasse hatte sich, so gut es ging, mit einem Mischmasch von gälischen, germanischen, skandinavischen und französischen Dialekten durchgebracht – mit einem kräftigen Schuß vulgären Kirchen-Lateins – bis schließlich die Bastard-Sprache erschien, die man heutzutage Englisch nennt.

Diese neue englische Sprache hatte eine Art früher Blüte im 17. Jahrhundert, doch die Literatur-Tyrannen und Hofpoeten John Dryden

(1631–1700) und Alexander Pope (1688–1744) raubten diesem Englisch Saft und Kraft und verbannten Shakespeare, bis dieser im 19. Jahrhundert von Deutschland aus durch die Gebrüder Schlegel (August, 1767–1845; Friedrich, 1772–1829) wieder nach England zurückgebracht wurde. In der Zwischenzeit allerdings war das sterile und frostige England-Englisch entstanden, das heute noch existiert. Henry Mencken bewies in einer großartigen philologischen Untersuchung[38], daß das meiste von dem, was die Amerikaner für ihren ursprünglichen *Slang* (Dialekt) halten, nichts anderes ist als ein Überbleibsel der reichen englischen Umgangssprache des 17. Jahrhunderts; doch hatte dieses amerikanische Idiom während der letzten hundert Jahre so viel Jiddisch in sich aufgenommen, daß es nicht länger als die Sprache erkennbar ist, die zur Zeit des großen Artemus Ward blühte.

Oswald Spengler und der Niedergang der USA

Der weltweite angelsächsische Rassen-Mythos beruhte auf einem Schwindel. Das ganze Britische Reich seit den Tagen Elisabeths I. war, so wie das Reich der USA nach dem amerikanischen Bürgerkrieg, auf Betrug und internationales Verbrechen gegründet. Zum Glück für die Welt ist der angelsächsische Mythos verschwunden, ist auch das Britische Empire verschwunden und schwindet das Imperium der USA hin in einem Chaos militärischer Niederlagen, wirtschaftlichen Zusammenbruchs und allgemeiner Ausbeutung durch seine korrupte und parasitäre herrschende Rasse, die jüdischen plutokratischen Missetäter, die seit 1913 nunmehr drei Generationen lang im Sattel sitzen. Jüdische Mißwirtschaft in den USA des 20. Jahrhunderts bestätigt Oswald Spenglers These von 1918 in seinem *Untergang des Abendlandes*, die besagt, daß das Weltjudentum während der ganzen Geschichte, ungeachtet der erstaunlichen Vorteile, die ihm immer wieder aus seinem übermäßigen Ehrgeiz und seiner kalten Mißachtung aller anderen Rassen erwachsen, doch stets seine eigene Position durch einen letzten Ausbruch von Gier zerstört, der das Wirtsvolk, von dem sich das Judentum nährt, entweder alarmiert oder umbringt. Israel, mit seiner stagnierenden Bevölkerung und enormen finanziellen Abhängigkeit von den USA und Westdeutschland, bildet keine Ausnahme von der Regel.

James Malin, ein hervorragender Geschichtsphilosoph unseres Jahrhunderts an der Universität von Kansas, bekämpfte den hirnlosen Kollektivismus, mit dem in den Werken von James Harvey Robinson, Ver-

non Parrington, Merle Curti, Harvey Wish und John Dewey an die europäische und amerikanische Geistesgeschichte herangegangen wird. Malin litt in der Folge unter beruflicher und wirtschaftlicher Verfolgung jeder Art (darunter die Notwendigkeit, seine Hauptwerke privat auf eigene Kosten drucken zu lassen). Malin hat seinen Studenten an der Kansas-Universität jahrzehntelang erklärt, daß die lohnendsten der in USA geschriebenen Bücher überhaupt nicht gedruckt würden infolge der Opposition seitens der jüdischen Medien.

In einem seiner historiographischen Werke[39] war Malin allzu nachsichtig, wenn er schrieb: »In seinem ›Untergang des Abendlandes‹ machte Oswald Spengler eine grundsätzliche Beobachtung, die durch die nachfolgenden Ereignisse beinahe den Rang einer Prophezeiung erhielt: Er behauptete, daß in den Demokratien des 20. Jahrhunderts die Zeitung das Buch vollständig aus dem geistigen Leben der Völker verdrängt habe.«[40]

Eine Gruppe wissenschaftlicher Journalisten an der Universität of California in Berkeley äußerte kürzlich Zweifel daran, daß 90 Prozent der amerikanischen Bevölkerung in den letzten zehn Jahren auch nur ein einziges ernsthaftes, nicht-pornographisches Buch von vorn bis hinten gelesen hätten. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert[41], was Alfred Harmsworth (Lord Northcliffe, 1865–1922) über die drei Kategorien von Zeitungslesern in der Bevölkerung sagte.

George Orwells »1984«[42] war ein realistisches Werk, das bestehende Verhältnisse unter dem Joch des Großen Bruders Weltjudentum schildert – und nicht etwa ein utopisches Werk über eine hypothetische Zukunft nach Art der Bücher von Samuel Butler[43], Edward Bellamy[44], Aldous Huxley[45] oder Sinclair Lewis[46]. Tatsächlich wollte Orwell das Buch ursprünglich »1948« nennen[47].

Das »Jahrhundert des Friedens 1814–1914«

Malin holte aus gegen die ganze eitle Selbstgefälligkeit und den Unsinn der amerikanischen Hofhistoriker über die legendäre Brillanz der US-Außenpolitik seit Waterloo, genauer seit Napoleons erster Abdankung noch vor dem Waterlooer Zwischenspiel. Die Hofhistoriker loben die USA dafür, daß sie sich während der vier Generationen von 1814 bis 1914 aus allen weltweiten Kriegen herausgehalten hätten, nachdem sie – zunächst als Kolonisten und später als unabhängiger Staat – an den sechs Weltkriegen der fünf Generationen von 1689 bis 1814 teilgenommen

hatten, die alle sechs (so wie die 250 Jahre mittelalterlicher Kriegführung zwischen England und Frankreich) durch die mutwilligen Exzesse des britischen Imperialismus angestiftet worden waren. Da es nun allerdings während der vier Generationen 1814–1914 gar keine Weltkriege gegeben hat, war das keine nennenswerte Leistung, und man denkt unwillkürlich an Hjalmar Schacht, der dümmlicherweise 1968 den amerikanischen Marionettenstaat in Bonn dafür lobte, daß er seit seiner Gründung unter amerikanischen Auspizien keinen Krieg geführt habe – wo doch in Wirklichkeit Westdeutschland seit 1949 unter ständiger ausländischer militärischer Besetzung gestanden hatte, die sich auf die alliierte Eroberung Deutschlands 1945 gründete (eine Leistung, die nur möglich gewesen war dank der Spionage und Sabotage der zweitausend Jahre alten deutschen Verrats-Elite innerhalb Deutschlands während des Zweiten Weltkriegs).

Malin stellte in einem anderen Buch[48] fest, daß 1814–1914 nur deswegen das Jahrhundert des Friedens genannt werde, weil es keine weltweiten Konflikte gegeben habe. Doch fand eine Unzahl kleinerer Kriege statt, darunter auch amerikanische. Britische Imperialisten versuchten außerdem während dieser vier Generationen bei vielen Anlässen Weltkriege zu entfesseln und scheiterten dabei nur an Zufälligkeiten.

So kapitulierten Frankreich und seine Verbündeten 1840 in Ägypten lieber vor England, statt einer weltweiten englischen Koalition die Stirn zu bieten – zwei Jahrzehnte, nachdem Napoleon I. von seinen britischen Gefängniswärtern ermordet worden war. Diese erniedrigende französische Kapitulation war der Hauptgrund für den Sturz der maßvollen Dynastie Orleans in Frankreich wenige Jahre darauf – ein Ereignis, das wiederum die blutigen 1848er Revolutionen in ganz Europa nach sich zog.

England versuchte auch den Krimkrieg von 1853–1856 in einen Weltkrieg umzufunktionieren mit dem Ziel einer Zerstückelung Rußlands, doch wurden seine Pläne mit knapper Not vereitelt durch eine diplomatische Kampagne Hohenzollern-Preußens im Interesse des Friedens. Darob war England so wütend auf Preußen, daß es das Konzert der europäischen Mächte zerstörte und Preußen eine aktive Rolle auf dem Pariser Kongreß von 1856 verweigerte.

Obwohl sich England auf dem Berliner Kongreß von 1878 mit einem friedlichen Triumph und einer neuerlichen diplomatischen Demütigung Rußlands begnügte (es setzte allerdings auf dieser Konferenz auch die tragische Zerstückelung Bulgariens durch), hätte aus der bitteren englisch-russischen Hochspannung von 1877 leicht ein neuer Weltkrieg

hervorgehen können, hätte nicht ein Mann wie Bismarck seine ganze Kraft für den Weltfrieden eingesetzt.

Als England den Franzosen 1898 bei Faschoda/Sudan in den Weg trat, wäre mit größter Sicherheit daraus ein neuer Weltkrieg zwischen dem französisch-russischen Zweibund und dem Britischen Empire entstanden, hätte Frankreich nicht in tiefer Kränkung vor dem britischen militärischen Druck bedingungslos kapituliert.

Nach dieser neuerlichen und tragischen französischen Demütigung blieb die französische Dritte Republik zweiundvierzig Jahre lang bis zu ihrem Hinscheiden 1940 ein bloßer Satellit Englands. Dieses Ende der Dritten Republik war wiederum eine Katastrophe, die ausschließlich in den Exzessen des britischen Imperialismus ihre Ursache hatte und darin, daß England erfolgreich das französisch-deutsche *Rapprochement* abzublocken verstand, das jahrzehntelang von Bismarck und Kaiser Wilhelm II. in Deutschland und von führenden Franzosen wie Jules Ferry (1832–1893) oder Joseph Caillaux (1863–1944) herbeigesehnt wurde, und daß England statt dessen Frankreich 1914 und 1939 in sinnlose Kriege gegen Deutschland trieb.

So versuchte also England viermal (und ein fünftes Beispiel wäre die Zweite Marokko-Krise von 1911 und die gefährliche Kriegshetze von Lloyd George und Winston Churchill) vergeblich einen neuen Weltkrieg zu beginnen. Bei der Herbeiführung der beiden Weltkriege von 1914 und 1939 hatte England – mit ständiger Unterstützung durch amerikanische Kriegstreiberei – verhängnisvollerweise Erfolg: Diese beiden Kriege waren – wie die sechs Weltkriege der Periode 1689–1814 – ausschließlich »made in England«.

Amerikas »weiser Isolationismus« vor Wilson

Wenn sich die amerikanischen Hofhistoriker in allen zweitrangigen Lehrbüchern der amerikanischen öffentlichen und privaten Schulen seit 1945 brüsten, die USA seien an den von England angezettelten Weltkriegen nicht beteiligt gewesen, so ist das nicht weniger lächerlich und grotesk als die dumme und antiquierte angelsächsische Rassen-Legende selbst. Malin schreibt: »Das Jahrhundert des Weltfriedens, 1814–1914, ist ein überaus wichtiges einmaliges Faktum in der Geschichte der Vereinigten Staaten und darüber hinaus eine bedeutende. Tatsache in der Geschichte der Neuzeit«[49]. Dieses sogenannten Jahrhunderts relativen Friedens erfreuten sich die USA »einfach dadurch, daß es keinen Krieg

gab, das heißt: keinen Krieg von weltweitem Ausmaß. So simpel ist die ganze Frage der sogenannten Isolation in der amerikanischen Geschichte«[50].

Auf diese Weise machte Malin der absurden Legende ein Ende, die USA hätten in einer Isolation nach Art Ming-Chinas gelebt, bis Woody Wilson das Land 1917 unnötigerweise in den Ersten Weltkrieg führte – ein Krieg, der die USA nicht direkt interessierte und in dem die Völkerrechtsverletzungen auf englischer Seite unendlich größer waren als auf deutscher. Tatsächlich waren solche deutschen Verstöße, sofern sie stattfanden, ohne jede Ausnahme legale Repressalien gegen vorausgegangene britische Provokationen. Die Welt würde nie von deutschen Völkerrechtsbrüchen gehört haben, hätte nicht England damit angefangen in Form der berüchtigten Kabinetts-Order vom Oktober 1914, die jedes Gebot zivilisierter Seekriegsführung seit den Tagen Bynkerschoeks verletzte, des großen holländischen Völkerrechtlers im 18. Jahrhundert, der unter anderem die allgemeine Annahme der berühmten Dreimeilenzone in den Küstengewässern erreichte.

Malin erinnerte an den Radikal-Humanismus und die falsche Anbetung des sogenannten vervollkommnungsfähigen wissenschaftlichen Menschen durch Condorcet während der Französischen Revolution (1789–1799) und bemerkte, daß das sogenannte Jahrhundert des Friedens »zu einer besonderen amerikanischen Version der Fortschritts-Illusion beigetragen«[51] habe. Diese Anbetung einer nicht existenten, legendären menschlichen Vervollkommnungsfähigkeit – an der sich die sakrosankte Dreieinigkeit amerikanischer pragmatistischer Philosophen, Peirce, James und Dewey, beteiligte – war das Produkt der amerikanischen Illuminaten-Freimaurerei unter geistiger Führung des subversiven Weltjudentums[52].

Earl Warren, Chefrichter des Obersten Bundesgerichts

Es war kein Zufall, daß ein mittelmäßiger Mann ohne besondere Begabung wie Earl Warren – der mit seinem in Norwegen geborenen Vater eine fanatische Bindung an den Marxismus im allgemeinen und den Stalinismus im besonderen teilte – 1935 zum Großmeister der Freimaurer von ganz California erwählt wurde und damit zum Chef von 700 Maurer-Logen mit 150000 Mitgliedern[53]. Ob Warren tatsächlich einen Mitgliedsausweis der Kommunistischen Partei der USA besaß – wie Gus Hall, Bill Foster, Frank Meyer oder Earl Browder – ist unwichtig. Sena-

tor Joseph McCarthy drückte sich jedenfalls richtig aus, als er im US-Senat bemerkte, er bestehe nicht darauf, daß Warren ein Kommunist sei, wohl aber, daß Warren der beste Freund der amerikanischen Kommunisten in der fraglichen Zeit gewesen sei.

Es gibt Presse-Fotos, die Warrens Freund, den schwarzen Sagenhelden Martin Luther King, beim Besuch seiner kommunistischen Fortbildungsschule in Tennessee zeigen; doch es ist unwichtig, ob King formell Mitglied der Kommunistischen Partei war, so wie der reiche Neger-Opernsänger Paul Robeson. Nachdem Warren seinen Freund und Mit-Stalin-Bewunderer, Präsident Eisenhower, dazu gedrängt hatte, ihn zum Chefrichter des Obersten Bundesgerichts zu ernennen (1953) – eine Stellung, für die Warren keine erkennbare Qualifikation mitbrachte – absolvierte er einen Intensiv-Kurs in jüdisch-talmudischem Gesetz in New York City. Es ist unwichtig, ob Warren außerdem einer New Yorker Synagoge beitrat.

Warren wurde gleicherweise inspiriert von dem Glauben an die Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen und dem Wunsch, die weiße Rasse für immer in den USA auszutilgen zugunsten eines Amerikaners von teefarbiger Pigmentation – dem neuen amerikanischen negroiden Massenmenschen. Das war sein Standpunkt 1954, als er das Urteil des Obersten Bundesgerichts in der Sache Brown gegen Topeka bekanntgab – ein Urteil, das die bankrotten USA weitere Milliarden Dollars kostete und die letzten Reste der traditionellen rassischen und sozioökonomischen Struktur der amerikanischen Gesellschaft zerstörte.

Wie Condorcet war Warren ein Jakobiner. Wie Stalin war Warren ein eifriger Anhänger des Bolschewismus. Die konkreten Einzelheiten der Liste seiner Ehrungen und Mitgliedschaften sind unwichtig. Der gleiche Warren eilte unmittelbar nach Pearl Harbor am 7. 12. 1941 zu General De Witt, dem Befehlshaber der Vierten US-Armee in San Francisco, und versicherte ihm, daß er als Generalstaatsanwalt von California auch gegen den Widerstand des populären Gouverneurs Olsen alle US-Staatsbürger japanischer Abstammung auf das grausamste zu verfolgen gedenke. Darunter verstand er die entschädigungslose Beschlagnahme ihres Privateigentums und ihre Einkerkerung in Konzentrationslagern – wo nachher die meisten Insassen beider Geschlechter geschlagen und einige sogar umgebracht wurden[54].

Wie Martin Luther King kann Warren – oder kann nicht – formelles Mitglied der Kommunistischen Partei gewesen sein. So wie Stalin vor 1917 gleichzeitig der zaristischen Geheimpolizei Ochrana diente und für Lenin in der Bolschewistischen Partei arbeitete, war auch Warren ge-

wöhnt, gleichzeitig mit den Füchsen und den Hunden zu laufen und sich nebeneinander als Radikaler und als Reaktionär zu geben. Eine Tatsache bei diesem kaltblütigen und verschlagenen Kriminellen Earl Warren (1891–1974) ist jedoch nicht abzustreiten: Er war ein perfekter Stalinist. Obwohl er nur mittelmäßig war im Vergleich zu seinem Meister, erklärt das Warrens Beliebtheit bei den Illuminaten-Freimaurern und beim Weltjudentum wie auch seine persönliche Wertschätzung durch Eleanor Roosevelt und Dwight Eisenhower[55].

Es war passend und angemessen, daß Präsident Lyndon Johnson ihn, Warren, als Haupt der amerikanischen Delegation 1965 zu Winston Churchills Begräbnis entsandte. Gewiß, Churchill hatte 1921 Stalin den »blutigen Pavian des Bolschewismus« genannt, doch 1941, zwanzig Jahre später und unter der Vormundschaft seines jüdischen Herren Bernard Baruch, feierte er Stalin vor dem britischen Unterhaus als »einen so großen Menschen, einen so weisen Herrscher«[56].

Angelsächsische und jüdische Herrenrasse

Malin dachte an die ganze anglo-amerikanische Selbst-Beweihräucherung und daneben die servile offizielle anglo-amerikanische Anbetung des Bolschewismus und Zionismus – und fand das seltsam. Als Pétain 1940 Frankreich gerettet hatte, schmähten das offizielle London und das offizielle Washington/D.C. Frankreich genauso wie Deutschland und haben seither immer weiter diese beiden kulturell führenden Nationen des Westens geschmäht, verleumdet und verfolgt[57]. Dabei hat Malins Forschungsarbeit wissenschaftlich bewiesen, daß von den wirklich entscheidenden Entdeckungen im gesamten Westen zwischen den Jahren 1500 und 1900 mehr als 50 Prozent französische und deutsche Entdeckungen waren, wobei Deutschland gegenüber jedem anderen einzelnen Land führt. Malin machte dabei nur einen Fehler: Kopernikus (1473–1543) war ein Deutscher, kein Pole. Er war der Volkszugehörigkeit nach ein Deutscher, war geboren in Thorn, einer ausschließlich deutschen Stadt, studierte allein bei deutschen Professoren und sprach nur Latein und Deutsch, nicht aber Polnisch[58].

Chase behauptete, daß die angelsächsische Rassen-Legende Malthus' von 1798 während der folgenden sechs Generationen den Juden viel Ungemach bereitete, von denen 90 Prozent chasarisch-mongolischen Blutes waren, und auch weißen nicht-nordischen Gruppen, wie beispielsweise den Süditalienern[59]. Er erinnerte zutreffend daran, daß der

amerikanische Johnson Immigration Act von 1924, der 50 Prozent der gesamten Einwanderungs-Quote der USA für die Britischen Inseln reservierte, die »nicht-nordische Einwanderung in die USA«[60] schwer diskriminierte. Chase, der von der Selbsttäuschung befallen war, das talmudische Judentum bilde die einzige sogenannte wirkliche Herrenrasse auf Erden – eine Täuschung, die ausdrücklich in allen vier Evangelien zurückgewiesen und verurteilt wird – beschwerte sich bitter darüber, daß es in England und den USA noch immer »die alten wissenschaftlichen Rassisten, jene, die zwischen 1798 und der Nazi-Götterdämmerung von 1945 ihre große Zeit hatten«, gebe[61].

Thomas Malthus (1766–1834) wollte inferiore Typen aus der englischen Rasse ausscheiden, und er schrieb 1826: »Wir müssen in Ehre und Gerechtigkeit den Armen das *Recht* auf Unterstützung in aller Form entziehen. Das Kind ist, vergleichsweise gesprochen, von geringem Wert für die Gesellschaft, weil andere augenblicklich seinen Platz einnehmen können«[62]. Die malthusische Ethik wurde zwanzig Jahre darauf angewendet, um die englische Genozid-Politik in Irland zu rechtfertigen, das heißt: eine Blockade des unterjochten Irland mitten im Frieden während der drei Jahre der irischen Hungersnot von 1846 an, als Irlands Hauptnahrungsmittel, die Kartoffel, ausfiel. Die Iren nicht gerechnet, die als Leibeigene nach den USA und nach Lateinamerika auszuwandern vermochten, erwies sich diese Politik insofern erfolgreich, als sie während der genannten drei Jahre die irische Bevölkerung um 50 Prozent verringerte. Jene irischen Männer, Frauen und Kinder, die in die englischen *Workhouses* im Pale Dublin-Gebiet hineinwollten (einem Teil jenes englischen Konzentrationslager-Systems, das Elisabeth I. geschaffen hatte und das bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts dreihundert Jahre lang aufrechterhalten wurde), irische freiwillige Sklavenarbeiter also, die sechzehn Stunden täglich fürs nackte Überleben arbeiten wollten, wurden entweder vertrieben, erschossen oder aufgehängt.

Chase berichtet zutreffend, daß Herbert Spencer die offizielle englische Malthus-Methode für die weltweiten Bevölkerungsprobleme noch brutaler machte. Die Briten vernichteten die qualitativ hochstehende Hindu-Textilindustrie, um die Bevölkerung durch künstlich herbeigeführte Hungersnöte zu verringern, für die keine Hilfsmaßnahmen vorgesehen waren. Spencer schuf »die intellektuelle Verirrung namens Sozialdarwinismus«[63].

Von allen diesen hassenswerten Engländern mit ihrem unstillbaren Blutdurst haßte Chase am meisten Sir Francis Galton (1832–1911; erst 1909 von Eduard VII. geadelt). Chase behauptet, Galton sei »der Erfinder der Eugenik«[64] (was eine Übertreibung ist, denn Galton war bloß ein Schüler des österreichischen Mönchs und Genetiker-Genies Gregor Mendel, 1822–1884). Unter Galtons amerikanischen Bewunderern war auch James Hill, der nach den 1870er Jahren den pazifischen Nordwesten der USA durch das Instrument seines korrupten Eisenbahnsystems ausraubte – geradeso, wie John Jacob Astor es früher gerne gemacht hätte – außerdem John D. Rockefeller sen., der die sozialdarwinistische Idee verehrte, das »Wachsen eines großen Unternehmens« sei »lediglich das Überleben des Tüchtigsten«, sowie Andrew Carnegie, der korrupte amerikanische Stahl-Monopolherr, der verkündete, Darwin, Spencer und Galton hätten »die Wahrheit der Evolution gefunden«[65].

Galton verkündete in einer Schrift[66] die Notwendigkeit umfassender Maßnahmen zur Ausmerzung untauglicher Elemente aus der angelsächsischen Herrenrasse. Das Wort Eugenik selbst wurde von Galton von dem griechischen Wort für »aus guter Familie« abgeleitet[67].

Galton führte außerdem den Begriff dysgenisch als Synonym für niedrige Geburt und rassische Minderwertigkeit ein[68]. Besonders enttäuschend für Chase war Galtons umfangreiche Kenntnis der Geschichte und Soziologie des Weltjudentums. So schrieb Galton beispielsweise am 17. Oktober 1884: »Die Juden haben sich auf eine *parasitäre* Lebensweise unter anderen Völkern spezialisiert, und . . . es muß erst bewiesen werden, daß sie imstande sind, die vielfältigen Pflichten einer zivilisierten Nation aus eigener Kraft zu erfüllen.«[69] Galtons gültige Beobachtung gründete sich auf dreitausend Jahre Geschichte, und das auf Galton folgende Jahrhundert hat nichts gezeitigt, was seine Behauptung modifizieren könnte. Insbesondere würde die dreißigjährige parasitäre Existenz des Staates Israel Galton – würde er heute leben – in die Lage versetzen, seine Behauptung noch eindeutiger und strenger zu formulieren. Chase stellt fest, daß Winston Churchill und Harold Laski (der Labour-Vorsitzende zur Zeit der 1945er Wahlen, die Churchill aus dem Amt warfen) beide »leidenschaftliche Anhänger Galtons«[70] waren. Kurz gesagt: Nahezu jedermann im offiziellen England teilte Galtons Ansichten – eine Beobachtung von Chase, die Mahans Einfluß auf die Ära 1895–1945 in den USA verständlich macht, wo englische Meinungen so übernommen wurden wie Pariser Moden[71].

Chase berichtet, daß in Amerika Präsident Teddy Roosevelt, ein eifriger Mahan-Schüler, auch ein »früher amerikanischer Bekehrter des eugenischen Credos«[72] war. Teddy schrieb am 14. Januar 1913 an die eugenische Sektion der American Breeders' Association (Tierzüchter-Vereinigung): »Es ist klar, daß in Zukunft, wenn rassische Qualitäten gefördert werden sollen, dies hauptsächlich dadurch zu geschehen hat, daß die Fruchtbarkeit der wertvollen Typen begünstigt wird . . . Augenblicklich machen wir das Gegenteil. Nichts beschränkt die Fruchtbarkeit der Untermittelmäßigen.«[73]

Eugenische Zwangsmaßnahmen in USA

Chase bewies, daß alle US-Präsidenten von Teddy bis Frank Roosevelt – darunter auch Woody Wilson – sich als Schüler Galtons bezeichneten[74]. Galton ahmte 1891 Malthus nach, indem er vor einem »übermäßigen Bevölkerungswachstum«[75] warnte. Das erste Gesetz der Welt zugunsten einer Zwangssterilisierung der Armen und Kranken erließ der US-Staat Indiana im Jahr 1907 – neunundzwanzig Jahre nach der Aufhebung des letzten anti-jüdischen Gesetzes in New Hampshire – und die lokalen Behörden in Indiana bekamen freie Hand bei der Sterilisierung »erwiesener Krimineller, Idioten, Frauenschänder und Schwachsinniger«[76].

Innerhalb einer sehr kurzen Zeit nach dem erfolgreichen Experiment in Indiana wurden ähnliche Gesetze zur Sterilisation und biologisch-sozialen Kontrolle von dreißig weiteren US-Bundesstaaten verabschiedet, die zusammen den größten Teil des Landes ausmachten, sowie in der von Menschen wimmelnden amerikanischen Kolonie Puerto Rico, wo man eine riesige Zahl spanischsprechender Männer und Frauen rasch sterilisierte[77]. Die Verabschiedung dieser Gesetzgebung erreichte ihren Höhepunkt während Wilsons Präsidentschaft, und Wilson selbst betonte bei jeder sich bietenden Gelegenheit, daß er sie unterstütze[78].

Chase bemerkt freiwillig, daß Adolf Hitler, der als Junge katholischer Priester werden wollte, erst achtzehn Jahre alt war, als das wegbereitende Gesetz in Indiana in Kraft trat. Zweifellos dachte Chase dabei an Hitlers Versuch von 1939, ein ähnliches – wenn auch gemäßigteres – eugenisches Programm wie das amerikanische in Deutschland einzuführen. Doch Hitlers eugenisches Programm im amerikanischen Stil wurde – obwohl es in Deutschland einen abnormal hohen Anteil an geistig Behinderten gab – sofort von der katholischen Kirche bekämpft und ge-

stoppt. Obwohl die deutschen Katholiken 1939 etwas weniger als 50 Prozent der deutschen Bevölkerung ausmachten (in den USA waren es damals 20 Prozent), waren sie dafür hervorragend organisiert und durch Hitlers Konkordat mit dem Vatikan geschützt (eine Art von Schutz, deren amerikanische Katholiken sich nie erfreuten). Die deutschen Katholiken waren imstande, Hitlers eugenisches Programm in ganz Deutschland binnen sehr kurzer Zeit zu stoppen. Tatsächlich hat der Plan wohl kaum das Zeichenbrett verlassen.

Ohne Zweifel der einflußreichste Wirtschaftswissenschaftler der USA zwischen dem Bürgerkrieg und dem Ersten Weltkrieg war Professor William G. Sumner von der Yale University. Sumner war auch Episcopal Rector des amerikanischen Zweigs der offiziellen anglikanischen Kirche von England und außerdem ein Sozialdarwinist. Er verkündete in englischer Manier, daß »ein Mensch sein Schicksal verfluchen mag, in eine minderwertige Rasse hineingeboren zu sein, doch Gott wird solcher Verwünschungen nicht achten«[80].

Warnungen vor der jüdischen Masseneinwanderung

Henry George war ein hervorragender sozioökonomischer Reformator in San Francisco. Sein Hauptwerk »Fortschritt und Armut« von 1876 wurde später von Dänemark als ökonomische Bibel übernommen und veränderte dieses vorher zurückgebliebene und träge Volk zu seinem Vorteil. George lehrte, daß Investitionen automatisch die Steuerschuld reduzieren sollten, während das Fehlen von Investitionen Straf-Steuern eintragen sollte. Es braucht gar nicht gesagt zu werden, daß die amerikanischen plutokratischen Übeltäter nicht gewillt waren, fortschrittliche Reformen dieser Art zu dulden, und so ist die Wirkung Henry Georges auf dem sozioökonomischen Sektor der USA – so viele Henry-George-Gesellschaften es auch im Lauf der Zeit gegeben hat – gleich Null geblieben. Fighting Bob LaFollette hatte vorgehabt, das Programm Georges auf Präsidentschafts-Ebene voranzutreiben, doch ging diese Chance verloren, als er 1912 infolge Teddy Roosevelts Verräterei um die Präsidentschaft gebracht wurde. Henry George schrieb 1883 während der Anfangsphase der jüdischen Massen-Einwanderung in die USA: »Wo nehmen wir in ein paar Jahren einen Schuttabladeplatz her? Verringert es unsere Probleme, daß menschlicher Müll seine Stimme abzugeben vermag?[81]«

Henry George fürchtete das, was innerhalb von dreißig Jahren tat-

sächlich passieren sollte, nämlich daß der chasarisch-jüdische Mob – mit seinen umnachteten Golem-Fixideen und seinem talmudischen Haß und Vorurteil – zur Herrenrasse in den USA werden würde, zur Herrenklasse, zu den Lenkern des gesamten verruchten Geschäfts der amerikanischen plutokratischen Missetäter, und zu jener Gruppe, vor der alle gewählten US-Präsidenten zu bloßen servilen Marionetten wurden. Vor allem aber sollte dieser komplette jüdische Sieg lediglich den Appetit des Weltjudentums anregen in seiner Entschlossenheit, die weiße Rasse in Amerika zu vernichten und die letzten Spuren des traditionellen Christentums der USA mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Dr. Isidor Singer und die Christen der USA

Nicht viel mehr als ein Jahrzehnt nach der Vollendung des totalen jüdischen Sieges mit der Inauguration der Präsidentschafts-Ära Woody Wilsons 1913 erschien – der weltweiten Zerstörung zum Trotz, die Wilson im Ersten Weltkrieg bewirkt hatte – offen angekündigt und publiziert der Plan der jüdischen Kampagne zur Vernichtung jeder Form unabhängigen und sinnvollen Christentums, nämlich das Buch von Dr. Isidor Singer[82]. Darin kamen die jüdischen Propheten unfreiwillig zusammen mit Jesus vor, dem aramäisch-sprechenden Messias der Menschheit aus Galiläa, einer arischen Landschaft, die zwei Generationen vor Jesus Lehrmission von dem Judenkönig Herodes dem Großen verwüstet und erobert worden war; gerne aber wurde in Singers Buch der babylonische Sanhedrin aufgenommen, der den berüchtigten Talmud zusammentrug – der offen zu Völkermord, sexueller Perversion und Verbrechen aufforderte – wie auch der vorausgegangene Sanhedrin in Jerusalem, der den Mord an Jesus bewerkstelligte (dank der Furchtsamkeit der römischen Verteidiger des *ius gentium*, deren militärische Verstärkungen gegen den fanatischen Judenhaufen durch einen Sturm bei Cypern aufgehalten worden waren).

Als ein paar von den bäurischen galiläisch-arischen Schülern Jesus am Vorabend der Kreuzigung den grandiosen Luxus des jüdischen Tempel-Komplexes in Jerusalem bewunderten – mit seinen Hurenhäusern, Kneipen und wucherischen Geldverleih-Büros – da bemerkte Jesus nach dem Bericht des Evangliums ruhig, daß einige von ihnen eine Zeit erleben würden, da kein Stein von diesem weltlichen und tumultuarischen Komplex auf dem andern bleiben werde – eine Prophezeiung, die 70 n. Chr., einige vierzig Jahre nach der Kreuzigung, voll in Erfüllung ging.

Man denkt an die Voraussage des Illuminaten-Führers Foster Bailey[83], die USA würden innerhalb vierzig Jahren nach der barbarischen Vernichtung Deutschlands 1945 untergehen.

Der heutige amerikanische Bundesrat der Kirchen und der Weltkirchenrat werden beide vom Weltjudentum beherrscht. Das ist der Grund, warum der kongregationalistische Pastor Ed Opitz[84], nachdem er an der 1948er Konferenz des Weltkirchenrats in Amsterdam/Niederlande teilgenommen hatte, die modernen Kirchenräte und alle ihre Werke als satanisch brandmarkte – zusammen mit solch führenden Verteidigern wie dem berüchtigten Reinhold Niebuhr[85]. Opitz gründete »The Remnant« (Das Überbleibsel), eine amerikanische bundesweite Organisation, die seit Jahrzehnten von Ed Opitz geleitet wird und aus modernen Katakomben-Christen besteht – zur Hälfte Kleriker und zur Hälfte Laien. Opitz bereist das Land in jeder freien Minute zu regionalen Treffen mit seinen Mitgliedern, die alle unter der wirtschaftlichen Verfolgung durch das Weltjudentum im besonderen und das amerikanische Establishment im allgemeinen leiden. Anders als andere amerikanische Organisationen kann man sich Bundes-Treffen nicht leisten.

Die Macht des B'nai B'rith

In diesem 20. Jahrhundert des Zwie-Denkens und des Big Brother, in dem jeder das Gegenteil von dem meint, was er vorgibt zu meinen, wurde die Zeitschrift »Century Magazine« (später unter dem Namen »Christian Century«) zum Organ des Bundesrats der Kirchen, das heißt, der amerikanischen Kleriker, die jetzt die überwältigende Majorität bilden und nominell der Christenheit angehören, in einem sehr realen Sinn aber auch dem Judaismus und dem Weltjudentum, das sowohl den jüdischen Bolschewismus wie den jüdischen Zionismus umfaßt. Der Bundesrat der Kirchen hat sich seit Jahren ein Beispiel an dem allmächtigen B'nai B'rith genommen, das 1843 in New York City von einflußreichen deutschen Juden gegründet worden war, zu einer Zeit, als es in den gesamten USA erst 15000 Juden gab[86]. Alle seine Gründer waren in Deutschland geboren, und die meisten von ihnen waren freimaurerische Illuminaten[87]. Mit dem Beginn des weltweiten jüdischen *Kramola*-Angriffs auf das zaristische Rußland – nach dem Fehlschlag der Pariser Kommune – trachtete das B'nai B'rith danach, seine in USA entstandene, ökumenische jüdische Organisation formell nach Europa auszudehnen, und so wurde am 21. März 1882 die *Deutsche Reichsloge* des B'nai

B'rith in Berlin gegründet[88]. Die Aufgabe des B'nai B'rith in seinen voll aktiven Jahren bestand darin, den jüdischen Bolschewismus und den Zionismus vor der Welt zu rechtfertigen und durch den Einsatz seiner machtvollen Anti-Verleumdungs-Liga alle konstruktive Kritik an den nihilistischen und terroristischen Aspekten der weltweiten Kampagnen des Judentums zum Schweigen zu bringen[89].

Der B'nai B'rith-Helfershelfer Singer zeigte sich in seinem Vorwort von 1924 begeistert von einem von ihm inkorrekterweise als ökumenisch bezeichneten Aufsatz »Was ich gerne predigen möchte«[90] des protestantischen Pastors Allan Hunter. Hunter verknüpfte fälschlicherweise die Hebräer des Alten Testaments mit dem modernen chasarischen Weltjudentum und seinem Programm der Weltbeherrschung, und beide, Hunter wie Singer, gründeten ihre Auffassung auf die immensen Errungenschaften des Weltjudentums unter Wilsons Präsidentschaft[91].

Singer setzte sein ganzes Buch hindurch das Wort Tyrannei mit dem gleich, was er die Bigotterie des traditionellen Christentums nennt. Daher begrüßte er die modernen Trends an den amerikanischen Universitäten und Colleges, in deren Mauern die drei Fluten des marxistischen atheistischen Bolschewismus, des weltlich-messianischen Zionismus und des talmudischen Judaismus brandeten. Singer verkündete, daß diese amerikanischen Institutionen der höheren Bildung im 20. Jahrhundert zu den »Leuchtfeuern« geworden seien, »die die Straße erleuchten, die zum endgültigen Triumph des Volks über die Tyrannei führt«[92]. Kurz gesagt: Die amerikanischen Colleges und Universitäten waren zusammen mit den Massenmedien, den sogenannten christlichen Kirchen und den Finanz-Korporationen zu den Werkzeugen der Vorherrschaft des Weltjudentums in den USA geworden.

Als anerkannter Sprecher des amerikanischen Zweiges des B'nai B'rith machte Singer in der Öffentlichkeit keinerlei Anstrengung, seinen Enthusiasmus für Karl Marx (1818–1883) zu verbergen, den satanischen Organisator des jüdischen Bolschewismus: »Karl Marx richtete vor fünfundsiebzig Jahren seinen berühmten Appell an die Handarbeiter der Welt, sich zu vereinigen. Seine Befolgung hat im ökonomischen und politischen Antlitz der Menschheit ungeheure Veränderungen bewirkt. Der gleiche Appell könnte nunmehr passend an die intellektuellen Arbeiter der alten und neuen Erdteile gerichtet werden, sie aufrufend, nun ihrerseits die Grundlagen einer dauerhaften Aristo-Demokratie zu schaffen, des idealen Sozialstaates der Zukunft, in dem die Souveränität des Geistes über die Tyrannei, die jetzt noch von den brutalen Instinkten des Menschen ausgeübt wird, sicher etabliert sein sollte.«[93]

Das war der gleiche jüdisch-messianische Unsinn von »Einer Welt«, den Moses Hess an Karl Marx weitergegeben hatte, der ursprünglich ein seriöser bourgeoiser Journalist gewesen war, jener Unsinn, der Marx dazu inspirierte, Hegel auf den Kopf zu stellen, eine herrliche idealistische Philosophie in eine verlogen materialistische umzubilden und ideologischen Haß zu säen, politische Uneinigkeit und blutigen Klassenkampf in der ganzen Welt.

Singer nannte die Amos Society »eine Art geistiger ›Gesellschaft der Cincinnati‹[94] (dies war eine subversive Organisation von Veteranen des amerikanischen Revolutionskrieges im 18. Jahrhundert, die mit den geheimen esoterischen Riten der Freimaurerei durchtränkt war). Das Ziel der Amos Society war es, die jüdische Version der Unabhängigkeits-Erklärung von 1776 zu verwirklichen, nämlich die Menschen- und Bürgerrechts-Erklärung der Französischen Revolution von 1791, die die erste politische Emanzipation des Judentums in Frankreich von 1791 bis 1807 bewirkte. Die Juden stellten diesen vorübergehenden Sieg im Verlauf der blutigen französischen Revolution von 1848 auf dauerhafter Grundlage wieder her – einer Revolution, die eine Art von Taschenbuch-Ausgabe der Großen Revolution von 1789 gewesen ist. Napoleon III., der 1848 zum französischen Präsidenten gewählt wurde, wurde wenige Jahre darauf durch einen Staatsstreich Kaiser der Franzosen, doch fehlte ihm der Mut seines berühmten Onkels und er scheute sich, die Errungenschaften der Juden zu widerrufen, aus Furcht vor weltweiten jüdischen wirtschaftlichen Sanktionen – so gern er es auch getan hätte. Zuletzt gab es dann Theodor Herzls Doktrin eines besonderen chauvinistischen und autoritären jüdischen Staats, während gleichzeitig der jüdische Würgegriff um alle amerikanischen und europäischen Nationen aufrechterhalten wurde[95].

Der Kampf um die Jugend Amerikas

Auf Isidor Singers Propaganda war es zurückzuführen, daß Porter Sargent sen., der hervorragendste amerikanische Erziehungs-Experte des 20. Jahrhunderts, so viel Gewicht legte auf das, was er den fortdauernden Kampf um die Kontrolle des Geistes der amerikanischen Jugend nannte. Singer verkündete, daß »das vorliegende Buch in Liebe und Respekt der akademischen Jugend Amerikas gewidmet«[96] sei. Diese judashafte Liebe und Achtung sollte den giftigen Stich von Singers radikal-humanistischem Skorpion begleiten.

Singer zählte auf erfolgreiche Missions-Anstrengungen der jüdischen Jugend unter der amerikanischen christlichen Jugend auf dem Weg zur Verwirklichung seines Ziels: »Unser Appell . . . richtet sich noch unmittelbarer an die 15000 College-Jungen und -Mädchen, die durch das physische Band der Rassenzugehörigkeit an die hebräischen Propheten gebunden sind.«[97] Singer zeigte in seiner radikalen Auffassung auch den gewohnten leidenschaftlichen jüdischen Entweder-Oder-Fanatismus: »Entweder hat der Jude noch immer als Jude eine besondere Aufgabe in Gottes Haushalt, oder er ist am Ende seiner historischen Kraft. Hat er aber noch immer eine Mission, so muß er . . . ein neues Kapitel in der Geschichte der Synagoge zu schreiben beginnen.«[98]

Der Zweck des Erreichens einer totalen und endgültigen jüdischen intellektuellen Machtübernahme in den USA – zusammen mit der ökonomischen und politischen – müßte dem beschränktesten Leser der Einleitung dieses arroganten jüdischen Buchs ganz klar geworden sein – eines Buchs, das über die ganzen USA verbreitet und der großen Mehrheit des protestantischen Klerus und der katholischen Priester zu ihrer Unterrichtung zur Verfügung gestellt wurde, ebenso auch den Lehrern sowohl der öffentlichen wie der privaten Schulen. (Keine Mühe machte man sich, Anhänger unter den amerikanischen russisch-orthodoxen Priestern zu gewinnen – war doch die jüdische endgültige Zerstörung Rußlands erst sieben Jahre vor dem Erscheinen von Singers Buch vollendet worden, so daß Bemühungen in dieser Richtung klarerweise zwecklos gewesen wären.)

Edward Filene, ein Bostoner jüdischer Millionär, schrieb zu Singers Buch einen einleitenden Essay. Sein Bruder Lincoln Filene war Präsident des riesigen Kaufhaus-Unternehmens William Filene & Sons Company und saß auch im Business Advisory Council des amerikanischen Handelsministeriums. Beide Filenes saßen auch im Harvard-Aufsichtsrat, der von Frank Roosevelts Mentor Grenville Clark geleitet wurde, und 1933 berief Präsident Roosevelt Lincoln Filene zum Vorsitzenden des allmächtigen Industrial Advisory Board seiner National Recovery Administration (Bundes-Wiederaufbau-Verwaltung).

Edward Filene richtete auf den Seiten von Singers Buch von 1924 eine komplexe Botschaft an die amerikanische Jugend: »Der große Krieg (1914–1918) bedeutete das Ende eines bestimmten Abschnittes einer großen Epoche in Amerika . . . Der soziale Fortschritt ist hinter dem materiellen Fortschritt zurückgeblieben. Ohne böse Absicht ist großen Massen unseres Volkes Unrecht widerfahren. Die Zeit ist reif, ein Sozialprogramm der Gerechtigkeit und des Good-will in unserem eigenen

Land durchzusetzen . . . und auch, internationale Programme der Zusammenarbeit aufzustellen.«[99]

Errichtung einer geistigen Fremdherrschaft; Louis Brandeis

Man kann sicher sein, daß es Edward Filenes Aufmerksamkeit nicht entgangen war, daß die amerikanischen Wähler bei ihrer einzigen Gelegenheit im 20. Jahrhundert, über eine außenpolitische Frage zu votieren, im Jahr 1920 die jüdische Vorstellung von »Eine Welt«-Regierung – sei es durch den Völkerbund oder durch irgendeine andere, die nationale Souveränität untergrabende Organisation – aufsehenerregend zurückgewiesen hatten. Wie alle führenden amerikanischen Juden hatte Filene nicht den geringsten Respekt gegenüber dem Volkswillen oder dem, was Rousseau den Allgemeinen Willen genannt hat. Der Schluß, zu dem das amerikanische Judentum in der Folge kam, war der, daß die amerikanische Öffentlichkeit der sogenannten Zweiparteien-Außenpolitik zu unterwerfen sei – das heißt, niemals wieder die Erlaubnis bekommen sollte, über irgendeine außenpolitische Frage abzustimmen. Nahezu 60 Jahre sind seit 1920 vergangen, ohne daß es in den USA zu einem neuerlichen Volks-Votum über die Außenpolitik gekommen wäre. In der Zwischenzeit sind die jüdischen Ideen und Ideale – so völlig fremd sie jeder amerikanischen Tradition auch waren – den Amerikanern eingebleut und aufgezwungen worden – zusammen mit der Anbetung der Homosexualität nach Juden-Art, des Lesbianismus, der Neger-Überlegenheit nach Art der *Reconstruction* und jeder anderen jüdischen Erfindung, die der breiten Masse des amerikanischen Volkes zuwider war.

Die jüdisch-plutokratischen Missetäter hatten sich schon lange den Slogan des Commodore Cornelius Vanderbilt aus der Bürgerkriegszeit zu eigen gemacht: »Zum Teufel mit der Öffentlichkeit!« Filene wußte von persönlichen Kontakten zu den zionistischen Weltkonferenzen ab 1897 in Basel/Schweiz, daß sich internationale Verschwörer-Organisationen für das amerikanische Judentum in weltweitem Maßstab auszahlten.

Louis Brandeis war 1897 in San Francisco, als er im dortigen »Chronicle« zum erstenmal von jenem bahnbrechenden Jüdischen Weltkongreß in Basel las. Brandeis wandte sich an seine Frau und bemerkte, er habe hier zum ersten Mal im Leben eine Sache gefunden, der er inbrünstig sein Dasein zu weihen vermöchte. Es war nicht die Sache der USA, was seine Begeisterung beflügelte. Dem Zionismus widmete er von 1897

an 90 Prozent seiner Zeit bis zu seinem Tod 1941, 44 Jahre später, und er stieg auf zum Chef aller amerikanischen Zionisten. Als er älter wurde, erledigte viel von der organisatorischen Arbeit der Rabbi Stephen Wise – erst von Budapest/Ungarn, später von Portland/Oregon und zuletzt von New York City aus. Daß sich Brandeis solcherart der ausländischen Ideologie und dem fremden Nationalismus des Zionismus weihte, hielt Präsident Woody Wilson nicht davon ab, Brandeis zu seinem Mentor für die amerikanische Innenpolitik zu machen und ihn zum Associate Justice des allmächtigen Obersten Bundesgerichts der USA zu ernennen – ein Posten, den Brandeis 35 Jahre lang innehatte. Ein reicher amerikanischer Jude vermochte also den zionistischen Traum von einem weltlichen und chauvinistischen Israel an die erste Stelle zu setzen und sich dabei immer noch jedes höchstrichterliche oder Verwaltungs-Amt der USA auszusuchen – weil das Judentum ab 1933 das US-Präsidentenamt kontrollierte, das die wichtigen Ernennungen vornahm.

Filene betonte die Notwendigkeit eines intensiveren Programms jüdischer Wühlarbeit unter den leichtgläubigen und vielfach unwissenden Christen der USA: ». . . jedes Programm größerer sozialer Gerechtigkeit muß, soll es in dieser Generation (1920–1945) zum Erfolg kommen, die Unterstützung der organisierten Religion haben«[100]. Es war die Absicht des Juden, den »gemeinsamen Boden« zu finden (eine Formel, die bald von allen amerikanischen pro-totalitären, sogenannten modernen Liberalen übernommen wurde), um alle größeren Nationen und Religionen der Erde einzuschmelzen und gleichzumachen, ausgenommen das sakrosankte Judentum. Ein gutes Beispiel bot die Sowjetunion, wo unter jüdischer Führung und Kontrolle Rußland aufgehört hatte, Rußland zu sein, und kosmopolitisch geworden war[101]. Filene rief nach einer totalen jüdischen Mobilisierung und einer fanatischen und weltweiten kollektivistischen jüdischen Anstrengung: »Juden haben als einzelne Amerika und der Welt großartige Dienste geleistet. Der organisierte Judaismus jedoch ist einigermaßen zurückgeblieben.«[102]

Der Welt-Führungsanpsruch des Judentums

Der amerikanische Bundes-Kirchenrat näherte sich dem jüdischen Ideal, und Filene versicherte der jüdischen Jugend, daß ihr Einsatz im Dienste des Judentums größte Unterstützung seitens aller Juden verdiente[103]. Filene verkündete, daß »keine Rasse von Programmen für soziale und internationale Gerechtigkeit so viel zu gewinnen hat wie die

Juden. Werden jüdische Tatkraft und Phantasie in sie eingebracht, so verbessert das die Erfolgsaussichten bedeutend ... Die unterdrückten Massen der Juden überall in der Welt werden erheblich profitieren«[104].

Singer versicherte seinen jüdischen und christlichen Lesern, daß die einzige lohnende menschliche Bestimmung die jüdische sei: »Der Jude ... hat jetzt die große Chance, den sozialen Schlußstein in den Brückenbogen zur Zukunft des Menschen einzufügen«[105]. Singer beschreibt die nordische, romanische und slawische Rasse als dekadent und geistig erschöpft und fügt hinzu: »Der Jude bildet die einzige noch nicht angezapfte Reserve rassischer Überlegenheit in der zivilisierten Welt von heute.«[106] Wenn ein vereinter Vorstoß des weltlichen und religiösen Judentums ein Eine-Welt-Utopia schaffen könnte nach den Grundzügen, die von den Juden der Sowjetunion verwirklicht worden waren, »dann könnte die Jüdische Kirche dadurch ihren uralten Anspruch rechtfertigen, die erste Aristo-Demokratie der Welt zu sein«[107]. Singer glaubte, daß die Gojim (das nichtjüdische Menschenvieh) der Erde dazu gezwungen werden könnten, Untertanen einer permanenten jüdischen Welt-Diktatur zu werden, und daß zum Dank für die messianisch-jüdische soziale, ökonomische und politische Führung »die Menschheit bereit sein (würde), die stolze Inschrift *Am Segullah* (Auserwähltes Volk) ... auf dem nationalen Wappenschild ... des Weltjudentums zu erneuern«[108]. Singer argumentierte, das Weltjudentum dürfe auf seinem weltweiten Drang zur Herrschaft nicht erlahmen, denn »nur ... durch Ausführung ... des Programms der sozialen Gerechtigkeit können die Juden hoffen, ein für allemal die Wolken des Vorurteils gegen sich selbst loszuwerden ... Es ist ein spezifisch jüdisches Programm«[109].

Singer verkündete, daß allein die jüdische Rasse jedes Merkmal menschlicher Größe besitze und daß »der Jude imstande ist, in seiner Person die Begeisterung des Propheten (Lenin und weltweiter jüdischer Bolschewismus) und die Kenntnisse des Mannes der Wissenschaft zu vereinigen (Chaim Weizmann, der englisch-jüdische Chemiker und Führer des Welt-Zionismus)«[110]. Jüdische Revolutionäre der Antike bewirkten Unheil und Zerstörung unter den Griechen, Römern und den Völkern des Fruchtbaren Halbmondes (Palästina, Libanon, Syrien und Irak). Singer gefiel sich darin, das 20. Jahrhundert in dieser alten jüdischen revolutionären und terroristischen Tradition anzureden, denn »Amos war der erste Prophet, der die Grundlagen des sozialen Lebens seiner Zeit in Frage stellte«[111]. Amos war nach Singer zweifelsfrei ein Perfektionist, denn »der moralische Niedergang und die Verkommen-

heit in der hebräischen Gemeinschaft des 8. Jahrhunderts v. Chr. war wahrscheinlich nicht schlimmer als in der übrigen semitischen Welt«[112]. Der Tiefpunkt des Weltjudentums war für Singer zur Zeit der Mission Jesu erreicht, des Sohns versklavter arischer Galiläer. Singer hoffte die Christen zu überzeugen, daß der junge Zimmermann für ihren Glauben unwichtig sei und daß sie sich abwenden sollten von »der dunklen Periode der vier Jahrhunderte, die der Geburt Christi voraufgingen und nachfolgten (200 v. Chr. – 200 n. Chr.)«[113].

Christus ein Vorläufer von Marx?

Das talmudische Judentum hatte jahrhundertelang gelehrt, Jesus sei ein moralisch Aussätziger gewesen, ein Zuhälter und Kuppler; Singer aber dachte, daß mittels einer Konzession an die Christen des 20. Jahrhunderts Jesus vielleicht im politischen Bereich als ein Bindeglied in der weltweiten Kette revolutionärer Ereignisse gerettet werden könnte, falls sich seine Lehre als das »Äquivalent für die Doktrin von Karl Marx (sic!)«[114] betrachten ließ. Singer erinnerte seine Leser daran, daß Jesus wie der Graf von Saint-Simon (1760–1825) kein Jude gewesen sei, dafür aber die sechs wichtigsten Schüler Saint-Simons in Frankreich berühmte französische Juden waren[115]. (Der Nichtjude Auguste Comte, führender französischer Radikal-Humanist seiner Zeit, hatte ebenfalls überwiegend jüdische Schüler.) Konnte man Jesus als einen Kommunisten wie Marx ansehen, dann vermochte ihn das Judentum wenigstens im politischen Bereich zu akzeptieren, wenn es ihm schon jede legitime religiöse Rolle absprach[116].

Singer rühmte Karl Marx ausführlich als den einflußreichsten und wichtigsten Juden der Neuzeit, der die Welt sogar noch mehr durcheinandergebracht habe als die Rothschild-Sippe, die seit 1815 die überseeischen imperialistischen Abenteuer Englands, Frankreichs und der USA beherrschte[117].

Walter Rathenau, der jüdische Industrielle, der den Deutschen Kaiser während des Ersten Weltkriegs hinterging und unmittelbar nach dessen Sturz ein Buch schrieb[118], in dem er ihn anprangerte (nachdem er Wilhelm II. gegenüber bis zum Ende von dessen Regierung Freundschaft geheuchelt hatte), dieser Rathenau wurde von Singer in einer Weise gepriesen, die einzig dem ruhme Marx' nachstand. Singer nannte Rathenaus Vater, den jüdischen Spekulanten, der die AEG gründete, den »Thomas Edison von Deutschland«, obwohl Emil Rathenau, anders als

Edison, nichts von Bedeutung erfunden hatte[119]. Singer prahlte, daß Walter Rathenau, Erbe von seines Vaters plutokratischem Reich, während des Ersten Weltkriegs die absolute Gewalt über 70000 deutsche Facharbeiter gehabt habe[120]. Walter Rathenau schrieb nach 1918 auch noch ein paar allgemeine soziologische Essays über Deutschland, die keine fortdauernde Bedeutung hatten[121], Singer aber behauptete, diese Essays »verdienten es, dem fundamentalen Klassiker der soziologischen Literatur, ›Das Kapital‹ von Karl Marx, an die Seite gestellt zu werden«[122].

Singer schrieb nur zwei Jahre nach dem berüchtigten Rapallo-Vertrag zwischen Walter Rathenau – damals Außenminister der Weimarer Republik – und einem geheimen Team sowjetischer Unterhändler. Es war dies ein Übereinkommen, das, wäre es ausgeführt worden, aus Deutschland einen sowjetischen Satelliten gemacht hätte, und das zu einer Zeit, als Rathenau vermeintlich mit nichtkommunistischen Staaten im nahegelegenen Genua verhandelte. Dieser Pakt mit den Sowjets war es – und nicht das Buch gegen den Kaiser – was deutsche Studenten veranlaßte, den fanatischen Rathenau zu ermorden. Singer verlieh Rathenau seine höchste Lobpreisung als »ein leidenschaftlicher Jude«[123].

David Lubin, ein früher amerikanischer Zionist

Singer erinnerte seine Leser daran, daß es im konventionellen Sinn nichts von der Art einer jüdischen Religion gebe, denn »Politik, Religion und Ökonomie bildeten eine unauflösbare Einheit . . . von der Zeit der Makkabäer bis zur Zerstörung des Tempels«[124].

Singer spendete besonderes Lob auch Joseph Fels (1854–1914), dem reichen jüdischen Seifenfabrikanten, der alle frühen internationalen bolschewistischen Konferenzen finanzierte, auch jene, an denen Lenin und Stalin teilnahmen[125]. Singer behauptet: »Joseph Fels war die personifizierte Güte.«[126]

Ein anderer, von Singer ausgewählter großer Freund sowohl des Bolschewismus wie des Zionismus war David Lubin (1849–1920), ein Jude aus dem polnischen Kresy, dessen Erfahrung in Wucher- und Handelsgeschäften ihm in California bis 1884 ein enormes Vermögen verschaffte – als er erst 35 war – das es ihm ermöglichte, sich zur Ruhe zu setzen und alles an Geld, Zeit, Energie und Leidenschaft den radikalen jüdischen Anliegen zu widmen, die er verehrte. Lubin, der im Russischen Kaiserreich geboren war, besuchte sowohl sein Herkunftsland wie das arabi-

sche Palästina. Im ersteren unterstützte er die jüdisch-terroristische *Kramola*-Kampagne gegen das Zarentum, im letzteren knüpfte er Beziehungen zu den türkischen Landesherren an und kaufte zur Unterstützung des Rothschild-Programms arabisches Land für die jüdische Besiedlung. Bis 1914 stieg der jüdische Anteil an der Gesamtbevölkerung Palästinas auf 5 Prozent an. Der britische Außenminister Lord Balfour und die Rothschilds kamen in der Balfour-Deklaration von 1917 überein, daß 5 Prozent (man denkt an die 7 Prozent Juden in den USA der 1970er Jahre) eine ausreichend breite Basis darstellten, um ein nationales jüdisches Vaterland im arabischen Palästina zu proklamieren.

Als 1893 die USA von einer neuen wirtschaftlichen Depression heimgesucht wurden, kaufte Lubin weite Flächen kalifornischen Farmlands zu lachhaft niedrigen Preisen auf, damit Stadt-Juden in Landwirtschaft unterrichtet werden konnten zur Vorbereitung auf Palästina[127]. Der Mangel an Juden, die willens waren, Bauern zu werden, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg behoben durch vertraglich vereinbarte Zwangs-Deportationen unwilliger Juden aus Nordafrika und Westasien nach Palästina. Dort mußten sich ihre Kinder mit acht Jahren Schulunterricht begnügen – verglichen mit einem Durchschnitt von zwanzig Jahren bei amerikanischen und europäischen Juden – wodurch ein ständiges Reservoir an billiger jüdischer landwirtschaftlicher Arbeitskraft geschaffen wurde.

Singer bemerkte, daß »Lubin zutiefst an Palästina interessiert war . . . so wie es jeder Jude, der sein Salz wert ist, sein sollte oder ist«[128]. Und weiter merkt Singer an, daß Lubin einer aus der großen Zahl prominenter amerikanischer Juden war, die es zu einer engen, persönlichen Beziehung zu US-Präsident Woodrow Wilson brachten[129].

Kaufmann Kohlers »ökumenischer Kompromiß«

Im zweiten Teil seines Buchs, »Internationale Gerechtigkeit« überschrieben, entwickelte Singer sorgfältig sein Programm, demzufolge die amerikanischen Juden die übrige US-Bevölkerung in weltweite Abenteuer zu führen hätten. Sein Vorbild dabei war der Mann, den er für den »größten lebenden jüdischen Theologen Amerikas« hielt, »Dr. Kaufmann Kohler«[130]. Kohler hatte die theologische Formel entdeckt, die es den Juden ermöglichen sollte, die praktischen Bemühungen der religiös eingestellten christlichen Amerikaner zu kanalisieren. Kohler war Chef-Rabbi des Tempels Beth-El in New York City und hatte als Präsi-

dent des Hebrew Union College fungiert, das die angesehenste jüdische Institution für den höheren Unterricht in den USA war, bis die Yeshiva University in New York City emporstieg, die heute die reichste aller amerikanischen Universitäten ist und ein 1:3 Verhältnis zwischen Lehrpersonal und Studenten aufweist. Yeshiva ist eine exklusive jüdische Universität, die ihre Graduierten ermutigt, in Israel zu dienen.

Die Kaufmann Kohler-Formel läßt die Bedeutung der christlichen Evangelien als einer Quelle für die historische und religiöse Rolle Jesu unberücksichtigt, denn »die wahre Geschichte Jesu ist dermaßen in Legenden gehüllt ... daß es für einen unvoreingenommenen Leser sehr schwer ist, zu den wahren historischen Tatsachen zu gelangen«[131] (die voreingenommenen Leser sind offenbar die traditionellen Christen). Kohler stieß das Neue Testament um, indem er verneinte, Jesu Mission habe der ganzen Menschheit gegolten, und behauptete, Jesus sei vielmehr »ein kühner religiöser und Sozial-Reformer (gewesen), der nach einer Regeneration des Judaismus drängte«[132]. Gönnerhaft verkündete Kohler, daß in Jesus »der moderne Judaismus ... einen seiner größten Söhne zurückverlangt«, daß Jesus jedoch bar der Göttlichkeit und gewöhnlicher menschlicher Lehm gewesen sei, der nicht den Rang der Propheten des Alten Testaments erreichte, und daß es der Judaismus in jedem Fall »verneine, daß ein einzelner Mensch ... den Schlüssel zu vielseitiger Wahrheit besitzt«[133].

So diktierte Kohler das religiöse und politische Schicksal Jesu im Sinne jüdischen Wunschdenkens. Er zielte darauf ab, Jude und Goj zusammenzubringen auf der Grundlage eines – wie er behauptete – gemeinsamen ökumenischen Kompromisses hinsichtlich des Platzes Jesu im Kellergeschoß der sogenannten jüdischen Aristo-Demokratie. Kohler sagte triumphierend voraus, daß nach der Annahme der jüdischen Jesus-Version durch die Christen »Synagoge und Kirche sich vereinigen werden«[134]. Wie verdreht immer diese Theologie gewesen sein mag – die Folge hat bestätigt, daß Kaufmann Kohler ein zuverlässiger Prophet war.

Dr. I. K. Funk, ein früherer lutheranischer Pastor, der Präsident des angesehenen New Yorker Verlagshauses Funk & Wagnalls wurde, bekehrte sich zu der jüdischen Jesus-Sicht auf einem Jesus-Symposion, das 1901 von den Rabbinern New Yorks veranstaltet wurde (obwohl sich gewisse finanzielle Faktoren entscheidender bei Funk ausgewirkt haben könnten als abstrakte theologische Erwägungen). Jedenfalls bestärkte Funks Bekehrung Kohler in seinem Glauben, daß alle prominenten und reichen Christen bekehrt werden könnten, und daß die geldanbetenden

amerikanischen Massen ihnen nachfolgen würden. In der Folge erwies sich, daß dies eine bemerkenswert schlaue Rechnung war. Von diesem Gedanken geleitet, stand Kohler zwanzig Jahre lang einer Rabbiner-Schule vor – mit dem erklärten Ziel, die jüdische intellektuelle Herrschaft über die schwachsinnigen und geistig inferioren Christen der USA zu festigen[135].

Ivan Bloch, der Freund Theodor Herzls

Ein weiterer Lieblingsheld Singers war der clevere polnische Jude Ivan Bloch (1836–1902), der im Russischen Kaiserreich ein riesiges Vermögen durch die Beschaffung internationaler Anleihen für den Eisenbahnbau machte. Singer behauptet, Bloch sei der »Pate« der ersten Haager Konferenz für internationale Schiedsgerichtsbarkeit und Rüstungsbegrenzung von 1899 gewesen, weil Bloch es war, der den Zaren davon überzeugte, daß Rußland während des Ausbaus seines enormen Eisenbahnnetzes nicht mehr mit Deutschland und Österreich–Ungarn auf dem Sektor der schweren Artillerie Schritt halten könnte (der zur Zeit der Jahrhundertwende entscheidenden Waffe des Landkrieges), außer es gab etwas von der Art eines zeitweisen internationalen Rüstungs-Stillhalteabkommens[136]. Bloch war ein fruchtbarer Schriftsteller (in russischer Sprache). Er veröffentlichte neun Bücher über russische Eisenbahnen und russische Wirtschaftsgeschichte zwischen dem Berliner Kongreß von 1878 und dem Ende des Jahrhunderts. Obzwar heimlich ein fanatisch-religiöser Jude, machte Bloch eine typische Schein-Konversion zum Kalvinismus. (Hätte er sich zur offiziellen orthodoxen Kirche »bekehrt«, würde ihm der Zar auf den Zahn gefühlt haben. Der Vater von Karl Marx machte eine Schein-Konversion zum Luthertum, nachdem Trier auf dem Wiener Kongreß von 1815 an Preußen gefallen war, so daß sich die Familie Marx den ansässigen Christen gegenüber, die zumeist Katholiken waren, als Herren aufspielen konnte.)

Blochs Reichtum war so enorm, daß er ganze Kolonien russischer Juden in Argentinien gründen konnte; auf der Ersten Haager Konferenz aber traf er Theodor Herzl, den Begründer des Zionismus, der für die Wiener »Neue Freie Presse« von der Konferenz berichtete. Diese elegante jüdische Tageszeitung hatte in Österreich-Ungarn den größten Einfluß und war hinsichtlich Macht, Prestige und Einfluß das genaue Gegenstück zur jüdischen New York-»Times«. Von nun an lenkte Bloch seinen enormen Reichtum zur jüdischen Ansiedlung in Palästina um und

wurde dort zum wichtigsten finanziellen Verbündeten der Rothschilds[136a].

Im Haag war es, wo Herzl Bloch in die geheime jüdische Planung einweihte, mit der man sich für jene Art von weltweitem Krieg rüsten wollte, der dann 1914 von England entfesselt wurde. Das erklärt, warum die Rothschilds trotz der Befürwortung durch Kaiser Wilhelm II. nicht gewillt waren, nach dem Erlöschen des Frankfurter Zweiges der Familie ein neues Geschäftshaus in Deutschland zu eröffnen. Herzl sagte zu Bloch: »Die Völker werden hinterher in zwei verfeindete Gruppen geteilt sein: in die Schiedsrichter-Staaten (die späteren Gründer des Völkerbundes) und die geächteten Staaten (die besiegten Mittelmächte von 1918).«[137] Obwohl Herzl 1904 starb und es nicht mehr erlebte, wie sich alles dies ereignete, war seine Mitteilung an Bloch von 1899 keine denkwürdige Prophezeiung, vielmehr die nüchterne Enthüllung eines Programms, das seit dem Baseler Welt-Zionisten-Kongreß in Kraft war.

Herzl prahlte bei seinem Treffen mit Bloch, daß er mit dem Großherzog von Baden auf vertrautem Fuß stände, dem Onkel Kaiser Wilhelms II. Um sich nicht übertreffen zu lassen, versprach Bloch vorschnell, ein Treffen zwischen Herzl und dem persönlich sehr frommen Zaren Nikolaus II. zu arrangieren, ein Treffen, das in Wirklichkeit auch der riesige Reichtum Blochs nicht zustandebringen konnte. Bloch hatte zwar die kalvinistische Fassade erfolgreich in seinen Geschäften mit den Romanow-Zaren benützt, erklärte jedoch in seinem Testament stolz: »Ich war mein ganzes Leben lang ein Jude und sterbe als ein Jude.«[138]

Bloch hinterließ Geld für ein »Kriegs- und Friedens-Museum« in Luzern/Schweiz, und dieses wurde am 7. Juni 1902 eingeweiht[139]. Der Redner bei dieser Feier war Dr. Alfred Fried (1864–1922), ein jüdischer Träger des Friedensnobelpreises und die Hauptfigur der Deutschen Friedensgesellschaft, die später eine ausgedehnte Kampagne gegen die deutschen Verteidigungsanstrengungen während des Ersten Weltkriegs unternahm[140].

Zwei Gegner des kaiserlichen Deutschlands: Alfred Fried und Maximilian Harden

Singer verglich Frieds Kampf gegen Deutschland mit jenem des Semiten Hannibal gegen die Römer in der Antike, obwohl Fried zwar ein feuriger jüdischer Agitator war, doch keine von Hannibals Feldherrneigenschaften besaß[141]. In seiner Eigenschaft als Redakteur in Berlin (seit

1888) brachte Fried das Werk »Die Waffen nieder!«[142] der Bertha von Suttner-Kinsky heraus, einer tschechischen Agitatorin gegen die deutsche militärische Bereitschaft und ebenfalls späteren Trägerin des Friedensnobelpreises. Fried förderte außerdem die antimilitaristischen Gemälde des russischen Künstlers Wassilji Wereschtschagin, darunter ein subversives, das die Schrecken der russischen Belagerung des türkischen Plewna/Bulgarien im Jahr 1877 zeigte, mit einem Zar-Befreier Alexander II., der sich im Hintergrund grinsend freut[143]. Fried sah Bloch erstmalig auf der Haager Konferenz 1899, wo er auch Andrew Carnegie traf, einen heuchlerischen amerikanischen plutokratischen Übeltäter, der seine Dollarmillionen im internationalen Waffenhandel gemacht hatte und sein Image aufzupolieren gedachte, indem er eine verhältnismäßig kleine Summe für den Bau des Haager Friedenspalastes spendete[144].

Von seiner sicheren Schweizer Basis aus exportierte Fried während des Ersten Weltkriegs Hunderttausende Exemplare seiner Zeitschrift »Friedenswarte«, die von marxistischer Propaganda gegen die deutsche Mittel- und Oberschicht kochte und von Singer als ein »würdiger Genosse der ›Zukunft‹ seines Freundes Maximilian Harden«[145] beschrieben wurde. Der Jude Harden (Witkowski) stammte – wie ein anderer jüdischer unruhestiftender Agitator im Deutschland der 1840er Jahre, Stephen Born (Buttermilch) – aus Posen, und genau wie Born war er ein notorischer Lügner, der Deutschland von einem Ende zum anderen in Brand zu stecken versuchte, indem er jede Art von schmutziger Verleumdungspropaganda anwandte. Indem er die Tatsache ignorierte, daß der Babylonische Talmud die Homosexualität als Tugend preist (anders als die Bibel, wo die Homosexuellen Hunde genannt werden), deutete Harden ohne jede Begründung durch Fakten an, daß Kaiser Wilhelm II. ein Homosexueller sei und daß ihn, Harden, dieser Gedanke erschrecke. Während der 1890er Jahre steckte Harden sogar seine Nase in die Geheimnisse des alten Fürsten Bismarck – im Zuge seiner, Hardens, Kampagne zur Zerstörung der Hohenzollern-Monarchie und der Entfachung einer gewalttätigen, sinnlosen Revolution in dem prosperierenden und mächtigen Deutschen Reich. Kein Wunder, daß sowohl Fried wie Harden von Dr. Isidor Singer in den Himmel hinauf gelobt wurden, dem reichen und radikalen jüdischen Marxisten und Propheten der permanenten jüdischen Weltherrschaft und Auslöschung des traditionellen Christentums[146].

Ehe er 1911 den Friedensnobelpreis gemeinsam mit dem radikalen holländischen Juden Michael Asser (1838–1917) bekam, hatte Fried

verschiedene Bücher veröffentlicht, in denen die – überwiegend jüdischen – Bemühungen geschildert wurden, die nationalistischen Bestrebungen der einzelnen europäischen Völker zu durchkreuzen. Kurz vor seinem Tod brachte Fried sein »Kriegstagebuch«[147] heraus, das im Detail den vollen Umfang seiner subversiven Tätigkeit gegen Deutschland während des Ersten Weltkriegs beschrieb. Fried feierte die Anstrengungen der feurigen polnischen Jüdin Rosa Luxemburg, das Deutsche Kaiserreich während des Krieges zu zerstören – Rosa Luxemburgs, einer ausländischen weiblichen Furie, die Easton Rothwell, einst Direktor der Hoover Library, in seinem Buch[148] als eine Frau beschrieb, die mit großer Wahrscheinlichkeit auch in jedem anderen Land ermordet oder hingerichtet worden wäre, so wie es ihr 1919 während des roten Aufstands in Berlin erging. Genau diese anti-deutschen jüdischen Unruhestifter der Periode des Ersten Weltkriegs wie Rosa Luxemburg, Kurt Eisner, Ernst Toller, Kurt Tucholsky und Alfred Fried, deren jeder das Christentum, den Kapitalismus und Nationalismus in Deutschland zu vernichten beabsichtigte – ein Ziel, das in den eineinhalb Jahrzehnten von 1918 bis 1933 nahezu erreicht wurde – genau sie waren es, die Dr. Isidor Singer und dem linksorientierten amerikanischen Bundes-Kirchenrat den Gipfel an eifernder Begeisterung entlockten, denn diese sahen in solchen Bestrebungen – so wie in denen des Bolschewismus in Rußland und des Zionismus in Palästina – das Modell für die letztliche Zerstörung der konservativen und nationalistischen christlichen Elemente in den USA[149].

Oscar Strauss, Präsident der New Yorker Friedensgesellschaft

Singer spendete besonderes Lob auch noch einem weiteren Deutsch-Juden, Oscar Strauss, der von Bayern nach den USA emigriert war. Der Ururgroßvater von Strauss war der Anführer des französischen jüdischen Sanhedrin bei seiner Kampagne zum Sturz der Bourbonendynastie in Frankreich gewesen – eine Bemühung, die mit Unterstützung der freimaurerisch-illuminatisch-jakobinischen Elemente 1792 zum vollen Erfolg kam, in dem Jahr vor den Hinrichtungen Ludwigs XVI. und Marie Antoinettes. (Der endgültige wissenschaftliche Nachweis, daß die Jakobiner durchaus keine Proletarier waren, sondern verkappte Bourgeois, wurde von Brinton[150] erbracht.) Strauss war der erste Präsident der New Yorker Friedensgesellschaft. Nach seiner Amtszeit brachte er Andrew Carnegie für einige Jahre in dieses Amt, während er selbst da-

mit beschäftigt war, für seine eigenen Zwecke einen ansehnlichen Teil der philanthropischen Fonds-Gelder, die aus Carnegies immensem Reichtum stammten, an sich zu bringen. Hierauf löste er Carnegie für eine zweite lange Amtsperiode als Präsident der Friedensgesellschaft wieder ab[151].

Strauss' Memoiren seiner Karriere[152] beginnen stolz: »Ich bin ein Hebräer.« Verwandte von ihm waren unter den 71 jüdischen Persönlichkeiten, die 1807 vom Kaiser Napoleon I. in Paris zusammengerufen worden waren. Deren Opposition gegen seine Herrschaft führte im selben Jahr noch zum endgültigen Bruch, und Napoleon widerrief die Gleichstellung, die den französischen Juden von den subversiven Radikalen des Jahres 1791 gewährt worden war. Die Juden revanchierten sich, indem sie ihre Vettern im Wilnaer »Schoß des europäischen Judentums« aufboten, um die gesamten riesigen Lagerbestände an unentbehrlichen Nachschubgütern, die Napoleon während des Sommers 1812 in Smolensk angesammelt hatte, beiseitezuschaffen. Ohne diesen gigantischen Diebstahl – Napoleons Rückzug von Moskau war durchaus erfolgreich, bis er den Bereich von Smolensk erreichte – hätte sich Napoleons gesamteuropäische Armee noch in gutem Zustand befunden, als sie sich nach Ostpreußen zurückzog, und die Rothschilds in ihrem Bündnis mit England wären nicht imstande gewesen, Napoleons Herrschaft zu stürzen. Wegen der Schwäche der sich zurückziehenden französischen Truppen infolge des unnötigen Hungers erreichten die Grausamkeiten der jüdischen Partisanen ihnen gegenüber eine Wildheit und Brutalität, wie sie in Europa seit den Tagen des Hunnen Attila nicht mehr gesehen worden waren[153].

Lazarus Strauss, Oscars Vater, wuchs in Bayern auf, wohin seine Eltern geflohen waren, nachdem Napoleon 1807 seine anti-jüdische Politik in Frankreich begonnen hatte. Lazarus kam nach Bayern mit einem enormen Vermögen an Gold und Juwelen, die vordem ermordeten französischen Aristokraten gehört hatten. Das setzte ihn in den Stand, viele der großen bayerischen Landgüter aufzukaufen und über Nacht der größte Getreide-Großhändler im Königreich der Wittelsbacher zu werden. Lazarus arbeitete von Anfang an angestrengt an der Vernichtung der Wittelsbacher und stand während der Revolution von 1848 bei dem Versuch, die bayerische Monarchie zu beseitigen, in der ersten Reihe. Nach dem Fehlschlag des gewalttätigen Marxismus und anderer jüdischer revolutionärer Bemühungen in ganz Deutschland im Jahr 1849 begann Lazarus zur Vorbereitung seiner Übersiedlung nach den USA seinen Besitz in Deutschland aufzulösen. Oscar wurde 1850 mitten in

diesen Aktivitäten geboren, und die gesamte Familie Strauss ließ sich 1852 in New York City nieder. Singer merkt in seinem Buch an, daß Lazarus Strauss in den USA daranging, sein Vermögen durch Juwelenhandel zu vergrößern, »wie es die Vorfahren der Guggenheims, Seligmans, Sterns und der meisten anderen Familien der heutigen jüdischen Aristokratie unseres Landes gemacht hatten«[154].

Strauss Mission im Osmanischen Reich

Der Reichtum der Familie Strauss nahm rasch zu, während Oscar, der zum Agenten des Hauses Rothschild ernannt wurde, noch ein junger Mann war. Nachdem es der weitgehend jüdischen Pariser Kommune nicht gelungen war, die französische Dritte Republik zu zerstören (der Jude Gambetta jedoch den hoffnungslosen Französisch-Preußischen Krieg noch so zu verlängern vermochte, daß das Haus Rothschild das neue französische Regime in einen permanenten finanziellen Würgegriff nehmen konnte), konzentrierte sich das Weltjudentum auf die Vernichtung des Zarentums der Romanows, um Rußland anstelle von Frankreich als Basis für die revolutionäre Welteroberung zu gewinnen. Ein Jahrhundert wilder jüdischer Anstrengung hatte den totalen Erfolg in Frankreich nur knapp verfehlt, nun sollte dieser totale Erfolg innerhalb fünfzig Jahren in Rußland erzielt werden. Jüdische subversive Kampagnen in Rußland machten das Judentum in England, Deutschland, Frankreich und Amerika schnell mit dem messianischen chasarisch-jüdischen Nationalismus bekannt, der dem politischen jüdischen Nationalismus des Theodor Herzl lange vorausgegangen war. Anders als Herzl, war dieser chasarische Nationalismus zielstrebig darauf aus, einzig das arabische Palästina und kein anderes Gebiet als permanente Basis für einen eigenen Judenstaat zu besitzen, der parallel zu den unter dem jüdischen Joch versklavten Gojim in den anderen Ländern existieren sollte.

Das arabische Palästina lag in jenen Tagen innerhalb des Osmanischen Reiches, und aus diesem Grund überredete Oscar Strauss im Alter von sechsunddreißig Jahren 1886 den US-Präsidenten Grover Cleveland, ihn zum amerikanischen Gesandten in Konstantinopel zu ernennen[155]. Cleveland war weniger von den Juden begeistert als sein Mit-Demokrat Woody Wilson, und es bedurfte einer gewaltigen Anstrengung des angesehenen und korrupten linksgerichteten kongregationalistischen Geistlichen Henry Ward Beecher (dessen Schwester vor dem Bürgerkrieg den Propaganda-Roman »Onkel Toms Hütte« verfaßt hat-

te), die Ernennung von Strauss zum Spitzendiplomaten der USA im Türkischen Reich durchzudrücken[156].

Strauss hielt sich auf der Reise in die Türkei in London auf zu entscheidend wichtigen Geheimkonferenzen mit Baron Alfred Rothschild, dem politischen Führer des englischen Judentums seit dem fünf Jahre zurückliegenden Tod von Benjamin Disraeli[157]. Kaum in Konstantinopel eingerichtet, bestand der orthodoxe Jude Strauss darauf, bei der Graduierungsfeier im Robert College den Vorsitz zu führen, das von amerikanischen Missionaren für griechische, bulgarische und armenische Jungchristen gegründet worden war[158]. Kaum hatte er solcherart seine jüdische Autorität über die amerikanischen Christen in der Türkei geltend gemacht, eilte Strauss nach Jerusalem, wo er sich die Tatsache zunutze machte, daß »die osmanische Regierung in der Regel den Juden freundlich gesinnt war«[159]. Diese Tatsache überrascht nicht, wenn man sich daran erinnert, daß die Juden jahrhundertelang den Türken geholfen hatten, die Balkan-Christen politisch und militärisch im Griff zu behalten, und daß die Türken und die jüdischen Chasaren Rassen-Verwandte waren. Die Chasaren, deren Muttersprache ein Turk-Dialekt ist, der heute noch von jüdischen Strenggläubigen in Osteuropa gesprochen wird, bilden ungefähr 90 Prozent des rassischen Ursprungs des neuzeitlichen Judentums, während die restlichen 10 Prozent semitischer Abstammung sind[160]. Die frühere Freundschaft zwischen Türken und Arabern verflüchtigte sich, nachdem in den 1830er Jahren Mehemet Ali von Ägypten versucht hatte, die Länder des arabischen Fruchtbaren Halbmonds zu befreien; und als die Türken – fünfzig Jahre später – dahinterkamen, daß die Juden planten, den Arabern ein großes Unrecht zuzufügen, einige ihrer Länder zu entvölkern, die arabische Welt genau in ihrem Mittelpunkt in Palästina in zwei getrennte Teile zu spalten, da nun wurde der reiche amerikanische und europäische Jude mehr denn je zur Persona grata im Osmanischen Reich.

Oscar Strauss war schon scharf darauf, den Arabern Palästina zu stehlen, viele Jahre ehe er zum erstenmal in Wien Theodor Herzl traf, den Begründer und Chef des modernen Zionismus. Kaum hatten sich die beiden getroffen, schlossen sie schon ein politisches Bündnis, und Strauss versprach, den Rest seines Lebens der Förderung des Welt-Zionismus zu weihen[161]. Obwohl Strauss bei Präsident Teddy Roosevelt niemals jene Art von Einfluß erlangte, wie Bernard Baruch bei Präsident Woody Wilson, gelangte Strauss 1906 erfolgreich in Teddys Kabinett und wurde amerikanischer Handels- und Arbeitsminister[162]. Er behielt bis 1919 sein Amt als Präsident einer linksorientierten New Yorker

Friedensgesellschaft, die vermeintlich pazifistisch war, trotzdem aber war Strauss ab 1914 unter Wilson ein wütender Befürworter des Krieges und leitete eine üppig finanzierte öffentliche Kampagne gegen »German militaristic *Kultur*«[163]. Singer bewunderte in seinem Buch diese Art jüdischer Doppelzüngigkeit grenzenlos und bestand stolz darauf, daß der Schuft Oscar Strauss »den vitalistischen Höhepunkt des jüdischen Volkes darstellt«[164].

Wilson und die jüdischen Ziele

Es war der Texas-Jude Edward Mandell House, der zuerst verkündete[165], seine eigene politische Schöpfung, Woody Wilson, sollte der gesamten Menschheit einen kollektivistischen Weltstaat aufdrängen. Der erste erfolgreiche Schritt dazu würde die Schaffung eines Völkerbundes unter Wilsons Auspizien sein. Dieses besondere Vorhaben wurde, soweit die USA betroffen waren, in der Präsidentschaftswahl von 1920 ein für allemal vereitelt, der letzten Wahl, in der sich der demokratische wie der republikanische Kandidat mit einer außenpolitischen Frage einer vermeintlich freien, in Wirklichkeit unterdrückten Wählerschaft zur Entscheidung stellten. Obwohl der jüdische Bolschewismus unmittelbar auf eine in Moskau lokalisierte Welt-Diktatur abzielte und erst nach Hitlers Machtantritt 1933 unter dem jüdischen Außenkommissar Litwinow-Finkelstein (einem früheren Londoner Korsettverkäufer) die Idee des Völkerbundes als zweitbesten Schritt zu akzeptieren begann, griff der Welt-Zionismus sofort die Idee eines von Amerika ausgehenden Völkerbundes auf als ein überaus nützliches Instrument für seinen Plan einer jüdischen territorialen Vergrößerung auf Kosten der Araber.

Singer war nicht gewillt, das Verdikt der amerikanischen Öffentlichkeit von 1920 gegen den Völkerbund zu akzeptieren. Er behauptete, die Juden – als geborene Meister-Propagandisten der Welt aufgrund ihrer Verschlagenheit, ihres Ehrgeizes und ihrer unbegrenzten Fähigkeit zur Lüge – hätten die heilige Pflicht, die stupiden amerikanischen Gojim dazu zu bekehren, den Völkerbund auf Kosten der Idee amerikanischer nationaler Souveränität zu schlucken. In dieser Absicht erklärte er, daß »unsere Schulen der Theologie zu Schulen der Propheten werden müssen[166]. Der Hauptpunkt von Singers Buch würde einem entgehen, stellte man sich vor, er hätte dabei nur an Rabbiner-Schulen gedacht, denn es war in Wirklichkeit seine Absicht, das organisierte amerikanische Christentum intellektuell und emotionell – sowohl im erkennenden, wie

im gefühlsmäßigen Bereich – dem Judentum anzugleichen. Dieses offen verkündete Ziel wurde zur Gänze innerhalb einer Generation nach dem ersten Erscheinen von Dr. Singers wegbereitendem Buch im Jahr 1924 erreicht.

Singer erklärte offen, er bleibe wie die meisten Juden hundertprozentig in Übereinstimmung mit der Wilsonschen Politik von 1913–1919, die 1920 so deutlich unterlegen war. Er fügte hinzu, daß »die Stunde wahrhaft dunkel« sei und daß »wir einen Napoleon des Friedens nötig haben«[167]. Hätte Singer lange genug gelebt, bis Frank Roosevelt zuletzt den japanischen Vergeltungsangriff gegen Pearl Harbor zustandebrachte und damit die offizielle amerikanische Außenpolitik des immerwährenden Krieges um immerwährenden Frieden einleitete, Singer würde wohl Frank Roosevelt den Napoleon des Friedens genannt haben, und er würde mit Sicherheit dem Urteil des amerikanischen linksgerichteten protestantischen Theologen Reinhold Niebuhr zugestimmt haben, daß FDR wahrhaft das erwählte Lieblings-Instrument Jehovas gewesen sei.

Singers messianischer Eifer wurde 1920 durch die überwältigende Zurückweisung globaler Narretei durch die US-Wählerschaft nicht gedämpft, und er bejubelte mit selbstgerechtem Eifer »Amerika, den zukünftigen Schiedsrichter der Welt«[168]. Singer schmähte die amerikanischen Durchschnitts-Christen, weil ihnen der jüdische Eifer fehle, und er behauptete, daß die christliche Welt von »einer jüdischen Interpretation des Evangeliums«[169] nur profitieren könnte. Da die Hauptstoßkraft von Jesu Mission gegen die großsprecherischen Herrenrasse-Anmaßungen eines korrupten organisierten Weltjudentums gerichtet war, bedeutete Singers Forderung das gleiche wie das Verlangen, Josef Stalin sollte zum obersten Schiedsrichter im Vatikan gemacht werden.

Die Juden mögen immer ihren traditionellen Haß und ihre Verleumdung Jesu durch herablassenden Spott ersetzen und seine Rolle zu der eines kleinen linken Sozialarbeiters verkleinern; im jüdischen Allerheiligsten jedoch, dem Babylonischen Talmud von 400 n. Chr. (der bald schon zur Bekehrung der wilden Chasaren verwendet wurde), bekommt man von Jesus allein den Eindruck, daß er irgendein verrückter Zuhälter und Verführer gewesen sei. Die Tatsache, daß Singers verzerrte Plattform für die Zukunft des organisierten Christentums bald schon von der Mehrheit der führenden Figuren der institutionalisierten amerikanischen Christenheit akzeptiert wurde, besagt alles – vor allem im Hinblick auf die Grundsätze dieser angeblichen Hüter des wahren Glaubens. Jeder von ihnen wäre bei der Kreuzigung glücklich gewesen, einen Speer

jenem Jesus in die Seite zu stoßen, der die überraschende Entdeckung der USA nicht vorauszusehen vermochte, daß das Geld nicht Mammon – wie Jesus verkündet hatte – sondern der wahre Allmächtige Gott war, ist und immer sein wird. (Man denkt an Rudyard Kiplings Belustigung bei einem Gottesdienst der Episkopalkirche in Chicago, als der Priester im Eifer verkündete: »Ich sage euch, Gott macht sein Business nicht auf diese Art«[170]!)

Ein Christentum ohne Jesus?

Rosalie Slater und Verna Hall[171] haben mit wissenschaftlicher Gewißheit dargetan, daß zwischen der sogenannten Amerikanischen Revolution von 1776 und der Großen Französischen Revolution von 1789 ein totaler Unterschied insofern bestand, als die erstere lediglich eine reaktionäre Verteidigung bestehender Rechte gewesen ist, die die Londoner Merkantilisten nach 1763 an sich gerissen hatten, während die letztere den Versuch darstellte, die traditionelle französische Gesellschaft subversiv komplett umzustürzen. Unzählige frühere Bücher – von George Bancrofts zehn Bänden in den 1830er Jahren bis herauf zu den 1920er Jahren, als Singer schrieb – haben dieses Thema auf alle denkbaren Arten variiert. Und doch blieb das alles für Singer ein unbekanntes Land: »Die Welt . . . kann nur kuriert werden . . . durch ein neues, religio-ethisches 1789«[172]. Mahan, bei aller seiner Unreife, Primitivität, Arroganz und Abneigung gegen echte Forschungsarbeit, war im Vergleich zu Singer ein Wunder an Spitzfindigkeit und Kultiviertheit. Und doch war das Werk des letzteren eine Generation nach Mahan erfolgreicher als alles, was Mahan in seinem wildesten Ehrgeiz für möglich gehalten hätte. (Tatsächlich kann kein Zweifel bestehen, daß das Niveau der amerikanischen Öffentlichkeit mit jedem Jahrzehnt seit dem Ende des Bürgerkriegs 1865 immer schneller abgesunken ist.)

Singer fuhr fort, wir benötigten eine Welt voller »Ein-Gottes«–Kirchen. Bei seinem Angriff auf das Konzept der Trinität ignorierte Singer die Tatsache, daß sowohl der alttestamentarische Judaismus wie der talmudische Judaismus polytheistische Züge aufweisen[173]. Singer behauptet, »Jahrhunderte vor Luther hatte das Christentum aufgehört, christlich zu sein (sic!)«[174]. Er meint, für das Christentum sei Jesus überflüssig, denn die Juden wußten schon »700 Jahre vor Christus«, daß die Menschen keinen Vermittler zwischen sich und Gott brauchten. Nach Singer sollte nicht das Kreuz, sondern der freimaurerische »Regenbogen

das Symbol der Weltreligion der Zukunft«[175] sein. Nach Singers Ansicht konnte es kein universelles Gebet geben, wenn darin nicht jeder Bezug auf Jesus vermieden würde[176].

Zwei prominente amerikanische Juden, Israel Zangwill (ein führender plutokratischer Übeltäter) und Solomon Rosenbloom (Präsident des Hebrew Institute of Pittsburgh), schrieben gelehrte Epiloge, die Singer zusammen mit dem Essay von Ed Filene in sein Buch aufnahm. Die Hauptstoßrichtung von Singers Botschaft ging jedoch aus seinem eigenen Text in genügender Klarheit hervor. Man konnte sie so verstehen, daß das traditionelle amerikanische Christentum der Pilgerväter unterzugehen hatte, weil es verkrustet und veraltet wie die Dinosaurier war, während der Herrenrasse-Judaismus (der mehr als 2500 Jahre lang Leid, Angst und Blutvergießen rund um den Globus verursacht hatte) frisch und ursprünglich wie eh und je war und sich die ganze Menschheit ihm als ihrem Vorbild für immer zuwenden sollte.

Die USA – eine »christliche Nation«?

Da Singers fürchterliche Medizin von der Mehrheit der Führer der amerikanischen organisierten Christenheit binnen weniger Jahrzehnte begierig geschluckt wurde, braucht man sich über den rapiden Niedergang und Verfall der USA nicht zu wundern, der sich vollzog, obgleich seit dem Ende des Bürgerkriegs keine fremde Macht den USA Böses tun wollte oder freiwillig eine Politik mit solchem Ziel begonnen hatte. (Daß es in einzelnen Weltteilen Widerstand gegen grundlose amerikanische militärische Aggressionen gegeben hat, steht auf einem anderen Blatt.) Die Dummheit und Habgier der amerikanischen Gojim zusammen mit dem riesigen jüdischen Bevölkerungsanteil der USA – dem größten, den es je in einem Land gegeben hat – sorgen nicht nur für eine ausreichende, sondern erdrückende Erklärung der amerikanischen Selbstzerstörung. Man müßte in der Ausdrucksweise der Parabel des Neuen Testaments sagen, daß in den USA im sozioökonomischen und politischen Bereich die Saat auf nackten Fels gefallen ist. Es existiert im späten 20. Jahrhundert in der westlichen Welt kein Land, in dem das Volk vom traditionellen Christentum weniger versteht – und doch hat das amerikanische Oberste Bundesgericht erst 1892 (zum 400. Jubiläum von Columbus' Entdeckung) in seiner berühmten *Obiter dicta*-Erkenntnis offiziell erklärt, die USA seien eine christliche Nation. Was C. S. Lewis 1955 in seiner Abschiedsrede an der Universität Cambridge über England sagte,

daß es nach dem Machtantritt der Rothschilds und Disraelis[177] in der nach-christlichen Ära lebte, läßt sich in gleichem Maße auf die USA nach dem Machtantritt Woody Wilsons und Bernard Baruchs anwenden.

Der marxistisch-leninistische Nonsens über die Gleichheit der Menschenrassen (ausgenommen die vorgebliche Überlegenheit der jüdischen Herrenrasse, die Singer die am meisten »aristo-demokratische« Rasse in der menschlichen Geschichte nennt[178]) wurde schon im voraus von Joseph Arthur de Gobineau (1816–1882) widerlegt. In seinem großen Werk[179] erklärte er, wie die nordisch-germanisch-keltischen Völker Europa verjüngten nach dem ethischen, moralischen und rassischen Selbstmord der einst rassisch nordischen alten Ägypter, Hethiter, Trojaner, Griechen und Römer und dem Genozid der Juden an den alten nordischen Philistern. Gobineaus Werk wurde sofort in Deutschland bekannt, in England und den USA wurde es erst bekannt[180], nachdem die Engländer das erste ihrer zwei größten Rasseverbrechen begonnen hatten, die Aggressionskriege von 1914 und 1939 gegen Deutschland.

Lord Halifax,
ein Produkt des angelsächsischen Rasse-Mythos

Hätten relativ provinzielle Leute wie A. T. Mahan, Teddy Roosevelt, Woody Wilson und Frank Roosevelt die Ideen Gobineaus in sich aufgenommen noch vor dem Ausbruch des weltweiten Wahnsinns, der sich austobte, nachdem Sir Edward Grey den Ersten Weltkrieg entfesselt hatte, dann hätte man vielleicht den beschränkten, snobistischen und falschen Mythos von der »angelsächsischen Rasse« noch rechtzeitig fallengelassen, um die sinnlos vernichtende, rassisch selbstmörderische europäische Kriegführung des 20. Jahrhunderts abzuwenden, die in so bemerkenswerter Weise die Reihen des Weltjudentums – ob jüdisch-bolschewistisch oder jüdisch-zionistisch – freudig erregte.

Kaiser Wilhelm II. nannte den hochintelligenten Sohn eines britischen Admirals, Houston Stewart Chamberlain[181], den besten Arbeiter für Vernunft und Frieden unter den europäischen Nationen, und er zählte darauf, daß Chamberlain die englisch-sprechende Welt zur Erkenntnis der Realitäten der Geschichte erwecken werde – doch Wilhelm II., der hohenzollerische Lieblingsenkel der Queen Victoria von England, überschätzte die geistige Aufnahmefähigkeit Englands und Amerikas.

Hitler stellte Mitte November 1937 bei einer Visite des mächtigen

Lord Halifax in Berchtesgaden fest, daß der Mann, der binnen drei Monaten britischer Außenminister werden sollte, nicht nur vernünftigen deutschen revisionistischen Lösungen in Österreich, der Tschechoslowakei und Danzig wohlwollend gegenüberstand, sondern daß Halifax in einem weiteren Sinn auch die bemerkenswerte Verwandtschaft unter den germanisch-keltischen Völkern Europas begriff. Tatsache aber ist, daß Hitler – nicht anders als Mahatma Gandhi sechs Jahre zuvor – von dem übermäßig frommen Hochkirchen-Anglikaner Halifax nur getäuscht worden ist, der 1910 im Verlauf seiner Jungfernrede im Unterhaus die von England versklavten Ägypter verächtlich »Neger« nannte und damit offenkundig machte, daß er an allen Selbsttäuschungen der Legende von der sogenannten angelsächsischen Rasse-Überlegenheit litt.

Halifax hatte in Oxford in Geschichte die Note eins bekommen, doch wie bei dem späteren Oxforder Geschichtsprofessor Hugh Trevor-Roper war auch Halifax' Hauptgebiet die englische Religionsgeschichte, mit besonderem Gewicht auf dem 17. Jahrhundert und seinen turbulenten religiösen Bürgerkriegen[182]. Daß Halifax ebenso wie sein Vetter Edward Grey die deutsche Geschichte nicht wirklich verstand – und auch nicht die Geschichte anderer Länder auf dem europäischen Kontinent – illustriert am besten seine Mitteilung im März 1938 gegenüber dem verblüfften deutschen Botschafter Joachim v. Ribbentrop, daß die Wiedervereinigung Österreichs mit dem übrigen Deutschland (die über tausend Jahre lang bis 1866 ein Staat gewesen waren) ähnlich einem Anschluß Belgiens an England sein würde. Dies ist ein klassisches Beispiel für die Berechtigung der Klage Spenglers, daß viele Geschichtsgelehrte unfähig seien, das wichtige Hilfsmittel der Analogie richtig zu gebrauchen.

Halifax tat sich, nachdem er Oxford verlassen hatte, hauptsächlich bei Hetzjagden hervor, und wie dem habsburgischen Erzherzog Franz Ferdinand bis zu seiner Ermordung durch serbische Terroristen, wurde Halifax – trotz seines verdorrten rechten Arms und seiner Lungen-Schwäche, an der alle seine Brüder gestorben waren – von seinem offiziellen Biographen Lord Birkenhead die einhändige Tötung von über 50000 Wildtieren auf seinen geliebten Hetzjagden zugeschrieben. Diese Jagdleidenschaft ließ ihm nur wenig Energie übrig, mit wichtigen historischen Entwicklungen Schritt zu halten, und weder Gandhi 1931 noch Hitler 1937 – die beide guten Glaubens verhandelten – schöpften Verdacht, daß Halifax ein pathologischer Lügner war, der niemals mit einem Ausländer in Aufrichtigkeit sprach oder verhandelte.

Hitler stellte 1938 und 1939 fest, daß Sir Nevil Henderson, Halifax' Botschafter in Deutschland, ein vernünftiger und intelligenter Mensch sei, der den absoluten und sinnlosen Irrsinn eines zweiten mörderischen Konflikts zwischen den germanisch-keltischen Vettern England und Deutschland voll einsah. Was Hitler aber nicht wußte: Halifax verachtete und ignorierte seinen eigenen Botschafter, rief aber geschickt bei Hitler den Eindruck hervor, er vertraue ihm und höre auf ihn. Die Welt ist 1945 nicht deswegen in die Brüche gegangen, weil Hitler zu maßvoll und zu anständig gewesen ist – ein Argument, das ich während meiner historischen Vorlesungsreise durch Europa 1964 oft hörte – sondern weil die führenden Persönlichkeiten in Amerika und England zu korrupt und zu dumm waren.

Die Lehren des Grafen Gobineau

Gobineau war so wie Henri Beyle Stendhal und Edouard Drumont (der große Fachmann in Sachen Judentum, der 1917, während des sinnlosen französisch-deutschen Massakers des Ersten Weltkriegs, an gebrochenem Herzen starb) ein prominenter französischer Journalist. Nach der Wahl Louis Napoleons zum französischen Präsidenten (1848) trat Gobineau in den französischen diplomatischen Dienst ein. Er war während des amerikanischen Bürgerkriegs von 1861–1865 den französisch-lesenden Aristokraten im Louisiana der Konföderierten Staaten von Amerika[183] bekannt, und diese fanden eine Rechtfertigung für ihr paternalistisches Zivilisierungs-Programm für den amerikanischen Neger in Gobineaus Überzeugung: »Die Teutonen sind der höchststehende von allen Zweigen der arischen Herrenrasse.«[184]

In Frankreich war es in Gobineaus Tagen ein Gemeinplatz, daß einer um so höher oben auf der sozialen Leiter rangiere, je mehr teutonisches Blut er hatte. Schließlich war Frankreich nach den germanischen Franken benannt. Diese Ideen teilte man in Louisiana, wo die Oberschicht überwiegend französisch war – bis nach der Niederlage des Südens 1865.

Obwohl man Gobineau also in einer Region der USA schon früh kannte, war der große französische Rassen-Anthropologe Leuten wie Mahan, den beiden Roosevelts und Wilson unbekannt, die ihre veraltete Treue gegenüber dem unwissenschaftlichen angelsächsischen Rasse-Mythos aufrechterhielten. Kein Wunder, daß diese gleichen Leute eine leichte Beute der messianischen Propaganda des amerikanischen Judentums wurden, das wußte, wann es zu schmeicheln und wann es zu schel-

ten galt, wann man das Zuckerbrot und wann die Peitsche anzuwenden hatte. Baruchs Machtergreifung über Wilsons Geist – und diejenige von Wilson über Frank Roosevelts Verstand – wäre nicht so einfach gewesen, wären sowohl Wilson wie Roosevelt wirklich gebildete Männer gewesen. Beide waren weit unwissender, als die Welt befürchtete, bis dann posthume Untersuchungen ihre moralischen, ethischen, emotionellen und intellektuellen Mängel offenkundig werden ließen.

So wie Admiral Horthy, der Regent Ungarns, von dem viele gebildete Ungarn sagten, er hätte keinen anständigen Bürgermeister einer ungarischen Kleinstadt abgegeben, und der dann im Zweiten Weltkrieg zur leichten Beute der verlogenen Operationen Ernst v. Weizsäckers und anderer Mitglieder der geheimen deutschen Verrats-Elite wurde, so waren auch weder Woody Wilson noch Frank Roosevelt von dem echten Holz, aus dem Präsidenten gemacht werden, und keiner von ihnen wäre für die Präsidentschaft nominiert worden ohne die Korruptheit des amerikanischen Konvent-Systems, das seit 1840 in Kraft war[185].

Es sollte nicht überraschen, daß ein scharfsichtiger deutscher künstlerischer Genius und Intellektueller wie Richard Wagner (1813–1883)[186] – eingedenk des Unheils, das kleinkarierte dynastische Politik und pluto-aristokratische Treulosigkeit gegenüber den deutschen Interessen in den Reihen der modernen deutschen Nationalisten angerichtet hatten – daß Wagner also in Paris persönlich Gobineau aufspürte, den brillanten französischen Apostel der modernen wissenschaftlichen Rassen-Anthropologie, und die Bekanntschaft mit ihm pflegte. Beide, Gobineau wie Wagner, waren persönlich ausreichend couragiert, das Weltjudentum öffentlich zu brandmarken als das Haupthindernis für das Überleben der keltischen und germanischen Völker in der modernen Zeit, in der es so oft schien, als würde allein Geld die Hirne und Herzen der Menschen regieren.

Es ist genialen Persönlichkeiten oft vorgeworfen worden, sie seien brutal, wenn sie – zumeist unter erheblichem persönlichen Risiko – das Weltjudentum kritisierten – Männer wie Gobineau, Drumont, Wagner und Heinrich von Treitschke (1834–1896). Nach Leopold von Ranke war Treitschke[187] der größte unter allen deutschen Historikern des 19. Jahrhunderts – eines Jahrhunderts, das an hervorragenden Taten der deutschen Historiographie und an historischen Synthesen mehr aufzuweisen hatte als alle Jahre vorher oder nachher.

Treitschke begann seine Laufbahn als ein Liberaler, der wünschte, das Volk – nicht Bismarck – sollte Deutschland einigen, und er blieb stets ein Wissenschaftler der größten Flexibilität und Sachlichkeit. Seine Anmerkungen zur Korrumpierung des modernen Deutschland durch das Weltjudentum waren für die wissenschaftliche Wahrheit wertvoller als die Kritik von zehntausend antijüdischen Demagogen. Daß sich solche Genies wie Treitschke der Brutalisierung einer kleinen Minderheit schuldig gemacht hätten, muß als die krasseste Verdrehung aller Zeiten bezeichnet werden, war es doch im Europa zwischen Waterloo (1815) und Hitlers Machtantritt (1933) das chasarische Judentum mit seinem Alberich-artigen Goldschatz – und nicht die normalen Europäer wie die genannten Franzosen und Deutschen – das die echten Machtmittel besaß und diese Macht mit zielstrebiger Intoleranz gebrauchte. Es geschah während der Jahre vor dem Erscheinen von Treitschkes Buch, das vor den Operationen des Weltjudentums in Deutschland warnte, daß Richard Wagner in der Festspielstadt Bayreuth die erste Gobineau-Gesellschaft Deutschlands gründete mit dem Ziel, »nordische Überlegenheit der Welt«[188] zu predigen.

Wagner war es auch, der den brillanten englischen Kulturhistoriker Houston Stewart Chamberlain (1855–1927) mit den Tiefsinnigkeiten Gobineaus bekanntmachte, und Chamberlain bestätigte später, daß kein einzelner intellektueller Einfluß seine eigene historische Arbeit gründlicher geformt habe, als der mutige französische Genius Joseph Arthur de Gobineau. Als Chamberlain im Oktober 1923 in Bayreuth erstmalig Adolf Hitler traf, wurde er schnell das, was nur die Franzosen mit *exalté* beschreiben können, denn er wußte mit seiner Weite an historischer Einsicht und Erfahrung, daß Deutschland, trotz der schrecklichen Verbrechen Englands und der USA nach 1914, unter diesem Führer eine große Zukunft haben würde. So wie Francis Neilson, der aus dem Unterhaus 1915 ausschied und US-Staatsbürger wurde angesichts der brutalen Exzesse des englischen Imperialismus, so verzichtete auch Chamberlain in der Überlegung, daß England vorübergehend der Sklave der Rothschilds und des Weltjudentums geworden war, auf die Staatsbürgerschaft des Landes, in dem sein Vater Admiral und ein militärischer Held gewesen war – und wurde Deutscher.

Es ist interessant festzustellen, daß Hitler erst 34 Jahre alt und der Welt praktisch unbekannt war, als Chamberlain sein wahres Wesen und seine schicksalhafte Rolle in der zukünftigen Weltgeschichte erkannte.

Chamberlain erklärte seine Beobachtung Hitler direkt in ein paar gutgewählten, knappen Worten und fügte hinzu, daß »Sie mit einem Schlag den Zustand meiner Seele verändert haben«[189].

Kampf um eine Beschränkung der Einwanderung in USA

Übrigens war der deutsche geistige Einfluß im amerikanischen höheren Schulwesen stark während der zwei Generationen zwischen dem blutigen amerikanischen Bürgerkrieg von 1861–1865 und dem blutigen Europäischen Bürgerkrieg von 1914–1918, der als der Erste Weltkrieg bekannt ist. Das Massachusetts Institute of Technology (MIT), an dem ich 1949 unterrichtete, als ich mich beurlaubte, um zusammen mit H. F. Peters das Amerikanische Institut der Universität München zu organisieren (ein Wiederaufleben des alten, auf Teddy Roosevelt zurückgehenden akademischen Austauschprogramms zwischen Harvard und München), dieses MIT also war damals die angesehenste Institution des höheren Unterrichts in den USA – mehr noch als Harvard, das in manchen Phasen der Graduierten-Ausbildung hinter der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore/Maryland zurückgeblieben war. MIT-Präsident General F. A. Walker war es, der 1896 seinen berühmten Aufsatz »Beschränkung der Einwanderung«[190] veröffentlichte. Walker war stolz darauf, ein treuer Jünger Gobineaus zu sein, noch ehe das Werk des letzteren in Englisch erschienen war, und zog in seinem Aufsatz gegen die sogenannte New Immigration vom Leder, die hauptsächlich aus Juden, Süditalienern und Slawen bestand. Er verkündete die Notwendigkeit, »das amerikanische Lohnniveau ... vor den Ländern Ost- und Südeuropas zu schützen«[191]. Er widersetzte sich insbesondere den »russischen Juden (chasarischen Juden)« und einigen anderen, die »nichts von den Ideen und Fertigkeiten besitzen, die einen Menschen befähigen, das Problem der Selbst-Fürsorge und Selbst-Regierung schnell und leicht anzupacken – so wie jene sie haben, deren Vorfahren unter den Eichenbäumen des alten Deutschland zusammenkamen, um sich Gesetze zu geben und Häuptlinge zu wählen«[192].

Walkers mutiger wegbereitender Aufsatz, der aus intellektuell so hochrangiger Quelle stammte, schaffte sich seine eigene Stoßkraft und führte achtundzwanzig Jahre später zu dem aufgeklärten und umfassenden *Johnson Immigration Act* von 1924. Die Unterstützung für dieses Gesetz war derart stark, daß Frank Roosevelt nicht wagte, seine Aufhebung während seiner Präsidentschaft anzustreben, doch verletzte er es in

seiner gewohnten geheim-verschwörerischen und kriminellen Art. Das Gesetz verschloß die Tür für die meisten jener Arten von Einwanderung, denen sich General Walker in seinem Aufsatz widersetzt hatte. Das Gesetz folgte seinem Rat und begünstigte Skandinavien, Deutschland, England, Schottland, Irland und Wales.

Wäre dieses weise Einwanderungs-Gesetz nicht später von Frank Roosevelt verletzt und von seinen Nachfolgern gänzlich aufgehoben worden, so wäre der anschließende rasche Niedergang der USA entweder ausgeblieben oder hätte sich in weit langsamerem Tempo vollzogen. Man braucht es nicht eigens zu sagen: Das Weltjudentum feierte einen weiteren *Purim*-Sieg, als das Johnson-Gesetz von 1924 abgeschafft war. Die Juden erkannten als erste, daß mit der Annahme des Einwanderungsgesetzes von 1965 das letzte Hindernis für ihre dauerhafte Zerstörung der traditionellen USA gefallen war.

Amerikanische Kritik am Judentum

Der Einfluß Gobineaus in Amerika ist auch deutlich zu erkennen in dem anthropologisch-biologischen Meisterwerk von Dr. Charles Davenport[193], in der brillanten Warnung Madison Grants[194] vor rassischer Umweltverschmutzung, vor allem aber in dem Werk des produktiven und glänzenden Harvard-Wissenschaftlers Lothrop Stoddard[195]. Madison Grant leistete darüber hinaus einen wichtigen Dienst, indem er die wissenschaftliche Reputation des linken jüdischen Rassen-Anthropologen Franz Boas zerstörte, der einige naive und leichtgläubige Gefolgschaft anzuziehen vermocht hatte, obwohl er – oder vielleicht gerade weil er – die weiße Rasse in jeder Hinsicht haßte. Männer wie Grant und Stoddard jubelten, als sie den Johnson Act 1924 mit der Hilfe Präsident Coolidges den US-Senat passieren sahen, und doch kämpften sie einen aussichtslosen Kampf. Das Weltjudentum, auf ihre offene Herausforderung aufmerksam geworden, hatte zuletzt Erfolg mit der Verleumdung aller dieser Männer, die man mit Schmutz bewarf – geradeso wie man Zwang und wirtschaftliche Nötigung angewendet hatte, um die Kritik am Judentum durch den einst mächtigen Industrieführer Henry Ford sen. zum Schweigen zu bringen, der ohnmächtig mitansehen mußte, wie seine Schwiegertochter Eleanor Ford sein gesamtes der Philanthropie gewidmetes Vermögen in die jüdisch kontrollierte Ford Foundation einbrachte und damit dem Weltjudentum übergab. Diese Foundation wurde in den 1970er Jahren von Shephard Stone geleitet, einem jüdi-

schen früheren Redakteur der New York-*Times* und vormaligen amerikanischen Public Affairs Commissioner im versklavten Westdeutschland nach 1945, einem Mann zudem, der nach dem Ausbruch des Korea-Krieges 1950 einer Gruppe amerikanischer Professoren in München erklärte, er verbürge sich mit seinem Ruf und sogar seinem Leben dafür, daß es nie und nimmer ernstlichen Trouble zwischen den USA und der UdSSR geben werde.

Die Gegnerschaft des Weltjudentums – des zionistischen, des bolschewistischen, oder beider – war zu viel für die tapferen und anständigen amerikanischen Wissenschaftler, die hofften, ihr Wissen würde der Erhaltung und Stärkung ihres Landes zu bleibendem Nutzen gereichen. Das Weltjudentum, das im 20. Jahrhundert das Romanowsche Russische Kaiserreich vernichtet hatte, das das Deutsche Kaiserreich der Hohenzollern zerstörte und die gesamte Welt des Islam mit seinem chauvinistischen und irrationalen »modernen Israel« attackierte, dieses Weltjudentum hatte den Untergang des traditionellen Amerika beschlossen, und daran konnten Männer wie Walker, Davenport, Grant, Stoddard und Ford nichts ändern. Allein ein weiser und anständiger Führer vom Format eines Bob LaFollette hätte den von mächtigen US-Juden begonnenen Trend umzukehren vermocht, doch LaFollettes großer Versuch von 1912[196] – noch vor der unnötigen Katastrophe des Ersten Weltkriegs – wurde von der Unehrenhaftigkeit und dem Ehrgeiz Teddy Roosevelts vereitelt. Das unterdrückte amerikanische Publikum war von den Lügen der jüdischen Massenmedien durchtränkt und wurde bei diesem elenden Ereignis nicht gefragt.

Jeder neue Erfolg stärkte die mächtigen jüdischen Führer in den USA in ihrer Entschlossenheit, das amerikanische Volk, das seit dem 17. Jahrhundert in seinem Streben nach sozialer und individueller Freiheit erfolglos geblieben war, niemals zu echter Freiheit irgendeiner Art gelangen zu lassen. Das Weltjudentum hatte stets durch geheime verschwörerische Aktivitäten geherrscht und liebt das amerikanische System der plutokratischen Oligarchie, das man von seinen räuberischen nicht-jüdischen Vorgängern geerbt hatte, und dachte nicht daran, mit LaFollettes fortschrittlicher Lehre der Freiheit zu experimentieren, die die Juden nie verstanden und immer verachtet hatten. Seit dem allerersten Anfang der modernen Illuminaten- und Freimaurer-Bewegungen im 18. Jahrhundert hat das Weltjudentum die politische Emanzipation der Juden in den verschiedenen Ländern stets nur als einen ersten Schritt auf dem Weg zur totalen jüdischen diktatorischen Gewalt über diese Länder betrachtet. Das Anhalten ihrer Erfolge – ausgenommen das

kurze hitlerische Zwischenspiel 1933–1945 in Deutschland und 1939–1945 in Europa – hat die Juden nur in ihrer Meinung bestärkt, daß sie auf der richtigen Spur waren zu ihrem Endziel einer Welt-Diktatur über Gojim-Sklaven, die mißbraucht, ausgebeutet und anderweitig mißhandelt werden sollten von der chasarisch-jüdischen Herrenrasse.

Madison Grant gegen die Überfremdung der USA

Madison Grant hatte 1890 seinen Bachelor of Arts an der Yale University gemacht und seinen höheren juristischen Grad an der Columbia University. Als unabhängiger Mann aufgrund von Familien-Vermögen war er sein Leben lang ein Jäger, Waldmensch, Forscher und Naturschützer. Er war der Gründer der später hochangesehenen New Yorker Zoologischen Gesellschaft sowie des Zoos von Bronx, der in den letzten Jahrzehnten unter den zoologischen Gärten der USA allein hinter jenem von San Diego/California zurückstand. Weil er es wagte, dem verbrecherischen Ehrgeiz des amerikanischen Judentums zu trotzen, brachte die jüdische New York-*Times* bei seinem Tod 1937 einen gehässigen und sarkastischen Nachruf – geradeso wie die jüdischen *Temps* in Paris beim Tod des mutigen und brillanten Edouard Drumont zwanzig Jahre zuvor, 1917, einen schmutzigen Nachruf veröffentlicht hatten. Soweit es die Massenmedien des Westens betraf, war der mächtige Jude überall und schlug bei jeder ehrlichen und mutigen Kritik unbarmherzig zu. Es machte ihm auch Spaß, diese Kritiker nach ihrem Tod noch unbedenklicher zu verleumden – ein Vorgang, der als »Fußtritte für den toten Löwen« bekannt ist.

Auch Hjalmar Horace Greeley Schacht machte sich dessen schuldig in seinem 1948 in Deutschland erschienenen Buch »Abrechnung mit Hitler«[197]. Schacht hatte vierzehn Jahre lang, von 1931 bis 1945, leichten Zugang zu Hitler und verbrachte insgesamt viele Stunden mit ihm. in seinem letzten Buch[198] dann hatte derselbe Schacht die vollendete Frechheit, sich darüber zu wundern, daß die zweite Generation der deutschen Nachkriegs-Jugend den Nationalsozialismus und den traditionellen Patriotismus gleichermaßen haßte, und zu behaupten, er wünschte verspätet ihre Ansichten zu revidieren. Vor allem wollte er insbesondere die Falschheit der üblen Legende von den sechs Millionen angeblich auf Befehl Hitlers getöteten Juden aufzeigen – eine Behauptung, die Schacht selbst in seinem Buch von 1948 bestätigt hatte.

Madison Grants Buch von 1916[199] wurde mit Verständnis in den USA

von Calvin Coolidge gelesen, der von 1923 bis 1929 im Weißen Haus saß, vom Tod Hardings bis zur Inauguration von Hoover. Grants Buch enthielt die Beobachtung, daß »der Mensch vom alten Schlag aus vielen Landbezirken verdrängt wird ... geradeso wie er buchstäblich von den Straßen New Yorks vertrieben wird von Schwärmen polnischer Juden«[200]. Grant betrachtete die Annahme des selektiven *Johnson Immigration Law* von 1924 als seinen persönlichen Sieg, obwohl General Walker vom MIT den letzten konzertierten Vorstoß zugunsten der so notwendigen Gesetzgebung angeführt hatte, und Grant war auch stolz – und nicht etwa bestürzt – als die jüdischen Medien der USA das neue Gesetz, nachdem es den Kongreß passiert hatte, als einen Sieg des Rassismus anprangerten. Grant wußte ganz genau, daß noch jeder Mensch, der sein Salz wert war, ein Rassist gewesen ist – was natürlich nicht bedeutet, daß jeder Rassist oder jeder Patriot unbedingt ein guter Mensch sein muß. Traurige Tatsache bleibt es, daß während der Ära der steigenden jüdischen Flutwelle in den USA die Siege der normalen und gesunden nordischen Rassisten wie Henry Ford und Madison Grant immer von vergänglicher Art waren, während die Triumphe des reichen amerikanischen Judentums – mit der einzigen Ausnahme von 1920, als die amerikanische Wählerschaft Wilsons Völkerbund scheitern ließ – dauerhafte Siege gewesen sind und die Grundlage für weiteres Fortschreiten in dem alten jüdischen Traum von der permanenten Weltherrschaft bildeten.

Der Niedergang der christlichen Kirchen Amerikas

Alfred T. Mahan stimmte zwar mit General Walker darin überein, daß die Juden das Überleben der USA bedrohten und die Einwanderung auf Kosten der Juden beschränkt werden sollte, doch war Mahans Hauptbeschäftigung stets das kommende Zeitalter weltweiter amerikanischer Seeherrschaft und weltweiten amerikanischen wirtschaftlichen und politischen Imperialismus' auf Kosten der sogenannten minderen Rassen und zugunsten der legendären angelsächsischen Rasse[200a]. Mahans chauvinistische Propaganda war plump, doch nicht halb so plump wie der böse messianische Nonsens Isidor Singers, der so begierig von dem mächtigen und linken amerikanischen Bundes-Kirchenrat geschluckt wurde, der um 1930 nichts weiter als eine Front gegen die traditionellen christlichen Ideen im Interesse der Machinationen und Bestrebungen des Weltjudentums darstellte.

Diese Servilität des protestantischen Establishments gegenüber dem Judentum ist schuld an der Auflösung der alten amerikanischen Kirchen während der 1930er Jahre, darunter der angesehensten (und der die meisten US-Präsidenten angehörten), der Presbyterian Church USA. Die neue Orthodox Presbyterian Church wies diese servile anti-christliche Judentümelei der Hauptkirche zurück und nahm bei ihrem Austritt die intellektuelle Creme des amerikanischen presbyterischen Klerus mit sich. Die Schwierigkeit bestand dabei darin, daß in den dreißiger Jahren die amerikanischen Massen derart gründlich durch die jüdischen Medien (einschließlich Hollywoods) mit jüdischen religiösen Ideen und jüdischem Unsinn über Jesus indoktriniert waren, daß die neue Orthodox Presbyterian Church – so produktiv sie auch bei der Herausgabe gelehrter theologischer Abhandlungen war, die den amerikanischen Massen unbekannt blieben – zu einer Organisation mit vielen Anführern und wenigen Gefolgsleuten wurde, während der allgemeine Kirchenbesuch der Amerikaner – deren Vorfahren noch die sonntäglichen vierstündigen Predigten presbyterischer und kongregationalistischer Pastoren begierig erwartet hatten – fast über Nacht mit staunenerregender und erschreckender Geschwindigkeit absank. Dies stand in völligem Gegensatz zu dem zunehmenden Kirchenbesuch in Deutschland nach Hitlers Beginn 1933 – ein Phänomen, das Hans Grimm dazu veranlaßte, Hitler mit Martin Luther zu vergleichen als einen Förderer der Wiederbelebung deutschen christlich-religiösen Bewußtseins[201].

Das 20. Jahrhundert beginnt im Zeichen des Imperialismus der Großmächte

Mahan frohlockte über große neue Rüstungsausgaben der USA ab 1898; 1911 aber, als die amerikanische Kriegsflotte trotz raschen Anwachsens von der deutschen Flotte plötzlich überflügelt wurde, prägte Mahan die anglophile Formel von einer »Marine, die hinter keiner anderen zurücksteht, die britische ausgenommen«[202]. Nun hatte zwar der brillante deutsche Marine-Stratege Admiral Tirpitz ausreichend klargemacht, daß Deutschland – auch wenn seine Industrieproduktion viel größer war als die Englands – nicht die Absicht hatte, die britische Flotte zu überholen, und daß die deutsche Flotte allein den Zweck hatte, Deutschland zu einem attraktiveren zukünftigen Verbündeten für England zu machen (so wie es der verstorbene Cecil Rhodes befürwortet und in der *Rhodes Trust Oxford University*-Stipendien-Politik für deutsche

Studenten zum Ausdruck gebracht hatte). Mahan jedoch schwelgte in der perversen, unsinnigen Vorstellung, Deutschland strebe insgeheim nach der stärksten aller Flotten als Teil eines kaum verhüllten Programms zukünftiger deutscher Welteroberung.

Der weltweite britische Imperialismus war allgegenwärtig und beeinflußte die Außenpolitik aller großen Staaten. Daß Deutschland so wie England, Frankreich und die USA weiterhin imperialistische Absichten hatte, wurde aus dem ersten größeren Werk[203] des Hamburger Ordinarius für Zeitgeschichte, Fritz Fischer, klar. Unglücklicherweise wandte sich Fischer im Lauf der fünfziger Jahre vom historischen Revisionismus ab, zusammen mit praktisch allen seinen Berufskollegen in Westdeutschland, deren vornehmlichster Ehrgeiz es wurde, dem korrupten, imperialistischen offiziellen Amerika zu gefallen und nicht mehr der Muse Klio mit ihrem ernsten und strengen Anspruch, der historischen Wahrheit zu dienen[204]. Fischer war offensichtlich gegenüber der tyrannischen englisch-amerikanischen Besatzungsmacht zu unterwürfig, um darauf hinzuweisen, daß Bücher von der Art des seinen, jedoch mit dem Thema der geheimen amerikanischen und britischen imperialistischen Absichten, weit mehr enthüllen würden, und daß sein eigenes Werk – wie soziologisch bedeutend und faszinierend in manchen Einzelheiten es auch ist – mit der gewichtigen Frage der Verantwortung für den Ersten Weltkrieg nichts zu tun hat. Die Hauptverantwortung des britischen Außenministers Sir Edward Grey für den Ersten Weltkrieg war bereits in den zwanziger Jahren überzeugend und schlüssig von Hermann Lutz in Deutschland und Georges Demartial in Frankreich dargetan worden.

Die drohende Aggression gegen das Deutsche Reich

Als der führende deutsche Historiker der Neuzeit in diesem Jahrhundert, Karl Lamprecht[205] (1856–1915), im Jahr 1904 – nach dem Abschluß der britisch-französischen *Entente cordiale* – die USA besuchte, um eine Ehrung als Historiker entgegenzunehmen, die ganzen USA zu bereisen und an der Columbia-Universität Vorlesungen zu halten, war er von der Anglomanie und dem Deutschenhaß überrascht, die er bei seinen Reisen durch das Land antraf und ganz besonders in dem finanziell und industriell dominierenden Nordosten der USA. Lamprecht sagte traurig, aber zutreffend voraus, daß eine englisch-amerikanische militärische Aggression gegen Deutschland wahrscheinlich sei, wenn nicht sogar gewiß, wobei Rußland, Japan und Frankreich bloße Werk-

zeuge des englisch-amerikanischen Bundes sein würden. Der einzige Trost, den der große Geist Lamprecht – der heute in den USA als Vater der neuen amerikanischen historiographischen Schule *New History* betrachtet wird – seinen deutschen Landsleuten bieten konnte, war der Rat, sich auf einen Verteidigungskrieg langer Dauer vorzubereiten (ein Rat, der in Deutschland nicht befolgt wurde) – in der Hoffnung, daß Deutschland seine Gegner trotz deren riesiger numerischer Überlegenheit überleben könnte, so wie Friedrich der Große es für Preußen im Siebenjährigen Krieg vermocht hatte. Obwohl die vorbereitenden deutschen Verteidigungsmaßnahmen, die Lamprecht empfohlen hatte, wie zum Beispiel die Einlagerung von Rohstoffen, nicht durchgeführt wurden, hätte sich Lamprechts Strategie zweifellos als erfolgreich erwiesen, wäre Deutschland den Ersten Weltkrieg hindurch fest hinter Kaiser Wilhelm II. geeint geblieben. Unseligerweise wurde des Kaisers Prestige innerhalb Deutschlands noch vor dem Krieg ernstlich geschwächt durch die deutsch-jüdische Presse (wofür Maximilian Harden nur ein berüchtigtes Beispiel war), und deutsche bürgerliche Freiheiten und deutsche Toleranz ermöglichten es den Juden, die SPD (Mehrheits-Sozialisten), die USPD (Minderheits-Sozialisten) und den Spartakus-Bund (deutsch-jüdische Bolschewiken) aufzubieten, um die vordem erfolgreiche deutsche Kriegführung zu torpedieren (wozu die Entfesselung eines Generalstreiks am Vorabend der entscheidenden deutschen Offensive vom März 1918 gehörte, die einen Verhandlungsfrieden erzwingen sollte), den Kaiser auszuschalten, während der Krieg noch im Gang war, und ganz Deutschland in die Anarchie von Bürgerkrieg und Aufruhr zu stürzen im Stil der jüdischen Pariser Kommune von 1871, die gegen Frankreich während des Französisch-Deutschen Krieges angewendet wurde[206].

Flottenrüstung der USA

Mahan teilte mit einigen anderen Marine-Experten die Auffassung, daß Rußland 1904–1905 die Japaner hätte besiegen können, wäre die gesamte russische Flotte zu Beginn des Krieges in der Ostsee konzentriert gewesen, statt zwischen der Ostsee, dem Schwarzen Meer und dem Pazifik aufgeteilt zu sein; die Japaner wären dadurch der Möglichkeit beraubt worden, jeden Teil einzeln zu vernichten. Diese rein militärische Erkenntnis sei es, behauptete Mahan, was ihn zu dem Rat veranlasse, die vollständige US-Kriegsflotte im Stillen Ozean zu konzentrieren – doch

war dies in Wirklichkeit nichts als ein durchsichtiger Trick, der ein sofortiges englisch-amerikanisches Militärbündnis bezweckte. Die englisch-französischen militärischen Vereinbarungen ab 1904 verlangten von Frankreich, sich auf das Mittelmeer zu beschränken, während England die alleinige Verantwortung für die Verteidigung der französischen Küsten am Kanal und Atlantik gegen Deutschland übernahm – eine militärische Regelung im Frieden, von der jedes Kind verstehen konnte, daß sie Frankreich mit Hand und Fuß an den englischen Kriegskarren fesselte.

Natürlich mußte eine analoge Ein-Ozean-Politik der USA – wobei England die Verteidigung der amerikanischen Küsten am Atlantik und Golf von Mexiko übernahm – die USA auf genau die gleiche Weise an den britischen Kriegskarren fesseln, und das und nichts anderes war es, was Mahan wollte. Es war empörend, unbegründet und unendlich provozierend, wenn der billige jingoistische Mahan auf der Grundlage angeblichen fachmännischen Wissens vor der amerikanischen Öffentlichkeit so tat, als ob Deutschland auf die gleiche schmutzige Weise über die USA herfallen könnte, wie die Japaner 1904 über die Russen. Wäre Mahan ehrlich und logisch gewesen – und beides war er nicht – dann hätte er hinzufügen müssen, daß ein derartiger Schlag Deutschlands gegen die USA allein mit dem Segen und der Unterstützung Englands stattfinden konnte, denn das war der einzige Grund, warum Japan die Russen auf Geheiß Englands 1904 angriff.

Zur Zeit, als Mahans Propaganda alles zu beherrschen begann – 1890 – waren die USA die sechststärkste Seemacht der Erde, Deutschland die fünftstärkste. Die britische Flotte, die Nummer eins, war mehr als dreimal so groß wie die französische, die Nummer zwei. Rußland war 1890 die Nummer drei, Italien Nummer vier[207]. Der gewaltige amerikanische Flotten-Bauplan zur Zeit des US-Marinestaatssekretärs Benjamin Tracy gründete sich auf Geheimkonferenzen zwischen Tracy und Mahan, wobei der erstere schon mit allen Mahanschen Haupt-Ideen und -Argumenten vertraut gewesen war, ehe sie noch publiziert waren. Ein weiterer wichtiger Mahan-Schüler war Henry Cabot Lodge von Massachusetts, der 1890 den Vorsitz des *Naval-Affairs*-Ausschusses des US-Repräsentantenhauses innehatte. Lodge, der engste persönliche Freund von Teddy Roosevelt, schrieb 1890 Mahan, »um ihn zu beglückwünschen«[208]. Es überrascht nicht, daß das kostspielige und verrückte Unternehmen des Präsidenten Teddy Roosevelt, die US-Flotte rund um die Welt zu schicken, um bei Japan Eindruck zu schinden, direkt von Mahan inspiriert war[209].

Teddy wurde Mahans Lieblingsschüler, denn – wie Duroselle es hübsch auf einen Nenner brachte – »Roosevelt pries den Krieg«[210]. Nach dem Frieden von Portsmouth, der 1905 den Russisch-Japanischen Krieg beendete, waren Mahan und Teddy Roosevelt beide argwöhnisch wegen der siegreichen Japaner, doch hofften sie auch, England werde einen weltweiten Krieg beginnen, indem es zuerst Deutschland auf dem europäischen Schauplatz angriff. Ihre Haltung nach 1905 gleicht genau jener Stalins und Litwinow-Finkelsteins nach der Europäischen Abrüstungskonferenz von 1932–1934, die eigentlich schon hätte 1920 zusammentreten sollen und seitdem jedes Jahr aufs neue der Menschheit versprochen worden war. Kaum hatte sie sich versammelt, wurde die Konferenz sehr schnell von England und Frankreich torpediert, und die Chancen für eine echte europäische Friedensregelung waren praktisch zerstört. Da ein großer Krieg nun wieder möglich war, dürstete Rußland ab 1934 – so wie die USA ab 1905 – nach einer Auseinandersetzung, die Europa so schwächen würde, daß die eigene Macht wuchs. Der Höhepunkt all dieses Unsinns war die Eliminierung Europas 1945 und die immerwährende massive Rüstung und das seelentötende sterile Patt zwischen den zwei barbarischen Supermächten USA und UdSSR. Die echte aus dem Volk kommende Kultur war in Rußland von den jüdischen Bolschewiken 1917 ausgelöscht worden, und die USA mit ihrer ganzen Anbetung von Maschinen, Geld und technischem Krimskrams hatten es niemals geschafft, sich zu einem Niveau zu erheben, auf dem sie eine eigene Kultur hätten entwickeln können. Auf diese Weise kam es zu einer dauernden, trostlosen Scheidung zwischen dem Lebensquell der westlichen Kultur in Europa und den Machtmitteln, die in den unfruchtbaren äußeren Bereichen der Welt monopolisiert sind. Solange nicht irgendwelche einwärts oder auswärts gerichteten Entwicklungen es zuwege bringen, das Machtmonopol der barbarischen Supermächte zu zerstören, kann es für den Westen keine Wiedergeburt geben, sondern nur den Tod. Glücklicherweise vermehren sich die unlösbaren Probleme im Innern sowohl der USA wie der UdSSR in den letzten Jahren auf eine Weise, daß nur der Furchtsamste sich nicht zu prophezeien trauen würde, daß das schändliche Machtmonopol der beiden schnell zu Ende gehen wird – noch ehe das dunkle, katastrophale und blinde 20. Jahrhundert abgelaufen ist. So sind es die Schnitzer der USA und die Unfähigkeit der UdSSR, die trotz der endlosen Schrecken, die diese beiden der Welt in den letzten Jahrzehnten bereitet haben, schrittweise die Hoffnung im Westen und in der ganzen Welt wiedererwecken[211].

England stieß 1905 Frankreich buchstäblich in eine aktive Agression in Marokko hinein unter Verletzung des Acht-Mächte-Vertrages von 1880 über die Neutralität und Unverletztlichkeit Marokkos. Es war dies ein Duplikat des ähnlichen Vertrages von 1839 über Belgien, der Jahre des Krieges zwischen Belgien und den Niederlanden beendet hatte, doch England ermunterte 1887 Deutschland, den Belgien-Vertrag im Falle eines Krieges zu verletzen, weil London sich damals mit Frankreich und Rußland in Übersee in den Haaren lag. 1914 jedoch behauptete Grey unaufrichtigerweise, es sei Englands Pflicht, denselben Belgien-Vertrag zu verteidigen – ein Anspruch, der deswegen unaufrichtig war, weil Belgien unter britischem Druck seine eigene Neutralität verletzt und geheime militärische Stabsgespräche mit den Franzosen und Engländern geführt hatte.

Deutschlands alleinige Verteidigung der marokkanischen Unversehrtheit führte 1906 zu der Konferenz der Signatarmächte in Algeciras/Spanien, wo Deutschland sich unversehens – dank der britischen Geheimpolitik – völlig isoliert den übrigen Signatarmächten gegenübersah. Die sprichwörtliche Käuflichkeit des Kaisers Franz Joseph von Österreich-Ungarn und seiner Regierung machte es England leicht, auf der Konferenz Österreich-Ungarn vom Deutschen Reich zu trennen. Italien, obwohl Deutschlands Verbündeter, war für England kein Problem, denn die Italiener hatten 1900, 1902 und 1904 geheime Vereinbarungen getroffen, bei allen Auseinandersetzungen dieser Art die englisch-französische Diplomatie zu unterstützen. So wurde Deutschland von seinen beiden Dreibund-Partnern verraten, Rußland unterstützte Frankreich automatisch, und Spanien war mit territorialen Zugeständnissen seitens Englands und Frankreichs 1904 gekauft worden. Und mehr noch: Obgleich Teddy Roosevelt seit dem September 1905 bei zahlreichen Anlässen öffentlich erklärt hatte, Kaiser Wilhelm II. hätte mehr als jede andere Einzelperson getan, die von Roosevelt präsidierte Friedenskonferenz von Portsmouth zu ermöglichen – indem er den Zaren Nikolaus II. dazu überredete, nach der schmählichen Niederlage von Tsuschima einen maßvollen Kurs zu verfolgen – Teddy also wandte sich in Algeciras mit Genuß gegen Wilhelm und schwenkte mit dem Gewicht der USA geschlossen auf die Seite des englisch-französischen Gespanns ein.

Vier Jahre zuvor, als sowohl England wie Deutschland Schulden in Venezuela einzutreiben versuchten, ignorierte Teddy einfacherweise die

Tatsache, daß England die vereinte englisch-deutsche Demarche in Caracas angeführt hatte, und richtete seine ganze giftige Gehässigkeit gegen den Kaiser als den angeblich wirklichen Missetäter. Algeciras vertrieb aus allen vernünftigen Köpfen die letzten Überbleibsel des Mythos des Wiener Kongresses, daß es so etwas wie ein Konzert der europäischen Mächte gebe und in Europa und seinen benachbarten Gebieten auch nur den Anschein einer Herrschaft des Rechts[212].

England arbeitet auf einen europäischen Krieg hin

Die übelste englische Intrige seit Waterloo begann mit den schmutzigen Geschäften Englands mit Japan 1902 und mit Frankreich 1904, doch hatte es auch noch andere britische Komplotte gegeben. Das sogenannte Englische Jahrhundert des Friedens nach 1815 hatte nur deswegen nicht schon fünfundzwanzig Jahre später – 1840 – zu einem neuen allgemeinen europäischen Krieg geführt, weil Frankreich klein beigab – ein Ereignis, auf das hin es mit dem gemäßigten französischen Orleanistischen Regime ständig abwärtsging (wozu England noch 1846 einen letzten Schlag beisteuerte mit seinen Vetos gegen die orleanistisch-spanischen Heiraten). England gelang es auch nicht, den Krimkrieg 1854 zu einem allgemeinen Krieg auszuweiten – wegen des hartnäckigen Widerstands des neutralen Preußen. Und die englischen Ultimaten von 1877 und 1878 an Rußland lösten nur deshalb keinen allgemeinen Krieg aus, weil Rußland klein beigab – und dasselbe galt wiederum für Faschoda/Sudan im Jahr 1898, als Frankreich vor einem demütigenden englischen Ultimatum zum drittenmal in sechzig Jahren kapitulierte.

Dies sind klare Beispiele aus den Jahren nach Waterloo, als England einen allgemeinen europäischen Krieg entweder wollte oder riskierte, und dieser allein durch die Anstrengungen und Opfer anderer abgewendet wurde. Sechs Jahre nach Faschoda schloß England 1904 mit Frankreich einen Pakt mit geheimen Zusatzprotokollen, der hinsichtlich Marokkos und Ägyptens internationales Recht verletzte und von England mit dem alleinigen Endziel abgeschlossen wurde, künstlich einen allgemeinen europäischen Krieg anzustiften zu dem Hauptzweck, das glänzende, aufgeklärte und wohlhabende Deutsche Reich zu zerstören. Das deutsche Kaiserreich war ein Bündnis deutscher Staaten, das alles in den Schatten stellte, was England je zustandegebracht hatte, ungeachtet der Tatsache, daß der britische Imperialismus über nahezu die gesamten Weltmeere und über ein Drittel der Festländer der Erde herrschte.

Soviel zu dem vulgären und absurden Mythos britischer Hofhistoriker wie C. K. Webster und amerikanischer jüdischer Journalisten wie Walter Lippmann, dem Mythos des sogenannten Goldenen Jahrhunderts englischen Friedens und der Herrschaft des Rechts, der als Evangelium von jenen Schwätzern und Narren übernommen wurde, die sich nach der Jahrhundertwende die amerikanische Intelligenzia nannten. Algeciras bewies, daß die Engländer noch immer die gleichen rohen Piraten waren – nichtachtend jedes Rechts – die sie dreizehn Generationen früher in den Tagen der mörderischen Königin Elisabeth I. gewesen waren, als Halunken wie Hawkins und Drake mit Erlaubnis ihrer Piratenkönigin die Kolonialreiche Portugals und Spaniens ausplünderten und einen schändlichen Handel mit Negersklaven nach der Neuen Welt begannen, einen Handel, der den Spaniern und Portugiesen durch den Vatikan und ihre eigenen weltlichen Regierungen verboten war.

Wie beim Weltjudentum hatte der Erfolg in keiner Weise die Schrekken des britischen Imperialismus gemildert, im Gegenteil sie nur verstärkt. Das offizielle England verachtete die Herrschaft des Gesetzes und der Menschenrechte mehr denn je, und die britischen Führer wurden immer ehrgeiziger und räuberischer. Allein die Dummköpfe des US-Establishments konnten die Heuchelei ernstnehmen, mit der das englische Establishment seine unterdrückten Massen fütterte: das Gerede von der feierlichen Verantwortung und den Opfern für das *Imperium*. Das erste wenigstens teilweise funktionierende Pflichtschulgesetz, das zumindest einige Jahre Schulbesuch für die ungebildeten und des Schreibens unkundigen englischen Massen vorschrieb, kam erst 1900 zustande – nahezu vier Generationen, nachdem ein erstklassiges System öffentlicher Erziehung in Preußen geschaffen worden war. England posierte als moralische Gouvernante des Universums, in seiner imperialistischen Politik verkörperte es jedoch die Theorie und Praxis der Hölle.

Die Ära der amerikanischen Seeherrschaft

Teddy Roosevelt nannte die feige militärische Aggression der USA von 1898 gegen Spanien einen »glänzenden kleinen Krieg«, und »als Präsident begünstigte Roosevelt die große Flotte[213]«. Kurz gesagt: Seine gefühllose Brutalität und sein exzessiver Militarismus zusammen mit seinem Erfolg, die Unterstützung der amerikanischen plutokratischen Missetäter für seinen Aufstieg zur Macht zu gewinnen, war alles, was nötig war, ihn zu Mahans Lieblingsschüler zu machen. Die US-Marine klet-

terte in den siebzehn Jahren von 1890 bis 1907 vom siebten auf den zweiten Platz. Deutschland war 1907 mit 529000 Tonnen Dritter hinter den USA mit 611000 Tonnen. Teddy verließ 1909 das Weiße Haus für immer, und zwei Jahre darauf überholte Deutschland die USA und wurde erstmalig zur zweitgrößten Seemacht der Welt. Es hatte zu dieser Zeit 837000 Tonnen, die USA auf dem dritten Platz 773 000 Tonnen[214].

Mahan glaubte, daß Teddy nicht zugelassen hätte, daß Deutschland die USA überholte, und war 1913 wütend, als Wilson das Marine-Jahres-Budget der USA von 137000000 auf 127000000 Dollar kürzte. Noch unerträglicher für Mahan war Wilsons Schweige-Befehl vom 5. August 1914, der es allen amerikanischen Militärs untersagte, »Meinungen über die militärischen und politischen Konsequenzen der Ereignisse in Europa zu äußern«[215]. Diese drakonische Wilsonsche Knebelung prominenter US-Bürger war auch in Amerika nur als eine utopische Verfügung vorstellbar, die sich nicht erzwingen ließ, und wäre in jedem europäischen Land in Friedenszeiten im Gelächter untergegangen. Daß Wilson gleichzeitig sämtlichen Bürgern der USA allen Ernstes befahl, in ihren Gedanken neutral zu sein, erinnerte an die Sage von König Knut, dem Herrscher über England, Dänemark und Norwegen, der der hereinströmenden Meeresflut befahl, an einem bestimmten Punkt einzuhalten. Den europäischen Maßstäben ernsthafter Politik entsprach so etwas nicht.

Ironischerweise überholten die USA unter Wilson Deutschland und Großbritannien und wurden die Seemacht Nummer eins der ganzen Welt. Erst nach der Washingtoner Flottenkonferenz unter Wilsons Nachfolger Harding wurde Englands Führungsposition vorübergehend (1922–1942) wiederhergestellt[216].

Die erneute amerikanische Vorherrschaft ab 1942 dauerte nur dreiundzwanzig Jahre bis 1965, als dann die Sowjetunion (mit der zehnfachen Zahl von Schiffsbauingenieuren) die USA als Seemacht Nummer eins in der Welt ablöste – eine Position, die ihr seither von den USA nicht mehr streitig gemacht worden ist[217]. Die Gesamtzahl der Jahre amerikanischer Vorherrschaft zur See – zunächst unter Wilson, dann unter FDR und seinen unmittelbaren Nachfolgern – belief sich demnach nur auf siebenundzwanzig – eine kurze Generation in den langen Annalen der Geschichte. Mahan selbst und seine militärischen Theorien waren 1965 so veraltet wie ein Dinosaurier – nicht anders als die weltweiten subversiven politischen Konzepte eines House, Wilson und Baruch, die Frank Roosevelt so sklavisch übernommen hatte.

Anders als die längere Ära alleiniger britischer Seeherrschaft nach

Trafalgar (1805), war die Periode der amerikanischen Seeherrschaft – abgesehen davon, daß sie für die nationalen Sicherheits-Interessen der USA überflüssig und ein Fluch für die übrige Welt war – tatsächlich eine sehr kurze Einbahnstraße. Als Teddy Roosevelt unter der Ägide Mahans das amerikanische Große Flottenprogramm des 20. Jahrhunderts vom Stapel ließ, waren die USA absolut sicher vor jedem denkbaren militärischen Angriff gewesen, dann aber, nach fünfundsechzig Jahren voll empörender, unprovozierter amerikanischer militärischer Aggressionen in jede Richtung, die den größten Teil der restlichen Welt in ein Chaos von Kugeln und Mord verwandelten, hatten die USA im neuen Zeitalter der Atomraketen zusammen mit ihrer Seeherrschaft auch jeden Anschein nationaler Sicherheit verloren, und alle Zweige ihrer politischen Verwaltung und Streitkräfte – einst loyal und verläßlich – waren zu demoralisierten Nestern der Treulosigkeit und staatlichen Zerrüttung geworden (mit Pensionen für Scharen von zumeist ungehörig früh ausgeschiedenen Ex-Soldaten, die eine unerträgliche Belastung für den hoffnungslos bankrotten US-Fiskus darstellten).

Äußerer und innerer Verfall der USA seit dem Zweiten Weltkrieg

Obwohl die USA unzählige formelle Militärbündnisse mit kleineren Staaten unterhielten, wurden sie doch von allen diesen sogenannten Verbündeten herzlich gehaßt, und keines dieser Bündnisse war das Papier wert, auf dem es geschrieben stand. Die maßlos selbstsüchtigen und blutdürstigen USA standen nackt und allein auf der Bühne der Welt, fröstelnd und zitternd, ohne echte Freunde oder Verbündete irgendwelcher Art. Diese USA waren belastet mit einem moralisch und praktisch bankrotten sozioökonomischen und politischen System, dessen Fäulnis- und Zersetzungsgestank von den Winden moderner audiovisueller Kommunikation bis in die entferntesten Ecken des Globus getragen wurde.

Die unbedeutende russische Seemacht, die 1904–1905 von Japan und England unter Mithilfe Teddy Roosevelts zerstört worden war, wurde in der Ära nach 1965 zur ständig weltgrößten sowjetischen Seemacht. Die Sowjetunion hatte es ohne Schwierigkeit vermieden, sich nach 1945 in Kriege verwickeln zu lassen, während die USA blutige Niederlagen in Korea und Vietnam erlitten und die militärische Tüchtigkeit Englands wie Japans längst dahingeschwunden war. Kurz gesagt: Die völlige und hoffnungslose Zugrunderichtung der USA war genau das, was man von

Führern wie Woody Wilson und Frank Roosevelt erwarten konnte und von den jämmerlich ahnungslosen und unfähigen Wilsonschen und Rooseveltschen Epigonen, die nach 1945 das Geschäft der jüdischen und nicht-jüdischen selbstsüchtigen Plutokraten der USA besorgten. Sogar das von Roosevelt 1937 verspätet eingeführte, überfällige Social-Security-System der USA war vierzig Jahre darauf hoffnungslos ausgeplündert und bankrott, so daß Millionen junger Beitragszahler keine Aussicht auf irgendeine Gegenleistung für diesen Teil ihrer ungeheuren Steuerlast hatten. Die Arbeitslosigkeit der weißen Bevölkerung der USA stieg an, verdeckt von trügerischen Statistiken, die eigens zur Vertuschung der Wahrheit ausgeheckt wurden, und gefördert von Abschnitt VII des sogenannten Civil Rights Act von 1964, der Arbeitgeber zwang, Neger, Mexikaner, andere Latinos und Ostasiaten den Weißen vorzuziehen – während zur gleichen Zeit der Immigration Act von 1965, in einer letzten Anstrengung zur Verdünnung und damit Vernichtung der amerikanischen weißen Rasse, die weiße Einwanderung entmutigte und eine wahre Flut farbiger Einwanderung förderte. Jeder denkbare Fehler wurde mit Absicht gemacht, um die endgültige Katastrophe der USA zu beschleunigen. *Sic transit gloria mundi*: Amerika war 1945 empörend arrogant und allzu selbstsicher gewesen, nachdem die deutsche geheime Verrats-Elite im Zweiten Weltkrieg die deutsche militärische Abwehrkraft erfolgreich untergraben hatte.

Es erheitert, sich in Erinnerung zu rufen, wie die Sowjets, die USA und England sich um ihre jeweiligen Anteile an der Niederwerfung Deutschlands stritten, die in Wirklichkeit ausschließlich durch die perverse traditionelle Verratselite innerhalb Deutschlands herbeigeführt worden war. Die gleichen USA boten kaum dreißig Jahre darauf ein mitleiderregendes Schauspiel der Demoralisierung, mit einer nationalen Moral, die weit tiefer gesunken war als zu jeder früheren Zeit in ihrer gesamten Geschichte. Nach dieser Niederlage wurde allgemein von Wirtschaftsfachleuten eingestanden, daß die USA niemals wieder ihre Handelsbilanz würden ausgleichen können, und zwar wegen der schlechten Qualität der meisten amerikanischen Industrieerzeugnisse, die auf ausländischen Märkten nicht gefragt waren. Die Güte amerikanischer Landwirtschaftsprodukte hatte sich hoffnungslos verschlechtert dank Raubbaus und chemischen Mißbrauchs des Bodens, der zu einem erheblichen Teil giftig und schädlich geworden war. Alle wichtigen und einst reichlich vorhandenen Bodenschätze standen kurz vor ihrer Erschöpfung, und der Lebensmittelexport der USA vermochte nicht die riesigen Kosten für importiertes ausländisches Erdöl zu bezahlen. Die unter-

drückten amerikanischen Massen waren sich mehr denn je bewußt, daß ihr Wohlergehen niemals ein wichtiger Punkt bei der Formulierung der US-Bundespolitik gewesen war. So hatten zum Beispiel die USA die höchste Krebs-Sterblichkeit in der Welt, doch obwohl die medizinische Forschung seit Jahren bewiesen hatte, daß Asbest-Rohre beim Menschen Krebs verursachen, fuhren städtische Wasserwerke überall in den USA weiter fort, ihre metallenen Rohrleitungen durch solche aus Asbest zu ersetzen, weil diese billiger waren. Vereinzelte Unzufriedenheit damit ist zwar in Talk-Shows laut geworden, die amerikanischen Massen insgesamt aber verharrten in teilnahmsloser und hoffnungsloser Apathie. Meinungsumfragen enthüllten, daß die Massen den öffentlichen Dienst für unverbesserlich korrupt hielten, ebenso aber auch, daß die Massen die Hoffnung aufgegeben hatten, daß praktische Reformen zugunsten einer ehrlichen Verwaltung möglich wären.

Wilsons riesige Seerüstung

1916, als die USA nominell noch neutral gegenüber dem Ersten Weltkrieg waren, unterstützte Wilson die Doktrin des US-Admirals Fiske von der »fleet second to none« (größte aller bestehenden Flotten), und 1919 betrug das Marine-Budget der USA 2000000000 Dollar – ungefähr achtzehnmal soviel wie Teddy Roosevelts größtes Budget. Nach dem Waffenstillstand 1918 kämpfte Marine-Unterstaatssekretär Frank Roosevelt energisch um eine weitere Vergrößerung der amerikanischen Flotte, statt sie – wie es nach dem Ende eines Krieges normal gewesen wäre – zu verkleinern[218].

Teddy Roosevelt hatte zu Beginn des Ersten Weltkriegs einige Aufsätze geschrieben[219], die den deutschen Einmarsch nach Belgien rechtfertigten, denn er erwartete, daß ein frommer moralischer Hochstapler, wie sein gehaßter Rivale Woody Wilson, Lärm um diese Sache machen würde; doch als Wilson ihn weiterhin ignorierte, wurde Teddy bald von dem seiner Familie eigenen Blutdurst überwältigt, und 1915 dann »glaubte er, es werde mit Deutschland unweigerlich Schwierigkeiten geben«[220]. Es zeigte sich, daß der Erste Weltkrieg kein Seekrieg war. Die einzige große Seeschlacht, die vor dem Skagerrak 1916, war ein glänzender deutscher Sieg, den die deutsche Marineführung zu vermeiden gehofft hatte und aus dem sie keine Konsequenzen zog. Skagerrak war ein bloßer Zufall. Deutschlands brillanter Admiral v. Tirpitz wurde in der ersten Phase des Krieges entlassen, und die geheime Entscheidung

der deutschen Marineführung im Oktober 1918, die Flotte auslaufen zu lassen, nachdem der Krieg dank der Wühlarbeit zu Hause verloren war, war ein Akt politischer Dummheit. Die untätigen Besatzungen der deutschen Hochseeflotte hatten unter dem Einfluß marxistischer Propaganda 1917 zu meutern begonnen, und 1918 – statt auszulaufen – etablierten sie den Kommunismus in der Flotte und verbreiteten ihn in der Folge über ganz Deutschland.

Das Unterseeboot, wie es England in der Ostsee und Deutschland in den Gewässern um England und im Mittelmeer einsetzten, war eine furchtbare neue Seekriegs-Waffe, wurde jedoch im Ersten Weltkrieg nicht ausreichend geschickt angewendet, um Entscheidungen zu bewirken (im Zweiten Weltkrieg erwies es sich als schwach gegenüber feindlicher Luftherrschaft). Kurz gesagt: Während die amerikanischen Militaristen im Gefolge Englands die Seerüstung lärmend propagierten, wurde der Erste Weltkrieg hauptsächlich zu einem Landkrieg, so wie wenn Kaiser Wilhelms großartige Flotte nie gebaut worden wäre. Das Versagen des belagerten Deutschland, seine Flotte besser zu nützen, als sie von den Briten vernichten oder in Scapa Flow von den eigenen Besatzungen versenken zu lassen, glich genau dem Versagen Japans im Zweiten Weltkrieg, seine mächtige Kwantung-Armee einzusetzen, die den Sowjets in der Mongolei, der Mandschurei und in Sibirien gegenüberstand. Als die Sowjets zuletzt im August 1945 in japanisches Gebiet einmarschierten, legte diese Armee schnell die Waffen nieder und wurde in Gefangenenlager in arktisches Klima transportiert, wo 90 Prozent der Gefangenen starben.

Die USA unter Teddy Roosevelt: eine Bombe, die jederzeit explodieren konnte

Die USA setzten in den Kriegen gegen die Spanier und die Filipinos um die Jahrhundertwende nur 253 000 Soldaten ein, in der Tat eine kleine Streitmacht, verglichen mit den großen stehenden Heeren Frankreichs, Deutschlands oder Rußlands zu dieser Zeit. Teddy Roosevelt wollte das lange vor dem Ersten Weltkrieg gründlich ändern. Er wählte zu seinem Kriegsminister den korrupten Anwalt der Tweed-Gang, Elihu Root, der zunächst mit den kriminellen Bossen New Yorks gemeinsame Sache gemacht hatte, sie dann aber um ihr Geld brachte, als sie in Schwierigkeiten gerieten. Neben seiner eigenen schändlichen kriminellen Vergangenheit war Root ein leidenschaftlicher Militarist und Chau-

vinist, der Dr. Samuel Johnsons berühmtes Wort verkörperte, daß der Patriotismus die letzte Zuflucht des Schurken sei.

Root vergrößerte die Friedensstärke der Armee der USA um mehr als 300 Prozent, er gründete ein neues War College (Kriegsakademie) und rief einen permanenten amerikanischen Army General Staff (Heeresgeneralstab) auch in Friedenszeiten ins Leben[221]. Diese Veränderungen während Teddy Roosevelts erstem Jahr im Weißen Haus (1901–1902) machten es den USA leicht, eine Millionenarmee auszuheben und auszubilden, als Wilson 1917, nach seiner Wiederwahl, seine humanitäre Pose fallen ließ und Amerika in den Krieg gegen Deutschland trieb[222]. Root sorgte dafür, daß General Leonard Wood – ein euphorischer Militarist, das komplette Gegenstück Teddy Roosevelts und Elihu Roots – zum Chef des amerikanischen Generalstabs ernannt wurde, und im April 1910 (mehr als vier Jahre vor dem Ausbruch des Kriegs in Europa) überraschte dieser Wood die Welt mit seinem öffentlichen Eintreten für eine riesige Friedens-Armee der USA. Sogar ein Kind verstand 1910, daß Frankreich, Deutschland und Rußland große stehende Heere wegen ihrer gegenseitigen engen Nachbarschaft brauchten, während das bei England oder den USA infolge ihrer Seemacht und dem Fehlen starker Nachbarn zu Land nicht der Fall war. Woods irrationaler Ausbruch bewies, daß in den Reihen der amerikanischen plutokratischen Chauvinisten pathologische Kräfte am Werk waren, und daß es lange vor dem Ersten Weltkrieg amerikanische plutokratische Übeltäter gab, die nach blutigen Abenteuern im Weltmaßstab dürsteten[223].

Privat gestand Wood ein, daß er mit voller Absicht unter den unterdrückten Massen der USA einen hirnlosen und automatenhaften Militarismus zu nähren suchte, damit die plutokratischen Übeltäter in Zukunft nur den Knopf »Massenhysterie« zu drücken brauchten, wenn sie wieder über unschuldige Opfer herzufallen gedächten[224]. Teddy tat alles in seiner Macht Stehende, um eine für Woods ruchloses Bemühen förderliche Atmosphäre zu schaffen, und am 2. April 1903 – zu einer Zeit, als er in seiner Einbildung deutsche politische Absichten in Venezuela zusammenphantasierte – gab er in Chicago einer großen öffentlichen Zuhörerschaft den folgenden erbaulichen Rat: »Talk softly and carry a big stick, and you will go far (Sprich sanft und trage einen dicken Knüppel bei dir – dann kommst du weit).«[225] Teddy hatte sich seinen typischen Ganoven-Jargon einst während eines kurzen Gastspiels im Amt des New York City Police Commissioners zugelegt, und die Tatsache spricht für sich selbst, daß 1903 seine rohen und kriegerischen Worte von den öffentlichen Monopol-Medien der Übeltäter augenblicklich und mit freudigem

Enthusiasmus aufgenommen wurden. Während jeder Minute, seit Teddy 1901 in sein Amt gekommen war, waren die USA so etwas wie eine große, gefährliche Bombe, die jederzeit explodieren konnte – und wie die Welt zu ihrem Leidwesen erfahren mußte, ist diese große, schmutzige Bombe viele Male im Lauf des 20. Jahrhunderts krepiert.

Die Plutokraten suchen auswärtige Abenteuer

Der Jingoismus in England spiegelte während der künstlich herbeigeführten englisch-russischen Krise von 1877–1878 die Geschicklichkeit Disraelis und anderer Tory-Führer wieder, die unwissenden Massen mit glamourösen auswärtigen Abenteuern zu benebeln, zu einer Zeit, als das Leben zu Hause oft schäbig, roh, schmutzig und kurz war. (»Wir wollen nicht kämpfen, doch wenn wir es tun: dann haben wir die Männer, die Schiffe und auch das Geld!«) Die gleiche Situation herrschte in den USA vor 1914, als die Realeinkommen der Arbeiter und der unteren Mittelklasse von Jahr zu Jahr absanken, ausländische Investitionen in den USA um mehr als 2 500 000 000 Dollar die amerikanischen Auslandsinvestitionen überstiegen, und die plutokratischen Missetäter der USA – in totalem Kontrast zu den hungrigen Massen in Stadt und Land – ein Leben materialistischer Pracht führten, das orientalische Potentaten beschämt haben würde[226].

Jeder des Lesens Kundige vermochte das Geheimnis hinter der auswärtigen Abenteuerlust des US-Establishments dem Imperialismus-Buch[227] von John Atkinson Hobson (1858–1940) zu entnehmen, dem bestinformierten englischen Experten in internationaler Polit-Ökonomie und Wirtschafts-Imperialismus. Hobson erklärte, daß sich Amerika seinen Weg aus der internationalen Verschuldung schaufeln, außerdem neue Profit-Möglichkeiten für seine Missetäter finden und darüber hinaus seine Massen mit Shakespeares alter Formel ablenken wollte, daß man wankelmütige Geister mit auswärtigen Streitigkeiten beschäftigen soll – nicht, indem man den notwendigen heimischen Verbrauch vergrößerte, was durchgreifende und angeblich gefährliche Modernisierung und Sozialreformen erfordert hätte, sondern indem man die amerikanische Militärmacht als einen Prügel benutzte, um schwächere Völker zu zwingen, minderwertige und ungewünschte amerikanische Überschußwaren zu kaufen[228].

Obwohl ein Land der Möglichkeiten – infolge seiner enormen Größe und natürlichen Hilfsquellen (die dann um die Mitte des 20. Jahrhun-

derts größtenteils erschöpft sein sollten) – waren die USA trotzdem vor 1914 weltweit als ein korruptes Land bekannt, in dem nur einige wenige skrupellose Familien sich der Reichtümer mit kriminellen Mitteln erfreuten, während die Massen sich in einer rohen Umwelt ohne eigene Kultur dahinquälten und in Angst, Armut und Unwissenheit lebten. So wurden zum Beispiel während eines einzigen Stahlarbeiter-Streiks, jenes von Homestead/Pennsylvania 1892, mehr als zweihundert Arbeiter von Pinkerton-Detektiven niedergeschossen und getötet.

Der weitgehend unzutreffende Mythos von den USA als einer wohlhabenden Gesellschaft tauchte erst nach Woody Wilsons internationalen Verbrechen und den schändlichen amerikanischen Blutgeld-Profiten des Ersten Weltkriegs auf. Die ruhelosen USA des 19. Jahrhunderts stießen – wie der Top-Historiker dieser Epoche, Francis Parkman, es darstellt – in das Vakuum an ihrer »Grenze« vor gegen den sporadischen Widerstand einer kleinen und dünn verteilten Bevölkerung eingeborener Indianer – dies aber nicht aus schierer Abenteuerlust nach Art der dänischen Wikinger im primitiven Polen oder der schwedischen Wikinger im primitiven Rußland des frühen Mittelalters, sondern weil die plutokratischen Missetäter der USA das öffentliche Leben kontrollierten und die Preise für alles verfügbare Land derart hoch hielten, daß das blaßgesichtige, unterernährte gemeine Volk von Missouri und Tennessee nicht überleben konnte. Wohl oder übel wurden sie ohne die nötigen Grenzer-Fertigkeiten voll Verzweiflung vorwärts getrieben, bis sie weitentfernte Orte wie Kalifornien oder Oregon erreichten, wo sie dann fast augenblicklich von neuem von plutokratischen Missetätern unterjocht wurden – nunmehr mittels der tyrannischen privaten plutokratischen Macht der korrupten, mit Steuergeldern gefütterten Eisenbahngesellschaften, von denen die Farmer im Westen hinsichtlich der Zufuhr ihres Bedarfs und des Abtransports ihrer Ernten abhängig waren. Das ganze Jahrhundert hindurch wurden die amerikanischen Massen gleich hilflosen Schafen von ihren grausamen und schlauen Ausbeutern gejagt, und im 20. Jahrhundert, als es mit der heimischen »Grenze« vorbei war, nahmen sich die reichen Wenigen von der Art J. P. Morgans und John D. Rockefellers vor, den ganzen Prozeß auf weltweiter Bühne zu wiederholen[229].

Teddy Roosevelt förderte begierig die American China Development Company, ein korruptes Konsortium des Finanzmannes J. P. Morgan und des Eisenbahn-Bosses Edward Harriman (Vater des Stalin-Anhängers Averell Harriman), das einzig zu dem Zweck gegründet worden war, den Profit zu vergrößern, den Amerikas Übeltäter mit Hilfe der Bajonette aus dem am Boden liegenden China herausholten[230]. Teddy war noch enttäuschter als diese beiden, als England sich weigerte, sie in beträchtlichem Ausmaß daran zu beteiligen, Chinas Provinzen mit Hilfe eines zu erbauenden monopolistischen, nicht chinesischer Preiskontrolle unterworfenen Eisenbahnsystems auszusaugen. Später, mit der Unterstützung Woody Wilsons, kamen Morgan und Harriman doch noch zu ihrem Profit in China, indem sie ihre eigene Gesellschaft mit dem internationalen Konsortium unter britischer Kontrolle fusionierten, und diese Gruppe war es auch, der 1926 der sogenannte nationalchinesische Diktator Tschiang Kai-schek – in Wirklichkeit nur eine englisch-amerikanische Marionette – den letzten Schein von unabhängiger Handlungsfähigkeit abtrat[231]. Wang Tsching-wei, der Lieblingsschüler und erklärte Nachfolger von Dr. Sun Jat-sen (dem Vater der Chinesischen Revolution von 1911–1949), besaß 1940 als Führer der chinesischen Nanking-Regierung, die als Verbündeter Japans gegen Tschiang und Mao kämpfte, mehr Unabhängigkeit als Tschiang sie besaß, die Marionette von Winston Churchill und Frank Roosevelt – und doch glaubten Millionen leichtgläubiger Amerikaner, vollgestopft mit der von Rockefeller inspirierten offiziellen US-Kriegspropaganda, jahrelang daran, es gebe so etwas wie das legendäre Freie China unter Tschiang Kai-schek.

F. J. Turners verführerische These[232], daß der amerikanischen Expansion ein unwiderstehlicher, immerwährender Antrieb zugrunde liege, der erst zur Ruhe käme, wenn die ganze Erde unter die dauernde, messianische Führerschaft Amerikas gebracht sei, wurde von Woody Wilson wörtlich geglaubt (der Turner kurz an der Johns-Hopkins-Universität kennengelernt hatte), und auch von Frank Roosevelt, der in allen Dingen stets Wilsons eifrigster Schüler war. Turners These wurde bekannt als die Doktrin von Amerikas »Ruheloser Energie«[233].

Wilson war vierundfünfzig, als er 1911 mit seiner Amtseinführung als Gouverneur von New Jersey in das aktive politische Leben eintrat, und er war sechsundfünfzig (das Alter, in dem Hitler starb) zur Zeit seiner ersten Inauguration als US-Präsident im März 1913[234]. Champ Clark von Missouri, den Wilson mit Hilfe der Machenschaften von Edward Mandell House knapp um die demokratische Nominierung betrogen hatte, war zur Zeit dieses demokratischen Parteikonvents von Baltimore Sprecher des US-Repräsentantenhauses gewesen. Im Gegensatz zu dem reaktionären und politisch unerfahrenen Wilson war Champ Clark ein echter demokratischer Progressiver, der seit 1890 mehr als zwanzig Jahre im amerikanischen Kongreß gesessen hatte.

Der manipulierte demokratische Parteikonvent von 1912, der Wilson als Reaktion auf groteske und trügerische Machinationen nominierte, war eine amerikanische nationale Schande, und das gleiche gilt für die widerwärtige Präsidentschaftswahl dieses Jahres. Das Endergebnis war schon vorausbestimmt durch die schimpfliche Art, in der Teddy Roosevelt um schierer Eitelkeit und Selbstbefriedigung willen unnötigerweise die Republikanische Partei gespalten hatte. Das organisierte politische Leben der USA war von allem Anfang an zu einer schreckensvollen Ansammlung ideologischer Ungeheuerlichkeiten geworden. Ein echtes allgemeines Wahlrecht setzte mit der Beseitigung der unfairen bundesstaatlichen Wahlsteuern erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein – in Deutschland dagegen war es von Bismarck bereits nahezu hundert Jahre früher mit Erfolg eingeführt worden – und bei den meisten wichtigen amerikanischen Wahlen seit dem Zweiten Weltkrieg haben sich die Bosse der beiden sogenannten politischen Parteien an den Resultaten zu schaffen gemacht. (In Wirklichkeit sind beide sogenannten politischen Parteien seit Jahrzehnten ein und derselben Gruppe von Herren und Meistern dienstbar, so daß *de facto* die politische Realität der USA in einem Einparteiensystem besteht – genau wie in der UdSSR – wobei der amerikanische Mythos des Zweiparteiensystems allein als falscher demokratischer Deckmantel in heuchlerischster und trügerischster Manier zur Schau getragen wird.) Trotz dieser begrenzten und manipulierten Stimmabgabe unter der Vorspiegelung eines Zweiparteiensystems ist annähernd ein Drittel der amerikanischen Präsidenten nur mit einer Minderheit der Stimmen gewählt worden. Die tatsächliche Präsidentenwahl der USA ist jene indirekte im sogenannten Wahlmänner-Kollegium, wobei veraltete Bestimmungen die Mehrzahl der Stimmen wir-

kungslos machen. Duroselle hat zutreffend beobachtet, daß eigentlich eine neue Wahl hätte durchgeführt werden müssen, nachdem im November 1912 weit weniger als 30 Prozent der weißen männlichen Erwachsenen der USA (die meisten Neger, Asiaten und Mexikaner durften nicht wählen) für Wilson gestimmt hatten, der 42 Prozent der abgegebenen Stimmen bekommen hatte, wobei Millionen von Stimmberechtigten nicht einmal zur Wahl gegangen waren. Doch dank dem verrückten amerikanischen Wahlmänner-System, das Fighting Bob LaFollette jahrelang zu beseitigen gehofft hatte, das aber auch heute noch existiert, gewann Wilson vierzig von den achtundvierzig Bundesstaaten. Arizona und New Mexico waren in diesem Jahr kurz vor der Wahl in die Union aufgenommen worden, und beide eroberte natürlich Wilson. (Nevada, das 1864 noch gar nicht die nach dem Gesetz erforderliche Bevölkerungszahl besaß, war von Abraham Lincoln eiligst in die Union aufgenommen worden, damit dieser im Wahlmänner-Kollegium das für seine Wiederwahl nötige Gewicht erhielt. In der vorausgegangenen Präsidentschaftswahl von 1860 hatte Lincoln nur 39 Prozent der damals abgegebenen Stimmen bekommen.)

Wilson als Führer der USA

So wurde – ganz abgesehen von Roosevelts Verrat an seinen Versprechen von 1911–1912 gegenüber LaFollette – Wilson 1913 durch Betrug amerikanischer Präsident. Er hatte 1910 seine politische Laufbahn begonnen, nachdem er seine akademische Karriere in Princeton kaputtgemacht hatte, indem er zum Zweck der Erlangung der Gouverneurs-Nominierung seine demokratischen Anhänger in New Jersey hinterging. Da Wilson nichts heilig war außer seiner fanatischen Anhänglichkeit dem Judentum gegenüber, hatte er keinerlei Gewissensbisse, William Jennings Bryan zu täuschen – den dreifachen demokratischen Bannerträger der Präsidentschaftswahlen von 1896, 1900 und 1908 – um die Präsidentschafts-Nominierung von 1912 zu erlangen. Wilson war auch ein so eklatanter Anglomane, daß seine Tageszeitung die London-*Times* war, und nahezu dreißig Jahre lang war er öffentlich dafür eingetreten, die US-Verfassung von 1787 zum alten Eisen zu werfen und das politische System der USA im Sinn der britischen Kabinettsregierung umzugestalten. Dies war der Mann, der vier Jahre darauf Amerika mit ungesetzlichen Mitteln in den Ersten Weltkrieg führte und sich unmittelbar darauf anschickte, die diktatorische Gewalt, die ihm durch den Kriegs-

eintritt zugewachsen war, an Bernard Baruch zu übergeben, einen korrupten jüdischen Spekulanten, der überhaupt nie im üblichen Sinn des Wortes gearbeitet hatte und auch niemals Kandidat in irgendeiner Wahl der USA gewesen war.

Hierauf versuchte Wilson den USA permanente weltweite Militärbündnisse aufzubürden – ein direkter Verstoß gegen den bis dahin respektierten Rat George Washingtons in seiner Farewell-Address von 1796 – darunter eine ständige amerikanische Militär-Allianz in Friedenszeiten mit England und Frankreich. Wilsons Unterschrift war bereits auf dem Bündnisvertrag, doch wurde dieser vom US-Senat 1919 abgelehnt, von der amerikanischen Wählerschaft im Jahr darauf. Überdies wurde Wilson sechseinhalb Jahre nach seinem Eintritt in die aktive Bundespolitik für immer wahnsinnig. Seine Laufbahn in der Politik war nur kurz, der Schaden, den er anrichtete, jedoch immens.

Weniger als zehn Jahre, nachdem Wilson 1924, ohne seine Umgebung mehr zu erkennen, gestorben war, gelangte sein fanatischster und begeistertster Schüler Frank Roosevelt in das Weiße Haus, wo er sich mit Hilfe jedes korrupten Mittels etwas mehr als zwölf Jahre zu halten vermochte, und wo er es schaffte, Wilson zu übertreffen an Schaden für die USA und die übrige Welt und insbesondere in der Zerstörung des größten Teils Europas. Diese beiden pervers-sinnlichen Schürzenjäger, denen das Band der Ehe nie mehr bedeutete als eine Fassade für ihre verbotenen sexuellen Aktivitäten, waren in einmaliger Weise bar aller Anständigkeit und Courage, die sie zur Führung einer großen Nation befähigt hätten.

William Loeb, der Sohn von Teddy Roosevelts wichtigstem politischen Assistenten und Herausgeber des »Union Leader« (der größten Tageszeitung des nördlichen New England), wurde von Reportern der New York »Times« kritisiert wegen seiner Feststellung, daß ein *wife-swapper* (Frauen-Tauscher) wie Nelson Rockefeller nicht das geeignete Format für einen Präsidenten habe. Loeb wurde daran erinnert, daß auch er eine Scheidung hinter sich habe. Darauf erwiderte Loeb knapp, er bewerbe sich, anders als Rockefeller, auch nicht um die Präsidentschaft. Nichts könnte klarer illustrieren, wie sehr sich die amerikanische Öffentlichkeit an verderbte Führer gewöhnt hat, weil das so überaus korrupte Nominierungssystem der Konvente seit 1840 unweigerlich den Abschaum nach oben bringt.

Nachdem House, der Texas-Jude und politische Geschäftemacher hinter den Kulissen, im November 1911 Wilson für sich eingenommen hatte, erklärte Woody, daß »seine Gedanken und die meinen eins«[235] seien. Dieselbe Eroberung Wilsons haben zwei andere Juden wiederholt, Louis Dembitz Brandeis und Bernard Baruch. Zunächst beherrschte jeder der drei Juden Wilson in einem besonderen Bereich, bis Baruch zuletzt zum obersten Herrn und Meister aller politischen Aktivitäten Wilsons wurde und ebenso eines großen Teils seines Privatlebens[236]. Duroselle hat recht mit der Bemerkung, daß Brandeis, der sich zu allererst dem Weltzionismus und dessen amerikanischem Zweig verpflichtet fühlte (dem er präsidierte), Wilson seine »Ideologie«[237] vermittelte.

Durch Wilson erreichte Brandeis sein Ziel, zum Richter am Obersten Bundesgericht der USA ernannt zu werden. Dort bemühte er sich mit totalem Erfolg um die Durchsetzung seiner neuartigen Doktrin – die später so allmächtige Bundesrichter wie Black, Douglas und Warren motivierte – daß soziologische Überlegungen, insbesondere im Interesse sogenannter rassischer Minderheiten und spezieller wirtschaftlicher Pressure groups, wichtiger seien als juristische Erwägungen, und zwar nicht nur bei der Interpretation, sondern auch bei der beliebigen Abänderung der US-Verfassung oder jeder anderen modernen Konstitution. 1937, kurz vor Brandeis' Tod 1941, begannen dessen Ideen die Wahlsprüche des Bundesgerichts zu beherrschen. Der Oberste Bundesrichter C. E. Hughes, ein moralischer Relativist, verkaufte das Bundesgericht an Roosevelt und seinen New Deal – obwohl FDRs Plan einer Erhöhung der Zahl der Bundesrichter an der Opposition des Demokratenführers Grenville Clark gescheitert war – und setzte sich dabei rücksichtslos über den Widerspruch der vier übrigen, echt traditionalistischen Bundesrichter hinweg. Ganz natürlich betrafen die eigenen Richter-Ernennungen Roosevelts ab 1937 – angefangen von dem früheren Klu-Klux-Klan-Aktivisten Hugo Black aus Alabama, der sich zum Linken gemausert hatte – ausnahmslos Männer, die für die amerikanische politische Tradition und die Idee von der Herrschaft des Rechts nur Verachtung übrig hatten.

Hughes Prinzipien-Verrat von 1937 führte direkt zu dem eklatant pro-kommunistischen und anti-traditionalistischen Warrenschen Bundesgericht von 1953. Es war der Freund des Marschalls der Roten Armee Schukow und langjährige Bewunderer Stalins, US-Präsident D. D.

Eisenhower, der Warren zum Obersten Bundesrichter ernannte. Der Warren-Court existiert auch heute noch – wenn auch Warren 1971 zurücktrat und 1974 starb – weil alle Richter-Ernennungen seit 1953 durch Eisenhower, Kennedy, Johnson und Nixon an Männer gingen, die mit Warrens Grundeinstellung übereinstimmten. Nixons einziger Versuch, einen Richter aus South Carolina zu ernennen, der sich mit Warren im Grundsätzlichen uneins war, wurde vom US-Senat abgelehnt.

Nach dem Ende von Fords Geschäftsführung für das notorisch korrupte Nixon-Regime begann 1977 mit Präsident Carter eine neue und ebenfalls korrupte Administration, weil aber Carters eigene Wertvorstellungen und Glaubensgrundsätze mit denen Warrens identisch sind (Carter ist seit 1970 Mitglied des *Tri-cameral Think Tank* der Rothschilds und Rockefellers), besteht keine Aussicht auf eine Veränderung des nun fest etablierten Warrenschen Bundesgerichts in irgendeiner absehbaren Zukunft.

Brandeis war nicht nur der erste Jude im Obersten Bundesgericht der USA. Er war auch der Urheber all der üblen Ideen, die das Bundesgericht anwandte, nachdem es 1937 von Hughes an Frank Roosevelt verkauft worden war. Diese Ideen haben das Verfassungsrecht der USA und die amerikanische Verfassungstheorie total und hoffnungslos versaut. Wäre es nicht bereits zu spät, das Verfassungssystem der USA zu reformieren, würde die alleinige Rettung darin bestehen, alle wichtigeren verfassungsrechtlichen Entscheidungen des Bundesgerichts während der zwei Generationen seit 1937 aufzuheben.

Brandeis als Berater Wilsons

Der Vater von Louis Dembitz Brandeis war im Österreichischen Kaiserreich geboren. Er war ein typisch chasarisch-galizisch-jüdischer Hausierer mit unbegrenztem finanziellen Ehrgeiz und kompletter Mißachtung der ethischen Hemmungen der Christen. L. D. Brandeis wurde 1856 in Louisville/Kentucky als Sohn einer jüdischen Einwandererfamilie geboren, die bourgeoise und wohlhabend geworden war. Er war genau so alt wie Woody Wilson und erreichte – anders als dieser – das reife Alter von fünfundachtzig Jahren. Brandeis konnte zwar in das Undergraduate College in Harvard nicht eintreten – wegen dessen Numerus clausus für Juden, der bis nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bestand – kam jedoch in die Harvard Graduate Law School, wo es diese Beschränkung nicht gab, und wurde bald nach seiner Graduierung in bemerkenswert jungen Jahren Richter.

Brandeis wählte bis einschließlich der Präsidentschaftswahl 1908 republikanisch, wechselte dann aber vor der nächsten Präsidentenwahl seine politischen Sympathien, nachdem er Woody Wilson in der Sommerfrische an der Küste von New Jersey getroffen hatte. Wilson »fand sich sofort von ihm angezogen«[238]. Er gestand Brandeis, er sei immer ein konservativer Demokrat aus dem Süden gewesen, seit aber der Progressivismus durch die Bemühungen Bob LaFollettes Trumpf geworden sei, und auch weil seine – Wilsons – Freundschaft mit House ihm eine große Zukunft des jüdisch-messianischen Radikalismus geoffenbart habe, sei ihm die Erkenntnis gekommen, daß er einen neuen politischen Anfang nötig habe. Er fand sich selbst abgestoßen von LaFollettes Konzept der unerläßlichen persönlichen Integrität des politischen Führers und von den Ideen George Records, des Chefs der LaFollette-Progressiven im Staat New Jersey. Brandeis versicherte Wilson, er verabscheue LaFollette und den ganzen amerikanischen kleinstädtischen, volksnahen Progressivismus, und daß die Zukunft der ganzen Welt beim großstädtischen jüdischen Radikalismus liege. Brandeis sagte Wilson offen, daß seine Treue zuallererst den beiden Speerspitzen des modernen Weltjudentums gelte, dem Zionismus und dem Bolschewismus, und er riet Wilson, sein eigenes Denken entsprechend zu formen, um von den kommenden weltweiten Siegen des organisierten und reichen Weltjudentums zu profitieren. Wilson versicherte Brandeis, House hätte ihn gelehrt, im Bereich der Politik alles Jüdische zu bewundern.

Brandeis war beeindruckt von Wilsons sichtlicher Aufrichtigkeit, mit der er seine eigene Karriere den jüdischen Zielen unterordnete, und so entwarf er bereitwillig für Wilson das »New Freedom Programm«, das eine vorgetäuschte Verpflichtung auf den Progressivismus enthielt und Wilson die Wahl von 1912 gewann. Wilson, dessen erste Frau aus Georgia 1912 noch lebte, feierte seinen Präsidentschafts-Wahlsieg, indem er nach Bermuda zu einem ausgedehnten Rendezvous mit Mrs. Peck eilte, seiner favorisierten Mätresse, die er zuerst sechs Jahre zuvor in diesem britischen Urlaubsort getroffen hatte[239].

Wilsons Diplomaten

Auch House erschien in Bermuda, wo er sogleich für Wilson sieben von den zehn Kabinettsposten der Administration besetzte, die am 4. März 1913 ihr Amt antreten sollte[240]. Obwohl Wilson und House beide William J. Bryan nicht mochten und fürchteten – wegen seiner politi-

schen Ehrenhaftigkeit und Opposition gegen den amerikanischen Imperialismus – informierte House Wilson, daß sie Bryan zum Außenminister machen müßten, um seine Unterstützung für Wilsons Wiederwahl 1916 zu gewinnen. House versicherte auch Wilson, daß man Bryan auf dem Gebiet der Weltdiplomatie würde umgehen können, indem man ihn zu Wilsons Programm überseeischer Botschafter- und Gesandten-Ernennungen nicht zu Rate zog und überdies die Diplomaten instruierte, an Bryan nur oberflächliche Berichte zu senden und alle wichtigen Informationen direkt Wilson und seinen Beratern im Weißen Haus zuzuleiten. Hatte erst einmal Wilson seine eigenen Leute auf allen Schlüsselpositionen in Übersee, dann konnte man eine unsichtbare Außenpolitik von *de facto*-Wirksamkeit beginnen und dabei Bryan – der keine diplomatische Erfahrung besaß – in der Vorstellung belassen, er sei mehr als eine bloße Repräsentationsfigur auf der politischen Bühne der USA.

Unter diesen Umständen überrascht es überhaupt nicht, daß Bryan zwei Jahre darauf, 1915, mit Abscheu aus Wilsons Kabinett ausschied. Dieselbe Strategie wurde zwanzig Jahre darauf von Frank Roosevelt und Bernard Baruch wiederholt, als sie aus Senator Cordell Hull von Tennessee, einer würdevollen Mittelmäßigkeit, einen Repräsentations-Außenminister machten, dabei aber alle wirkliche Macht in der amerikanischen Außenpolitik dem Finanzminister Henry Morgenthau jun. übertrugen. (Einmal, als Hull sich nicht einmal die Mühe machte, an einer Kabinettsitzung teilzunehmen, entschuldigte er sich bei FDR sarkastisch, er sei allzu beschäftigt mit dem Entwurf einer neuen US-Steuerpolitik.) Und doch waren sowohl die Persönlichkeiten wie die Situationen in den Fällen Bryan und Hull sehr verschieden. Hulls jüdische Frau verehrte Morgenthau, und Hull klebte an seinem Posten in FDRs Kabinett nahezu bis zum Ende, wo er durch Ed Stettinius ersetzt wurde, eine total unfähige Null. (Stettinius vermochte nicht einmal Reden, die ihm andere gemacht hatten, richtig abzulesen.) Hulls Einspruch gegen den barbarischen und schändlichen Morgenthau-Plan, der von Churchill 1944 für die dauerhafte Zerstörung Deutschlands akzeptiert wurde, brachte das Faß zum Überlaufen, denn Roosevelt und Morgenthau waren nicht länger gewillt, die leiseste Kritik an ihrer teuflischen Außenpolitik hinzunehmen, die 1944–1945 allein zu Stalins Vorteil geführt wurde.

Typisch für die Geschicklichkeit, mit der House Wilsons überseeische Ernennungen erledigte, war die Entsendung von Walter H. Page nach London, einem persönlichen Freund von Wilson, der genau wie Wilson selbst England anbetete und, solange er am Hof von St. James Dienst tat,

bei jedem Interessenkonflikt England über die USA stellte. Wilson, der Page nie wegen seines ungehörigen Verhaltens kritisierte, hatte seine eigene erste Europareise im Alter von sechsunddreißig Jahren gemacht, doch das einzige Land, das er besuchte, war England, und er kehrte nach Europa erst wieder 1919 zurück, in dem Jahr, da er geisteskrank wurde. Die Entsendung von James Gerard, der Deutschland haßte, als ständigen amerikanischen Botschafter nach Berlin war ebenfalls House zuzuschreiben. Gerard trat 1933 mit einer Gruppe jüdischer Freunde eifrig für einen Präventivkrieg gegen Deutschland während des ersten Jahres von Hitlers Reichskanzlerschaft ein[241].

James Gerard steckte genauso wie Teddy Roosevelts Favorit Elihu Root bis zum Hals im Verbrechen: in der New Yorker politischen Maschine Tweed-Tammany Hall, wo er es zuwegebrachte, das Geld an sich zu bringen, das es ihm nach seiner Ankunft in Berlin im Jahr 1913 ermöglichte, eine üppige Gastlichkeit zu entfalten. Gerard hatte, politisch gesprochen, so viel Schmutz an den Händen, daß Wilson ihn ungestraft zur Unterzeichnung des Sussex-Agreements mit Kaiser Wilhelm II. im Jahr 1916 gebrauchen konnte, eine Übereinkunft, die sogleich die deutsche Kriegsführung schwer belastete, von Wilson aber gleichzeitig verlangte, den maßvollen Frieden zu unterstützen, den Deutschland ersehnte, und dann erst – und nur dann – fällig werden sollte, wenn Wilson im November 1916 wiedergewählt wurde. Kein Wunder, daß die deutsche Presse während der Präsidentschafts-Wahlkampagne von 1916 überwältigend prowilsonisch war. Gerard wußte zur Zeit der Unterzeichnung, daß Wilson niemals die leiseste Absicht gehabt hatte, seine feierliche Verpflichtung gegenüber dem Kaiser zu erfüllen. Die ganze Affäre war eine *ruse de guerre* (eine Kriegslist), mit der der Kaiser – begierig, den Krieg mit USA um jeden Preis zu vermeiden – zum erheblichen Schaden für die deutsche Kriegsführung von 1916–1917 zur Beschränkung des deutschen U-Boot-Krieges verleitet wurde, während Berge amerikanischen Kriegsmaterials nach England und Frankreich strömten.

F. D. Roosevelt als Marinestaatssekretär

House sorgte 1913 dafür, daß der einflußreiche Politiker Josephus Daniels Marine-Staatssekretär wurde – ein Posten, für den der faule Mann aus North Carolina keinerlei Qualifikation oder Befähigung mitbrachte, doch erinnerte sich House der schicksalhaften Rolle, die 1898

der Marine-Unterstaatssekretär Teddy Roosevelt unter seinem lethargischen Vorgesetzten, dem Staatssekretär Long, gespielt hatte, und setzte Frank Roosevelt im Alter von dreißig Jahren als Unterstaatssekretär der Marine ein; und House wußte sehr gut, daß Teddy Roosevelts Leidenschaft für eine mächtige US-Flotte nichts gewesen war im Vergleich zu derjenigen FDRs, der sogar für eine Wehrpflicht im Frieden eintrat, um das Personal für eine riesige Flotte zu beschaffen.

Frank Roosevelt war seit seiner frühesten Kindheit mit drei Leidenschaften großgezogen worden, und alle drei wurden ihm von seiner jungen Mutter eingeimpft, die ihm im Alter näherstand als ihrem kränkelnden, alternden und stümperhaften Gatten James – einem Mann, der niemals gearbeitet hatte, sondern ein Leben in bequemem Luxus auf seinem märchenhaften New Yorker Landbesitz im Hudson-Tal führte. Die drei Leidenschaften waren: 1. Reiten – das taten Frank und seine Mutter täglich, wenn sie zu Hause in Hyde Park waren. 2. Europareisen jedes Jahr, die Frank immens genoß – jene Zeit ausgenommen, wo ihn seine Mutter eine deutsche Schule in Bad Nauheim besuchen ließ; und 3. der Militarismus des Flotten-Fimmels. Frank hatte nicht nur Yankee-Piraten des Chinahandels auf der Vaterseite in seiner Familie. Die holländische Familie Delano seiner Mutter war sogar noch raubgieriger und aktiver im China des 19. Jahrhunderts gewesen als die Roosevelts. Die Mutter kaufte Frank viele teure Boote und ermunterte ihn, so viel Zeit wie möglich auf dem Wasser zu verbringen – eine Gewohnheit, die er nie mehr verlor. Die Mutter lebte bis 1941, nur dreieinhalb Jahre vor seinem eigenen Tod. Zusammen mit der langen Reihe seiner Mätressen beherrschte sie jeden wachen Augenblick seiner Zeit, von seinem Eintritt in das Kabinett Wilson bis zum Vorabend Pearl Harbors[242, 243].

Daniels als amerikanischer Marine-Staatssekretär war das gleiche wie der englische parlamentarische Erste Lord der Admiralität im Kabinett Lord Melbournes von 1834. Wie bei Daniels, war dessen wahre Beschäftigung die Schweinezucht, und er konstatierte gutgelaunt in einem Kabinett, das Melbourne selbst als eine herrliche Komödie der Irrungen bezeichnete, seine einzige Qualifikation für den Admiralitäts-Posten sei es, daß er total *»at sea«* sei (was im übertragenen Sinn soviel wie »ratlos« bedeutet). Daniels hatte keinerlei Interesse an der US-Marine, weder 1913 noch zu einer anderen Zeit. Er blieb 1913–1921 nominelles Oberhaupt des Navy Department, doch war in jenen entscheidend wichtigen Jahren der junge Frank Roosevelt der wahre Chef der amerikanischen Marine[244].

Wie in allen amerikanischen Präsidentschaftswahlen nach 1900 – die-

jenige von 1920 ausgenommen – war die Außenpolitik kein Punkt in der Kampagne von 1912, nachdem LaFollette eliminiert war, denn es bestand in dieser Hinsicht völlige Übereinstimmung zwischen den drei überlebenden Kandidaten Wilson, Taft und Teddy Roosevelt. Frank Roosevelt war Demokrat geworden, um sich mit Absicht von seinem einst mächtigen republikanischen Vetter Teddy zu distanzieren, den er nicht mochte. Da seine Frau Eleanor – Kusine von beiden – für Teddy eingenommen war, machte Teddy bei Franks Hochzeit 1905 den Brautführer. Nachdem Eleanor 1918 hinter eine besonders krasse eheliche Untreue Franks gekommen war, kamen sich Frank und Eleanor nur noch zur Zeit von Franks Polio-Erkrankung 1921 nahe. Zu keiner Zeit nach 1918 vertraute Frank seine geheimen politischen Pläne Eleanor an, auch wenn der Anschein manchmal täuschte, denn beide waren enthusiastische Bewunderer Stalins.

Wilsons imperialistische Tendenzen

Wilson, Taft und Teddy Roosevelt waren alle begeistert von dem Krieg der USA gegen Spanien von 1898, dem Krieg von 1898–1901 gegen Aguinaldo und die philippinischen Freiheitskämpfer, der endgültigen Niederwerfung der chinesischen Mandschu-Dynastie durch England während der 1890er Jahre, von Englands Demütigung Frankreichs in Faschoda (1898), dem britischen Aggressionskrieg zur Vernichtung der Burenrepubliken in Südafrika 1899–1902, dem britischen Treuebruch von 1904 an Marokko, dessen Unabhängigkeit auch von den USA in dem Marokko-Vertrag von 1880 garantiert worden war, begeistert auch von dem japanischen Angriffskrieg unter britischen Auspizien gegen Rußland (1904–1905) und der diplomatischen und militärischen Einkreisung Deutschlands, die von König Eduard VII. von England persönlich auf der Revaler Konferenz 1908 vollendet wurde. Keiner von ihnen nahm es Lloyd George und Winston Churchill übel, daß sie die relativ harmlose französisch-deutsche Zweite Marokkokrise von 1911 in einen weltweiten Krieg umzufunktionieren versuchten. Diese Krise war in der Tat so harmlos, daß der russische Ministerpräsident Stolypin im September 1911 sagte: Wenn Frankreich infolge britischer Kriegstreiberei seit dem Juli 1911 in einen Krieg mit Deutschland über Marokko hineinstolpert, dann fühlt sich Rußland nicht zu mehr Hilfe für Frankreich verpflichtet, als Frankreich seinem russischen Verbündeten während des Russisch-Japanischen Krieges geleistet hatte[245].

Wie Teddy Roosevelt und Taft, stimmte auch Wilson mit Mahans Konzept eines Wirtschafts-Imperialismus überein, obschon er Tafts Slogan von der »Dollar-Diplomatie« nicht mochte, und er gab auch zu, daß die Qualität amerikanischer Waren zu gering war für erfolgreichen Handel im Wettbewerb mit England, Deutschland, Frankreich und Japan – außer, die amerikanische Flagge ging dem Handel voran und schützte ihn, wenn er sich einmal etabliert hatte. Wilson wurde während der Präsidentschafts-Kampagne von 1912 sehr deutlich, als er feststellte, daß die bestehenden Kolonien der USA nicht ausreichten, und er für die amerikanische Außenpolitik der Zukunft »der Erwerbung von Kolonien zustimmte«[246].

Wilson hatte eine Führerschaft der USA über die gesamte Erde bereits 1887 öffentlich befürwortet, und er war in seinem Wesen ein messianischer Mensch. Das politische Milieu, in dem er arbeitete, war so roh, und die unterdrückte Bevölkerung, die er führte, so unwissend, daß er oft bei Ausrutschern ungeschoren davonkam, die in einer gebildeteren Umgebung nicht geduldet worden wären. Kurz gesagt: Wilsons Untaten und Verbrechen während der kurzen sechs Jahre von 1913 bis 1919 geschahen nicht in einem Vakuum, und Mommsens Geschichtstheorie der »Großen Männer« war wohl anwendbar auf kolossale Führerfiguren wie Alexander den Großen, Julius Caesar und Napoleon I., nicht jedoch auf das pathologische, ungefestigte und schwächliche Individuum, das in der Geschichte als Woodrow Thomas Wilson bekannt ist.

Wilsons politisches und persönliches Format

Die weltweiten jüdischen Massenmedien hatten 1919 ein paar Monate lang einen Großteil der Welt glauben gemacht, Wilson sei ein Mensch von ungewöhnlichem Format – doch wie Abraham Lincoln zu einer Zeit, als Wilson ein Junge war, festgestellt hatte, kann man alle Leute einige Zeit zum Narren halten, einige Leute auch die ganze Zeit, niemals aber alle Welt auf Dauer. Die letzten Illusionen der amerikanischen Öffentlichkeit über Wilson verschwanden – ungeachtet des jüdischen Films aus dem Zweiten Weltkrieg, der ihn verherrlichte – mit der Veröffentlichung der abschließenden Analyse von Wilsons vielen Schwächen von Gene Smith[247]. Wilson war eine jämmerliche politische Marionette des Weltjudentums, die kurze Zeit über die politische Bühne New Jerseys, dann der USA und später der ganzen Welt zappelte, doch stammten die Ideen, die er propagierte, niemals von ihm selbst, und ihm

fehlte in der Arena des praktischen Handelns jede der Eigenschaften, die ihn hätten wenigstens teilweise im menschlichen Sinn rehabilitieren können. Nichts vermochte die Verbrechen und Narreteien seiner politischen Herrschaft gutzumachen. Die Menschheit muß noch immer zahlen – und wird es weitere Generationen tun – für das Schuldkonto an Menschenrechten und Werten, das Woody Wilson und sein eifrigster Schüler Frank Roosevelt geschaffen haben.

Der dünne Gehalt von Wilsons veröffentlichten Werken – vieles davon war Plagiat, zum Beispiel sein erster gedruckter Aufsatz über Bismarck, der einem Werk des Erlanger Professors Marquardson entnommen war, das ihm ein Freund übersetzte – enthält keine Spur von Diplomatie-Geschichtsschreibung. Duroselle hat sehr richtig festgestellt, daß Wilson ungeachtet seiner Präsidentenwahl von 1913 niemals versucht hat, sich in die amerikanische, europäische oder fernöstliche Diplomatie-Geschichte einzuarbeiten[248].

Wilson hat auch nicht viel an christlicher Theologie von seinem Vater, dem presbyterianischen Geistlichen, angenommen. Statt dessen hegte er eine Vorliebe für den Radikalhumanismus von Auguste Comte (1798–1857), der Condorcets Märchen von dem stetigen menschlichen Fortschritt und der letzten Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen aufgewärmt hatte[249]. Vielleicht die beste Widerlegung dieses Unsinns war Friedrich Nietzsches gelegentliche Beobachtung, daß die Existenz eines Magens im Menschen ausreichen sollte, für immer die grandiose Illusion von der menschlichen Vervollkommnungsfähigkeit zu zerstören.

Wilson war von der Vorstellung besessen, daß die rohen, korrupten und kulturlosen USA »die Welt führen« sollten, und Duroselle traf wiederum ins Schwarze mit seiner Beobachtung, daß Wilson »eine übertriebene Vorstellung von der Macht des Präsidenten hatte und den Kongreß zu offen verachtete«[250]. Es wirkte für jedermann überraschend, als Wilson sich am 11. März 1913 öffentlich und ostentativ in Sachen Dollar-Diplomatie in Lateinamerika von Teddy Roosevelt und Taft distanzierte. *Big Lub* spottete darüber, und Teddy war außer sich vor Zorn. Und doch war es Wilson – und nicht Taft oder Teddy – der Dänemark im Jahr 1917 die alte Kolonie Virgin Islands (Jungferninseln) wegnahm, und es war ebenso Wilson – und nicht Taft oder Teddy – der 1914, 1915 und 1916 immer wieder mit starken US-Streitkräften in Mexiko einfiel.

Henry Lane Wilson – kein Verwandter Woodys – war Tafts Botschafter in Mexiko und besorgte die sogenannte Große Mexikanische Revolution vom November 1911, die den langjährigen mexikanischen Präsidenten Porfirio Diaz vertrieb und Mexiko für immer unter die politische

Kontrolle einer kleinen Minderheit mexikanischer anti-katholischer Freimaurer brachte. Das Maurertum ist in Mexico City von 1911 bis zur Gegenwart im Sattel geblieben. Tafts Botschafter war mit der ersten Phase der siegreichen Revolution nicht völlig zufrieden, weil deren anfänglicher Führer, Francisco Madero, sogar für einen mexikanischen Politiker übermäßig geräuschvoll war und – schlimmer noch – sich gegen den Hauptzweck dieser neuesten, in USA fabrizierten Revolution zu sträuben begann, nämlich den USA einen größeren Anteil an den Bergbau- und Erdölkonzessionen zu geben und den europäischen Mächten weniger. (Diaz war von den USA erledigt worden, weil er zu viele Geschäfte mit England, Frankreich und Deutschland machte.) H. L. Wilson nahm sich also ein Beispiel an der britischen Praxis und arrangierte die Ermordung Maderos, die kurz vor dem Ende von Tafts Amtszeit (und weniger als drei Wochen vor Wilsons Inauguration) am 13. Februar 1913 stattfand. Hierauf berichtete Botschafter Wilson ekstatisch nach Washington/D.C., der neue mexikanische Diktator, der Militärboß Victoriano Huerta, sei vom amerikanischen Standpunkt ideal, und eine neue siegreiche Phase des US-Wirtschaftsimperialismus in Mexiko könne nun beginnen[251].

Wilson distanziert sich öffentlich von der Politik seiner Vorgänger

Henry Lane Wilson war indes weit davon entfernt, die persönliche Belohnung und das garantierte Verbleiben auf seinem Posten in Mexico-City zu erhalten, das er sich für seine billige und leichte Doppel-Putsch-Politik erwartete – ja, er regte sogar an, die USA könnten ein Protektorat über das ganze Land errichten wie im Fall Cuba, so weich habe er Mexiko gemacht. Doch nein, er wurde von Präsident Wilson am 13. März 1913 fristlos zurückgerufen, zwei Tage nach der hetzerischen Präsidenten-Rede, in der die Untaten Teddy Roosevelts und Tafts angeprangert worden waren. Präsident Wilson erklärte ungeschminkt in einem Interview mit der internationalen Presse, was er von der neuen Huerta-Regierung in Mexiko hielt: »Ich werde eine Regierung von Mördern nicht anerkennen.«[252] Das heißt: Wilson verhielt sich Mexiko gegenüber 1913 genauso niederträchtig, wie Jimmy Carter gegenüber Brasilien 1977 – als Carters heuchlerisches Geschwätz über die angebliche Nichtachtung der Menschenrechte die USA das vierzig Jahre alte Bündnis mit Brasilien kostete, das 1937 von Frank Roosevelt und dem brutal-korrupten brasilianischen Diktator Getulio Vargas eingegangen

worden war. (Carter übte 1977 keine ähnliche Menschenrechte-Kritik an Israel, der Türkei oder dem Iran.)

Die Ermordung Maderos war beklagenswert, doch war sie ein ausschließlich von den USA angestiftetes Mordkomplott, an dem sich Huerta nur widerstrebend beteiligte; und wenn von Mördern die Rede war, gab es in der mexikanischen Geschichte nichts ähnlich Schändliches wie den 90prozentigen Völkermord an den Indianern der USA, den ursprünglichen Amerikanern, oder wie die hunnenartige Verwüstung des tiefen Südens der USA durch General Sherman und General Butler in Ausführung einiger der verbrecherischen Kriegsbefehle Präsident Lincolns oder wie den Genozid an Hunderttausenden von philippinischen Zivilisten durch General Funston während des amerikanisch-philippinischen Kriegs von 1898–1901 zur Versklavung der Inselgruppe der Philippinen unter dem permanenten Joch des amerikanischen Imperialismus. Obwohl Wilson, der aus dem Süden stammte, Lincolns kriegerische Verheerungen im amerikanischen Süden als das größte Verbrechen gegen die Menschlichkeit in der Geschichte angeprangert hatte, beklagte er nicht den Völkermord an den Indianern und billigte ausdrücklich die Mordkampagne des Generals Funston auf den Philippinen. Deshalb war es reine Heuchelei, wenn Wilson das mexikanische Regime als eine »Regierung von Mördern« denunzierte, ohne hinzuzufügen, daß er selbst und seine eigene Regierung noch viel schlimmere Mörder waren.

So bekam die amerikanische Öffentlichkeit am allerersten Beginn von Wilsons Präsidentschaft den mehr als ausreichenden Beweis, daß ihr neuer Präsident, den ihnen Leute aufgehalst hatten, die sich unter konspirativen Umständen in raucherfüllten Zimmern trafen, ein Meisterlügner von nicht zu überbietender Kriegslüsternheit war, der die USA mit Sicherheit in endlose außenpolitische Schwierigkeiten bringen würde. Ein beträchtlicher Teil der US-Bevölkerung hegte einen eingefleischten Rassenhaß gegen ihre mexikanischen Nachbarn, die man fast allgemein nur verächtlich die »*Greasers*« nannte, außerdem mühten sich die jüdischen Massenmedien der USA um auswärtigen Trouble jeder Art, der die Ausbreitung des imperialistischen Einflusses der USA begünstigte, und so war die Haltung Wilsons gegenüber Mexiko – obwohl rachsüchtig und irrational – in der Öffentlichkeit der USA weithin extrem populär. Bei Wilsons Inauguration waren ein Dutzend Jahre vergangen, seit die USA einen größeren Krieg geführt hatten. Der amerikanische Krieg gegen Kolumbien in Panama war nur ein Kleinkrieg gewesen. Generationenlanges Abschlachten der Indianer war zu Ende gegangen. So war ein brennendes Verlangen nach Krieg in den Herzen vie-

ler Amerikaner, insbesondere jener entlang der Ostküste unweit von Wall Street, wo Bernard Baruch zu seinem enormen Vermögen gekommen war.

Wilsons Unaufrichtigkeit gegenüber Mexiko

Manche Leute nahmen natürlich an, Wilson meine es ehrlich, wenn er über die Beendigung der Dollar-Diplomatie der Taft-Administration in Lateinamerika sprach, doch Wilson – dessen Eintritt in die Politik New Jerseys von Colonel Harvey, einem Partner der Firma J. P. Morgan, organisiert worden war – hatte nicht im Sinn, die Dollar-Diplomatie zu demontieren, vielmehr sie zu beschleunigen, und seine Rede gegen Teddy und Taft war nur ein zynischer Rauchvorhang, der seine Kritiker täuschen und durcheinanderbringen sollte. Nichts von dem, was Taft und sein Botschafter in Mexiko getan hatten, war für Wilsons eigenen Geschmack zu brutal, doch wollte er von sich selbst den Eindruck eines neuen amerikanischen politischen Führers besonderer Art hervorrufen, und einer der besten Wege, dies zu erreichen, war es, sich von der Taftschen Erbschaft in Mexiko loszusagen und die allgemeine Politik Tafts und die bemerkenswerten taktischen Erfolge des Botschafters Wilson anzuprangern. Duroselle, ein unerreichter Meister im Erkennen der psychologischen Aspekte historischen Handelns, legte das Hauptgewicht auf das persönliche Vorurteil des Colonel E. M. House, zu jener Zeit der Jude, der Wilsons Politik kontrollierte: Wie die meisten übrigen Texaner, haßte House die Mexikaner noch intensiver als der Durchschnittsamerikaner – ungefähr so, wie die englischen Siedler in Nordirland die Iren noch intensiver haßten als der Durchschnittsengländer[253].

Nachdem er am 23. Mai 1913 endgültig klargemacht hatte, er werde das Huerta-Regime in Mexiko niemals anerkennen – ungeachtet der immensen Zugeständnisse, die Huerta den USA in der Hoffnung auf normale friedliche Beziehungen anbot – und nachdem er den Botschafter Wilson am 14. August 1913 in bis dahin unerhörter Weise öffentlich denunziert hatte (was den Ex-Diplomaten für immer in Schande brachte), verbarg Wilson sorgfältig, wie begierig er auf den Krieg gegen Mexiko war, der bald folgen sollte. Das Näherkommen dieses neuen unnötigen Krieges ging ausschließlich auf das Konto seiner eigenen Verderbtheit und jener von E.M. House, seinem jüdischen Hauptberater. Am. 27. August 1913 informierte Wilson den US-Kongreß, daß er im Augenblick keinen militärischen Angriff der USA auf Mexiko erwäge, je-

doch eine Politik des »Abwartens und Teetrinkens *(wait and see)*«[254] verfolge.

Dasselbe Schema wurde von Wilson mit unüberbietbarer Präzision zwei Jahre später wiederholt, nach dem erfolgreichen Arrangement des britischen Marineministers Winston Churchill zur Versenkung der *Lusitania*, eines mit Munition beladenen englischen Cunard-Dampfers, offiziell ein Hilfskreuzer. Die Tatsache, daß Churchill 1898 ostentativ die USA einer verbrecherischen Aggressionspolitik gegen Spanien beschuldigt hatte, störte Wilson nicht im mindesten[255]. Wilson sanktionierte von 1915 an die krassen britischen Seerechts-Verletzungen und hielt gleichzeitig Deutschland zu einer »strikten Verantwortlichkeit« an, die nicht einmal die grundlegenden deutschen Rechte unter dem Seekriegsgesetz anerkannte. Als er diese Lage geschaffen hatte, von der er wußte, daß er jederzeit einen Krieg gegen Deutschland vom Zaun brechen konnte, wenn ihm der Zeitpunkt dafür reif erscheinen würde, teilte er wiederum dem US-Kongreß in seiner gewohnten Sprache mit, daß seine Politik von 1915 gegenüber dem Deutschen Reich, ganz wie seine Politik von 1913 gegenüber Mexiko, eine Politik des »Abwartens und Teetrinkens«[256] sei.

Wilsons Fehde mit Teddy Roosevelt

Obwohl Wilson aus zahlreichen Quellen wußte, daß Ex-Präsident Teddy Roosevelt ihn wegen seiner Rede vom 11. März 1913 von Herzen haßte, gab er sich nie zufrieden bei der Verfolgung seiner Amtsvorgänger durch öffentliche Angriffe. Diese Kampagne ging weiter, bis Teddy 1919 starb, und führte dazu, daß Teddy seine Einstellung plötzlich änderte. Teddy war selig gewesen, als ihm Präsident McKinley während des Krieges mit Spanien ein glamouröses Kommando bei der Vorbereitung der Invasion Cubas übertrug, für das er gar nicht qualifiziert war, während William J. Bryan, der McKinley in der Präsidentschaftswahl von 1898 beinahe geschlagen hätte, seine Truppen die Küste Floridas hinauf- und heruntermarschieren lassen mußte, ohne jede Aussicht auf einen Auftrag jenseits des Meeres.

Nachdem Wilson die USA 1917 mit ungesetzlichen Mitteln in den Krieg gegen Deutschland hineingestoßen hatte, vergaß Teddy seinen Stolz und richtete an Wilson, den Kriegs-Oberbefehlshaber der gesamten Streitmacht der USA, zahlreiche Gesuche um eine militärische Verwendung in Europa (wo Teddy einen Sohn in den Kämpfen verlor).

Diese erniedrigenden Gesuche Teddys wurden von Wilson gar nicht zur Kenntnis genommen, geschweige denn beantwortet, obwohl Teddy ein Ex-Präsident der USA mit zwei Amtszeiten war und außerdem militärische Erfahrung besaß. Kein Wunder, daß alte Bekannte, die Wilson zur Genüge kannten, Angebote zurückwiesen, unter ihm in politischen Funktionen zu dienen. Aus unzähligen Beispielen läßt sich ersehen, daß Wilson, wenn er einmal etwas übelgenommen hatte, diese Haltung nie mehr aufgab. Nicht weniger hartnäckig war er in umgekehrter Richtung: Lange bevor der US-Senat den Versailler Vertrag von 1919 zurückwies, hatten die britischen und französischen Führer zugegeben, daß der Vertrag Mängel enthielt, bei denen sie Zugeständnisse machen wollten, damit Wilson die Zustimmung des Senats bekommen konnte – Wilson jedoch beharrte als einziger bis zu seiner geistigen Umnachtung darauf, daß der Vertrag, so wie er war, absolut perfekt sei, und er blieb bei dieser Behauptung, obwohl der Vertrag seine eigenen Vierzehn Punkte vollkommen mißachtete, die er selbst von Januar 1918 an bis zur Unterzeichnung des Vertrages nahezu achtzehn Monate lang als absolut unentbehrlich für einen gerechten und dauerhaften Frieden bezeichnet hatte. Kurz gesagt: Wilsons Politik in den internationalen Beziehungen war nicht allein täuschend, unfair und verbrecherisch aggressiv; sie war darüber hinaus auch inkonsequent.

Wilson hatte am 6. April 1914 – auf den Tag drei Jahre vor seiner Kriegserklärung an Deutschland – Teddy Roosevelt einen weiteren Schimpf angetan, indem er mit Kolumbien den Vertrag von Bogota abschloß, in dem er öffentlich sein »aufrichtiges Bedauern« zum Ausdruck brachte wegen des unprovozierten amerikanischen militärischen Angriffs auf Kolumbien elf Jahre zuvor unter Teddys Führerschaft. Wilson verpflichtete die USA zur Zahlung einer Wiedergutmachung in Höhe von 25000000 Dollar an Kolumbien als Buße für Teddys Verbrechen gegen Kolumbien, gegen das Völkerrecht und die Herrschaft des Rechts allüberall. Teddys Freund Henry Cabot Lodge, der in der Zwischenzeit vom Repräsentantenhaus in den Senat aufgestiegen war, vermochte die nötige Zweidrittelmehrheit im Senat abzublocken, daher trat der Vertrag erst acht Jahre später, 1922, in Kraft, als Präsident Harding ihn im Senat mit dem Argument durchdrückte, daß der Vertrag sich wirtschaftlich bezahlt machen würde, indem er die Chancen der USA verbesserte, neue, von europäischen Staaten angestrebte kolumbianische Ölkonzessionen wegzuschnappen. Teddy Roosevelt hatte im April 1914 den Wilsonschen Vertrag mit Kolumbien öffentlich als ein »Verbrechen gegen die Vereinigten Staaten«[257] angeprangert.

Diese Fehde zwischen den beiden anmaßenden Polit-Kriminellen Teddy und Woody wurde zum Problem für die amerikanischen Hofhistoriker, die mit der Zeit dazu neigten, sich in eine Pro-Teddy- und eine Pro-Woody-Partei aufzuspalten, obwohl das (wie alles andere in der monolithischen Politik des US-Establishments im 20. Jahrhundert) eine Frage imaginärer Nuancen war, die in Wirklichkeit kaum zu erkennen waren. Die Myriaden gefühlsgeladener Tiraden, die über dieses nichtige Thema in beiden Richtungen gehalten worden sind, waren stets zum Lachen. Das für den anständigen Historiker einzig vernünftige Urteil gründet sich auf die Formel des Mercutio in Shakespeares »Romeo and Juliet«: *a plague on both your houses* (zum Kuckuck mit allen beiden).

Wilson war auch unzufrieden mit der angeblichen Kärglichkeit der Zugeständnisse an England in Teddys Hay-Pauncefote-Vertrag von 1901 über Panama, den Außenminister John Hay ausgehandelt hatte, der mit Sicherheit der emotionellste und irrationalste anglophile amerikanische Politiker gewesen war, bis Wilson selbst auftrat. Wilson behauptete, Teddy hätte England betrogen und der gesamte Vertrag müßte neu verhandelt werden, um eine noch weit krassere Meistbegünstigung Englands bei der Benützung des für die USA wirtschaftlich und militärisch lebenswichtigen Panamakanals zu erreichen, der wenige Wochen vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs fertiggestellt und eröffnet wurde[258].

Die Ansprache, die den klarsten Einblick in Woody Wilsons krankhaften Geist erlaubt, wurde am 27. Oktober 1913 in Mobile/Alabama gehalten. Unter anderen Glanzstücken – darunter die arrogante Prahlerei, nur die USA könnten entscheiden, welches lateinamerikanische Regime für eine internationale Anerkennung in Frage käme, und welches nicht – befindet sich auch das folgende – von dem gleichen Wilson, der wenige Jahre darauf Annexionen in der Westlichen Hemisphäre für die USA vornehmen sollte: »Ich möchte diese Gelegenheit zu der Feststellung benutzen, daß die Vereinigten Staaten niemals wieder auch nur einen zusätzlichen Fußbreit Boden erobern wollen.«[259]

Auch wenn Wilson bei der Abgabe eines solchen Statements aufrichtig gewesen wäre – was er natürlich nicht war – so würde dieses euphorisch und dumm gewesen sein, war Wilson doch nur ein demokratischer Parteipolitiker, den eine Minderheit von jenen Wahlberechtigten, die überhaupt zur Wahl gingen, gewählt hatte, und der mitten in seiner vierjährigen Amtszeit über keinerlei Autorität verfügte, Verpflichtungen ir-

gendwelcher Art für die Zukunft der USA abzugeben, weder hinsichtlich der Annektierung noch der Abtretung von Gebieten. Er konnte höchstens für die verbleibenden drei Jahre seiner eigenen Amtsperiode sprechen – und sogar da konnte sein Veto gegen eine vom US-Kongreß beschlossene Annexion jederzeit vom Kongreß mit einer Zweidrittelmehrheit beider Häuser überstimmt werden. Wie sich aber zeigen sollte, handelte er begierig seinen eigenen Worten zuwider ohne jedes Zutun des US-Kongresses, indem er die dänischen Kolonien in der Karibik an sich riß. Sein Schüler Frank Roosevelt fiel dann ohne Vorankündigung oder gar Verhandlung in die dänische Kolonie Grönland ein und beteiligte sich ebenso an der illegalen britischen Militär-Okkupation Islands noch vor Pearl Harbor, nachdem sich England im April 1940 dort trotz der Proteste sowohl Reykjaviks wie der dänischen Regierung in Kopenhagen festgesetzt hatte.

Wilson und der anglo-amerikanische Imperialismus in China

Unterdessen fuhr Wilson fort, sich automatisch allem zu widersetzen, was Teddy getan hatte, und dies begleitet von leerer Rhetorik und aufgeblähtem Idealismus und einer gleicherweise schlechten Wilsonschen Politik. Leicht fiel es Wilson, seinen ersten Außenminister Bryan zu überreden, sich Teddy Roosevelts geheimem Einverständnis mit Harriman und Morgan zu widersetzen, das der Unterstützung der britischen imperialistischen Kontrolle über China unter Gewinnbeteiligung der amerikanischen Plutokraten gegolten hatte. Bryan, ein volksnaher politischer Radikaler aus Nebraska, widersetzte sich aufrichtig dem US-Imperialismus im Ausland und den Exzessen der diktatorischen Pluto-Oligarchie zu Hause. Bryans Cross-of-Gold-Rede[260] von 1896 bleibt die beredteste und wirkungsvollste Anklage gegen die amerikanische Plutokratie, die je erhoben wurde. Das spezielle Problem im Fernen Osten war das internationale Finanz-Konsortium in China, das von England kontrolliert wurde. Die Engländer schrieben den Hunderten von Millionen Chinesen vor, was sie importieren durften, was sie exportieren konnten, was sie an Zollgebühren erheben konnten, welche Chinesen und wieviele unter der Autorität britischer und anderer exterritorialausländischer Gerichtshöfe in China hingerichtet oder eingekerkert wurden, wo wann und wieviele britische und ausländische Truppen und Kanonenboote – darunter auch amerikanische – stationiert wurden, welche Ausländer Chinas Kohle monopolisieren durften, Chinas Eisen,

Kupfer, Gold und Silber, was China erzeugen durfte oder nicht, wieviel an Edelmetall ins Ausland gebracht wurde und wieviel Silber im Land belassen werden sollte zur Stützung der wiederholt abgewerteten chinesischen Währung. Kurz gesagt: Es war ganz so wie das englische merkantilistische System in Amerika vor 1776, nur war dieses System im 20. Jahrhundert, dank einer Vielfalt moderner Erfindungen und niederträchtiger neuer Praktiken, noch grausamer, schrecklicher und brutaler, als es jemals in der früheren Phase des englischen Übersee-Imperialismus im 18. Jahrhundert gewesen war.

Wilson freilich hatte – anders als Bryan – keine Einwendungen moralischer oder anderer Art gegen diese oder irgendeine andere britische Übeltat oder systematische Ausbeutung, doch eines hatte Wilson, nämlich den brennenden Wunsch, seinen Angriff auf seine nunmehr relativ hilflosen Vorgänger Teddy Roosevelt und *Big Lub* Bill Taft fortzusetzen. Dieser dauerhafte und kleinliche Charakterzug Wilsons hatte sich bereits *ad nauseam* in den schmutzigen Taktiken geoffenbart, die er von 1905 bis 1910 gegen Andrew West in Princeton anwandte, zu einer Zeit, da Wilson noch nicht in den öffentlichen Dienst eingetreten war und sich mit den Raubüberfällen begnügen mußte, die sich ihm auf der relativ beschränkten akademischen Szene anboten. Wilson war gegen West vollkommen im Unrecht. Der letztere hatte völlig recht mit seiner Argumentation, daß Wilsons Vorschlag, den Lebensstil und Lebensstandard der Studenten untereinander anzugleichen, nichts mit der Förderung der Sache der Demokratie an der Universität Princeton zu tun hatte, sondern nur Unmut und Durcheinander hervorrufen und die Leistung der höheren Semester beeinträchtigen würde. Die ehemaligen Princeton-Studenten, die als Geldgeber für das akademische Programm der privaten und nicht auf Gewinn gerichteten Universität Princeton unentbehrlich waren, kauften Wilson seine absurde Vorstellung nicht ab, daß sein Kampf gegen Andrew West ein Kampf für die Demokratie sei. Obwohl Wilson einige vorübergehende taktische Erfolge buchen konnte, zuerst als Princeton-Präsident, später als Präsident der USA, versagte er zuletzt in beiden Tätigkeiten. Sein erzwungener Abschied von Princeton lag erst Wochen zurück, als er in New Jersey in die Politik ging, und die beispiellose Niederlage seiner von Jimmy Cox und Frank Roosevelt geführten Demokratischen Partei bei den Präsidentschaftswahlen von 1920 bewies, wie gründlich angewidert Amerika von Wilsons ewiger Täuschung und Betrügerei war. Tatsächlich erlitt er bereits eine überwältigende Schlappe in den Kongreßwahlen von 1918, bei denen er die demokratischen Kandidaten unterstützte, zu einer Zeit, da der Krieg der

USA gegen Deutschland noch im Gang war, und er war dumm genug, nicht auf George Records Rat zu hören und sich von der Pariser Friedenskonferenz fernzuhalten, nachdem ihn sein eigenes Land als Führer abgelehnt und verworfen hatte.

Japan und die USA in der Wilson-Ära

Wilsons erster Angriff auf das von Teddy und Taft begünstigte China-Konsortium datierte vom 18. März 1913 – zwei Wochen nach seiner ersten Inauguration. Er beschuldigte Teddy Roosevelt insbesondere des Versuchs, die letzten zerfetzten Reste der chinesischen Souveränität zu beseitigen. Dies wird zur reinen Ironie angesichts der Tatsache, daß Wilson sechs Jahre darauf persönlich als erster China zwang, seine reichste Provinz Schantung an Japan auszuliefern – als Belohnung für Japans Teilnahme am Ersten Weltkrieg, die England, Japans einziger Verbündeter, weder erbeten noch gewünscht hatte. England hoffte Japan aus dem Krieg herauszuhalten, damit die Engländer die Gesamtheit der deutschen Kolonien im pazifischen Raum an sich bringen könnten, ohne irgend etwas von der Beute mit Tokio teilen zu müssen. Japans einseitiges Vorgehen von 1914 gegen Deutschland ohne die leiseste moralische oder legale Begründung machte dieses britische Vorhaben zunichte. Japans Teilnahme am Krieg war bestenfalls nominell. Es verlor nur 300 Mann im Vergleich zu seinem Verlust von 200000 Mann im Russisch-Japanischen Krieg eine Dekade zuvor. Dank Wilsons persönlichem Einsatz zugunsten Japans aber erhielt dieses im Versailler Vertrag von 1919 mehr an Beute als im Portsmouth-Vertrag von 1905, wo Teddy Roosevelt dem Grafen Witte geholfen hatte, den riesigen japanischen Kriegsverlusten zum Trotz, den Gewinn Japans Stück um Stück zu verkleinern[261].

Wilson gelang es im ersten Jahr seiner Präsidentschaft, das kunstvolle System von Anleihen und Investitionen zu unterminieren, das J. P. Morgan und Harriman mit diplomatischer und militärischer Hilfe Teddys und Tafts aufgebaut hatten[262]. Wilson war auch das erste ausländische Staatsoberhaupt, das die chinesische Republikanische Nationalversammlung *de jure* diplomatisch anerkannte, die erstmalig im März 1913 zusammentrat[263]. So wurde Wilson zum Widersacher des weißen Imperialismus in China, während er gleichzeitig den farbigen Imperialismus Japans begünstigte. Die Japaner waren Schüler der Engländer geworden, und Japans Imperialismus in China war fast genauso brutal wie der

Englands, doch vermochte Wilson nicht das japanische Ressentiment gegen die USA auszulöschen, das Teddy Roosevelt hervorgerufen hatte, und auch nicht Japans persönliche Dankbarkeit zu erwerben.

Die Zweikammern-Legislatur des Staates California – achtzig Abgeordnete und vierzig Staats-Senatoren – die fünfunddreißig Jahre zuvor erstmalig in den USA gegen die chinesischen Einwanderer vorgegangen war, beschloß am 2. Mai 1913 ein Gesetz, demzufolge Japaner genauso wie Chinesen »Fremde, die für die Staatsbürgerschaft nicht in Frage kommen«[264], waren. Das war ziemlich das gleiche wie das rumänische Gesetz, das eingewanderten galizischen Juden die rumänische Staatsbürgerschaft verweigerte und zu dessen Zurücknahme die rumänische Regierung auf dem Berliner Kongreß 1878 von Disraeli und Bismarck gezwungen wurde – doch Wilson erklärte japanischen Diplomaten, so gerne er dies auch wollte, er könne bundesstaatliche Gesetze nicht annullieren, was genau stimmte. Die Japaner, die, anders als die USA und Deutschland mit ihren föderalen Systemen, einen Einheitsstaat nach englischem Vorbild entwickelt hatten, glaubten Wilson nicht, den sie im Verdacht hatten, er übe Vergeltung für ihre piratenhafte Annexion Koreas im Jahr 1910[265]. So dehnten die Japaner ihren Groll gegen Teddy Roosevelt die ganze Wilsonsche Präsidentschaft hindurch auf Wilson aus, und sie nahmen auch fälschlicherweise an, daß Wilsons Rolle bei der Durchsetzung großer territorialer Gewinne für Japan auf der Pariser Friedenskonferenz von 1919 allein auf britischen diplomatischen Druck zurückging. Das Gegenteil war der Fall: Wilson überredete die Engländer, widerwillig Zugeständnisse an Japan zu machen. Es überrascht nicht, daß die Versailler Vertragsbestimmungen, die 1919 im US-Senat am häufigsten gerügt wurden, nicht die europäischen waren – obwohl die Bestimmungen über Europa als schlecht erkannt und vielfach kritisiert wurden – sondern die asiatischen, darunter die enormen Zugeständnisse an Japan auf Kosten Chinas, die Wilson unterstützt hatte. Erst 1921 wurden die japanischen Diplomaten gewahr, wie leicht es Harding und Hughes fiel, England zur Beendigung des seit neunzehn Jahren bestehenden anglo-japanischen Bündnisses zu überreden (im Tausch gegen amerikanische Flotten-Zugeständnisse an England), und nun begann sich Japan der Tatsache bewußt zu werden, daß es von England hinsichtlich der Rolle von Lloyd George und Wilson in der japanischen Frage getäuscht worden war – doch da war Wilson bereits geisteskrank und nicht mehr im Amt. Japan war für England ein bloßes Werkzeug bei der Vernichtung Romanow-Rußlands und Hohenzollern-Deutschlands gewesen. Nie hatte es echte englische Sympathien für Ja-

pan gegeben, und kaum waren die Zwecke der Allianz sicher erreicht, waren die Engländer willens, ihr japanisches Bündnis sehr billig zu verkaufen.

Die grundlose Einmischung in den europäischen Krieg

Im Hinblick auf Wilsons vorsätzliche Machenschaften, den alliierten Sieg im Ersten Weltkrieg zu fördern, während die USA technisch neutral waren, und Amerika in den Krieg zu stoßen, als das ursprüngliche pro-alliierte Wilsonsche Programm nicht zum Erfolg führte, erklärte Duroselle, der patriotische Franzose, mit objektiver Aufrichtigkeit: »Für die Vereinigten Staaten waren keine direkten Interessen im Spiel, und die Monroe-Doktrin verbot die Einmischung in europäische Angelegenheiten.«[266] 1914 und 1915 behauptete Wilson immer wieder in vertraulichen Kabinettssitzungen, der europäische Krieg stelle einen Schwarz-Weiß-Konflikt des Bösen gegen das Gute dar, wobei er den Deutschen mit ihrer hohen Kultur die Rolle der wilden Barbaren zumaß und den raubgierigen Engländern die Rolle von Engeln – was jedoch, wie Duroselle schlüssig anmerkt, nach Wilsons eigenen Wertvorstellungen blanker Unsinn war. Denn Wilson war schließlich eifrig pro-jüdisch und war das gefügige Werkzeug des Weltjudentums. Die Juden in Deutschland aber waren die politisch meist-privilegierten in Europa, und die Deutschen emanzipierten im Verlauf des Krieges sogar die polnischen und rumänischen Juden, wohingegen Englands Hauptverbündeter der Jahre 1914 und 1915, das zaristische Rußland, die anti-jüdischste Nation der Erde war[267].

Mark Sullivan[268] hat die Eigenmächtigkeit hervorgehoben, mit der Wilson die pluralistischen USA von 1914 an die Seite der britischen Gruppe der Kriegsführenden zu bringen suchte. Entgegen seinen heuchlerisch-frommen Beteuerungen hatte er das gesamte Gefüge der amerikanischen Neutralität noch vor dem Ende des August 1914 praktisch zerstört, indem er seinen Botschafter Page in London dem Außenminister Grey mitteilen ließ, es würde nie mehr als allenfalls harmlos-platonische amerikanische Proteste bei britischen Völkerrechtsbrüchen geben – eine Eröffnung, die sogar die New York-*Times* schockte, als sie nach dem Krieg bekannt wurde. Dieser empörende Wilsonsche Verrat an den traditionellen Rechten der Neutralen, die ein Hauptanliegen der Außenpolitik der USA vor 1914 gewesen waren, sollte auch die übrigen Neutralen teuer zu stehen kommen, wie Schweden, die Niederlande,

Norwegen und Dänemark, die gleich zu Beginn viel schlimmer unter der britischen Piraterie zu leiden hatten, als es der Fall gewesen wäre, hätte Wilson nicht die Position der Neutralen von vornherein verkauft. Während des amerikanischen Revolutionskrieges war Katharina die Große von Rußland die mächtigste Neutrale gewesen, und ihre standhafte Verteidigung der Rechte der Neutralen gegenüber England erwies sich als ein Vorteil für die amerikanische Sache. Während der Anfangsphase des Ersten Weltkriegs war Wilson der mächtigste Neutrale, und seine perverse Abneigung, die Rechte der Neutralen gegen England zu verteidigen, wurde der Sache der Neutralen gleich zu Beginn weltweit zum Verhängnis. Überall auf der Erde, in Europa, Lateinamerika und im Fernen Osten, mißhandelten die Engländer Neutrale ganz nach Belieben – in dem beruhigenden Bewußtsein, daß Wilson, der der Führer der Neutralen hätte sein müssen, deren Sache verkauft hatte.

Das amerikanische Volk wurde nicht gefragt

1914 betrug die Bevölkerungszahl der USA 95 Millionen – annähernd die Hälfte derjenigen des zaristischen Rußland mit seinen 180 Millionen und ein Sechstel derjenigen des Britischen Empire mit seinen fast 600 Millionen. Ungefähr ein Drittel der amerikanischen Bevölkerung war entweder im Ausland geboren oder hatte im Ausland geborene Eltern, und wie es nun einmal in der Natur des Pluralismus liegt, unterhielt die überwältigende Mehrheit aller Amerikaner gefühlsmäßigen Kontakt und geistige Bande zu dem einen oder anderen Teil Europas. Die europäischen Iren zum Beispiel wurden erst im Zuge des Dubliner Oster-Aufstands von 1916 – der einen fünfjährigen Krieg zwischen den Engländern und den Iren einleitete – offen zu Verbündeten Deutschlands gegen England im Ersten Weltkrieg; trotzdem war es für Wilson und andere politische Führer in Amerika kein Geheimnis, daß die Iren in den USA von dem Augenblick an, da England im August 1914 das Deutsche Reich ohne Vorwarnung angriff, zu fast 100 Prozent auf der Seite der Deutschen standen. Dies ist besonders bedeutsam deswegen, weil das irisch-amerikanische Element in seinem zahlenmäßigen Beitrag zur amerikanischen Nation nur noch von dem deutsch-amerikanischen Element übertroffen wurde. 1914 machten der englische, schottische, walisische, kornische und nordirische Anteil an den im Ausland geborenen oder von im Ausland geborenen Eltern abstammenden Amerikanern zusammengenommen nur wenig mehr als die Hälfte des irischen

Anteils aus und weit weniger als ein Drittel des deutschen Anteils – insgesamt nur 20 Prozent des addierten deutsch-irischen Anteils[269].

Wie jeder wußte, gab es 1914 nur sehr wenige Menschen japanischer, russischer oder französischer Abstammung in den USA. Bei dieser Lage der Dinge ist es wissenschaftlich bewiesen, daß Wilson 1914, als er das Land zur Parteinahme in einem ausländischen Krieg zu bringen suchte, sich dabei im Widerspruch zu den tiefsten und heiligsten Überzeugungen des amerikanischen Volkes im ganzen befand. Und wenn der Autokrat von eigenen Gnaden Wilson fortwährend – wie später auch Stalin – das glatte Wort Demokratie im Munde führte, so war das eine krasse Beleidigung für die Intelligenz des Durchschnitts-Amerikaners. Kein Politiker hegte für die Demokratie mehr Verachtung oder Haß als Wilson, der während des Krieges die komplette diktatorische Gewalt über die USA heimlich Bernard Baruch übergab. Ganz davon abgesehen, hatte Porter Sargent zweifellos recht mit seiner Behauptung, daß die einzige echte Demokratie der Welt in winzigen sozioökonomischen und politischen Einheiten anzutreffen sei, wie dem Hindudorf in Indien oder dem traditionellen Yankee-Dorf in New England.

Die USA waren nie eine Demokratie

Von den USA insgesamt als einer Demokratie zu sprechen, wie Wilson es unablässig tat, bedeutete einen plumpen Angriff auf die US-Verfassung von 1787, die Wilson nie zugesagt hatte. Der einzige Punkt, über den sich alle fünfundfünzig Delegierten der verfassungsgebenden Versammlung von Philadelphia 1787 einig gewesen waren, war der, daß Demokratie unter allen Regierungsformen der Welt die schlechteste sei für ein Land, das mehr als fünfhundert Einwohner hat, und daß es das Endziel der Versammlung sein müsse, ein dauerhaftes amerikanisches politisches System zu schaffen, das durch und durch anti-demokratisch auf der Grundlage von Montesquieu und seiner Gewaltenteilungs-Theorie sein und genügend diktatorische und oligarchische Elemente enthalten sollte, um ein für allemal jedes politische Bemühen um Demokratie zu Fall zu bringen. Die Gründer-Väter haben dieses Ziel überaus erfolgreich verwirklicht, denn die USA sind bis zum heutigen Tag antidemokratisch geblieben.

Zugegebenermaßen haben viele seichte amerikanische Hofhistoriker, die das vorsätzliche Lügen Woody Wilsons und Frank Roosevelts rechtfertigen wollten, zwei Dinge durcheinandergebracht: die Doktrin der

sozioökonomischen Demokratie (die die Aufhebung der Beschränkungen für unternehmerische Aktivität meinte, wie sie auf der Grundlage eigener Erfahrung Friedrich List deutschen Zuhörern zur Zeit des US-Präsidenten Andrew Jackson beschrieb) und die Doktrin der politischen Demokratie, die die Gründer-Väter verabscheuten. Doch hatte das eine mit dem andern absolut nichts zu tun. Bis zum Zeitalter Woody Wilsons und Frank Roosevelts nannte jeder gebildete Mensch das amerikanische politische System eine Unabhängige Republik, nicht aber eine Demokratie. Gewiß, der französische Aristokrat Alexis de Tocqueville gebrauchte den Begriff Demokratie sowohl im Titel wie im Text seiner brillanten und offenen Kritik[270] der USA während der Präsidentschaft Jacksons. Darin sind, nimmt man alles in allem, negative und positive Aussagen über die USA annähernd im Gleichgewicht. Man muß dabei aber daran erinnern, daß genauso wie die »Germania« des Tacitus in erster Linie auf eine Reform Roms abzielte oder Voltaires »Briefe über die Engländer« hauptsächlich auf französische Reformen, auch Tocqueville – der niemals eine politische Demokratie weder für Frankreich noch die USA befürwortete – lediglich versuchte, die Hirne der französischen Oberschicht für das flexiblere sozioökonomische System Louis Philippes aufgeschlossener zu machen, anstelle des voraufgegangenen Klassensystems der Bourbonen Ludwig XVIII. und Karl X.

Wilson setzt sich über den Willen des Volkes hinweg

Jedem, der sich ernsthaft für ein Studium Tocquevilles interessiert, wird es klar, daß der französische Aristokrat keinen Kreuzzug für eine nicht-existierende politische Demokratie im Stil Wilsons beabsichtigte, sondern eine ernste und praktische Diskussion der sozialen, ökonomischen und kulturellen Aspekte Amerikas und Europas in dem Augenblick, da diese beiden Kontinente in das fortgeschrittene Stadium der westlichen Industriellen Revolution und in das Moderne Zeitalter eintraten. Man kann die Reputation eines krankhaften Scharlatans wie Wilson nicht retten, indem man Werk und Absicht eines hervorragenden französischen Historikers entstellt, der 1859, noch vor dem amerikanischen Bürgerkrieg, gestorben ist. Durch Wilsons Demokratie-Geschwätz werden seine schweren Verbrechen gegen die Menschheit nicht gemildert, die er beging, als er seinem eigenen Volk und Millionen Europäern übermäßige Leiden zufügte, indem er 1914 zum gewalttätigen Parteigänger in einem Konflikt wurde, dem gegenüber die überwälti-

gende Mehrheit der Amerikaner ungeachtet ihrer ethnischen europäischen Bindungen strikte Neutralität befürwortete.

Fügt man die Tatsache hinzu, daß weit mehr Amerikaner ethnische und gefühlsmäßige Bindungen zu den Mittelmächten und ihren Freunden, als zu den Alliierten des Ersten Weltkriegs hatten, so wird die krasse Natur von Wilsons Verbrechen gegen die Menschlichkeit augenscheinlich. Es bedurfte eines Frank Roosevelt, um Wilsons Schurkerei zwanzig Jahre später noch zu übertreffen. Keiner von Roosevelts Nachfolgern nach 1945 im Weißen Haus – so egoistisch, destruktiv, jähzornig und unverantwortlich sie alle auch gewesen sind – erreichte das gleiche Maß an Schlechtigkeit wie Wilson, der Champion der Niedertracht, und Frank Roosevelt, dessen ergebenster und sogar noch teuflischerer Schüler.

Wilson täuschte das amerikanische Volk erfolgreich bis zu seiner Wiederwahl 1916, denn er war willens, sich zu jedem Mittel der Irreführung und Falschinformation zu erniedrigen. Ein gutes Beispiel war seine öffentliche Forderung vom 18. August 1914 nach »Neutralität in Gedanken wie in Taten«[271]. Mark Sullivan offerierte das lustige Beispiel eines Amerikaners vom alten Schlag, der 1914 in einem Friseurladen auf eine Rasur wartet, während die Friseure – die eine Gruppe in England, Frankreich, Serbien und Rußland geboren, die andere in Deutschland, Österreich, Irland und Ungarn – aufgeregt ihre fürchterlichen Rasiermesser gegeneinander schwingen in einem hitzigen Streit, ehe sie den nächsten Kunden bedienen. Ihre Wut und Verzweiflung waren dergestalt, daß sich der Alt-Amerikaner nicht entscheiden mochte, von welchem von diesen erregten Barbieren er sich risikolos rasieren lassen konnte. Kein Zweifel, daß Wilson für den jüdischen Bolschewismus eine spezielle Verehrung hegte, der von ihm 1917 entscheidende Hilfe bekam, denn auch der Bolschewismus bestand darauf, nicht nur den Menschen vorzuschreiben, was sie zu tun, sondern auch, was sie zu denken hatten.

William Bryan und der demokratische Konvent von 1916

Der einzige pro-deutsche Politiker, den Wilson vorübergehend in seinem Kabinett duldete, war sein Repräsentations-Außenminister William J. Bryan, von dem House Wilson überzeugt hatte, daß seine fortdauernde Unterstützung für eine erfolgreiche Wiederwahl-Kampagne 1916 unentbehrlich war. Bryan war sehr aktiv als nominelles Oberhaupt

der demokratischen Bundespartei und als erfolgreicher Redner der Chautauqua-Vorlesungen. Bryan versäumte viele Kabinettsitzungen, und allein in jenen Sitzungen, bei denen Bryan nicht anwesend war, machte Wilson seiner leidenschaftlichen Loyalität gegenüber dem britischen Imperialismus Luft und nannte die Deutschen tolle barbarische Bestien.

Bis zu Bryans Rücktritt 1915 gab sich Wilson alle Mühe, in Bryans Augen als fair-gesinnter Befürworter einer friedlichen amerikanischen Außenpolitik zu erscheinen, und es kam ihm dabei zustatten, daß Teddy Roosevelt – der unausgesetzt vor Wut schäumte, seit er 1913 das Hauptziel von Wilsons innenpolitischen Angriffen geworden war – ihn in dem kritischen Wahljahr 1916 einen schlappen Pazifisten nannte. Es war eine Periode großer Aufgeregtheit, doch ein wenig Überlegung hätte Bryan zu der Erkenntnis verhelfen müssen, daß ein Mann, der vier Jahre lang das mexikanische Volk gehetzt hatte, kaum zutreffend als ein schlapper Pazifist beschrieben werden konnte. Den Rest besorgte Martin Glynn aus New York, der auf dem Parteikonvent der Demokraten von 1916 in St. Louis die programmatische Rede hielt. Ein überaus populäres Lied hatte sich vor dem Beginn des Parteikonvents über die ganzen USA verbreitet: »I didn't raise my boy to be a Soldier! (Ich habe meinen Jungen nicht zu einem Soldaten großgezogen.)« Dieser Song spiegelte nicht so sehr einen nicht-existierenden allgemeinen amerikanischen Pazifismus wider, sondern entsprang dem weltweiten Ekel angesichts der riesigen britischen Verluste an der Somme und der französischen und deutschen Verluste 1916 in der Schlacht von Verdun, die bis zum heutigen Tag die größte und todbringendste militärische Kampfhandlung jener Weltgeschichte geblieben ist, die Hegel die Schlachtbank der Menschheit nannte. Glynns programmatische Rede war geschickt, einfach und direkt. Er zählte zahlreiche Krisen der amerikanischen Geschichte auf, und darunter gab es – wie in der Geschichte jedes Volkes – viele, bei denen die USA den Krieg vermieden. Hierauf zitierte er die Siege für den Frieden. Bryan war sich so sicher gewesen, daß er sich Wilson in der Präsidentschafts-Kampagne von 1916 widersetzen würde, daß er nicht einmal als Delegierter an dem Konvent teilnahm, sondern nur als Zeitungsberichterstatter von der Pressegalerie, wo er denn auch saß, als Glynn sprach. Dessen Rhetorik erinnerte Bryan an seine eigene, und Freudentränen rannen ihm über die Wangen, als Glynn die Siege für den Frieden aufzählte.

Wilson war empört und bestürzt über diese Zurschaustellung von Pazifismus durch die Mehrheit des Konvents, der sich versammelt hatte,

ihn erneut für die Präsidentschaft zu nominieren. House aber, gerissen wie immer, riet Wilson, daß »Er hielt uns aus dem Krieg heraus!« ein weit wirksamerer Slogan für den Sieg an den Urnen war als der Slogan, den Wilson bevorzugte: »Militärische Bereitschaft!« Bryan war zwar für immer kuriert, sich noch einmal ein Amt unter Wilson zu wünschen, schwenkte jedoch abrupt um zur aktiven Unterstützung von Wilsons Kandidatur, was auch die übrigen anti-englischen Demokraten taten, die sich ursprünglich Wilson widersetzen wollten. Indem er in der Slogan-Frage Houses Rat befolgte, täuschte Wilson nicht nur vorsätzlich Bryan ein weiteres Mal – wie schon 1912 – sondern machte sich auch schuldig, in zwei Präsidentschafts-Kampagnen nacheinander die amerikanische Öffentlichkeit komplett hintergangen zu haben. Wilson gab 1912 vor, ein Progressiver zu sein, was er nie war, und er spielte 1916 den uneigennützigen Freund des Weltfriedens, der er ebenfalls nie gewesen ist. Er war kein Freund echter amerikanischer Neutralität im Ersten Weltkrieg. Im Gegenteil: Er selbst hatte eine echte Neutralität heimlich und vorsätzlich in den ersten Tagen des Krieges zerstört. Der ganze Krieg in Europa wäre lange vor der amerikanischen Wahl von zu Ende gegangen, hätte Wilson nicht die *de facto*-Neutralität der USA im August 1914 zerstört.

Colonel Houses Europa-Mission

Wilson hatte House vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs nach Europa entsandt, obwohl man sich schwerlich einen Mann mit größerem Vorurteil zugunsten Englands und gegen Deutschland vorstellen konnte. Houses Vater war während des Bürgerkriegs ein Blockadebrecher in Texas gewesen, der sowohl für England wie für den amerikanischen Süden arbeitete. Obwohl House mit dem Titel Oberst protzte – der freilich nur ein Ehrentitel war, der ihm aufgrund seines Reichtums von einem texanischen Gouverneur verliehen wurde – hatte kein Housesches Familienmitglied jemals auch nur einen Tag regulären Militärdienst absolviert, und Kaiser Wilhelm II. hätte wohl nie den Fehler gemacht, House zu deutschen Manövern einzuladen, hätten ihm seine Diplomaten in den USA diese Tatsache mitgeteilt. House ließ es in seinen Berichten an den ebenfalls voreingenommenen Wilson so erscheinen, als dürsteten alle Deutschen nach Krieg, und er fügte die absurde Behauptung hinzu, Admiral v. Tirpitz – der gebildete, maßvolle und brillante Chef der deutschen Kriegsflotte, den House im Spätfrühling 1914 in Berlin traf – sei

»der aggressivste Deutsche«[272]. Um der unwahrscheinlichen Möglichkeit vorzubeugen, Wilson könnte eines Tages Gefallen an Kaiser Wilhelm II. finden – so wie Teddy Roosevelt nach einer Begegnung mit dem Kaiser 1910 in Berlin – berichtete House an Wilson, der Kaiser erinnere ihn an Teddy Roosevelt. House gab zu, daß der Kaiser die Formel des verstorbenen Cecil Rhodes für ein amerikanisch-englisch-deutsches Einvernehmen gutheiße, argumentierte jedoch, daß dies nicht in einem echten Engagement des Kaisers für den Weltfrieden seinen Grund habe, sondern daß dieser vielmehr seine eigenen Ambitionen in Europa damit absichern wollte. Tatsächlich war dieses sehr reale Eintreten für den Frieden das einzige Motiv, das den Kaiser veranlaßte, das von House beschriebene Zusammengehen der drei Mächte zu begünstigen[273].

House hielt sich sehr kurz in Paris auf und eilte dann weiter nach London, um den Kaiser bei den Engländern anzuschwärzen und zu verleumden. Als Entschuldigung für seinen allzu kurzen Aufenthalt in Paris schützte er die Spannungen vor, die zwischen der Koalition der Versöhnung mit Deutschland unter Caillaux und Jaurès und der Koalition des blinden Vertrauens in den Erfolg des britischen Imperialismus unter Poincaré und Viviani bestanden. Dabei wäre Paris der beste Ort gewesen, um zu vermitteln und sich zu informieren – wäre Houses Eifer für den europäischen Frieden echt gewesen, was aber nicht der Fall war. Deutschland war fest für die Aufrechterhaltung des Friedens, England genauso fest für den Kriegsbeginn, und Frankreich fand sich im Juni 1914 politisch nahezu in Stücke gerissen von der magnetischen Zugkraft dieser diametral entgegengesetzten deutschen und britischen Auffassungen. House unternahm in Paris nichts, die Ansicht zu bestärken, daß der Kaiser und seine Regierung für echten und dauerhaften Frieden eintraten. Es ergab sich, daß House Rußland, Österreich-Ungarn oder Italien überhaupt nicht besuchte und, von ein paar Tagen in Deutschland und einem Tag in Frankreich abgesehen, seine ganze sogenannte Friedensmission in England verbrachte, wo er lediglich den Kaiser verleumdete und Wilsons glühenden Beistand für jeden Schritt des britischen Imperialismus schilderte, wie tadelnswert immer dieser sein würde, sowie für den Krieg agitierte. Zuletzt, beginnend am 10. Juni 1914, »sprach er ausführlich mit Edward Grey«[274].

Die Unterhaltungen mit Grey wurden noch länger und interessanter nach dem 28. Juni, dem Tag, an dem serbische Fanatiker den habsburgischen Thronfolger und dessen Frau in Sarajevo ermordeten. House reiste im Juli 1914 nach den USA zurück mit dem Wissen, daß die englische Politik den Krieg nahezu mit Sicherheit herbeiführen würde. Der Krieg

brach aus, kurz nachdem House im Weißen Haus angelangt war. Woody Wilson behauptete in Bryans Abwesenheit seinem Kabinett gegenüber, daß neunzig Prozent der amerikanischen Bevölkerung einem alliierten Sieg zuneigten. Eine Schätzung von zehn Prozent wäre richtiger gewesen, wäre Wilson nicht von der Hingabe an den Mythos angelsächsischer Größe, sondern von der Wahrheit motiviert und inspiriert gewesen[275].

Der Kriegsausbruch in Europa; Wilsons vorgetäuschte Neutralität

Da nun die Unterstützung des Wilsonschen Amerika im vorhinein gesichert war, konnte man mit einem beispiellosen Exzeß der unmenschlich-barbarischen Taktiken rechnen, die noch jeden modernen britischen Aggressionskrieg begleiteten – jetzt, da es Außenminister Grey gelungen war, Rußland, Frankreich und Großbritannien in den Krieg gegen Deutschland zu stoßen. Colonel House hatte an Wilson Wochen vor der Sarajevo-Krise berichtet, daß das Einkreisungs-Bündnis auf ein Signal aus London hin marschieren würde. Der Preis für Grey zu Hause waren lediglich zwei empörte Austritte aus dem Londoner Kabinett, jene von Morley und Burns. London verkündete am 20. August 1914 – dem Tag, an dem deutsche Truppen in Brüssel eindrangen – Kabinettsbefehle, die die langgehegte offizielle britische Absicht offenbarten, die deutsche Zivilbevölkerung mit ungesetzlichen Mitteln auszuhungern. Als eine ihrer vielen Ungesetzlichkeiten klassifizierten die Engländer Lebensmittel als militärische Güter, die der Konfiskation verfallen waren, wenn sie auf neutralen Schiffen transportiert wurden – ein flagranter Bruch des Konterbande-Gesetzes und herrschenden internationalen Seekriegsrechts[276].

Präsident Wilson hätte als der vermeintliche zivilisierte Führer der mächtigsten neutralen Nation der Welt die Pflicht gehabt, dem Beispiel der Zarin Katharina von Rußland zu folgen. Diese organisierte während des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs 1775–1783 ein Bündnis der neutralen handeltreibenden Staaten, um sich – wenn nötig, mit Gewalt – den üblichen zügellosen Verletzungen des Seerechts in Kriegszeiten zu widersetzen, die schon immer die britische Praxis charakterisiert hatten seit den Tagen Hawkins', Drakes und der Königin Elisabeth I. im 16. Jahrhundert, die den europäischen Zeitgenossen als die Piratenkönigin bekannt war. Anstatt den Weg der Pflicht zu wählen, dem ehrenhafte und anständige amerikanische Führerpersönlichkeiten wie Bryan, La-

Follette oder Champ Clark gefolgt wären, autorisierte Wilson insgeheim seinen engen Freund und amerikanischen Botschafter in London, Walter H. Page, dem Außenminister Grey zu versprechen, daß Wilson britischen Völkerrechtsverbrechen keine echten Hindernisse in den Weg legen werde, und daß formale amerikanische Proteste gegen offenkundige britische Übeltaten allein die Deutschen und die amerikanische Öffentlichkeit zu der Vorstellung bringen sollten, die USA versuchten neutral zu sein, und daß Page – ein Redakteur von Beruf mit reichhaltiger Erfahrung in der gezielten Täuschung der amerikanischen Öffentlichkeit – Grey dabei helfen würde, so wirkungsvoll für die amerikanische Psychologie wie möglich auf jeden Protest des US-State Departments zu antworten.

Grey ging darauf bereitwillig ein. Es war eine Abmachung, von der sogar die New York-*Times* nach dem Krieg zugab, sie würde nicht nur längst für eine Entlassung Pages in Schande ausgereicht haben, sondern auch – rechtzeitig bekanntgeworden – eine breite legale Basis für ein Impeachment und eine Verurteilung des Präsidenten Woody Wilson wegen Landesverrats und Vergehens gegen das amerikanische Volk geliefert haben[277].

Die britische Flotte begann mit schweigender amerikanischer Zustimmung neutrale Schiffe aufzubringen, die für neutrale Häfen bestimmt waren – dies unter dem Vorwand, daß ihre Ladungen indirekt für Deutschland bestimmt seien. Die Engländer dehnten ihre falsche Konterbande-Liste jener Gegenstände, die der Beschlagnahme verfallen waren, über alles bisher dagewesene aus. Wie wenn das noch nicht genug gewesen wäre, erfüllte auch die britische Blockade Deutschlands nicht die gesetzlichen Anforderungen, denn die englische Flotte war deutschem Gegendruck gegenüber nicht stark genug, eine nahe Überwachung der deutschen Küste aufrechtzuerhalten, wie sie das *Sine qua non* für jede legale Blockade unter dem herrschenden Seekriegsrecht bildete, das 1856 in Paris aufgestellt und 1909 in London bestätigt worden war.

Wilsons und FDRs Kriegspolitik – eine gespenstische Parallele

Kurz gesagt: Die englische Kriegsführung vom August 1914, die *de facto* von Woody Wilson sanktioniert wurde, war nahe verwandt den Methoden gewisser Seeräuber des 18. Jahrhunderts, hatte aber nichts

gemein mit der militärischen Politik und Strategie einer zivilisierten Nation des 20. Jahrhunderts. Dieser britische Streifzug in den Bereich des Völkerrechtsverbrechens fand die leidenschaftliche Unterstützung Woody Wilsons, weil Wilson die sogenannte Demokratie verachtete und der oligarchischen plutokratischen Diktatur den Vorzug gab. Das wird am besten von der Tatsache illustriert, daß er – so wie Roosevelt 1937 – mit Wissen und Vorsatz eine Außenpolitik trieb, die im Gegensatz zu wenigstens neunzig Prozent seines eigenen Volkes stand.

Das Konzept, das George Washington eingeführt und Bob LaFollette gutgeheißen hatte, nämlich daß der Präsident der USA gewählt wurde, um genau wie jedes Kongreßmitglied das Volk zu repräsentieren, und daß er nicht auf mysteriöse Weise mit irgendeinem speziellen göttlichen Diktatorenrecht zur Herrschaft über Untertanen ausgestattet sei, war für Woody Wilson ein Greuel und ebenso für seinen ergebensten Schüler Frank Roosevelt. Wilsons Vorbild blieben die skrupellosen englischen Pluto-Oligarchen, die nach dem Sturz ihres Souveräns König Jakob II. im Jahr 1690 an die Macht kamen und mit bedeutungslosen Veränderungen bis heutigentags an der Macht geblieben sind – als Mitglieder der mächtigen Londoner Clubs und als selbsternannte Hüter der englischen Souveränität[278]. Wilson hat dreißig Jahre vor dem Ersten Weltkrieg öffentlich erklärt, daß diese arroganten englischen Führer im Recht seien, wenn sie dem Unterhaus nicht erlaubten, in der vitalen Frage von Krieg und Frieden mitzureden. Nie hätte Grey den Ersten Weltkrieg zustande bringen können, hätte er die *Commons* konsultieren müssen, und Grey zweifelte nicht daran, als Page ihm sagte, daß Wilson sofort als Englands Verbündeter in den Krieg eintreten würde, wäre das Volk der USA nicht in überwältigender Mehrheit dagegen und gäbe es einen Weg – gesetzlich oder illegal – wie Wilson den Kongreß mit seinem Recht, über jede amerikanische Kriegserklärung zu befinden, gänzlich umgehen könnte.

Genauso war es, als Frank Roosevelt 1939 zu Robert Sherwood und seinen anderen Ghostwriters sagte, er würde sofort als Englands Alliierter im Krieg sein ohne das verwünschte Hemmnis des Kongresses mit seinem Recht, jedes Präsidenten-Ansuchen um eine Kriegserklärung niederzustimmen – und sowohl Wilson wie Roosevelt wußten, daß das knappe Votum über die Kriegs-Frage 1812 beinahe das Land kaputtgemacht hatte. Wilson 1914 und Roosevelt 1939, beide sich nach Blutvergießen sehnend – es war wie eine historische Teufelsspirale, doch beide wurden vorübergehend aufgehalten, zwar gewiß nicht von moralischen Skrupeln, die diesen Führern fremd waren, wohl aber durch das praktische Hindernis des US-Kongresses, der, wenn auch hoffnunglos korrupt,

sowohl 1914 wie 1939 sehr darauf achtete, daß das amerikanische Volk in übergroßer Mehrheit dem Eintritt in einen Krieg als Alliierter Englands abgeneigt war – jenes Englands, das bei vielen Gelegenheiten die größten Anstrengungen gemacht hatte, die USA während des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens zu vernichten.

Englands heimlicher Verbündeter

Deutschland war 1914 der Haupthandelspartner für den Baumwollexport des gesamten Südens der USA, doch der britische Außenminister Grey, immer eingedenk der Tatsache, daß er Wilsons vollen Rückhalt besaß, zögerte nicht, die nichtmilitärische Ware Baumwolle auf die sogenannte britische Liste absoluter Konterbande vom 20. August 1914 zu setzen. Das darauffolgende Wutgeheul aus dem Süden der USA überraschte weder Grey, noch störte es ihn. Greys amerikanischer Diener Präsident Wilson war einer aus dem amerikanischen Süden, und es war seine Sache, den Süden mit einer Serie bombastischer diplomatischer Proteste an die Adresse Englands zu beschwichtigen – alle von harmlos-platonischer Art und kein Grund zur Beunruhigung für Grey, ehe er sie in den Papierkorb warf. Kopien dieser platonischen Proteste blieben in Händen des US-Botschafters Page. Grey hatte Pages Angebot angenommen, sie alle im Namen Englands zu beantworten. Grey, der sich vom Tag seines Amtsantritts im britischen Außenministerium an Verbrechen gegen sein eigenes Volk und gegen den Weltfrieden hatte zuschulden kommen lassen, erfuhr jede denkbare Ermunterung von seiten Wilsons wie Pages, eine Unmenge neuer Verbrechen zu begehen, die den gesamten Komplex und das schwerfällige System des modernen Völkerrechts für immer zum leeren Gespött und hoffnungslosen Betrug machen sollten[280].

Sir Cecil Spring-Rice, der britische Botschafter in Washington/D. C., war ein enger Freund und früherer Sport-Partner von Teddy Roosevelt, wußte jedoch wie jedermann um Woodys Antipathie gegen Teddy und unterhielt Wilson mit boshaften Geschichten, die auf seiner intimen Kenntnis des Ex-Präsidenten beruhten[281]. Die Engländer durchschnitten in den ersten Kriegstagen alle deutschen Seekabel nach den USA und machten sich dann daran, die oft leichtgläubigen und naiven Amerikaner mit wild entstellender anti-deutscher Greuelpropaganda zu erfüllen. Bald nach dem Kriegsausbruch von 1914 zeigte es sich, daß die Massenmedien der USA – korrupt wie immer und sich ganz nach England

richtend – der amerikanischen Öffentlichkeit eine erdichtete Version des Ersten Weltkriegs vermittelten. Das war kein Kunststück angesichts der nahezu totalen Ignoranz der meisten Amerikaner, was die Zustände in Europa anging. Außenminister Bryan befand, es sei nötig, sich selbst auf eine Informationsreise nach Europa zu begeben, um den britischen Nebel zu durchdringen, doch Wilson bemächtigte sich der Idee, verbot Bryan die Reise und entsandte im Januar 1915 statt dessen den anglomanen jüdischen Hauptlügner Colonel House. Man denkt dabei an die unheilvolle Mission, die der Under-Secretary of State (Vize-Außenminister) Sumner Welles – ein notorisch homosexueller Linker und Bewunderer von Bolschewismus und Zionismus – Ende 1939 im Auftrag Frank Roosevelts unternahm. Welles belog Hitler über die amerikanische Politik und versuchte Mussolini und Hitler auseinanderzubringen, indem er die damals noch neutralen Italiener einschüchterte.

Es überrascht nicht, daß House Berichte nach Hause schickte, die – abgesehen von hämischer Freude über die beginnenden Schrecken der britischen Blockade und die Leiden, die diese in Deutschland über Frauen, Kinder und Alte brachte – sogar noch die Unwahrheiten der englischen Propaganda-Lügner übertrumpften. House war – wie Wilson, Baruch und Frank Roosevelt – ein Nicht-Militär, der die moderne Kriegsführung liebte und die Leiden, die sie Kämpfenden wie Zivilisten gleicherweise auferlegte. Er blieb 1915 mehr als fünf Monate in Übersee und vermochte Wilson triumphierend zu versichern, daß Grey und die britische Regierung alle deutschen Angebote für einen Kompromiß-Frieden ignorieren oder zurückweisen würden. Das englische Ziel war es, zeitlich unbegrenzt bis zur endgültigen Vernichtung des modernen Deutschland auszuhalten. Das offizielle England erachtete es 1915 als einen Fehler, nicht militärisch und diplomatisch gegen Bismarck interveniert zu haben, als dieser während der 1860er und 1870er Jahre Deutschland einte. Man beabsichtigte den Fehler gutzumachen, indem man den ganzen Bau des Bismarckschen Deutschland zerstörte – mit Hilfe der USA, die 1915 für die anglo-französische Kriegsführung unentbehrlich geworden waren.

House war von der kriegerischen Haltung der Engländer entzückt. Er wußte, daß Wilson hervorragende Aussichten hatte, die USA offen in einen langdauernden Krieg gegen Deutschland zu bringen, und er ermunterte Wilson, das amerikanische Volk weiterhin zu täuschen, da dies der einzige Weg zur Erreichung dieses Ziels war. Diesen Rat anzunehmen war für Wilson nie schwer, war doch Falschheit der Hauptbestandteil seiner politischen Karriere[282].

Unterdessen entschied sich Deutschland nach langem Zögern widerwillig zum Einsatz des Unterseeboots als wirksamster Vergeltungswaffe gegen die gesetzwidrige britische Blockade. Gegen krasse Ungesetzlichkeiten der englischen Art war jede Vergeltung legitim. Berlin erklärte am 4. Februar 1915 die Gewässer, die unmittelbar an das Vereinigte Königreich grenzten, zur Kampfzone. Feindliche Schiffe in diesem Gebiet würden ohne Warnung versenkt, und neutrale Schiffe würden dieses auf eigenes Risiko befahren. Obwohl die USA sofort protestierten, kam es zum ersten amerikanisch-deutschen Zwischenfall erst am 7. Mai 1915, als der englische Cunard-Hilfskreuzer »Lusitania« unter Verlust von 128 Amerikanern (unter insgesamt 1198 Toten) versenkt wurde.

Die englische Regierung hatte das herrschende Völkerrecht im Jahr 1904 beachtet, als sie verkündete, daß britische Staatsbürger die russisch-japanische Kampfzone auf eigenes Risiko bereisten; Wilson jedoch, der insgeheim auf einen Krieg gegen Deutschland um jeden Preis aus war, gebärdete sich gegen den Einspruch seines Außenministers Bryan so, als sei der Schutz amerikanischer Leben gegen Deutschland in der Kriegszone seine persönliche heilige Pflicht. Auf diese Weise offenbarte Wilson erneut, daß seine Verachtung für das Völkerrecht nicht geringer war als seine Geringschätzung heimischer Gesetze in den USA. Obgleich englische U-Boote während des Ersten Weltkriegs in der Ostsee doppelt soviele neutrale Schiffe versenkten wie die deutschen U-Boote in der Nordsee, im Kanal, Atlantik und Mittelmeer, war Wilsons Zensur von Anfang an so lückenlos, daß britische Versenkungen schwedischer oder anderer neutraler Schiffe in der Presse der USA nicht erscheinen durften, und die Tatsachen erst nach dem Krieg bekannt wurden. Schwedisch-Amerikanern, die während des Kriegs über solche Vorfälle berichteten, wurde allgemein nicht geglaubt. Wilson wußte ganz genau, daß der britische U-Boot-Krieg für den Handel der Neutralen weit zerstörerischer war als der deutsche, er half jedoch mit, die amerikanische Öffentlichkeit in Unkenntnis zu halten, indem er amerikanischen Handelsschiffen verbot, die Ostsee zu befahren, sie aber gleichzeitig ermunterte, englische Gewässer zu benützen, während sie Amerikaner in möglichst großer Zahl an Bord hatten.

Wilson war sich bewußt, daß die U-Boot-Frage als Vorwand für einen Krieg genauso unecht war wie die Sklavenfrage zwei Generationen zuvor als Vorwand für die Aggression des Nordens gegen den Süden im amerikanischen Bürgerkrieg, und doch log er in der Öffentlichkeit über

die U-Boot-Frage, soviel er nur konnte, um daraus einen schmackhaften Kriegsgrund zu machen. Dies klappte für Wilson so gut, daß Frank Roosevelt 1941 versuchte, einen zweiten Krieg gegen Deutschland mit Hilfe des Unterseeboots zu bekommen. Roosevelts Bemühung, die von einem Sturzbach vorsätzlicher Lügen begleitet war, blieb erfolglos, weil eine Flut von Literatur nach 1918 in den USA den Schwindel und Betrug von Wilsons vorgetäuschter Neutralitätspolitik während der zweiunddreißig Monate bis zum offiziellen Kriegseintritt der USA ans Licht gebracht hatte[284].

Wilson erhob keinen Einspruch, als London am 19. Juli 1916 eine Liste von siebenundachtzig amerikanischen Exportfirmen veröffentlichte, die angeblich »den Mittelmächten geholfen hatten«[285]. Mit Wilsons stillschweigender Duldung wurden diese amerikanischen Firmen auf die umfangreiche britische Schwarze Liste gesetzt, und der Kauf ihrer Produkte durch englische Bürger hörte sofort auf, während die britische Flotte ausnahmslos alle Produkte dieser Firmen, soweit sie ihrer auf hoher See habhaft werden konnte, beschlagnahmte[286].

Eine Präsidentenwahl ohne echte Alternative

Wie bei allen anderen amerikanischen Präsidenten-Wahlen des 20. Jahrhunderts – die von 1920 ausgenommen – durfte die Außenpolitik auch bei der Wahl von 1916 zu keinem Streitpunkt werden, und dies wurde dadurch erreicht, daß die plutokratischen Übeltäter der USA es schafften, Charles E. Hughes als anglophilen republikanischen Kandidaten dem anglophilen Demokraten Wilson entgegenzustellen[287]. Für die frustrierten amerikanischen Wähler, die das korrupte Nominierungs-System der Parteikonvente nicht zu durchbrechen vermochten – das nach Gutdünken von kleinen, raucherfüllten Zimmern aus die Auswahl der Präsidentschafts-Kandidaten diktierte und hernach um sie sinnlosen Lärm in großen, offenen Konvents-Hallen machte – für diese amerikanischen Wähler war 1916 nur wiederum eine typische Präsidentenwahl ohne echte Streitfragen irgendwelcher Art – weder außen- noch innenpolitischer – zwischen den beiden vordergründig einander bekämpfenden Kandidaten, die in Wirklichkeit mit J. P. Morgan und J. D. Rockefeller unter einer Decke steckten. Die beiden letzteren Männer hatten lange vor der offiziellen Wahl-Kampagne mit deren unechtem pazifistischem Thema bereits entschieden, daß der offizielle Kriegseintritt der USA eine absolute Notwendigkeit sei, um die Profite für die Morgan-

und Rockefellerschen Anleihen an die Alliierten sicherzustellen. Jede Partei-Wahl in der Sowjetunion seit 1917 bot den sowjetischen Wählern ebensoviel Auswahl, wie sie die Wähler der USA bei der Präsidentschafts-Wahl von 1916 hatten.

Ob mehr oder weniger amerikanische Wähler zur Urne gingen, war ohne Belang. Der jahrzehntelange Schwindel der amerikanischen Präsidentschafts-Wahlen hatte die Wahlbeteiligung von 90 Prozent der Stimmberechtigten im Jahr 1856 auf nur 55 Prozent sechzig Jahre später, 1916, absinken lassen. Ob Wilson oder Hughes gewählt wurde, hatte nicht mehr Auswirkung auf das Ergebnis der Kampagne, das von den wenigen Männern mit der wirklichen Macht vorausbestimmt war, als die Wahlbeteiligung der sowjetischen Wähler auf die Wiederwahl Breschnews und der Listenkandidaten der KPdSU sechzig Jahre später gehabt haben würde. Das Ergebnis von 1916 wäre ein ganz anderes gewesen, hätte man es den Republikanern erlaubt, einen anständigen progressiven Kandidaten aufzustellen; aber die führenden Köpfe dieser Bewegung von LaFollette an abwärts waren von den amerikanischen Massenmedien nach dem Ausbruch des Krieges im weitentfernten Europa derart bösartig verleumdet worden, daß es für die Übeltäter eine Spielerei war, den Rupublikanern einen korrupten und leicht lenkbaren Kandidaten wie Hughes aufzudrängen.

Für jene politischen Beobachter, die sich eingehend mit Hughes' schändlicher Rolle in der Präsidentschafts-Kampagne von 1916 befaßt haben, kam einundzwanzig Jahre später – als er als Chief Justice diente – sein Verrat des Obersten Bundesgerichts an Frank Roosevelt und dessen sich aller Legalität widersetzende rote New Deal-Horde als keine Überraschung, schon gar nicht, nachdem Roosevelt mit großer Mehrheit über Alf Landon in der Präsidentenwahl von 1936 gesiegt hatte. So wie der republikanische Präsidentschafts-Kandidat Thomas Dewey achtundzwanzig Jahre später genoß auch Hughes 1916 fälschlicherweise den Ruf eines echten Reformers, bloß weil er einige Gaunereien in den New Yorker Versorgungsbetrieben aufgedeckt hatte, während er daran arbeitete, seine politische Reputation aufzubauen und seine lebenslange Bindung an die amerikanischen Haupt-Plutokraten zu verbergen. Wer Hughes 1916 kannte und 1937, der wußte, daß er in der Regel korrupt war, und war sich ebenso bewußt, daß er trotz gläubiger Eltern stark anti-religiös gewesen ist und außerdem ein krasser Materialist und moralischer Relativist von frühester Jugend an[288].

Als Wilson sein feierliches Sussex-Versprechen gegenüber Kaiser Wilhelm gebrochen hatte, für das Deutschland noch vor der Wahl im voraus schwer bezahlte, und als er nach seiner erfolgreichen Präsidenten-Wiederwahl im November 1916 eine internationale Friedens-Initiative nicht unterstützte – obwohl er Deutschland versprochen hatte, es zu tun – schritt die deutsche Regierung zu einer eigenen einseitigen Friedensinitiative (12. Dezember 1916). Sie machte das Angebot eines Versöhnungs-Friedens zwischen Gleichberechtigten ohne alle Annexionen. All das wurde in einer Reichstagsrede des kaiserlichen Kanzlers von Bethmann-Hollweg offen ausgesprochen[289].

Wilson ließ die Friedens-Initiative Bethmanns wie einen schlimmen Finger vor der gaffenden Öffentlichkeit baumeln. Er verweigerte der ehrenhaften und anständigen Offerte nicht nur jede Unterstützung, sondern ließ eine kurze Woche später – bevor die Alliierten noch irgendeine öffentliche Notiz von dem deutschen Friedensplan genommen hatten – durch Robert Lansing, seinen neuernannten und leidenschaftlich anglophilen Außenminister, London mitteilen, daß, wenn nur die Alliierten ie Stärke aufbrächten, das faire und großzügige deutsche Angebot zurückzuweisen, er – Wilson – zum Dank die USA rasch auf alliierter Seite in den Krieg führen würde, jetzt, da er die Präsidenten-Wiederwahl sicher in der Tasche hatte. Einen verächtlicheren und krasseren Bruch eines feierlichen Versprechens kann man sich unmöglich ausdenken. Zuletzt taten die Alliierten ihrem schandbaren Freund den Gefallen, und der begeisterte Wilson sandte am 22. Januar 1917 eine öffentliche Botschaft an den US-Senat, in der er diesen davon unterrichtete, es sei seine persönliche Entscheidung, daß die »Vereinigen Staaten den zukünftigen Frieden garantieren würden«[290].

Auf diese Weise verpflichtete Wilson öffentlich und einseitig die USA zum Krieg – elf Wochen vor dem formellen Kriegseintritt aufgrund des Votums des Kongresses, und er tat es ein Dutzend Tage bevor Deutschland als Reaktion auf den Bruch des Sussex-Versprechens den unbeschränkten U-Boot-Krieg wieder aufnahm, den es nahezu ein Jahr zuvor zu einem hohen Preis als Teil der Sussex-Verpflichtung eingestellt hatte. Diese Wilsonsche Arroganz ohne Beispiel wurde von Frank Roosevelt bei seinem Atlantic Charter-Treffen mit Winston Churchill im August 1941 in den kanadischen Gewässern genau kopiert. Roosevelt verpflichtete die USA öffentlich zum Krieg und zur Verantwortung für den kommenden Frieden, und dies sechzehn Wochen vor dem japanischen

Schlag gegen Pearl Harbor als Reaktion auf seine Blockade des Japanischen Reiches, jedoch bereits nachdem er diese Blockade, die den Krieg unausweichlich machte, im Juli 1941 verhängt hatte. Dies ist eine perfekte Parallele der Schändlichkeit, wobei Roosevelts erfolgreiche verbrecherische Politik von 1941 klarerweise eine Konsequenz von Wilsons Politik von 1917 gewesen ist, und dies um so mehr, weil Frank Roosevelt sein Leben lang ein Schüler Wilsons in allen Dingen geblieben ist. Aus diesem richtigen Blickwinkel gesehen, beruht der gesamte weltweite Imperialismus der USA, der seinen Höhepunkt in den Jahren unmittelbar nach 1945 erreichte, ausschließlich auf Verbrechen und Täuschung gegenüber dem amerikanischen Volk zu Hause und gegenüber der Gemeinschaft der Völker außerhalb.

Franklin Roosevelt, der Super-Wilson

Sobald die Alliierten, auf Wilsons Druck hin, das faire deutsche Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 zurückgewiesen hatten, wußte Wilson, daß er seinen Krieg hatte. Frank Roosevelt wußte, daß er seinen Krieg hatte, als er seine piratenhafte Blockade Japans im Juli 1941 verkünden konnte, ohne sich ein Präsidenten-Impeachment und eine Verurteilung zuzuziehen, die er so reichlich verdient hätte.

Beide Männer waren Kriegsverbrecher von zügelloser Arroganz, die auch die angebliche Dummheit ihrer Zeitgenossen zu sehr verachteten, um nicht die Kriegspolitik frech zur Schau zu stellen, zu der sie sich entschieden hatten, lange ehe der US-Kongreß ihnen formale Deckmäntel der Legalität dafür gewährte. Beide Kriegseintritte der USA gegen Deutschland (1917 und 1941) waren klassische Beispiele für internationale Verbrechen und Vergehen gegen die Menschlichkeit schlimmster Art. Die Euphorie, die Frank Roosevelt beherrschte, wurde von George Crocker[291] genau getroffen. Da war etwa Roosevelts Gewohnheit, öffentlich über »Britain, Russia and I (sic!)« zu reden[292]. Diese egotistische Geisteshaltung hatte sich Roosevelt während seiner Mitwirkung im Wilson-Regime angewöhnt, als der Präsident – während die USA noch immer neutral waren – dem US-Senat trotz dessen ausschließlicher Zustimmungsbefugnis bei allen internationalen Verträgen genau vorschrieb, was die USA in zukünftigen internationalen Vertragsverhandlungen tun sollten.

Nicht einmal das Poltern, Prahlen und brutale Gehabe von Teddy Roosevelt hatte die Welt oder die USA auf das Wilsonsche Höchstmaß

an Arroganz vorbereitet, das später von Frank Roosevelt bis zur Perfektion nachgeahmt wurde. Es ist darum kein Wunder, daß Wilson an den Wahlurnen Prügel bezog, als der Krieg 1918 noch im Gang war, daß er seinen Kampf mit dem Senat 1919 verlor und daß seine gesamte Außen- wie Innenpolitik von der amerikanischen Wählerschaft bei der Präsidenten-Wahl 1920 verworfen wurde.

Wilson war sogar für die unterdrückte und mißbrauchte amerikanische Öffentlichkeit zu viel – eine Öffentlichkeit, die traditionell übel mißhandelt worden war – und es bedurfte ab 1930 enormer Anstrengung und Energie seitens der jüdischen Massenmedien der USA – zusammen mit dem unentbehrlichen Deus ex machina des beispiellosen totalen amerikanischen Markt-Zusammenbruchs von 1929 plus ihrer rücksichtslos falschen Verleumdungskampagne gegen Präsident Hoover – um einen Teil des amerikanischen Publikums dazu zu bringen, seinen Glauben an die traditionellen amerikanischen Einstellungen, die Wilson mißachtet hatte, zu verlieren, sich selbst für die frühere Ablehnung Wilsons zu züchtigen und sich blind der pathologisch-kriminellen Führerschaft Frank Roosevelts zuzuwenden, des Super-Zynikers und Super-Wilson. Frank Roosevelt hat nach dem nüchternen Urteil von Crocker, einem angesehenen Anwalt und Historiker und brillantesten Kommentator des amerikanischen Journalismus im 20. Jahrhundert[293], mehr Schaden den USA und der ganzen Welt zugefügt, als jeder andere Führer in der Geschichte, Woodrow Wilson, Winston Churchill und Josef Stalin nicht ausgenommen[294].

Der Waffenhandel der »neutralen« USA

Völlig zutreffend ist Duroselles Feststellung, daß Wilsons Neutralität von 1914 bis 1917 nur die diplomatischen und wirtschaftlichen Realitäten verbarg und keineswegs echt war, genausowenig echt wie Roosevelts Neutralität 1939–1941. Duroselle führt eine aussagekräftige Statistik an, nämlich daß während der ersten zweieinhalb Jahre des Ersten Weltkriegs der amerikanische Handel mit den Alliierten dreißigmal so umfangreich war wie jener mit den Mittelmächten, und dies trotz der großen deutschen finanziellen Investitionen in den USA, dem Ausweichen der Handelsschiffe vor der Blockade in das Mittelmeer und anderswohin, und ungeachtet des Operierens deutscher Handels-U-Boote im Atlantik. Keine echte Neutralität konnte auf der Basis eines derart einseitigen Handels von Dauer sein, auch dann nicht, wenn Wilson weniger

skrupellos, rücksichtslos und verbrecherisch in seinen Methoden gewesen wäre. Duroselle, der objektive französische Historiker, gab sein abschließendes Urteil in dem sorgfältigen und meisterhaften Understatement ab, daß die deutsche »Beschwerde verständlich«[295] gewesen sei.

Bryan versuchte sich von Anfang an der Wilsonschen Politik unbegrenzter Kredite an England und Frankreich zu widersetzen, doch wurde er bald von Wilson ausmanövriert und zum Rückzug aus dem Präsidial-Kabinett gezwungen. Nachdem Bryan gegangen war, konnte Wilson dank den von Colonel House einst empfohlenen Ernennungen seine nicht-neutrale Politik beschleunigen, ohne vom Kabinett irgendwie behindert zu werden. Wilson versteifte sich perverserweise darauf, daß England die Schlacht für die Welt-Zivilisation kämpfe, und niemand war es nach Bryans Ausscheiden gestattet, das leiseste Mitgefühl oder auch nur Interesse für die Not und die Leiden der Mittelmächte zum Ausdruck zu bringen. Diese waren nach Wilsons Behauptung die Nationen der barbarischen Bestien. Englands eigener führender Historiker Arnold Toynbee hatte 1915 öffentlich erklärt, daß die größten Verluste für die Welt-Zivilisation in den deutschen Schützengräben entstünden[296].

Amerikas Millionäre finanzieren die Entente

Wilsons Finanzminister in der Periode der unechten amerikanischen Neutralität war William McAdoo. Er war außerdem Wilsons zynischer Schwiegersohn: Obwohl nahezu so alt wie Wilson, hatte er eine der drei Töchter des Präsidenten geheiratet[297]. McAdoo machte keine Einwände, als die J. P. Morgan Company wenige Monate nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs ankündigte, sie sei »Vermittler zwischen der französischen Regierung und amerikanischen Geschäftsleuten«[298] geworden. J. P. Morgan legte im Januar 1915 eine 450-Millionen-Dollar-Anleihe für Frankreich auf – gegen den Widerstand Bryans, jedoch mit voller Zustimmung von Wilson und seinem Schwiegersohn McAdoo. Im August 1915 organisierte das Federal Reserve Board (die US-Bundesbank), von McAdoo angestachelt, sein »allgemeines Kreditsystem« für die Alliierten – der letzte Schritt, der den schließlichen Kriegseintritt der USA unausweichlich machte, ganz unabhängig von den Unterseebooten und ähnlich unwesentlichen Fragen[299].

Bis zu Wilsons Kriegseintritt im Jahr 1917 hatten die USA an England und Frankreich 2300000000 Dollar ausgeliehen – an Deutschland nichts – und diese Summe für die Alliierten war in späterer amerikani-

scher Währung wenigstens 30 Milliarden Dollar wert. Dies war Blutgeld, das nicht nur für die Mittel zur Verlängerung des Krieges sorgte und dafür, Hunderttausende deutscher Soldaten in Stücke zu reißen, die bereits unter britischer Aggression zu leiden gehabt hatten und den USA nie feindlich gesinnt waren – es war auch Blutgeld, das eine totale deutsche Niederlage und Zerstückelung forderte, einen vollständigen alliierten Sieg und eine weitere Expansion des britischen Imperialismus. Es war Geld, das mit Wilsons Zustimmung zur Verfügung gestellt wurde, der den uneigennützigen Menschenfreund mimte, jedoch außer eigenen militärischen Aggressionen seit 1913 auch jede Greueltat und jedes Verbrechen entschuldigte, das auf das Konto des englischen Imperialismus ging.

Obwohl Wilson das unnötig hohe jährliche Marine-Budget der USA 1913 ein wenig gesenkt hatte, nützte er die Versenkung der »Lusitania« als Vorwand, diese Politik umzukehren und ein riesiges allgemeines militärisches Expansions-Programm der USA einzuleiten. Der Generalstab der US-Army vollendete unter ständigem Drängen Wilsons im September 1915 – erst ein Jahr, nachdem England den Ersten Weltkrieg entfesselt hatte – einen präzisen Plan zur Entsendung von eineinhalb Millionen amerikanischer Soldaten, die unter britischen Kommandeuren an der Westfront in dem Vernichtungskrieg gegen Deutschland kämpfen sollten[300]. Die Ausgaben für die US-Navy überstiegen 1915 alles, was jemals von Teddy Roosevelt gefordert worden war, und am 29. August 1916, kurz nach dem Beginn der gewaltigen britischen Offensive an der Somme (die allein durch die enormen amerikanischen Lieferungen an Artillerie, Granaten, Maschinengewehren, Flammenwerfern, Handgranaten, Lastwagen, Gewehren, Pistolen und Milliarden Schuß Munition an England ermöglicht worden war), beredete Wilson eine korrupte Kongreß-Majorität zur Annahme eines Gesetzes für eine neue riesige Flotten-Vermehrung, das dafür sorgen würde, den Atlantik mit amerikanischen Marine-Einheiten zu übersäen und damit Wilsons fixe Idee wahrzumachen, daß die USA die entscheidende Rolle bei der Vernichtung der deutschen U-Boot-Flotte spielen müßten[301].

Wilsons mexikanisches Abenteuer

Inzwischen hatte sich die mexikanische Militärdiktatur Huertas im Oktober 1913 konsolidiert, jeder innere Widerstand gegen Huerta hatte aufgehört, und der Frieden, der unter der Diaz-Diktatur von 1877 bis

1911 angedauert hatte, war wiederhergestellt. Huerta begegnete keinen Schwierigkeiten, als er England und die anderen europäischen Mächte beredete, sein stabiles Regime *de jure* anzuerkennen[302]. Allein Wilson und seine jüdischen Berater waren entschlossen, es im friedlichen Mexiko – das oft das Opfer militärischer Aggression der USA gewesen war – zu neuem Blutvergießen in beträchtlichem Ausmaß kommen zu lassen. Als ersten Schritt war Wilson entschlossen, Huerta zu beseitigen, also organisierte er in einer einsam-wilden Gegend von Nord-Mexiko eine Marionetten-Regierung unter Venustiano Carranza, einem früheren persönlichen Freund des toten Francisco Madero, der als Märtyrer bei der von US-Botschafter H. L. Wilson angezettelten Verschwörung ermordet worden war. Wilson wollte Carranza von der Grenze der USA aus gegen Huerta einsetzen, genau wie die USA Juarez gegen Kaiser Maximilian benützt hatten. Wilson ließ innerhalb weniger Monate weit mehr an Waffen und Munition für Carranza über die Grenze fließen, als in allen staatlichen Arsenalen Mexikos vorhanden war, doch was Wilson nicht begriff, war dies: daß Carranza, ein ehrgeiziger mexikanischer Politiker, die USA wegen des Mordes an seinem Freund Madero haßte und wohl die Masse an Kriegsmaterial freudig in Empfang nahm, die ihm der blutdürstige Wilson zuschob, jedoch nicht die Absicht hatte, Wilsons Marionette zu bleiben, hatte er erst alle politischen und militärischen Machtmittel innerhalb Mexikos in seinen Händen[303].

Während Carranza eifrig seine illegalen amerikanischen Marionetten-Partisanen exerzierte, entschloß sich Wilson, den bevorstehenden Putsch direkt zu fördern, indem er Huerta eine unerträgliche öffentliche Demütigung zufügte. Es fiel Wilson leicht, einen direkten Streit mit Huerta vom Zaun zu brechen, der es nie wagte, amerikanischen Kriegsschiffen das beliebige Ein- und Auslaufen in mexikanischen Häfen zu verbieten, wobei betrunkene amerikanische Matrosen auf Landurlaub die Mexikanerinnen der von ihnen verachteten »Greaser«-Rasse vergewaltigten und anderweitig belästigten. Als im Zusammenhang mit einem solchen Vorfall ein paar US-Matrosen in Tampico von den dortigen Behörden kurzzeitig in Arrest genommen wurden, verlangte Wilson wütend nicht nur eine ungerechtfertigte Schadenszahlung, sondern auch einen Einundzwanzig-Schuß-Salut Mexikos für die amerikanische Fahne ohne amerikanische Erwiderung für die Flagge Mexikos. Dies war eine rücksichtslose Forderung Wilsons, die darauf zielte, die stolzen Mexikaner davon zu überzeugen, daß ihr Land nicht souverän war, sondern nur eine bedeutungslose Kolonie der USA, in der amerikanische Militärgewalt das Gesetz war und mexikanisches Recht nichts zählte. Weil Huerta

ermordet worden wäre, hätte er Wilsons verrückte und gemeine Forderung erfüllt, hatte er keine andere Wahl als abzulehnen, doch bot er Wilson eine Menge anderer mexikanischer Zugeständnisse an, die nicht in so krassem Widerspruch zum Prinzip der mexikanischen Souveränität standen. Wilson jedoch wies, wie Huerta befürchtet hatte, Mexikos servile Erfüllung aller Punkte – mit Ausnahme des einseitigen Fahnen-Saluts – zurück und schickte (wie Harry Truman 1950 in Korea) die Streitkräfte der USA ohne Zustimmung des Kongresses in einen Krieg. Wilson erließ seine unverschämte und schändliche Kriegs-Order am 22. April 1914, über drei Monate ehe England den Ersten Weltkrieg entfesselte[304].

Die USA marschieren in Mexiko ein

Im Verlauf der einsetzenden militärischen Operationen nahmen die amerikanischen Streitkräfte Mexikos zweitgrößte Stadt Vera Cruz ein, nachdem Huertas Truppen dort erfolglos Widerstand geleistet hatten. Die heuchlerischen amerikanischen Humanitätsapostel zeigten sich entsetzt von Schmutz und Armut, wie sie für diese proletarische Hafenstadt am Golf von Mexiko typisch waren. Es gefiel ihnen nicht, daß die Mexikaner gewohnheitsmäßig ihren Müll auf die Straße kippten – im Bewußtsein, daß ihn die riesigen Aasgeier, die die Gegend heimsuchten, ohnehin bald wegschafften. Unter dem proklamierten Kriegsrecht verboten die Amerikaner augenblicklich bei Todesstrafe diese Form der Müllbeseitigung, ohne sich im mindesten darum zu kümmern, was die mächtigen Vögel wohl fressen würden, wenn es mit ihrem Müll-Service vorbei war. Obwohl die Geier von Vera Cruz vordem keine Menschen belästigt hatten, brachte sie die ihnen von den USA auferlegte Aushungerung zur Verzweiflung, und sie verschleppten und verschlangen nun zahllose mexikanische Babys und kleine Kinder. Die US-Marine beschloß und tötete wohl ein paar von den großen Vögeln, doch diese waren clever, stellten sich auf Nacht-Betrieb um und wurden nie völlig ausgerottet.

Wilson war entzückt von der Wirksamkeit seiner Invasion. Huerta kapitulierte schließlich vor den vereinigten Streitkräften der USA und Carranzas. Am 20. August 1914 – dem Tag, an dem die Deutschen Brüssel einnahmen und England die Einzelheiten seiner Blockade Deutschlands verkündete – veranstaltete Carranza, der neue Diktator Mexikos, seine eigene Siegesparade in Mexico City. Wilson erwartete, daß Carranza

besser hüpfen würde als Huerta, wenn er mit der Peitsche knallte, und war nun verblüfft, als Carranza nach seiner Siegesparade öffentlich verlangte, die amerikanischen Streitkräfte sollten sofort ganz Mexiko räumen. Statt wie erwartet einen uneingeschränkten Sieg zu erringen, hatte Wilson unter Strömen von Blut für Mexiko und großen Kosten für die USA allein Huerta durch Carranza ersetzt – einen Mann, weit wendiger und den USA viel abgeneigter als Huerta, der einen dominierenden amerikanischen Wirtschaftsimperialismus in Mexiko bereitwilliger akzeptiert haben würde[305].

Wilson reagierte sofort, indem er Carranza genauso zu vernichten suchte, wie er Huerta erledigt hatte. Dazu wandte er jeden schmutzigen Trick aus seinem Arsenal an. Er bestach einen von Carranzas Untergebenen, Francisco Pancho Villa, Carranza zu verraten und Haupt eines vierten mexikanischen Marionetten-Regimes unter US-Auspizien in vier Jahren zu werden. Obwohl Villa ursprünglich nur ein analphabetischer Hirte war, hatte er ungewöhnliche strategische und taktische militärische Fähigkeiten und besaß von beiden mit Sicherheit weit mehr als irgendeiner von Wilsons eigenen Offizieren (von jenen, die Carranza treugeblieben waren, nicht erst zu reden). Wilson war stolz darauf, mit dem Kauf Villas einen sehr klugen Schritt getan zu haben.

Amerikanische Militär-Lieferungen strömten nun Villa zu, der eine illegale Partisanen-Armee in Nord-Mexiko organisierte und in Süd-Mexiko einen Pakt mit Emilio Zapata machte, einem indianischen regionalen Partisanen-Führer, der an Benito Juarez in der frühen Phase seiner Laufbahn erinnerte. Wilson, der dachte, er hätte Villa in der Tasche, wies Carranzas Bitte um diplomatische Anerkennung durch die USA kühl ab. Dann, als Wilson Carranza plötzlich den Boden unter den Füßen wegzog, brach dessen Regime rasch, doch unter neuerlichem Blutvergießen in ganz Mexiko, zusammen. Carranzas Situation wurde so verzweifelt, daß er einmal gezwungen war, vorübergehend Zuflucht hinter den amerikanischen Linien im mexikanischen Wattengebiet an der Küste des Golfs von Mexiko zu suchen, nachdem sein Versuch, die mexikanische Hauptstadt gegen die Einschließung durch Villa und Zapata zu verteidigen, jämmerlich fehlgeschlagen war. Duroselle hat zweifellos recht mit der Feststellung, daß die neue Runde des mexikanischen Bürgerkriegs »ohne Zweifel hätte vermieden werden können durch sofortige Anerkennung Carranzas«[306].

Achtzig Prozent der mexikanischen Bevölkerung des Jahres 1914 waren Analphabeten. Es wäre eine Untertreibung, hinzuzufügen, daß sich das Volk Mexikos in einiger Unklarheit hinsichtlich der Natur und letzten Ziele des amerikanischen Imperialismus in Mexiko befand. Wilson hatte die mexikanische Politik seiner Vorgänger Teddy Roosevelt und Bill Taft verurteilt, dann aber schnell seine Unterstützung von Huertas Feind Carranza abgezogen und Villa zugewendet, der Carranza verriet. Die Verwirrung wurde vollständig, als Villa Wilsons Zorn erregte, indem er von den USA verlangte, die Integrität des verbliebenen mexikanischen Gebiets zu respektieren. Die amerikanischen Streitkräfte blieben ja weiterhin in Mexiko, und die USA hatten bereits über die Hälfte Mexikos annektiert, seit dieses Land von Spanien unabhängig geworden war. Jetzt zog Wilson in einem Anfall von Unmut urplötzlich seine Hilfe von Villa ab und begann erneut Carranza zu unterstützen.

Wilson beendete die militärische Versorgung Villas und übergab an Carranza solch riesige Mengen an Waffen und Geld, daß dessen militärischer Sieg im April 1915 trotz der Geschicklichkeit von Villas brillanter militärischer Führung unvermeidlich wurde. Carranza kam zu der Erkenntnis, daß Wilson geistesgestört war und keine Ahnung von den Verhältnissen und der Geschichte Mexikos hatte. Diese doppelte Einsicht nützte er entschlossen aus, sich selbst vorübergehend wieder in die Gunst Wilsons zu bringen, so daß er seine persönliche Rechnung mit Villa begleichen konnte. Doch Villa wußte sich immer zu helfen. Er war zu stolz, Carranzas Strategie in der Niederlage nachzuahmen und in die Arme der Amerikaner zu eilen, um sich bei ihnen lieb Kind zu machen – ein Verfahren, daß sich Machiavellis »Principe« würde zu eigen gemacht haben.

Villa führte erfolgreich die Reste seiner Partisanenarmee von Mexiko City zurück in die Schlupfwinkel in den Bergen Nord-Mexikos, wo er seine Zeit abwartete und sorgfältig überlegte, wie er am besten sowohl Wilson wie Carranza bekämpfen konnte. Wilson übrigens hatte zwar Carranza mit Kriegsmaterial überhäuft, um Villas Niederlage sicherzustellen, hatte jedoch Carranza dessen frühere Zurschaustellung von Unabhängigkeit nicht vergessen. Wilson vergab sein ganzes Leben hindurch niemandem, von dem er annahm, er trotze seiner eigenen messianischen Führerschaft. Anstatt Carranza zu ermöglichen, seine eben erst wiedererlangte Position zu festigen, indem er ihm die *de jure*-Anerkennung gewährte, spielte Wilson mit ihm Katze und Maus und gewährte Car-

ranza am 19. Oktober 1915 lediglich eine beschränkte und provisorische *de facto*-Anerkennung. Diese Strategie ließ Carranzas Regime naturgemäß als instabil erscheinen und brachte viele Mexikaner zu der Überzeugung, Wilson würde Carranza ein zweites Mal fallenlassen – nichts einfacher als das, man brauchte ja nur die Waffenlieferungen an Carranza einzustellen und sie zu dessen Feinden umzuleiten, von denen es, wie die Dinge in Mexiko nun einmal lagen, eine ganze Menge gab.

Währenddessen forderte ein Teil der amerikanischen Medien lautstark eine umfassende militärische Aktion der USA innerhalb Mexikos, um die amerikanische Besetzung des Landes zu vervollständigen und so den verspäteten Triumph jener Bewegung zur Annexion ganz Mexikos herbeizuführen, die von Senator Lewis Cass von Michigan angeführt worden war und der Präsident Polk im Jahr 1848 zuvorkam, indem er beschleunigt den Vertrag Guadalupe-Hidalgo aushandelte, der zur amerikanischen Besitzergreifung nur der Hälfte Mexikos führte. Die Bewegung für die Annexion ganz Mexikos war – wie die Bewegung zur Annexion ganz Kanadas – nie ganz gestorben und wurde 1915 von dem Boulevard-Journalismus der Pulitzer- und Hearst-Presse sogleich aufgewärmt, der einen endgültigen und entscheidenden mexikanischen Feldzug »laut forderte«[307].

Es geht um Mexikos staatliche Existenz

Wilson und seine Berater dirigierten diese Pressekampagne, und im US-Senat versuchten zwei sehr einflußreiche Mitglieder von der mexikanischen Grenze, die Senatoren Fall von New Mexico und Hayden von Texas, ihre Kollegen eifrig davon zu überzeugen, daß 500000 Mann US-Truppen ausreichen würden für die Eroberung von ganz Mexiko[308]. General Hugh Scott, Generalstabschef der US-Army, trat öffentlich für einen Vernichtungsfeldzug gegen Mexiko ein, und die meisten katholischen Kirchenführer unterstützten offen Scott, Fall und Hayden, weil Carranza ein Freimaurer war. Die USA waren 1915 nur zu 20 Prozent katholisch, doch hatten die Katholiken – vom Judentum abgesehen – die bestorganisierte religiöse Pressure Group. Die Frage, ob mit Carranza und ganz Mexiko Schluß gemacht werden sollte, wurde hitzig erörtert und näherte sich im Januar 1916 gerade einem Höhepunkt, als Villa einen kühnen Streich führte, um den amerikanischen imperialistischen Anschlag zu vereiteln, der das Fortbestehen Mexikos bedrohte.

Villas Leute schossen sechzehn US-Bürger tot bei einem Angriff auf

einen Eisenbahnzug am 11. Januar 1916, und neben anderen Operationen stieß Villa über die amerikanische Grenze vor und lieferte bei Columbus/New Mexico am 9. März 1916 ein neuerliches Scharmützel, in dem seine Leute weitere neunzehn US-Bürger töteten. Villas kühne Taktik stürzte die anti-mexikanischen US-Imperialisten einschließlich Wilson in Verwirrung, denn es gab in den Massenmedien der USA einen Aufschrei dagegen, Carranza nachzustellen, Villas Feind, während es in Wirklichkeit Villa selbst war – ein sehr kluger mexikanischer Patriot, wie sich zeigte – nicht Carranza, der Amerikaner niedermetzelte.

Zornig und enttäuscht beugte sich Wilson diesem Druck. Am 15. März 1916 befahl er General Pershing, einem nicht gerade glänzenden Karriereoffizier, eine große amerikanische Armee nach Nord-Mexiko zu führen und Villa zu stellen und mitsamt allen seinen Männern zu töten. Pershing stieß in dreißig Tagen dreihundert Meilen tief nach Mexiko vor, doch endete sein großartiger Feldzug in einem lachhaften Fiasko. Nicht nur, daß Pershing nicht imstande war, Villas Hauptstreitkraft zu stellen; die schlauen Mexikaner nahmen zu der alten Hinterhalts-Taktik der Apachen ihre Zuflucht, mit der sie ohne alle eigenen Verluste Pershings Männer schwer zu dezimieren vermochten. Villa hatte in seinem kleinen Finger mehr militärisches Können als Pershing insgesamt.

Nun konnte es sich Villa leisten, den lachenden Dritten zu spielen. Die jüngste massive amerikanische Invasion hatte ganz Mexiko erbittert, und Carranza selbst mußte sich der mexikanischen öffentlichen Meinung beugen und reguläre mexikanische Truppen den vordringenden Amerikanern entgegenschicken. Dabei glaubte Carranza, es würde genügen, die Truppen nach Norden zu senden, tatsächliche Schlachten aber ließen sich vermeiden, doch hatte er nicht mit den hitzigen amerikanischen Kompanie-Führern gerechnet. Einer von diesen, Captain Boyd, griff eine von Carranzas Einheiten im Juni 1916 an und erlitt im anschließenden Gefecht eine Niederlage; zehn amerikanische Soldaten wurden getötet und vierundzwanzig gefangengenommen[309]. Zuletzt fand sich Pershing im Kampf sowohl mit Villa wie Carranza, hatte jedoch Befehl, nur Villa zu vernichten, der ihn umkreiste[310].

Der europäische Krieg rettet Mexiko

Dies war der Zeitpunkt, in dem Sam Gompers auf die Szene trat, der jüdische Chef der führenden amerikanischen Gewerkschafts-Organisation, der American Federation of Labor. Das zaristische Rußland, die

antijüdische Vormacht der Erde und Haupt-Alliierter des britischen Imperialismus, war im Lauf des Jahres 1915 von deutschen Truppen weitgehend besiegt worden. Ganz Rußland wankte am Rand der Revolution nach mehr als fünfunddreißig Jahren terroristischer jüdischer *Kramola*-Kampagne im Innern des Landes. Dieser Kombination aus einer blockierten, unausgeglichenen Wirtschaft, innerer jüdischer Wühltätigkeit und zerschmetternden Niederlagen an der Kriegsfront war Zar Nikolaus II. sichtlich nicht gewachsen – und wahrscheinlich wäre ihr auch kein anderer Führer, wie klug und maßvoll immer, gewachsen gewesen, und das insbesondere deshalb, weil das mächtige England mit dem Judentum gegen seinen eigenen Alliierten kollaborierte. Indem die britische Diplomatie durch unerfüllbare Forderungen den verzweifelten Versuch der Türken im Jahr 1914 zurückwies, sich den Alliierten statt den Deutschen anzuschließen, hatte sie eine Lage geschaffen, in der Rußland nicht weniger eng blockiert war als Deutschland. Die Regime Englands und Frankreichs, wären sie einem ähnlichen Druck ausgesetzt gewesen, wären zu diesem Zeitpunkt längst zusammengebrochen – das hat David Lloyd George zugegeben[311]. Gompers glaubte demgemäß, daß der Sturz des zaristischen Rußland gesichert sei, und erfuhr von seinen B'nai B'rith-Genossen, daß sich die Zeit rasch näherte, in der sich die USA zur direkten Intervention in Europa zur Vernichtung Deutschlands, des Siegers über das zaristische Rußland, gezwungen sehen würden. Also eilte Gompers, um Carranza, einen begeistert pro-jüdischen Freimaurer, dazu zu bereden, Wilson zu beschwichtigen und so den katholischen und anderen Kräften in USA zuvorzukommen, die das Freimaurer-Regime Carranzas in Mexiko zu liquidieren suchten.

Diese Strategie bewährte sich: Carranza erhob keine Einsprüche mehr gegen die amerikanischen Operationen gegen Villa, er ließ alle amerikanischen Gefangenen bedingungslos frei und offerierte Wilson riesige neue Erdölkonzessionen für die USA in Mexiko. Nun war zwar Wilsons Gier grenzenlos und seine Forderungen so unmöglich erfüllbar, daß sich Carranza gezwungen sah, die speziellen Bedingungen von Wilsons sogenanntem endgültigen Beilegungs-Angebot am 27. Dezember 1916 zurückzuweisen, und außerdem mußte sich die offizielle amerikanisch-mexikanische Schieds-Kommission am 15. Januar 1917 auflösen; trotzdem hatten Carranzas in die Länge gezogenen neuen Verhandlungen und seine großzügigen Zugeständnisse an die USA vorübergehend jener Bande den Wind aus den Segeln genommen, die – von Scott, Fall und Hayden angeführt und unterstützt von der katholischen Kirche – auf die Erorberung ganz Mexikos aus war.

Zugegeben: Der tote Punkt vom Januar 1917 hätte auch Carranzas Untergang bedeuten können, hätten sich nicht in Europa die Ereignisse überstürzt, wo Wilson mit Erfolg das deutsche Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 sabotiert hatte. Kaum war Wilson sicher wiedergewählt und die deutsche Friedens-Offerte kaputtgemacht, steuerte Wilson wie wild auf den Krieg in Europa los. Zum Glück für Carranza mußten die mexikanischen Angelegenheiten vorübergehend in den Hintergrund treten[312].

Carranza schaffte es, eine neue Verfassung für Mexiko durchzubringen (auf der verfassungsgebenden Versammlung zu Querétaro, deren Delegierte am 22. 10. 1916 gewählt worden waren), und Wilson, der nunmehr den so lang und so heiß ersehnten Krieg gegen Deutschland endlich sicher in der Tasche hatte, führte im Lauf des Jahres 1917 die militärische Räumung durch. Tatsache bleibt, daß angesichts von Wilsons Verderbtheit, Brutalität und Grausamkeit ganz Mexiko nur um Haaresbreite dem Schicksal dauernden Untergangs entging.

Wilson und die Entente-Führer

Durch Wilsons falsches, frommes Gerede, er wolle die Welt reif für die Demokratie machen, wurden zeitweilig einige Leute in den USA und ziemlich viele in Europa an der Nase herumgeführt. Doch Lloyd George, Clemenceau und Orlando, die Großen Drei der westeuropäischen Politik bei den Friedenskonferenzen in den Pariser Vororten (darunter der ersten und wichtigsten in Versailles Anfang 1919), wurden von Wilson auch nicht einen Augenblick lang getäuscht. Ihre zynische und verächtliche Haltung gegenüber Wilson, dem hysterischen und skrupellosen Weisen von Princeton, der zu Hause von seinen eigenen Wählern zurückgewiesen worden war, ist am besten in Clemenceaus Bemerkung enthalten, daß Jesus nur ein Gebot benötigt hatte, nämlich: Liebe deinen Nächsten; Moses hatte zehn Gebote gebraucht, die Jesus später übernahm, sie jedoch auf die gesamte Menschheit ausdehnte, statt sie, wie Moses, auf das auserwählte Volk der Juden zu beschränken; Woodrow Thomas Wilson jedoch sei weder mit einem, noch mit zehn Geboten zufrieden, sondern verkündete der Welt 14 Gebote. Obendrein schätzte er trotz seiner Wahlniederlage in den USA im Jahr 1918 seine prophetischen und messianischen Fähigkeiten hoch genug ein, um nach Paris zu kommen und seinen Willen Europa und der ganzen Welt aufzudrängen.

Obwohl die Story des britischen Geheimdienstes nicht beglaubigt ist,

wonach der stämmige alte Clemenceau den nervösen, reizbaren und schwächlich gebauten Wilson am Kragen gepackt und wie eine Stoffpuppe geschüttelt haben soll, so gibt sie doch – zusammen mit Clemenceaus erwähnter Bemerkung – am besten die wahre Haltung der westeuropäischen politischen Führer gegenüber dem Möchtegern-Weltenretter Woodrow Wilson wieder. Dessen heuchlerische Frömmigkeit und kraß hochmütige Art waren unerträglich für alle gewöhnlichen Sterblichen, die ihn gut kannten und nicht wie Bernard Baruch und die anderen führenden amerikanischen Juden so tun mußten, als liebten sie ihn. Ein Jugendfreund Wilsons aus Virginia erklärte vor Reportern, er habe ein phantastisches Job-Angebot Wilsons ausgeschlagen, da er diesen viel zu gut kannte.

Mit Frank Roosevelt war das anders. Der betete Wilson aufrichtig an und ging im Jahr 1919 mit ihm nach Paris. Er teilte jede von Wilsons schlechten Eigenschaften, und im Lauf der Zeit ließ er ebendiesen schlechten Charakterzügen weit mehr die Zügel schießen, als dies je bei Wilson bis zum Beginn seiner dauernden geistigen Umnachtung im September 1919 der Fall gewesen war. Die Übereinstimmung politischer Präferenzen und die Ähnlichkeit der pathologischen Symptome bei Woody Wilson und Frank Roosevelt vereinfachen indessen auch die Analyse des Ausmaßes der Verbrechen, die beide gegenüber ihrem eigenen Land und der ganzen Welt begangen haben.

Amerikanische Aggressionen in der Westlichen Hemisphäre unter Wilson (Zusammenfassung)

Die *de-jure*-Anerkennung der mexikanischen Regierung unter Carranza am 13. März 1917 – nachdem Tausende Leben sinnlos geopfert worden waren – bedeutete für Wilson den endgültigen Abschluß des Kapitels Mexiko, während er sich voll auf Europa konzentrierte. Militärische Aggressionen der USA in der Westlichen Hemisphäre beschränkten sich aber während Wilsons Präsidentschaft nicht auf Mexiko und die dänischen Kolonien in der Karibik. Wilson fiel auch in den hispanischen Staat Nicaragua ein, wo er ein militärisches *de-facto*-Protektorat errichtete, das auch durch seine unmittelbaren Nachfolger Harding und Coolidge aufrechterhalten wurde. Wilson fiel auch in die französischsprachige, mit Farbigen bevölkerte Republik Haiti ein, für die sein Marine-Unterstaatssekretär Frank Roosevelt 1915 mit Freuden eine Verfassung »made in USA« schrieb, die der westdeutschen aus dem Jahr 1949 sehr

gleicht. Diese autokratische Verfassung FDRs für Haiti wurde der Bevölkerung mit den Bajonetten der US-Mariners aufgezwungen. Dieses Elitekorps unterstand dem US-Marineministerium und somit dem direkten Kommando von Frank Roosevelt.

FDR besaß die Frechheit, in seinen Wahlkampfreden zu den Präsidentschaftswahlen 1920 öffentlich mit dieser fragwürdigen Errungenschaft zu renommieren. Da war er als Kandidat der Demokratischen Partei für die Vizepräsidentschaft aufgestellt. Neun Monate später erkrankte FDR, der sich immer hervorragender Gesundheit und Fitness erfreut hatte, an Kinderlähmung. Doch erlaubte ihm natürlich sein immenser Reichtum die besten Ärzte, so daß sich seine bleibende Behinderung auf die Beine beschränkte. Im Jahr 1922 war er schon wieder in der politischen Arena tätig.

Als Ergebnis von Wilsons Aggressionen konnte der »Gothaer Almanach« von 1914 folgende Länder in einer Liste formeller amerikanischer imperialistischer Protektorate aufführen: 1) Cuba, 2) die Dominikanische Republik, 3) Haiti, 4) Panama und 5) Liberia. Wie Duroselle feststellte, »waren sie tatsächlich genau das«[314]. Diesen fünf *de jure*-Protektoraten sind noch solche hundertprozentige amerikanische Kolonien hinzuzählen, wie: 6) die Philippinen, 7) Hawaii, 8) die Insel Wake, 9) Guam, 10) Puerto Rico, 11) Nicaragua, 12) Alaska (wo zu Wilsons Zeit die russischen Siedler noch zahlreicher als die Amerikaner waren, ganz zu schweigen von den Indianern und Eskimos), 13) die Jungferninseln, 14) Amerikanisch-Samoa, 15) Gebiete in China, die von amerikanischen Truppen und Flottengeschwadern besetzt gehalten wurden, 16) Gebietsansprüche der USA in der Antarktis und 17) der Anspruch der USA gemäß Teddy Roosevelts Korollar zur Monroe-Doktrin, in ganz Südamerika besondere militärische Interventionsrechte zu besitzen, was von Wilson nie widerrufen worden war. Daraus wird klar, daß das Gebiet imperialistischer Ausbreitung der USA zu Wilsons Zeiten größer war als das von Rußland und nicht weit hinter der Größe des erdumspannenden Britischen Empire zurückstand.

Ungefähr 10 Millionen Quadratkilometer befanden sich unter direkter Herrschaft der USA, ein Gebiet zwanzigmal so groß wie Frankreich. Das Gesamtgebiet, für das die USA spezielle Jurisdiktion beanspruchten – nicht hinzugerechnet die amerikanischen Positionen in China und die Ansprüche in der Antarktis – erstreckte sich über 28,5 Millionen Quadratkilometer. Dieses Gebiet entspricht an Größe dem ganzen riesigen Kontinent Afrika. Angesichts dieser Gefräßigkeit der USA ist es verständlich, wenn man bei der Durchsicht der kanadischen Presse wäh-

rend der Wilson-Ära auf die Ängste der Kanadier stößt, von den USA verschlungen zu werden (auch wenn sich die Politik der USA gegenüber Kanada seit Präsident Benjamin Harrison etwas versöhnlicher gestaltet hatte). Insbesondere war das wohlüberlegte Programm des amerikanischen Wirtschaftsimperialismus in Kanada für die meisten Kanadier ein Punkt der Beschwerde. Einzelne amerikanische Politiker befürworteten weiterhin bis zur Zeit des Zweiten Weltkriegs die glatte Einverleibung Kanadas durch die USA.

Duroselle erinnert an Wilsons aufgeblasenen Idealismus in dessen Rede in Mobile/Alabama im Jahr 1913 und stellt ganz richtig fest, daß Wilson mehr Aggressionen in Lateinamerika durchführte als Teddy Roosevelt und Taft zusammengenommen. Doch waren es gerade deren Lateinamerika-Invasionen gewesen, über die sich Wilson zu Beginn seiner Präsidentschaft am meisten beschwert hatte.

Deutschlands uneingeschränkter U-Boot-Krieg

Einige Tage nachdem er den US-Senat darüber informiert hatte, daß er bei den Friedensverhandlungen nach dem Ende des Krieges in Europa die Hauptrolle zu spielen gedenke, erhielt Wilson die deutsche Note vom 1. Februar 1917 über die Wiederaufnahme des uneingeschränkten U-Boot-Krieges. Die britischen U-Boote in der Ostsee hatten ihre uneingeschränkten Kampfhandlungen nie unterbrochen. Dem deutschen militärischen Führungs-Triumvirat Hindenburg-Ludendorff-Hoffmann war es am 9. Januar 1917 schließlich gelungen, diese ungewünschte Entscheidung dem Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg aufzuzwingen. Denn Wilsons schamloser Verrat an seinem feierlichen Versprechen von 1916 gegenüber dem Kaiser, worin er für den Fall seiner Wiederwahl einen Frieden unter Gleichberechtigten zusicherte, nahm Bethmann und dem Kaiser jeglichen vernünftigen Grund, sich diesem Schritt zu widersetzen. Die U-Boot-Politik, wie sie von den deutschen militärischen Führern befürwortet wurde, fand die überwältigende Unterstützung des Reichstages, auch der marxistischen Sozialdemokraten[316].

Obwohl sämtliche amerikanischen Hofhistoriker immer behaupteten, die deutsche Note vom 1. Februar 1917 sei wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen, ist das ein kompletter Unsinn. Wilson, Baruch, House und Lansing hatten alle diesen Schritt Deutschlands von dem Moment an erwartet, als Wilson die Friedensinitiative des Kaisers vom

12. Dezember 1916 torpedierte. Jedermann wußte, daß Deutschland insbesondere zur Zeit des schrecklichen Rübenwinters von 1916 buchstäblich am Verhungern war. Es wäre von seiner Seite Wahnsinn gewesen, nicht alle verfügbaren Mittel aufzubieten, um die Engländer zur Aufgabe ihrer gesetzwidrigen und barbarischen Politik zu zwingen. Dies vor allem, nachdem Wilson die vollendete Frechheit besessen hatte, den Engländern zuzusichern, daß er ihre Haltung unterstützen würde und daß die USA an ihrer Seite in den Krieg eintreten würden – und dies, obwohl sie zu allererst den Krieg angefangen hatten, und trotz der Unzahl ihrer Kriegsverbrechen und ihrem Widerstand gegen gerechte Friedensverhandlungen. House hatte Wilson im Juni 1914, noch vor Sarajewo, berichtet, daß es nur eine Frage der Zeit sei, wann England an Frankreich und Rußland das Signal geben werde, über Deutschland herzufallen[317]. Bethmann-Hollwegs Hartnäckigkeit, den Frieden zwischen Deutschland und den USA zu erhalten, zeigte sich weiterhin in der Tatsache, daß er mit der offiziellen Note einen geheimen Brief mitschickte. Darin versicherte er Wilson: Falls dieser seine Meinung überprüfen und doch für einen Vernunftfrieden – wie im Jahr 1916 versprochen – eintreten würde, sei man im Reich darauf vorbereitet, die neue U-Boot-Schlacht sofort wieder abzublasen[318].

Duroselle bemerkt, daß »Wilsons Reaktion, nach einigen Stunden des Zögerns, sehr hart ausfiel«[319]. Wilson und sein neuer anglophiler Außenminister Robert Lansing sagten am 2. Februar vor dem Kabinett, daß sie nun genügend Grund hätten, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. Wilson war wütend, als der Postminister Albert Burleson aus Texas und der Arbeitsminister William Wilson (kein Verwandter von Woody) damit nicht einverstanden waren. (Ersterer war für die politische Ämterbesetzung der Demokraten außerhalb des engbegrenzten Berufsbeamtentums zuständig.) Sie bezichtigten Wilson der Ungerechtigkeit in seinem Verhalten gegenüber Deutschland nach seinem eigenen Verrat am Sussex-Versprechen. Wilson fand nach der kurzen Kabinettssitzung Trost in der Tatsache, daß nur zwei der Mitglieder es gewagt hatten, ihre Zweifel offen auszusprechen. Am 3. Februar 1917 informierte er den Kongreß darüber, daß er die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe. Außerdem sei eine Kriegserklärung an das Deutsche Reich zu erwarten, als Antwort auf einen in der Zukunft zu erwartenden U-Boot-Zwischenfall[320].

Am 24. Februar versuchte England die Angelegenheit voranzutreiben, indem es Wilson den Text des sogenannten Zimmermann-Telegramms zukommen ließ. Im Gegensatz zu einem Buch von Barbara Tuchmann, der Tochter von Henry Morgenthau jun., in dem sie dieses Thema wortreich vollkommen verdreht, war dies damals nicht eine Sache von Bedeutung. Die Engländer hatten eine Code-Botschaft des deutschen Unterstaatssekretärs Zimmermann an den deutschen Gesandten Eckhardt abgefangen. Aus ihr war zu ersehen, daß, falls die USA Deutschland angreifen sollten, Eckhardt ermächtigt wurde, Mexiko eine Gebietskorrektur anzubieten, gesetzt den Fall, Carranza wäre bereit, sich gegen die Amerikaner mit Deutschland zu verbünden. Englische Diplomaten gaben nach dem Krieg zu, daß Zimmermanns Anweisungen unter den gegebenen Umständen nach diplomatischen Gepflogenheiten nichts Außergewöhnliches darstellten; doch verließen sie sich darauf, daß es in den USA zu einer hysterischen Reaktion kommen werde, so wie 19 Jahre zuvor, als ein harmloser Brief des spanischen Gesandten abgefangen worden war. Und Wilson benützte das Material der Engländer als billigen Vorwand, um amerikanische Handelsschiffe ohne Zustimmung des Kongresses mit Waffen auszurüsten[321].

Wilson war fasziniert von dem Triumph der Subversion in Rußland und dem Sturz des alten Zarentums im März 1917. Er schickte Elihu Root auf Sondermission nach Rußland, um zwischen den USA und der russischen Provisorischen Regierung eine militärische Zusammenarbeit in die Wege zu leiten. Wilson erkannte richtig, daß der amerikanische Botschafter Francis aus Chicago zu konservativ war, um an dem schmutzigen Spiel teilzunehmen, das Wilson förderte, um den Endsieg des Bolschewismus über die am Boden liegenden Russen sicherzustellen[322]. Wilson bestand perverserweise darauf, daß infolge der russischen Revolution »das Gewissen der Amerikaner nun rein sein könne«[323].

Nur eine geringe Zahl von Amerikanern kam während des ganzen Krieges aufgrund deutscher U-Boot-Angriffe auf amerikanische Schiffe um. Dies war anders bei dem Vorfall mit der »Lusitania«, wo törichte Amerikaner zu Kriegszeiten auf einem englischen Hilfskreuzer, beladen mit Waffen, auf Reisen gegangen waren. Nur drei Amerikaner waren erst durch den deutschen uneingeschränkten U-Boot-Krieg umgekommen, als Wilson am 20. März 1917 bekanntgab, daß am 2. April 1917 eine Sondersitzung des US-Kongresses stattfinden sollte, um Deutschland den Krieg zu erklären[324]. Als der Kongreß zusammengetreten war,

verkündete Wilson eine grob verzerrende und hysterische Botschaft, in der er geiferte, daß Deutschland »gegen die Menschheit ... gegen alle Nationen«[325] Krieg führe.

Trotz der normalen Aufregung, die immer herrscht, wenn Staaten in größere Kriege eintreten, hatte noch keine andere neuzeitliche Nation (bis zu Premierminister Chamberlains Rede am 17. März 1939 in Birmingham) solche korrupten und faulen Argumente in einer künstlich organisierten Kampagne heuchlerischer Rhetorik vernommen, mit der sie in den Krieg getrieben werden sollte. Der amerikanische Kongreß war Generationen hindurch hoffnungslos korrupt gewesen, so daß nur 50 Abgeordnete des Repräsentantenhauses und 6 Senatoren es wagten, gegen Wilsons Forderung nach Krieg zu stimmen. Die wenigen, die gegen Wilsons herrisches Begehren stimmten, wurden anschließend schamlos verfolgt. In einigen Fällen wurden ihre Wohnungen verwüstet, in anderen ihre Kinder verprügelt, und alle wurden sie als Verräter beschimpft und rücksichtslos als Spione des Kaisers verleumdet. Duroselle, der gebildete Franzose, konnte sich nur über Wilsons plumpe Mythologie lustig machen: »Die Beherrscher Deutschlands waren also an allem schuld ... sogar am österreichisch-ungarischen Angriff auf Serbien.«[326]

Ein Senats-Ausschuß untersucht 20 Jahre später Wilsons Machenschaften

Wilson, der Erzkriegsverbrecher, fuhr fort, die USA während des ganzen Krieges mit hysterischen Phrasen und Geschwätz zu überschwemmen. Sein Lieblings-Slogan wäre unter ähnlichen Umständen jedem anständigen Menschen im Hals steckengeblieben: »Das Recht ist wertvoller als der Friede.«[327] Wäre Wilson ein ehrlicher Mensch gewesen – der er nie war – so hätte er zugegeben, daß weder Recht noch Frieden in den langen und blutigen Annalen des amerikanischen Imperialismus irgendeinen Wert gehabt hatten und ebensowenig bei der Ausbeutung der unterdrückten Massen im eigenen Land. Buchstäblich Tausende von amerikanischen Streikenden wurden von Pinkerton-Detektiven, Truppen der Nationalgarde und anderen Agenten der amerikanischen plutokratischen Missetäter während der Jahrzehnte von Wilsons Leben umgebracht[328]. Darüber hinaus erreichte diese Flutwelle von Morden im eigenen Land während Wilsons Präsidentschaft sogar einen Höhepunkt.

Der ganze Schlamassel wurde endgültig durch eine Untersuchung des

US-Senats im Jahr 1934 aufgeklärt, bei der Senator Russell Nye den Vorsitz innehatte und die im *Congressional Record* veröffentlicht wurde[329]. Wilson, das Werkzeug von Bernard Baruch, erhielt seine Order vom Hause Rothschild und den anderen sogenannten internationalen Bankiers. Seine politische Karriere war von J. P. Morgan zusammen mit Colonel Harvey als dessen Handlanger in die Wege geleitet worden. Wilson reagierte nur auf die Forderungen der Reichen und kümmerte sich nie um die Wünsche des amerikanischen Volkes. Als der Krieg 1914 durch England ausgelöst war, investierte Wilson in England und Frankreich so viel amerikanisches Kapital, wie er nur konnte. Doch während er sich angeblich neutral verhielt, wurden Hunderttausende deutscher Soldaten von amerikanischen Waffen getötet und verstümmelt, was ihm auch nicht einen Moment lang zu denken gab. Kaum war das amerikanische Judentum in der Lage, Wilson darüber zu informieren, daß England, obwohl es Palästina im Jahr 1915 einem Großarabien und 1916 Frankreich zugesagt hatte, bereit sei, die Forderungen des zionistischen Weltjudentums nach dem von Arabern bewohnten Palästina zu akzeptieren, da hatte Wilson keinen Grund mehr zu zögern: Er stieß die USA zugunsten des Weltzionismus, des jüdischen Bolschewismus und des britischen Imperialismus hinein in den Krieg. Dies geschah zu einer Zeit, als Deutschland trotz seiner glänzenden Siege nahezu ausgeblutet war durch die riesige Koalition gegen das Reich, die das neiderfüllte Albion organisiert hatte.

Während seiner ganzen Präsidentschaft war Wilson unehrenhaft und eine fortdauernde Schande. Während die überwältigende Mehrheit des amerikanischen Volkes sowohl in den Jahren 1914 bis 1917, als auch später von 1939 bis 1941 gegen einen Kriegseintritt war, lagen die Dinge ganz anders bei der kleinen internationalen Clique plutokratischer Übeltäter. Wilsons Kriegspolitik plünderte die natürlichen Hilfsquellen des amerikanischen Volkes aus und schuf zur gleichen Zeit 15 000 neue amerikanische Millionäre.

Wenn man sich erinnert, daß in den Jahren 1934–1935, als der Nye-Bericht entstand, in weiten Kreisen die Ansicht vorherrschte, daß die beispiellose wirtschaftliche Depression in den USA, die zehn Jahre nach Wilsons geistiger Umnachtung begonnen hatte, eine Folge des unnötigen Krieges und des darauffolgenden schlechten Friedens war, so kommt es nicht überraschend, daß ganze 80 Prozent der Amerikaner bei einer Befragung im Jahr 1937 der Meinung waren, Wilsons Kriegspolitik sei ein haarsträubender Irrtum gewesen.

Die jüdischen Medien, die Unzahl jüdischer Lobbys und das jüdisch

kontrollierte Amt für Kriegsinformation während des Zweiten Weltkriegs mußten Milliarden Dollars ausgeben, um dieses wahre Bild Wilsons und seiner Auswirkung auf die USA und die Welt vergessen zu machen, und um die noch unmenschlicheren und schrecklicheren Verbrechen seines Schülers Frank Roosevelt reinzuwaschen. Doch obwohl diese Propaganda viele Jahrzehnte hindurch seit FDRs Chicago-Bridge-Rede von 1937 weiterbetrieben wurde, besteht auch heute noch keine Chance, daß eine Mehrheit der Amerikaner in einer fairen Volksabstimmung die Verbrechen Wilsons und FDRs für gerechtfertigt erklären würde. Die unaufhaltsame zweistellige Inflation in den USA, der Verlust des internationalen Prestiges Amerikas nach den militärischen Niederlagen in Korea und Vietnam, die schrecklichen Dauer-Probleme, die der Welt durch den Bolschewismus und den Zionismus entstanden, haben es den jüdischen Medien in den USA unmöglich gemacht, die gesamte US-Bevölkerung ständig einer Gehirnwäsche zu unterziehen.

Das amerikanische Volk wollte keinen Krieg

Duroselles eigene kritische Forschungsarbeit über Wilson und Roosevelt konnte unmöglich mit der Masse käuflicher amerikanischer Hofhistoriker und Journalisten Schritt halten, die Jahrzehnt um Jahrzehnt versuchten, die offenkundigen Grund-Tatsachen zu widerlegen. Doch indem Duroselle ein Buch von Walter Lippmann[330] zu der Frage konsultierte, ob Wilson im Namen des amerikanischen Volkes handelte, als er seinen unnötigen und von niemand gewünschten Krieg gegen Deutschland betrieb, hat er sich leider für den einflußreichsten Apologeten Wilsons und FDRs entschieden. Lippmann war ein reicher Jude mit unendlich vielen Beziehungen. Seine regelmäßig publizierten Zeitungs-Kolumnen erschienen jahrzehntelang im ganzen Land und trugen immer dieselbe Botschaft. Lippmann log, wenn er behauptete, daß Wilson sich dem allgemeinen Drängen aus dem Volk nach Krieg beugen mußte. Genauso hatte Lord Halifax gelogen mit der Behauptung, daß Neville Chamberlain zum Zeitpunkt seiner Birmingham-Rede am 17. März 1939 dem Drängen des britischen Volkes nach Krieg nachgeben mußte. Winston Churchill, Englands Hauptkriegshetzer von 1939, gab zu, daß er völlig überrascht war zu hören, Chamberlain sei in Birmingham für Krieg und nicht weiter für Frieden eingetreten.

Besonders grotesk klingt die Behauptung in Lippmanns Buch, daß die englische Marine seit Waterloo 1815 die USA vor einer feindlichen In-

vasion geschützt hätte. Die einzigen Drohungen mit einer fremden Invasion kamen während dieser Zeit von den Engländern, die im Jahr 1814 Washington/D. C. niedergebrannt hatten und die die USA mit Leichtigkeit noch zur Zeit der englisch-amerikanischen Venezuela-Krise im Jahr 1895 zur See hätten besiegen können, wäre damals nicht ein wichtiger Rückschlag für die Engländer in Südafrika dazwischengekommen, das Scheitern der Jameson-Expedition zur Zerstörung Transvaals.

Es ist eine schlichte Tatsache, daß jahrzehntelang die amerikanischen Hofhistoriker, zu denen aufgrund der Zwänge des akademischen Lebens in den USA die Mehrheit aller Berufshistoriker gehört, zusammen mit jüdischen Journalisten wie Lippmann dem amerikanischen Volk über die Außenpolitik Wilsons und FDRs hauptsächlich Lügen erzählt haben. Doch hörte das Grollen im Volk gegen diese beiden Erzkriegsverbrecher nicht auf, im Gegenteil, nach dem Beginn der unaufhaltsamen Inflation und nach der amerikanischen Niederlage in Vietnam wurde es lauter denn je. Damit man über einzelne amerikanische Hofhistoriker nicht allzu streng urteilt, sollte man sich daran erinnern, daß die meisten von ihnen nicht so wohlhabend sind wie der verstorbene Walter Lippmann. Außerdem ist es in den USA, wo der Druck zur totalen Konformität schon immer stärker war als in den meisten anderen Ländern, für einen unabhängigen Historiker seit langem so gut wie unmöglich geworden, sich in irgendeiner Stellung an einem amerikanischen College oder einer Universität, sei es einer öffentlichen oder privaten, zu halten. Die durch die wahnsinnige Propaganda-Lügenkampagne von seiten des Wilson-Regimes künstlich geschaffene Hysterie, nachdem der Kriegseintritt der USA endlich am 6. April 1917 erreicht war – eine Massen-Verirrung, die 1918 ihren Höhepunkt fand und im Jahr 1919 fast vollständig verschwand, worauf im selben Jahr 1919 eine neue Hysterie-Welle folgte, die ausschließlich der sogenannten roten Gefahr galt – diese amerikanische Hysterie von 1918 kann nicht die schlichte Wahrheit und Treffsicherheit von Duroselles Urteil auslöschen: »Im Jahr 1917 gab es nichts, was mit dem nationalen Ausbruch von 1898 vergleichbar gewesen wäre.«[331]

Wilson als Kriegs-Diktator der USA

Wilson hatte schon immer eine äußerst seltsame Vorstellung vom Amt des Präsidenten der USA. War er doch der Meinung, daß sich der Präsident von der öffentlichen Meinung distanzieren, über ihr stehen sollte,

um sie dann zu formen und dem eigenen Willen anzupassen[332]. Frank Roosevelt nahm während seiner eigenen Karriere im Gefolge Wilsons dieses wilsonsche Ideengut auf und wandte es nach 1933 auf sein eigenes Programm an. Es war das gleiche wie Jean Bodins Gedanken zur absolutistischen politischen Philosophie der französischen Monarchie, nachdem Ludwig XI. seine entscheidenden Kämpfe mit dem französischen Adel gewonnen hatte, oder auch wie die Verwirklichung dieser Philosophie in der frühen Regierungszeit Ludwigs XIV. Es handelte sich um eine spezielle Wilson-Roosevelt-Doktrin, die im Widerspruch zu allem stand, was jemals über das Amt des amerikanischen Präsidenten geschrieben worden war, sei es von George Washington, Thomas Jefferson, John Adams oder James Madison. Denn sie alle waren der Meinung, der US-Präsident sei ein vom Volk gewählter Repräsentant wie jeder andere Kongreßabgeordnete auch. Weiter hielten sie es für seine Pflicht, allzeit das Diktat des Volkes zu beachten und sich als dessen ergebener Repräsentant der erhabenen Weisheit des Volkswillens zu beugen.

Sogar Abraham Lincoln, der während des amerikanischen Bürgerkriegs den Diktator der Union spielte, vertrat den Standpunkt, daß er, wenn er mit einer Initiative der Volksmeinung vorgreife, dies nur unter dem Zwang einer momentanen Notlage tue. Woody Wilson und Frank Roosevelt indes bestanden aus Prinzip darauf, den gewählten Präsidenten der Kontrolle durch das Volk und die öffentliche Meinung zu entziehen. Doch keine noch so genaue Durchsicht ihrer gesammelten Schriften läßt eine fremde Quelle für diese Rechtsanmaßung erkennen. Teddy Roosevelt war der Meinung gewesen, daß es kurzfristige Anlässe gebe, wo ein Präsident mit Recht die Initiative ergreifen und selbständig handeln könne. Doch hat er nie wie Wilson und FDR gewagt, solche gelegentliche Laune zu einem Dauerzustand zu erheben.

Diese Wilson-Rooseveltsche Theorie göttlichen Rechts störte die plutokratischen Missetäter kaum, denn weder Woody Wilson noch Frank Roosevelt leisteten ihnen je wirklichen Widerstand, von ein paar demagogischen Gesten abgesehen, die zur Beschwichtigung der unterdrückten Massen dienen sollten. Selbstverständlich hätte man Wilson und FDR schleunigst abserviert, hätten sie mit ihrer Theorie göttlichen Rechts den Übeltätern Trotz geboten, deren Marionetten sie stets blieben.

Die direkte militärische Rolle der USA während des Ersten Weltkriegs war nur unbedeutend. Wilson war in der Lage, bis zum Waffenstillstand am 11. November 1918 2079000 schlecht ausgebildete Soldaten nach Frankreich zu schicken. Mehr als die Hälfte wurde auf englischen Schiffen transportiert. Der Sieg von Foch in der 2. Marneschlacht im Juli 1918, etwa 15 Monate nach dem offiziellen Kriegseintritt der USA, unterbrach den gleichförmigen Verlauf deutscher Siege an der Westfront seit dem Kriegseintritt der USA. Doch war dies ausschließlich ein Sieg der Franzosen. Die amerikanischen Militärflugzeuge waren so miserabel, daß die amerikanischen Piloten englische und französische Maschinen fliegen mußten. Die deutsche Luftwaffe konnte sich noch zur Zeit des Waffenstillstands gegen die vereinten alliierten Luftstreitkräfte behaupten.

Trotz der Hilfe, die ihnen die Engländer und Franzosen bieten konnten, waren die amerikanischen Einheiten an der Front bei Kampfesende schlimm zerrüttet. Das Ende kam schließlich nicht durch ein Durchbrechen der deutschen Front, die während des ganzen Krieges im Westen und auch anderswo intakt blieb, sondern vielmehr durch revolutionäre marxistische Umwälzungen innerhalb Deutschlands. Diese hatten sich seit dem ersten Kriegsjahr entwickelt und waren nach dem Triumph des Bolschewismus in Rußland im November 1917 zu einer wahren Flut angewachsen.

Doch genau wie die USA ihre Niederlage durch die Engländer im Krieg von 1812–1815 als Sieg ausgaben, genauso bestanden sie nun darauf, daß der Triumph der Alliierten im Jahr 1918 ausschließlich auf das kämpferische Geschick Amerikas zurückzuführen sei und nicht etwa auf die amerikanischen militärischen Nachschublieferungen, die seit 1915 für Frankreich und England unentbehrlich gewesen waren. Man muß sich diese üblichen Yankee-Prahlereien vor Augen halten, ebenso das unvorstellbar schlechte Betragen der US-Truppen in Frankreich, um die populäre Amerika-Feindlichkeit der Franzosen und Engländer während der zwanziger Jahre zu verstehen. Der offizielle Groll der Amerikaner über die Weigerung der Engländer und Franzosen, von Amerikanern gemachte Schulden zu bezahlen, war nur ein Aspekt. Obwohl ihre Rolle bei den Kämpfen selbst minimal gewesen war, hielten die Amerikaner ihre Truppen für die besten der Welt. Diese Euphorie hielt noch bis zu den militärischen Niederlagen der USA in Korea und Vietnam an[333].

Wilsons verachtenswertester Streifzug in die internationale Propaganda war sein Gebrauch der Vierzehn Punkte, die für ihn von seinem persönlichen Polit-Verbündeten Leon Bronstein Trotzki geschrieben wurden, der zusammen mit Lenin und Stalin einer der drei Häuptlinge des jüdischen Bolschewismus war. Stalin hatte nicht wie Trotzki und Lenin jüdisches Blut in den Adern, doch war er am längsten mit seiner dritten Frau, einer Jüdin, verheiratet. Deren Bruder Lazar Kaganowitsch leitete mehr von Stalins Mordkampagnen als jeder andere sowjetische Funktionär. Zu Kaganowitschs Terror-Operationen gehörte der Erste Fünfjahresplan, wobei Südrußland von nicht-russischen Volksgruppen gesäubert wurde und acht Millionen Menschen den Tod fanden. Dazu zählte auch die große politische *Tschistka* (Säuberung) von 1936–1939. Sie forderte weitere acht Millionen Opfer, darunter eine ungeheure Zahl jüdischer Dissidenten, was den Korrespondenten der New York *Times* W. Duranty zu der Feststellung veranlaßte, daß Stalin, der geliebteste Verbündete Churchills und FDRs, mehr Juden getötet als Hitler je eingesperrt habe[334].

Wilsons einzige Absicht, als er Trotzkis Vierzehn Punkte erstmalig vor dem amerikanischen Kongreß am 9. Januar 1918 als sein eigenes Werk verkündete, war es, zwischen Deutschland und die sowjetischen jüdisch-bolschewistischen Friedensunterhändler in Brest-Litowsk einen Keil zu treiben. Außerdem wollte er jener bolschewistischen Fraktion, die von den beiden fanatischen Juden Trotzki und Joffe angeführt wurde – wobei letzterer formell als Anführer der sowjetischen Friedensdelegation fungierte – neue Propagandamunition liefern. Damit sollten die deutschen Truppen demoralisiert und ihr weiteres Vordringen verhindert werden – in dem Augenblick, als die Bolschewiken in einer typisch revolutionären Kriegslist die Friedensverhandlungen abbrachen und damit rechnen mußten, daß die Deutschen ihren Vormarsch wieder aufnahmen. Obwohl Lenin, der oberste sowjetische *Woschd* (Führer), mit Stalin zusammen jene Gruppe anführte, die nicht an das Gelingen dieser Strategie glaubte, stimmte er zu, Trotzki und seinen Anhängern Gelegenheit zum Ausprobieren ihres Plans zu geben. Lenin erklärte einfach, falls der Plan mißlinge, müßten die Bolschewiken wieder an den alten Verhandlungstisch in Brest-Litowsk zurückkehren.

Wilson verkündete die Punkte, die von Trotzki geschrieben und von Wilsons Agent in der UdSSR, Dillon, überbracht worden waren, als sein eigenes Werk. Dies geschah noch rechtzeitig vor der Unterbrechung der

Friedenskonferenz durch Joffe im Februar 1918, so daß es den Bolschewiken möglich wurde, während des Waffenstillstandes, der seit Dezember 1917 als Vorspiel für den zu erwartenden Separatfrieden zwischen Deutschland und Sowjetrußland herrschte, Millionen von Propaganda-Flugblättern über die sogenannten Wilson-Punkte unter die deutschen Truppen an der Ostfront zu bringen. Am Ende behielten dann aber Lenin und Stalin recht, und Trotzki, Joffe und Wilson lagen falsch.

Der deutsch-sowjetische Friedensschluß

Die Rote Armee war noch schwach. Es waren erst drei Monate seit dem erfolgreichen Sowjet-Putsch vergangen, der mit Hilfe Wilsons, Lloyd Georges und des Weltjudentums stattgefunden hatte. Wilson hatte 1917, zur Zeit des Regimes von Fürst Lwow und Kerenski, Tausenden von amerikanischen Juden erlaubt, nach Rußland zu eilen und dort als Agitatoren des Bolschewismus zu wirken – und dies trotz der Beschränkungen für Reisen in Kriegszeiten, geltend für gewöhnliche amerikanische Staatsbürger, und trotz der Proteste des amerikanischen Botschafters Francis, Wilsons eigenem Gesandten. Das englische Außenministerium, dem Lloyd George im Jahr 1917 als Diktator der Kriegskoalition nominell vorstand, war seit Pitts Rede gegen Rußland im englischen Unterhaus 1791 bemüht gewesen, das Zarenreich zu zerstören[335]. Das Weltjudentum war England bei seinem heimlichen Kampf gegen das zaristische Rußland seit dem Scheitern der jüdischen Pariser Kommune 1871 behilflich gewesen[336].

Obwohl die bolschewistische Propaganda während des sowjetisch-deutschen Waffenstillstandes zwischen Dezember 1917 und Februar 1918 unter den deutschen Soldaten große Wirkung erzielen sollte – viele deutsche Soldaten waren marxistische Sozialdemokraten, hauptsächlich deswegen, weil die marxistische SPD Deutschlands größte Partei geworden war und seit 1912 die größte Zahl von Reichstagsabgeordneten stellte – war das deutsche Heer dennoch in der Lage, sein siegreiches Vordringen in Rußland wieder aufzunehmen. Lenins Putsch hatte die alte russische Armee zerstört, und es gab wenig Widerstand gegen einen zügigen deutschen Vormarsch.

Lenin schickte in anscheinend guter Laune – die auf seinem Vertrauen in einen zukünftigen revolutionären Triumph in ganz Europa beruhte – seine Unterhändler nach Brest-Litowsk zurück. Doch in der Zwischenzeit hatte eine Grüne Ukraine von aus dem Volk kommenden ukraini-

schen Nationalisten, die sich weder zum roten noch zum weißen Rußland bekannten, ihre Unabhängigkeit erklärt und unter Hetman Skoropadski in Kiew eine provisorische Regierung gebildet. So mußten die Bolschewiken für ihre Verzögerungstaktik und ihre Weigerung büßen, eine neue eigenständige Nation von vierzig Millionen auf dem Boden des alten Zarenreichs anzuerkennen, das sie intakt hatten übernehmen wollen.

Während der Anfangsverhandlungen mit den Deutschen in Brest-Litowsk hatten Joffe, Trotzki und Lenin die ganzen achtzig Prozent von Polen, die bei Kriegsausbruch 1914 zum zaristischen Rußland gehört hatten, gefordert. Es war allgemein bekannt, daß Deutschland keine Territorial-Annexionen irgendwelcher Art im Sinn hatte – die Friedensresolution des Reichstags von 1917 war zur offiziellen deutschen Politik geworden – und ebenso, daß Deutschland das praktizierte, wovon Wilson nur vorgab, es zu unterstützen, nämlich einen Frieden auf der Grundlage der Selbstbestimmung der europäischen Völker zu schließen. General Max Hoffmann, der Vorsitzende der deutschen Unterhändler, stellte die Frage, ob die Bolschewiken wirklich von den anti-russisch und anti-kommunistisch eingestellten Polen erwarteten, sie würden in einer Volksabstimmung für ihre rote Herrschaft stimmen. Die typisch bolschewikische Antwort darauf war ein Vorbote der unvermeidlichen Schrecken eines Sieges der Alliierten 1945 im Zweiten Weltkrieg: Man antwortete Hoffmann, daß die Polen gerne für den Bolschewismus stimmen würden, wenn dem Plebiszit eine genügend lange Besetzung Polens durch die Rote Armee und politische Säuberungsaktionen vorausgingen.

Baruch und Wilson hofften natürlich, daß der Bolschewismus sich über ganz Polen ausbreiten werde, denn sie hatten etwas dagegen, daß im Jahr 1918 Polen die am meisten gegen die Juden eingestellte Nation Europas war. Dafür mußten die Polen bei der Friedenskonferenz in Versailles 1919 schwer zahlen: Wilson und seine Juden bürdeten ihnen dort zahlreiche Beschränkungen und Servitute zugunsten des Judentums auf. All das wurde im buchdicken Vertrag von Versailles festgelegt. Es war nur zu verständlich, daß, nachdem Wilson wahnsinnig wurde und die USA den Vertrag zurückwiesen, die Polen Lloyd George auslachten, als dieser versuchte, die anti-polnischen und pro-jüdischen Vertragsbestimmungen geltend zu machen[337].

Im Jahr 1917, nach Wilsons krassem Verrat an Kaiser Wilhelms Initiative für einen fairen Frieden, wurde Deutschland die einzige kriegführende Nation, die sich offiziell verpflichtet hatte, einen europäischen Frieden ohne Annexionen, auf Selbstbestimmung basierend, anzustreben. Deutschlands Aufrichtigkeit in Tat und Wort wurde durch den Vertrag von Brest-Litowsk im März 1918 voll bestätigt. Dieser sah strikte Selbstbestimmung für die von den Deutschen besetzten russischen Randgebiete vor und ließ es nicht zu, daß auch nur ein Quadratzentimeter Land dem kaiserlichen Deutschland hinzugefügt wurde, einem Staat, der ungefähr die Größe Frankreichs, aber 40 Prozent mehr Einwohner hatte. Außerdem waren die Bolschewiken darangegangen, ab Dezember 1917 unter der zuverlässigen Leitung des russischen Berufshistorikers Michail Pokrowski – der seinen veröffentlichten Enthüllungen ausführliches Faksimilematerial wichtiger Dokumente beigab – die Archive des Zarenreiches zu öffnen, insbesondere jene des zaristischen Außenministeriums in St. Petersburg-Petrograd-Leningrad. Zum Vorschein kamen alle die feierlichen Geheimverträge, die von den Alliierten zwischen 1914 und 1917 geschlossen worden waren.

Diese Verträge waren eine Offenbarung. Abgesehen von den 2,6 Millionen Quadratkilometer eroberter Territorien, die an das habgierige Britische Empire gehen sollten, waren riesige Territorial-Zugewinne für Japan, Frankreich und Italien vorgesehen. Serbien sollte ein großes Stück Österreichs erhalten; das einst neutrale Griechenland, das inzwischen von England (ohne Protest der USA) erobert worden war, sollte bulgarische und türkische Gebiete bekommen. An Belgien sollte ein Stück rein deutschen Gebiets gehen (Eupen-Malmedy), und vieles andere mehr. Wilsons krankhafter Haß gegen Deutschland erreichte seinen fiebrigen Höhepunkt hysterischer Grausamkeit im Jahr 1918, als Klio, die gerechte Göttin der Geschichte, unbeeinflußt durch Zensur und Überwachung von Wilsons Terror-Diktatur in USA, Deutschland als den Engel und England als den Teufel in diesem Krieg bestätigte.

Der Pöbel wurde offiziell ermuntert, Druckerpressen, Geschäfte, Farmen und Wohnhäuser von Millionen loyaler und anständiger Deutsch-Amerikaner zu zerstören. Bis auf den heutigen Tag sind diese verängstigt geblieben aufgrund von Wilsons brutalem Terror gegen sie in den Jahren 1917–1918. Eine meiner Tanten war beim Roten Kreuz in Oregon beschäftigt und verlobte sich 1918 mit einem Deutsch-Amerikaner namens Voss. Sofort schickte man ihr Briefe, worin sie als »Barba-

ren-Liebchen« beschimpft wurde, und machte ihr klar, daß man sie bei lebendigem Leib als deutsche Hure verbrennen werde. So schrecklich die Verbrechen waren, die während des Zweiten Weltkriegs an Zehntausenden von US-Staatsbürgern japanischer Abstammung begangen wurden, die man aus rein chauvinistisch-rassistischen Gründen in Konzentrationslager sperrte, so war doch die Behandlung der Deutsch-Amerikaner in den USA während des Ersten Weltkriegs noch bei weitem grausamer.

Deutschland und die Vierzehn Punkte

Unter diesen Umständen ist es keine geringe Ironie, daß ausgerechnet die deutschen politischen Führer als einzige der ganzen Welt an die ehrlichen Absichten von Woodrow Wilsons Vierzehn Punkten glaubten. Dieser Glaube Deutschlands wurde unwiderleglich am 24. Februar 1918 in der Reichstagsrede von Bethmann Hollwegs Nachfolger, Reichskanzler Graf Hertling (1843–1919), bestätigt, einem gewissenhaft christlichen deutschen Philosophen und ehemaligen Ordinarius für Philosophie an der Universität München. Hertlings Worte wurden vom Reichstag unter Beifall entgegengenommen, als er erklärte, daß Wilsons offizielle Vierzehn Punkte vom 9. Januar 1918 – wie Hertling sie interpretierte – nichts Inakzeptables für Deutschland enthielten, zumal Wilson feierlich versprochen hatte, daß jede Territorial-Regelung des zukünftigen Friedens-Abkommens auf echter und objektiver völkischer Selbstbestimmung beruhen würde. Wilsons 13. Punkt verlangte beispielsweise, daß Polen, dessen ehemalige Unabhängigkeit durch Deutschlands Bemühungen wiederhergestellt und durch eine deutsche diplomatische *de jure*-Anerkennung im Jahr 1916 bestätigt worden war, Zugang zur Ostsee haben sollte – eine durchaus vernünftige Forderung. Als freilich die Alliierten im Jahr darauf Ungarn die Adriaküste wegnahmen, boten sie keinen solchen Meereszugang zum Ausgleich. Hertling war ein gebildeter Gelehrter – im Gegensatz zu Wilson, der Kontinentaleuropa nie gesehen hatte und dessen Unwissenheit über dieses Gebiet sprichwörtlich war – und war über die demographischen Tatsachen des Europas seiner Zeit gut informiert. Er hätte sich nicht träumen lassen, daß im darauffolgenden Jahr die Alliierten einen verrückten Korridor für Polen zur Ostsee durch ein Gebiet festlegen würden, das in den zurückliegenden 700 Jahren eine deutsche Bevölkerungs-Mehrheit besessen hatte und auch schon vor fast 2000 Jahren, zur Zeit des Tacitus,

Teil des alten Germanenlandes gewesen war, viele hundert Jahre bevor die dänischen Wikinger den modernen polnischen Staat schufen.

Gewiß hatte vor dem Ersten Weltkrieg ein Jahrhundert lang eine starke Einwanderung von Polen nach Westpreußen stattgefunden, jener Provinz, die von den Alliierten für den polnischen Korridor abgetrennt wurde. Diese Wanderung geschah aufgrund drückender wirtschaftlicher und politischer Verhältnisse im russischen Polen und auch aufgrund der traditionellen preußischen Gastfreundschaft gegenüber den Polen. Preußen hatte versucht, die polnische Unabhängigkeit durch eine preußisch-polnische Allianz im Jahr 1790 zu retten, doch wurde sein tapferer Versuch durch die englische Diplomatie zunichte gemacht. Trotzdem betrug der Prozentsatz der polnischen Bevölkerung bei der letzten Volkszählung vor dem Ersten Weltkrieg in Westpreußen (1910) nur 23 Prozent – wobei man bei solchen Volkszählungen in Preußen stets kräftig zugunsten der Polen zählte, denn die Gehälter der preußischen Beamten nahmen proportional zur Anzahl der Polen in ihren Distrikten zu. Sicherlich waren diese 23 Prozent kein Grund, ein deutsches Gebiet Polen zu übereignen – und dies aufgrund eines Selbstbestimmungssystems, das von Wilson verkündet und später von den Alliierten angenommen worden war. Hertling machte am 24. Februar 1918 das großzügige Angebot, Möglichkeiten für polnische Freihäfen in solch traditionellen deutschen Hafenstädten wie Stettin, Danzig und Königsberg zu schaffen. Alle diese Einrichtungen wurden den Ungarn, die sich nach 1918 plötzlich von Meereszugängen ausgeschlossen sahen, nie eingeräumt.

Was Elsaß-Lothringen betraf, so erinnerte Hertling daran, daß der englische Premierminister Gladstone im Jahr 1871 eine Volksabstimmung in diesem Gebiet angeregt hatte, was ein gutgemeinter Wunsch von britischer Seite war, den sich Bismarck aber nicht einmal durch den Kopf gehen lassen wollte, denn das traditionell deutsche Gebiet, das im Jahr 1871 von Frankreich wieder an die Deutschen ging und das ganze Elsaß und ein Drittel von Lothringen umfaßte, hatte eine ethnische deutsche Mehrheit von 90 Prozent. Während ihrer eigenen Herrschaft in diesem Gebiet hatten die Franzosen nie auch nur im entferntesten daran gedacht, eine Volksabstimmung zuzulassen. Obwohl es ursprünglich nach seinem Wiederanschluß von Berlin als »Reichsland« verwaltet wurde, war Elsaß-Lothringen bis zum Ersten Weltkrieg ein eigenständiger süddeutscher Staat mit eigenem legislativen Landtag geworden. Seine Kriegsfreiwilligen und Wehrpflichtigen hatten sich – von ein paar unerheblichen Ausnahmen abgesehen – unter dem schrecklichen alliierten Granatenhagel amerikanischer Provenienz seit 1914 tapfer geschla-

gen. Deswegen hatte Hertling allen Grund anzunehmen, daß jede echte Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen, die in einem Verhandlungsfrieden festgesetzt werden sollte, zugunsten Deutschlands ausgehen würde.

Wilson hatte in keiner Weise die bedingungslose Rückgabe des Gebiets an Frankreich gefordert, er hatte lediglich ein »historisches Unrecht« erwähnt, das in Ordnung gebracht werden müßte. Im Zusammenhang mit seiner Unterstützung der Selbstbestimmung überall konnte dies nur eine Volksabstimmung im Sinne Gladstones bedeuten. Diese beiden Beispiele charakterisieren Hertlings Denkweise, als er – nachdem er jeden Punkt einzeln durchgegangen und mit besonderer Freude Wilsons 2. Punkt diskutiert hatte, worin es um die Freiheit der Meere ging, eine alte deutsche Forderung – dem erfreuten Reichstag verkündete, er könne Wilsons Vierzehn Punkte bedingungslos und ohne Änderung annehmen. Er bezog sich damit auf deren Interpretation, wie er sie dem Reichstag dargelegt hatte, das heißt, nach ehrlichen, gerechten und objektiven Grundsätzen. Der übesetzte Text von Hertlings Rede ging sofort an Wilson, der keine Einwendungen machte, auch nicht gegen die Ausführungen zu den einzelnen Punkten.

Den Sowjets indessen war es natürlich klar, daß die Vierzehn Punkte Betrug waren, hatte doch Trotzki sie für Wilsons unsaubere Propaganda gegen Deutschland und Osteuropa entworfen. Sowohl Wilson als die Sowjetführer hofften, daß die bolschewistische Flut sich nach Polen, Deutschland und anderen europäischen Staaten ausbreiten würde. Die Engländer, Franzosen, Italiener und Japaner wußten ebenfalls, daß die Vierzehn Punkte Betrug waren, denn sie hatten vom US-Außenminister Lansing die Zusage erhalten, daß Wilson auf jeden Fall bei einer zukünftigen Regelung an die Kriegsbeute denken werde, die er ihnen in geheimen Verträgen (die von den Sowjets veröffentlicht wurden) versprochen hatte.

Erinnert man sich daran, daß Deutschland im Februar 1918 das Freiwerden seiner Truppen an der Ostfront zu erwarten hatte, was zum erstenmal seit Oktober 1914 zu einer militärischen Parität mit den Alliierten im Westen führen würde (damals, 1914, gingen die Deutschen in die Defensive, nachdem es ihnen mißlungen war, Paris einzunehmen, und sie zusätzliche deutsche Einheiten nach Osten gegen Rußland geschickt hatten), und daß es für Deutschland möglich geworden wäre, diese Parität in den Jahren 1918 und 1919 aufrechtzuerhalten, ungeachtet des Eintreffens amerikanischer Truppen in Frankreich; wenn man sich ferner daran erinnert, daß Ludendorff – ein militärisches Genie, englischen, französischen oder amerikanischen Kommandeuren weit überle-

gen – für die zukünftigen deutschen Offensiven, die am 21. März beginnen sollten, einige brillante Taktiken sowohl für den Stellungs- wie den Bewegungskrieg entwickelt hatte; wenn man sich außerdem noch vor Augen hält, daß zu diesem Zeitpunkt, trotz eines kurzen Munitionsarbeiter-Streiks in Deutschland im Januar 1918, niemand sagen konnte, wie weit die marxistische, hauptsächlich jüdische subversive Wühlarbeit innerhalb des Reiches fortgeschritten war; daß also, kurz gesagt, Deutschland im Februar 1918 keineswegs militärisch im Nachteil war – so kommt man zu dem Schluß, daß Hertling – gar nicht zu reden von seiner Reputation in akademischer, politischer und privater Hinsicht – daß Hertling also keinen Grund hatte, über seine wahre Haltung gegenüber den Vierzehn Punkten die Unwahrheit zu sagen. Und dasselbe gilt für Kaiser Wilhelm, der mit Hertling einer Meinung war. Auch wird daraus klar, daß die freiwillige Annahme der Vierzehn Punkte durch das offizielle Deutschland zu einer historischen Tatsache wurde, lange bevor sich das Schlachtenglück im Juli 1918 gegen Deutschland wandte.

Diese militärische Wende wurde übrigens für Deutschland zu keiner größeren Niederlage, da die deutsche Front nie durchbrochen wurde. Ohne den Staatsumsturz im Rücken, diesen Dolchstoß von hinten, hätte Deutschland die Alliierten an der Westfront mit Leichtigkeit während des Jahres 1919 davon abhalten können, tiefer in deutsches Gebiet einzudringen. Der Friede, den Hertling im Februar 1918 schließen wollte, war im wesentlichen der gleiche, wie ihn Kaiser Wilhelm und Bethmann Hollweg im Dezember 1916 angèboten hatten, und es gibt keinen vernünftigen Grund zu der Annahme, daß Deutschland seine Offensiv-Vorbereitungen nicht unterbrochen hätte und statt dessen an den Verhandlungstisch gegangen wäre, hätte Wilson (abgesehen davon, daß er nicht widersprach) auch nur in irgendeiner positiven Weise auf Hertlings Rede reagiert. Diese Rede war schließlich vom selben Reichstag gebilligt worden, der im Juli 1917 mit überwältigender Mehrheit gegen jeglichen deutschen Gebietszuwachs aus diesem schrecklichen Krieg gestimmt hatte und der einen gerechten Frieden unter gleichberechtigten souveränen Nationen befürwortete, ja sogar den Himmel anflehte, endlich das Gemetzel zu beenden, das Deutschland von England durch seine aggressiven Machenschaften im Jahr 1914 aufgezwungen worden war, wie während der dutzend Jahre bitterer britischer Feindschaft, die dem Ausbruch des fürchterlichen Krieges vorausgingen.

Das Problem lag darin, daß Wilson selbst nicht ein Wort von dem geglaubt hatte, was er in seiner Rede am 9. Januar 1918 dem US-Kongreß verkündete. Die Rede war nur als eine schmutzige Kriegslist gedacht,

und Wilson hatte sich jahrelang für die Ziele des britischen Imperialismus, des Bolschewismus und des Zionismus einspannen lassen, die alle nichts mit einem vernünftigen Frieden unter gleichberechtigten Völkern zu tun hatten, wie er in Wilsons Rede vor dem Kongreß propagiert wurde. Ein weltmeisterlicher Lügner wie Wilson war so daran gewöhnt, jahrelang seine Frauen, Geliebten, Bekannten, Untergebenen und die Mitbürger im eigenen Land zu täuschen, daß er bei seinen erfolgreichen Täuschungsmanövern Deutschland gegenüber im Jahr 1916 wie 1918 eine euphorische Ekstase erlebte.

Wilsons Ziel: der Umsturz im Deutschen Reich

Wilson war begierig, nun seinen größten Betrug überhaupt zu begehen. Die Gelegenheit dazu bot sich ihm noch vor Ende 1918: Er wünschte sich chaotische Zustände in Deutschland, damit der jüdische Bolschewismus das Land übernehmen konnte. Er war entschlossen, dann, wenn die Lage der Deutschen aufgrund militärischer Niederlagen an der Front sowie der Subversion im eigenen Land verzweifelt sein würde, so zu tun, als ob Deutschland diese goldenen Vierzehn Punkte nur bekommen könnte, wenn die rechtmäßige Regierung gestürzt und durch ein revolutionäres Regime ersetzt worden war. Die Verwirrung wäre dann perfekt, wenn Wilson sich weigern würde, dem revolutionären Regime die kleinste Konzession zu machen, nachdem er es einmal dahin gebracht hatte, einen übereilten Waffenstillstand zu unterschreiben, der sich auf die heuchlerische Basis der Vierzehn Punkte stützen sollte, die nur von den deutschen Führern für sakrosankt erachtet wurden, nicht aber von jenen der USA, Japans, Englands, Frankreichs und Italiens.

Wilsons Chance kam im Oktober 1918, als Ludendorff entlassen worden war und Deutschland mit Hilfe von Schweizer diplomatischen Mittelsmännern offen Verhandlungen für einen Frieden auf der Grundlage, die Wilson in seinen Vierzehn Punkten zugesagt hatte, betrieb. Wilson nützte im Oktober 1918 die Gelegenheit mit einer endlosen Reihe infamer öffentlicher Ermahnungen an das deutsche Volk, sich gegen seine rechtmäßige Regierung zu erheben und diese mit Gewalt zu stürzen: Dies sei die einzige Möglichkeit, Friedensbedingungen zu bekommen, die Deutschlands Überleben gewährleisteten. Wilsons teuflische Politik von 1918 übertraf bei weitem die schmutzigen imperialistischen Machenschaften, die seine englischen Lehrmeister die letzten vier Jahrhun-

derte hindurch betrieben hatten. Tatsächlich waren sogar die trügerischen Engländer nicht imstande, es mit Wilson an atemberaubender Falschheit aufzunehmen; erst mit Beginn von Frank Roosevelts verbrecherisch-aggressiver Außenpolitik im Oktober1937 begingen die Amerikaner während der siebeneinhalb Jahre bis zum April 1945 eine Serie von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die sogar Wilson noch in den Schatten stellten.

Duroselle drückt dies sehr treffend aus, indem er meint, daß Wilson mit den Vierzehn Punkten nur das Ziel einer subversiven Revolution verfolgte und nicht das des Friedens[338]. Die Unfähigkeit, diesen Unterschied zu erkennen, bevor die infamen Bedingungen des Versailler Vertrages im Jahr 1919 tatsächlich vorlagen, kam Deutschland insgesamt teuer zu stehen und machte jede längerfristige Chance einer deutschen Revolutionsregierung zunichte – abgesehen vom Bolschewismus auf der Linken und dem Nationalsozialismus auf der Rechten. Die NSDAP, 1919 als Antwort auf den Verrat an Deutschland gegründet, wurde zur einzigen deutschen Rechtsideologie nach 1918, die je darauf hoffen konnte, mehr als 15 Prozent der Wählerstimmen in irgendeiner allgemeinen deutschen Wahl zu erhalten.

Was die Deutschen Wilson »verdanken«

Während der Zeit der Weimarer Republik, die weniger als 14 Jahre währte (vom April 1919 bis Januar 1933), gab es zahlreiche Wahlen und einundzwanzig Koalitionsregierungen in Berlin, ehe Hitler kam. Eines aber blieb sich immer gleich: Die marxistischen deutschen Parteien erreichten nie weniger als 40 Prozent der Gesamtstimmenzahl bei irgendeiner dieser Wahlen, und alle anderen deutschen Parteien, mit Ausnahme der NSDAP und der DNVP (Deutschnationale Volkspartei), machten ständig Annäherungsversuche an die Marxisten und akzeptierten deren Bedingungen. Die DNVP, die zweite Rechtspartei neben der NSDAP, konnte bei den vier allgemeinen Wahlen in Deutschland im Jahr 1932 (wovon zwei Reichstags- und zwei Präsidentschaftswahlen waren) nicht mehr als 8 Prozent der Stimmen erreichen. Mit oder ohne die Wirtschaftskrise »made in USA« von 1929 hatte Deutschland nach Wilsons Betrug von 1918 also nur noch die Wahl zwischen Hitler und dem Marxismus. Nachdem die deutsche Verrats-Elite Hitler im Jahr 1945 mit Hilfe von FDR, Churchill und Stalin erledigt hatte, blieb, da ein deutscher Führer von Hitlers Format fehlte, nur der Marxismus übrig.

Die kommunistische Partei durfte sich 1945 als erste in Berlins Westsektoren organisieren, und obwohl eine eindeutig marxistische Führung für ganz Westdeutschland erst unter Willy Brandt 1969 bestand – etwa zwanzig Jahre, nachdem die amerikanische Nachkriegs-Marionette Bundesrepublik organisiert worden war – war doch die Opposition der dem Namen nach konservativen, im Grunde aber linken CDU-CSU gegenüber dem Marxismus so schwach und ihre Konzessionen an das marxistische Weltbild so groß, daß es richtiger wäre, den Beginn des marxistischen Regimes in Westdeutschland auf 1949 und in Deutschland insgesamt auf 1945 zu legen.

Schließlich war es das Judentum gewesen, das mehr als jede andere Einzelkraft über Deutschland triumphiert hatte – und sogar das angeblich rechts-autoritäre israelische Parlament, die Knesset, hat heute eine Mehrheit von marxistischen und marxistischgesinnten Abgeordneten. Dies kommt nicht überraschend, ist doch Karl Marx ein populärer Halbgott für die überwältigende Mehrheit des Weltjudentums – beim jüdischen Zionismus genauso wie beim jüdischen Bolschewismus – und waren doch die meisten Deutschen nach 1945 zu Hause wie im Ausland ängstlich bedacht, das Weltjudentum nicht zu verärgern. Die jüdische Massenvernichtungs-Kampagne von 1945 gegen Deutschland wurde im Westen durch den Morgenthau-Plan eingeleitet, im Osten durch Stalins jüdischen Bolschewismus (Vergewaltigung und Mord an Millionen, Vernichtung und Entvölkerung riesiger Teile alten deutschen Gebiets).

Es ist nicht verwunderlich, daß der einflußreichste westdeutsche Verleger Axel Springer in der Öffentlichkeit immer wieder darauf bestanden hat, daß die westdeutschen Medien ihre Publikationen und Sendungen so gestalten sollten, daß sie für die Israelis akzeptabel wären – ein Volk, das buchstäblich vor Haß auf alles Deutsche kocht. So sind im Endergebnis die Nachkriegsregierungen in Bonn, Berlin und Wien alle marxistisch orientiert.

Hitler also unterbrach die endgültige Vernichtung Deutschlands zunächst und zögerte sie dann hinaus (und nur die immerwährende deutsche Verrats-Elite hinderte ihn daran, sie für immer hinauszuzögern), die Vernichtung, auf die der pathologische Wilson 1918 abzielte und die 1937 zum Endziel Frank Roosevelts wurde, als sich herausstellte, daß Hitler seine Position gefestigt hatte und daß Deutschland unter seiner Führung der endgültigen Vernichtung des Reiches für immer entgehen konnte, die Wilson so begierig verfolgt hatte. So und nicht anders sehen die amerikanisch-deutschen Beziehungen im 20. Jahrhundert wirklich aus, und es muß nachdrücklich betont werden, daß das Kaiserreich im

Jahr 1918 ohne Wilsons Unterstützung für den deutsch-jüdischen Marxismus nicht gestürzt worden wäre, und daß Hitler 1945 nicht von der kleinen deutschen Verrats-Clique hätte gestürzt werden können, wenn FDR nicht Churchill 1940 an die Macht gebracht hätte und Englands verlorenen Krieg gegen Deutschland künstlich weiter in Gang gehalten hätte, wenn FDR nicht in den Jahren 1941–1945 der Sowjetunion enorme Hilfe hätte zuteil werden lassen, und wenn Roosevelt nicht – um den bewundernswerten Ausdruck von Clare Booth Luce, ehemaliger US-Botschafterin in Rom, zu gebrauchen – das amerikanische Volk in den Zweiten Weltkrieg hineingelogen hätte.

Sollte es in der Geschichte der Menschheit jemals wieder ein freies Deutschland geben – nicht unbedingt eines wie zu des Kaisers oder Hitlers Zeiten, doch deswegen nicht weniger frei – so zögert man, die Höhe der Entschädigungssumme abzuschätzen, die solch ein freies Deutschland guten Gewissens von den USA verlangen könnte – einem Staat, der sich momentan in den letzten Zuckungen wirtschaftlichen und finanziellen Bankrotts befindet. Aus demselben Grund wird die schändliche Mißhandlung Deutschlands von seiten der USA im 20. Jahrhundert, die alles übertrifft, was sich im bisherigen Lauf der Geschichte größere Nationen untereinander angetan haben, für immer ein böser und düsterer Schandfleck in den Annalen der Menschheit bleiben. Diese Tatsachen muß sich die ganze Welt vor Augen halten, soll sie sich von der Wilson-Rooseveltschen Krankheit erholen.

Wilsons Präsidentschaft – eine Katastrophe für die innere Entwicklung der USA

Wilson nannte den jüdisch-inspirierten Unrat, aus dem seine sogenannte Außenpolitik bestand, »die neue Diplomatie«[339]. Diese Außenpolitik House-Baruchscher Prägung sollte ebenso wie die sogenannte *New Freedom*-Innenpolitik von Brandeis dadurch, daß wiederholt das Wort »neu« benutzt wurde, bei den unterdrückten amerikanischen Massen die Täuschung hervorrufen, daß der Progressivismus, das wirklich Neue, das Fighting Bob LaFollette ab 1900 in das gesamte amerikanische Leben eingeführt hatte, auch noch während Wilsons Präsidentschaft irgendwie lebendig sei. Die harte Repression und die völlig reaktionäre Politik Wilsons ab 1917 hatten diese Täuschung bis zum Jahr 1919 sich ganz verflüchtigen lassen. Die gesamte amerikanische Bevölkerung erkannte, daß sie von dem kranken Princeton-Professor genarrt

und betrogen worden war, und daß das Schlagwort von dem »Krieg, um den Krieg zu beenden« nichts als anmaßendes Gefasel gewesen war. Der Progressivismus konnte nicht wiederbelebt werden nach dem Todesstoß durch Wilson im Jahre 1917, als dieser die USA in einen größeren Krieg hineinstieß, der ausschließlich für den reaktionären, dem Untergang geweihten britischen Imperialismus ausgefochten wurde und dessen Alliierten, das Weltjudentum in seinen zwillingshaften Manifestationen Bolschewismus und Zionismus.

Sicher, Fighting Bob LaFollette hatte der Wilson-Reaktion gegenüber nie klein beigegeben und genausowenig gegenüber den darauffolgenden Regimen Harding und Coolidge. Sein Präsidentschaftswahlkampf für die progressive Sache von 1924 – wobei er mehr als 5 Millionen Stimmen bekam – war ein tapferer Versuch, Möglichkeiten aus der Vergangenheit wieder aufleben zu lassen und die Scherben aus dem dunklen Abgrund heraufzuholen, in dem Teddy Roosevelt und Woody Wilson die USA zwölf Jahre zuvor gelassen hatten. Doch war das zu wenig und war zu spät: Die einzigartige Chance, die LaFollettes Führung den USA im ersten Jahrdutzend des 20. Jahrhunderts geboten hatte, war für immer vertan. Die bösartigen, Alberich-haften Kräfte der internationalen Plutokratie hatten sich dessen bemächtigt, was früher einmal die Verheißung des amerikanischen Lebens gewesen war und statt dessen ein korruptes und armseliges amerikanisches Schicksal geworden war, das an die dekadenten letzten Generationen des untergegangenen Römischen Reiches erinnerte.

Genauso wie die Durchkreuzung beider Gracchen-Reformversuche gegen Ende der Römischen Republik echten römischen politischen und sozioökonomischen Reformen für immer den Garaus gemacht hatte, genauso bedeutete das Scheitern von LaFollettes Bewerbung von 1912 um die Führung der USA das letzte Ende jeder Chance, daß solche volkstümlichen Bewegungen in den USA nach 1865 zum Erfolg kommen konnten, wie der Populismus (der sich wohl auf nur zwei Probleme konzentrierte, die Agrar- und die Geldreform) und der großartige Progressivismus von LaFollette, der begabte und ideenreiche Schüler im ganzen Land vorweisen konnte und obendrein ein hervorragend geschlossenes und ausgewogenes Programm besaß, das alle wichtigen Probleme anpackte.

Diese Hauptfragen waren: 1) Verfassungsreform, 2) Reform des Wahlvorgangs, 3) Reform der politischen Parteien, 4) Zollreform, 5) Reform der Kommunalverwaltung, 6) Reform des Erziehungswesens, 7) Reform zugunsten sozialer Gerechtigkeit, 8) Eliminierung der unsau-

beren Lobbies und Pressure Groups, die stets das amerikanische Leben heimgesucht hatten, 9) eine Steuerreform, um das anstößige Phänomen der Milliardäre zu beseitigen in einem Land, wo Millionen hungerten, 10) eine Agrarreform mit öffentlichen Subventionen für den Export landwirtschaftlicher Überschüsse (aber nicht die kriminellen Praktiken des späteren Frank-Rooseveltschen Programms, künstlich die Produktionserträge herunterzuschrauben in einem Land, in dem Millionen darbten, und in einer Welt, in der Hunderte Millionen dem Hunger anheimfielen), 11) eine Gesamtreform der unzureichenden Qualitätsanforderungen in der verarbeitenden und Nahrungsmittelindustrie (LaFollettes *Pure Food and Drug Administration* sollte ein Schritt in diese Richtung sein, doch wurde sie nach 1912 korrupt und blieb es auch), 12) die durchgreifende Reform der veralteten amerikanischen Rechtsordnung aus dem 16. Jahrhundert, die von den Engländern stammte und eine seltsame Mischung aus englischem Gewohnheitsrecht, Gesetzesrecht und Billigkeitsrecht darstellte, und 13) die Schaffung einer staatlichen Krankenversicherung und eine Zwangsreform des korrupten, plutokratischen und von Kriminellen durchsetzten amerikanischen Ärztestandes.

Wilson bewirkt weltweites Unheil

Wenn LaFollette statt Wilson 1913 Präsident geworden wäre, so hätte der Erste Weltkrieg entweder überhaupt nicht stattgefunden oder hätte nur ganz kurz gedauert. Statt unfairer, einseitiger Hilfe der USA an die Alliierten und einer überflüssigen militärischen Intervention in Europa wären die USA für den fairen und gerechten Frieden eingetreten, der dem britischen Imperialismus und dem Weltjudentum so verhaßt war.

Spätestens 1920 wären die USA von oben bis unten neugebaut gewesen. Rußland hätte durch den jüdischen Bolschewismus nicht erobert und zerstört werden können. Ein progressives Amerika in der Westlichen Hemisphäre und ein aufgeklärtes Hohenzollern-Deutschland in der Östlichen Hemisphäre hätten Hand in Hand Wirtschaft und Lebensstandard weltweit verbessert. Nichts von diesen Vermutungen ist irreführend, denn sie beruhen – im Gegensatz zum Wunschdenken der amerikanischen Hofhistoriker – auf gesicherten Tatsachen.

Es gibt in der Weltgeschichte einige solche verhängnisvollen Wendepunkte. Wilson oder LaFollette als Führer ab 1912, das bedeutete eine

Verschlechterung oder eine Verbesserung für die ganze Welt. Sollen die moralischen Relativisten mit ihrem anti-christlichen Argument weitermachen, daß alles auf der Welt in moralischer Hinsicht aus verschiedenen Grau-Schattierungen bestehe – dies im Gegensatz zum Konzept des Augustinus von einem Schwarz-Weiß-Kontrast in dem Kampf zwischen Gut und Böse in der Welt. Es ist eine wissenschaftlich nachweisbare Tatsache, daß der Unterschied von Wilson und LaFollette in den Jahren 1912–1919 dem Unterschied von Schwarz und Weiß gleichkam – und Fighting Bob war sich dessen bewußt, als er in seiner ersten Rede nach dem Krieg an der Universität von Wisconsin sagte, er sei bereit, seine eigenen Leistungen während des Weltkriegs jederzeit mit denen jedes anderen Menschen, ob lebend oder tot, zu vergleichen. Die moralischen Relativisten, wie beispielsweise Karl Marx, weiden einfach Klio aus und machen sie zu einer sterilen Hure[340].

Wilson wurde zum Fanatiker, wenn es darum ging, den jüdischen Bolschewismus zu begünstigen, der nie in Rußland eine freie Wahl gewonnen hat oder gewinnen wird. Wilson behauptete, daß der Bolschewismus »die Wünsche der Mehrheit des russischen Volkes erfülle«[341]. Diese Behauptung wäre nur dann zutreffend gewesen, wenn diese Wünsche folgendes beinhaltet hätten: von Juden regiert, verprügelt, ausgehungert und ermordet zu werden und obendrein nationale Traditionen und christliche Gebräuche zugunsten eines hirnlosen Atheismus und eines Massen-Kollektivismus aufzugeben. Das alte Rußland ging 1917 unter und ist nie wieder auferstanden. In typischer Wilson-Sprache wurde von den Wünschen der Mehrheit des russischen Volkes geredet, während in Wirklichkeit die Wünsche der Mehrheit des jüdischen Volkes gemeint waren.

Es ist eine Tatsache, daß Wilson mit Ausnahme der englischen Oligarchie alle nicht-jüdischen europäischen Völker, denen er angeblich zu helfen suchte und die er retten wollte, verachtete und verabscheute. Wilsons hetzerische Bemerkungen über die Franzosen, Italiener, Deutschen, Spanier, Iren, Ungarn, Polen, Russen und Rumänen sind Legion und stammten alle (wie bei FDR) aus seiner totalen Mißachtung und seinem mangelnden Interesse für diese Völker. Genausowenig empfand Wilson je besondere Sympathie für die Massen der amerikanischen Bevölkerung, speziell jene des Mittelwestens, der Rocky Mountains und der Pazifikküste. Nur die englische Herrenklasse und die Juden betrachtete er als das sogenannte Salz der Erde – beispielsweise als er im Jahr 1900 die Buren stupide Barbaren schimpfte, weil sie die vermeintlichen Vorzüge des britischen Kriegsrechts und -Terrors anzweifelten.

Wilsons schäbige Verräterei während des Vorspiels zum Waffenstillstand 1918 in Europa fing an, als die erste deutsche diplomatische Note vom 3. Oktober von einer Schweizer Delegation dem amerikanischen Außenministerium am 6. Oktober 1918 überbracht wurde. Die deutsche Botschaft war direkt und einfach genug: Deutschland wollte einen militärischen Waffenstillstand auf der Basis von Wilsons Vierzehn Punkten vom 9. 1. 1918. Wilsons erste Reaktion war kaum mehr als eine zweideutig-höfliche Irreführung, am 23. Oktober aber trat er mit seiner Forderung nach einer deutschen Revolution als Vorbedingung für seine Vierzehn Punkte an die Öffentlichkeit. Dies stellte eine beispiellose sadistische Einmischung in die Innenpolitik eines anderen Landes dar[342].

Wilson wandte dann am 5. November eine infame Lüge an, indem er in einer Note an das Deutsche Reich behauptete, daß England, Frankreich und Italien, deren Geheimverträge zu Kriegszeiten von Wilson anerkannt worden waren, übereingekommen wären, daß im Fall einer deutchen Revolution alle vierzehn Punkte ihre Anwendung finden sollten, mit Ausnahme von Punkt 2 über die Freiheit der Meere, von dem Premierminister Lloyd George Wilson informiert habe, daß England ihn nie akzeptieren würde. Tatsache aber war, daß am 3. November in Paris Wilsons persönlicher Emissär Colonel House die Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens um ein zweideutiges Abkommen angegangen hatte, demzufolge es erlaubt sein sollte, die Anwendung der Vierzehn Punkte in Aussicht zu stellen. Dies wurde durch die Tatsache bestätigt, daß Ministerpräsident Clemenceau sich nie die Mühe machte, die Vierzehn Punkte durchzulesen – er tat es erst nach dem infamen Waffenstillstand vom 11. 11. 1918, der mit Vertretern des revolutionären marxistischen Regimes in Deutschland abgeschlossen wurde. Dieses hatte als Antwort auf Wilsons Umsturz-Aufforderungen vom 23. Oktober und 5. November die Macht von dem demoralisierten, uneinigen und teilweise illoyalen Hohenzollern-Regime (die Treulosigkeit der militärischen Führer Hindenburg und Groener dem Kaiser gegenüber) am 9. November übernommen[343].

Die ganze Episode stellt einen Fall schlimmsten Verrats und äußerster Falschheit von Wilsons Seite dar – ohne alle mildernden Umstände. Daß der englische Premierminister Bute mitten im Siebenjährigen Krieg Friedrich den Großen im Stich ließ, da England seine Ziele in Indien und Kanada erreicht hatte – ein Schritt, der Friedrich fast Thron und Leben kostete – wurde durch Wilsons Infamie im Jahr 1918 übertroffen, als er

sich den Anschein gab, als wollte er mit Deutschland einen Waffenstillstand auf einer Grundlage abschließen, die von den alliierten Kriegführenden noch nicht einmal als existierend anerkannt wurde.

Es gibt in der ganzen Menschheitsgeschichte kein Beispiel für einen Betrug des grandiosen Ausmaßes, wie der von Wilson im Jahr 1918 begangene. Die ewige Verantwortung vor dem Urteil der Geschichte liegt bei Wilson ganz allein, und dies um so mehr, als sich der US-Senat weigerte, dem korrupten Frieden von Versailles zuzustimmen, der 1919 mit Wilsons persönlicher enthusiastischer Zustimmung auf der Grundlage von Wilsons Täuschung von 1918 errichtet wurde. Wilson hatte als oberster Kriegsverbrecher alle anderen Führer der Alliierten in den Schatten gestellt, darunter auch den britischen Außenminister Grey, der mit der Unterstützung des Staatssekretärs Crowe und des Permanent Foreign Office maßgeblich an der Anstiftung des Ersten Weltkriegs beteiligt war – nach einem Dutzend Jahren sorgfältiger Planung. Angesichts von Frank Roosevelts eigenen kriminellen Ambitionen, die sich lange vor 1919 zeigten, ist es nicht verwunderlich, daß er Wilson vergötterte.

Wilsons krankhafte Euphorie am Tag, als der Waffenstillstand mit Deutschland in Kraft trat, war typisch: »Es ist nun unsere freudige Pflicht . . . bei der Errichtung einer gerechten Demokratie in der ganzen Welt behilflich zu sein.«[344] Weitere erklärende Definitionen, was Wilson damals unter Demokratie verstand, sind überflüssig angesichts der Tatsache, daß er die Tyrannei des Bolschewismus in Rußland, die durch den gewaltsamen Putsch Lenins am 7. November 1917 errichtet worden war, als vorbildlichste Demokratie auf der ganzen Welt betrachtete[345].

Man denkt dabei an Frank Roosevelts verzweifelt unredlichen Versuch, die von Säuberungsaktionen gepeinigte Sowjetunion in den Jahren 1941 und 1942 den Amerikanern schmackhaft zu machen. Er ging sogar so weit, in der Öffentlichkeit die Lüge zu verbreiten, daß die sowjetischen Christenverfolgungen in Rußland aufgehört hätten[346]. Wilson und FDR teilten zusätzlich zu ihrer identischen Ideologie auch noch andere Eigenschaften: Beide waren sie unüberbietbare Lügner und hysterische und Fanatiker, die zwar von persönlichem Sicherheitsstreben besessen waren, dem Leiden und Tod jener unzähligen Menschen, darunter Frauen, Kinder und Alte – soweit sie nicht England-freundliche Amerikaner, Juden oder englische Oligarchen waren – jedoch völlig gleichgültig gegenüberstanden.

Mit seinen zwei kurzen Europa-Aufenthalten in der ersten Hälfte des Jahres 1919 besuchte Wilson endlich jenen Kontinent, der – im Gegensatz zu England, das er bereits 1892 erstmalig besucht hatte – für ihn stets eine Region der Welt gewesen war, die ihn nicht zu interessieren vermochte. Am 29. Juni 1919 verließ er Brest/Frankreich per Schiff, genau einen Tag, nachdem das Vertrags-Diktat von Versailles durch die deutsche Delegation unterzeichnet worden war, ohne daß eine Diskussion der Bedingungen zugelassen worden war. Wilson war von den barbarischen Restriktionen, die den deutschen Delegierten auferlegt worden waren, begeistert und befriedigt. Er verließ Europa ohne Wiederkehr, nachdem er dort soviel Zerstörung wie nur möglich angerichtet hatte[347].

Wilsons Schiff legte am 8. Juli in Hoboken/New Jersey an. Zwei Tage darauf brachte Wilson unter Mißachtung der Gepflogenheiten den buchdicken Text des schändlichen Vertrags persönlich in den Senat. Einige der Senatoren hatten den Vertrag bereits vorher zu Gesicht bekommen, da Wilson eine Voraus-Kopie des Textes an J. P. Morgan telegraphiert hatte, der ihn schon einigen seiner Günstlinge unter den Senatoren gezeigt hatte. Am 10. Juli verkündete Wilson im Senat, daß der Vertrag in der vorliegenden Fassung perfekt sei. Gebieterisch verlangte er, daß der Senat dem Vertrag ohne amerikanische Zusatz-Bedingungen zustimmen solle[348].

Nur eine Untersuchung von Wilsons Zurechnungsfähigkeit könnte erklären, wie er all dies hatte erwarten können, nachdem seine Kandidaten bei den Kongreßwahlen von 1918 geschlagen worden waren, im Senat eine republikanische Mehrheit von Wilson-Gegnern wiederhergestellt war, und bei Verträgen mit dem Ausland, egal ob großen oder kleinen, die Zustimmung des Senats von einer Zweidrittelmehrheit getragen sein mußte. Ein Beispiel für die Stimmung im Senat im Juli 1919 ist etwa die Tatsache, daß Senator William Borah »den Völkerbund (der Bestandteil des Vertrags war) als absolutes Übel betrachtete und seit Februar 1919 mit seiner ganzen Kraft bekämpft hatte«[349]. William Borah sollte bald als Nachfolger von Henry Cabot Lodge das Amt des Vorsitzenden im einflußreichen Senatsausschuß für auswärtige Beziehungen einnehmen.

Duroselle bemerkt, daß Wilson damals an derselben »extremen Sturheit« litt, die zehn Jahre zuvor, »damals in Princeton« seinen verhängnisvollen und selbstzerstörerischen Kampf gegen Dean Andrew West

charakterisiert hatte, der unter den ehemaligen Princeton-Studenten mehr Anhänger als Wilson hatte[350]. Am empörendsten nach Duroselle war der Umstand, daß der Vertrag von Versailles jeden einzelnen von Wilsons Vierzehn Punkten verletzte, und das amerikanische Volk genauso wie Deutschland dem Betrug aufgesessen war, daß der Vertrag mit den Punkten übereinstimmen werde.

Trotzdem bestand Wilson in jenen letzten paar Wochen, ehe er für immer geisteskrank wurde, darauf, daß die Versailler Travestie »ein Vertrag war, den er als zufriedenstellend erachtete«[351]. Wilson gab sich außerdem der Selbsttäuschung hin, daß – trotz seiner überwältigenden persönlichen Niederlage bei den amerikanischen Wahlen von 1918 – »die große Mehrheit der öffentlichen Meinung für die Neue Diplomatie und den Völkerbund war«[352]. Auf eine direkte Frage bei seiner Pressekonferenz am 19. Juli antwortete er mit einer anmaßenden Verfügung: »Der Senat wird den Vertrag ratifizieren.«[353] Noch krasser fiel Wilsons Stellungnahme gegenüber dem französischen Botschafter Jusserand am selben Tag aus: »Der Senat muß seine Medizin schlucken.«[354]

Der US-Senat lehnt Wilsons Frieden ab

Aufgrund der Mehrheit der Republikaner im Senat lag die Entscheidung über Zustimmung oder Ablehnung bei Senator Henry Cabot Lodge von Massachusetts. Dieser haßte Wilson wegen dessen unaufhörlicher Angriffe auf den verstorbenen Expräsidenten Teddy Roosevelt, der einer von Lodges ältesten und besten Freunden gewesen war. Darüber hinaus empfand Lodge, der Historiker aus Harvard, für die veröffentlichten Arbeiten seines Kollegen aus Princeton keinerlei Respekt. Er hatte wiederholt bemängelt, daß es Wilsons Arbeit vollkommen an akademischer Leistung und Originalität jeder Art fehle. Lodge schrieb Teddys Tod im Jahr 1919, bevor der Vertrag unterzeichnet war, ebensowohl Wilsons Schikanen wie jener Tropenkrankheit zu, die Teddy sich bei einer Reise in das Amazonasbecken in Brasilien geholt hatte.

Unter diesen Umständen reagierte Lodge auf Wilsons anmaßenden Versuch, dem US-Senat seinen Willen zu diktieren, wie ein starker und gesunder Stier auf das rote Tuch reagieren würde, das ein ungeschickter Amateur-Matador schwenkt. Kurz, Lodge brannte auf eine entscheidende Kraftprobe mit Wilson, und das um so mehr, je öfter Wilson betonte, daß die Zustimmung zum Vertrag von einzigartiger und epochaler historischer Bedeutung sei[355]. Lodge war seit dreiundzwanzig Jahren

Mitglied des Senatsausschusses für auswärtige Beziehungen gewesen, wogegen Wilsons gesamte politische Karriere ganze neun Jahre umfaßte. Lodge war verärgert, daß ihn ein Mann, den er als rachsüchtig, unehrlich, inkompetent, anmaßend und als politischen Emporkömmling betrachtete, belehren wollte[356].

Lodge war ein Experte für die öffentliche Meinung der USA, er hatte seine Fühler nach allen Richtungen ausgestreckt und wußte, daß Wilson jedesmal seine persönliche Unpopularität im ganzen Land vergrößerte, sobald er nur seinen Mund in der Öffentlichkeit aufmachte. Genauso nahm FDRs Unbeliebtheit während der letzten Monate des Zweiten Weltkriegs zu, und es besteht aller Grund zu der Annahme, daß, wäre er nicht in den Armen einer seiner Mätressen im Alter von 63 Jahren gestorben, noch ehe der Krieg zu Ende war, seine Unpopularität nach dem Krieg in geometrischer Proportion, wie bei Wilson, stetig zugenommen hätte, zumal schon vor Ende 1945 Nachrichten über seine diplomatische Unfähigkeit durch die amerikanische Presse gingen. Wilson wurde im Alter von 63 Jahren geisteskrank, Frank Roosevelt hatte im selben Alter seinen tödlichen Schlaganfall und starb[357].

Dem Wunschdenken von Journalisten wie Walter Lippmann und Hofhistorikern wie Basil Rauch zum Trotz, kam Wilson nicht einmal in die Nähe der Zustimmung des US-Senats zu seinem Vertrag. Seine Schüler Cox und Frank Roosevelt, die als Kandidaten der Demokraten in den Präsidentschaftswahlen von 1920 für die Zustimmung kämpften, erlitten die größte Niederlage, die Kandidaten einer größeren amerikanischen Partei seit dem Ende des Bürgerkriegs je erlebt hatten[358].

Der Präsident der USA wird wahnsinnig

Wilson hielt seine sogenannte »letzte Rede« in Pueblo/Colorado am 29. September 1919. Einige Tage vorher war er in Los Angeles durch einen Streit zwischen einer seiner Geliebten, Mrs. Peck, und seiner zweiten Frau Edith in Schrecken versetzt worden. Letztere ließ Mrs. Peck wissen, daß sie kein weiteres Schweigegeld mehr bekommen werde. Mrs. Peck behauptete, daß sie das Geld brauche und daß sie den geilen alten Woody bloßstellen würde, wenn sie es nicht bekäme[359]. Wilson hatte bereits mehrere Reden gehalten, bevor er in Pueblo ankam. Da er nicht wußte, was er angesichts der starren Opposition des Senats noch hätte tun sollen,war er mehrere Wochen lang durch die USA gereist, in der Absicht, die amerikanische Öffentlichkeit gegen den Senat aufzusta-

cheln. Die breite Masse war daran nicht interessiert, und das Ergebnis war stets dürftig. So hatte zum Beispiel Columbus/Ohio damals 300 000 Einwohner, doch nur 4000 Menschen hörten Wilsons lange vorher angekündigter Rede zu. Sogar diese kleine Gruppe war nicht zu begeistern, und der Applaus am Ende war kurz und mechanisch.

Während jeder Woche seiner Reise machte sich Wilson nur noch lächerlicher, abgesehen von dem Trouble mit Mrs. Peck. Seine Reden waren immer Wiederholungen desselben albernen Geschwätzes: Versailles stelle einen »großartigen und gerechten Frieden dar, der genau mit den amerikanischen Idealen übereinstimme«, und der Völkerbund-Vertrag sei » das großartigste von Menschenhand geschaffene Dokument aller Zeiten[360]«. Immer mehr Amerikaner kamen zu dem Schluß, daß Wilson schon während der Wochen vor seinem endgültigen Zusammenbruch in Pueblo verrückt war[361].

Einige Tage vor dem Pueblo-Fiasko sagte William Bullitt vor dem Senatsausschuß für auswärtige Beziehungen, daß Außenminister Lansing ihn darüber informiert habe, Versailles sei ein Fehler und »der größte Teil des Vertrages miserabel«[362]. Bullitt war mit Wilson in Versailles gewesen und hatte in der Sowjetunion als Wilsons persönlicher Emissär einen Auftrag zu erfüllen gehabt. Wilson reagierte Lansing und Bullitt gegenüber mit einem typischen unreifen und hysterischen Wutanfall. Er bezeichnete die Erklärungen der beiden in der Ausdrucksweise eines Boxers (der er selber nie gewesen war) als einen »Schlag unter die Gürtellinie[363]«. Später war Bullitt FDRs liebster Diplomat in Europa, doch zweifelte er daran (wie er mir 1947 in seinem Haus in Washington/D. C. erzählte), ob FDR während seiner letzten fünf Lebensjahre überhaupt noch normal war. In der Zwischenzeit schickte Lansing, der erkannte, daß Wilson krank und hysterisch war, ein freundliches Versöhnungs-Telegramm an ihn, einige Tage vor Pueblo, doch trug dieses nur dazu bei, Wilsons Wut zu vergrößern. Er weigerte sich, darauf zu antworten[364].

Es wäre nicht fair, Wilsons Handlungen nach Pueblo zu kritisieren, als er nicht mehr voll zurechnungsfähig war. Edith Wilson und Wilsons Arzt Dr. Grayson hielten ihn von der Öffentlichkeit fern, während Justizminister Mitchell Palmer *de facto* für die nächsten 18 Monate die Regierung übernahm. Palmer erklärte es als einen heiligen Auftrag, gegen die bolschewistische rote Gefahr anzukämpfen, die seiner Ansicht nach in die USA nach dem Waffenstillstand vom November 1918 genauso eindrang, wie es nach dem deutsch-sowjetischen Waffenstillstand vom Dezember 1917 mit Deutschland geschehen war. Palmer, der von Wilson ernannt worden war, aber kein Wahlmandat hatte (jedoch genau wie

später Gerald Ford so tat, als hätte er eines), machte während dieser 18 Monate viele gesetzwidrige und verrückte Dinge. So ließ er beispielsweise eine große Zahl amerikanischer Staatsbürger, die noch nie in Rußland gewesen waren, auf der sogenannten Sowjetischen Arche, einem amerikanischen Gefängnisschiff, in die Sowjetunion deportieren[365].

Doch am verachtenswertesten war Palmers Plan, den geistesgestörten Woody Wilson 1920 für eine dritte Amtszeit als Präsident kandidieren zu lassen, in der Absicht, daß dann Palmer weitere vier Jahre lang seine despotische Herrschaft ausüben könnte. Palmer konnte wahrheitsgemäß behaupten, daß er dieses erfolglose Manöver auf Anordnung des kranken Präsidenten unternommen habe, denn wie Duroselle nach sorgfältigster Nachforschung feststellte, »erscheint es als sicher, daß Wilson gerne ein drittes Mal zum Präsidenten gewählt worden wäre«[366]. FDR begann siebzehn Jahre später ebenfalls an der Heimsuchung einer dritten Amtszeit zu leiden. Eine dritte Amtsperiode stand im Gegensatz zur amerikanischen Tradition Washingtons und Jeffersons. Sehr zum Verderben der Menschheit siegte FDR bei seiner zweiten und dritten Wiederwahl mit Leichtigkeit, was auf die Ausklammerung der wirklichen Probleme aus den Präsidentschafts-Wahlkämpfen von 1940 und 1944 zurückzuführen war.

Das Erbe Wilsons

Als der Partei-Konvent der Demokraten im Jahr 1920 den Gouverneur James Cox und Frank Roosevelt (als Vizepräsidenten-Kandidat) mit einer pro-Völkerbund-Wahlplattform nominiert hatte, machte William Jennings Bryan, der erst 60 Jahre alt war und sich schon 24 Jahre lang als Führer der Demokratischen Partei ausgezeichnet hatte, einen verzweifelten und glücklosen Versuch, die sorgsam ausgewählten Konvent-Delegierten wieder zu den Realitäten zurückzubringen. Bryan betonte in seiner Rede vor dem Konvent, daß die ganze Idee des Völkerbundes kompletter Unsinn sei, erntete jedoch bei den Agenten der plutokratischen Missetäter nur Hohn und Spott, denn diese betrachteten natürlich den Völkerbund als ein Mittel, den amerikanischen Imperialismus im Ausland zu fördern. Man beschimpfte ihn als »old Bryan«, obwohl er vier Jahre jünger als Wilson war, der Urheber der Völkerbunds-Narretei. Dieser wurde von den hand-verlesenen Konvents-Delegierten hochgeschätzt, trotz seiner Geisteskrankheit und allgemeinen Unbeliebtheit. Nach dem Fiasko von 1920 verließ Bryan die Demokrati-

sche Partei für immer, wofür genauso gut schon deren Perfidie und Unfähigkeit während der sogenannten Wilson-Ära Anlaß geboten hätten[367]. Nachdem Duroselle mehrere Aspekte des moralischen und politischen Schiffbruchs analysiert hatte, den die Wilson-Ära herbeiführte, schloß er ganz richtig, daß »die USA der Nachkriegszeit nie mehr so waren wie im Jahr 1913 und auch nicht mehr so sein konnten«[368].

Duroselle erkannte die plutokratischen Auswirkungen des Ersten Weltkriegs, indem dieser die USA innerhalb weniger kurzer Jahre durch den Deus-ex-machina-Auftritt des Kriegsgottes verwandelte. Wie das zaristische Rußland vor 1914, waren die USA eine traditionelle Schuldnernation gewesen. Die gesamten amerikanischen Auslandsinvestitionen von 1914 machten nur 50 Prozent der europäischen Investitionen in USA aus. Nach 1918 wurden die USA der Hauptgläubiger der Welt. 1927 betrugen die amerikanischen Gesamtinvestitionen im Ausland 350 Prozent der ausländischen Gesamtinvestitionen in den USA[369]. Hinzu kommt, daß Europa kurz vor der Weltwirtschaftskrise von 1929 an die USA Kriegsschulden in Höhe von 10,3 Milliarden Dollar zu zahlen hatte, von denen fast die Hälfte von den Engländern geliehen war[370]. Doch waren dies nur Aspekte des Wirtschafts-Imperialismus, der keineswegs Woody Wilsons Versuch rechtfertigte, die USA für immer mit einer unnatürlichen Außenpolitik der Einmischung in europäische Angelegenheiten zu belasten. Gewiß hat LaFollette in seinem Präsidentschafts-Wahlkampf von 1924 betont, wie wichtig eine Revision des Versailler Vertrages für den Weltfrieden sei, doch war seine Absicht dabei, alte moralische Schulden der USA gegenüber Europa zu tilgen, indem das Unrecht, das Europa von Wilson angetan worden war, so weit wie möglich behoben würde.

LaFollette hatte kein Interesse, politische Bindungen der USA an Europa zu schaffen, wenn erst einmal der schandbare Versailler Vertrag überprüft und dann abgeschafft worden war. Bernard Baruch aber, der selbsternannte Elder Statesman, ein wohlhabender Mann, der mit Wilsons Hilfe zu höchster Macht aufgestiegen war und dem nach Wilson kein amerikanischer Präsident bis zu seinem Tod während der Kennedy-Ära Widerstand leistete, versuchte wiederholt in den Jahren von 1921 bis 1933 Wilsons Nachfolger Harding, Coolidge und Hoover in die europäischen Affären zu verwickeln, und zwar nach Grundsätzen, die Baruch und Wilson als Dauerprojekt in Aussicht genommen hatten. Die drei genannten republikanischen Präsidenten zwischen Wilson und FDR vermieden es jedoch, sich in Europa verstricken zu lassen, und das galt auch für das ständige Militärbündnis mit England, das Baruch und Wil-

son gefordert hatten. Sie führten die amerikanische Außenpolitik gemäß den Grundsätzen, wie sie in dem amerikanischen Volksentscheid von 1920 zum Ausdruck gekommen waren – eine Wahl, in der die Wilson-Baruchschen Interventionisten mit einer Mehrheit von mehr als 7 Millionen Stimmen geschlagen wurden[371].

Obwohl Hoover in der Wilson-Administration im Bereich Nahrungsmittelversorgung und Europa-Hilfe mitgebracht hatte, konnte man doch keinen dieser drei republikanischen Präsidenten in irgendeiner Hinsicht als Schüler Wilsons bezeichnen. Es bestand daher Anlaß zu der Hoffnung, daß in den USA der Fluch des Wilsonismus überwunden war. Doch alles dies änderte sich durch die amerikanische Wirtschaftskrise von 1929 und den Aufstieg von Frank Roosevelt. Die schlimmsten Auswirkungen des Wilsonschen Erbes sollten erst noch kommen.

Sechstes Kapitel

FRANKLIN ROOSEVELTS PRÄSIDENTSCHAFT

Der Machtantritt des Wilson-Schülers

Frank Roosevelt sagte über Herbert Hoover im Jahr 1920, als es noch nicht sicher war, ob sich der Weltkriegs-Held der Belgien-Hilfe den Demokraten oder den Republikanern anschließen würde: »Ich kann mir keinen besseren Präsidenten vorstellen.«[1] Der gleiche FDR gab zehn Jahre später in verantwortungsloser Weise Hoover die Schuld an der Weltwirtschaftskrise von 1929. Im Gegensatz zu Roosevelt hatte Hoover noch vor dem Schwarzen Donnerstag, 24. Oktober 1929, vor der Gefahr gewarnt. »Hoovers Karriere fand infolge der Wirtschaftskrise bei den Wahlen von 1932 ihr Ende.«[2] Der jüdische Bankier Otto Kahn war 1932 mit seinen Bemerkungen vor dem amerikanischen Senat über die Ursachen der Depression ehrlicher als FDR; er führte den Zusammenbruch auf eine falsche Geldpolitik zurück und erklärte rundweg: »Wir wollten die ganze Welt beherrschen.«[3]

Duroselle stimmt zu, daß es damals ein unbestreitbares Streben der amerikanischen Bankiers gab, »die Weltwirtschaft zu kontrollieren«[4]. Er nahm einige spätere Äußerungen von John Kenneth Galbraith, dem wichtigsten offiziellen Wirtschaftswissenschaftler der USA während der Roosevelt-Ära, vorweg, daß die fehlerhafte Finanzpolitik, besonders was amerikanische, französische und deutsche Konzessionen an England betraf, um das stark inflationäre britische Pfund zu stützen, die übermäßige Börsenspekulation und Kreditaufnahme auf dem amerikanischen Geldmarkt verursachte, die den weltweiten Zusammenbruch auslösten, der innerhalb weniger Monate 40 Milliarden Dollar an Kursverlusten verursachte und einen rapiden Produktions-, Konsum- und Beschäftigungs-Rückgang in weiten Teilen Europas und der USA nach sich zog[6].

Nur 5 Prozent des amerikanischen Volkseinkommens entfielen auf den Außenhandel. Das amerikanische System der hohen Schutzzölle schloß einen großen Teil der ausländischen Konkurrenz aus und ließ so einen geschlossenen Inlandsmarkt entstehen, der auf minderwertige amerikanische Waren angewiesen war. Doch der Rückgang der amerikanischen Gesamtexporte von 5,1 Milliarden Dollar im Jahr 1929 auf 1,5 Milliarden im Jahr 1933 war ein deutlicher Indikator für die Entwicklung des Welthandels unter dem Einfluß der in USA fabrizierten Wirtschaftskrise[7].

Der Sieg Frank Roosevelts – dessen politische Karriere jahrelang durch einen anderen Schüler Wilsons, Louis Howe, sorgfältig vorbereitet worden war – bei den Präsidentschaftswahlen von 1932 führte zu einer unberechenbaren Politik, zu öffentlicher Verschwendung, einer ins Astronomische gehenden staatlichen Verschuldung und zu radikalen Experimenten in der Außenpolitik. FDR praktizierte 1932 dieselbe Irreführung wie Wilson zwanzig Jahre zuvor im Jahre 1912: Für den Fall seiner Wahl gab er das bindende Versprechen ab, weniger Geld auszugeben als Hoover und in der Außenpolitik unwiderruflich, wenn auch verspätet, das Ergebnis des amerikanischen Volksentscheids von 1920 zu akzeptieren. Er stimmte zu, den Völkerbund und das System von Versailles zu meiden, das in Europa noch immer – dank der Unnachgiebigkeit der ehemaligen Alliierten und der Servilität Weimar-Deutschlands – intakt war, und ebenso wollte er sich von allen Verstrickungen in Bündnisse mit dem Ausland fernhalten[8].

Wie schon Teddy Roosevelt und Woody Wilson, hielt Frank Roosevelt nie seine Versprechen, die er einzelnen amerikanischen Politikern, wie Al Smith oder Jim Farley, gegeben hatte, oder auch amerikanischen plutokratischen Übeltätern, die er zu beeinflussen suchte, wie Randolph Hearst sen. oder Joseph Kennedy sen. Auf diesem Gebiet war Frank Roosevelt äußerst skrupellos und zynisch. Auch machte es ihm Spaß, der gesamten amerikanischen Bevölkerung ungeschminkte Lügen über lebenswichtige Fragen, wie etwa die nationale Sicherheit der USA, aufzutischen. Was die absichtsvolle Täuschung angeht, kann man ihn am besten mit Stalin vergleichen, einem ausländischen Führer, den er jahrelang unendlich bewunderte. Von 1905 bis 1913, nach seiner Graduierung in Harvard und einem einjährigen Rechts-Kursus an der Columbia-University, verbrachte er seine Zeit als Grundbesitzer, als nomineller Anwalt in Wall Street und als aktiver Spekulant. Dasselbe noch einmal von 1921 bis 1928, nach seinen acht Jahren im US-Marineministerium. Im Jahr 1928 benützte er Al Smith, den Vorsitzenden der Demo-

kraten im Staat New York, um zwei zweijährige Amtszeiten als Gouverneur von New York in Albany zu erlangen (genau wie später Nelson Rockefeller den jüdischen GOP-Boß von New York, Senator Jacob Javitts, benützte, um dasselbe Amt zu bekommen).

Roosevelt und Hopkins

Erst im Jahr 1928 begegnete er Harry Hopkins, dem Mann, der auf dem Gipfel seiner Laufbahn sein engster Freund werden sollte[9]. Hopkins war englischer Abstammung, war in Sioux City/Iowa geboren und starb im Alter von 55 Jahren im Januar 1946. Er studierte 1908–1912 am Grinnell College in Iowa, wo sein lebenslanges Weltbild von Ed Steiner, einem linken jüdischen Professor, der aus dem Ghetto von Prag stammte, geformt wurde[10]. Hopkins hatte keinen Karriere-Plan nach seiner Graduierung von dem kleinen College im Mittelwesten. Er wollte an die Pazifikküste gehen, doch Steiner überredete ihn, statt dessen eine Anstellung in der Sozialfürsorge der jüdischen East Side von New York City anzustreben[11].

Hopkins heiratete 1913 die Jüdin Ethel Gross, und das Paar hatte vier Kinder[12]. Hopkins wurde während des Ersten Weltkriegs vom Militärdienst freigestellt, weil er für das Rote Kreuz im Süden der USA arbeitete. Während der zwanziger Jahre setzte er mit Dr. Jacob Goldberg und dem Milbank Fund seine Sozialarbeit in New York City fort. Dabei traf er auf Frank Roosevelt und unterstützte dessen ersten New Yorker Gouverneurs-Wahlkampf im Jahr 1928. Nach dem amerikanischen Börsenkrach überredete der Gouverneur Frank Roosevelt die Legislative in Albany, die New York State Temporary Emergency Relief Administration ins Leben zu rufen (Zeitweilige Nothilfe-Verwaltung). Jesse Isidor Strauss, der Präsident des Kaufhaus-Unternehmens Macy, wurde nominelles Haupt der neuen Behörde, doch Hopkins als sein erster Stellvertreter hatte in Wirklichkeit das Sagen[13]. Hopkins kam FDR sehr nahe, und so wurde daraus eine ständige Zusammenarbeit.

Roosevelts erster Präsidentschafts-Wahlsieg vom 8. November 1932 »erfüllte Hopkins mit Hoffnung«[14]. FDR ernannte Hopkins am 22. Mai 1933 zum Vorsitzenden der Federal Emergency Relief Administration (US-Bundesamt für Nothilfe)[15] und leitete eine möglichst enge Zusammenarbeit zwischen Hopkins und Finanzminister Henry Morgenthau jun. in die Wege[16]. Obwohl Innenminister Harold Ickes über die Verschwendung und den Leichtsinn von Hopkins' Programmen entsetzt

war, sorgten FDR und Morgenthau dafür, daß Ickes bei seinen Auseinandersetzungen mit Hopkins immer den kürzeren zog. FDR schickte Hopkins im Jahr 1934 auf eine offizielle Reise nach England, Deutschland, Österreich und Italien[17]. Hopkins behauptete in einem seiner Berichte an FDR, daß Mussolini »Augen wie ein Affe habe«[18]. Hopkins war nach seiner Rückkehr beim Schreiben der Roosevelt-Reden behilflich und war nur allzu bereit und begierig, den Platz von Roosevelts wichtigstem Berater, dem »kleinen Gnom Louis Howe«, einzunehmen, als dieser im Jahr 1935 starb[19].

Hopkins wurde zu Roosevelts *alter ego*, und (Roosevelts Frau) »Eleanor wußte nichts von seinen Ratschlägen«[20]. Der Aufschrei der Entrüstung nach FDRs Chicago-Bridge-Rede vom 5. Oktober 1937 über einen möglichen erneuten Kriegseintritt der USA ließ Roosevelt klagen: »Es ist schrecklich, wenn man zu führen versucht und sich dabei umblickt – und da ist keiner.«[21] Im darauffolgenden Monat unternahmen er und Hopkins in gedrückter Stimmung eine Kreuzfahrt in die Karibik. Nach ihrer Rückkehr mußte sich Hopkins wegen Krebs zwei Drittel des Magens entfernen lassen, der Öffentlichkeit aber erzählte man, es seien nur Magengeschwüre gewesen[22].

Zukünftige amerikanische Kriegsoperationen wurden von Roosevelt und Hopkins im Jahr 1938 erörtert und geplant, zu einer Zeit, als Hopkins bereits heimlich Gelder aus sozialen Hilfsfonds an militärische Programme weiterleitete[23]. FDR ernannte Hopkins im Januar 1939 zum Handelsminister[24]. Hopkins schloß auch mit Bernard Baruch die engste Freundschaft neben jener mit Churchill in England, den dieser bereits seit Wilsons Tod kannte[25]. Hopkins erste Rede als Handelsminister in Des Moines/Iowa am 24. Februar 1939 war typisch für seine ständige Kriegshetzerei in der Öffentlichkeit: »Wir befinden uns in einer Welt, die anscheinend schon fast verrückt geworden ist in einem Chaos von Haß und Angst.«[26] Churchill hatte 1938 an Baruch geschrieben: »Sehr bald wird es Krieg geben. Wir werden daran beteiligt sein und ihr auch. Ihr werdet drüben die Hauptrolle spielen.«[27] Hopkins war zusammen mit Baruch auf dessen Gutsbesitz Hobcaw Barony in South Carolina, als Chamberlain seine kriegshetzerische Rede in Birmingham am 17. März 1939 hielt. Hopkins versicherte Baruch, daß er sich für baldestmögliche amerikanische Militäroperationen in Europa einsetze[28].

»Von Anfang an« war Hopkins »in die Entwicklung der Atombombe eingeweiht[29]. Im Juni 1940 war diese zu einem Hauptpunkt aggressiver amerikanischer Militärplanung geworden. Hopkins kam im September 1940 mit FDR überein, »daß es heutzutage auf der Welt nichts Wichti-

geres gibt, als Hitler zu besiegen«[30]. Im Monat darauf war Hopkins dagegen, daß für Roosevelts Präsidentschafts-Wahlkampf das Versprechen nötig sei: »Eure Söhne werden nicht in irgendwelche ausländische Kriege geschickt werden.«[31]

Annäherung an die Sowjetunion

Es kann gut sein, daß die gemeinsame Bewunderung Stalins es war, was die ständige Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen Hopkins und FDR zementierte[32]. Doch gab es auch andere amerikanische Radikale, kultiviertere und gebildetere als Hopkins, die diesen Standpunkt teilten. Eine eingehende Durchsicht von Hopkins' Korrespondenz enthüllt eine Ignoranz, Unreife und Niedrigkeit des Denkens, wie sie für einen Mann in dieser Position fast unvorstellbar sind. Daß ein solcher Mensch Roosevelts erwählter Favorit werden konnte, ist die beste Offenbarung über FDR selbst. Ihre Zusammenarbeit wurde ein klassisches Beispiel für grenzenlose Macht in ihrem tiefsten Abgrund.

John D. Rockefeller sen. starb erst im Jahr 1937 im Alter von 98 Jahren, hatte aber seinem einzigen Sohn, John D. Rockefeller jun., der wiederum fünf eigene Söhne hatte, bereits 1914 einen großen Teil der Unternehmensführung übertragen, dann im Jahr 1923 die Gesamtleitung[33]. FDR wußte, daß in den zwanziger Jahren der Rockefeller-Clan unter dem Vorsitz von John D. jun. und seinem jüdischen Assistenten Abraham Flexner den Ivy Lee, brillantesten aller anonymen Lobbysten und Public Relations-Spezialisten, beauftragt hatte, die amerikanische diplomatische Anerkennung der Sowjetunion herbeizuführen, die im daniederliegenden Rußland durch den Bolschewismus mit Hilfe von Woody Wilson, dem Weltjudentum und dem englischen Imperialismus errichtet worden war.

Wilson selbst zögerte die diplomatische Anerkennung der UdSSR hinaus, denn er war darauf bedacht, vor dem amerikanischen Volk seine führende Rolle im Jahr 1917 bei der Schaffung des bolschewistischen Regimes zu verbergen. Wilson hatte zusammen mit Lloyd George und Clemenceau die kümmerliche militärische Unterstützung für die weißen Russen im Russischen Bürgerkrieg 1917–1920 sabotiert – einem Krieg, der doppelt so viele russische Leben kostete wie die katastrophale Teilnahme der Russen am Ersten Weltkrieg. Die Hilfe der Alliierten reichte gerade aus, die Roten in die Lage zu versetzen, die Weißen in einer weltweiten Propagandakampagne anzuschwärzen, während viele echte

Hilfe der westlichen Führer den Roten zukam, entweder weil sie wie Wilson an den Bolschewismus glaubten, oder weil sie wie Lloyd George denselben Fehler machten wie bei der Französischen Revolution von 1789 und annahmen, daß ein revolutionäres Regime Rußland schwach und so gut wie hilflos machen würde.

Obwohl Wilsons Nachfolger Harding, Coolidge und Hoover echte Gegner des Bolschewismus waren und nichts zu verbergen hatten, was mit Wilsons heimlicher Unterstützung der Bolschewiken zu vergleichen war, dachten sie doch nicht an eine diplomatische Anerkennung, auch wenn sie wußten, daß es nach internationalem Recht üblich war, ideologische Regime, die man verabscheute, anzuerkennen, sobald sie *de facto* die Macht besaßen – wie es bei der UdSSR nach dem Ende des Bürgerkriegs 1921 klar der Fall war. Trotzdem kamen Wilsons Nachfolger zu dem Schluß, daß der offen verkündete ideologische Krieg der Sowjetunion und der Komintern – Exekutivorgan der III. Internationale – gegen alle nicht-kommunistischen Regierungen der Erde der Sowjetunion den Status eines Mitgliedes der Völkergemeinschaft verwehrte. Es schreckte Harding, Coolidge und Hoover nicht im geringsten ab, daß England, Japan, Deutschland, Frankreich und Italien, also die übrigen Großmächte der Welt, ihre Ansicht nicht teilten. Die amerikanische diplomatische Haltung vor 1933, die UdSSR nicht anzuerkennen, war daher äußerst kontrovers.

Roosevelt war sich dieses wichtigen Problems wohl bewußt, ebenso der Bemühung der Rockefellers, die amerikanische Außenpolitik zugunsten der UdSSR zu verändern, sowie der Tatsache, daß er seinen eigenen Neigungen nicht nachgeben konnte, offen für eine Mitwirkung der USA beim Genfer Völkerbund einzutreten, wie er es von 1919 bis 1932 getan hatte, da er innenpolitisch auf die Unterstützung von Bill Hearst, Jack Garner und Jim Farley angewiesen war. Deshalb konzentrierte er sich zunächst auf die Frage der diplomatischen Anerkennung der UdSSR. Hinter der Fassade bloßer Anerkennung verbarg sich seine Absicht, schnellstens und noch vor Ende 1933 der heimliche Verbündete von Josef Stalin und der Sowjetunion zu werden[34].

Das enge Verhältnis zwischen dem ehemaligen Lenin-Anhänger Bill Bullitt und Roosevelt zerbrach, als Bullitt zuletzt erkannte, welche Torheit diese sowjetisch-amerikanische Bündnispolitik war[35]. Noch im Jahr 1933 war Bill Bullit das willige Werkzeug bei Roosevelts pro-Stalinscher Verschwörung. Folglich wurde Bullitt – das Modell für den Lanny Budd der Romane des pro-sowjetischen US-Autors Upton Sinclair – von 1933 bis 1936 Roosevelts erster US-Botschafter in der Sowjetunion.

Kurz gesagt, im Jahr 1933 nützte FDR den Vorteil für sich aus, daß die USA der Sowjetunion sechzehn Jahre lang die volle diplomatische Anerkennung versagt hatten. Während er aber 1933 vorgab, lediglich die reaktionäre diplomatische Politik seiner Vorgänger zu beenden, die im Gegensatz zur diplomatischen Praxis der anderen Großmächte gestanden hatte, benützte er die intensiven diplomatischen Verhandlungen im Zusammenhang mit der Anerkennung (darunter die heikle Frage der alten russischen Schulden gegenüber den USA, die Lenin und Stalin nicht hatten bezahlen wollen), um gleich in einem Schritt von der Nicht-Anerkennung der Sowjetunion zu einem vollen Geheim-Bündnis mit Stalin überzugehen. Er unterstützte ebenfalls – und dies um so wirkungsvoller, weil es so geheim geschah – die Kampagne des sowjetischen Außenkommissars Litwinow-Finkelstein zur Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund, in der Absicht, diesen sowjetischen Zwecken unterzuordnen. Litwinow konnte diese Aufnahme der UdSSR in den Völkerbund wenige Wochen nach dem amerikanisch-sowjetischen Anerkennungs-Vertrag und dem geheimen Bündnis vom November 1933 erreichen[36].

Der mandschurische Krieg von 1929

Für das Verständnis dieses Zusammenspiels zwischen Roosevelt und Stalin und des Eintritts der Sowjetunion in den Völkerbund ist der Hintergrund der Ereignisse im Fernen Osten bedeutsam. Die Sowjetunion hatte 1929 der kurzen Illusion ein Ende bereitet, daß sich in der Ära nach dem Ersten Weltkrieg irgendeine Art internationaler kollektiver Sicherheit entwickeln könnte. Diese Illusion begann 1923 nach dem Fehlschlag des zweiten großen kommunistischen Putschversuchs in Deutschland[37].

Im ersten großen internationalen Krieg seit dem Ersten Weltkrieg kämpften die Sowjets im Jahr 1929 acht Monate lang siegreich gegen Nationalchina in der Mandschurei. Als Hoovers Außenminister Henry Stimson versuchte, den gerade erst im Jahr 1928 abgeschlossenen Kellogg-Briand-Pakt gegen Moskau anzuwenden (ein Pakt, der 1946 in Nürnberg inkorrekterweise dazu benützt wurde, die deutsche Führung des Zweiten Weltkriegs zu verurteilen), da wies der sowjetische Außenkommissar Tschitscherin (Litwinows Vorgänger) auf einige grundlegende Tatsachen hin. Die UdSSR hatte den Kellogg-Briand-Pakt nicht mitunterzeichnet. Stimson habe überhaupt kein Recht, sich an die So-

wjetunion zu wenden, da die USA das Regime der UdSSR nicht anerkannt hätten. Die Sowjetunion bestand darauf, daß ihre Operationen in der Mandschurei Verteidigungsmaßnahmen waren, um alte Rechte zu wahren, die das zaristische Rußland in der Mandschurei erworben hatte. Diese Rechte habe die UdSSR vom zaristischen Regime geerbt. Der Kellogg-Briand-Pakt würde den Krieg nur als ein Instrument nationaler Politik ächten. Obwohl Tschitscherin keine Beispiele dafür gab, so meinte er doch Krieg in jenem Sinn, wie ihn später Lord Halifax 1938–1939 als Instrument nationaler Politik anwandte. Der Pakt ächtete den Krieg nicht, wenn es sich um eine Verteidigungsmaßnahme handelte.

Tatsächlich hatten die USA ganz Lateinamerika vom Geltungsbereich des Kellogg-Briand-Paktes ausgenommen, das Britische Empire seine ganze sogenannte äußere Einflußsphäre (womit Länder gemeint waren, die nicht formell vom Empire annektiert, aber unter britischer Kontrolle waren). Frankreich hatte alle seine europäischen Bündnis-Verpflichtungen von der Wirksamkeit des Paktes ausgenommen. Nach Tschitscherins Ansicht war es deshalb maßvoll von der Sowjetunion, ihren Krieg auf die Mandschurei zu beschränken, den Schauplatz russischen Vordringens während des Boxer-Aufstands 1900, Haupt-Operationsgebiet des Russisch-Japanischen Krieges 1904–1905 und vor allem eine Region, die in Verträgen von 1907 und 1910 in japanische und russische Interessensphären endgültig aufgeteilt worden war. Da der Sieg der Sowjets in der Mandschurei von 1929 die Japaner zwei Jahre später veranlaßte, eigene Feldzüge in der Mandschurei zu unternehmen, und weil nach FDRs Mythologie im Zweiten Weltkrieg nur die angeblichen politisch rechten Aggressoren Japan, Deutschland und Italien den vermeintlich glanzvollen Frieden und die kollektive Sicherheit nach dem Ersten Weltkrieg zerstörten, wurde seit 1945 der Chinesisch-Sowjetische Krieg von 1929 in den amerikanischen Geschichtsbüchern für die Sekundarschulen, Colleges und Universitäten allgemein nicht erwähnt. So konnte ein Krieg, der der amerikanischen Bevölkerung von 1929 lebhaft gegenwärtig war, in akademische Vergessenheit geraten, weil er nicht in das Bild von FDRs Weltkrieg II–Propaganda paßte[38].

Das japanische Kaiserreich hatte eine gemäßigte und liberale Führung, als im Jahr 1929 die in USA fabrizierte Weltwirtschaftskrise hereinbrach. Premierminister Yuko Hamaguchi überredete Kaiser Hirohito dazu, den Londoner Seeabrüstungs-Vertrag von 1930 zu ratifizieren, der die Kreuzer-Tonnage der größten Flotten der Welt beschränkte, obwohl der Vertrag England und die USA mit Abstand gegenüber Japan begünstigte und Admiral Kato, der mächtige Stabschef der japanischen Marine, gegen ihn war. Außenminister Schidehara wies auf dieses liberale Verhalten Japans hin, als er mit den USA um Handelserleichterungen verhandelte, doch Präsident Hoover und Außenminister Stimson begingen einen großen Fehler, als sie sich nicht dem Smoot-Hawley-Zollgesetz von 1931 widersetzten, das die USA in eine regelrechte Autarkie verwandelte und derart hohe amerikanische Schutzzollmauern errichtete, daß nur ganz wenige europäische und japanische Importe sie erklettern konnten. Ausländische Erzeugnisse hatten preislich keinerlei Chancen mehr auf dem amerikanischen Markt.

Dieser Fehler des US-Kongresses hätte durch Hoovers Präsidenten-Veto gestoppt werden können. Der amerikanische Farm-Block, der sich aus der American Farm Bureau Federation und der National Farmers' Union zusammensetzte, war gegen den Zoll, da man wußte, daß das Ausland sich für eine amerikanische Wirtschaftspolitik, die gegen den internationalen Handel gerichtet war, rächen würde, indem es amerikanische Agrar-Importe zurückwies, gerade dann, wenn es in den USA enorme Überschüsse gab. Die amerikanischen Farmer erhielten, im Gegensatz zu der Zeit nach 1933, keine Hilfen oder Preissubventionen von der Regierung. Hoover wußte, daß die Smoot-Hawley-Zollgesetzgebung ein Geschöpf der mächtigen National Association of Manufacturers war (der Industriellen-Vereinigung der USA), einer Lobby, die den industriellen und finanz-plutokratischen Übeltätern verpflichtet war, deren Haltung gegenüber dem amerikanischen Farmer von Calvin Coolidge, Hoovers republikanischem Vorgänger, ungeschminkt so ausgedrückt wurde: Die Bauern auf der ganzen Welt waren schon immer arme Leute, von denen man nicht erwartet, daß sie viel Geld verdienen.

Kurz gesagt, der Smoot-Hawley-Zoll, der die wirtschaftliche Depression in Europa und Japan verschlimmerte, war eine Art Zwangs-Steuer für die unterdrückten Massen der USA und für das Ausland, ausschließlich zum Vorteil der winzigen plutokratischen Oligarchie der USA. Der enorme Verlust für den kleinen Anleger, als der amerikanische Aktien-

markt zusammenbrach, ließ die Oligarchen zumeist kalt. Ab und zu stützten sie dieses und jenes Papier vorübergehend, um ohne Verlust ihre eigenen Geldanlagen zu retten, und Bernard Baruch sahnte sogar zusätzliche Dollars von dieser Katastrophe des amerikanischen Volkes ab und steckte sie Winston Churchill zu, dem Haupt-Lobbyisten für das Weltjudentum in England (wo sich ebenfalls einige der Ereignisse abspielten, die maßgeblich an der Entstehung der Wirtschaftskrise beteiligt waren[39]).

Hoover stellte sich vor, daß sein Veto, das die Lobby der National Association of Manufacturers gestoppt hätte (weil gegen die Opposition des Farm-Blocks nicht die nötige Zweidrittelmehrheit im Kongreß zusammenzubringen war, um das Veto zu überstimmen), dieses sein Veto also, glaubte Hoover, würde seine Wiederwahl 1932 verhindern. Auch war er überzeugt, daß das Programm öffentlicher Ausgaben seiner Reconstruction Finance Corporation, das in staatlicher Hilfe für kleine und große Unternehmen in den USA zur Schaffung von Arbeitsplätzen bestand, der Depression Herr werden könnte, ohne daß man eine radikalere Politik anwenden mußte, wie sie von vielen Demokraten befürwortet wurde.

Hoover als Sündenbock für die Wirtschaftskrise

Wäre Hoover in der amerikanischen Politik so geschickt gewesen wie als Bauingenieur und in der öffentlichen Verwaltung, so hätte er erkannt, daß seine Niederlage im Jahr 1932 ohnehin unabwendbar war seit dem Augenblick, als in seinem ersten Jahr als Präsident die Wirtschaftskrise eingesetzt hatte. Die amerikanische Geschichte ist voll von Parallel-Beispielen, die diesen Schluß nahelegten. So war beispielsweise Andrew Jackson während seiner beiden Amtsperioden (1829–1837) beliebter als Washington oder Jefferson. Martin van Buren, der Holländer aus New York, von Jackson zum Nachfolger bestimmt, war ein gewiefter Politiker mit enormem persönlichem Einfluß zur Zeit seiner Inauguration – doch die Tatsache, daß während seines ersten Jahres als Präsident eine Wirtschaftskrise größeren Ausmaßes eintrat, schloß die Möglichkeit einer Wiederwahl im Jahr 1840 aus. Die gegnerischen Whigs gewannen die Wahl haushoch.

Präsident Grover Cleveland gab als erster zu, daß die Wirtschaftskrise von 1893, die eintrat, kaum daß Cleveland Nachfolger des republikanischen Präsidenten Benjamin Harrison geworden war, die Demokraten

wahrscheinlich viele Jahre nach der Präsidentschaftswahl von 1896 vom Weißen Haus fernhalten werde. Diese Vorhersage war richtig: Obwohl die Demokraten im Jahr 1913 nach sechzehn Jahren wieder in das Weiße Haus zurückkehrten, erhielt Wilson doch nur eine Minderheit der Stimmen bei den Wahlen von 1912, und sein Sieg wurde überhaupt nur durch die Tatsache möglich, daß Teddy Roosevelt die gegnerische republikanische Partei gespalten hatte, um LaFollette auszuschalten.

Wenn Hoover politischen Scharfsinn besessen hätte, so hätte er bereits 1931 gewußt, daß die Zeit vorbei war, da es ihm nützte, den klugen Politiker zu spielen, und er hätte sich statt dessen darauf konzentriert, staatsmännische Entschlüsse zu fassen, egal welche Auswirkung dies auf seine Popularität gehabt hätte. Dies war drei Generationen zuvor der kluge Kurs eines anderen US-Präsidenten mit einer einzigen Amtszeit gewesen: John Tyler aus Virginia legte gegen alle größeren Gesetzesanträge des populären Senators Henry Clay sein Veto ein, da er wußte, daß Clays Programm korrupt war. Tyler büßte stark an Beliebtheit ein, und am Ende seiner Amtszeit hatte er offensichtlich im Volk nicht einmal mehr 10 Prozent Unterstützung. In der Mitte seiner Amtszeit machte er einen Staatsbesuch in Rhode Island, um ein Schiff vom Stapel zu lassen, und wurde dabei fast getötet. Danach lebte Tyler in philosophischer Zurückgezogenheit im Weißen Haus. Er war Junggeselle, aber um seine Zeit angenehm zu gestalten, heiratete er als Präsident eine hübsche junge Dame aus guter Familie in Virginia. Er prägte damals den berühmten Slogan: Pech in der Politik, aber Glück in der Liebe.

Es war eben so, daß Tyler – wie John Adams, der 1798 Alexander Hamiltons Forderung nach einem Krieg der USA gegen Frankreich widerstand, der zwar populär, im übrigen aber eine Katastrophe gewesen wäre – daß Tyler es vorzog, ein Präsident mit nur einer Amtsperiode, jedoch mit einigen staatsmännischen Entschlüssen zu sein, anstatt ein cleverer Politiker, der das Volk betrog, um zwei Amtszeiten zu bekommen.

Mit Hoover nahm es das schlimmere von beiden möglichen Enden: Indem er den Smoot-Hawley-Zoll durchgehen ließ, spielte er wider besseres Wissen den cleveren Politiker, aber ohne Erfolg. Kritik knüpfte sich an die Tatsache, daß Hitler nach seiner langen Privat-Unterredung mit Herbert Hoover am 8. März 1938 negativ über Hoovers Fähigkeiten urteilte, obwohl Roosevelts Vorgänger das genaue Gegenteil von FDR in seiner ausgesprochenen Deutschfreundlichkeit war. Oft wird die Tatsache übersehen, daß Herbert Hoover der erste US-Präsident deutscher Abstammung war (und Eisenhower der zweite, wobei der Unterschied zwischen beiden darin bestand, daß Hoover ein Konservativer und Ei-

senhower ein äußerst linker Radikaler war). Als Staatsmann konnte Hitler gar keine andere private Meinung von Hoover gewinnen. Wie sogar der westdeutsche Hofhistoriker und Verteidiger der Nürnberger Prozesse, Werner Maser zugibt, war Hitler über historische und politische Tatsachen ebenso glänzend informiert wie über Hoovers Spezialgebiete der Technologie und Verwaltung. Nach dem Zeugnis des Harvard-Graduierten Ernst Hanfstaengl[40] kannte sich Hitler wahrscheinlich in der amerikanischen Geschichte besser aus als Hoover.

Wenn FDR bereits 1928 kandidiert hätte ...

Hoover, der Techniker und Verwalter, wußte auch jämmerlich wenig über die Geschichte anderer Länder, trotz seiner gebildeten Frau und der Tatsache, daß er dreiundzwanzig Jahre im Ausland, in Australien, Asien und Europa, zugebracht hatte. Die wirkliche Tragödie war noch größeren Ausmaßes als Hoovers Fehler, den Smoot-Hawley-Zoll den amerikanischen Kongreß passieren zu lassen. Hätte nicht Louis Howe, was zweifellos von seinem Standpunkt aus richtig war, FDR dazu gebracht, 1928 zu »passen« und Al Smith die Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten der Demokraten zu überlassen – der zum Verlierer prädestiniert war, obwohl er in New York eine mächtige Partei-Maschine besaß, denn die USA waren noch nicht bereit, einen katholischen New Yorker Demokraten zu wählen, von dem es hieß, er führe mit seiner jüdischen Mätresse ein lasterhaftes Leben in chronischem Alkoholismus – dann wäre Roosevelt vier Jahre früher, nämlich schon 1928, gegen Hoover angetreten. Was immer seine Fehler waren, FDR war ein magnetischer Wahlkämpfer, und Howes fachmännische Öffentlichkeitsarbeit hatte ihm bereits eine starke Reputation verschafft. Auch Hoover hatte im Jahr 1928 einen guten Ruf, doch war er ein schwacher Wahlkämpfer und ein mäßiger Redner, der leicht rot wurde. FDR hätte Hoover 1928 ohne Zweifel schlagen können, wenn auch nicht mit einer solchen Stimmenmehrheit wie 1932. Hätte Howe Roosevelts Wunsch, in den Wahlkampf von 1928 zu gehen, zugestimmt – Howe war damals FDRs politischer Manager, bis Harry Hopkins diese Rolle übernahm – so wäre Roosevelt statt Hoover der Präsident mit nur einer Amtszeit geworden, den die Wirtschaftskrise von 1929 erledigt hätte. 1932 hätte Hoover dann jeden demokratischen Gegner besiegt. Die USA hätten während Hitlers ersten acht Regierungsjahren, von 1933 bis 1941, einen deutschfreundlichen Präsidenten im Weißen Haus gehabt statt des

Deutschenhassers FDR, und zweifellos wäre Hoover dann auch in der Lage gewesen, seinen eigenen Nachfolger auszuwählen.

Und selbstredend hätte unter diesen Umständen Halifax es nie gewagt, 1939 seine Kampagne militärischer Aggression gegen Deutschland zu beginnen. Folglich hätte der Zweite Weltkrieg nie stattgefunden. Hitler hätte ungehindert sein Programm territorialer Revision in Europa ausführen können. Spätestens ab 1940 hätte Hitler seine verbleibenden Lebensjahre für Dinge verwenden können, die ihm am meisten am Herzen lagen: für öffentliche Bauten und den friedlichen Wiederaufbau Deutschlands. Die Sowjetunion hätte nicht gewagt, ihr Sklavenimperium über einen Großteil Europas und Asiens auszudehnen. Obwohl der Bolschewismus unter Stalins straffen Zügeln wahrscheinlich nicht von innen her zusammengebrochen wäre, so hätte ihn doch der *Cordon sanitaire* sicher in Schach gehalten, der nach dem Ersten Weltkrieg errichtet und 1933 durch Hitlers Machtübernahme in Deutschland vorübergehend verstärkt und abgesichert worden war. Statt eines blinden Jahrhunderts, geprägt durch Verrat, Verzweiflung und Verfall, hätte sich die Mitte des 20. Jahrhunderts für einen Großteil der Welt als ein goldenes Zeitalter des Friedens, Überflusses und Wohlstandes entfaltet.

Doch trotz alledem gab es Intellektuelle wie Leo Tolstoi[41] in Rußland und wie den jüdischen Philosophen Sidney Hook in den USA[42], die die historische Rolle des Individuums leugnen und behaupten, daß alles das Produkt blind-deterministischer und materialistischer Kräfte sei. Dem kann man in einem Punkt zustimmen: Wenn der schöpferische Heros durch eines der vielen Fehlurteile zurückgewiesen wird, mit denen die Annalen der Weltgeschichte übersät sind, so wie Hitler 1945 zurückgewiesen wurde, dann übernehmen tatsächlich, zumindest vorübergehend, die blinden materialistischen Kräfte die Kontrolle. So geschah es, als sie das von John Scotus Erigena fünfundvierzig Generationen zuvor glanzvoll Erträumte in die Trübe und Dunkelheit des 20. Jahrhunderts nach 1945 verwandelten, das echte blinde Jahrhundert der Menschheitsgeschichte, mit dem verglichen römischer Niedergang und jüdische Agitation und Subversion zur Zeit Christi wie ein Garten Gethsemane anmuten.

Japan stimmte der ungleichen Flottenverteilung stillschweigend zu, wie sie für die Schlachtschiffe im Washingtoner Pakt der fünf Seemächte von 1921 enthalten war, für die Kreuzer im Londoner Drei-Mächte-Flottenabkommen von 1930. Die Japaner hatten sich dem Washingtoner Neun-Mächte-Vertrag von 1921 gefügt, der den Status quo in China und in der pazifischen Region absicherte. Aber ausgerechnet die Japaner waren nicht schlichte Altruisten, die ihr kleines Land mit dem Gedanken regierten, das Wenige, das sie besaßen, zu verschenken. Im Gegenteil, unter liberaler wie unter konservativer Führung spielten die Japaner das *quid pro quo* und erwarteten sich im Gegenzug für ihre Zugeständnisse an den Chauvinismus und die Überheblichkeit der Anglo-Amerikaner einige Vorteile, nämlich, daß Japan als aufsteigende Industriemacht mit knappen Rohstoffen, aber geschulten Arbeitskräften, das Recht auf einen größeren Anteil am Welthandel haben sollte.

Die neue Krise, die sich im Jahr 1931 in den amerikanisch-japanischen Beziehungen abzuzeichnen begann, war nicht auf eine plötzliche Abirrung der japanischen Politik zurückzuführen – wie es die Propagandalüge von Außenminister Henry Stimson behauptete, mit der die Schuld der USA verdeckt werden sollte – die Krise war vielmehr ausschließlich das Ergebnis der amerikanischen Zollpolitik, die die USA mit einem Schlag in eine totale Autarkie verwandelt und für Japan jede Chance vernichtet hatte, am amerikanischen Markt besser Fuß zu fassen, und dies trotz der Tatsache, daß die USA vor 1931 Japans wichtigster Handelspartner gewesen waren.

Später, als FDR Präsident wurde, durfte der Smoot-Hawley-Zoll in Kraft bleiben. FDR torpedierte absichtlich die Londoner Weltwirtschaftskonferenz von 1933, die der Verbesserung des Welthandels dienen sollte. Was Roosevelt nach 1933 mit den Zöllen anstellte, war typisch: Er ließ es zu, daß sein Außenminister Cordell Hull und sein Finanzminister Morgenthau den Zoll als politischen Fußball benützten. Ausnahmen von dessen strengen Bestimmungen gab es nur bei sogenannten bilateralen Handelsabkommen mit begünstigten Staaten. Im Austausch für das, was in diesen Abkommen gewährt wurde, verlangten die USA immer politische und wirtschaftliche Zugeständnisse, und die amerikanische Zollbegünstigungs-Politik wurde zu einem System imperialistischen Zwangs und ideologischen Boykotts, wie im Fall von FDRs Zolldiskriminierung gegenüber Japan, Deutschland, Italien, Spanien und vielen anderen Ländern.

Kurz, Roosevelt behielt ein schlechtes Zollsystem bei, das Hoover aus Gründen politischer Zweckmäßigkeit hattte durchgehen lassen, und verschlimmerte es sogar noch. Tatsächlich holte er den Zoll aus seiner ökonomischen Sphäre heraus und machte ihn zu einem gefügigen Werkzeug seiner Außenpolitik. Geradeso wie Richard Hofstadter bewiesen hatte, daß der Zoll und nicht die Negersklaverei die Ursache für die Aggression des amerikanischen Nordens gegen den Süden im amerikanischen Bürgerkrieg 1861–1865 gewesen war, so kann man mit derselben Gewißheit behaupten, daß eine exzessive Schutzzollpolitik der USA nach 1931 der Grund für die Spannung in den amerikanisch-japanischen Beziehungen war, die Roosevelt ein Jahrzehnt später dazu ausnützte, Japan ganz gegen seinen Willen in einen verzweifelten Überlebens-Krieg gegen die USA zu treiben.

Die japanische Intervention in der Mandschurei im September 1931 hatte ihre Wurzeln in Moskau – im Chinesisch-Sowjetischen Krieg von 1929 – und in Washington – in dem anti-japanischen Smoot-Hawley-Zoll von 1931. Weder diese Intervention von 1931 noch der Angriff auf Pearl Harbor zehn Jahre darauf lassen irgendwelche besonderen Prioritäten oder Vorsätze auf seiten Japans erkennen. Die Japaner folgten 1931 den USA nicht freiwillig in die Autarkie, sondern taten dies, weil es die USA praktisch von ihnen verlangten. Auch griffen sie Pearl Harbor 1941 nicht aus freien Stücken an, sondern FDR ließ ihnen keine andere Wahl, außer man nennt die bedingungslose Kapitulation einer stolzen Nation, ohne einen Schuß abgegeben zu haben – das war es, was eine japanische Annahme des White-Morgenthau-Ultimatums vom 26. November 1941 bedeutet hätte – eine Wahl.

Japan mußte sich 1931 auf seinen eigenen kleinen Binnenmarkt zurückziehen, um zu überleben. Seit 1929 hatten die Sowjets ihre eigene imperialistische Position in der Mandschurei gefestigt, doch wurde der freie Zugang zu den Bodenschätzen und anderen industriellen Hilfsquellen der Mandschurei für das Überleben der schnell wachsenden japanischen Bevölkerung unverzichtbar, nachdem der Smoot-Hawley-Zoll von 1931 Japan die Hoffnung genommen hatte, der Welthandel würde sich in absehbarer Zukunft wieder beleben, auf den Japans Prosperität und seine versöhnliche Außenpolitik in den zwanziger Jahren gegründet worden waren[44].

Die Lage war voll Ironie angesichts von Roosevelts bösartig anti-japanischer und sowjet-freundlicher Propaganda nach dem März 1933. Als Japan im Fernen Osten freiwillig die Rolle des von den Engländern gekauften Banditen gespielt hatte – während der Jahre, ehe die englisch-japanische Allianz auf Verlangen der USA bei der Washingtoner Konferenz von 1921 formell beendet wurde – da hat man in den USA dies alles und auch den Überraschungsangriff auf Port Arthur im Februar 1904 in den Himmel hinauf gepriesen. Als jedoch Japan 1931, ohne eine andere Wahl zu haben, sich wieder zu einer unabhängigen Politik gezwungen sah – was nur als Reaktion auf die anti-japanische Autarkiepolitik der USA geschah – da konnte zuerst Hoovers Außenminister Stimson und dann Frank Roosevelt selbst nicht genug böse Worte finden, um Japan die Schuld an einer Entwicklung im Fernen Osten zu geben, die ausschließlich durch eine falsche Politik in Washington und nicht in Tokio ausgelöst worden war.

Joseph Grew, FDRs Botschafter in Tokio, war ein brillanter Karrierediplomat, aber zu ängstlich, um FDR öffentlich seiner Infamie anzuklagen, die im Jahr 1941 Pearl Harbor hervorbrachte[45]. Unmittelbar nachdem die Japaner Grew und seinen Stab aus der luxuriösen Internierung freigelassen hatten (im Gegenzug für Roosevelts Freilassung der japanischen Gesandten Nomura und Kurusu), gab Grew im Jahr 1942 in Portland/Oregon vor einer Gruppe von Gelehrten des Reed College folgendes offen zu: Er, als diplomatischer Fachmann, könne keinerlei Mängel an Japans Außenpolitik von 1931 bis 1941 entdecken. Weiter bestätigte er, daß kein führender japanischer Politiker je einen Krieg mit den USA beginnen wollte. Es sei Japans Recht gewesen, sich in den Jahren 1931–1933 den mandschurischen Markt zu sichern. Tschiang Kai-schek und nicht Japan hätte den langen chinesisch-japanischen Krieg 1937 angefangen. Japan hätte die ehrliche Absicht gehabt, 1938 diesen Konflikt mit deutscher Vermittlung zu beenden, im selben Jahr, in dem Deutschland seine militärischen Berater von Tschiang zurückzog.

Der Beweis dafür, daß Japan nie zusätzliche Gebiete in China selbst annektieren wollte, liegt darin, daß Japan das chinesische Regime Wang Tsching-weis in Nanking 1940 anerkannte, als Tschungking (d.h. Tschiang Kai-schek) sich weigerte, zu verhandeln. Die blutigen örtlichen Niederlagen, die die Japaner in den Jahren 1938 und 1939 durch die Sowjetunion erlitten, zeigten Tokio ganz richtig, daß Stalin für Japan eine tödliche Gefahr bedeutete. Das Angebot von Premierminister Fürst

Konoye im August 1941, nach der Atlantik-Konferenz zwischen Roosevelt und Churchill in Kanada, Roosevelt in Alaska zu treffen, um Friedensbedingungen zu diskutieren – darunter die Anerkennung der territorialen Integrität des chinesischen Hauptlandes von seiten Japans – bekundete den aufrichtigen Wunsch der Japaner nach Frieden, und dies trotz der illegalen Blockade Roosevelts im Juli 1941 gegen Japan, die angeblich eine Vergeltungsmaßnahme für die friedlichen französisch-japanischen Verhandlungen über Französisch-Indochina war – eine Sache, die Roosevelt nicht das geringste anging.

Daß Hideki Tojo im Oktober 1941 japanischer Ministerpräsident wurde, nachdem Roosevelt sich geweigert hatte, Konoye in Alaska zu treffen, bedeutete in keiner Weise, daß sich die Japaner endgültig zu einer kriegerischen Politik entschieden hatten. Denn Tojo ermächtigte Kurusu und Nomura in Washington, FDR und Hull mehr Zugeständnisse anzubieten, als Konoye es bei seinem letzten, aufrichtigen Versuch für einen Friedensschluß getan hatte, der den USA mehr gebracht hätte als Japan.

Diese Analyse Grews aus dem Jahr 1942 wurde 1945 in einer öffentlichen Rede in Stanford von Payson Treat bestätigt, dem ersten professionellen Sinologen an einer amerikanischen Universität, der sich ausschließlich mit der modernen diplomatischen Geschichte und den sozioökonomischen Entwicklungen in China und Japan befassen konnte. Treat, der während des Russisch-Japanischen Krieges von 1904/05 im Auftrag der Harvard-Universität aus dem Fernen Osten berichtet hatte, und der jeden bedeutenden nationalchinesischen Politiker von Tschiang Kai-schek an abwärts persönlich kannte, schloß seine Rede mit der folgenden Bemerkung: Wenn die führenden amerikanischen Politiker nur mit dem Inhalt von einem Dutzend Spezialwerken über den Fernen Osten aus seiner Privatbibliothek vertraut gewesen wären, dann hätten sich die Kriegsverbrechen der USA im Zweiten Weltkrieg und die Verbrechen gegen die Menschlichkeit verhindern lassen.

Der führende amerikanische Experte für amerikanische Geschichte der Diplomatie, Thomas Aldrich Bailey, der auch japanische Studenten darin unterrichtet hatte, bestätigte Grews Analyse und Treats Stanforder Erläuterungen dazu. Bailey leugnete nicht seine eigene Vorliebe für die Japaner. Er gab offen zu, daß er zwar Chinesen wie Japaner mochte, die Japaner ihm aber noch lieber wären. Er forderte auch jeden Kritiker auf, Treats Analyse allein aufgrund des Tatsachenbestandes zu widerlegen.

So wurde das wahre Bild der amerikanisch-japanischen Beziehungen

zwischen 1931 und 1941 im Jahr 1945 vollkommen klar, noch bevor eine Reihe wissenschaftlicher Werke von Morgenstern, Beard, Tansill, Kimmel, Theobald, Greaves, Barnes und Neumann erschien, die unwiderleglich bewiesen, daß Roosevelt die Hauptschuld am Kriegsausbruch mit Japan im Jahr 1941 trägt, der es ihm ermöglichte, als Alliierter des sowjetischen *Woschd* Stalin im Zweiten Weltkrieg Deutschland und den größten Teil Europas offen anzugreifen.

Aus demselben Grund waren Grew, Treat und Bailey wie auch die erwähnten Autoren der dokumentierten historischen Darstellungen einstimmig der Meinung, daß weder Hitler noch der deutsche Außenminister Ribbentrop zu irgendeiner Zeit Japan zum Krieg gegen die USA gedrängt hätten. Nie sah sich FDR einem unprovozierten Angriff oder auch nur der Möglichkeit eines solchen Angriffs ausgesetzt, er war vielmehr immer das, was er sich am glühendsten gewünscht hatte zu sein: der Aggressor, der sich unter dem Propaganda-Deckmantel des glamourösen Kriegs-Präsidenten verbarg.

Japan und der Völkerbund

Am selben Tag im Jahr 1931, als England den Goldstandard aufgab und sich von Winston Churchills grandiosen finanzpolitischen Ambitionen von 1925 verabschiedete, begannen die japanischen Sicherungskräfte über ihre militärischen Besatzungszonen in der Mandschurei hinaus vorzudringen, die in internationalen Verträgen nach dem Friedensschluß von Portsmouth unter Teddy Roosevelts Auspizien 1905 vorgesehen worden waren. Der Tag dieses einseitigen Vorgehens der Japaner, wobei die anderen Mitunterzeichner des Vertrages von Washington von 1922 nicht gefragt wurden, war der 19. September 1931. Henry Stimson verurteilte sofort diese neue Politik Japans. Dieses selbstgerechte Produkt Grotons und Harvards und alter Freund FDRs – trotz Stimsons Mitgliedschaft bei den Republikanern und seinen Diensten in Hoovers Kabinett – hoffte, daß er die mandschurische Frage als Vorwand benützen könnte, um die USA an die Verhandlungstische des Völkerbunds in Genf zu schleppen[46].

Der Völkerbund handelte natürlich nur auf Befehl Londons, und die Engländer hatten unter Premierminister MacDonald nicht die leiseste Absicht, sich Japans Verteidigungsmaßnahmen gegen den sowjetischen Koloß entgegenzustellen, der auch die Nord-Mandschurei umklammerte. Die Geste des Völkerbunds vom 22. September 1931, womit von

China und Japan verlangt wurde, von Feindseligkeiten abzusehen, war gänzlich platonisch[47]. Der kampfeslustige Stimson, der sein Leben lang unermüdlich für einen Krieg um jeden Preis plädierte[48], war erstaunt darüber, daß die englische Botschaft in Washington ablehnend reagierte, als er die Möglichkeit eines englisch-amerikanischen Vorgehens gegen Japan zur Sprache brachte. Aufgrund von Stalins Politik, eine endgültige Auseinandersetzung im Fernen Osten zu vermeiden, bevor nicht Europa in Flammen stand, beschlossen die Sowjets, nicht selber den Japanern in der Nord-Mandschurei entgegenzutreten, sich vielmehr einer Politik permanenten nicht-erklärten Krieges im gesamten Fernen Osten zu bedienen, in der Hoffnung, daß England und die USA und nicht die UdSSR die ersten sein würden, die mit Japan in einen großen Konflikt gerieten. Diese Hoffnung erfüllte sich schließlich 1941, als sich die USA und England mit Japan im Krieg befanden, während Stalin an der Nichtkriegführung festhielt – bis zu dem Augenblick seines plötzlichen Angriffs auf Japan im August 1945.

Nachdem es Stimson mißlungen war, die Engländer zu überreden, bedrängte er Hoover, eine Politik moralischer und wirtschaftlicher Sanktionen gegen Japan zu beginnen[49]. Hoovers sarkastische Kritik an diesem Vorschlag Stimsons zerstörte für immer das Verhältnis zwischen den beiden republikanischen Führern und ebnete für Stimson den Weg, 1940 in Roosevelts Kabinett einzutreten. Obwohl Hoover keine Taube war (im Sinne eines Pazifisten) und im Jahr 1900 persönlich auf den Barrikaden von Tientsin während des chinesischen Boxeraufstands gekämpft hatte, konnte er mit einem chauvinistischen Falken von Stimsons Schlag nichts anfangen. Er erkannte, daß er einen Fehler gemacht hatte, als er im Jahr 1928 – als die internationale Wetterlage günstig gewesen war – Stimson den Posten des Außenministers angeboten hatte, im Tausch gegen Stimsons Hilfe im Präsidentschafts-Wahlkampf von 1928. Stimson seinerseits entwickelte lebenslange Haßgefühle gegenüber Hoover[50].

Stimson waren die Hände gebunden, denn im Gegensatz zu England kann in den USA das Kabinettsmitglied, das mit der Außenpolitik betraut ist, nichts ohne die Zustimmung des Präsidenten unternehmen. Auch hatte Stimson nicht wie Grey im Jahr 1914 und Halifax im Jahr 1939 ein Foreign Office zur Verfügung, das von Wahlen unabhängig war und auf das er sich verlassen konnte. Deshalb beseitigte Hoovers feste Absage an Stimson 1931 jede Gefahr einer amerikanischen Verwicklung gegen Japan im Fernen Osten für die ganze verbleibende Regierungszeit Hoovers bis zum März 1933, zu welchem Zeitpunkt dann Ja-

pan bereits seine neue Position gefestigt hatte, die ganze Mandschurei beherrschte und China verhandlungswillig gemacht hatte. Die Gefahr einer Verwicklung der USA in eine Krise im Fernen Osten ergab sich erst wieder 1937, als FDR in Chicago seine persönliche Kriegserklärung an Deutschland, Italien und Japan abgab.

Franklin Roosevelts Jugend und politischer Aufstieg

Da Roosevelt 1933 im Fernen Osten keine aktive Rolle mehr spielen konnte und sich vorderhand auch dem Völkerbund wegen seines Wahlversprechens gegenüber Randolph Hearst sen. fernhielt, konnte er sich ungehindert auf seine Politik des *Rapprochement* mit Stalin konzentrieren. Diese Politik gefiel seiner Mutter, die sein Leben mehr als jede andere Person nach dem Tod seines betagten Vaters im Jahr 1901, als Frank 19 war, beherrscht hatte. Duroselle, der Verfasser einer scharfsichtigen Psycho-Biographie Roosevelts[51], sah es so: »Sara Roosevelt war – bis zu ihrem Tod im Jahre 1941 – eine sehr fordernde Mutter, deren Wünschen sich Franklin stets beugte.«[52]

Wie viele wohlerzogene und verhätschelte Muttersöhnchen war FDR im gesellschaftlichen Leben sehr aktiv, war gern gesehen, gewandt, wußte sich anzupassen und hatte ein sicheres Auftreten. Als Wilson im Jahr 1910 die Gouverneurswahl in New Jersey gewann, machte sich FDR sofort auf den Weg nach Trenton, New Jerseys Hauptstadt. Es gelang ihm, sich innerhalb kürzester Zeit beim leicht zu beeindruckenden Wilson einzuschmeicheln, der daraufhin freudig erregt erklärte: »Er ist der bestaussehende junge Riese, den ich je gesehen habe«[53].

Roosevelt unterstützte Wilson 1912 aktiv beim Nominierungs-Konvent der Demokraten für die Präsidentschaftswahl in Baltimore. Wilson war ihm so zugetan, daß es ihm nichts ausmachte, als FDR im Jahr 1913 den angebotenen Posten des Assistent Secretary of the Treasury ausschlug und statt dessen den Posten verlangte, den sein Cousin Teddy Roosevelt im Jahr 1897 von Präsident McKinley erhalten hatte: den Unterstaatssekretär der Marine.

Wie Wilson so war auch FDR vom ersten Tag des Weltkriegs an ein leidenschaftlicher Befürworter von Englands bedingungslosem Sieg und Deutschlands bedingungsloser Kapitulation[54]. Obwohl FDR am Friedenmachen selbst nicht interessiert war, begleitete er doch Wilson 1919 nach Versailles in der Rolle des Sonderberaters für seinen persönlichen Freund und Präsidenten. Als er beim Parteikonvent der Demokraten im

Cow Palast von San Francisco im Jahr 1920 als Vizepräsidentschafts-Kandidat der Demokraten nominiert wurde, mußte er seinen Posten im Marineministerium aufgeben – dies jedoch erst, nachdem er noch so viel Geld wie möglich in neue Schiffe gesteckt hatte[55].

Duroselle stellt richtig fest, daß FDR wohl im Jahr 1921 an Kinderlähmung erkrankte und so fast ein Jahr lang von der Politik ferngehalten wurde, daß dieses persönliche Handikap jedoch für ihn zu einem politischen Vorteil wurde. Sein Leben war bisher äußerst angenehm und mühelos verlaufen. Gattin Eleanor entdeckte seine eheliche Untreue 1918, doch das störte ihn nicht übermäßig und wurde auch viele Jahre lang nicht in der Öffentlichkeit bekannt. Ihr letztes Kind kam 1916 auf die Welt. Daß es einer persönlichen Tragödie bedurfte, um sein später während der Wirtschaftskrise von 1929 erfolgreiches Propaganda-Image zu schaffen – ein »Underdog«, der tapfer gegen eine zum Krüppel machende Krankheit ankämpft – ist aufschlußreich. Obwohl FDR nach 1922 nicht mehr von körperlichen Polio-Schmerzen geplagt war, fiel es ihm leicht, das volkstümliche Bild des leidenden Helden aufrechtzuerhalten, während er in Wirklichkeit ein relativ träger Mensch war, der sich an Luxus und leichtem Leben erfreute und mit Genuß seine täglichen kräftigen Martini-Cocktails schlürfte, die er normalerweise ausschließlich selbst mixte. FDRs durchschnittlicher Arbeitstag im Weißen Haus war weniger als halb so lang, wie derjenige Hoovers gewesen war.

FDR war ein Anwalt J. P. Morgans, ehe er in die Marine-Bürokratie eintrat. 1920 wurde er juristischer Vizepräsident der Maryland Fidelity and Deposit Bank – ein überwiegend nomineller Posten in einer Morganschen Zweig-Bank mit gutem Gehalt[56]. Nach seiner Polio-Erkrankung von einem Großteil seines gewohnten Zeitvertreibs ausgeschlossen, pflegte FDR verschwenderische Gastlichkeit. Er hatte bei Al Smith, dem New Yorker Demokraten-Boß der zwanziger Jahre, der 1918 erstmalig zum Gouverneur des Staates New York gewählt worden war, den gleichen persönlichen Erfolg, den er ein Dutzend Jahre zuvor bei Wilson erzielt hatte. Er, FDR, war es, der Al Smith, den korrupten Tammany-Hall-Politiker, zuerst als den *Happy Warrior* (glücklichen Krieger) bezeichnete (in seiner Nominierungs-Rede für Smith auf dem demokratischen Präsidentschafts-Konvent von 1924). Währenddessen wurde FDR die zwanziger Jahre hindurch unablässig von seiner Mutter Sara politisch nach links gedrängt – als ein plutokratischer Fürsprecher eines Bündnisses mit dem Bolschewismus. Diese Haltung war lange Zeit populär bei reichen amerikanischen Juden wie beispielsweise FDRs Nachbar in Hyde Park, Henry Morgenthau jun., den Sara mochte[57].

Louis Howe, der Saras Begeisterung für den Bolschewismus teilte und im Ersten Weltkrieg unter FDR im Marineministerium gearbeitet hatte, beeinflußte FDR so weit, daß er während der Präsidentschaft Coolidges schrieb, die Demokraten könnten nur dann das Weiße Haus zurückerobern, wenn die GOP (die Republikaner) »uns in eine Periode schwerer wirtschaftlicher Depression und Arbeitslosigkeit führen«[58]. Also »paßte« FDR 1928 im Alter von 46 Jahren und ließ den »Happy Warrior« Al Smith – der 1924 die Präsidentschafts-Nominierung nicht geschafft hatte – die Nominierung gegen Hoover in der Präsidentschafts-Kampagne annehmen. Gleichzeitig überredeten Howe und FDR Al Smith, daß es sich gut für seinen Präsidentschafts-Wahlsieg im Staat New York auswirken würde, wenn er FDR zum Gouverneursamt in diesem Staat verhelfen würde. Diesen Entschluß hat Smith später bitter bereut, als er sich 1934 mit Herbert Hoover in der Liberty League zusammentat und FDR öffentlich beschuldigte, er versuche die ganzen USA an den Bolschewismus zu verkaufen[59]. Im Endeffekt gewann FDR 1928 das Gouverneursamt, Smith aber eroberte bei der Präsidentenwahl den Staat New York nicht[60].

Ende 1929, nachdem er Gouverneur von New York geworden war, Al Smith durch seinen abgrundtiefen Mißerfolg bei der Präsidentenwahl von 1928 diskreditiert war und man dem großen GOP-Sieger, Herbert Hoover, die Schuld an der Wirtschaftskrise gab, wußte FDR, daß ihm die US-Präsidentschaft ab 1932 sicher war. Dank Louis Howes Management war er mit größerer Leichtigkeit am höchsten Ziel angekommen als jemals ein Kandidat zuvor[61]. Dank der Depression siegte FDR bei den New Yorker Gouverneurs-Wahlen von 1930 mit einer enormen Mehrheit gegenüber seinem Rivalen von den Republikanern. Von diesem Augenblick an war nur er noch Kandidat für die Präsidentschaft. Seine Gouverneurs-Geschäfte in der Hauptstadt Albany/New York von anderen besorgen zu lassen, fiel während seiner zweiten Amtsperiode nicht schwer. FDRs öffentliche Reden hatten plötzlich Glätte, Glanz und messianische Zugkraft. Er hatte Samuel Rosenman, einen cleveren jüdischen Richter, dafür engagiert, seine öffentlichen Reden zu schreiben, zu redigieren und zu publizieren[62].

Außer Harry Hopkins war FDRs engster persönlicher Freund von der Zeit an, als er nach Albany ging, der reiche jüdische Bolschewist und Nachbar in Hyde Park, Henry Morgenthau jun. Die beiden blieben bis zu FDRs Tod im April 1945 eng vertraut. Morgenthau, obwohl zum Finanzminister ernannt, war von FDRs erstem Tag im Weißen Haus an *de facto* Außenminister der USA. Morgenthau und Hopkins waren beide

leidenschaftliche Jünger Stalins und des Bolschewismus. Es war unmöglich zu sagen, welcher von diesen beiden Chefberatern FDRs die größere Ergebenheit zeigte gegenüber dem kommunistischen Evangelium von der Auslöschung aller Nationalitäten – die jüdische ausgenommen – zugunsten einer Weltdiktatur unter den Auspizien einer jüdischen bürokratischen Elite, so wie jene unter Alexander Dumschitz in der Sowjetunion der Ära Leonid Breschnews[63].

Das geheime Bündnis mit Stalin

Nachdem er bei der Präsidentenwahl von 1932 Hoover mit einer 57-Prozent-Mehrheit vernichtend geschlagen hatte, tat FDR so, als kümmere er sich nicht um die Außenpolitik und billige den sogenannten Isolationismus, während er insgeheim die Bündnispolitik mit der Sowjetunion vorantrieb[64]. Dabei zwang er dem amerikanischen Volk ein überhebliches und übermäßig bürokratisches Programm des Staatssozialismus auf und verkündete stolz: »Ich werde ... gegen die Depression Krieg führen.«[65] FDR ließ den Außenminister Cordell Hull, seinen persönlichen Vertreter bei der Londoner Wirtschafts-Konferenz von 1933, die ersten persönlichen Verhandlungen mit Maxim Litwinow-Finkelstein führen, der in London als Stalins Abgesandter zugegen war[66]. Nach seiner Rückkehr brachte Hull ein langes Memorandum zu Papier, das die Feststellung enthielt, das amerikanische Außenministerium sei einmütig für die diplomatische Anerkennung der Sowjetunion, wodurch der Anschein entstand, FDR folge auf dem Weg nach Moskau lediglich dem Rat der amerikanischen Berufsdiplomaten.

FDR schrieb am 10. Oktober 1933 einen Brief an Kalinin, Präsident des ZK der KPdSU. Kalinin war ein ungebildeter Bauer und Stalins servile Marionette. Zusammen mit Stalin selbst war Kalinin das einzige Mitglied von Lenins Politbüro, das 1939 noch nicht liquidiert war. FDR verlangte, daß Moskau einen Bevollmächtigten nach Washington/D. C. entsenden solle zur sogenannten Normalisierung der Beziehungen zwischen der USA und der UdSSR. Roosevelt wußte im voraus, daß Stalin den sowjetischen Außenkommisar Litwinow schicken würde, was ein Brief Kalinins an FDR vom 17. 10. 1933 bestätigte. Nach intensiven Gesprächen zwischen FDR und Litwinow über jedes denkbare Weltproblem wurden die diplomatischen Beziehungen zwischen Roosevelt und dem von Stalin geführten Bolschewismus mit einem öffentlichen Brief-Austausch am 16. November 1933 bestätigt.

Stalin gefiel es, daß FDR als seinen ersten Botschafter in die Sowjetunion, William C. Bullitt, entsandte. Bullitt hatte Lenin und Stalin viele Dienste geleistet während des Bürgerkriegs von 1917–1920 gegen die russischen Christen, und er galt seit mehr als zwanzig Jahren als ein sicherer bolschewistischer Sympathisant. Bullitt eilte nach Moskau. In einer ausgedehnten Unterhaltung am 20. Dezember 1933 gab Stalin seiner Freude Ausdruck, daß die UdSSR und die USA *de facto* Verbündete geworden waren, und er drückte Bullitt gegenüber sein Vertrauen aus, daß die Welt eines Tages erkennen würde, daß dies eine Vereinbarung von Dauer sei. Stalin versicherte Bullitt, daß er sich das restliche Moskauer ausländische diplomatische Korps stets vom Leib gehalten hätte und für die meisten praktisch nicht zu erreichen sei; er, Bullitt, aber würde als der Abgesandte seines Hauptverbündeten Roosevelt »bei Tag und Nacht«[67] empfangen werden. Mit einem schelmischen Augenzwinkern versicherte Stalin Bullitt, daß »Präsident Roosevelt heute einer der volkstümlichsten Männer in der UdSSR ist, obwohl er der Führer einer kapitalistischen Nation ist«[68].

Ein Bündnis, das bis zu FDRs Tod Bestand haben sollte, und das seine Mutter Sara besonders glücklich machte, wurde unterschrieben und gesiegelt bei Gelegenheit dieses Stalin-Bullitt-Plauderstündchens am 20. 12. 1933. Es vergingen weniger als zwölf Jahre, ehe das üble Triumvirat Stalin-Roosevelt-Churchill das neue Dritte Reich Hitlers zerstörte und damit viel Glück und Freude in einem verjüngten Europa. Churchill war zwar 1931 von Halifax vorübergehend aus dem Amt gedrängt worden, weil der letztere Churchills öffentliche abfällige Kritik an der geschickten und erfolgreichen Politik nicht dulden wollte, mit der Halifax den Mahatma Gandhi über die Chancen getäuscht hatte, daß der englische *Radsch* (Herr) eines Tages Indien die Freiheit geben würde; dadurch aber, daß er den Zweiten Weltkrieg 1939 entfesselte, erleichterte der gleiche Halifax die Rückkehr von Englands führendem Kriegshetzer ins Amt als parlamentarischer Erster Lord der Admiralität – ein Posten, von dem Churchill 1915 mit Schande von dem Ersten Seelord Fisher verjagt worden war.

Der Dritte im Bunde: Winston Churchill

Dank Bernard Baruch, der 1933 persönlich nach London reiste, um seinen Freund Churchill zu informieren, daß das persönliche Bündnis FDR-Stalin hinter dem Rücken des amerikanischen Volkes ausgehan-

delt wurde (das naiv annahm, Roosevelt stelle nur normale diplomatische Beziehungen zur Sowjetunion her, wie sie auch von den anderen größeren Mächten unterhalten wurden), war Churchill selbst sehr genau im Bild über den endgültigen Abschluß der Dauer-Allianz FDR-Stalin.

Neben seiner journalistischen Arbeit war Churchill weiterhin ein Tory-Mitglied des Parlaments. Mit der Bildung der englischen Notstands-Koalition von 1931 hatte Ramsay MacDonald, der Führer der britischen Labour Party (die die Liberalen als eine der beiden anerkannten Parlamentsparteien abgelöst hatte), die *de facto*-Kontrolle über Englands Schicksal in den dreißiger Jahren an Stanley Baldwin, den Tory-Führer, ausgeliefert, der ein alter persönlicher Freund Churchills war. England sollte während der langen vierzehn Jahre 1931–1945 nur eine einzige Parlamentswahl haben, jene von 1935, bei der Baldwin die Mitwirkung des britischen Außenministers Hoare an der Vorbereitung der Zerstückelung Abessiniens verheimlichte. Baldwin und Hoare belogen die englische Wählerschaft, die 1934 in dem Robert-Cecil-Friedensreferendum das Prinzip der kollektiven Sicherheit unter dem Völkerbund unterstützt hatte, indem sie einen Glauben an den Völkerbund zur Schau trugen, den Baldwin in Wirklichkeit keinen Augenblick lang hegte. Baldwin schaffte es, eine riesige Tory-Mehrheit mit Wahlaussagen zusammenzubringen, die ungeprüft blieben bis zu dem überwältigenden Labour-Wahlsieg und der Entlassung Churchills als Weltkrieg II-Diktator Englands noch vor der Niederlage Japans, jedoch nach der Besiegung Deutschlands 1945.

Sobald Churchill 1932 gewahr wurde, daß FDR unausweichlich im nächsten Jahr in das Weiße Haus einziehen würde, startete er auf Baruchs Geheiß eine infame öffentliche Verleumdungskampagne gegen Deutschland – zu einer Zeit, als Franz von Papen, nicht Adolf Hitler, Reichskanzler war. Churchills schlimmste Lügen bezogen sich auf eine erfundene deutsche massive Wiederaufrüstung. Der einzige Bereich in dieser Churchillschen Lügenwelt, der einen Anschein von Richtigkeit hatte, betraf die maßvolle geheime militärische Zusammenarbeit zwischen der Weimarer Republik und der Sowjetunion, die einst 1922 von Walther Rathenau, dem Außenminister der Weimarer Republik, in Rapallo begonnen worden war; doch Stalin beendete diese Politik einseitig im Jahr 1933, bevor er sein persönliches Bündnis mit FDR einging, und entgegen Hitlers Wunsch, sie fortzusetzen.

Natürlich war Churchill nicht Baruchs einziger politischer Verbündeter in England. Da war auch noch der jüdische Tory-Führer Leslie Hore-Belisha, der sich als einen zweiten Disraeli betrachtete[69]. Zusätz-

lich zu Churchill und Hore-Belisha gab es auch noch viele andere Tory-Unruhestifter wie etwa Leopold Amery, Alfred Duff-Cooper, Anthony Eden, Duncan Sandys und Harold Macmillan. Entscheidend ist – und Stalin war darüber durch Bullitt völlig im Bild – daß Churchill der Favorit Baruchs war. Das gab Churchill besonderen Einfluß und machte es ihm möglich, während der Periode, da Halifax ihn von öffentlichen Ämtern fernhielt, seinen stolzen Status als führender politischer Lobbyist in England und bekanntester und blutdürstigster englischer Kriegstreiber seit Cromwells Tod 1658 zu behaupten[70].

So war Stalin erst vier Jahre – seit 1929 – sowjetischer *Woschd* (Führer), FDR in Amerika war noch weniger als ein Jahr im Weißen Haus, und Churchill, der britische Haupt-Kriegshetzer, war seit 1931 durch Halifax aus dem Amt entfernt; doch im November 1933 beschloß eine Geheimsitzung des britischen Empire-Verteidigungsrates feierlich, im bevorstehenden Zweiten Weltkrieg die Bombardierung hilfloser deutscher Zivilisten anzuwenden anstelle der Hungerblockade von 1914, weil Deutschland in Sachen Blockade klüger geworden war und in dieser Hinsicht kaum noch so verwundbar sein würde[71].

Der entscheidende Schritt, der eine zweite englische imperialistische Aggression gegen Deutschland nur einundzwanzig Jahre nach der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg möglich machte, war 1933 der Abschluß der Dauer-Allianz zwischen Frank Roosevelt und Josef Stalin, den Führern der beiden Staaten, die bis dahin zu den skrupellosesten, aggressivsten und mächtigsten in der Welt geworden waren. Beide überragten weit und überschatteten das dekadente und zerfallende alte Britische Empire[72].

FDR und Stalin nützten die Dienste des alten und sterbenden Reiches für ihr eigenes imperialistisches Spiel. Obwohl FDR 1919 in Paris gelernt hatte, den dünkelhaften, pathologischen und stümpernden Kriegshetzer Churchill übers Ohr zu hauen, wollte er von Anfang an nicht mit Churchill, sondern – in Übereinstimmung mit den Wünschen seiner Mutter – mit Stalin die Herrschaft über den gesamten Globus teilen[73].

Eine amerikanisch-sowjetische Verschwörung

FDRs innenpolitisches »New Deal«-Programm war ein kostspieliger und totaler Fehlschlag und mußte fast zur Gänze nach der Niederlage Frankreichs 1940 verschrottet werden. Neben dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor 1941 und der erfolgreichen Sabotage von Hitlers

Kriegsoperationen gegen die Sowjetunion durch die deutsche Verrats-Elite im gleichen Jahr, war die Niederlage Frankreichs 1940 das dritte glückhafte Ereignis in FDRs langer politischer Laufbahn. Sie machte es ihm im Juni 1940 möglich, damit zu beginnen, die USA in ständige Kriegsbereitschaft zu setzen. Roosevelts heißestem Wunsch entsprechend, sind die USA seit dem Juni 1940 ständig kriegsbereit geblieben – mit militärischen Budgetausgaben, die 1000 Prozent höher waren als während der 1930er Jahre.

FDR war es nicht gelungen, der US-Bevölkerung während der 1920er Jahre die Wehrpflicht im Frieden schmackhaft zu machen, 1940 jedoch, dank der Niederlage Frankreichs, löste er dieses Problem, indem er durch Anwendung von Beruhigungs-Propaganda den US-Kongreß dazu brachte, sie mit knapper Mehrheit zu beschließen. Obwohl die formelle Friedens-Wehrpflicht von den USA nach ihrer Niederlage 1974–1975 in Vietnam vorübergehend aufgegeben wurde, wuchsen die Militär-Ausgaben weiter an, statt abzunehmen. Die Politik der Freiwilligen-Rekrutierung blieb ein vorübergehendes Experiment, und die amerikanischen Pläne für totale Mobilisierung und Wehrpflicht – darunter die Einziehung amerikanischer Frauen – wurden verbessert und modernisiert. Die ganze europäische Show war ein zynisches Katze-und-Maus-Spiel vom 20. Dezember 1933 bis zum 23. Mai 1945, an dem die Alliierten die letzte legale deutsche Reichsregierung verhafteten.

Stalins Bedauern nach 1917, daß Lenins Plan der Eroberung ganz Deutschlands für den Bolschewismus fehlgeschlagen war, war Roosevelts Bedauern 1919 in Paris ebenbürtig, daß Deutschland nicht wirksam und auf Dauer zerstückelt worden war. FDR war ein solcher Chauvinist und so voll Haß gegen die Deutschen, daß er damit drohte, für die Entlassung eines amerikanischen Besatzungs-Generals in Koblenz zu sorgen, der 1919 zögerte, die deutschen Nationalfarben einzuholen und die Fahne der USA auf dem traditionellen deutschen Nationaldenkmal Ehrenbreitstein zu hissen[74].

Ein *Modus vivendi* wurde in den Washingtoner Gesprächen vom November 1933 und den Moskauer Gesprächen vom Dezember 1933 zwischen Stalin und FDR und ihren Vertretern erreicht: Die Hälfte Deutschlands sollte nach dem nächsten Krieg für immer an die Sowjetunion fallen, die andere Hälfte zerstückelt unter permanenter amerikanischer Besetzung und Kontrolle verbleiben. Dank den hilfreichen Plänen und der Propaganda von Henry Morgenthau jun. und der Blindheit der englischen Tory-Imperialisten – zusammen mit der unentbehrlichen pro-Rooseveltschen und pro-Stalinschen Sabotage und Spionage der al-

ten deutschen geheimen Verrats-Elite – wurden diese schändlichen Ziele auch erreicht. Westdeutsche Lehrer an höheren Schulen wurden nach 1949 angehalten, im Unterricht die permanente Teilung Deutschlands als im Interesse Europas liegend zu bezeichnen, weil ein freies und geeintes Deutschland – wie das Wilhelms II. oder das von Hitler – eine ungesund exorbitante Macht besäße im Vergleich zu anderen weniger glücklichen europäischen Ländern[75].

Die Tatsache, daß solcher Unsinn dem desillusionierten deutschen Volk Jahrzehnt um Jahrzehnt nach 1945 aufgeschwätzt werden konnte, ist der beste Beweis für die totale permanente Versklavung des ganzen deutschen Volkes, für die sich FDR und Stalin ab 1933 gemeinsam und erfolgreich verschworen. Es war eine erfolgreiche Verschwörung, könnte man hinzufügen, die seither immer das Weltjudentum erregt und begeistert hat, das bolschewistische ebenso wie das zionistische. Es versteht sich von selbst, daß dieser Triumph Roosevelts und Stalins von 1945 ganz Europa zumindest vorübergehend zerrüttete und die natürliche Rolle als das Kultur- und Machtzentrum der gesamten westlichen Zivilisation zerstörte und damit die schlimmsten Prophezeiungen von Oswald Spengler aus der Zeit zwischen 1918 und dem Tod des großen Meisters der Geschichte 1936 erfüllte[76].

Stalins Schmeichelei gegenüber einem seichten Egoisten wie FDR war sowohl geschickt wie wirksam[77]. Der *Woschd* erfuhr das aus erster Hand nach der Rückkehr seines Außenkommissars Litwinow aus den USA, eines polnischen Juden, geboren in Bialystok, der in London Damen-Korsetts verkauft hatte, ehe er ein Berufs-Bolschewist und ergebene Kreatur Stalins wurde. Bullitt erzählte mir 1947, daß der glühende Jude 1936 auf einer Eisenbahnreise Paris–Moskau, als man Bialystok erreichte, verkündete, man passiere Litwinows Heimatstadt. Als Bullitt dazu bemerkte, er habe nicht gewußt, daß Litwinow Pole sei, erwiderte der letztere ganz ernst, er sei es *nicht*, und fügte hinzu, daß die Stadt Bialystok auch nicht mehr lange eine Stadt Polens bleiben werde. Als Anfang 1939 sowohl die Völkerbunds-Masche mit der »kollektiven Sicherheit« als auch Litwinow selbst bei Stalin in Ungnade fielen, ersetzte dieser Litwinow durch Molotow, der, obzwar selbst kein Jude, wie Stalin mit einer fanatisch bolschewistischen jüdischen Frau verheiratet war. Als Stalin ein paar Monate später Ostpolen besetzte und annektierte, gliederte er tatsächlich Bialystok zusammen mit achtzigtausend Quadratmeilen polnischen Territoriums der Sowjetunion an. Kurioserweise löste Stalin 1945, als er mit seinem Lubliner Komitee bolschewistischer Polen und Juden ganz Polen übernahm, das Bialystoker Gebiet wieder von der Sowjet-

union und fügte es dem stalinistischen polnischen Staat hinzu – auf diese Weise 1945 bestätigend, daß Litwinow, trotz seiner Behauptung des Gegenteils, eben *doch* ein polnischer Jude war.

Der »Good Neighbor« der lateinamerikanischen Staaten

Ein weiterer potentiell wichtiger Zug von FDRs Außenpolitik von 1933 war seine Fortsetzung von Herbert Hoovers sogenannter »Good-Neighbor«-Politik, die der Expräsident 1929 auf einer ausgedehnten Reise durch Südamerika initiiert hatte. Hoovers Konzept bestand darin, daß einiges von der Roheit und Schärfe des amerikanischen ökonomischen und politischen Imperialismus in Lateinamerika verringert – wenn auch nicht beseitigt – werden konnte, wenn die Führungspersönlichkeiten der USA mehr Interesse und Eifer für diese Region in Form von Staatsbesuchen, kulturellen Austausch-Missionen und dergleichen zeigen würden. Roosevelt griff Hoovers auf Neuerung bedachte Politik auf als ein Mittel, die amerikanische politische, wirtschaftliche und militärische Kontrolle über die gesamte Westliche Hemisphäre zu verstärken. Wie FDR es sah: Je mehr man sich um die Lateinamerikaner kümmerte, desto besser bekam man sie in den Griff. Sorgsam ließ FDR das Teddy-Rooseveltsche Korollar von 1904 zur Monroe-Doktrin intakt, das Hoover gerne abgeschafft hätte und das einseitig ein angebliches Privileg der USA verkündete, bewaffnete Streitkräfte auf das Gebiet eines jeden der zwanzig lateinamerikanischen Staaten zu entsenden, wann immer der Präsident und Oberbefehlshaber der USA sich dazu entschloß. FDR liebte innig seines Cousins Zurschaustellung überlegener Yankee-Macht, die ganz Lateinamerika für immer hilflos gegenüber den Übergriffen imperialistischer Yankee-Ausbeuter machte, und er hatte nicht die Absicht, etwas davon aufzugeben.

Er ging auch darin weiter als Teddy, daß er sich selbst zum Sprecher der zwanzig lateinamerikanischen Länder ernannte, ohne von diesen dazu ermächtigt worden zu sein, und zwar insbesondere dann, wenn er unverlangte Erklärungen zur Außenpolitik abgab, die feindselig und herabsetzend gegenüber Europa waren[78]. Roosevelt hatte sich 1933 dazu entschlossen, gemeinsam mit Stalin Europa und Asien in Brand zu stecken, und er erkannte, wie nützlich es in diesem Zusammenhang war, die reichen Naturschätze Lateinamerikas mit Beschlag zu belegen. Zwar war England zwischen dem Utrechter Frieden 1713 und Greys Entfesselung des Ersten Weltkriegs 1914 der ausländische Haupt-Investor in

dieser Region gewesen, doch hatten die Briten im Lauf des Ersten Weltkriegs finanziell stark auf ihre lateinamerikanischen Investitionen zurückgreifen müssen und viele davon liquidiert, wodurch sie die USA in die Lage versetzten, 1918 England als ausländischer Investor Nummer eins in Lateinamerika abzulösen.

FDR war nicht übermäßig beunruhigt, als achtzig Prozent der Amerikaner 1937 bei einer Umfrage erklärten, daß »der Eintritt der Vereinigten Staaten 1917 in den Krieg ein verhängnisvoller Irrtum gewesen sei«[79]. Er wußte von Baruch und Wilson und von seinem Studium der englischen Geschichte, daß es verhältnismäßig einfach war, unterdrückte und unwissende Massen in auswärtige Kriege zu verwickeln, die sie nicht wünschten. In dieser Hinsicht hatte FDR nicht mehr Achtung für die amerikanische öffentliche Meinung, als Lenin und Stalin für die öffentliche Meinung Rußlands hegten, als sie die russischen Massen aushungerten und ausplünderten und sich gleichzeitig selbst jedes denkbaren Luxus' erfreuten. Schließlich war FDR selbst einer der üblichen amerikanischen plutokratischen Missetäter, für die es undenkbar gewesen wäre, irgendeine von LaFollettes Tugenden anzuerkennen, wie etwa die Integrität, Aufrichtigkeit, Anständigkeit und das Bestreben, das Los und die Lebensumstände der unterdrückten amerikanischen Massen echt – und nicht nur zum Schein – zu verbessern. Eines Tages bemerkte er seinem pro-stalinschen Innenminister Harold Ickes[80] gegenüber: Mit bloßen zehn Millionen Dollar, die er im Bedarfsfall jederzeit persönlich aufzubringen vermöchte, könnte er jeden Verfassungs-Zusatz *(Amendment)* blockieren, käme er von den Progressiven oder von anderswoher, der darauf abzielte, die politisch reaktionäre US-Verfassung zu verbessern oder fortschrittlicher zu gestalten, die 1789 in Kraft getreten war und im Lauf der sechs Generationen seither nur sehr spärliche Verbesserungen erfahren hatte.

Es war diese Art von Zynismus – wie er für alle amerikanischen plutokratischen Übeltäter seit Astor typisch, besonders deutlich jedoch bei Baruch, J. D. Rockefeller jun. und H. Morgenthau jun. war – was FDRs dauerhafte und intensive Kollaboration mit seinem Geheimverbündeten ab 1933, Josef Stalin, sowohl leicht wie natürlich machte.

Während er 1937 in Rio de Janeiro zusammen mit General Getulio Vargas durch die Straßen fuhr – dem brasilianischen Diktator, mit dem FDR soeben ein amerikanisch-brasilianisches Bündnis abgeschlossen hatte, das vierzig Jahre Bestand hatte, bis es 1977 von Präsident Jimmy Carter aufgegeben wurde – bei dieser Gelegenheit also versicherte Vargas, er sei trotz seines offiziellen Titels kein gewöhnlicher parlamentari-

scher Präsident, sondern ein allmächtiger Diktator. FDR, durchaus nicht verstimmt, erwiderte unstreitig witzig, daß ihn zu Hause alle seine Kritiker beschuldigten, er strebe dieselbe Stellung auf Dauer in seinem Land an – eine Äußerung, die nicht wenig zu Vargas' Meinung nach 1937 beitrug, daß trotz der bislang sakrosankten amerikanischen Tradition Washingtons und Jeffersons, derzufolge kein US-Präsident mehr als zwei vierjährige Amtszeiten haben sollte oder konnte, Roosevelt dementgegen nie freiwillig das Weiße Haus wieder räumen würde. Beide, Vargas und FDR, blieben bis 1945 an der Macht[81].

Roosevelts vier diktatorische Amtsperioden

Bis dahin ließ sich Roosevelt – der legendären Weisheit der sogenannten Gründer-Väter der USA zum Trotz, die er persönlich nie ernst genommen hatte – viermal zu vier aufeinanderfolgenden vierjährigen Amtsperioden als Präsident wählen. Hinsichtlich skrupelloser Zielstrebigkeit, Freude an den menschlichen Leiden anderer und Ver- und Mißachtung für alle historische Tradition hatten FDR und Stalin gewiß viel gemeinsam, und die Tatsache, daß beide viel härter waren als Churchill, erklärt das Vergnügen, das beide empfanden – allein oder wenn die Großen Drei zusammen waren – wenn sie den wichtigtuerischen englischen Tory quälten und sich über ihn lustig machten. Kein Wunder unter diesen Umständen, daß Deutschland 1945 mehr Greuel widerfuhr als jeder anderen Nation in der Geschichte – ein Resultat, das sich für den Fall einer militärischen Niederlage Deutschlands im Zweiten Weltkrieg leicht voraussagen ließ und das die alte deutsche Verrats-Elite nicht ignoriert haben würde, wäre sie nicht von selbstsüchtigem Egotismus motiviert gewesen, sondern hätte Hitlers völkisches Weltbild geteilt.

Die sogenannten Neutralitätsgesetze der USA, die zwischen 1935 und 1937 erlassen wurden, machten auf FDR nicht mehr Eindruck als die Ergebnisse der Meinungsumfragen. Schließlich wurden diese Gesetze – was immer sie enthielten – von demselben korrupten US-Kongreß beschlossen, der sich – wie FDR bei vielen Gelegenheiten bewies – leicht umgehen ließ, und Duroselle hatte zweifelsohne recht mit der Behauptung, daß diese Gesetzgebung in jedem Fall fehlerhaft war, indem sie vorschrieb, daß es in Kriegszeiten ein Embargo nur auf unzweifelhaft militärische Güter geben sollte, wie etwa Munition, und nicht ein totales Embargo wie das Jeffersonsche von 1807, das sich auf amerikanischen Außenhandel jeder Art mit den europäischen Kriegführenden bezog.

Erfolgreich gegen seine persönlichen Lästerer im US-Kongreß vorzugehen, war nach FDRs Meinung nicht schwieriger als Stalins Eliminierung der Trotzkisten der Vierten Internationale in der Sowjetunion bis 1937 – eine Leistung, die 1940 durch die brutale, von Stalin arrangierte Ermordung des schwerbewachten Leon Trotzki in Mexiko gekrönt wurde. Trotzkis Gehirn wurde mit einem Eispickel kaputtgemacht – eine bemerkenswerte Taktik angesichts der Sorgfalt, mit der Lenins Gehirn in der Sowjetunion aus seinem einbalsamierten Körper entfernt und separat eingepökelt worden war. FDR wußte – und Stalin gab es offen zu – daß zur Zeit von Lenins Tod, 1924, der leidenschaftliche jüdische Sowjetführer und Held des russischen Bürgerkriegs, Leon Bronstein Trotzki, unendlich viel besser bekannt und populärer unter den sowjetischen Bolschewisten war als Stalin selbst, der zu Lenins Lebzeiten gewöhnlich im Hintergrund geblieben war. Das hinderte den einfallsreichen Stalin nicht daran, mit Trotzki erfolgreich Katze-und-Maus zu spielen, kaum daß Lenin tot war – und FDR, der wußte, daß er skrupelloser und geschickter als seine amerikanischen politischen Gegner war, scherte sich ebenfalls nicht im geringsten darum, daß diese die öffentliche Meinung auf ihrer Seite hatten. Er war überzeugt – wie Stalin – sie so oder so besiegen zu können, und seine Träume gingen am 7. Dezember 1941 in Erfüllung[82].

Während der acht Jahre von 1933 bis 1941, in denen sich die Reichweite ihrer Verschwörung voll entfaltete, gab es viele Gelegenheiten, bei denen die beiden ehrgeizigen verbrecherischen Partner, Roosevelt und Stalin, in Wutanfälle ausbrachen. Das war beispielsweise bei Stalin der Fall, als sein Freund Kirow am 1. Dezember 1934 in Leningrad ermordet worden war, und dann wieder bei der Zeugenaussage des anti-trotzkischen, anti-stalinschen Bolschewiken-Führers Bucharin im März 1938 während des anscheinend endlosen Moskauer Mammut-Verratsprozesses.

Hitler und Roosevelt

Frank Roosevelt geriet in Wut, als sich der US-Admiral Sims am 8. Mai 1935 öffentlich lustig machte über die absurden marinemilitärischen Theorien des verstorbenen Captain Alfred Mahan, eines Mannes, den FDR verehrte und dessen Andenken er bis zum Ende hochhielt. Ein anderes Beispiel gab es am 28. April 1939, als er Hitlers großartiger Reichstags-Rede und deren Übersetzung lauschte. Hitlers Rede griff

alle die Fehler und historischen Unrichtigkeiten auf, die in FDRs provozierender und beleidigender öffentlicher Botschaft an Hitler und Mussolini vom 15. 4. 1939 enthalten waren. Roosevelt in seiner sinnlosen Wut ballte die Fäuste, bis sie ganz rot wurden[83].

Hitler hat zwar aufgrund von Stalins einseitiger Aufkündigung des sowjetisch-deutschen Freundschaftspaktes von 1926 vorübergehend seine Bemühungen zur Beschwichtigung Stalins von 1933 an für sechs Jahre aufgegeben – bis zu Stalins plötzlich versöhnlicher und pro-deutscher öffentlicher Rede vom 10. März 1939 (ein strategisches Manöver, von dem sich Stalin versprach, es würde Deutschland mit England und Frankreich in Schwierigkeiten bringen, nachdem der sowjetisch-amerikanisch-churchillsche Versuch zur Sabotierung der Münchner Konferenz von 1938 zur friedlichen Versailles-Revision fehlgeschlagen war) – doch hat Hitler bis Pearl Harbor nie in seinen Anstrengungen nachgelassen, Roosevelt auf jede erdenkliche Weise zu beschwichtigen, und dies ist auch der Grund, warum der jüdische Historiker Saul Friedlaender[84] Hitler die Note »sehr gut« gibt für seine Führung der deutschen Außenpolitik gegenüber den USA vom Tag seiner Ernennung am 30. Januar 1933 bis zu seiner Reichstagsrede am 11. Dezember 1941. Hitler geriet zuletzt unvermeidlicherweise an die Seite Japans, nachdem die US-Regierung am 8.12. 1941 verkündete, daß ein Kriegszustand zwischen den USA und Deutschland wegen des japanischen Angriffs auf Pearl Harbor am Vortag unvermeidlich geworden sei. Japan, seit 1940 Deutschlands Verbündeter zu Verteidigungszwecken, hatte sich damit gegen ungesetzliche amerikanische Kriegs- und Aggressions-Handlungen zur Wehr gesetzt, die auf FDRs über das Japanische Kaiserreich verhängte kriegsartige Blockade vom 13. Juli 1941 folgten, die ihren Grund allein in dem Freundschafts- und Sicherheitsvertrag zwischen Vichy-Frankreich und Japan vom 23. Juni 1941 hatte – einen Tag, nachdem Hitler mit einer Kriegserklärung auf die ungesetzlichen und aggressiven Akte von FDRs Hauptalliiertem Stalin gegen Deutschland von 1940–1941 antwortete. Hitlers Zurückhaltung gegenüber Roosevelt spiegelte seine echte pro-amerikanische Haltung wider und war um so bemerkenswerter angesichts des Trommelfeuers von persönlichen Beleidigungen gegen ihn selbst, das in öffentlichen Tiraden von Roosevelt, Hull, Ickes, LaGuardia, Hopkins, Wallace, Untermeyer, Frankfurter, Morgenthau und einer Schar weiterer New-Deal-Vertreter abgefeuert wurde[85]. Dieselbe Unvoreingenommenheit zeigte Mussolini, der von Fiorello LaGuardia, dem italienischen Juden und FDR-Gefolgsmann, in der Öffentlichkeit gemein kritisiert wurde. Mit wahren Ozeanen an unverantwortlicher

Verleumdung wurde Mussolini während des Italienisch-Abessinischen Kriegs 1935–1936 von den amerikanischen Medien überschüttet – jenes Krieges, der begann, als der britische Unterstaatssekretär des Auswärtigen Vansittart durch eine Indiskretion auf einer Pariser Cocktailparty unabsichtlich die englisch-französischen Bemühungen torpedierte, Italien in Abessinien zu beschwichtigen (wo sich die Äthiopier 1934 offenkundiger militärischer Aggression gegen die Italiener bei Wal-Wal in Italienisch-Somaliland schuldig gemacht hatten, das an Französisch-Somaliland und Britisch-Somaliland grenzte).

Roosevelt droht den Achsenmächten

Trotz aller dieser gewohnheitsmäßigen amerikanischen propagandistischen Mißhandlungen Italiens und vieler anderer fremder Länder – eine Praxis, die sich bis zum heutigen Tag nicht geändert hat – erklärte der Duce in einem Interview mit der Chicagoer *Tribune* am 19. 1. 1937 großzügig, daß FDR »das ist, was ich einen sozialen Diktator nennen möchte. Er vereinigt in seiner Hand so viel Macht, wie unter Ihrem System möglich ist, mit der Absicht, soziale Gerechtigkeit herbeizuführen«[86]. Zweifellos hatte der Duce dabei auch Überlegungen diplomatischer Strategie im Sinn, doch war sein Lob außerordentlich freundlich und sogar übertrieben, mißt man es an dem, was FDR tatsächlich verdiente.

Duroselle ist verständlicherweise fasziniert von Roosevelts plötzlichem Sinneswandel in seiner Chicagoer Rede vom 5. Oktober 1937, sein Umschalten von einer vorgetäuschten Friedenspolitik und Unparteilichkeit in auswärtigen Angelegenheiten zu einem lärmenden Kreuzzug, mittels dessen – in erhoffter diplomatischer Allianz mit Stalin und den Engländern – die Freiheit und nationale Unabhängigkeit Deutschlands, Italiens und Japans vernichtet werden sollte. Dies waren Völker, von denen FDR selbst in seiner Rede feststellte, sie stellten volle zehn Prozent der Weltbevölkerung dar, und die an technologischen, wissenschaftlichen und kulturellen Leistungen vielleicht fünfzig Prozent aller Fähigkeit und Begabung der Welt aufwiesen.

Roosevelt hat 1937 in Chicago seinen drastischen Schritt mit Stalins vertraulichen Segnungen unternommen. Er hatte Bullitt 1936 von Moskau zurückberufen, als diesem, angesichts der Greueltaten und Brutalitäten Stalins, Zweifel gekommen waren. Weil Bullitt aber nur manche Einzelheiten kritisiert hatte und sich noch nicht gegen die Idee der per-

manenten Allianz FDR-Stalin auflehnte, außerdem zu diesem Zeitpunkt noch bereit war, Roosevelt bei der endgültigen Zerstörung Deutschlands, Italiens und Japans zu helfen, verschob FDR ihn nur nach Paris, statt ihn gänzlich fallenzulassen, wie er es 1940 mit Joseph Kennedy in London tat, der aufbegehrte, als Roosevelt es ablehnte, Hitlers vernünftige Angebote für einen europäischen Frieden nach der Besiegung Frankreichs zu prüfen. Roosevelt wählte den hitzigen jüdischen Plutokraten Joseph Davies aus Chicago zur Übernahme des Moskauer Postens, wobei er wußte, daß Davies persönlich nicht weniger fanatisch Stalin ergeben war als er selbst und nie auch nur mit einem Wort Stalin kritisieren würde, von dem Robert Conquest[87], der beste englische Sachverständige über Stalins Verbrechen, abschätzte, daß er während seiner Zeit als *Woschd* 1929–1953 das Leben von 45 Millionen Sowjetbürgern vernichtet hat, nicht gezählt die vielen von Stalin während des russischen Bürgerkriegs 1917–1920 und während des Kampfes um die Macht mit Trotzki (1924–1929) Umgebrachten. Die pro-kommunistische Verlogenheit und der Fanatismus Davies' zeigen sich voll in seiner »Mission in Moskau«[88].

Roosevelt würde seinen drastischen öffentlichen Schritt von 1937 – Deutschland, Italien und Japan zu ächten und vorauszusagen, daß die USA sich nicht aus jedem zukünftigen Krieg heraushalten würden – nicht unternommen haben, wäre er nicht der sicheren Überzeugung gewesen, sein Endziel erreichen zu können. Ansonsten hätte ihn seine Rede nur in eine sinnlose Polemik verwickelt. Was der polnische Botschafter Graf Potock zu Anfang 1939 seinem Außenministerium berichtete: daß die öffentlichen Medien der USA hundertprozentig in jüdischen Händen seien, war FDR perfekt bekannt, und er hoffte, daß fünf Jahre schrecklicher Lügen über Deutschland, Italien und Japan den amerikanischen Verstand aufzuweichen begonnen hatten – zumindest im Unterbewußtsein – auch wenn 1937 immer noch achtzig Prozent der Amerikaner Wilsons pathologische militärische Aggression gegen Deutschland zwanzig Jahre zuvor verurteilten. Roosevelt, der gegenüber der Wirtschaftskrise der USA vollkommen versagt hatte und jahrelang dafür eingetreten war, die Welt zwischen den USA und der UdSSR aufzuteilen und zu versklaven, so wie es früher schon House, Baruch und Wilson ins Auge gefaßt hatten, dieser FDR also hatte keinen festen Zeitplan, der einen neuen Weltkrieg innerhalb einer festgelegten Zahl von Wochen oder Monaten erfordert hätte. Er drängte ungeduldig nach dem Krieg, war erregt von der Aussicht auf das sinnlose Blutvergießen, doch war er (wenn auch Grenville Clark seinen Plan, das Oberste Bun-

desgericht mit seinen Kreaturen aufzufüllen, vereitelt hatte) politisch noch nicht so weit in die Ecke gedrängt, daß er den Krieg augenblicklich haben oder sonst das Weiße Haus verlassen mußte.

Das Rooseveltsche Amerika am Vorabend des Krieges

Die Republikanische Partei blieb in äußerster Unordnung nach ihrer überwältigenden Niederlage bei der Präsidentschaftswahl von 1936. FDR schaffte es, alle bis auf zwei Staaten zu erobern, nachdem sein Hauptkritiker innerhalb seiner eigenen Partei, Senator Huey Long von Louisiana, 1935 ermordet worden war (von Dr. Weiß, einem jüdischen Terroristen, der in Europa ein Spezialtraining erhalten hatte). Die jüngste amerikanische Rezession von 1937 zeigte, daß keinerlei Fortschritt bei der Verringerung der Arbeitslosigkeit gemacht worden war. Annähernd 60 Millionen Menschen – die 15 Millionen Arbeitslosen samt ihren Familien – erhielten magere öffentliche Unterstützung. 55 Dollar pro Monat wurden für eine fünfköpfige Familie als günstig erachtet. Bei einer US-Bevölkerung von damals 130 Millionen lebten 45 Prozent aller Amerikaner von Unterstützung – nach fünf Jahren Rooseveltscher Innenpolitik. FDR hatte in dieser Zeit die Staatsschuld um 45 Milliarden Dollar steigen lassen in einem vergeblichen Versuch, die amerikanische Wirtschaft anzukurbeln, die in einer Flut bürokratischer Verordnungen ertrank. Der neue wirtschaftliche Rückschlag von 1937 bewies, daß die ganze Politik des New Deal von Grund auf falsch war und die USA für wenigstens eine weitere Generation im Sumpf ihrer Depression zunehmend bankrott verharren würden, außer es fing irgend jemand einen neuen weltweiten Krieg an, an dem die USA aktiv beteiligt waren. Dem allen zum Trotz konnte FDR sicher sein, daß eine effektive Opposition gegen seine diktatorische Herrschaft – sei es eine anständige oder eine unsaubere Opposition – nur langsam entstehen würde: War doch der Progressivismus für immer tot und das öffentliche Leben der USA hoffnungsloser korrupt denn je zuvor in der Geschichte dieses oder irgendeines anderen Landes, war doch der brillante demokratische Rivale Huey Long ausgeschaltet und die republikanische Opposition in zwei unfähige und wirkungslose Fraktionen unter Alf Landon und Herbert Hoover gespalten.

Man hat allen Grund zu der Annahme, daß – auch wenn Halifax nicht 1939 den Zweiten Weltkrieg entfesselt hätte – Roosevelt sich 1940 eine dritte Amtszeit mit dem Argument gestohlen haben würde, daß er ange-

sichts des nationalen Wirtschafts-Notstandes unentbehrlich sei, der seit 1929 ungebrochen anhielt und für den immer noch fälschlicherweise Herbert Hoover verantwortlich gemacht wurde. Roosevelt wäre überaus glücklich gewesen, wäre am Tag nach seiner brandstifterischen, pathologischen und kriegerischen Rede in Chicago am 5. 10. 1937 in Europa oder Asien der Zweite Weltkrieg ausgebrochen, doch bleibt es eine Tatsache, daß sein politisches Überleben nicht unbedingt vom Ausbruch eines solchen Krieges abhing – stand doch die verlogen-clevere jüdische Propaganda fest hinter ihm, dem populärsten US-Präsidenten der amerikanischen Geschichte. Dieser einzigartigen Beliebtheit ist niemals irgendeiner der Rooseveltschen Epigonen nahegekommen, die auf ihn folgten.

Die alte Behauptung, FDR habe den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gefördert, um seine eigene politische Laufbahn zu retten, ist angesichts seiner wirklichen Motive zu großzügig und ist unwahr. Tatsache ist, daß Roosevelt den Zweiten Weltkrieg für sein politisches Überleben nicht brauchte, daß ihm der Krieg als solcher wertvoll und erwünscht war, und daß er genau diesen Krieg als die Erfüllung seiner lebenslangen geheimen und verborgenen Hoffnungen und Träume betrachtete[89].

Siebentes Kapitel

GENIE GEGEN MITTELMÄSSIGKEIT
(Ezra Pound und Frank Roosevelt)

Der Dichter und der Diktator

Die unüberbietbare Infamie von FDR und Stalin, in geheimem Bündnis die Welt aufzuteilen, erschien auf der Weltbühne als die größte Krise, der sich die Menschheit jemals gegenübergesehen hat, in dem Augenblick, als Roosevelt am 5. Oktober 1937 in Chicago die Maske fallenließ und offen als angehender weltweiter Aggressor hervortrat. Man sollte sich nicht vorstellen, Zeitgenossen hätten dies weniger klar erkannt, als es heute – mehr als vierzig Jahre danach – zu erkennen ist[1].

Dieser Feststellung läßt sich hinzufügen, daß keine heute lebende Person dies damals 1937 mit größerer Klarheit gesehen hat als der verstorbene Ezra Pound (1885–1972). Diese Tatsache sollte nicht überraschen, war doch Pound – den Eisenhowers Außenminister Herter als »dieser schwierige Mensch« charakterisierte – nicht nur von besorgter Freundlichkeit, rücksichtsvoll, anständig und tapfer; er war außerdem Amerikas bedeutendster Intellektueller, einer der besten schöpferischen Künstler und Kunst-Förderer, sowie ein politischer, ökonomischer und Sozial-Philosoph ersten Ranges. Alle diese unbestreitbaren Tatsachen sind längst durch eine Unmenge wissenschaftlicher Literatur belegt[2].

Für die USA ist Pound – und wird es immer sein – das, was Fjedor Dostojewski (1821–1888) für Rußland ist, Johann Wolfgang Goethe (1749–1832) für Deutschland, William Shakespeare (1564–1616) für England, Robert Burns (1759–1796) für Schottland, Verner von Heidenstam (1859–1940) für Schweden, Knut Hamsun (1859–1951 für Norwegen, Calderon de la Barca (1600–1681) für Spanien und Henri

Beyle Stendhal (1783–1842) für Frankreich. Kurz gesagt, ist Pound eine Art von ewig lebendem Nationaldenkmal in der besten Form des Helden als intellektuellem Genius nach Art von Plato (427–347 v. Chr.) und Tacitus (50–116) im alten Griechenland und Rom – der höchsten existierenden Form des Menschen. Von 1937 bis 1945 kämpfte Pound allein gegen FDR auf die einzige Weise, auf die ein einzigartig kreatives Genie kämpfen kann: Er kämpfte mit Anständigkeit, Edelmut, Hartnäckigkeit, selbstloser Hingabe an die höchsten Ideale der Menschheit und mit der großartigen Besessenheit und Zielstrebigkeit, die allein das echte Genie verstehen kann. Sein einziges Ziel war es, Roosevelt und Stalin daran zu hindern, die Welt aufzuteilen und dabei Europa, Asien und Amerika geistig und materiell zu zerstören. Er scheiterte natürlich – ein Grund für die seichten amerikanischen Pragmatisten, ihn zu verdammen.

Ein anständiger, aussichtsloser Kampf

Gewiß sollte es nicht nötig sein, ausführlich darzulegen, warum kein Christ in die Verdammung irgendeiner Sache einstimmen kann allein auf der Grundlage von deren irdischem Scheitern. Ganz abgesehen davon, daß Pound vor den anrückenden Alliierten ohne Hilfe aus Rom flüchten mußte und in der Endphase des Zweiten Weltkriegs beinahe das Leben verloren hätte, führte ihn sein acht Jahre dauernder, echt christlicher Kreuzzug in sinnlose Verfolgung und dreizehn Jahre schrecklicher Einkerkerung unter der Fuchtel ungebildeter amerikanischer Strafvollzugs-Sadisten, von denen keiner auch nur die leiseste Ahnung hatte, wen sie da verfolgten und mißhandelten. Unzählige Male während dieser dreizehn Jahre ging Pound nur um Haaresbreite an Ermordung oder Exekution vorüber. In einer Phase seiner Haft in dem berüchtigten Militär-Gefängnis von Pisa/Italien, ließ man ihn, der nachweislich bei schlechter Gesundheit und immerhin über sechzig Jahre alt war, Tag und Nacht bei nassem und kaltem Winterwetter im Freien, nur mit einem verschlissenen, nässegesättigten Kinderzelt, das ihn vor dem unbarmherzigen Wetter schützen sollte. Gelassenheit und Würde charakterisierten Pounds Erwähnung dieses einen typischen Aspekts seiner endlosen Haft in seinen »Pisan Cantos«[3].

Der australische Dichter Noel Stock, der wie Pound versiert in der ökonomischen, politischen und sozialen Theorie war, schrieb vier Untersuchungen über verschiedene Aspekte von Pounds Werk und Lauf-

bahn, jede im Umfang eines Buchs. Auf Anregung des ehrwürdigen Pound-Forschers Hugh Kenner begann Stock 1953 an Pound während dessen Haft in Washington/D. C. zu schreiben, und die Korrespondenz zwischen den beiden ging nahezu zwanzig Jahre weiter. Und damit man nicht meine, der intellektuell unausgesetzt kraftvoll tätige und aktive Pound hätte nur die Zeit gehabt, Stock ein paar nachlässige Briefe zu schreiben: Während der letzten fünf Jahre seiner Haft – bis zu seiner schließlichen Flucht 1958 aus den USA zurück nach Europa – schrieb Pound an Stock über einhundert lange Briefe.

Pound zuliebe gründete Stock 1956 sein eigenes freiheitliches Literatur-Magazin *Edge* und trat in die Redaktion der australischen Tageszeitung *The New Times* ein[4]. Auch besuchte er 1958 Verwandte Pounds in Südtirol und traf sich erstmalig mit Pound 1959 in Rapallo/Italien (wo Pound 1924–1945 gelebt hatte) und unterstützte Pound bei der Redaktion einiger von dessen Essays für ein Buch, das im Jahr darauf in New York mit dem Titel »Impact« herauskam. Pounds Frau Dorothy bat 1966 Stock – ohne Pounds Wissen – die definitive Pound-Biographie zu schreiben[5].

Das Genie aus Idaho

Pound wurde am 30. Oktober 1885 in jenem Teil des Landes Oregon geboren, der nicht zu dem Bundesstaat Oregon gehörte, wie er 1859 vom US-Kongreß in die Union aufgenommen wurde. Dieser Teil Oregons, in dem Pound zur Welt kam, wurde 1890 zu dem eigenen Bundesstaat Idaho. Sein Vater war Direktor eines Bundes-Siedlungsamtes, dem die Verteilung des Staatslandes übertragen war. Als aber Pounds Mutter ernst erkrankte und fachmedizinische Betreuung brauchte, die in einer Region der Pelzjäger, Bergarbeiter, verstreuten christlichen Missionen und indianischen Medizinmänner nicht zu haben war, übersiedelte die Familie 1887 nach New York. Infolge der Krankheit seiner Mutter blieb Ezra das einzige Kind.

Nachdem er sich im Jahr 1900 dazu entschlossen hatte, Berufs-Dichter zu werden, ging Pound 1901 an die University of Pennsylvania in Philadelphia, wo seine Hauptstudienfächer zunächst lateinische und deutsche Literatur waren, ein Nebenfach amerikanische Geschichte[6]. Pound hatte Europa schon als kleines Kind zusammen mit seinem Vater besucht und kehrte dahin im Sommer 1902 als reiferer junger Beobachter zurück. Im Herbst dieses Jahres für sein zweites Studienjahr an die Uni-

versity of Pennsylvania zurückgekehrt, konzentrierte er sich voll auf politische Theorie, Polit-Wissenschaft, Wirtschaft und Geschichte und knüpfte eine enge und dauerhafte berufliche Beziehung zu einem anderen zukünftigen amerikanischen Dichter an: William Carlos Williams[7].

Nachdem er zwei Studienjahre an der großen Staatsuniversität in Philadelphia hinter sich gebracht hatte, ging Pound 1903 an das auserlesene private Hamilton College nahe Utica/New York für zwei weitere Studienjahre, wo er seinen Bachelor of Arts erwarb, sich auf die italienische Literatur des Mittelalters und der Renaissance konzentrierte und die meisten der Ideen entwickelte, die später in seinem populären, erfolgreichen literaturkritischen Buch »The Spirit of Romance«[8] erschienen. Pound kehrte für das Studienjahr 1905–1906 an die University of Pennsylvania zurück, um seinen Master of Arts (M. A.) zu erwerben, der zu jener Zeit verlangt wurde, wollte man sich auf das Gebiet der Lehre an College oder Universität begeben[9]. Seine Hauptstudiengebiete seit Erlangung des Bachelor of Arts am Hamilton College waren altfranzösische, provenzalische, italienische und spanische Literatur.

Aufgrund seiner hervorragenden akademischen Leistungen bekam Pound kurz vor seinem einundzwanzigsten Geburtstag die angesehene, jedes Jahr verliehene Pennsylvania Harrison Fellowship für romanische Sprachen und Literaturen, die mit einem großzügigen Stipendium verbunden war, das ihm im Sommer 1906 eine Studienreise nach Europa ermöglichte[10]. Pound forschte am Britischen Museum in London für seine geplante Habilitationsschrift über neuentdeckte Aspekte im Werk des großen spanischen Barock-Dramatikers und Veteranen des Armada-Angriffs auf England im Jahr 1588, Lope de Vega (1562–1635). Ebenfalls über Vega arbeitete er an der Pariser Sorbonne und in Madrid, dort in der Sammlung der Lope de Vega-Manuskripte der königlich-spanischen Bibliothek. Während seines Aufenthalts ging er eine dauerhafte und für beide Seiten bereichernde Freundschaft mit José Echegeray ein, der 1904 den Nobelpreis für Literatur bekommen hatte. Pound wurde auch Augenzeuge eines erfolglosen anarcho-syndikalistischen Attentats auf den König Alfonso und die Königin von Spanien[11].

Unmittelbar nach seiner Rückkehr nach den USA im Herbst 1906 veröffentlichte Pound in führenden amerikanischen wissenschaftlichen Zeitschriften eine Serie brillanter Artikel über romanische und spanische Literatur. Besonders bemerkenswert an diesen frühen Arbeiten war Pounds betont christliche Haltung[12].

Pound nahm im August 1907 einen Lehrauftrag am presbyterianischen Wabash College in Crawfordsville/Indiana an, wo er zum Vorsit-

zenden der Abteilung für französische, spanische und italienische Literatur ernannt und ihm – obwohl er erst einundzwanzig Jahre alt war – eine Voll-Professur innerhalb zweier Jahre in Aussicht gestellt wurde. (Friedrich Nietzsche war dreiundzwanzig, als ihm 1868 eine Professur an der Universität Basel angeboten wurde.) Ebenso wie Princeton, die presbyterianische Privat-Universität in New Jersey (die Woodrow Wilson seine akademische Nemesis bereitete), hatte auch Wabash, das im Jahr 1832 gegründet worden war, eine Spur von Atmosphäre des Südens, denn viele seiner Studenten waren Presbyterianer aus dem amerikanischen Süden. Als Auslese-Institution der höheren Bildung rangierte Wabash weit über dem Durchschnitt der USA, doch fehlten ihm die Forschungseinrichtungen, die Pound erwartete, und es lag – seines Anflugs von amerikanischem Süden ungeachtet – im provinziellen Mittelwesten der USA.

Pound teilte alsbald das Entsetzen, das einst Horace Mann befallen hatte, den Begründer des amerikanischen öffentlichen Erziehungswesens, der in einem späten Zeitpunkt seiner Laufbahn Boston/Massachusetts verlassen und die Präsidentschaft des Antioch College in Ohio übernommen hatte, wo er ein paar Jahre darauf, 1859, starb. In den letzten Jahren vor seinem Tod erklärte Mann, man könnte die Seelen all der kleinkarierten Leute von Ohio einsammeln und auf einer Nadelspitze unterbringen. Fast ein wenig beruhigend fand Pound die wachsende Gegnerschaft, die ihm in Wabash entgegengebracht wurde – vom Präsidenten, dem Pastor Mackintosh, an abwärts. Woody Wilson war 1902 der erste presbyterianische Laie im Amt des Präsidenten von Princeton. Alle seine Vorgänger waren – wie jene in Wabash – presbyterianische Geistliche gewesen. Pound hätte es erschreckt, wäre er bei den engstirnigen Leuten in Indiana beliebt gewesen[13].

Pound in Europa

Er entschloß sich, Wabash nach einem Semester Lehrtätigkeit (September 1907 bis Januar 1908) wieder zu verlassen. Er ging am 8. Februar 1908 von New York City aus auf seine vierte Reise nach Europa[14]. Obwohl Pound von 1908 an mehr von seinem Leben in Europa verbrachte als in Amerika, sollte daraus nicht fälschlicherweise geschlossen werden, er sei kein konservativer und christlicher amerikanischer Nationalist gewesen, der er in Wirklichkeit sein Leben lang blieb. Pound ähnelte nur John Copley, einem brillanten Porträtisten und Landschafts-

maler und hervorragenden Künstler der Generation George Washingtons. Copley verbrachte den größten Teil seines Lebens in Europa, freute sich jedoch über den amerikanisch-französischen Sieg von Yorktown (1781) über die Engländer genauso wie jeder andere amerikanische Nationalist, der er – wie Pound sechs Generationen später – immer geblieben war.

Es lag einfach daran, daß künstlerische Genies wie Copley und Pound jene Art kultureller Umgebung brauchten, wie sie europäische Künstler wie Wolfgang Amadeus Mozart in Copleys Tagen und Romain Rolland zu Pounds Zeit besaßen, daß sie aber von Amerika nicht bekommen konnten, was dort bisher niemals existiert hatte, nämlich eine echte amerikanische kulturelle Umwelt[15].

Pounds erster europäischer Stützpunkt im Jahr 1908 war Gibraltar, von wo aus er Granada und Marokko besuchte. Dann ließ er sich für drei Monate in Venedig nieder. In dieser Region erfreute er sich insbesondere an dem großartigen Verona an der Etsch. Sein dritter Stützpunkt wurde Paris, wo seine finanziellen Mittel zu Ende gingen. Als er gegen Ende des Jahres in London ankam, hatte er nur noch fünfzehn Dollar. So bezog er sogleich seine Pension von 1906, weil er sicher war, dort Kredit zu bekommen[16].

Ein Genie wie Pound brauchte sich nie lange um Geld zu sorgen, soweit es um seine eigenen mäßigen materiellen Bedürfnisse ging. Er machte sich vielmehr sein Leben lang Sorgen um das materielle Wohlergehen anderer großer Künstler, die sich weniger gut als er selbst aufs Geldverdienen verstanden. Keiner der reichsten Philanthropen der Welt gab soviel Hilfe zur rechten Zeit an Künstler, die es verdienten, wie Ezra Pound. Ein Genie wie Richard Wagner (1813–1883), der trotz der notorischen Sparsamkeit seiner ersten Frau ständig ohne Geld war, bis er spät im Leben auf der königlich Wittelsbachschen Gehaltsliste landete – unter Umständen, die sich nur als erniedrigend beschreiben lassen[17] – würde Pound geliebt haben. 1908 bekam Pound sogleich eine Stelle als Kunstlehrer am Londoner Polytechnischen Institut in der Regent Street. Und schon sehr bald nach seiner Ankunft in London druckten ihn obendrein die Zeitschriften von Fleet Street, und man beeilte sich, ihn als Mitglied in den London Poets' Club und den London United Arts Club aufzunehmen.

Pound begann sein eigenes Werk im Juni 1909 in dem angesehenen *English Review* zu publizieren, nur wenige Monate nach seiner Ankunft aus Paris. Er bekam gute Honorare von zwanzig Prozent vom Bruttopreis der Bücher, die er in London herausbrachte, und pflegte gute und

enge professionelle Beziehungen zu G. B. Shaw und W. B. Yeats sowie James Joyce, dem brillantesten irischen Künstler seiner Generation, und D. H. Lawrence, dem hervorragenden englischen Romancier, der die Schwester Manfred von Richthofens heiratete und der anerkannt größte englische Literat seit Thomas Hardys Tod wurde. Pound gab seine Stellung am Polytechnischen Institut 1909 auf zugunsten einer prestigeträchtigeren an der Croydon Davidson Read School of Art, wo er von 1909 bis 1912 unterrichtete[18].

Viel Zeit verbrachte Pound 1910 in Frankreich und Italien, wo er sich am Gardasee unweit Brescia einen Stützpunkt einrichtete, und von wo aus er auch Österreich besuchte. Yeats hatte zu dieser Zeit Pound mit scharfem Blick das Etikett »einsamer Vulkan«[19] gegeben. Pound kehrte im Sommer 1910 nach den USA zurück, um an dem Elite-College von Swarthmore/Philadelphia einige Übersetzungen aus dem Italienischen auszuführen, einige amerikanische Ausgaben seiner in London erschienenen Bücher zu vereinbaren und sich an der Lektüre günstiger Besprechungen seines eigenen Werkes in dem angesehenen *Evening Transcript* zu delektieren, der anspruchsvollen Lieblings-Zeitung der Harvard-Elite, die in den Gedichten von Pounds Freund, dem späteren englischen *Poeta laureatus* T. S. Eliot, verspottet wird. (In seinen »Cantos« verwendete Pound für Eliot stets den Decknamen »Opossum«.)

Italiens literarischer Genius Caralcanti war in Amerika unbekannt, bis Pound bei seinem USA-Besuch 1910 die Herausgabe seiner eigenen Übersetzungen von Cavalcantis Sonetten und Balladen in die Wege leitete[20]. Pound feierte diesen USA-Besuch nach seiner Rückkehr nach Europa mit seinem ersten eigenen Buch über die USA[21]. Sein nächster Besuch im amerikanischen Heimatland fand neunundzwanzig Jahre später im Jahr 1939 statt, und der Zweck dieser Reise war allein politischer, nicht künstlerischer Natur: Pound wollte sich beteiligen an dem Kampf der amerikanischen Christen und Nationalisten gegen den pathologischen, jüdisch-inspirierten Vorsatz FDRs, gemeinsam mit Stalin die Welt in Brand zu stecken[22].

Pound verbrachte einen Großteil des Jahres 1911 in Deutschland mit Forschungsarbeit in Freiburg im Breisgau, Frankfurt am Main und insbesondere in Gießen[23]. Er hatte sich in das Studium der Sprachen, der Kunst und Literatur Indiens versenkt. Nach dem Ende seiner Lehrtätigkeit in Croydon war er 1913 Gastdozent an der Universität Oxford/England. Im März 1913 brachte er das Londoner *Poetry Magazine* heraus, die kreativste englische Literatur-Zeitschrift des 20. Jahrhunderts. In der ersten Nummer stellte er der Welt das Werk des amerikanischen

Dichters Robert Frost aus New England vor, der später der Lieblingsdichter von Präsident Kennedy wurde. Dann, nachdem er ein weiteres seiner Bücher in London hatte erscheinen lassen[24], ging Pound nach Paris, wo er beruflich an einer Unmenge von wichtigen Projekten zusammen mit Jules Romains arbeitete, dem größten Romancier Frankreichs im 20. Jahrhundert[25]. Hinterher war Pound auf einer Reise nach München auf der erfolgreichen Suche nach neuen deutschen Begabungen für sein *Poetry Magazine*.

Anreger und Förderer der europäischen Kulturszene

Drei Monate brachte Pound 1913–1914 in Sussex/England zu, wo er zusammen mit W. B. Yeats an bedeutenden imagistischen und symbolistischen literarischen Vorhaben arbeitete. Hier erfuhr Pound von Yeats, daß das irische literarische Genie James Joyce in äußerster Armut in Triest in Österreich-Ungarn lebte. Die englischen Zensoren hatten für zehn Jahre die Veröffentlichung des großen Joyce-Buches »Dubliners« für England und Irland untersagt, weil Joyce sich weigerte, Bemerkungen aus einem Dubliner *Pub* auszutilgen, die er selbst aufgeschnappt hatte und die sich auf den beliebten britischen König Eduard VII. bezogen, der sexuell ein Satyr und unablässig in Gesellschaft heruntergekommener französischer Prostituierten sei. Joyce mußte auf die irische Unabhängigkeit warten, damit sein Buch erscheinen konnte. Nachdem er sich vergewissert hatte, daß Joyce buchstäblich verhungerte – so wie einst Mozart – und sich nicht mehr zu helfen wußte, unternahm Pound einen finanziellen Einmann-Kreuzzug zugunsten des unbekannten und ungeliebten Joyce und seiner kränkelnden Frau. Ohne das wäre Joyce als ein vielversprechender Autor eines einzigen Buches gestorben. Der Ertrag von Pounds selbstloser Menschenliebe – er unterstützte Joyce allein jahrelang – waren James Joyces allgemein hoch eingeschätzte, klassische Werke der Literatur, wie »Ulysses« und »Finnegans Wake«[26].

Schicksalhaft für Pound war 1913 der Entschluß von Mary Fenollosa, der Witwe des großen Ernest Fenollosa, die gesamte literarische Hinterlassenschaft ihres Mannes Pound anzuvertrauen[27]. Fenollosa, der in Harvard und an der kaiserlichen Universität in Tokio gelehrt hatte, war zum bedeutendsten Kenner und Kritiker der klassischen Literatur Chinas und Japans geworden. Pound, der über eine unheimliche musikalische und linguistische Fähigkeit verfügte, stürzte sich sogleich in ein in-

tensives Studium der Sprachen des Ostens, um des Hüteramts an der Fenollosa-Erbschaft würdig zu werden. Zuletzt lieferte Pound selbst hervorragende Übersetzungen von Kung (Konfuzius) und anderen östlichen Klassikern. Die chinesischen Kuratoren der Hoover Institution beteuern, daß Pounds Übertragungen, so umfangreich sie sind, die besten bleiben, die amerikanische Gelehrsamkeit zustandegebracht hat.

Pound engagierte sich auch tief in politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen, während er von 1913 an Scharen anderer ringender junger Dichter förderte, die zu zahlreich waren, als daß man sie hier einzeln aufzählen könnte. In keinem Fall hat sich Pound für einen noch unbekannten amerikanischen oder europäischen Dichter eingesetzt, der sich nicht später als von außerordentlichem Rang erwiesen hätte. T. S. Eliot (1888–1964) wurde nie müde zu versichern, daß er – mittellos und krank wie er war und in verhängnisvoller erster Ehe an eine pathologische Frau gebunden[28] – daß er nie bekannt geworden wäre und eine künstlerische Karriere gemacht hätte ohne Ezra Pound. Sogar Eliots erste erfolgreiche literarische Leistung, »The Wasteland«, wäre ein trauriger Fehlschlag geworden, hätte Pound sie nicht redigiert und um die Hälfte gekürzt.

Kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs heiratete Pound eine englische Frau, die geborene Dorothy Shakespear[29]. Dorothy stand Ezra Pound für den Rest seines Lebens treu zur Seite, mit einer selbstlosen Aufrichtigkeit und mit Freude. Sie ließ keine Gelegenheit vorübergehen, ihn während seiner langen Gefangenschaft in den USA zu besuchen, und die schlimmsten Wochen ihres Lebens waren jene Perioden, in denen sie nicht wußte, wohin ihn seine Schergen gebracht oder welche neuen Übel sie ihm angetan hatten.

Pound begriff vom ersten Tag an – ebenso wie seine Frau und deren englische Eltern – daß das offizielle England einen entsetzlichen Schnitzer gemacht hatte mit seinem Angriff auf die deutschen Vettern. Nie während ihrer gesamten Geschichte hatte es Krieg zwischen den beiden Ländern gegeben. Das Deutschland von 1914 war der beste Freund, den England hatte und zu haben hoffen konnte in der ganzen Welt, gar nicht davon zu reden, daß Deutschland auch Englands Hauptkunde im Welthandel war. Vier Jahre später stand Pound nahe dem unbewachten Wagen König Georgs V., als dieser am Waffenstillstandstag, 11. November 1918, an ihm vorüberfuhr. Ein Remis-Friede wäre dem unverdienten Sieg der Alliierten über Deutschland bei weitem vorzuziehen gewesen. Der Sieg war allein Wilsons wiederholtem Betrug an dem Deutschen Kaiser zu verdanken, einem ehrenhaften und glänzenden Herrscher und

lebenslang friedliebenden Souverän. Pound fühlte sich so elend wie nie sonst in seinem Leben vor 1945. Zu allem war das Wetter auch noch kalt und naß, und 1918 war das große Influenza-Jahr: Pound holte sich eine üble Erkältung[30].

Zu dieser Zeit arbeitete Pound mit dem brillanten englischen Wirtschafts-Reformator und Begründer der Social-Credit-Bewegung, Major C. H. Douglas, zusammen, der behauptete, daß die kapitalistische Industrie die Preise schneller als die Kaufkraft steigen ließe und daß nur ein System von Sozialkrediten – eine Art Vorschuß auf künftige Produktivität – dieses Problem lösen könnte sowohl ohne ruinöse Inflation wie auch ohne den verrückten Kollektivismus eines Karl Marx. Pound hatte sich um Douglas bemüht, seit er dessen Ideen sehr schlecht dargestellt in seinem Buch »The Organizer«[31] entdeckt hatte. Unter Pounds historisch weitgespannter intellektueller Führung und exzellenter stilistischer Anleitung trat Douglas 1918 hervor als ein intellektuelles Talent und als Stilist ersten Ranges[32], und seitdem hat die Douglassche Social-Credit-Bewegung nie nachgelassen, überfällige sozioökonomische und politische Reformen in den englischsprechenden Ländern zu fordern. Pound fuhr bis 1920 fort, Douglas sowohl zu fördern wie ihn unmittelbar zu unterstützen, und als Pound dann England verlassen hatte, arbeiteten sie in den späteren Jahren intensiv brieflich zusammen.

Als Kritiker Pound beschuldigten, er versuche ein *Virtuoso* im Sinn des Barock zu werden (weil im Barockzeitalter die Vorstellung weitverbreitet war, daß ein überlegener Mensch in allem und jedem überlegen werden müsse), da erwiderte Pound, daß der Wucher die Kunst im Italien der Renaissance ruiniert habe und es daher die Pflicht jedes verantwortungsbewußten Künstlers sei, sich um eine bessere Kunst in einem besseren sozioökonomischen und politischen System zu kümmern[33].

Pound teilte auch Nietzsches Überzeugung, daß moderne plutokratische Gesellschaften ihre Galle erbrächen und dies dann eine Zeitung nannten. Pound behauptete, der Journalismus sei der Feind der Kunst, weil es das Ziel des typischen modernen Journalismus sei, den stumpfsinnigen Lesern nicht das zu geben, was sie voranbringen würde, sondern allein dasjenige, was ihre Vorurteile, ihren schlechten Geschmack und vulgären Appetit befriedige[34]. Pound fand, daß man im englischen Leben zu viel Betonung auf einen pragmatischen Utilitarismus und liberales Laissez-faire lege, nicht genug aber auf die Verantwortlichkeit einer konstruktiven Gesellschaft, die Erwartungen ihrer Bürger zu veredeln. Pounds Schwiegervater, ein prominenter und überaus erfolgreicher englischer Anwalt, verwünschte den damaligen britischen Diktator Lloyd

George und seine Bereitschaft, Gesetze hinzunehmen, die schlecht formuliert, irreführend, beschränkt und verlogen waren[35].

Pounds politisches Engagement

Es entging Pounds wacher Aufmerksamkeit nicht, daß allein das Weltjudentum siegreich aus dem Ersten Weltkrieg hervorging. Er hatte bereits 1917 angefangen zu begreifen, daß die falsche Kredit-Theorie der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Malaise zugrundelag, die den Westen quälte. Einmal von dieser Erkenntnis erfüllt, gab Pound sie nie mehr auf und entwickelte sie öffentlich in seinen eigenen Büchern, Vorlesungen, Aufsätzen und Radiosendungen, obwohl dies von seiten einer Berühmtheit wie Pound enormen persönlichen Mut erforderte, da in diesen zwanziger Jahren die USA und alle europäischen Länder – auch Mussolinis faschistisches Italien während seines ersten Jahrzehnts – mit Hand und Fuß an den plutokratisch-jüdischen Triumphwagen gekettet waren. Pound hatte keine ethnischen Vorurteile und teilte auch nie das snobistische Vorurteil gegen die Juden, wie es aus dem veröffentlichten Werk T. S. Eliots hervorgeht. Pounds Urteile waren ausschließlich das Produkt seiner Sehnsucht nach politischen, ökonomischen und sozialen Reformen. In seiner typischen geraden und männlichen Art ließ Pound da und dort Gedankensplitter fallen, ohne sich im mindesten um die persönlichen Folgen für ihn selbst zu kümmern. Obwohl die Juden nie T. S. Eliot mochten, und er nicht sie, war das pro-jüdische britische Establishment – das von den Juden ebensowenig begeistert war, sich aber ausschließlich aus Gründen der Zweckmäßigkeit auf sie stützte – doch bereit, den geborenen Amerikaner und naturalisierten Engländer T. S. Eliot für dreißig Jahre (1935–1964) zu seinem höchsten literarischen Idol und Heros zu machen, da es Eliots ästhetische Kritik am Judentum als harmlos erkannte – wohingegen die ernste rassische Kritik Pounds eine ganz andere Sache war.

Kaum war der Erste Weltkrieg vorüber, gingen Pound und seine Frau auf eine ausgedehnte Reise nach Paris und Südfrankreich[36]. Später, 1927, beklagte Pound in dem amerikanischen *Nation Magazine,* daß der Erste Weltkrieg zu allen anderen Übeln hinzu auch eine schreckliche Bürokratenwirtschaft und nörglerische Umständlichkeit der Paßkontrolle in den meisten Ländern der Welt hervorgebracht habe. Vor dem Krieg – doch seither nicht mehr – hatte es einen echten Internationalismus gegeben im Gegensatz zu dem falschen, kollektivistischen von Wil-

sons Völkerbund. Pound pflegte vom *Mind-Ersatz* (Hirnersatz) des westlichen Nachkriegs-Beamtentums zu sprechen. Pound entwickelte während der zwanziger Jahre auch ein Konzept, an das er sich 1938 erinnerte, als er seine Zustimmung und Begeisterung für den diplomatischen Erfolg der Münchner Konferenz Ausdruck gab: »Der Weltfriede wird nie aufrechtzuerhalten sein, es sei denn durch eine Verschwörung intelligenter Menschen.«[37]

München war dafür ein gutes Beispiel; die anwesenden Männer waren intelligent, und der Friede war ihr Ziel. Die kriegslüsternen internationalen Verschwörungen Woody Wilsons und Frank Roosevelts waren das genaue Gegenteil. Die verschwörerischen Macher, die amerikanischen Führer, waren keine intelligenten Menschen, und worauf sie zielten, war nicht verantwortungsvoller Friede, sondern sinnloser Vernichtungskrieg.

Pound verurteilte am 8. Januar 1920 tapfer den Genfer Völkerbund in der Öffentlichkeit, noch ehe dieser mit seinen stets ergebnislosen und heuchlerischen formellen Sessionen begann. Für den Weltfrieden war der Völkerbund keine Hilfe, sondern eine Bedrohung, »denn jeder lokale Konflikt würde dazu tendieren, zu einem Weltkonflikt zu werden«[38]. Nachdem die USA Wilson abgelehnt hatten, Wilsons Versailler Vertrag und Wilsons Genfer Völkerbund, war es für Pound klar, daß die Hauptstütze und Kontroll-Gewalt des neuen Völkerbundsystems genau das war, was Wilson immer im Sinn gehabt hatte: der britische Imperialismus. Im weiteren Sinn war Wilson darauf ausgewesen, die USA für immer dem englischen Imperialismus unterzuordnen. Pound brachte »seine wachsende Abneigung gegen die britische Zivilisation«[39] in einem Essay »The Curse« (Der Fluch[40]) zum Ausdruck, in Gedichtform in einer neuen Gedichtsammlung[41]. Die Freude, die die Londoner einst an Pound gefunden hatten, begann sich nach elf Jahren zu trüben, als sie sahen, daß er – anders als die meisten Amerikaner, die lange in London lebten – nicht ihre Kreatur geworden war, und so wurde Pound ohne verständlichen Grund plötzlich als Haupt-Bühnenkritiker des angesehenen *Athenaeum* fallengelassen. Die Engländer waren noch immer nicht gewöhnt, konstruktive Kritik von seiten geistig unabhängiger Ausländer zu tolerieren, und sie betrachteten England weiterhin als die führende Weltmacht. 1920 wäre es undenkbar gewesen, daß ein obskurer Mann namens Chruschtschow – wie es 1954 nach Stalins Tod in Birmingham tatsächlich geschehen sollte – der englischen Öffentlichkeit auf ihrem eigenen Boden gesagt hätte, er würde alle ihre Städte binnen achtundvierzig Stunden ausradieren, und als Erwiderung nur verärgertes

Lächeln bekommen hätte. Nur fünfzehn Jahre nach der gehässigen und Deutschland verdammenden und ächtenden Rede, die Premierminister Chamberlain unter Lord Halifax' Zwang 1939 halten mußte, erging Chruschtschows öffentliche Herausforderung an England, die aus Schwäche für immer unerwidert blieb.

Ezra und Dorothy Pound entschlossen sich vor Ende 1920 zur Übersiedlung von London nach Paris, einer trotz Pounds nie erlahmender *franchise brutale*[42] (brutaler Offenheit) mehr zusagenden und gastlicheren Stadt. Der diplomatische Takt T. S. Eliots, der es diesem gestattete, trotz seiner Ablehnung der englischen Politik relativ in Frieden in London zu leben, war Pound fremd. Dieser erzählte einigen erfreuten Franzosen, daß »der Zerfall des Britischen Empires ein allzu deprimierendes Schauspiel sei, um es aus der Nähe mitzuverfolgen«[43]. Pound befreundete sich mit Jean Cocteau, einem brillanten und weltmännischen französischen Künstler, der gesagt hatte, er stünde den ersten militärischen Zusammenstößen zwischen Franzosen und Deutschen an der Front im Elsaß im August 1914 sehr epikuräisch – in heiterer Gelassenheit – gegenüber. Tatsächlich war dies ein europäischer Vernichtungskrieg, der seine phantastischen wie tragischen Aspekte hatte, und Cocteau war sich nie sicher, welche Seite in diesem Konflikt – wenn überhaupt eine – er favorisieren sollte. Pound machte als erster die USA auf Cocteau aufmerksam, indem er im Januar 1921 in dem amerikanischen Literatur-Magazin *Dial* Cocteaus »Poesies 1917–1920« rezensierte – das Magazin, dessen ständiger Redakteur für Buch-Neuerscheinungen Pound war[44].

Ezra Pound und Mussolini

Pound hielt Ausschau nach europäischen Staatsmännern, von denen er glaubte, sie könnten Europa wirksam auf der Suche nach Frieden und Stabilität anführen, doch kam er erst in den dreißiger Jahren zu der Erkenntnis, daß Mussolini und Hitler die beiden Führerfiguren waren, die sich am besten für diese Rolle eigneten. Wieder geschah es wie im Fall der internationalen Finanz-Machinationen des Weltjudentums: Wenn Pound mit Hilfe induktiver wissenschaftlicher Methodologie und ruhiger Verstandestätigkeit zu einer Einsicht gelangt war, dann blieb er ihr bedingungslos treu und ohne Rücksicht auf persönliche Konsequenzen. Es wurde in den USA am Ende des Zweiten Weltkriegs nicht richtig verstanden, daß Pound für Hitler eine noch tiefere Bewunderung hegte als

für Mussolini. Die amerikanischen Medien, die Pound nach FDRs Chicagoer Rede von 1937 jahrelang verleumdeten, hatten den einfältigen Eindruck hervorgerufen, daß Pounds Schwierigkeiten von einer emotionellen und irrationalen persönlichen Bindung an Mussolini herstammten. Pound mochte wohl den Duce, doch er lief ihm nicht nach. Persönlich traf er ihn nur ein einzigesmal, 1933, als Mussolini, der Pound in den Palazzo Venezia eingeladen hatte, Pounds literarische Leistung in den ersten Dekaden der »Cantos« rühmte. Journalisten, die Pound interviewen durften, nachdem er in amerikanischem Gewahrsam, doch noch nicht im Militärgefängnis und im Bundes-Irrengefängnis in Washington/D.C. war, diese Journalisten also meinten Pound in Verlegenheit zu bringen mit der Frage nach seiner Meinung über Mussolinis Freund Hitler, wobei diese ignoranten und korrupten amerikanischen Zeitungsleute sicher erwarteten, daß Pound, der noch immer mit summarischer Exekution bedroht war, bei dieser Frage vor Horror zittern würde. Statt dessen antwortete Pound mit Festigkeit: »Hitler war eine Jeanne d'Arc, ein Heiliger. Er war ein Märtyrer.«[45] Hierauf begann Pound gelassen sein wohlerwogenes Urteil mit scharf durchdachten und wissenschaftlichen Argumenten zu begründen. Ebenso typisch für Pounds Haltung nach dem Zweiten Weltkrieg war ein Brief, den er im Dezember 1945 an E. E. Cummings schrieb, einen prominenten amerikanischen Dichter, dessen Schaffen er am Anfang gefördert hatte: »Das war also die Arbeit von 20 Jahren, den Ausbruch des verdammten Krieges zu verhindern. Gott segne die Überlebenden.«[46]

Ehe er 1924 von Frankreich nach Italien übersiedelte, förderte Pound auch die literarische Karriere Ernest Hemingways, den Pound sofort als »ein amerikanisches Rauhbein«[47] bewunderte. Obwohl sich Hemingway nach dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise ideologisch weit nach links bewegte[48] und später der populärste amerikanische Romancier der Roosevelt-Ära wurde, verleugnete er nie seine bedingungslose Bewunderung und Begeisterung für Pound und tat alles ihm Mögliche, Pound während der vierziger und fünfziger Jahre aus der Haft herauszubekommen. Hemingways Einfluß, seine Beziehungen und seine unablässige und nie schwankende Unterstützung waren von größerer Bedeutung als alles andere für die 1958 erreichte Befreiung Pounds aus lebenslänglicher Haft.

Als der prominente pro-stalinistische amerikanische Literaturkritiker Edmund Wilson[49] eine vulgäre öffentliche Attacke auf Pound machte, bekam er augenblicklich eine scharfe Erwiderung von T. S. Eliot, der zu jener Zeit der einflußreichste, gefeiertste und angesehenste englisch-

sprachige Dichter der Welt war. Eliot versicherte Wilson, er ärgere sich über all und jede unfaire Bemerkung über Pound als einen Affront gegen die westliche Zivilisation, und bestand Wilson gegenüber darauf, daß – trotz Eliots eigener Renommiertheit – Pound »der bedeutendste lebende Poet der englischen Sprache«[50] sei.

Pound wurde nach 1920 schnell gewahr, daß das Paris nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr das kraftvolle, gesunde und vitale Paris von 1914 war. Der Krieg hatte ganze Arbeit getan, wobei Frankreich von allen Kriegführenden prozentuell die schwersten Verluste erlitten hatte. Pound stellte fest, daß Paris ihn an »die unbestreitbare Entkräftung von Proust«[51] zu erinnern begann, dem reichen, produktiven und dekadenten französisch-jüdischen Autor, dessen Werk eifrig von den weltweiten jüdischen Medien gefördert wurde[52].

Pound verließ Frankreich 1924 und ließ sich in Rapallo/Italien nieder, seinem Wohnsitz für einundzwanzig Jahre bis zu seiner Verhaftung durch amerikanische Agenten nach dem italienisch-deutschen Rückzug aus Ligurien 1945. Daran war nichts von Planung oder Vorausbestimmung, daß er Italien wählte, obzwar sein europäisches Domizil in Rapallo zentral gelegen war und seine Entscheidung einerseits von seiner Bewunderung für Mussolinis kraftvolle neue Regierung beeinflußt wurde, andererseits durch Pounds eigene intensive Forschungsarbeit über zwei brillante italienische Renaissance-Helden, Nicolo d'Este (1304–1341) und Sigismondo Malatesta (1417–1468). Nachdem er sich in Italien niedergelassen hatte, beschränkte Pound seine Reisen auf europäische Länder, bis er sich 1939 entschloß, die USA wieder zu besuchen[53].

Rückkehr in die USA zum Kampf gegen die Roosevelt-Herrschaft

Zwischen seiner Übersiedlung nach Italien 1924 und seinem Entschluß fünfzehn Jahre später, die USA wieder zu besuchen, fuhr Pound fort, sein sozioökonomisches und politisches Weltbild weiterzuentwikkeln[54]. Sein abschließendes öffentliches Urteil über Stalin und den jüdischen Bolschewismus gab er 1938 ab: »Kommunismus mit seiner Diktatur des Proletariats ist allein barbarisch und hebräisch.«[55] Kurz gesagt, war Pounds politische Position die einer soliden Unterstützung Hitlers und Mussolinis in Europa, ohne einen radikalen Wandel in der Mechanik des alten politischen Systems der USA zu befürworten – wohl aber

einen Wandel in der Praxis: Hier trat Pound in den Fußstapfen LaFollettes für Sauberkeit in der Politik und die Ablehnung der uralten diktatorischen Beherrschung der USA durch seine traditionelle Pluto-Oligarchie ein. Obwohl er das Privatleben in Europa mehr schätzte als in den USA, war er 1939 willens, für immer nach Amerika zurückzukehren, vorausgesetzt, er konnte – wenn er dieses persönliche Opfer brachte – als wirtschaftlicher und politischer Ratgeber arbeiten, und vorausgesetzt auch, FDR ließ sich daran hindern, sein Vorhaben zu verwirklichen, im persönlichen Bund mit Stalin die Welt in Brand zu setzen. Pound erklärte in seiner umfangreichen Korrespondenz mit den USA vor 1939 seine Position als ein Eintreten für die Souveränität der National-Kulturen im Gegensatz zu den »Zerrüttungen der marxistischen Internationalisten, Juden und so weiter«[56].

Pound argumentierte zwingend, in den USA sei die Zeit gekommen, die kollektive Diktatur der *Usurocracy* (Wucherherrschaft) zu stürzen (dies war Pounds Ausdruck für die amerikanische plutokratische Oligarchie[57]). Bevor er in die USA reiste, schrieb Pound am 13. Januar 1939 einen Brief an Senator William Borah, den Vorsitzenden des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten. Pound beglückwünschte Borah zu dessen vielen Senats-Siegen über Roosevelts Kriegspolitik seit der Chicagoer Rede FDRs vom 5. 10. 1937. Pound schlug eine neue Westliche Staatengemeinschaft der Vernunft und des gesunden Menschenverstandes vor, die auf das Viermächte-Übereinkommen von München zwischen England, Frankreich, Italien und Deutschland gegründet sein sollte sowie auf den speziellen Slogan: »Nie mehr Krieg westlich der Weichsel.«[58]

Pound schrieb am selben Tag auch an das Mitglied des Repräsentantenhauses Tinkham von Massachusetts, der zwei Jahrzehnte lang ein machtvoller Führer im Repräsentantenhaus war. Pound behauptete, alle britischen Politiker seien korrupt und käuflich, ausgenommen vielleicht Chamberlain. Pound war hinsichtlich Chamberlain zu optimistisch, wie dessen totales Umkippen unter Lord Halifax' Druck zeigen sollte[59].

Pound reiste am 13. April 1939 auf der »Rex« von Genua ab und kam am 21. April in New York City an, eine Woche vor Hitlers erfolgreicher Reichstagsrede, in der er die plumpe und arrogante kriegshetzerische Propaganda FDRs in dessen öffentlicher Botschaft vom 15. April 1939 an Hitler und Mussolini zurückwies[60]. In einem Interview für die New Yorker Presse sagte Pound am Tag seiner Ankunft den amerikanischen Reportern: »Nur Schurkerei vermag einen neuen Krieg westlich der Weichsel zu entfesseln.«[61]

Pound rühmte die von sozialem Gewissen bestimmte amerikanische Dichtung von E. E. Cummings, der von der Haltung seiner Mutter zur Zeit seiner eigenen Teilnahme am Ersten Weltkrieg geschrieben hatte: »Meine Mutter hofft, ich würde sterben – tapfer natürlich.« Dies bezog sich darauf, daß viele amerikanische Mütter scharf auf die prestigeträchtigen goldenen Sterne waren, die verliehen wurden, wenn ein Sohn im Kampf gefallen war[62].

Nach einem kurzen Aufenthalt bei einem Freund, John Slocum, in New York City brachte Pound mehrere Wochen intensiver Tätigkeit in Washington/D. C. zu, in Konferenzen mit Senatoren, Kongreßleuten und mit einem Mitglied von FDRs Kabinett, Henry Wallace, dem Landwirtschaftsminister. Wallace wurde Vizepräsidentschafts-Kandidat bei FDRs dritter Präsidentschafts-Bewerbung 1940. Wahrscheinlich am anregendsten und persönlich lohnendsten für Pound war eine Sitzung mit Senator Burton K. Wheeler von Montana, einem der wirkungsvolleren Kritiker der Mißgriffe von FDRs Außenpolitik. Pounds größte Enttäuschung dagegen – und eine von entscheidender Bedeutung – war Senator Borah, der aus Pounds eigener Geburtsregion in Idaho stammte und dessen Arbeit im US-Senat Pound zwei Jahrzehnte lang bewundert hatte, unter anderem Borahs Rolle bei der Ablehnung von Versailler Vertrag und Völkerbund im Senat. Er sagte Borah, er sei willens in den USA zu bleiben und den anti-Rooseveltschen Kräften der Republikaner und Demokraten im Senat als offizieller Berater zu dienen. Das war genau das, was später Hamilton A. Long leistete als Repräsentantenhaus- und Senatsberater gegen die innen- und außenpolitischen Verbrechen Eisenhowers, Kennedys und Johnsons. Pound jedoch wurde bald klar, daß Borah, der nach und nach – vielleicht unbewußt – eingeschüchtert wurde durch die täglichen Drohungen, die ihm von seiten des Weltjudentums zugingen wegen seiner Opposition, daß Borah also sich davor fürchtete, einen unverblümten Kritiker des Weltjudentums wie Pound in seinem Stab zu haben.

Das war in der Tat der springende Punkt bei den Schwierigkeiten, denen Pound 1939 in seinem geliebten Amerika begegnete. Jeder Prominente war verängstigt von den grausamen und skrupellosen jüdischen Missetätern des öffentlichen Lebens von der Art Baruchs, Rosenmans, Lehmans, LaGuardias, Frankfurters, Brandeis', Morgenthaus, Sulzbergers und Mordecai Ezekiels. Diese Eingeschüchterten waren nur noch bereit, in schattenhaften Halbwahrheiten zu reden und zu verhandeln, wenn sie gegen FDRs verrückte Pläne ankämpften, anstatt die ganze Wahrheit zu sagen, so wie es der verstorbene Huey P. Long oder Bob

LaFollette gemacht oder dazu ermutigt haben würde. Das Fehlen eines wirklich großen Führers wie Fighting Bob bedeutete für die Gegner FDRs einen schwerwiegenden Nachteil. Sie wußten, daß FDR ein Ungeheuer war, und daß er im Unrecht war, doch hatte er die immense jüdische Macht hinter sich, während seine Widersacher, wenn auch viel klüger als er, nur mittelmäßige furchtsame Männer waren. Auch Senator Wheeler und Oberst Charles Lindbergh jun., die tapfersten und offensten nationalen Anführer gegen FDR nach 1937, vergeudeten viel von ihrer Zeit mit der Furcht vor FDR und seinen Juden und mit der Frage, was wohl als nächstes geschehen würde, um sie einzuschüchtern und ihnen zu schaden. Sie alle erkannten in Pound einen großen Mann mit einer erheblichen Befähigung zur Führerschaft, doch weil die übrigen Widersacher FDRs nun einmal an Halbwahrheiten gewöhnt waren – wie die halben Brotlaibe, vor denen LaFollette gewarnt hatte – fürchteten sie Pounds Ehrlichkeit und fürchteten seine Mission.

Pound hatte den Eindruck, er sei 1939 eher einem entkräfteten, ausgehöhlten Amerika begegnet anstelle der kraftvollen und unbekümmert jungen USA, wie sie in der Korrespondenz zwischen Thomas Jefferson und John Adams in jenen letzten Jahren vor beider Tod 1826 existiert und wie sie noch in seiner eigenen Erinnerung aus seiner Jugendzeit bestanden hatten. Wie bei allen amerikanischen Patrioten war mindestens fünfzig Prozent von dem, was Pound die Jahre hindurch von seinem geliebten Amerika gedacht hatte, lediglich Wunschdenken gewesen. Pound kam im Mai 1939 zu dem traurigen, jedoch absolut zutreffenden Schluß, die USA seien der »Entartung«[63] verfallen.

Die USA hatten niemals auch nur die Hälfte jener Tugenden besessen, die Pound früher einmal dem Land zugeschrieben hatte. Das entwürdigendste Erlebnis unter vielen anderen, die Pound auf diese Reise hatte, ereignete sich im Hamilton College, seiner *Alma mater*, wohin Pound im Juni 1939 zur Entgegennahme einer Ehrenpromotion eingeladen wurde. Pound fuhr guten Glaubens und in guter Stimmung dorthin, nachdem er eine ermutigende Begegnung mit dem polnischen Botschafter Graf Potocki gehabt hatte, der Pounds Wissen um die jüdische Beherrschung der USA teilte und der 1939 den polnischen Außenminister Beck in Warschau warnte, England und die USA versuchten allein die Polen »wie Neger« gegen Deutschland zu benutzen, um den neuen Krieg, den beide wollten, mit künstlichen Mitteln zu bekommen. Potocki bezog sich auf die amerikanische und britische Mißachtung polnischen Lebens und polnischen Wohlergehens in ihrer Entschlossenheit, irgendein Instrument auf der Welt zu finden, mit dem sie den Angriff einer bri-

tisch geführten internationalen Koalition auf Deutschland von der Art, wie Halifax, Churchill, Roosevelt, Morgenthau und Stalin sie so heiß ersehnten, provozieren konnten[64].

Pound kam am 9. Juni in Clinton/New York, dem Ort des Hamilton College unweit Utica, an, um seine Ehrenpromotion entgegenzunehmen. Inzwischen hatte College-Präsident Cowley so viele schreckliche jüdische Drohungen bekommen, weil er an erster Stelle es gewagt hatte, Pound eine Ehrengraduierung anzubieten, daß er sich in einem Zustand der Verzweiflung, die an Panik grenzte, dazu entschloß, in Form eines ausgewogenen Programms eine zweite Ehrenpromotion H. V. Kaltenborn zuzuerkennen, FDRs amerikanischem Lieblingsjournalisten. (Hier gründet sich mein Urteil auf eine persönliche Bekanntschaft mit dem verstorbenen H. V. Kaltenborn sowie eine erschöpfende Kenntnis seiner Medienpropaganda.) Kaltenborn war ein dogmatischer Mensch von abweisender Arroganz, und soweit es seine unablässige Verleumdung der »Achse« in Europa betraf, überbot er alle anderen amerikanischen Kommentatoren als primitiver und grobschlächtiger Hauptlügner. Cowleys feige Angst vor FDR und dem Weltjudentum gegen besseres Wissen und sein nachfolgender krasser Affront gegen Pound – nur um seiner eigenen Sicherheit willen – waren ein Mikrokosmos der USA von 1939, am Vorabend der Entfesselung des Zweiten Weltkriegs durch Englands Lord Halifax mit dem Segen FDRs, Stalins und des Weltjudentums.

Es war Kaltenborn, nicht Pound, den Cowley dazu bestimmte, bei dem Luncheon unmittelbar nach der Promotions-Zeremonie zu sprechen. Kaltenborns Rede war ein gezielter Angriff auf Pound und enthielt Kaltenborns übliche vulgäre, unverantwortliche und absichtlich falsche Verleumdung der »Achse«. Pound hatte die Absicht, sich nicht provozieren zu lassen, doch war für ihn der Gipfel der Herausforderung erreicht, als Kaltenborn eine abfällige Bemerkung über den »Stahlpakt« machte, jenes Verteidigungsbündnis, das im Monat zuvor in Mailand von Deutschland und Italien geschlossen worden war. Als Kaltenborn den Stahlpakt mit kaum verhüllter Verachtung ein »zweifelhaftes Bündnis« nannte, sprang Pound auf, unterbrach Kaltenborn und hielt eine leidenschaftliche Verteidigungsrede für Hitlers und Mussolinis Außenpolitik von 1939.

Schließlich griff Präsident Cowley ein und verlangte, Pound solle schweigen. Pound fügte sich, rächte sich aber in einem Interview mit der führenden Lokalzeitung der Region, der *Utica Daily Press*, am 10. Juni 1939, worin er es unterließ, sich durch irgendeine Klage über den käuflichen Cowley zu erniedrigen, und es auch für unter seiner Würde hielt,

auf Kaltenborns Geschwätz einzugehen, jedoch in vornehmer und geschickter Weise alle Vorwürfe gegen FDRs Schurkerei in der Weltpolitik vorbrachte, seit dieser in seiner Chicago-Bridge-Rede mit ihrer anmaßenden persönlichen Kriegserklärung an Deutschland, Italien und Japan die Maske hatte fallen lassen[65].

Ein Abschied in Hoffnungslosigkeit

Stock hatte trotzdem recht mit seiner Bemerkung, daß Pound vom Hamilton College zuletzt als ein »trauriger und enttäuschter Mann«[66] schied. Ein paar Tage darauf, so schnell sich nur eine Überfahrt buchen ließ, ging er von New York an Bord der *Conte di Savoia* in See nach Genua, nachdem er zu dem endgültigen Schluß gekommen war, daß sich die USA unter der diktatorischen Gewalt FDRs in einem hoffnungslosen Zustand befanden[67].

Pounds Enttäuschung von 1939 in den USA wurde nicht zum bleibenden Zorn, schon gar nicht zum Haß, denn für diese niedrigen Regungen war Pound zu sehr der schöpferische poetische Genius mit einem wachen Sinn für den großen Strom der Weltgeschichte samt seinen Ebben und Fluten. Pound fuhr zurück nach Genua, im Frieden mit sich selbst und in seiner Energie und Zielbewußtheit nicht beeinträchtigt. Er hatte sein Bestes getan, seinem Land USA in einer Stunde höchster Not freiwillig einen selbstlosen Dienst zu leisten, doch hatten sich die Verhältnisse in Amerika schnell bis zu dem Punkt verschlechtert, wo niemand mehr, der etwas zu sagen hatte, Gebrauch von Pounds Rechtschaffenheit, Genie und Scharfsinn zu machen wagte. Die Geschichte würde nunmehr ihren Lauf nehmen in Richtung auf eine sinnlose Katastrophe und auf die Vernichtung aller Anstrengungen, den Westen zu regenerieren – doch Pound war entschlossen, auf demselben geraden Weg weiterzugehen, der sein eigenes Leben stets gekennzeichnet hatte, ein Weg, dem er gutgelaunt und ohne Klagen folgte bis zu seinem Lebensende in Europa, dreiunddreißig Jahre später. Zumindest wegen seiner moralischen Integrität, wenn nicht aus anderen Gründen, bleibt Pound ein Ehrenplatz in der Geschichte sicher als der eines unvergänglichen Zeugen für die internationale Gerechtigkeit.

Die mächtige und nicht faßbare Variable in der Analyse der Krise des Westens – von der alle zeitgenössische Geschichtsphilosophie auszugehen hat – ist nun klar sichtbar geworden. Mit dem Niedergang des britischen Imperialismus und dem Fortbestehen des Bolschewismus und Zionismus – dank der Unterstützung, die beide durch die USA empfangen haben – ist die Rolle der USA selbst in ihrem wahren Licht erkennbar geworden: als die des wichtigsten Katalysators für den Niedergang des Westens im ganzen. Glücklicherweise bricht jetzt das Erbe von Wilson und Roosevelt in einem Chaos nie dagewesener Mißwirtschaft rasch zusammen. Im Westen ist die Straße zurück zur Freiheit wieder offen.

ANMERKUNGEN

Erstes Kapitel:
Galbraiths Eingeständnis

[1] Er hatte den Vorsitz des Aufsichtsgremiums der Harvard-Universität und beschäftigte in seiner Vermögensverwaltungsfirma in Wall Street zweihundert Anwälte. – [2] Bei seinem beispiellosen Sieg eroberte er gegen Alf Landon und die Republikanische Partei 46 von 48 Staaten und wurde dadurch zum populärsten US-Präsidenten aller Zeiten. – [3] Die sechs von Roosevelt zu ernennenden Richter sollten es dem Herrn des Weißen Hauses, der seit 1933 über diktatorische Notstandsgewalt verfügte, ermöglichen, seine verfassungswidrigen Gesetze den konservativen und traditionalistischen Richtern aufzuzwingen. – [4] vgl Grenville Clarks Selbstporträt in *Saturday Review* vom 22. März 1958; ebenso Grenville Clark, »World Order«, in *Annals of the American Academy of Political and Social Science,* Juli 1961. – [5] John Kenneth Galbraith, »Maynard Keynes and the Mandarin Revolution« in *Harvard Magazine,* Mai-Juni 1977, 26–61. – [6] Galbraith hatte 8 Jahre intensiven Universitätsstudiums aufzuweisen und besaß den höchsten amerikanischen akademischen Grad in den Wirtschaftswissenschaften. FDR dagegen war ein untermittelmäßiger Student mit 4 vor allem gesellschaftlich aktiven Studienjahren, während derer es ihm allein sein großer persönlicher Reichtum ersparte, wegen akademischer Unzulänglichkeiten ausgeschlossen zu werden; im übrigen bestand seine Ausbildung aus sechs Monaten eines wahllosen juristischen Trainings nach seinem Abgang von Harvard. – [7] »Die Überflußgesellschaft«, Boston 1958, 368 – [8] Über die weltweiten Auswirkungen des anglo-amerikanischen Keynesschen Systems im Zweiten Weltkrieg vgl D. L. Hoggan, *The Myth of the New History: the Technique and Tactics* of the *New Mythologists of American History,* Nutley/New Jersey 1965, 2 ff. – [9] Die beiden berühmten Bücher von Keynes, denen Galbraith irrtümlich schöpferische Originalität beimaß, sind *The Economic Consequences of the Peace* (London 1919; New York 1920) und *The General Theory of Employment Interest and Money* (London 1936) – wozu anzumerken ist, daß der exzentrische Keynes im Titel dieses seines *magnum opus* das Komma nach dem fünften Wort, das die normale englische Rechtschreibung erfordert hätte, ausdrücklich verbot. – [10] Es gab eine aktive Zusammenarbeit zwischen Keynes und Smuts, Lutz jedoch hat sich in keiner Weise an dem Plagiat Keynes' an seinem Werk beteiligt. – [11] Als junger General im Vierten Anglo-Burischen Krieg von 1899–1902 trug Smuts den Kampf gegen die Engländer in deren Kapkolonie hinein, während Lord Roberts, der britische Oberbefehlshaber, die Burenrepubliken Transvaal und Oranje-Freistaat verwüstete. – [12] Indonesien nach dem Zweiten Weltkrieg, das blind dem internationalen Ruf Schachts vertraute, den dieser selbst gehegt und gepflegt hatte, gab Schacht Blankovollmacht, seine Industrie wieder in Schwung zu bringen, und war hinterher verblüfft von der Feststellung, wie rasch sich die ökonomische Lage des Landes verschlechterte. – [13] Die erste moderne europäische Bank, 1696 von König Wil-

liam III. gegründet, dem ehrgeizigen Thronräuber aus dem niederländisch-deutschen Haus Nassau-Oranien, der 1688–1690 die erste erfolgreiche Invasion Englands seit Wilhelm dem Eroberer (1066) durchgeführt hatte; einmal sicher in England an der Macht, löste William eine Folge von Weltkriegen aus und verfocht die traditionelle englische Gleichgewichtspolitik in einer Reihe von Thronreden an das Parlament. – [14] vgl Robert Rhodes James (Universität Oxford), *Churchill: a Study in Failure,* London 1970. – [15] Für eine detaillierte Analyse von Schachts schicksalhafter Rolle vgl D. L. Hoggan, *Der unnötige Krieg,* Tübingen 1974, 44 ff. – [16] Ganz ähnlich deren Anstrengungen in den siebziger Jahren, denselben Unsinn noch einmal zu machen. – [17] Die nachfolgenden zwölf Jahre wirtschaftlicher Depression wurden in USA künstlich durch einen politisch strafwürdigen *Deus ex machina* beendet: durch Roosevelts unprovozierte militärische Aggression gegen Japan, Italien und Deutschland im Auftrag von Josef Stalin – FDRs geheimem politischen Verbündeten seit 1933 – und Chaim Weizmann, dem geheimen zionistischen Alliierten der USA in einem Bündnis, das Präsident Wilson 1913 eingegangen war und das seither nicht endete. Die weltweite Ausbreitung des Zwillingsgeschwürs jüdischer Bolschewismus und jüdischer Zionismus wurde so unvermeidlich. – [18] Die französische Wirtschaft bekam die Auswirkungen der von den USA ausgehenden Weltwirtschaftskrise verspätet zu spüren, da sie zwischen Rohstofferzeugung und industrieller Fertigung leidlich ausbalanciert und weniger den Störungen durch die Aktienspekulation ausgesetzt war. – [19] Die Weimarer Republik hatte nichts getan, die Beutezüge von Hugo Stinnes 1923 zu stoppen. – [20] vgl den *Babcock Report,* Washington/D.C. 1935. Long wurde im gleichen Jahr von Dr. Weiss ermordet, einem umstürzlerischen jüdischen Terroristen, und damit war das einzige zu fürchtende Hindernis für FDRs Präsidentschafts-Wiederwahl von 1936 planmäßig beseitigt. Long, auch Demokrat, hatte an einiges von FDRs vor-präsidentschaftlicher Propaganda geglaubt und unterstützte 1932 dessen erste Kandidatur, doch schon innerhalb 100 Tagen nach Roosevelts erster Amtseinführung kam er dahinter, daß FDR ein Schwindler und Betrüger war, und war gerade zu der Zeit, als Roosevelts Anhänger ihn töteten, eifrig dabei, seine Erkenntnis seinen Kollegen im US-Senat und der amerikanischen Öffentlichkeit weiterzugeben. Die Familie Long versuchte nach Hueys Ermordung den Reformkurs in Louisiana fortzuführen, doch erwies sich das infolge von Roosevelts Sabotage und Gegnerschaft auf die Dauer als unmöglich. – [21] vgl D. L. Hoggan, »Zum Kampf zwischen Bismarck und dem Reichstag«, in *Deutsche Hochschullehrer-Zeitung,* 1969/1. – [22] vgl Amos Simpson, *The Conflict between Schacht and Goering,* Doktorarbeit an der Universität von Kalifornien, geschrieben unter D. Hoggans Leitung 1952–1954. Eine Kurzfassung dieser Arbeit von dem Autor, der eine lange persönliche Korrespondenz mit Schacht geführt hatte, wurde auf Hoggans Anregung in den Niederlanden veröffentlicht: Amos Simpson, *Hjalmar Schacht in Perspective,* Mouton, s'Gravenhage 1961. – [23] Unschätzbaren Einblick in dieses heikle Problem erbrachte 1971 eine Korrespondenz mit C. V. Krogmann, Bürgermeister von Hamburg während der gesamten Hitler-Zeit. Krogmann war ein brillanter Ökonom mit weltweiten Geschäfts-Erfahrungen und Beziehungen. vgl C. V. Krogmann, *Bellevue: Die Welt von damals,* Hamburg, kein Jahr, 400 S. sowie auch C. V. Krogmann, *Es ging um Deutschlands Zukunft, 1932–1939,* Leoni, 1976. – [24] Ich war im Juni 1947 in Harvard, als George Marshall angeblich den Plan proklamierte. In Wirklichkeit war in seiner Rede mit keinem Wort von dem Plan die Rede, und er war erstaunt, als er in den Medien las, er sei dessen Urheber. – [25] Der klimatisierte Alptraum, New York 1945; für eine Aktualisierung vgl Henry Miller, *The Nightmare Notebook,* New York 1975, 3–200. – [26] Und zwar über die Themen 1. Grundlagen der Wirtschaftswissenschaft, 2. Theoretische Sozialökonomie, 3. Geld, Kredit und Geschäftszyklus, 4. Geschichte der Lehrmethoden in

der Polit-Ökonomie, und 5. Preis- und Verteilungstheorie. Unter Lutz' nach der Rückkehr nach Europa veröffentlichten Werken sind die *Zinstheorie* (Zürich 1956), *Die Bedeutung der Investition für das Wachstum der Wirtschaft* (Berlin 1957) und *Geld und Währung* (siehe oben). – [27] Insanity Fair. Der Ausdruck ist von W. M. Thackeray entlehnt. – [28] Galbraith, aaO 27 – [29] ebd – [30] Als nächst dem Vatikan in Europa älteste kontinuierliche Institution arbeitete das Foreign Office ungestört von der Farce der englischen allgemeinen Wahlen. – [31] Seit der Erskine-Affäre 1811 während einer diplomatischen Krise, die der amerikanischen Kriegserklärung gegen England (1812) voranging. – [32] aaO – [33] ebd – [34] ebd 28 – [35] Vor dem Erfolg von 1914, einen von einer gewaltigen Koalition untersützten englischen Krieg auszulösen, hatte es 1909 und 1911 offizielle englische Versuche gegeben, denselben Krieg einmal mittels der Bosnien-Herzegowina-Frage, dann über den Marokko-Konflikt herbeizuführen, die aber fehlschlugen. – [36] Obwohl der Zweite Weltkrieg insgesamt dreimal soviel Menschenleben kostete wie der Erste, waren Englands Verluste 1939–1945 viel geringer als in dem Krieg 1914–1918, an dem sich England nicht nur mit der üblichen kalten Berechnung, sondern auch beträchtlicher Leidenschaft beteiligte. – [37] Englands einziges Motiv, nach dem Frieden von Amiens (1802) den Krieg gegen Frankreich wieder aufzunehmen, war die – wie sich zeigte: richtige – Berechnung, daß England in Kriegszeiten bessere Handelsprofite machte als im Frieden. – [38] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [39] Er bestand darauf, daß britische Truppen eilig in ein strategisch isoliertes Gebiet geschafft wurden, war dann aber nicht zugegen, als diese getötet oder gefangengenommen wurden. – [40] Die Franzosen waren wütend über den Verlust vieler ihrer Kampfschiffe, nachdem Churchill behauptet hatte, alliierte Kriegsschiffe könnten die Dardanellen befahren trotz der schweren Krupp-Geschütze, die der deutsche General Liman von Sanders äußerst geschickt verteilt hatte – und dies nur deswegen, weil einst im Jahr 1808 der britische Kapitän Duckworth die – damals unbefestigte – Meerenge erfolgreich befahren hatte. Der Katastrophe zur See folgte eine noch größere an Land, als alliierte Truppen auf Churchills Verlangen landeten. Der Feldzug kostete die Alliierten bis zur Zeit ihres schmählichen Rückzugs 500 000 Mann. – [41] Enthüllt von dem Labour-Parlamentarier Emrys Hughes, *Winston Churchill: British Bulldog,* New York 1954, 117 ff. – [42] Siehe unten – [43] Eine der hysterischsten Hetzreden aller Zeiten, vgl S. B. Fay, *The Origins of the World War,* Bd 1, New York 1928, 327 ff. – [44] Die Erste Marokko-Krise folgte auf die geheime anglofranzösische Abmachung von 1904, die international garantierte Unabhängigkeit von Marokko zu beseitigen. Trotz seines heftigen persönlichen Protests wurde Kaiser Wilhelm II. von dem deutschen Kanzler Bernhard von Bülow nach Tanger in Marokko gechickt, um zugunsten des Selbstbestimmungsrechts der Marokkaner zu demonstrieren. Der Kaiser mußte mit seinem verkürzten Arm auf einem ungebärdigen Hengst durch den Straßenmob von Arabern, Berbern und Mauren reiten, der seine Flinten begeistert in die Luft abschoß. Bülows spektakuläre Geste hatte keinen Erfolg, und auf der nachfolgenden Konferenz von Algeciras/Spanien trat Deutschland als einziger Signatarstaat der Marokko-Garantie von 1880 für das Völkerrecht ein. Hinter den Engländern standen die übrigen Unterzeichnerstaaten, darunter die üblichen Handlanger der Briten, die Amerikaner – unter der irregeleiteten Führung Teddy Roosevelts – aber auch Deutschlands Verbündete, Österreich-Ungarn und Italien, die von England insgeheim bestochen waren, und natürlich Frankreich und sein Hauptverbündeter, Rußland. – [45] Diese war zu jener Zeit einflußreich; später beherrschte sie die französische Regierung vom Sturz des friedliebenden Ministerpräsidenten Caillaux im Jahre 1912 bis zum Ausbruch des Krieges. – [46] Damals versuchte England die förmliche österreichisch-ungarische Annexion von Bosnien-Herzegowina in einen Krieg umzufunktionieren. Diese Region war auf dem Berliner Kongreß von 1878 auf

Empfehlung von Englands eigenem Premierminister Disraeli an Wien übergeben worden. Die Wiener Annexions-*Demarche* von 1908 war eine legale Vergeltungsmaßnahme gegen den Versuch der sogenannten Jungtürken – die 1908 Sultan Abdul Hamid II. die Macht entrissen hatten – die international anerkannte habsburgische Verwaltung von Bosnien-Herzegowina zu beseitigen. – [47] Der zweite Krieg folgte 1913, als die siegreichen Balkanstaaten sich über die Teilung der Beute in der europäischen Türkei zerstritten. Damals wäre die russische Armee, die sich 1912 in der ersten Phase einer Reorganisation befand, für Deutschland leicht zu erledigen gewesen, verglichen mit dem viel stärkeren Rußland von 1914. – [48] 1887 boten sie Belgien den Deutschen als Durchmarschgebiet an – im Widerspruch zu dem Neutralitätsvertrag von 1839, nur weil jetzt England in Übersee im Streit mit Frankreich und Rußland war. 1906 brachen sie die belgische Neutralität, indem sie die Belgier in geheime Stabsgespräche mit England und Frankreich zogen. 1914 dann gaben sie vor, das ganze Britische Empire den Belgiern zu Gefallen aufzubieten. – [49] Diese blaublütigen anglo-normannischen Aristokraten waren englische Außenminister – eine Stellung, die Churchill nie innehatte. – [50] Galbraith aaO 27 – [51] ebd – [52] Ein Mann, dessen Ruf als Hexenmeister der Finanz gefördert wurde durch eine ungewöhnlich karge Erscheinung und einen bemerkenswert eisigen Verstand. – [53] ebd 29. – [54] Außer der Annahme der Weimarer Verfassung machte die Nationalversammlung noch den zweiten Fehler, sich von dem kriminell korrupten linkskatholischen Zentrums-Abgeordneten Matthias Erzberger zur Annahme des schändlichen Wilsonschen Versailler Vertrages überreden zu lassen. Nur die Koalition von Zentrum und SPD stimmte übrigens für den Vertrag; die übrigen Parteien, darunter die Deutsche Demokratische Partei, die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationale Volkspartei, stimmten gegen die Annahme des Versailler Vertrages. – [55] Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, gegründet 1919 als Reaktion auf den schändlichen bedingungslosen Ausverkauf Deutschlands an die Alliierten durch die rotschwarze Koalition von Marxisten und Zentrum. – [56] Später, 1932, obzwar dann schon 85 Jahre alt und nicht mehr im Vollbesitz seiner Geisteskräfte, wurde Hindenburg als williger Kandidat der rot-schwarzen Koalition für eine zweite siebenjährige Amtszeit gewählt. Wäre er nicht 1934 friedlich an Altersschwäche gestorben, so wäre er am Ende dieser zweiten Amtsperiode 92 gewesen. – [57] In der Theorie war dies ein Hilfsprogramm für die hartgeprüfte Landwirtschaft in den östlichen Gebieten des Reiches, in Wirklichkeit aber zahlte sie Schmiergelder an reiche Gutsbesitzer – darunter Hindenburg selbst, der nur zu gern als Ehrengeschenk Preußens das prachtvolle Gut Neudeck in Ostpreußen angenommen hatte. – [58] Er ging in die USA an die Harvard-Universität, wo er als Professor für Polit-Wissenschaften bis zu seiner Pensionierung nach dem Zweiten Weltkrieg wirkte. – [59] Preußische Aristokraten hatten Hindenburg die verrückte Vorstellung eingegeben, Hitler sei tschechischer Abstammung. – [60] Die plutokratische DNVP hatte bei den verschiedenen Reichstagswahlen von 1932 nie mehr als 8 Prozent der Stimmen bekommen. Papen selbst war ihr beigetreten, nachdem ihn das Zentrum wegen politischer Untreue ausgestoßen hatte. – [61] Diese war eine in der Weimarer Republik geläufige Zeremonie, hatte Hitler doch 21 Vorgänger gehabt, die alle genau das gleiche taten. – [62] Der luxuriöse persönliche Lebensstil von Hindenburg, Papen und Schleicher war gewiß nicht typisch für das Reich im ganzen. – [63] ebd – [64] ebd 30 – [65] vgl FDRs Wahlreden 1932, *Looking Forward,* New York 1933. – [66] Galbraith aaO – [67] Siehe oben – [68] Deren Höhepunkt war im Juli 1941 eine US-Blockade des Japanischen Kaiserreichs. – [69] Durch die US-Spionage wußte FDR vorher von dieser japanischen Vergeltungsmaßnahme, die er so heiß herbeisehnte, um gegen Hitler losschlagen zu können. Er hatte endgültige Pläne für die amerikanische Invasion Westeuropas und Deutschlands noch vor dem japanischen Angriff fertiggestellt. vgl Gene-

ral Albert Wedemeyer, *Wedemeyer Reports!*, New York 1958, 1–43. – [70] Der Ausdruck stammt von Claire Booth Luce, der früheren amerikanischen Botschafterin in Rom, und ist in Anlehnung an »Bourgeoisie« gebildet (*booby* = Tölpel, Dummkopf). – [71] Unter den höchstrangigen deutschen militärischen Verrätern war General Walther von Brauchitsch, Oberbefehlshaber des Heeres, bis Hitler am 18. Dezember 1941 selbst seinen Posten übernahm, außerdem General Franz Halder, Generalstabschef des Heeres bis 1942, und General Fedor von Bock, Befehlshaber der Heeresgruppe Mitte vor Moskau. – [72] vgl Peter Hoffmann, *The History of the German Resistance, 1933–1945*, Cambridge/Mass. 1977, 113 ff. – [73] Denkt man daran, wie bereitwillig die deutsche geheime Verrats-Elite 1941 den Alliierten den Endsieg in einem Krieg frei Haus lieferte, den Lord Halifax zwei Jahre zuvor provoziert hatte – wobei jeder der deutschen Verräter wußte, daß ein alliierter Sieg Deutschland für immer zerstückeln würde – dann erscheint es als kein Wunder, wenn das offizielle Amerika unter Präsident Richard Nixon dreißig Jahre später zu hoffen begann, die USA würden in einer möglichen zukünftigen Auseinandersetzung zwischen Rotchina und der Sowjetunion auf jeder Seite intervenieren können, während Sowjetrussen und Chinesen den Hauptteil des Kampfes erledigten. (Obwohl die USA und die UdSSR seit 1933 *de facto* Verbündete gewesen waren – siehe unten – erkannte Nixon, daß es zwischen ihnen eines Tages Meinungsverschiedenheiten über die weltweite Beuteteilung von 1945 geben könnte.) Man sollte hinzufügen, daß das Institut für sino-sowjetische Beziehungen von Dr. Richard Wraga die Wahrscheinlichkeit eines chinesich-sowjetischen Krieges in irgendeiner Zukunft zu 1:1 000 000 angesetzt hat (Wraga im Gespräch mit dem Autor). – [74] ebd 60 – [75] Burton Klein, *Germany's Economic Preparation for War*, Harvard Press, Cambridge/Mass. 1959, 21 ff. – [76] vgl D. L. Hoggan, *Der unnötige Krieg*, 2. Auflage, Tübingen 1977. – [77] ebd – [78] ebd – [79] ebd 60 f. – [80] ebd – [81] Zwei Billionen (!) oder zweitausend Milliarden für die 160 000 Regierungsstellen der USA, wozu – ganz abgesehen von einer Grundschuld in astronomischer Höhe – noch 180 Milliarden Dollar private Schulden der US-Bevölkerung kommen. – [82] ebd – [83] ebd – [84] Bis jetzt hat es noch keine solchen Anstrengungen gegeben. – [85] ebd – [86] Eine amerikanische Sagenfigur.

Zweites Kapitel:
Die Kehrseite der amerikanischen Geschichte

[1] Am Golf von Korinth – [2] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [3] vgl Egon Friedell, *Die Kulturgeschichte Griechenlands*, Wien 1937. – [4] Mit dem Sieg im Bürgerkrieg begann der Aufstieg der Union zur Weltmacht und der US-Imperialismus. Egon Friedell nannte im dritten Band seiner *Kulturgeschichte der Neuzeit*, München 1932, den Ausgang des Sezessionskrieges ganz richtig eine latente Katastrophe für Europa. – [5] vgl Margaret Leech, *Reveille in Washington*, New York 1941, 9 ff. – [6] vgl Ludwig Friedländer, *Sittengeschichte Roms*, ungekürzte Ausgabe, Wien 1934, 7–32 und 1017–1040. – [7] Das war auch die These des fähigen zweiten Präsidenten der USA, John Adams (1735–1826). vgl *The Works of John Adams*, herausgegeben von dessen Enkel C. F. Adams, Band 10, Boston 1856. – [8] Dies im Gegensatz zu der viel kleineren, aber qualitativ hochwertigen Auswanderung von Europa nach Mexiko. vgl J. Schiff, *European Emigration to the United States and Mexico*, Berkeley/California 1955. – [9] aaO – [10] vgl Harold Underwood Faulkner, *American Economic History*, 8. Auflage, New York 1960. – [11] Gustavus Myers, *History of the Great American Fortunes* (Geschichte der großen amerikanischen Vermögen), 3 Bde, Chicago 1911–1917. – [12] Dante, großer Florentiner pro-deutscher Dichter des Mittelalters (1265–1321); vgl

seine *Divina Comedia, Vita Nova* und insbesondere *De Monarchia*. – [13] Siehe oben – [14] vgl P. Sorensen, R. Marciano, D. Hoggan u.a., *The Follow Through Program since 1967,* 7 Bde, Menlo Park/California 1970–1972. – [15] Dieses hatte sich als nützlich für die englischen reichen Übeltäter erwiesen seit den Tagen der Händler-Abenteurer des 16. Jahrhunderts und der gewaltsamen Schließung des Londoner Hauptkontors der Hanse 1589 durch Königin Elisabeth I. – [16] vgl Richard H. Tawney, *Religion and the Rise of Capitalism,* London 1926. – [17] Dieses ist ein *stare decisis*-System, bei dem willkürlich auf frühere Fälle zurückgegriffen wird, die zugunsten der Reichen entschieden wurden. – [18] vgl Max Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie,* 3 Bde, Tübingen 1920–1921. – [19] A. Fanfani, *Catholicism, Protestantism and Capitalism,* New York 1955. – [20] vgl Ian Colvin, *The Germans in England, 1066–1589,* London 1915. Colvins Buch war in keiner Weise als Kriegspropagandaschrift gegen Deutschland gedacht, denn Forschungsarbeit und Niederschrift waren bereits lange vor 1914 abgeschlossen. Die Herausgabe des Buches, das in Wirklichkeit die unternehmerischen Fähigkeiten der Deutschen in sehr günstigem Licht schildert, wurde verzögert aufgrund seiner scheinbar radikalen, jedoch unabweisbaren These, daß England, nicht anders als Japan, an chronischer insulärer Fremdenfeindlichkeit gelitten habe. – [21] vgl insbesondere Curti, *The Growth of American Thought,* 3. Auflage, New York 1950. – [22] vgl Lockes, *An Essay Concerning Human Understanding* und, in einem Band, *Two Treatises of Government*. – [23] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [24] vgl L. H. Gipson, *The British Empire before the American Revolution,* 7 Bde, New York 1936–1949, die beste Darstellung der englischen imperialistischen Raubgier vom Sturz des Stuartkönigs James II. (1690) bis zur amerikanischen Revolte 1775. – [25] So genannt nach den Helmen, die diese fanatischen Sturmabteilungen trugen. – [26] Hobbes sagte einst im Scherz, aus ihm hätte ein instinktiver Absolutist mit Hang für nationale und persönliche Sicherheit werden können, weil seine Mutter zur Zeit der Ankunft der spanischen Armada im Ärmelkanal 1588 mit ihm schwanger war und sich beim Anblick der prächtigen Schlachtordnung der feindlichen Schiffe erschreckte. – [27] Man hätte sie besser die Miserable Revolution nennen sollen. – [28] Für einen ähnlichen Salto mortale einiger führender Intellektueller in Deutschland nach 1956 vgl Kurt Ziesel, *Das verlorene Gewissen: Hinter den Kulissen der Presse, der Literatur und ihrer Machtträger von heute,* München 1958. – [29] Der Chartismus war der Versuch englischer Radikaler, die Neuerungen der Französischen Revolution nach 1789 auf die britische Insel auszudehnen. Der Chartismus wurde brutal unterdrückt. vgl Lord Elton, *The Revolutionary Idea in France, 1789–1871,* London 1931, sowie Priscilla Robertson, *Revolutions of 1848: a Social History,* Princeton/New Jersey 1952, 71ff. – [30] Locke trat gleichzeitig für totale religiöse Toleranz ein und für ein System, das Katholiken, Quäkern und Presbyterianern politische Rechte verweigerte, wobei diese sogenannten Dissenters schwere Steuern an das anglikanische Kirchenestablishment abführen sollten, ohne selbst Abgaben einziehen zu dürfen. – [31] aaO – [32] vgl insbesondere Montesquieus *Esprit des lois,* Paris 1748. – [33] Damit nicht die widersprüchliche Vorstellung gleichzeitiger politischer Revolution und Reaktion entsteht, muß man sich in Erinnerung rufen, daß die damals gebräuchliche Definition der Revolution als eine Umdrehung des Rades des Menschengeschicks recht verschieden war von den im 20. Jahrhundert allgemein benützten Definitionen. Wissenschaftlich genauer wäre es, in der Terminologie des 20. Jahrhunderts die amerikanische Revolution von 1775–1783 als eine Gegenrevolution gegen die Neuerungen zu bezeichnen, die der englische Tory-Merkantilismus nach dem Pariser Frieden von 1763 in Amerika verordnet hatte. – [34] Diese Versammlung wurde von den Delegierten ohne Erlaubnis der gesetzlichen Regierung der USA einberufen, die aufgrund der ursprünglichen Verfassungsartikel arbeitete, sowie ohne jede Wahl oder ein

sonstiges Auswahlverfahren. – [35] Walpole selbst, wenn auch früh als Gentleman geadelt, schaffte das Oberhaus und die Erhebung zum Earl erst 1742, nur drei Jahre vor seinem Tod, im Alter von 69 Jahren. – [36] Eine Abstimmung über die Verfassung im Jahr 1788 ergab mehr negative als positive Stimmen. – [37] Dieses entstand interessanterweise in erster Linie daraus, daß Montesquieu die wahre Natur des englischen konstitutionellen Systems mißverstanden hatte. – [38] Richard Hofstadter hat in *The American Political Tradition,* New York 1948, Calhoun zutreffend beschrieben als den Marx der herrschenden Klasse, weil dieser nachgewiesen hatte, daß die Lage der Negersklaven im Süden durchschnittlich besser war als diejenige der weißen freien Arbeiter im Norden. – [39] Das Durchschnittsalter der Absolventen der Harvard-Universität war zu jener Zeit 18 Jahre, und 90 Prozent dessen, was sie gelernt hatten, beschränkte sich auf die Bibel und die griechischen und römischen Klassiker. – [40] vgl D. L. Hoggan, I. R. Bierly, R. J. Rushdoony. *The Messianic Character of American Education,* Nutley/New Jersey 1963, 18–32, 75–89, 375ff. – [41] Hofstadter (aaO, Kapitel über Lincoln) beobachtete zutreffend, daß Lincolns Ehrgeiz diesem nie Ruhe gönnte. – [42] So benannt nach den ersten Yankee-Schiffen auf dieser Route. – [43] Siehe unten – [44] Quesnays Hauptwerk: Tableau Ecónomique, Paris 1758. – [45] Dies war ein Weltkrieg, den König William III. von England (1650–1702) und die Aggression der englischen Whigs gegen Frankreich und Spanien verursacht hatten, während die Deutschen als Schachfiguren der Engländer benützt wurden. Deutsche Truppen stürmten Gibraltar, das für immer bei England verblieb. Als die Engländer 1713 gewahr wurden, daß die Deutschen ebenfalls einen Lohn für ihre Opfer beanspruchten und daß die Rückkehr Straßburgs zum Reich zur Politik Habsburgs geworden war, da schlossen sie hastig den Separatfrieden von Utrecht mit Frankreich und Spanien und überließen es den Deutschen, ohne Hoffnung weiterzukämpfen, bis sie im Frieden von Rastatt 1714 aufgaben. – [46] Spanien war nicht darunter wegen seiner Weigerung, sich an die Friedensverträge von 1713 und 1714 zu halten, die zwar nicht ungünstig für Frankreich, dafür aber katastrophal für Spanien waren, insbesondere hinsichtlich spezieller Rechte im spanischen Kolonialreich, die Spanien an England abgetreten hatte. Isoliert, wie es war, mußte sich Spanien dann aber bald dem Diktat der vier Großmächte beugen. – [47] England gab sein Vorkriegsbündnis mit Frankreich auf, nachdem sich der US-Senat geweigert hatte, dem Versailler Vertrag von 1919 zuzustimmen. – [48] vgl L. H. Gipson aaO, Bd 1, 227ff. Das Asiento-System, das 1713 in Utrecht geschaffen und nach 1718 von dem spanischen Ministerpräsidenten Alberoni anerkannt wurde, verschaffte England die wirtschaftliche Vorhand in ganz Lateinamerika bis zum Ersten Weltkrieg. – [49] Der Ausspruch »Paris ist eine Messe wert« wurde ihm zugeschrieben, weil er während der französischen Religionskriege zunächst ein Protestant zu sein vorgab, dann ein Katholik, und schließlich seinen Vertrauten gestand, er sei weder das eine noch das andere gewesen. Heinrich IV. soll in seinem Einfluß auf die Ausbildung des französischen Nationalcharakters nur noch von René Descartes (1596–1650) übertroffen worden sein. – [50] vgl insbesondere Nesta Webster, Louis XVI. and Marie Antoinette, 2 Bde, London 1938 und – über die schrecklichen Folgen – Nesta Webster, *The French Revolution: a Study in Democracy,* London 1920. Wie A. J. P. Taylor 1938 anläßlich einer Würdigung ihres Werkes in der Londoner *Times* anerkannte, war Nesta Webster – und nicht Lord Acton – der bedeutendste englische historische Experte für Frankreich. vgl auch ihre Autobiographie: Nesta Webster, *Spacious Days,* London 1959. – [51] So genannt, weil sie behaupteten, das sogenannte freie Unternehmertum (free enterprise) entspreche dem Naturgesetz. – [52] *The Wealth of Nations,* London 1776. – [53] Von Sir Robert Peels Aufhebung der hohen Schutzzölle der »Getreidegesetze« bis zu Neville Chamberlains Einführung des Hochschutzzoll-Empire-Präferenzsystems. – [54] Eine Vor-

stellung von dem Haß, der dabei im Spiel war, gibt die Tatsache, daß noch drei Jahrzehnte lang nach 1783 Straf- und Rache-Streifzüge des US-Militärs gegen die Siedlungen von amerikanischen pro-Tory-Flüchtlingen in Kanada stattfanden. Ganze Ortschaften wurden dem Erdboden gleichgemacht, Frauen und Kinder der Flüchtlinge nicht selten niedergemetzelt. Der englische Entschluß, die US-Hauptstadt Washington 1814 niederzubrennen – ein Vorhaben, das bis zur letzten Hütte durchgeführt wurde – war als Vergeltung für vergleichbare US-Verbrechen gedacht, die gegen britische Untertanen und ihre Ansiedlungen außerhalb der Grenzen der USA begangen worden waren. – [60] Philadelphia wie New York hatten zu jener Zeit eine pro-Tory-Majorität, und keiner unter den Amerikanern hätte natürlich vermutet, daß der englische Befehlshaber, der da zu ihnen kam, ein Whig war und heimlich für den Sieg George Washingtons arbeitete. – [61] Die Form des modernen westlichen Romans wurde in Deutschland erfunden von Hans Grimmelshausen (1622–1676) mit seinem »Der abenteuerliche Simplizissimus«. Die Form wurde in England eingeführt und popularisiert durch Daniel Defoe (1660–1731), der das Robinson-Crusoe-Thema von Grimmelshausen entlehnte. Alexander Pope (1688–1744), offizieller englischer Literatur-Autokrat und Zensor, der die Werke Shakespeares von der englischen Bühne des 18. Jahrhunderts verbannte, betrachtete den modernen Roman als pöbelhaft und verlangte öffentlich, man sollte Defoe die Ohren abschneiden und ihn in den Block legen – das Schicksal von Schriftstellern, die das Volksempfinden verletzt hatten. Defoe wurde tatsächlich zum Gespött des Londoner Mobs in den Block gelegt, doch nicht, wie Pope gefordert hatte, ohne Ohren. – [62] London 1886 – [63] Winston Churchill, in *History of the English-Speaking People,* Bd 1, hatte ausnahmsweise einmal recht mit der Feststellung, daß der Sieg von Robert the Bruce im 14. Jahrhundert bei Bannockburn die bedeutendste militärische Niederlage war, die England bis dahin erlitten hatte. – [64] Penderel Moon gibt in *Strangers in India* (London 1945) die beste Analyse der Auswirkungen des Ersten und Zweiten Weltkrieges auf die britische Herrschaft in Indien. Moon hat auch nachdrücklich die dumme Arroganz der herrschenden britischen Oligarchen verurteilt, mit der sie die reaktionären Unklarheiten des englischen Common Law der ehrwürdigen und – im Vergleich zu England – humanen alten Kultur und Zivilisation des wedischen und des islamischen Indien aufzwingen wollten. Siehe Bd 2 dieses Werkes. – [65] Er wurde 1929 Lord Passfield, Beatrice Webb wurde Lady Passfield. – [66] Das gilt für die Zeit vorher wie nachher. Keine der Bevölkerungsexplosionen der jüngeren Zeit in Japan, China, Indien oder Lateinamerika ist, in Zuwachs-Prozentzahlen gemessen, vergleichbar groß gewesen wie die Vier-Generationen-Periode 1750–1850 in England. – [67] Siehe unten – [68] London 1931 – [69] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [70] John Stuart Mill, *System of Logic,* 2 Bde, London 1843. – [71] vgl Merle Curti et al., *Harry Elmer Barnes Learned Cruisader,* Colorado Springs 1968. – [72] Die Abenddämmerung des Christentums, New York 1929. – [73] In seinen Anfängen verlangte Mill, der Staat sollte im Innern auf die Polizeigewalt beschränkt werden, auswärts auf die Militärmacht. – [74] Der marxistisch-fabianische Weg, den das Ehepaar Webbs einschlug, war im Spätwerk von Mill für sie vorbereitet. – [75] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [76] vgl J. S. Mill, *On Liberty,* London 1849. – [77] Frankfurt/Main 1845. Erste Ausgabe in englischer Sprache: London 1858. – [78] Hegel, *Sämtliche Werke,* 3. Herausgabe (von v. Glockner), 20 Bde, Berlin 1927. – [79] vgl G. Gentile, *Opera omnia,* Bd 5, Rom 1959. – [80] vgl Wladimir Uljanow, alias Lenin (1870–1924), *Collected Works,* Moskau 1956. – [81] *Enrichissez-vous!* war die Kurzformel von Benthams und Quesnays orléanistischem Schüler, dem bourgeoisen Bürgerkönig Louis Philippe, der in Frankreich von 1830 bis 1848 regierte. – [82] vgl Harry Rudin, *Armistice 1918,* New Haven/Connecticut 1944. – [83] vgl insbesondere Henry Pringle, *Theodore Roosevelt,* New York 1931; Henry Pringle,

The Life and Time of William Howard Taft, 2 Bde, New York 1939; Robert M. LaFollette, *Autobiography,* Madison/Wisconsin 1911 – revidierte 3. Auflage: Madison/Wisconsin 1919; Ida Tarbell, *The History of the Standard Oil Company,* 2 Bde, New York 1904; Lincoln Steffens, *The Shame of the Cities,* New York 1904, und Lincoln Steffens, *The Autobiography of Lincoln Steffens,* 2 Bde, New York 1931. – [84] vgl H. Sprout, *The Rise of American Naval Power 1776–1918,* New York 1939; H. Sprout, *American Naval Policy and the World Scene 1918–1922,* New York 1940. – [85] Porter Sargent dem Autor gegenüber, 1945. vgl S. E. Morison, *History of United States Naval Operations in World War II,* 15 Bde, Washington/D.C. 1947–1959. – [86] S. E. Morison, *History through a Beard,* Cambridge/Mass. 1948. – [87] vgl C. A. Beard, *American Foreign Policy in the Making,* Yale University Press, New Haven 1946; C. A. Beard, *President Roosevelt and the Coming of the War, 1941,* Yale University Press, New Haven 1948. Eugene Davidson, Leiter der berühmten Druckerei von Yale, verlor seinen Posten nach dem Erscheinen von Morisons Hetzschrift gegen Beard. – [88] *The Hatchet Man,* Gettysburg/Pennsylvania 1948. Sachs wies unter anderem nach, daß der Historiker H. DeWeerd, Professor an der University of Missouri, das Buch *Pearl Harbor* von George Morgenstern absichtlich falsch zitierte, um dieses gekonnte, saubere und wissenschaftlich exakte Buch bedenkenlos verleumden zu können. – [89] vgl auch D. L. Hoggan, *The Myth of the New History,* Nutley/New Jersey 1965, 139ff. – [90] *Theodore Roosevelt and the Progressive Movement,* New York 1946. – [91] *Woodrow Wilson and the Progressive Era, 1910–1917,* Princeton/New Jersey 1954. – [92] Kein Hofhistoriker bestreitet, daß LaFollette am Beginn von 1912 die Untersützung der herrschenden Republikanischen Partei für die Nominierung hatte und für die Wahl die Unterstützung des Volkes draußen im Land. – [93] Präsident der deutschen Nationalversammlung 1848–1849. – [94] Siehe unten – [95] *An Economic Interpretation of the Constitution of the United States,* New York 1913, und die Fortsetzung *Economic Origins of Jeffersonian Democracy,* New York 1915. – [96] Jefferson wollte, daß der US-Präsident eine einzige Amtsperiode von sechs Jahren haben sollte; außerdem sollte ausdrücklich das Recht des Obersten Bundesgerichts festgelegt werden, mit Hilfe des englischen Common Law alle Gesetze des Kongresses und der einzelstaatlichen Legislaturen aufzuheben. – [98] vgl D. L. Hoggan, *The Myth of the New History,* Nutley/New Jersey 1965, 15–93. – [99] vgl Hortense Powdermaker, *Hollywood, The Dream Factory,* Boston 1950, 320ff. – [100] vgl Francis Parkman, *The California and Oregon Trail,* Boston 1849. Parkman wird von Historiographen gewöhnlich als der kompetenteste Vor-Bürgerkriegs-Historiker gerühmt, und er bereiste selbst in den vierziger Jahren den Oregon Trail. Vgl auch *The Works of Francis Parkman,* 12 Bde, Boston 1922. – [101] aaO, Bd 1, p.v. – [102] ebd – [103] ebd – [104] vgl die beste Washington-Untersuchung aller Zeiten: Douglas Freeman, *George Washington,* 4 Bde, New York 1948–1951. Washingtons erster amerikanischer Vorfahr war ein Faulpelz und trunksüchtiger Verschwender, ein aus dem Amt gejagter anglikanischer Kleriker, aaO 17 ff. – [105] ebd – [106] Myers aaO, Bd 1, 11 – [107] ebd 12–13 – [108] ebd 13 – [109] Laut FDR und seinem Sohn Eliot existierte Sklaverei *de facto* in Gambia und in anderen britischen Kolonien auch noch zur Zeit der Casablanca-Konferenz im Zweiten Weltkrieg (auf der die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation Deutschlands erhoben wurde). – [110] vgl die beiden erschöpfenden Werke von Ulrich Phillips: *American Negro Slavery,* New York 1918, und *Life and Labor in the Old South,* New York 1929. – [111] Myers aaO, Bd 1, 13 – [112] aaO 13–14 – [113] Diese war benannt nach Königin Mary, die England von 1553 bis 1558 regiert hatte; sie war die Halbschwester ihrer Nachfolgerin, der Königin Elizabeth, und die erste Frau des Königs Philipp II. von Spanien und war in England bekannt als *Bloody Mary* wegen der vielen politischen Säuberungen und Hinrichtungen während ihrer kurzen Regierung. –

[114] Andrew Jackson, der siebte Präsident, wählte ihn persönlich als seinen Nachfolger aus; die heutige amerikanische Zustimmung »okay« – o.k. – ist die Abkürzung für Old Kinderhook, das Landgut Van Burens am Hudson-Fluß. – [115] Die niederländischen Protestanten waren zunächst weit überwiegend lutheranisch gewesen. Nach dem Ausbruch ihrer Revolte gegen Spanien 1569 (Kaiser Karl V. hatte 1555 die Verlegung spanischer Truppen in den Burgundischen Kreis von Deutschland erlaubt, die heutigen Beneluxstaaten) wurden sie jedoch hinsichtlich ihres Überlebens und ihrer Versorgung abhängig von den reichen französischen Hugenotten im entfernten La Rochelle, einer Seefestung an der französischen Westküste, die vor den Spaniern sicher war. Als eine der Auswirkungen dieses rein geopolitischen Faktors teilten die Niederländer schließlich mit den Hugenotten deren Calvinismus als etablierte Religion. Die Lutheraner wurden für immer eliminiert, und die römischen Katholiken gewannen ihre Mehrheit in den Niederlanden erst im 20. Jahrhundert zurück. Frankreichs militärischer und politischer Druck erreichte die Loslösung der Niederlande vom Deutschen Reich 1648 in Münster. – [116] aaO 14 – [117] ebd 15 – [118] ebd 15–16 – [119] ebd 18 – [120] ebd – [121] ebd – [122] ebd – [123] ebd – [124] ebd – [125] ebd 22 – [126] vgl J. Doumergue, *Jean Calvin,* 7 Bde, Paris 1921–1928; John Flynn, *God's Gold: a Biography of John D. Rockefeller,* New York 1932. – [127] vgl T. J. Wertenbaker, *The Puritan Oligarchy,* New York 1947. Wertenbaker erzählte mir 1950 an der Universität München, wohin er auf meine Veranlassung als Gastprofessor berufen worden war, daß ihn der Wutschrei der Kritiker seines Buches 1947 in New England an jene anderen Zornesausbrüche 1910 in Virginia erinnerte, als sein erstes Buch *First Families of Virginia* (Charlottesville/Virginia) erschienen war, das die Abstammung des größten Teils der sogenannten Virginia-Aristokratie von englischen Kriminellen enthüllte. Wertenbaker veröffentlichte 13 Bücher über die Kolonialgeschichte der USA im Zeitraum von 1910 bis 1960, während er den höchstdotierten Lehrstuhl für amerikanische Geschichte der Universität Princeton innehatte sowie vor dem Zweiten Weltkrieg an der Universität Göttingen lehrte und nachher an der Universität München. Das Werk Wertenbakers, des im 20. Jahrhundert führenden US-Historikers der amerikanischen Kolonialgeschichte, hat das Werk des anglophilen, früher erstrangigen C. M. Andrews (Universität Yale) vollständig überflüssig gemacht. Als ein Beispiel, wie der letztere den englischen Imperialismus reinzuwaschen pflegte, vgl C. M. Andrews, *The Colonial Period of American History,* 4 Bde, New York 1934–1938. – [128] Myers aaO, 23–24 – [129] ebd 25–26 – [130] ebd 27 – [131] ebd – [132] ebd 30 – [133] ebd 31 – [134] ebd – [135] New York City ging unter den Städten der amerikanischen Ostküste erst dann in Führung, als 1825 unter den Auspizien des New Yorker Gouverneurs George Clinton der Erie-Kanal fertiggestellt wurde, der den Atlantischen Ozean mit den Großen Seen verband. Clinton, ein reicher und ehrgeiziger Politiker, konspirierte wiederholt, doch ohne Erfolg, zur Erlangung der US-Präsidentschaft. – [136] Obgleich Sam Adams und Patrick Henry seit 1763 für die Unabhängigkeit eingetreten waren, konnte sich George Washington erst zu dieser entschließen, als der Revolutionskrieg 1775–1783 bereits mehr als ein Jahr im Gang war. – [137] Französisch-Kanada wurde 1763 von England annektiert und 1775–1776 erfolgreich gegen die US-Streitkräfte verteidigt. – [138] Die Rekrutierung von Deutschen fiel England dank der dynastischen Union (1715–1837) zwischen England und dem Königreich Hannover leicht. – [139] vgl das Werk des englischen Historikers der Universität Cambridge, George Guttridge, *The Rockingham Whigs,* Berkeley/California 1952. – [140] Myers aaO 33 – [141] *In Defense of the American Constitution,* Boston 1787. – [142] So benannt, weil sich diese Rebellion – unter anderem – gegen neue Bundes-Verbrauchssteuern richtete, mit denen die Einlösung der Staatsschulden bezahlt werden sollte – und die neuen US-Steuern waren höher als alle, die England jemals erhoben hatte. –

[143] England mußte seine Sträflinge nach der neuen Kolonie Australien schicken, als es sie nicht mehr in Amerika abladen konnte. – [144] Man achte auf die grobe Verzerrung der im Europa des 18. Jahrhunderts herrschenden Verhältnisse in dem Buch von Alexander Hamilton, John Jay, James Madison, *The Federalist*, New York 1788, das fälschlicherweise als tiefschürfender politischer Klassiker des 18. Jahrhunderts in Amerika angesehen wird. – [145] Beispielsweise einen, der seine eigene zweite Wiederwahl zum US-Präsidenten untersagt hätte. – [146] Nicholas Spykman, in *The United States and World Politics*, Yale University Press, New Haven 1942, war ehrlich genug, festzustellen, das Ziel der USA im Zweiten Weltkrieg sei es, Europa zu zerstören (es gab sogar amerikanische Projekte, den Golfstrom abzulenken, um Europa auf Dauer einzufrieren), und daß jeder Amerikaner, der in diesem Punkt anders denke, auf der falschen Seite kämpfe. – [147] Myers aaO 34 – [148] vgl D. L. Hoggan, I. R. Bierly, R. J. Rushdoony, *The Messianic Character of American Education*, Nutley/New Jersey 1963, 75–89, 354 ff. – [149] Myers aaO 34–35 – [150] ebd – [151] ebd 35 – [152] ebd – [153] vgl C. A. Beards Buch von 1913 aaO – [154] Er vergnügte sich außerdem auf einer ausgedehnten Reise in das deutsche Rheinland, wobei er hoffte, später deutsche Weintrauben und deutsche Weine in Virginia anbauen zu können (ohne Erfolg, wie sich zeigte). – [155] Siehe oben – [156] Jefferson war 1801–1809 Präsident; sein Freund Madison folgte ihm nach für ebenfalls acht Jahre, 1809–1817. – [157] »Grand Old Party« – [158] Echte Volksvertretung ist nur (in einigen Fällen) bis auf bundesstaatliche Ebene gelangt. – [159] Der Außenminister der Liberalen, Sir Edward Grey, hatte den Ausbruch des Krieges herbeigeführt und dann England in ihn hineingestoßen. – [160] Torys sind immer Torys (oder Konservative) gewesen, und die englischen Whigs, die im 19. Jahrhundert von einer amerikanischen Partei nachgeäfft wurden, änderten nur ihren Namen in Liberale (eine politische Benennung, die in der spanischen verfassunggebenden Versammlung von 1812 aufkam). Als das beste Buch über die Sinnlosigkeit dritter Parteien in USA seit dem Bürgerkrieg vgl William Hasseltine (Professor der University of Wisconsin), *The Rise and Fall of Third Parties from Anti-Masonry to Wallace*, New York 1948. – [161] *America's Sixty Families*, New York 1938, Seite iii ff. – [162] Siehe oben aaO – [163] vgl D. L. Hoggan, *Der unnötige Krieg*, Tübingen 1974, 63 ff. – [164] vgl insbesondere W. Sombart, *Der moderne Kapitalismus*, 3 Bde, Berlin 1920–1928. – [167] vgl A. M. Lilienthal, *What Price Israel*, Chicago 1953, und *There Goes the Middle East*, New York 1957. Als den besten jüdischen Historiker der europäischen und jüdischen Einwanderung in die USA vgl Escar Handlin, *The Uprooted*, Harvard University Press, Cambridge/Mass. 1951. – [168] Myers aaO 52. Vgl auch A. M. Schlesinger sen., *The Colonial Merchants and the American Revolution, 1763–1776*, New York 1917. – [169] Die englische Praxis, neutrale Seeleute zu kidnappen und zum Dienst in der britischen Kriegsflotte oder Handelsmarine zu zwingen. Auf diese Weise wurde auch im britischen Mutterland selbst rekrutiert. – [170] vgl Cass Canfield, *Sam Adam's Revolution, 1765–1776*, New York 1976. – [171] Der Kauf wurde trotzdem möglich durch ein geringes Übergewicht eines Jeffersonschen politischen Bündnisses zwischen dem amerikanischen Süden und Westen, vgl Albert K. Weinberg, *Manifest Destiny*, Baltimore 1935. – [172] In Lincolns Tagen war die University of North Carolina mit ihrer hervorragenden sozialwissenschaftlichen Abteilung unter dem Deutschen Franz Lieber bei weitem die beste amerikanische Universität, doch weil sie im Süden lag (Lincolns eigenem Süden und dem seiner Frau Mary Todd Lincoln, die aus einer sklavenbesitzenden Familie stammte), zögerte Lincoln keinen Augenblick, seinen ältesten Sohn Robert Todd Lincoln (gestorben 1920) nach Harvard zu schicken, das damals noch eine kleine Hochschule war und erst in den 1880er Jahren zu einer der großen Universitäten wurde. Lincolns Lieblingsbuch über den Süden war Hinton R. Helper, *The Impending Crisis of the South* (New York 1857), das förmlich

kochte von Haß gegen die Vorkriegs-Institutionen des Südens. Helper stammte aus dem Hinterland von North Carolina und war dort (wie Lincolns Familie) ein landloser Bauer gewesen, der sich auf illegale Landbesetzungen einließ und dann aus der Region floh. – [173] Lincoln saß auch in den späten 1840er Jahren zwei Jahre im Parlament von Illinois, unterlag jedoch bei der Wiederwahl. – [174] vgl Richard N. Current, »Fort Sumter and Pearl Harbor« in *American Historical Review* 1956/1. Current hatte zu dieser Zeit die amerikanische historisch-revisionistische Bewegung nach einem Streit mit H. F. Barnes verlassen, und sein Aufsatz, der 1955 bei der Washingtoner Versammlung der American Historical Association in Anwesenheit des Verfassers dieses Buches vorgetragen wurde, gibt die Fakten zwar klar wieder, versucht jedoch in seiner Schlußfolgerung die Aggressionen sowohl Lincolns wie FDRs reinzuwaschen. – [175] Richard Current von der University of Illinois, der 1955 zuerst die Öffentlichkeit auf die schlagende Parallele hinwies, die zwischen Lincolns Aggression, die zum amerikanischen Bürgerkrieg führte, und FDRs Aggression, die entgegen dem Volkswillen die USA in den Zweiten Weltkrieg zog, besteht, war zunächst ein führender amerikanischer Revisionist. Sein Buch *Pine Logs and Politics: a Life of Philetus Sawyer, 1816–1900* (New York 1950) beschäftigte sich mit dem Holz-Baron von Wisconsin, der dafür sorgte, daß sein Staat einer der korruptesten in der amerikanischen Union blieb, bis sein Machtmonopol kurz vor seinem Tod von »Fighting Bob« LaFollette gebrochen wurde. Currents anderes Buch *Old Thad Stevens: a Story of Ambition* (New York 1942) berichtete, wie sich der Sprecher des US-Repräsentantenhauses aus Pennsylvania vor und während des Bürgerkriegs seiner Liebesabenteuer mit Negerfrauen rühmte und nach 1865 versuchte, den ganzen Staat Georgia zu entvölkern, um ihn in ein rein schwarzes Gemeinwesen verwandeln zu können. Currents weiteres Buch *Secretary Stimson, a Study in Statecraft* (New York 1954) geißelte den republikanischen Renegaten, der als US-Kriegsminister unter den demokratischen Präsidenten Franklin Roosevelt und Harry Truman diente. Current bewies bei dieser Gelegenheit, daß nicht nur Stimson, sondern auch FDR und Truman politische Kriminelle übelster Art waren. Später einmal kamen Current und ein Kollege auf der Suche nach Material in die Truman Library in Independence/Missouri. Truman lud die beiden Historiker in sein Privatbüro ein, wo diese zu ihrer Überraschung Currents Stimson-Biographie an bevorzugter Stelle zur Schau gestellt fanden. Da es nun schon nichts mehr ausmachte, fragten die beiden Truman, was er von dem Buch halte. Truman antwortete strahlend, er fände es großartig. Angesichts Trumans sonstiger sprichwörtlicher Intoleranz gegenüber jeglicher Kritik war daraus mit Sicherheit nur zu schließen, daß er das Buch nicht gelesen hatte. – [176] vgl Richard Hofstadter, *The Tariff and the Civil War*, New York 1947. – [177] Eine weitere berühmte Stadt, die während der 1630er Jahre gegründet wurde, war Gothenburg, heute Schwedens zweitgrößte Stadt (Göteborg). – [178] Myers, aaO 53 – [179] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [180] Myers, aaO 54–55 – [181] ebd 71–72 – [182] ebd 75 – [183] ebd 76–77 – [184] ebd 83–84 – [185] ebd 84–85 – [186] Diese Revolte war der Grund, warum Napoleon das Louisiana-Territorium dem frankophilen US-Präsidenten Jefferson 1803 verkaufte. Die Sprengung des französischen Zucker-Imperiums in den Antillen durch die Neger-Insurrektion war ein Menetekel für Frankreichs koloniale Ambitionen in Amerika. Der Verkauf von Louisiana half Napoleon auch, in USA ein günstiges Stimmungs-Klima zu schaffen, das sich neun Jahre später auch bezahlt machte, als die USA als Napoleons Verbündeter gegen England in den Krieg zogen. – [187] ebd 85 – [188] ebd 87–88. Als der philadelphische Plutokrat Nicholas Biddle nach dem Krieg die zweite Bank of the United States eröffnete, trat Girard als größter einzelner Anteilseigner hervor, und er blieb ein Großer in Schiffahrt und Bankwesen bis zu seinem Tod 1831 mit 81 Jahren (ebd 89). – [189] Paine hatte nach 1773 auch eine kurze Periode in Ame-

rika verbracht, wo er *Common Sense* veröffentlichte (Philadelphia 1776), das Buch, das George Washington – einen persönlichen Freund von Girard – dazu bekehrte, die vollständige Unabhängigkeit der USA anzustreben, anstatt nur den amerikanischen anti-merkantilistischen Beschwerden abzuhelfen. – [190] ebd 89–90 – [191] ebd 91 – [192] ebd 106–107 – [193] ebd 109 – [194] ebd 110 – [195] ebd 110–111 – [196] ebd – [197] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [198] aaO, Bd 2. Die beste Analyse des speziellen englischen wirtschaftlichen Einflusses in Rußland von der Elisabethanischen Zeit bis zum Ende des Zarentums 1917 gibt Dietrich Gerhard, *England und der Aufstieg Rußlands,* Berlin 1933. – [199] Andrew Jackson erfocht 1815 bei New Orleans einen unbedeutenden Sieg über die kleine Truppe des englischen Generals Sir Edward Pakenham – zu einer Zeit, als noch keine der beiden Seiten von dem Genter Vertrag Nachricht erhalten hatte. Daher wurden die Friedensbedingungen des siegreichen England dadurch in keiner Weise gemildert. – [200] Myers aaO 112 – [201] ebd 115 – [202] ebd 118 – [203] ebd – [204] ebd 122–123 – [205] ebd 123 – [206]ebd 124 – [207] ebd 165–174 – [208] ebd 176 – [209] ebd 177 – [210] ebd 182 – [211] ebd 183 – [212] ebd – [213] ebd 184 – [214] ebd 198 – [215] ebd 206 – [216] ebd – [217] Siehe unten – [218] ebd 209–214 – [219] ebd 215–216 – [220] ebd 216 – [221] ebd 222–223 – [222] ebd 234–238 – [223] ebd 240 – [224] ebd 240–241 – [225] ebd 259 – [226] Tatsächlich hatte es nie vorher einen Krieg gegeben, in dem so viele Soldaten getötet wurden (600 000 in 49 Monaten) oder in dem es schlimmere Grausamkeiten und die mutwillige Vernichtung von Leben und Habe von Zivilisten gegeben hätte, wie sie kriegsverbrecherische Befehlshaber des Nordens von der Art Phil Sheridans, »Beast« Ben Butlers und Bill Shermans dem Süden zufügten. – [227] ebd 260–261 – [228] ebd – [229] ebd 261 – [230] ebd – [231] ebd 262–263 – [232] ebd 265 – [233] ebd 278–279 – [234] ebd 279–281 – [235] ebd 295–296 – [236] ebd Bd 2, 12–13 – [237] ebd 17 – [238] ebd 19–20 [239] ebd 21 – [240] Eine Generation später wurde die American Bar Association gegründet, die korrupte plutokratische Lobby der amerikanischen Anwälte, und zwar als Teil einer erfolgreichen Bemühung der Eisenbahnen von Illinois, die Staatsregierung in Springfield daran zu hindern, in das unfaire System von Frachttarifen einzugreifen, mit dem die Eisenbahnen ihre bevorzugten Kunden begünstigten (die sogenannten »Granger Cases«). – [241] ebd 22 – [242] ebd 41 – [243] ebd – [244] ebd 46 – [245] ebd 47 – [246] ebd 53 – [247] ebd 55 – [248] ebd 56–57 – [249] ebd 58 – [250] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [251] ebd 59 – [252] ebd 61 – [253] Niemand aus dem congregationalistischen Klerus – der in New England dominierte, bis er kurz vor dem Bürgerkrieg durch den unitarischen verdrängt wurde – wollte die Bewegung zur Verkürzung der Arbeitszeit unterstützen, doch überrascht das überhaupt nicht, erinnert man sich daran, daß die Wochenarbeitszeit des Klerus nur kurz war und daß etwa Henry Ward Beecher – ein in öffentliche Schande geratener notorischer Ehebrecher – als congregationalistischer Geistlicher jährlich 20 000 Dollar verdiente, während die Heizer bei der Eisenbahn froh sein konnten, wenn sie 5 Dollar die Woche bekamen. Beecher war der Bruder der Harriet Beecher Stowe, die den kriegshetzerischen Propagandaroman *Uncle Tom's Cabin* (Onkel Toms Hütte, Boston 1852) verfaßte. Ihr einziger Besuch in dem von ihr geschilderten amerikanischen Süden ging von Cincinnati/Ohio über den Ohio River nach Covington/Kentucky. – [254] ebd 64 – [255] ebd 76 – [256] ebd 77 – [257] ebd 82 – [258] ebd 88 – [259] ebd 91–92 – [260] ebd 92 – [261] ebd 92–93 – [262] ebd 94 – [263] ebd – [264] ebd – [265] ebd – [266] ebd 96 – [267] Das bedeutete ein durchschnittliches Netto-Jahreseinkommen von 6 Millionen Dollar – ein enormer Betrag für seine Zeitgenossen, doch eine kurze Generation später schätzte die konservative New Yorker Zeitschrift *Commercial* (1/1905) John D. Rockefellers Einkommen auf 72 Millionen Dollar jährlich (ebd). – [268] ebd – [269] ebd – [270] ebd 103 – [271] ebd 274 ff. – [272] ebd, Bd 2, 281–368 und Bd 3, 3–413.

[1] Siehe unten – [2] Noch wurde nichts von der Art einer abschließenden Studie über LaFollette versucht, und der *Congressional Record* bleibt noch immer die wichtigste Primärquelle für die Einwirkung dieses Mannes auf die nationale Szene der USA. Von den vielen hundert Sekundäruntersuchungen, die sich mit LaFollettes Karriere befassen – einschließlich jener von Bobs Verwandten und seiner eigenen Autobiographie – stammt doch die umfassendste und brauchbarste von dem Historiker der University of Missouri, David P. Thelen: *Robert LaFollette and the Insurgent Spirit* (in der Serie „Library of American Biography", herausgegeben von Oscar Handlin von der Universität Harvard; Thelens Band wurde von Little, Brown Company publiziert, Boston/Massachusetts 1976). Handlins Einführung zu Thelens Buch ist übrigens hoffnungslos beschränkt. Handlin war viele Jahre lang – so wie Arthur Meier Schlesinger jun. und viele andere jüdische Harvard-Historiker – ein übermäßig gefühlsbetonter Verfechter weltweiter amerikanischer Intervention zugunsten des Weltjudentums gewesen: er sieht die USA in der Rolle eines Dieners des jüdischen Traums weltweiter Herrschaft und/oder Zerstörung. Darum behauptet er boshaft, LaFollette sei verwirrt worden »durch das sich verändernde Verhältnis der Vereinigten Staaten zu der Welt außerhalb« (aaO, Seite vi). Zutreffender ist Thelens Vorwort: »Robert Marion LaFollette war vielleicht der volkstümlichste und angesehenste Radikale in der modernen amerikanischen Geschichte.« (ebd, Seite vii.). – [3] aaO – [4] Siehe oben – [5] aaO, Seite vii. – [6] ebd 1–2 – [7] ebd 2 – [8] Untersuchungen aufgrund von Volkszählungen beweisen, daß die Mehrheit der Deutschen in Wisconsin bei der entscheidenden Präsidentschaftswahl von 1860 gegen Lincoln stimmte – [9] ebd 3 – [10] Etwa: Hauptspaßvogel auf dem Campus – [11] ebd 5–6 – [12] Siehe oben – [13] ebd 7 – [14] *inside political player* – [14a] So wie Ibsens Brand sagt: »Der Teufel steckt im Kompromiß.« Und die gleiche Art von Anständigkeit hat auch Adolf Hitler während der Ära der korrupten und verlogenen Weimarer Republik (1919–1933) als politischen Führer überleben lassen. Kein Zufall, daß LaFollette und Hitler beide lange nach ihrem Tod als politisch Gescheiterte immer noch vom amerikanischen Establishment und von dem deutschen Establishment in Bonn/Wien/Pankow gehaßt werden. Lügner und eigennützige Narren hassen immer volksverbundene und aufrechte Geniusse. Das ist auch das Thema des biblischen Neuen Testaments und des Kampfes Jesu Christi gegen die jüdischen Pharisäer. Jesu Kampagne in dieser Welt scheiterte ebenso wie die Kampagnen LaFollettes und Hitlers, und doch werden alle drei ewig Sieger in einem höheren Sinn bleiben, denn die Sache der Anständigkeit kann niemals überwunden werden. – [15] Er verlor aber bis zuletzt nicht seinen Humor: Er habe seine Kampagne in der Vorstellung begonnen, *the presidency* (die Präsidentschaft) anzustreben, habe sie jedoch in der Gewißheit beendet, *the penitentiary* (die Besserungsanstalt) angestrebt zu haben – [16] vgl Matthew Josephson, *The Politicos, 1865–1896,* New York 1938, 117 ff. – [17] Thelen aaO 8 – [18] ebd 9 – [19] ebd 10 – [20] vgl George Bernhard Shaw, *The Perfect Wagnerite,* London 1898. Shaws Beschreibung der ethnozentrischen Bedeutung der vier Opern von Wagners »Ring« deckt sich genau mit LaFollettes Programm. – [21] Das britische Empire-Präferenz-System von 1931. Englands Ehe mit dem Freihandel war eine Episode von 82 Jahren und beruhte einzig auf der Führungsstellung Englands bei Auslandsinvestitionen in diesem Zeitraum. Vgl. Thelen aaO 11 – [22] ebd 12 – [23] ebd 13–15 – [24] ebd 16–17 – [25] ebd 17 – [26] ebd 18–22 – [27] ebd 27 – [28] vgl Ostrogorski aaO 123 ff. – [29] vgl Wilsons *Congressional Government,* New York 1885 – [30] ebd 30 – [31] ebd 32 – [32] ebd 33–37. Thelen

liebte es – wie viele moderne Akademiker – den Psychiater zu spielen, und behauptete ohne wissenschaftliche Begründung, Bob habe zeit seines Lebens darunter gelitten, daß er seinen wirklichen Vater nicht kennengelernt hatte, und habe deswegen so hart gearbeitet und sich bis zur Erschöpfung angetrieben, weil er an einem Märtyrer-Komplex litt. – [33] Siehe oben – [34] ebd 41 – [35] ebd 42–43 – [36] Siehe oben – [37] Thelen ebd 43–44; Pete Steffens im Gespräch mit dem Autor am 15. 10. 1946 – [38] ebd 44 – [39] vgl D. L. Hoggan, *The Myth of the New History,* Nutley/New Jersey 1965, Teil I, Kap. 3 – [40] Trotz dieser Einbuße von 1903 ist Kolumbien heute nach der Einwohnerzahl die Nummer vier in Lateinamerika hinter Brasilien, Mexiko und Argentinien – [41] vgl H. F. Pringle, *Theodore Roosevelt,* New York 1931, 172 ff. – [42] Thelen aaO 44 – [43] Es überrascht nicht, daß Norwegen, die Wahlheimat von Willy Brandt, als erste freie Nation Europas eine marxistische Regierung gewählt hat. – Unglücklicherweise hatte der große Schwede Alfred Nobel, nachdem er jahrzehntelang ein Opfer der Wiener Jüdin Heß gewesen war, auch noch in seinem Testament das norwegische *Storting* (Parlament) dazu bestimmt, den jährlichen Friedensnobelpreis zu vergeben, während die rein wissenschaftlichen Preisträger in Stockholm bestimmt werden sollten. Diese Regelung hatte ihren Grund darin, daß zur Zeit von Nobels Tod (1896) Schweden und Norwegen noch politisch zusammengehörten (bis 1905). Norwegen war jahrhundertelang ein Teil Dänemarks gewesen (bis zur Niederlage Dänemarks 1814 als Kriegsverbündeter Napoleons I.) und wurde dann an Schweden übergeben als Kompensation für Finnland, das sechshundert Jahre lang in schwedischem Besitz gewesen, 1809 aber von Rußland annektiert worden war. Die trinkfreudigen norwegischen Marxisten haben in jüngster Zeit einigemale eine wilde Wahl für den Friedenspreis getroffen, so zum Beispiel einen deutschen Gefängnisinsassen (Ossietzky), einen amerikanischen schwarzen Kommunisten (King) und einen Negerhäuptling aus Südafrika. Vgl. Tony Gray, *Champions of Peace: the Story of Alfred Nobel, the Peace Prize and the Laureates*, London 1976, 63 ff. – [44] Siehe oben – [45] Thelen aaO 48 – [46] ebd 52 – [47] ebd – [48] ebd 55 – [49] ebd 56. Vgl *Congressional Record, USA Senate,* April 19–23, 1906, Washington/D. C. 1906, und folgende – [50] vgl Herbert Croly, *The Promise of American Life,* New York 1909 – [51] vgl *California Assembly and Senate Register,* 1863 – [52] Stanford lebte in phantastischem Luxus, hinterließ jedoch bei seinem Tod Schulden in Höhe von 15 Millionen Dollar (nach Abzug seiner Besitztümer, die heute wohl 200 Millionen wert wären). Die Universität Stanford, samt ihren 8000 Acres Landbesitz, war damals nicht mehr als 2 Millionen Dollar wert. Der einzige Grund, warum sie nicht aufgelöst wurde, um einiges von Leland Stanfords Schulden zu begleichen, war der, daß die Witwe Jane Stanford Mitglieder des US-Kongresses zu erpressen drohte, die auf Leland Stanfords eigenes Anraten Schmiergelder von dem jüdischen Credit Mobilier angenommen hatten. Zuletzt wurde die Universität Stanford durch das Eingreifen Präsident Clevelands und des Kongresses der Nachwelt gerettet. – [53] Der Weimarer Zentrums-Führer Reichskanzler Heinrich Brüning, der nur vier Jahre älter als Hitler war, wurde ein Harvard-Professor für politische Wissenschaften, nachdem Präsident Hindenburg ihn auf Anstiften von Papens und von Schleichers hatte fallenlassen (1932). Harvard war im Lauf des vergangenen Jahrhunderts überwiegend zu einer Forschungs-Universität geworden und war bekannt für die mäßigen Vorlesungen seiner anderweitig oft hochbegabten Professoren. Aus diesem Grund bekam nach dem Ende des russischen Bürgerkrieges (1920) Jahr für Jahr der weißrussische Historiker Karpovich den Preis als bester Vortragender von Harvard. Frühere Harvard-Studenten stimmen darin überein, daß Brüning einer der schlechtesten Vortragenden war, die Harvard jemals erlebt hatte. Die gleichen Studenten wären elektrisiert gewesen, hätten sie eine Vorlesung über Politik von Adolf Hitler gehört. – [54] vgl Arthur Link, *Wilson: the Road to the White House,*

New York 1947, 70ff. – [55] vgl Gene Smith, *When the Cheering Stopped: the Last Years of Woodrow Wilson,* New York 1964, 18ff. – [56] Siehe unten – [57] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [58] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [59] Siehe oben – [60] vgl Matthew Josephson, *The President Makers, 1896–1919,* New York 1940, 325ff. – [61] Nicht lange vor ihrer Fahrt hatten paranoide US-Chauvinisten den Oregon River, dessen Name viele tausend Jahre alt war und noch von Washington Irving bei der Beschreibung der Reisen von Captain Bonneville gebraucht wurde, in Columbia River umbenannt – [62] Thelen aaO 58 – [63] ebd – [64] ebd 59–60 – [65] ebd 60–61 – [66] *The Revolt of the Masses* (Der Aufstand der Massen), New York 1937 – [67] Robert Conquest, *The Great Terror: Stalin's Purge of the Thirties,* London 1968, 11ff. – [68] Das war der polnische Rumpfstaat in Personalunion mit dem zaristischen Rußland, der vom Wiener Kongreß 1814–1815 geschaffen worden war. – [69] vgl Franz Wolff, *Ostgermanien; Waren die Ostvölker Slawen? Widerlegung einer polnischen Legende,* Tübingen 1977, 13–123 – [70] vgl Joseph Lash, *Roosevelt and Churchill, 1939–1941,* New York 1976, 18–20 – [71] Sein Pontifikat 1939–1959 sollte das letzte römisch-katholische päpstliche Regime sein, das von jüdischer Kontrolle und jüdischem Einfluß frei blieb. – [72] vgl August Kubitschek, The young Hitler I Knew, New York 1954 – [73] vgl Frank Norris, *The Octopus,* New York 1897 – [74] Thelen aaO 61–62 – [75] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [76] ebd 63 – [77] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [78] Sünde und Gesellschaft. New York 1907 – [79] Thelen aaO 63–64 – [80] 1892 befand der Supreme Court, die USA seien ein christliches Land, und diese Entscheidung ist seither nie widerrufen worden – [81] »Der Judenstaat«, Berlin 1896 – [82] Das Neue Testament sagt uns, daß die Zerstörung dieses üblen Ortes klar von Jesus vorausgesehen wurde: Als seine Jünger den vulgären Glanz des plutokratischen Tempel-Vergnügungs-Wohn-Finanz-Komplexes bewunderten, sagte er, hier würde bald kein Stein auf dem andern bleiben. Vgl *Good News Bible (Today's English Version),* New York 1976, 1042ff. – [83] vgl Walter Ross, *The Last Hero: Charles A. Lindbergh,* 3. Aufl, New York 1968, 21ff. – [84] vgl D. L. Hoggan, *Der unnötige Krieg,* 2. Aufl, Tübingen 1977, 541–561, 634ff. – [85] vgl Philip Cowen, *Memories of an American Jew,* New York 1932, 3ff. – [86] Thelen aaO 64–65 – [87] ebd – [88] George Groseclose, *Money and Man,* New York 1958 – [89] ebd – [90] ebd 66 – [91] ebd – [92] ebd 66–67 – [93] ebd 68 – [94] vgl Lord Ponsonby, *Falsehood in Wartime,* New York 1927, 29ff. – [95] ebd – [96] vgl V. O. Key, *Political Parties and Pressure Groups,* New York 1943. Es ist das die beste Gesamt-Analyse der amerikanischen politischen Struktur im 20. Jahrhundert – [97] *The American Commonwealth,* 2 Bde, New York und London 1888 – [98] Thelen aaO 69 – [99] Pringle aaO, Bd 2, 227ff. – [100] Ein populärer Witz nannte ihn den höflichsten Mann der USA, weil er in der Straßenbahn aufstehen und drei Damen seinen Sitz anbieten konnte. Während eines Aufenthalts auf den Philippinen beschwerte er sich über einen anstrengenden Inspektionsritt in die Berge, worauf man ihm aus dem Kriegsministerium telegraphisch antwortete und sich besorgt um das Pferd zeigte – [101] siehe oben – [102] Siehe oben – [103] Es dauerte schließlich bis 1940, bis die vermeintlich sakrosankte *no-third-term*-Tradition von dem Schurken Frank Roosevelt gebrochen wurde, als er es mit dem schmutzigsten aller politischen Tricks verhinderte, daß ihm die Republikaner auf ihrem 1940er Konvent in Philadelphia einen würdigen Gegenkandidaten entgegenstellten. – [104] Thelen aaO 69–71 – [105] ebd 71–74 – [106] ebd 75 – [107] siehe oben – [108] Acht Bde, herausgeg. von E. E. Morison, New York 1951–1954 – [109] Thelen aaO 78 – [110] ebd – [111] ebd 79 – [112] ebd 80 – [113] ebd 80–81 – [114] ebd 81 – [115] ebd 82 – [116] Siehe oben – [117] ebd – [118] ebd 82–83 – [119] Siehe unten – [120] Siehe oben – [121] Albert J. Beveridge, progressiver Senator aus Indiana und selbst hervorragender Autor kritischer, vielbändiger Biographien des Obersten Bundesrichters John Marshall und Abe Lincolns, behauptete öffentlich, Bobs Buch sei von Millionen Amerikanern sorgfältig gelesen worden – doch das

mag natürlich Wunschdenken gewesen sein. Wissenschaftlich zu beweisen vermochte Beveridge seine Behauptung nicht. Vgl Thelen aaO 88 – [122] ebd 89 – [123] ebd 90 – [124] ebd – [125] ebd 91 – [126] Bethmann-Hollweg (1856–1921), unter Kaiser Wilhelm II. acht Jahre Reichskanzler (1909–1917), war in Deutschland am Ruder, als der englische Außenminister Sir Edward Grey 1914 den Ersten Weltkrieg in Gang setzte. – [127] Der arme Bethmann-Hollweg war – anders als sein unfähiger und treuloser Vorgänger Bernhard von Bülow (1849–1929, unter Wilhelm II. Reichskanzler 1901–1909) – dem hochintelligenten und gebildeten Kaiser gegenüber persönlich loyal, und das kam ihn bei den Reichstagsabgeordneten teuer zu stehen. Die Konservativen, Ahnherren der anti-hitlerischen Deutschnationalen Volkspartei von Plutokraten, die das lächerliche preußische Dreiklassen-Wahlrecht von 1850 bis 1918 gegen den Willen des Kaisers aufrechterhalten hatten, nannten Bethmann-Hollweg verächtlich den »Frankfurter ohne Aar und Halm«, und die Sozialdemokraten machten nahezu jede Reichstagsrede des Kanzlers zu einer Farce. Einmal beispielsweise, anläßlich der Verteidigung der deutschen Kolonialpolitik, bemerkte der Kanzler wahrheitsgemäß, daß Deutsch-Südwestafrika nicht viel mehr als ein Eimer voll Sand gewesen sei, als Bismarck es mit englischer Duldung 1884 erwarb. Hierauf stellte der Kanzler die rhetorische Frage, was aus Südwestafrika nach 17 Jahren heroischer deutscher Pionierleistung geworden sei? Ehe er noch fortfahren konnte, schrien die frechen sozialdemokratischen Rowdys: »Ein Eimer Sand!« – [128] vgl Willa Cather, *The Professor's House,* New York 1912 – [129] vgl Frank Mott, *American Journalism: a History of Newspapers in the United States,* New York 1941, 389ff. – [130] Thelen aaO 93–94 – [131] Da die Wunde nicht ernstlicher Natur war, vermochte Teddy seinem Publikum tapfer »I have a bullet in my body« zu sagen, ehe er seine Rede begann und auch vollendete. Doch Teddys Mätzchen halfen nichts, denn Bob führte Wisconsin Taft zu. Thelen aaO 94–95 – [132] Siehe oben – [133] Siehe oben – [134] Siehe unten – [135] Thelen aaO 103 – [136] *The Coming of the War, 1914,* 2 Bde, New York 1930. Dieses Opus sollte angeblich eine Erwiderung auf Sidney B. Fays Untersuchung über die Ursachen des Krieges (1928, siehe oben) sein. – [137] *Front wider Bülow,* Berlin 1931 – [138] *The Guns of August,* New York 1964 – [139] Siehe oben – [140] Siehe oben. Außerdem S. B. Fay 1964 dem Autor gegenüber – [141] vgl A. J. Toynbee, *Nationality and the War,* London 1915 – [142] vgl A. J. Toynbee, *The German Terror in Belgium,* London 1917; A. J. Toynbee, *The German Terror in France,* London 1917 – [143] Thelen aaO 124 – [144] ebd – [145] Siehe oben – [146] Thelen aaO 125 – [147] Siehe unten – [148] ebd. Für weltweite englische imperialistische Kriegstreiberei vgl Francis Neilson, *How Diplomats Make War,* New York 1915. Neilson gab 1914 seinen Unterhaussitz auf als Protest gegen Greys Aggression gegen Deutschland; er emigrierte in die vermeintlich neutralen USA, war jedoch vom Augenblick seiner Ankunft an erschreckt über das, was unter Wilson vor sich ging. – [149] *My Own Story,* New York 1961 – [150] *Mr. Baruch: the Man, the Myth, the Eighty Years,* Houghton Mifflin, Boston 1957 – [151] ebd 1 – [152] Siehe oben – [153] In dem Buch *The Man in the Street: the Impact of American Public Opinion on Foreign Policy,* New York 1949 – [154] Siehe unten – [155] Siehe unten – [156] Die *Reconstruction* begann bereits 1862, weil in diesem Jahr die größte Stadt des Südens, New Orleans, vom Meer her durch General Ben »Beast« Butler erobert und unbeschreiblicher Plünderung und Grausamkeit unterworfen wurde. – [157] W. J. Cash, *The Mind of the South,* New York 1941 – [158] vgl *Congressional Record, USA Senate,* Washington/D. C. 1917 – [159] Das Verhältnis der weißen Bevölkerung betrug 4:1 zugunsten des Nordens – [160] Der trunksüchtige Grant wurde »der Metzger« genannt, weil er in seinem strategischen Unvermögen allein Erfolge aufgrund nackter zahlenmäßiger Überlegenheit zu erringen verstand. – [161] Judah half Davis nie bei den Rothschilds, flüchtete aber bei Kriegsende aus den Konföderierten Staaten

mit dem Goldschatz der Konföderierten: Davis hatte ihm vor der Kapitulation des Südens Anweisung gegeben, den Schatz sicher in England anzulegen und die Erträge zur Hilfe für die notleidende Bevölkerung des Südens zu verwenden. Judah kam mit dem Geld nach England, doch kein Penny wurde jemals wieder gesehen. – [162] Coit aaO 3 – [163] ebd 4 – [164] Dieser wichtige Punkt fehlt in Albert Beveridges im übrigen hervorragender, großangelegter Biographie *Abraham Lincoln,* 2 Bde, New York 1928 – [165] vgl Mrs. Roger Pryor (Frau des konföderierten Generals Roger Pryor), *Reminiscences of Peace and War,* New York 1904 – [166] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [167] Coit aaO 2 – [168] ebd 3 – [169] ebd 7 – [170] ebd 13 – [171] ebd 14 – [172] »Platz da, ihr Weißen, ihr kommt zu spät. Wir sind die Farbe, die gewinnt.« ebd 16 – [173] Siehe oben – [174] ebd 20–32 – [175] ebd 31 – [176] Siehe Bd 2 dieses Werkes. Vgl auch Edouard Drumont, *La France Juive,* Bd 1, Paris 1886, 300 ff. – [177] vgl Adam Ulam, *In the Name of the People: Prophets and Conspirators in Prerevolutionary Russia,* New York 1977, 3 ff. – [178] vgl A. D. White, *A History of the Warfare of Science with Theology in Christendom,* 2 Bde, New York 1896 – [179] ebd – [180] vgl Theodore Kaufman, *Germany Must Perish!,* Newark, New Jersey, 1941 – [181] Coit aaO 32 – [182] ebd 33 – [183] ebd 37 – [184] ebd 42 – [185] ebd 43 – [186] ebd 45 – [187] ebd 46 – [188] ebd 46–47 – [189] ebd 49 – [190] ebd 53 – [191] ebd 57 – [192] ebd 63 – [193] ebd 64 – [194] ebd – [195] ebd 65–66 – [196] ebd 67 – [197] ebd 68 – [198] ebd – [199] ebd – [200] Siehe oben – [201] ebd 73 – [202] ebd – [203] ebd 74 – [204] ebd 75 – [205] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [206] Coit aaO 78; Siehe Bd 2 dieses Werkes – [207] ebd 78–79 – [208] ebd 80–83 – [209] ebd – [210] ebd 92–93 – [211] ebd 95 – [212] ebd – [213] ebd 95–96 – [214] ebd – [215] ebd 131–132 – [216] ebd 133 – [217] ebd – [219] ebd – [220] ebd 137–138 – [221]ebd 140 – [222] ebd – [223] ebd 141–142 – [224] ebd 143 – [225] ebd 145 – [226] ebd – [227] ebd 146 – [228] ebd – [229] ebd – [230] Thelen aaO 125 – [231] Diese Zahl ist doppelt so hoch wie die Zahl aller Opfer aus allen Nationalitäten während des Zweiten Weltkriegs in den regulären deutschen Konzentrationslagern, wobei alle Todesursachen berücksichtigt sind, beispielsweise auch direkt durch alliierte Bombardierungen oder indirekt – wie in Bergen-Belsen, wo infolge der Sättigungs-Bombardierungen keine Lebensmittel mehr herangeschafft werden konnten. Vgl. *Reason Magazine,* Februar 1976; auch D. L. Hoggan, *The Myth of the Six Million,* Los Angeles/California 1969. – [232] vgl Dexter Perkins, *Hands Off: a History of the Monroe Doctrins,* New York 1941 – [233] vgl Albert K. Weinberg, *Manifest Destiny,* New York 1935 – [234] Thelen aaO 127 – [235] ebd 128. Dank Wilsons Nachhilfe erlangte allerdings Lenin 1917 eine noch größere Macht über das zusammengebrochene Rußland. – [236] ebd – [237] Siehe oben – [238] ebd 129–130 – [239] ebd – [240] ebd 130–132 – [241] ebd 132–133 – [242] ebd 133 – [243] ebd 134 – [244] vgl D. L. Hoggan, I. R. Bierly, R. J. Rushdoony, *The Messianic Character of American Education,* Nutley, New Jersey 1963 – [245] *Barren Ground,* New York 1922 – [246] vgl L. Lewisohn, *Upstream,* New York 1926 – [247] vgl George Creel, *Rebel at Large,* New York 1947 – [248] Thelen aaO 134 – [249] ebd – [250] ebd – [251] ebd – [252] Siehe oben – [253] ebd – [254] ebd 135 – [255] ebd – [256] ebd – [257] ebd – [258] ebd 137 – [259] ebd – [260] ebd – [261] ebd 141–142 – [262] ebd – [263] ebd 144–145 – [264] ebd 145 – [265] Siehe unten – [266] ebd 147 – [267] ebd 148 – [268] ebd 149 – [269] ebd 150. Vgl auch Ray Ginger, *The Bending Cross: a Biography of Eugene Victor Debs,* New York 1949 – [270] ebd 152 – [271] ebd – [272] ebd 156 – [273] Erschienen New York 1922. Babitt ist das Porträt eines korrupten, unerträglich selbstgefälligen, bourgeoisen Durchschnitts-Amerikaners von 1920 – [274] ebd 158 – [275] vgl Dixon Wecter, *The Age of the Great Depression,* 1929–1941, New York 1948 – [276] G. Allen, *Nixon: the Man behind the Mask,* New York 1972 – [277] Thelen aaO 167–172 – [278] ebd 172–173 – [279] ebd 179–180 – [280] ebd – [281] Siehe unten – [282] ebd 189–192 – [283] Coit aaO 163 – [284] ebd – [285] ebd 164–165 – [286] 165–166 – [287] ebd 167 – [288] ebd 169 – [289] ebd 171 – [290] ebd 172 – [291] Siehe unten – [292] ebd 545 – [293] Diese Tatsache kann auch der pro-wilson-

sche, pro-rooseveltsche US-Hofprediger Reverend Reinhold Niebuhr nicht vertuschen – einschließlich seiner Behauptung, Frank Roosevelt sei »Gottes Finger« gewesen. Vgl. R. Niebuhr, *Christianity and Power Politics,* New York 1940.

Viertes Kapitel
Der amerikanische Imperialismus vor Wilson

[1] Siehe oben u. a. Myers aaO, Bde 1–3 – [2] vgl James Stewart, *Holy Warriors: the Abolitionists and American Slavery,* New York 1976 – [3] Zum Vergleich: Das ist das Dreifache der Zahl der Insassen von Hitlers Konzentrationslagern bei Ausbruch des Krieges 1939 – bei einer deutschen Gesamtbevölkerung von 80 Millionen – [4] ebd 5–6 – [5] ebd 4 – [6] ebd 29–30 – [7] ebd 31 – [8] ebd 34 – [9] ebd 35–36 – [10] ebd 37–38 – [11] ebd 39 – [12] ebd 42 – [13] ebd 69 – [14] ebd – [15] ebd 86 – [16] ebd 98–99 – [17] ebd 160 – [18] ebd 176 – [19] ebd – [20] ebd 177 – [21] Eine weitere Ausnahme wären allerdings die Massaker und Einäscherungen der sogenannten Loyalisten-Siedlungen in Kanada durch die Amerikaner während des Kriegs von 1812–1815 zwischen den USA und England; die unglücklichen Opfer waren Leute, die nach dem Ende des Krieges von 1775–1783 aus den USA vertrieben worden waren – [22] H. Hoover, *America's First Crusade,* New York 1940 – [23] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [24] vgl D. L. Hoggan, *The Myth of the New History,* Nutley/New Jersey, 1965, 94ff. – [25] Siehe oben – [26] vgl T. S. Eliot, *The Wasteland,* New York 1925, Schluß – [27] *The Pisan Cantos,* New York 1948, 3 – [28] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [29] *The Transformation of American Foreign Relations, 1865–1900,* New York 1976 – [30] *The American Secretaries of State and their Diplomacy,* 10 Bde., herausgeg. von S. F. Bemis, New York 1927–1929 – [31] *The Myth of the New History,* Nutley/New Jersey 1965 – [32] *The Origins of Germanophobia in America,* Willow Grove/Pennsylvania 1962 – [33] Siehe unten – [34] Siehe oben – [35] J. Carter, *Why Not the Best?,* New York 1976. – [36] vgl die beste amerikanische Synthese der Geschichte Lateinamerikas, Hubert Herring, *A History of Latin America from the Beginnings to the Present,* 3. Aufl. New York 1969, 313ff. – [37] Mussolinis Namensvetter dank der romantischen Phantasie von des Duces sozialistischem Vater. – [38] ebd 317 – [39] ebd 318 – [40] ebd 319–320 – [41] ebd 320–321 – [42] vgl Hubert Fuller, *The American Movement to Annex All of Mexico,* New York 1913. – [43] Siehe oben, Dexter Perkins, *Hands Off: a History of the Monroe Doctrine,* New York 1941, op. cit. und insbesondere die getrennte Untersuchung mit dem Höhepunkt der amerikanischen Verfolgung und Vernichtung des Kaisers Maximilian, Dexter Perkins, *The Monroe Doctrine, 1826–1867,* New York 1933, sowie sein erstes Buch über die Vorgeschichte der Doktrin, *The Monroe Doctrine, 1823–1826,* New York 1927. – [44] vgl *A Compilation of the Messages and Papers of the Presidents,* Bd 8, New York 1897, 3662ff. über die Willfährigkeit von Präsident Andrew Johnson gegenüber dem Verlangen des US-Kongresses vom 4. 12. 1866, die USA sollten die Evakuierung der französischen Sicherungsstreitkräfte aus Mexiko überwachen. – [45] Herring aaO 321 – [46] ebd 322 – [47] vgl Anthony Kubek, *How the Far East Was Lost,* Chicago 1963. – [48] Herring, aaO 323 – [49] ebd 324–339 – [50] Siehe unten – [51] Immerhin ein Zugeständnis, da die USA versagt hatten, von sich aus eine eigene Kultur zu entwickeln. Campbell aaO 1. – [52] ebd 2 – [53] vgl D. L. Hoggan, I. R. Bierly, R. J. Rushdoony, *The Messianic Character of American Education,* Nutley/New Jersey 1963, 75–89. – [54] Siehe oben, Bd 1, Kap. 3 – [55] Churchills Vater starb in jungen Jahren, durch eine venerische Krankheit total geistig umnachtet. Solange er am Leben war, wurde Churchill von ihm verachtet und gehaßt, und dieser wurde gänzlich dem

Willen seiner leichtsinnigen und ausschweifenden amerikanischen Mutter unterworfen, bis diese starb, als er nahezu fünfzig war – und zu dieser Zeit war der Dauerschaden für den elenden, hinterhältigen und sadistischen Churchill bereits ein *fait accompli.* Siehe Bd 2 dieses Werkes – [56] Siehe oben – [57] ebd 23 – [58] ebd – [59] ebd – [60] ebd – [61] ebd – [62] vgl Alfred Griswold, *The Far Eastern Policy of the United States,* New Haven/Connecticut 1938. – [63] vgl *Hansard's Parliamentary Debates, House of Commons,* London 1862–1863. – [64] in *l'Année Terrible,* Paris 1871 – [65] vgl Allan Nevins, *Hamilton Fish: the Inner History of the Grant Administration,* New York 1936. – [66] vgl D. L. Hoggan, *The Myth of the New History,* Kap. 5. – [67] Campbell aaO 27 – [68] Siehe oben, Bd 2 – [69] ebd – [70] Campbell aaO 28–29 – [71] ebd 30 – [72] vgl den *Mississippi Valley Historical Review,* 1961/3 – [73] Schlesinger im Gespräch mit dem Autor, 17. 4. 1946. – [74] Jackson, der pro-kommunistische amerikanische Haupt-Ankläger beim Nürnberger Prozeß 1945–1946, wäre anstelle von Fred Vinson Präsident Trumans Favorit für den Posten des Obersten Bundesrichters gewesen, hätte ihn nicht Hermann Göring bei diesem Prozeß lächerlich gemacht. – [75] vgl D. L. Hoggan, *Der unnötige Krieg,* Tübingen 1974, 63 ff. – [76] Campbell aaO 32 – [77] Siehe oben – [78] Campbell aaO 35 – [79] ebd 36–41 – [80] ebd 53 – [81] ebd – [82] Siehe oben – [83] »*I know a spot where roses grow and fragrance fills the air! That's why I'll never be a millionaire!*« – [84] Campbell aaO 54 – [85] ebd 55 – [86] ebd – [87] ebd 58 – [88] ebd 61 – [89] ebd 62 – [90] ebd 67 – [91] ebd 68 – [92] ebd 69 – [93] vgl Albertine Loomis, *For Whom Are the Stars? Revolution and Counterrevolution in Hawaii, 1893–1895,* Honolulu 1976. – [94] ebd 1 – [95] vgl S. Friedlaender, *Hitler et les Etats-Unis, 1939–1941,* Genf 1963. – [96] Campbell aaO 72–73 – [97] ebd 73 – [98] ebd – [99] ebd – [100] ebd 74 – [101] ebd – [102] ebd 75–76 – [103] ebd 77–79 – [104] ebd 79–80 – [105] ebd 80–81 – [106] ebd 81 – [107] ebd – [108] ebd – [109] ebd – [110] ebd 82 – [111] siehe oben – [112] ebd – [113] ebd 83; vgl auch Graf Otto von Stolberg zu Wernigerode, *German-American Relations in the Age of Bismarck,* New York 1927. – [114] Campbell aaO 83 – [115] ebd 84 – [116] ebd – [117] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [118] ebd 84–85 – [119] ebd 86–90 – [120] ebd 92 – [121] ebd 93 – [122] ebd 94 – [123] ebd – [124] ebd 95–96 – [125] ebd 97 – [126] ebd 98 – [127] ebd 99 – [128] ebd 99–100 – [129] ebd 101 – [130] ebd 102 – [131] ebd – [132] ebd 104 – [133] ebd 105 – [134] ebd 107 – [135] ebd 109–113 – [136] ebd – [137] ebd – [138] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [139] ebd 114 – [140] ebd 115–116 – [141] ebd 117–121 – [142] ebd 147 – [143] New York 1883 – [144] Campbell aaO 147–148 – [145] vgl Immanuel Velikovsky, *Earth in Upheaval,* New York 1955, 23–33 – [146] vgl W. L. Langer, *The Diplomacy of Imperialism,* 2. Aufl., New York 1955, Kap. 3. – [147] vgl John Hicks, *The American Nation,* 3. Aufl., Cambridge/Massachusetts 1955, 259. – [148] vgl James Bales, *Communism and the Reality of Moral Law,* Nutley/New Jersey 1969, 191–198. – [149] Campbell aaO 148–149 – [150] ebd 149 – [151] vgl insbesondere sein *The Life and Work of Captain Alfred Thayer Mahan, U.S.N.,* New York 1939, und *The Influence of Sea Power in World War II,* New York 1947. – [152] Fünf Bde, Berlin 1854–1885 – [153] vgl Cloude Bowers, *Jefferson and Hamilton,* New York 1925 – [154] *The Influence of Sea-Power on History, 1660–1783,* New York 1890, und *The Influence of Sea-Power upon the French Revolution and Empire, 1793–1812,* New York 1892. – [155] Campbell aaO 150 – [156] ebd 151 – [157] ebd – [158] ebd 152–153 – [159] ebd 154 – [160] vgl F. J. Turner, *The Early Writings of Frederick Jackson Turner,* New York 1938, 3 ff. – [161] vgl auch Campbell aaO 155 – [162] vgl George Boas, *Dominant Themes of Modern Philosophy: a History,* New York 1957, 572 ff. – [163] siehe oben – [164] vgl *Inter-American Conference,* Bd 1, Washington/D.C. 1890, 130–131. – [165] Campbell aaO 163–164 – [166] ebd – [167] ebd 163 – [168] ebd 194 – [169] ebd 194–195 – [170] ebd – [171] ebd 195 – [172] ebd – [173] *British Aggression in Venezuela, or the Monroe Doctrine on Trial,* Washington/D.C. 1894. – [174] Campbell aaO 196–197 – [175] ebd 197 – [176] vgl Henry James, *Richard Olney and his Public Service,* Boston 1923, 7 ff. –

[177] ebd; vgl auch Allan Nevins, *Grover Cleveland: a Study in Courage,* New York 1932, 470ff., sowie Campbell aaO 198. – [178] Campbell aaO 199–200 – [179] ebd 200 – [180] ebd – [181] ebd – [182] ebd – [183] ebd – [184] ebd 201 – [185] ebd – [186] ebd 202–203 – [187] Campbell aaO 204 – [188] ebd – [189] ebd – [190] ebd – [191] ebd – [192] ebd 205 – [193] ebd 206 – [194] ebd 206–207 – [195] ebd 207 – [196] ebd – [197] ebd 208 – [198] ebd – [199] ebd – [200] ebd – [201] ebd – [202] ebd – [203] ebd – [204] ebd 210 – [205] ebd 211 – [206] ebd – [207] ebd 212 – [208] ebd 212 – [209] ebd 213 – [210] *Letters from an American Farmer,* Philadelphia 1782. – [211] T. J. Wertenbaker, *Father Knickerbocker Rebels: New York City during the Revolution,* New York 1948; desgleichen Wertenbaker im Gespräch mit dem Autor am 22. 2. 1951. – [212] Campbell aaO 217–218 – [213] ebd 218 – [214] ebd – [215] ebd 220 – [216] ebd 251–252 – [217] Hicks aaO 271 – [218] Campbell aaO 253 – [219] ebd 271–272 – [220] vgl D. L. Hoggan, *The Myth of the New History,* Nutley/New Jersey 1965, Kap. 5. – [221] Campbell aaO 277 – [222] ebd 279 – [223] ebd 289 – [224] ebd 289–290; vgl auch T. A. Bailey, »Dewey and the Germans at Manila Bay«, in *American Historical Review* 1937/3 – [225] Campbell aaO 294 – [226] ebd 295–307 – [227] Herring aaO 912 – [228] ebd – [229] ebd 548 – [230] ebd – [231] ebd 548–549 – [232]ebd 917–921 – [233] Campbell aaO 309 – [234]ebd – [235] ebd 309–310 – [236] ebd 310 – [237] ebd 319–325 – [238] ebd 326 – [239] vgl D. & P. Warner, *The Tide at Sunrise: a History of the Russo-Japanese War, 1904–1905,* New York 1974, ix ff. – [240] ebd ix – [241] ebd x – [242] ebd – [243] Alfred Griswold aaO 211 ff. – [244] vgl D. L. Hoggan, *Der erzwungene Krieg,* Tübingen 1961, 11. Aufl. 1979. – [245] Es war dieser Krieg, der – laut Premierminister Pitt 1759 – England in den Stand setzte, seine weltweite Vorherrschaft zu etablieren, indem es Frankreich in Indien und Kanáda ablöste, doch das hinderte Lord Bute 1760 nicht daran, das englisch-preußische Bündnis zu verlassen und Friedrich den Großen im Stich zu lassen; Siehe Bd 2 dieses Werkes – [246] *A Study of War,* Chicago 1941 – [247] Edwin Borchard & W. P. Lage, *Neutrality for the United States,* New York 1937 – [248] aaO – [249] D. & P. Warner aaO, x – [250] ebd – [251] ebd 3 – [252] vgl General Albert Wedemeyer, *Wedemeyer Reports!,* New York 1958, 1 ff. – [253] ebd – [254] vgl D. L. Hoggan, »Pearl Harbor Twenty-Five Years Later«, in *American Mercury,* Dezember 1966. – [255] Warners aaO 308–309 – [256] ebd 5–6 – [257] ebd 6 – [258] ebd 7–8 – [259] ebd 15–16 – [260] ebd 25 – [261] Spenglers erstes veröffentlichtes Werk, *Der Sieger,* Berlin 1910, beschäftigte sich mit Japan. – [262] Warners aaO 34 – [263] ebd 35 – [264] ebd 36 – [265] ebd 38 – [266] ebd – [267] ebd 40 – [268] vgl Hans Delbrueck, *Government and the Will of the People,* New York 1913 – [269] Warners aaO 41 – [270] ebd 50–51 – [271] ebd 95 – [272] ebd 96 – [273] ebd 97–98 – [274] ebd – [275] ebd 105 – [276] ebd 100 – [277] ebd – [278] ebd – [279] ebd – [280] ebd 101 – [281] ebd – [282] ebd – [283] ebd – [284] ebd 102 – [285] ebd 103 – [286] ebd 103–105 – [287] ebd 105 – [288] ebd – [289] ebd – [290] ebd 105–106 – [291] ebd 106 – [292] ebd – [293] ebd – [294] ebd – [295] ebd – [296] ebd – [297] ebd – [298] ebd 107 – [299] ebd – [300] ebd – [301] ebd – [302] ebd 108 – [303] ebd 110 – [304] ebd – [305] ebd 110–111 – [306] vgl S. Gleason, *The Rise of Russophobia in Great Britain,* Harvard University Press, Cambridge/Mass. 1954, 17 ff. – [307] Warners aaO 111–112 – [308] ebd 113 – [309] ebd – [310] ebd 114 – [311] vgl seine Aufsätze über russische Altertümer in *Staraja Rossija* 1889 ff. – [312] vgl Alfred von Wegerer, *Der Ausbruch des Weltkrieges,* Bd 1, Hamburg 1939, 101 ff. – [313] Warners aaO 115 – [314] ebd 116–118 – [315] ebd 118 – [316] ebd 119 – [317] ebd 119–120 – [318] ebd 120 – [319] ebd 121 – [320] ebd – [321] ebd 121–124 – [322] ebd 125–126 – [323] ebd 126–127 – [324] ebd 128 – [325] ebd 128 – [326] ebd – [327] ebd – [328] ebd – [329] ebd 132 – [330] ebd 136 – [331] ebd 137 – [332] ebd – [333] ebd 151–161 – [334] ebd 162 – [335] ebd 163 – [336] ebd – [337] ebd – [338] ebd – [339] ebd – [340] ebd 165 – [341] ebd – [342] ebd – [343] ebd 166–175 – [344] ebd 177 – [345] ebd – [346] ebd 181 – [347] ebd – [348] ebd 182 – [349] ebd 183–184 – [350] ebd 186 – [351] ebd – [352] ebd 197 – [353] ebd 198 – [354] siehe oben – [355] vgl San Francisco *Chronicle* vom 5. 2. 1904 ff. – [356] vgl Francis Neilson, *The Makers of War,* Appleton/Wisconsin 1950. –

[357] Siehe unten – [358] ebd 203 – [359] ebd – [360] vgl Jimmy Carter. *Why Not the Best?*, New York 1976 – [361] vgl Ellis Zacharias, *Secret Mission: the Story of an Intelligence Officer*, New York 1946. – [362] siehe oben – [363] C. G. Dawes, *Journal as Ambassador to Great Britain*, New York 1939, 68 ff. – [364] siehe oben – [365] Warners aaO 204 – [366] ebd – [367] siehe oben – [368] ebd 205 – [369] ebd – [370] ebd – [371] ebd 206 – [372] siehe oben – [373] *Japan by the Japanese*, London 1904 – [374] Warners aaO 206 – [375] ebd – [376] ebd – [377] ebd 213 – [378] ebd 299 – [379] ebd 229–230 – [380] ebd 238–240 – [381] ebd 244–245; vgl auch D. L. Hoggan, *Der unnötige Krieg*, Tübingen 1974, Kap. 1. – [382] Warners aaO 246–247 – [383] ebd 247 – [384] ebd – [385] ebd 248 – [386] ebd – [387] ebd 249–250 – [388] vgl D. L. Hoggan, *Der erzwungene Krieg*, Tübingen 1961, Kap. 1. – [389] Warners aaO 251–252 – [390] ebd 253 – [391] ebd 258–267 – [392] ebd 268 – [393] vgl Clive Irving, *Pox Britannica: the Unmaking of the British*, New York 1974, 14–67 – [394] Warners aaO 268 – [395] ebd 269–272 – [396] ebd 280–282 – [397] ebd – [398] ebd 291 – [399] ebd 296–297 – [400] ebd 301 – [401] ebd – [402] ebd 302–304 – [403] ebd 316–317 – [404] ebd 320–324 – [405] ebd 329–330 – [406] ebd 334–335 – [407] ebd 351–352 – [408] ebd 443 – [409] ebd 449 – [410] ebd – [411] ebd 469–481 – [412] ebd 499–501 – [413] ebd 507 – [414] ebd 510 – [415] ebd 511 – [416] ebd 516 – [417] ebd 519 – [418] ebd 526 – [419] ebd 528 – [420] ebd 530 – [421] ebd – [422] ebd 534 – [423] ebd 537 – [424] siehe oben – [425] vgl Elliott Roosevelt, *As He Saw It*, New York 1947.

Fünftes Kapitel
Wilsons Präsidentschaft

[1] vgl insbesondere Ray Stannard Baker, *Woodrow Wilson, Life and Letters*, 8 Bde, New York 1927–1939 – [2] vgl E. Warren, *The Memoirs of Earl Warren*, New York 1977, 21 – [3] vgl Jean-Baptiste Duroselle, *From Wilson to Roosevelt: Foreign Policy of the United States, 1913–1945*, Harvard Press, Cambridge/Mass. 1963, vii – [4] siehe oben – [5] ebd – [6] ebd – [7] siehe oben – [8] ebd – [9] ebd vii – [10] Bemis war auch Herausgeber von *USA Secretaries of State and their Diplomacy*, 12 Bde. Siehe oben – [11] ebd – [12] vgl J. Duroselle, *Franklin Delano Roosevelt*, Paris 1960 – [12]a Duroselle, *Wilson to Roosevelt*, vii – [13] siehe oben – [14] ebd – [15] ebd – [16] vgl D. L. Hoggan, *Frankreichs Widerstand gegen den Zweiten Weltkrieg*, Tübingen 1963, 242 ff. – [17] ebd ix-x – [18] ebd 3 – [19] ebd 3–4 – [20] ebd – [21] ebd 4 – [22] ebd 5 – [23] ebd – [24] ebd – [25] ebd 6 – [26] ebd – [27] ebd – [28] Louis Adamic, *Dinner at the White House*, New York 1947. – [29] Duroselle aaO 6 – [30] ebd – [31] *The Legacy of Malthus: the Social Costs of the New Scientific Racism*, New York 1977. – [32] *Falange: the Axis Secret Army in the Americas*, New York 1943. – [33] ebd vii – [34] ebd 2 – [35] *Essay on the Principle of Population*, London 1798 – [36] *American Mercury* 1922 ff. – [37] vgl Clive Irving aaO 99 ff. – [38] *The American Language*, 3 Bde, New York 1928 – [39] *On the Nature of History*, Lawrence/Kansas 1954 – [40] ebd 33 – [41] siehe oben – [42] erschienen London 1948 – [43] *Erehwon*, London 1871 – [44] *Looking Backward*, Boston 1889 – [45] *Brave New World*, London 1931 – [46] *It Can't Happen Here*, New York 1936 – [47] siehe oben – [48] *The Contriving Brain and the Skillful Hand: Something about History and Philosophy of History*, Lawrence/Kansas 1955. – [49] ebd 6–7 – [50] ebd 7 – [51] ebd 14 – [52] ebd – [53] Warren aaO 122–125 – [54] vgl Morton Grodzins, *Americans Betrayed*, Chicago 1955 – [55] Warren, aaO 145–149 – [56] vgl *Hansard's Parliamentary Debates, Commons* – [57] vgl Clive Irving aaO 13 ff. – [58] vgl Malin aaO 18 ff.; Franz Wolff, *Ostgermanien*, Tübingen 1977, 118. – [59] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [60] Chase aaO 4 – [61] ebd – [62] ebd – [63] ebd 8 – [64] ebd – [65] ebd – [66] *Hereditary Genius*, London 1869 – [67] ebd 12–13 – [68] ebd 13–14 – [69] ebd 14 – [70] ebd – [71] ebd – [72] ebd 15 – [73] ebd – [74] ebd –

[75] ebd – [76] ebd – [77] ebd 15–16 – [78] ebd – [79] Geradeso wie die deutschen Protestanten 1933 Hitlers Hilfe zurückgewiesen hatten, ihnen organisatorische Einheit und damit verbundene Macht – vergleichbar derjenigen der deutschen Katholiken – zu verschaffen. – [80] ebd 71 – [81] ebd – [82] *A Religion of Truth, Justice and Peace: a Challenge to Church and Synagogue to Lead in the Realization of the Social and Peace Gospel of the Hebrew Prophets,* The Amos Society of B'nai B'rith, New York 1924, 318 S. – [83] *Seeking Esoteric Values,* London 1962, 27 ff. – [84] Opitz ist heute erfolgreicher Leiter der Foundation for Economic Education in Irvington-on-Hudson/New York – [85] vgl D. L. Hoggan, *The Myth of the New History,* Nutley/New Jersey 1965, Kap. 9, 10. – [86] vgl Edward Grusd, *B'nai B'rith: the Story of a Covenant,* New York 1966, 6–13 – [87] ebd – [88] ebd 91 – [89] ebd 216 ff. – [90] in *Century Magazine,* Juni 1923 – [91] Singer aaO 13–15 – [92] ebd 16 – [93] ebd – [94] ebd – [95] ebd 17 – [96] ebd – [97] ebd 17–18 – [98] ebd 18 – [99] ebd 23 – [100] ebd – [101] ebd 23–24 – [102] ebd 25 – [103] ebd – [104] ebd 28 – [105] ebd 31 – [106] ebd 31–32 – [107] ebd 32 – [108] ebd – [109] ebd – [110] ebd – [111] ebd 39 – [112] ebd 42 – [113] ebd 47 – [114] ebd – [115] ebd – [116] ebd – [117] ebd 57 ff. – [118] Walter Rathenau, *Der Kaiser,* Berlin 1919 – [119] ebd 69 – [120] ebd – [121] vgl W. Rathenau, *Die neue Gesellschaft,* Berlin 1920 – [122] ebd 70 – [123] ebd – [124] ebd 74 – [125] ebd 78 ff. – [126] ebd 81 – [127] ebd 100–101 – [128] ebd – [129] ebd 106 – [130] ebd 117 – [131] ebd 117 – [132] ebd 118 – [133] ebd – [134] ebd – [135] ebd 119 – [136] ebd 122–123 – [136a] ebd 124–125 – [137] ebd 125 – [138] ebd 126 – [139] ebd 135–136 – [140] ebd 142 ff. – [141] ebd – [142] ebd – [142] Berlin 1890 – [143] ebd 143 – [144] ebd 144 – [145] ebd 147 – [146] ebd – [147] Bern 1920 – [148] *Rosa Luxemburg,* Stanford/California 1937, 700 ff. – [149] Singer aaO 148–152 – [150] Crane Brinton, *The Jacobins,* Harvard University Press 1938. – [151] Singer aaO 155 – [152] *Under Four Administrations,* New York 1922, 3 – [153] vgl Edouard Drumont, *La France Juive,* Bd. 1, Paris 1888, 289–329. – [154] Singer aaO 156–157 – [155] ebd 158–160 – [156] ebd 161 – [157] ebd 162 – [158] ebd 163 – [159] ebd 164 – [160] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [161] ebd 166–167 – [162] ebd 168 – [163] ebd 169 – [164] ebd 172 – [165] in seinem *Philip Dru, Administrator,* New York 1912, siehe oben. – [166] ebd 179 – [167] ebd 184–185 – [168] ebd 186 – [169] ebd 201 – [170] vgl den Abschnitt über Kipling in Allan Nevins, *American Social History as Recorded by British Travellers,* New York 1923. – [171] in *A Christian History of the Constitution,* 4 Bde, New York 1960–1965. – [172] ebd 202 – [173] Siehe Bd 2 dieses Werkes; Singer aaO 242 – [174] ebd 242–243 – [175] ebd 243–244 – [176] ebd 244–245 – [177] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [178] siehe oben – [179] *Essai sur l'inégalité des races humaines,* 2 Bde, Paris 1853–1855. – [180] J. A. de Gobineau, *The Inequality of Races,* 2 Bde, London 1915. – [181] H. St. Chamberlain, *The Foundations of the Nineteenth Century,* London 1899. – [182] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [183] vgl Howard Mumford Jones, *America and French Culture,* Harvard University Press 1931. – [184] Gobineau aaO Bd. 2, Schluß – [185] siehe oben – [186] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [187] vgl seine *Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert,* 1815–1848, 5 Bde., Berlin 1879–1894, und sein *Ein Wort über unser Judentum,* Berlin 1882. – [188] Chase aaO 91 – [189] ebd – [190] in *Atlantic Monthly,* Juni 1896, 822–829. *Atlantic Monthly* war die meistgelesene Monatszeitschrift der USA, ähnlich den Zeitschriften von *Westermann* und von *Velhagen und Klasing* in Deutschland. – [191] ebd – [192] ebd – [193] *Heredity in Relation to Eugenics,* New York 1911. – [194] *The Passing of the Great Race,* New York 1916 – [195] *The Rising Tide of Color,* New York 1937 – [196] siehe oben – [197] Berlin 1948 – [198] *1933: Wie eine Demokratie stirbt,* Düsseldorf 1968, 7 ff. – [199] siehe oben – [200] Chase aaO 167 – [200a] Duroselle aaO 6 ff. – [201] vgl Hans Grimm, *Warum-woher-Aber wohin?,* Lippoldsberg 1954 – [202] ebd 7 – [203] *Griff nach der Weltmacht,* Hamburg 1961 – [204] vgl E. G. Kolbenheyer, *Sebastian Karst,* 3 Bde, Darmstadt 1957–1958, die beste Untersuchung der psychologischen Malaise, die die westdeutschen Intellektuellen nach der Hinschlachtung Großdeutschlands durch die USA und ihre

Verbündeten nach 1945 befallen hat. – [205] vgl Lamprechts *Deutsche Geschichte,* 19 Bde, Leipzig 1891–1909, und *Americana: Reiseeindrücke, Betrachtungen, Geschichtliche Gesamtansicht,* Freiburg i. B. 1906. – [206] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [207] Duroselle aaO 8 – [208] ebd – [209] ebd – [210] ebd – [211] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [212] G. L. Dickinson, der englische revisionistische Diplomatie-Historiker, benannte sein Hauptwerk über diese Periode *The International Anarchy, 1904–1914* (London 1924). – [213] Duroselle aaO 8 – [214] ebd 9 – [215] ebd – [216] siehe oben – [217] vgl *Jane's Fighting Ships,* London 1946–1978. – [218] ebd 9–10 – [219] in *Outlook Magazine,* August-November 1914 – [220] ebd – [221] ebd 10 – [222] siehe oben – [223] ebd – [224] ebd 10–11 – [225] ebd 11 – [226] ebd 12–13 – [227] *Imperialism: a Study,* London 1902 – [228] ebd 179 ff. – [229] ebd – [230] ebd 14 – [231] ebd 15 – [232] in *The Significance of the Frontier in American History,* siehe oben. – [233] ebd 16–17 – [234] ebd 24 – [235] Duroselle aaO 30 – [236] siehe oben – [237] ebd 31 – [238] ebd – [239] ebd 31–32 – [240] ebd 32 – [241] Korrespondenz J. Gerard – H. E. Barnes, in meinem Besitz – [242] vgl Emil Ludwig, *Franklin Delano Roosevelt,* New York 1937; ebenso nichtpublizierte Manuskripte Emil Ludwigs in meiner Sammlung von H. E. Barnes-Dokumenten; weitere Barnes-Dokumente befinden sich in dem revisionistischen Archiv der University of Wyoming in Laramie/Wyoming. – [243] vgl auch Duroselles FDR-Biographie, siehe oben. – [244] Duroselle aaO 32 – [245] ebd 33; für Einzelheiten von Stolypins Diplomatie, gegründet auf eine vollständige Auswertung der sowjetischen Dokumenten-Sammlung *Meschdunarodnje Otnoschenja w Epokhu Imperialisma 1878–1917,* 3. Serie, Moskau 1938, vgl D. L. Hoggan, *The Key to Constantinople, 1911–1912,* Carthage/Illinois 1956, verfügbar nur auf Mikrofilm; eine erweiterte Fassung über die ganze Periode 1911–1917 ist vorbereitet zur Publikation in naher Zukunft. – [246] Duroselle aaO 34 – [247] *When the Cheering Stopped,* New York 1964 – [248] Duroselle aaO 34 – [249] ebd 35 – [250] ebd – [251] ebd 35–36 – [252] ebd – [253] ebd – [254] ebd 36 – [255] vgl Victor Albjerg, *Winston Churchill,* New York 1973, 23 ff. – [256] Duroselle aaO 36 – [257] ebd 37 – [258] ebd – [259] ebd – [260] siehe oben – [261] ebd 37–38 – [262] ebd – [263] ebd 38 – [264] ebd – [265] ebd 39 – [266] ebd 40 – [267] ebd – [268] in *Our Times, 1900–1925,* 6 Bde, New York 1926–1935 – [269] Duroselle aaO 40–41; vgl auch H. U. Faulkner aaO – [270] *La Démocratie en Amérique,* 4 Bde, Paris 1839–1840 – [271] Duroselle aaO 41 – [272] ebd – [273] ebd – [274] ebd 42 – [275] ebd 42 – [276] ebd 43 – [277] ebd – [278] vgl Clive Irving aaO 26 ff.; Irving hat absolut recht mit seiner Behauptung, daß England auch heute »das undurchsichtigste und verschlossenste Regierungssystem in der westlichen Welt ist (ebd 29)«. – [280] Duroselle aaO 43–44; vgl auch Francis Neilson, *The Makers of War,* Appleton/Wisconsin 1950 – [281] Duroselle aaO 44 – [282] ebd – [283] ebd 45–46 – [284] ebd 46–50 – [285] ebd 51 – [286] ebd – [287] ebd 52 – [288] vgl Merlo Pusey, *Charles Evans Hughes,* 2 Bde, New York 1951 – [289] Duroselle aaO 53 – [290] ebd – [291] in *Roosevelt's Road to Russia,* Chicago 1959, 211 ff. – [292] ebd – [293] vgl Crockers wöchentliche Kolumne im San Francisco *Examiner,* 1962 bis 1970 (dem Jahr seines Todes). – [294] ebd – [295] Duroselle aaO 54 – [296] siehe oben – [297] ebd 55 – [298] ebd – [299] ebd – [300] ebd 57–58 – [301] ebd 59 – [302] ebd 61 – [303] ebd – [304] ebd – [305] ebd 62 – [306] ebd – [307] ebd 63 – [308] ebd – [309] ebd – [310] ebd – [311] vgl D. L. Hoggan, *Der unnötige Krieg,* Tübingen 1974, Kap 1. – [312] Duroselle aaO 64 – [313] ebd – [314] ebd – [315] ebd – [316] ebd 65 – [317] ebd – [318] ebd 66 – [319] ebd – [320] ebd 67 – [321] siehe oben – [322] ebd 68 – [323] ebd – [324] ebd – [325] ebd 68 – [326] ebd 69 – [327] ebd – [328] vgl Louis Adamic, *Dynamite: the Story of Class Violence in America,* New York 1931 – [329] Washington/D. C. 1934–1935 – [330] *U. S. Foreign Policy: Shield of the Republic,* Boston 1943 – [331] ebd 70 – [332] ebd – [333] ebd 71 – [334] vgl die Memoiren des jüdischen Sowjet-Funktionärs aus Österreich, dem es gelang, den Stalinschen Säuberungen zu entrinnen, Alexander Weißenberg-Cybulski, *Hexensabbat,* Zürich 1949, 221 ff. – [335] vgl S. E. Gleason, *The Origins of Russophobia in Great Britain,* Harvard University Press 1954,

21 ff. – [336] siehe oben sowie D. L. Hoggan, *Der unnötige Krieg,* Tübingen 1974, Kap. 1 – [337] vgl Titus Komarnicki, *Rebirth of the Polish Republik,* London 1957, 291–312. – [338] Duroselle aaO 77–78 – [339] ebd 79 – [340] vgl James Bales, *Communism and the Reality of Moral Law,* Nutley/New Jersey 1969, 187–198 – [341] Duroselle aaO 81 – [342] ebd 82–85 – [343] ebd 85–86 – [344] ebd 87 – [345] ebd – [346] Crocker aaO 67 ff. – [347] Duroselle aaO 110 – [348] ebd 111 – [349] ebd – [350] ebd 112 – [351] ebd – [352] ebd – [353] ebd – [354] ebd – [355] ebd 113 – [356] ebd – [357] vgl E. M. Josephson, *The Strange Death of Franklin D. Roosevelt,* New York 1948, 308 ff. – [358] Duroselle aaO 114–118 – [359] Gene Smith aaO 229 ff. – [360] Duroselle aaO 118 – [361] ebd – [362] ebd – [363] ebd – [364] ebd 118–119 – [365] ebd 124–125 – [366] ebd 125 – [367] ebd 127 – [368] ebd 131 – [369] ebd 133 – [370] ebd – [371] ebd 134–191

Sechstes Kapitel
Franklin Roosevelts Präsidentschaft

[1] Duroselle aaO 187 – [2] ebd – [3] ebd 193 – [4] ebd – [5] siehe oben – [6] ebd – [7] ebd – [8] vgl die Wahlreden 1932 von F. D. Roosevelt, *Looking Forward,* New York 1933. – [9] vgl Henry H. Adams, *Harry Hopkins, a Biography: the Life Story of the Man behind FDR, the New Deal and Allied Strategy in World War II,* New York 1977, 40. – [10] ebd 33 – [11] ebd 33–34 – [12] ebd 35–36 – [13] ebd 44 – [14] ebd 46 – [15] ebd 49 – [16] ebd 53–57 – [17] ebd 63 – [18] ebd 65–66 – [19] ebd 70 – [20] ebd 111 – [21] ebd 122 – [22] ebd 123–124 – [23] ebd 139–140 – [24] ebd 148 – [25] ebd 151 – [26] ebd 152 – [27] ebd 154 – [28] ebd – [29] ebd 166 – [30] ebd 184 – [31] ebd 189 – [32] ebd 15–16 – [33] vgl Ferdinand Lundberg, *The Rockefeller Syndrome,* Secaucus/New Jersey 1975 – [34] W. C. Bullitt im Gespräch mit dem Autor 1947 in Washington/D. C. – [35] vgl W. C. Bullitt, *The Great Globe Itself,* New York 1943. – [36] vgl D. L. Hoggan, *Der unnötige Krieg,* Tübingen 1974, Kap. 1 – [37] vgl Werner Angress, *Early Plots against the Weimar Republic,* New York 1963. Diese Arbeit entstand aus einer Doktordissertation von 1954 an der University of California unter meiner Leitung. – [38] vgl J. Christopher, *Conflict in the Far East,* Leiden/Niederlande 1949. – [39] vgl C. A. Beard & M. R. Beard, *America in Midpassage,* New York 1939, 3–37, 297 ff. – [40] Ernst Hanfstaengl, *Unheard Witness,* New York 1937, 35 ff. – [41] siehe oben – [42] vgl Hooks, *The Hero in History,* New York 1940 – [43] siehe oben – [44] Duroselle aaO 204–205 – [45] vgl J. C. Grew, *Turbulent Era: a Diplomatic Record of Forty Years, 1904–1945,* New York 1952 – [46] Duroselle aaO 206 – [47] ebd – [48] vgl Richard Current, *Henry Stimson,* New York 1954 – [49] Duroselle aaO 207 – [50] ebd – [51] siehe oben – [52] ebd 218 – [53] ebd 219 – [54] ebd 220 – [55] ebd – [56] ebd – [57] ebd – [58] ebd 222 – [59] ebd – [60] ebd 223 – [61] ebd – [62] ebd – [63] vgl A. Dumschitz, *Swenija Pamiati,* Moskau 1968 – [64] ebd 224 – [65] ebd 225 – [66] ebd 233–234 – [67] ebd 234 – [68] ebd – [69] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [70] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [71] vgl Sidney Rogerson, *Propaganda in the Next War,* London 1938, 17 ff., und Sir Basil Collier, *The Defence of the United Kingdom,* London 1957, 62 ff. – [72] vgl Nesta Webster, *The Surrender of an Empire,* London 1931, 217 ff. – [73] vgl Elliott Roosevelt, *As I Saw It,* New York 1947, 23 ff. – [74] vgl Frank Friedell, *Franklin D. Roosevelt,* Bd 2, New York 1954, 29 ff. – [75] Westdeutsche Gymnasiallehrer für Geschichte im Gespräch mit dem Autor, University of California, August 1971 – [76] Für den mutigen Versuch eines der größten Intellektuellen des 20. Jahrhunderts, sich speziell mit dem Spenglerschen Pessimismus auseinanderzusetzen und ihn trotz der Katastrophe von 1945 zurückzuweisen, vgl E. G. Kolbenheyer, *Sebastian Karst über sein Leben und seine Zeit,* 3 Bde, Darmstadt 1957–1958. – [77] Duroselle aaO 234–235 – [78] Duroselle aaO 235–236 – [79] ebd 238 – [80] vgl dessen *Autobiography of a Curmudgeon,* New York 1943,

139ff. – [81] ebd – [82] ebd – [83] ebd 239–240; die Einzelheiten über FDRs Wut über Hitlers Rede, aus der ein jahrelanger kalter, persönlicher Haß resultierte, verdanke ich dem verstorbenen Harry Elmer Barnes, einem führenden historischen Revisionisten und persönlichen innenpolitischen Mitarbeiter FDRs bis 1940; vgl H. E. Barnes, *The New Deal and the Moneychangers,* New York 1934, 2. Aufl. 1937 – ein Beispiel für Barnes' Propaganda zugunsten FDRs; Barnes war früher auch ein offizieller Propagandist für Woodrow Wilson gewesen, vgl H. E. Barnes, *Blasting the Historical Blackout,* Oxnard/California 1962, 5ff.; H. E. Barnes, *Revisionism and Brainwashing,* Oxnard/California 1963, 2–51; Barnes war zur Zeit der Hitler-Rede zwar nicht bei FDR, erfuhr die Einzelheiten jedoch von einem Augenzeugen der unheimlichen Szene. – [84] in *Hitler et les Etats-Unis, 1939–1941,* Genf 1963 – [85] vgl Ernst Hanfstaengel, *Lach wie er lacht,* Berlin 1934, über Hitlers bemerkenswerten Humor angesichts ausländischer Kritik. – [86] Duroselle aaO 241 – [87] vgl The Great Terror: *Stalin's Purge of the Thirties,* London 1968 – [88] *Mission to Moscow,* New York 1941 – [89] Duroselle aaO 246ff.

Siebentes Kapitel
Genie gegen Mittelmäßigkeit

[1] vgl zeitgenössische öffentliche Kritiker FDRs wie Borah, Holt, Wheeler, Nye, Fish, Robert LaFollette jun., ferner den *Congressional Record: House and Senate,* Washington/D. C. 1937–1938, und den früheren Chefadministrator des New Deal National Recovery Act, General Hugh Johnson, im New York *World-Telegram* vom 8. 10. 1937. – [2] vgl Hugh Kenner, *The Pound Era,* Berkeley/California 1971; Jeannette Lander, *Ezra Pound,* New York 1971; Herbert Schneidau, *Ezra Pound: the Image and the Real,* Baton Rouge/Louisiana 1969; Clark Emery, *Ideas in Action: a Study of Ezra Pound's Cantos,* Coral Gables/Florida 1958; Charles Norman, *Ezra Pound,* New York 1968; Harry Meachem, *The Caged Tiger: Ezra Pound at St. Elizabeths,* New York 1967; Michael Lick, *Ezra Pound: a Close-Up,* New York 1967; Eustace Mullins, *That Difficult Individual,* New York 1961; Noel Stock, *Poet in Exile, Ezra Pound,* Manchester/England 1964; C. David Heymann, *Ezra Pound: the Last Rower,* New York 1976, und vieles andere; vgl insbesondere noch D. D. Paige (Herausgeber), *The Letters of Ezra Pound,* New York 1950. – [3] erschienen New York 1948; auf Seite 118: »If the hoar frost grip they tent/ Thou wilt give thanks when night is spent.« – [4] ebd xiii – [5] ebd xiv – [6] ebd 14–15 – [7] ebd 15 – [8] Erste Auflage New York 1910 – [9] ebd 21 – [10] ebd 28–29 – [11] ebd 30 – [12] ebd 31–32 – [13] ebd 38–43 – [14] ebd 45 – [15] vgl Constance Rourke, 1885–1941, *The Roots of American Culture and other Essays,* New York 1942; Constance Rourke hat ihr Leben lang die These vertreten, daß die sogenannte amerikanische Kultur nichts weiter war als ein Mischmasch aus Elementen der europäischen Kultur, und daß – was dem echten Künstler am widerwärtigsten war – diese sogenannte Kultur an den amerikanischen National-Eigenschaften grundloser Prahlerei und wilder Übertreibung litt; sie besaß (und besitzt) kein Maß-Gefühl; vgl auch Constance Rourke, *American Humor: a Study of the National Character,* New York 1931; für die ausgedehnte Forschungsarbeit, die Rourkes Thesen zugrunde liegt, vgl ihre umfangreichen *Trumpets of Jubilee,* New York 1927 – [16] ebd 52–53 – [17] Siehe Bd 2 dieses Werkes – [18] ebd 63–77 – [19] ebd 86 – [20] *Sonnets and Ballads of Guido Cavalcanti,* New York 1911 – [21] *Patria Mia,* London 1912 – [22] ebd 95 – [23] ebd 102–104 – [24] *Contemporania,* London 1913 – [25] vgl insbesondere Romains 27bändigen Roman *Les hommes de bonne volonté,* der zwischen 1908 und 1933 in Frankreich spielt – [26] außerdem *Chamber Music* und *The Portrait of the*

Artist as a Young Man – [27] ebd 148 – [28] T. S. Eliot 1951 im Gespräch mit dem Autor – [29] ebd 153 – [30] ebd 217 – [31] London 1917 – [32] vgl seine Aufsätze im *English Review* – [33] ebd 221–222 – [34] ebd 222 – [35] ebd – [36] ebd 224 – [37] ebd 227 – [38] ebd 228 – [39] ebd – [40] in *The Apple,* London 1920 – [41] *Hugh Selwyn Mauberley,* London 1920 – [42] ebd 234 – [43] ebd 235 – [44] ebd 236 – [45] vgl C. D. Heymann, *Ezra Pound,* New York 1976, 351; das Pound-Interview wurde im Philadelphia *Record* am 9. 5. 1945 und in der Chicago *Sun* ebenfalls am 9. 5. 1945 veröffentlicht. – [46] Heymann aaO 205 – [47] Stock aaO 248 – [48] vgl James Farrell, *The Road Between,* New York 1956, 27 ff. – [49] vgl seine Verherrlichung Lenins in *To the Finland Station,* New York 1940 – [50] Stock aaO 249 – [51] Marcel Proust (1871–1922); vgl sein *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit,* 12 Bde. – [52] Stock aaO 249 – [53] ebd 253–259 – [54] ebd 275 ff. – [55] ebd 355 – [56] ebd 357 – [57] ebd – [58] ebd 358 – [59] ebd – [60] ebd 360 – [61] ebd – [62] ebd – [63] ebd 363 – [64] ebd – [65] ebd – [66] ebd – [67] ebd 365–366

LITERATUR-VERZEICHNIS

Acham, Karl, Analytische Geschichtsphilosophie; eine kritische Einführung, Freiburg i. Br. 1974; ein wertvoller Leitfaden zur Kritik der gesamten Geschichtsphilosophie.

Adamic, Louis, Dinner at the White House, New York 1947; authentische Quelle für das Übergewicht Roosevelts über Churchill nach Pearl Harbor.

ders., Dynamite, the Story of Class Violence in America, New York 1931; unentbehrlich für den innenpolitischen Konflikt, der mit dem Aufstieg der amerikanischen plutokratischen Oligarchie verbunden war.

Adams, Brooks, The Law of Civilization and Decay; an Essay on History, New York 1897; eine vollentwickelte Geschichtsphilosophie des Pessimismus, von einem führenden Intellektuellen New Englands auf der Basis der amerikanischen Erfahrungen.

ders., The New Empire, New York 1903; Verurteilung der frühen Phase des weltweiten US-Imperialismus.

Adams, Henry, The Degradation of the Democratic Dogma, New York 1919; der Pessimismus Brooks Adams, geteilt von seinem berühmten älteren Bruder.

ders., A Letter to American Teachers of History, Washington D.C. 1910; eine ausgedehnte Kritik der vordergründigen Propaganda im Unterricht in amerikanischer Geschichte.

ders., Harry Hopkins, a Biography: the Life Story of the Man behind FDR, the New Deal and Allied Strategy in World War II, New York 1977; eines der schockierendsten Bücher, die je erschienen sind, und eine aufsehenerregende Enthüllung von Verlogenheit.

Adams, John, The Works of John Adams, 10 Bände, Boston 1856; der Konservatismus des zweiten Präsidenten der USA wird durch seine Skepsis hinsichtlich des amerikanischen Nationalcharakters bestätigt.

Alberndt, A., Establishment, Karl Marx und die neue Elite, Berlin 1970; Enthüllung der Sterilität des modernen marxistischen Dogmas.

Albjerg, Victor, Winston Churchill, New York 1973; betont die Widersprüche und Inkonsequenzen in Churchills Laufbahn.

Allen, Gary, Nixon, the Man behind the Mask, New York 1972; enthüllt die vielen Diskrepanzen in Nixons Karriere noch vor dem Beginn der Watergate-Affäre.

Andrews, Charles M., The Colonial Period of American History, 4 Bände, New York 1934–1938; die grundlegende pro-Tory-Revision der frühen amerikanischen Geschichte, die für die amerikanische Erziehung im 20. Jahrhundert typisch wurde.

Andrews, Craig Neal, Foreign Policy and the New American Military, Beverly Hills, California 1974; zeigt, wie das Erbe FDRs in einer Farce von Volkskontrolle über die Außenpolitik der USA gipfelte.

Angermeier, Heinz, Geschichte oder Gegenwart; Reflexionen über das Verhältnis von Zeit und Geist, München 1974; definiert die Notwendigkeit von Perspektive und Objektivität bei der Beurteilung der zeitgenössischen Epoche.

Angress, Werner, Early Plots against the Weimar Republic, New York 1963; die These, daß der Linksmarxismus das deutsche Nachkriegs-Regime unterminierte.

Annin, Robert Edward, Woodrow Wilson, a Character Study, New York 1924; brillante Analyse einer komplexen Persönlichkeit aus Wilsons Todesjahr.

Antoni, Carlo, l'Historisme, Genf 1963; Probleme und Irrtümer der Wissenschaft der Historiographie während ihrer ersten hundert Jahre.

Arakie, Margaret, The Broken Sword of Justice; America, Israel and the Palestine Tragedy, London 1973; unentbehrlich hinsichtlich des Verrats der USA nach 1945 an Recht und Gesetz im Mittleren Osten.

Aron, Raymond, La Philosophie Critique de l'Histoire; Essai sur une Theorie Allemande de l'Histoire, Paris 1950; bekannter Historiker Vichy-Frankreichs und des Jahrhunderts des totalen Kriegs, mit bedeutenden Beiträgen aus der Jahrhundertmitte zur Wissenschaft der modernen Historiographie.

Arzumanian, A. A., El Imperialismo, Havanna, Cuba 1962; beschränkt sich auf die Exzesse des US-Imperialismus gegen die zwanzig lateinamerikanischen Staaten.

Astrada, Carlos, Dialéctica e Historia; Hegel-Marx, Buenos Aires 1969; Kritik der marxistischen Entstellung von Hegels Geschichtsphilosophie.

Attisani, Adelchi, Etica e Storicismo, Neapel 1967; beschreibt die entscheidende Rolle der Ethik in der Geschichtsschreibung.

Backer, J. H., The Decision to divide Germany; American Foreign Policy in Transition, Durham/North Carolina 1978; sieht den Höhepunkt des Wilson-Rooseveltschen Vermächtnisses in der Führung der US-Außenpolitik.

Bailey, Foster, Seeking Esoteric Values, London 1962; ein Illuminaten-Führer prophezeit, daß das, was die USA 1945 Deutschland antaten, eines Tages den USA zugefügt werden wird.

Bailey, Thomas A., A Diplomatic History of the American People, 7. Auflage, New York 1964; hervorragendes Material über die plumpen Fehler in der Führung der US-Außenpolitik.

ders., The Man in the Street: the Impact of American Public Opinion on Foreign Policy, New York 1949; beweist, daß FDR in dem Bewußtsein handelte, er habe für seine Außenpolitik nicht die Unterstützung der amerikanischen Öffentlichkeit.

Baker, Ray Stannard, Woodrow Wilson, Life and Letters, 8 Bände, New York 1927–1939; unentbehrlich hinsichtlich Wilsons persönlicher Entwicklung und Gedanken.

Bales, James, Communism and the Reality of Moral Law, Nutley/New Jersey 1969; vernichtende Kritik am moralischen Relativismus des Marxismus.

Barnes, Harry Elmer, Blasting the Historical Blackout, Oxnard/California 1962; Anklage, daß in USA die historische Wahrheit unterdrückt werde.

ders., The New Deal and the Moneychangers, New York 1934; unbegründeter Optimismus über Roosevelts New Deal während dessen früher Phase.

ders., Revisionism and Brainwashing, Oxnard/California 1063; prophezeit den schließlichen Sieg der historischen Wahrheit und des Revisionismus.

ders., The Twilight of Christianity, New York 1929; sagt voraus, daß die modernen wissenschaftlichen Entdeckungen die christliche Religion zerstören würden.

Barnet, Richard, Roots of War, New York 1976; eine Analyse der Faktoren, die die Kriegslust in der neuzeitlichen amerikanischen Politik verursachten.

Barnett, A. Doak, China and the Major Powers in East Asia, Washington/D.C. 1977; dokumentiert den Niedergang der amerikanischen Position im Fernen Osten.

Baruch, Bernard, My Own Story, New York 1971; die Memoiren des plutokratischen Oligarchen, der Wilson in den Ersten Weltkrieg führte.

Battistini, L. H., The United States and Asia, New York 1955; Chronik des Versagens der US-Außenpolitik im Fernen Osten.

Bauhofer, Oskar, Das Geheimnis der Zeiten; christliche Sinndeutung der Geschichte, München 1935; typisches Beispiel für die vielen Bücher über Geschichtsphilosophie auf christlicher Grundlage aus der Hitler-Zeit.

Baumgartner, Hans Michael, Kontinuität und Geschichte; zur Kritik und Metakritik der historischen Vernunft, Frankfurt/Main 1972; Ablehnung des mechanischen Charakters des pragmatischen Empirismus.

Beal, John Robinson, Marshall in China, Toronto 1970; erklärt, warum Truman und Marshall Nationalchina zugunsten Rotchinas aufgaben, nachdem die USA Japan auf der Seite Nationalchinas entgegengetreten waren.

Beard, Charles Austin & *Beard,* M. R., America in Midpassage, 2 Bände, 1939, unübertroffen hinsichtlich der sozialen Auswirkungen des wirtschaftlichen Zusammenbruchs 1929.

Beard, Charles Austin, American Foreign Policy in the Making, New Haven/Connecticut 1946; glänzende Analyse des Versuchs Roosevelts von 1937, die Außenpolitik der USA total umzugestalten.

ders., An Economic Interpretation of the Constitution of the United States, New York 1913; blendende Analyse der wirklichen ökonomischen Motivationen der amerikanischen »Gründer-Väter«.

ders., Economic Origins of Jeffersonian Democracy, New York 1915; belegt den Triumph der wirtschaftlichen Vorrechte hinter der Fassade angeblicher Chancengleichheit.

ders., Giddy Minds and Foreign Quarrels; an Estimate of American Foreign Policy, New York 1939; Warnung vor Roosevelts Bemühen, die USA in den Krieg zu führen, um Versagen in der Innenpolitik zu vertuschen.

ders., The Open Door at Home; a Trial Philosophy of National Interest, New York 1934; erfolgloses Eintreten für die Wiederbelebung der Ziele der früheren amerikanischen Progressiven.

ders., President Roosevelt and the Coming of the War, 1941, New Haven/Connecticut 1948; begründet Roosevelts Alleinschuld am Krieg gegen Deutschland, Italien und Japan.

Becker, Carl Lotus, The heavenly City of the Eighteenth-Century Philosophers, New Haven/Connecticut 1932; enthüllt die Inhaltslosigkeit des oberflächlichen Rationalismus in der Geschichtsphilosophie.

Beilenson, L. W., The Treaty Trap; a History of the Performance of Political Treaties by the United States and European Nations, Washington/D.C. 1969; beurteilt das Verhalten der USA und Englands ungünstig.

Bellamy, Edward, Looking Backward, Boston 1889; utopischer Roman, der zeigt, was aus den USA bis zum Jahr 2000 werden könnte mit einer anständigen Regierung und ohne unnötige auswärtige Kriege; in Wirklichkeit waren die USA von 1889 der reinste Himmel im Vergleich zu der fortwährenden künstlichen Krise im 20. Jahrhundert.

Bemis, S. F., u. a., The American Secretaries of State and their Diplomacy, 12 Bände, New York 1927–1939; besteht aus Monographien von C. C. Tansill und anderen, die die Führung der US-Außenpolitik schildern.

Bemis, S. F. & *Griffin,* G. G., Guide to the Diplomatic History of the United States, 1775–1921, Washington/D.C. 1935; eine Bibliographie.

Benitez Cabrera, José, David, Goliat, Siglo XX, Havana/Cuba 1967; wertvoll in Bezug auf amerikanische Machinationen in Lateinamerika.

Berber, Fritz, Die amerikanische Neutralität im Kriege, 1939–1941, Essen 1943; beschreibt die Demontage der Neutralitäts-Gesetzgebung der USA durch FDR.

Berdaeyev, Nikolai, The Meaning of History, 2. Auflage, Cleveland/Ohio 1962; die christliche Deutung des vielfältigen Triumphs des Bösen in der Geschichte.

Berger, Elmer, US Politics and Arab Oil: Some Nettles to Grasp, New York 1974; brillante Analyse eines führenden amerikanischen jüdischen Zionismus-Gegners.

Berghofer, Robert, A Behavioral Approach to Historical Analysis, New York 1969; Einführung in die Geschichte aus der Sinner-Schule des pragmatischen Empirismus.

Berrigan, Philipp, A Punishment for Pease, New York 1969; beschäftigt sich mit dem öffentlichen Protest gegen den US-Imperialismus während des Vietnamkrieges.

Beveridge, Albert, Abraham Lincoln, 2 Bände, New York 1928; klassische Lincoln-Studie – einschließlich des Opportunismus seiner Karriere – von dem früheren Senator von Indiana.

Biermann, A. K. & *Gould,* J. A., Philosophy for a New Generation, New York 1973; der moderne kollektivistische Lösungsversuch für die Probleme der USA.

Bittinger, Lucy Forney, The Germans in Colonial Times, 2. Auflage, New York 1968; klassische Untersuchung über den deutschen Beitrag zur amerikanischen Frühentwicklung.

Blaine, J. G., et al., Inter-American Conference, 2 Bände, Washington/D.C. 1890; Protokolle der umstrittenen ersten interamerikanischen Konferenz unter der Schirmherrschaft der USA.

Blaufarb, Douglas, The Counter-Insurgency Era: US Doctrine and Performance, 1950 to the Present, New York 1977; unbezahlbar hinsichtlich ungesetzlicher amerikanischer militärischer und Geheimdienst-Operationen.

Boas, Georg, Dominant Themes of Modern Philosophy: a History, New York 1957; wichtiger Überblick über europäische und amerikanische erkenntnistheoretische Leistungen seit dem 16. Jahrhundert.

Bolkhovitinov, Nikolai, Rossiya e Voyna SShA za Nezavisimost, 1775–1783, Moskau 1976; interessanter Überblick, enthält die Absage der Zarin Katharina II., England Söldner gegen die amerikanischen Kolonisten zur Verfügung zu stellen.

Booth, K., & *Wright,* M., American Thinking about Peace and War, New York 1978; Sammlung von Beiträgen über die Opposition gegen den militärischen Imperialismus der USA.

Borchard, Edwin & *Lage,* W. P., Neutrality for the United States, New York 1937; enthält alle die ausgezeichneten völkerrechtlichen Argumente gegen eine Neuauflage des Wilsonschen Imperialismus durch FDR.

Bowers, Claude, Jefferson and Hamilton, New York 1925; klassische Darstellung der plutokratischen Manipulationen während der frühen Jahre der Geschichte der USA.

Breysig, Kurt, Die Meister der entwickelnden Geschichtsforschung, Berlin 1936; hervorragend über europäische – insbesondere deutsche – Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert.

ders., Gestaltungen des Entwicklungsgedankens, Berlin 1940; glänzende Zusammenfassung der Entwicklungsphilosophie der Geschichte.

ders., Vom geschichtlichen Werden; Umrisse einer zukünftigen Geschichtslehre, 3 Bände, Stuttgart 1925–1928; Gesetze des historischen Wandels, entwickelt aus der entwicklungsbedingten Harmonie von Mensch und Natur.

ders., Stufenbau und Gesetze der Weltgeschichte, Berlin 1904; die wesenhafte Einheit der Weltgeschichte auf der Grundlage des Naturrechts.

Brinton, Crane, The Jacobins, Cambridge/Massachusetts 1938; sorgfältige Untersuchung

der bourgeoisen Ursprünge der jakobinischen Verschwörung gegen die Bourbonen-Monarchie.

Bryce, Lord James, The American Commonwealth, 2 Bände, New York 1888; objektive und faire Studie über die politischen Verhältnisse in den USA des 19. Jahrhunderts, mit besonderem Gewicht auf Korruption und Veruntreuung in der lokalen Verwaltung.

Buchheim, Karl, Wahrheit und Geschichte, Leipzig 1935; betont die Notwendigkeit von Fairness und Objektivität in der historischen Analyse.

Buderose, Georg, Roosevelt & Co.; Kriege-Lügen-Verbrechen, Berlin 1942; Anklage gegen die Politik FDRs (mit über 200 Abbildungen).

Bullitt, W. C., The Great Globe Itself, New York 1943; Warnung des früheren Moskau-Botschafters Roosevelts vor einer weltweiten Bedrohung durch den Kommunismus.

Burnham, James, Suicide of the West, New York 1964; brillante Analyse der Auswirkungen der US-Politik im 20. Jahrhundert.

Butler, Samuel, Erehwon, London 1871; englischer utopischer Roman, der die Exzesse des britischen Imperialismus kritisiert.

Butterfield, Herbert, Christianity and History, New York 1950; ein führender englischer Historiker über die Mängel der wissenschaftlichen Methode in der modernen Geschichtsschreibung.

Buttinger, Joseph, Vietnam: the Unforgettable Tragedy, New York 1977; zeigt die Sinnlosigkeit der amerikanischen Weltpolitik.

Campbell, Charles, The Transformation of American Foreign Relations, 1865–1900, New York 1976; scharfsinnige Untersuchung der Entwicklung des Yankee-Imperialismus nach dem Sturz des amerikanischen Südens.

Canfield, Cass, Sam Adam's Revolution, 1765–1776, New York 1976; ausgezeichnet in puncto amerikanischer Revolutions-Propaganda gegen den englischen Merkantilismus.

Carter, Jimmy, Why Not the Best? New York 1976; naive Memoiren mit u. a. dem alten Märchen, daß die Atombombardierung Hiroshimas Menschenleben gerettet habe.

Cash, Wilbur J., The Mind of the South, New York 1941; Geistesgeschichte, die die Mentalität des amerikanischen Südens erklärt, 1861 der Yankee-Aggression zu trotzen.

Castañeda, Tiburcio, La Explosion del Maine y la Guerra de los Estados Unidos con España, Havana/Cuba 1925; ausführliche Schilderung der letzten Ereignisse, die zum Krieg von 1898 führten.

Cather, Willa, The Professor's House, New York 1912; die Northwestern University als Schauplatz dieses Portraits des amerikanischen akademischen Lebens im 19. Jahrhundert.

Chamberlain, Houston Stewart, The Foundations of the Nineteenth Century, London 1899; klassische Schilderung des unschätzbaren deutschen Beitrags zur Welt-Zivilisation.

Chase, Allan, Falange: the Axis Secret Army in the Americas, New York 1943; der »Achse« wird die Schuld zugeschoben für den lateinamerikanischen Unmut gegen den US-Imperialismus.

ders., The Legacy of Malthus: the Social Costs of the New Scientific Racism, New York 1977; wertvolles Material über die anglo-amerikanische Rassentheorie des 19. und 20. Jahrhunderts.

Chidsey, Donald Barr, The War with Mexico, New York 1968; objektive Behandlung des amerikanischen Expansionismus gegen Mexiko im 19. Jahrhundert.

Christopher, James William, Conflict in the Far East; American Diplomacy in China from 1928 to 1933, Leiden 1949; besonders wertvoll hinsichtlich der US-Diplomatie gegenüber dem sowjetisch-chinesischen Krieg von 1929 in der Mandschurei.

Coit, Margaret, Mr. Baruch: the Man, the Myth, the Eighty Years, Boston 1957; grundlegend, was den Einfluß Baruchs auf Wilson und dessen Nachfolger angeht.

Collazo, Enrique, Los Americanos en Cuba, Havana/Cuba 1972; US-Imperialismus in Cuba von 1898 bis zu Castros Triumph im Jahr 1959.

Collier, Basil, The Defence of the United Kingdom, London 1957; wertvoll hinsichtlich geheimer britischer Kriegspläne gegen Deutschland nach 1933.

Colombia Senate, Canal de Pánama: Documentos por Order del Senado de la República, Bogotá 1903; Roosevelts Entschluß zur Besetzung Panamas in kolumbianischer Sicht.

Colvin, Ian, The Germans in England, 1066–1598, London 1915; überaus wertvoll hinsichtlich der führenden Rolle des deutschen Handels in England während mehr als 500 Jahren.

Commons, John R., et al., History of Labour in the United States, 4 Bände, New York 1918–1935; grundlegendes Quellenwerk über den Klassenkampf in Amerika.

Conley, Sarah Carr, Jingles on FDR and his Donkey, New York 1936; Satiren auf die Anmaßung FDRs und seines New Deal.

Connors, Michael, The Origins of Germanophobia in America, Willow Grove/Pennsylvania 1962; zeigt die schiere Perversität der modernen amerikanischen Feindschaft gegenüber Deutschland.

Conquest, Robert, The Great Terror: Stalin's Purge of the Thirties, London 1968; erschöpfende Darstellung der Verheerungen von Stalins größter Säuberung.

Coombs, Philip Hall, The Fourth Dimension of Foreign Policy; Education and Affairs, New York 1964, schildert die ungeheuren Anstrengungen der weltweiten US-Propaganda.

Courtney, K., & *Courtney,* P., America's Unelected Rulers, New Orleans 1962; Analyse der USA als einer plutokratischen Oligarchie.

Cowen, Philip, Memories of an American Jew, New York 1932; wertvoll hinsichtlich des jüdischen Einflusses in USA und der jüdischen Aktivitäten gegen das zaristische Rußland.

Creel, George, Rebel at Large, New York 1947; erstaunliche Bekenntnisse von Wilsons Hauptpropagandisten im Ersten Weltkrieg.

Crevecoeur, Michel-Guillaume Jean de, Letters from an American Farmer, Philadelphia 1782; bahnbrechende Untersuchungen des Einflusses und der Leistungen der nichtenglischen völkischen Elemente in der amerikanischen Gesellschaft.

Crocker, George, Roosevelt's Road to Russia, Chicago 1959; fachmännische Analyse von FDRs pro-sowjetischer Einstellung.

Croly, Herbert, The Promise of American Life, New York 1909; eine Vision dessen, was aus den USA hätte werden können, hätten die La Follette-Progressiven Erfolg gehabt.

Current, Richard, Old Thad Stevens: a Story of Ambition, New York 1942; eine Aufdekkung der skrupellosen Karriere des Herren des US-Kongresses während der Lincoln-Ära.

ders., Pine Logs and Politics: a Life of Philetus Sawyer, 1816–1900, New York 1950; Entlarvung des skrupellosen Bosses von Wisconsin, der von Bob LaFollette besiegt wurde.

ders., Secretary Stimson, a Study in Statecraft, New York 1954; vernichtende Bloßstellung von Stimson, Roosevelt und Truman.

Curti, Merle, The Growth of American Thought, 2. Auflage, New York 1950; grundlegendes Quellenwerk über intellektuelle Strömungen, darunter das American Progressive Movement.

Curti, Merle, et al., Harry Elmer Barnes Learned Crusader, Colorado Springs 1968; ent-

hält wichtiges Material über den Revisionismus hinsichtlich Erstem und Zweitem Weltkrieg.

Darwin, Charles, The Origin of Species, London 1859; das berühmte evolutionsbiologische Werk, das das Konzept Spencers vom Überleben der Tüchtigsten popularisierte und zum Sozialdarwinismus als einer Rechtfertigung von Plutokratie und Imperialismus führte.

Davenport, Charles, Heredity in Relation to Eugenics, New York 1911; bahnbrechendes amerikanisches Werk über den Wert der Rassenreinheit.

Davies, John Paton, Dragon by the Tail; American, British, Japanese and Russian Encounters with China and One Another, New York 1972; enthält Grundzüge der amerikanischen Politik vom Ausbruch der chinesischen Revolution 1911 bis zum Triumph Rotchinas 1949.

Davies, Joseph, Mission to Moscow, New York 1941; Verherrlichung Stalins aus der Feder von FDRs zweitem Botschafter in Moskau.

Davies, Richard, The Cuban and Porto Rican Campains, New York 1898; die amerikanischen Kampfhandlungen während des Kriegs gegen Spanien.

Dawes, C. G., Journal as Ambassador to Great Britain, New York 1939; beschreibt die Reibungen in den englisch-amerikanischen Beziehungen nach dem Krieg von 1914–1918.

Delbrueck, Hans, Government and the Will of the People, New York 1913; hervorragende Abhandlung über den Vergleich von Regierungssystemen, die die Vorteile des deutschen politischen und konstitutionellen Systems vor 1914 erörtern.

Dettke, Dieter, Allianz im Wandel: amerikanisch-europäische Sicherheitsbeziehungen im Zeichen des Bilateralismus der Supermächte, Frankfurt/Main 1976; Möglichkeiten einer größeren europäischen Unabhängigkeit in den Beziehungen sowohl zur Sowjetunion wie den USA werden vorgeschlagen.

Dickinson, G. L., The International Anarchy, 1904–1914, London 1924; verfolgt die Verschlechterung der Beziehungen in Europa mit dem Beginn der englischen Einkreisungspolitik gegen Deutschland.

Dieckhoff, Hans Heinrich, Roosevelts Politik gegenüber Frankreich, Berlin 1942; scharfsinnige Analyse der Rooseveltschen Politik von dem früheren deutschen Botschafter in den USA.

Douglas, C. H., The Organizer, London 1917; bahnbrechendes Werk der English Social Credit-Bewegung unter Mitarbeit von Ezra Pound.

Doumergue, J., Jean Calvin, 7 Bände, Paris 1921–1928; definitive Biographie Calvins und der Auswirkung seiner Ideen.

Drumont, Édouard, La France Juive, 2 Bände, Paris 1886; populäres Werk des Protestes gegen den jüdischen Einfluß in Frankreich.

Dumshitz, Alexander, Zvenyja Pamjatki, Moskau 1968; Memoiren des mächtigsten jüdischen Sowjetführers seit Stalins Tod.

Duroselle, Jean-Baptiste, Franklin Delano Roosevelt, Paris 1960; profunde biographische Analyse F. D. Roosevelts von einem französischen Historiker.

ders., From Wilson to Roosevelt: Foreign Policy of the United States, 1913–1945, Cambridge/Massachusetts 1963; Untersuchung der Abnormalität der amerikanischen Außenpolitik unter Wilson und FDR.

Dussel, Enrique, America Latina: Dependencia y Liberación, Buenos Aires 1973; verlangt die Befreiung Lateinamerikas vom US-Imperialismus.

ders., Para una Ética de la Liberación Latinoamericana, 2 Bände, Buenos Aires 1973, phi-

losophische und moralische Voraussetzungen für eine dauernde Unabhängigkeit vom US-Imperialismus.

Dynnik, M. A., et al., Istorija Filosofii, 6 Bände, Sowjetische Akademie der Wissenschaften, Moskau 1957–1965; sowjetisch-marxistische Standard-Bewertung der Geschichtsphilosophie.

Eliot, T. S., The Wasteland, New York 1925; die wichtigste künstlerische Äußerung der Enttäuschung nach dem Ersten Weltkrieg.

Ellis, Edward Robb, Echoes of Distant Thunder: Life in the United States, 1914–1918, New York 1975; schildert die Einwirkung des Wilsonismus auf die Struktur der amerikanischen Gesellschaft.

Elton, Lord John, The Revolutionary Idea in France, 1789–1871, London 1931; Untersuchung von achtundzwanzig Jahren politischer Instabilität in Frankreich.

Emery, Clark, Ideas in Action: a Study of Pound's Cantos, Coral Gables/Florida 1958; glänzende Interpretation aller in einem Zeitraum von dreißig Jahren veröffentlichten Cantos.

Engels, Friedrich, Die Lage der arbeitenden Klassen in England, Frankfurt/Main 1945; wertvolle Einblicke in die Auswirkungen der Industrialisierung auf die englischen Massen.

Fabela, Isidro, Los Estados Unidos contra la Libertad; Estudios de Historia Diplomática Americana: Cuba, Filipinos, Pánama, Nicaragua, Republica Dominicana, Barcelona 1920; spanische Anklage des US-Imperialismus in Lateinamerika.

Fanfani, Amintore, Catholicism, Protestantism and Capitalism, New York 1955; enthält Widerspruch gegen einige Aspekte der Max Weberschen These über den Protestantismus und das Heraufkommen des Kapitalismus.

Farrand, Max, (Herausgeber), Records of the Federal Convention of 1787, 4 Bände, Washington/D.C. 1911–1937; besteht in der Hauptsache aus James Madisons Noten, die die antidemokratische Einstellung der Versammlung widerspiegeln.

Farrell, James, The Road Between, New York 1956; spiegelt die Anfälligkeit der amerikanischen Intellektuellen gegen den Marxismus nach der Wirtschaftskrise von 1929 wider.

Faulkner, Harold Underwood, American Economic History, 8. Auflage, New York 1960; überaus wertvolle Zusammenfassung amerikanischer wirtschaftlicher Trends auf der Grundlage der Volkszählungen (National Census).

Fay, Sidney B., The Origins of the World War, 2 Bände, New York 1928; noch immer die beste amerikanische Darstellung, die Deutschland von der Hauptschuld am Ausbruch des Ersten Weltkriegs freispricht.

Fichte, Johann Gottlieb, Der geschlossene Handelsstaat, Hamburg 1800; klassische Studie über die Vorteile einer Schutzzollwirtschaft für Deutschlands ökonomische Entwicklung.

Fischer, Fritz, Griff nach der Weltmacht, Hamburg 1961; ein deutscher Historiker wendet sich gegen imperialistische Bestrebungen innerhalb Deutschlands in der Ära des Ersten Weltkriegs.

Fitzgibbon, R. H., Cuba and the United States, 1900–1935, New York 1964; wertvolle Untersuchung über den amerikanischen Imperialismus in Cuba.

Flechtheim, Ossip Kurt, Zeitgeschichte und Zukunftspolitik, Hamburg 1974; ausgezeichnet hinsichtlich der Bedeutung der Zeitgeschichte für die Formulierung der Politik.

Flynn, John, God's Gold: a Biography of John D. Rockefeller, New York 1932; beste biographische Studie Rockefellers und seiner Finanz-Manipulationen.

ders., While you Slept; our Tragedy in Asia and Who Made It, New York 1951; beschreibt

die Entwicklung, die die USA in den Krieg führten und den Fernen Osten in den Kommunismus.
Foner, Philip Shelden, The Spanisch-Cuban-American War and the Birth of American Imperialism, 1895–1902, 2 Bände, New York 1972; gründlichste Untersuchung über einen Haupt-Wendepunkt der Entwicklung der USA und der Welt.
Foster, William Z., The Menace of American Imperialism, New York 1945; Angriff auf die Politik der USA am Ende des Zweiten Weltkriegs aus der Feder des amerikanischen Kommunistenführers.
Freehoff, Joseph, American and the Canal Title, New York 1916; Kritik an Teddy Roosevelts Politik im Zusammenhang mit der Eroberung Panamas.
Freeman, Douglas, George Washington, 4 Bände, New York 1948–1951; die beste Biographie Washingtons.
Freidel, Frank Burt, Franklin D. Roosevelt, 2 Bände, New York 1952–1954; hervorragende Einblicke in die Ideen und die frühe Karriere FDRs.
ders., The Splendid Little War, Boston 1958; Kritik am US-Imperialismus im Zusammenhang mit dem Krieg gegen Spanien.
Freund, Walter, Die großen Unbekannten der amerikanischen Weltpolitik, Essen 1942; eine Untersuchung des jüdischen Einflusses auf die Außenpolitik der USA.
Freyer, Hans, Theorie des gegenwärtigen Zeitalters, Stuttgart 1955; Geschichtsphilosophie auf der Grundlage sozialer und ökonomischer Faktoren.
Friedell, Egon, Die Kulturgeschichte Griechenlands, Wien 1937; profunde Analyse der klassischen griechischen Kultur.
ders., Kulturgeschichte der Neuzeit, 3 Bände, München 1932; glänzend ausgewogene Geistesgeschichte des modernen Europa.
Friedländer, Ludwig, Sittengeschichte Roms, Wien 1934; tiefschürfende Studie über die kulturelle Entwicklung des klassischen Roms.
Friedländer, Saul, Hitler et les États-Unis, 1939–1941, Genf 1963; Untersuchung von Hitlers Bemühungen vor Pearl Harbor, den Krieg mit den USA zu vermeiden.
Fujisawa, Chikao, An Introduction to the Study of Japanese Global Philosophy or Kotononism, Tokio 1954; Analyse spezifisch japanischer Werte in Bezug auf die Weltpolitik.
ders., Die gegenwärtigen abendländischen Geistesströmungen und der echt japanische Geist, Fukuoka, Kyushu, Japan 1928; Unterschiede zwischen japanischen und westlichen Wertvorstellungen.
Fuller, Hubert, The American Movement to Annex All of Mexico, New York 1913; detaillierte Studie über die amerikanische imperialistische Bedrohung der Existenz Mexikos.
Galbraith, John Kenneth, The Affluent Society, Boston 1958; diese optimistische Betrachtung der amerikanischen inflationistischen Gesellschaft wurde weniger als zwanzig Jahre darauf von Galbraith selbst widerrufen.
Galton, Francis, Hereditary Genius, London 1869; bahnbrechendes Werk über Eugenik und die Notwendigkeit der Rassenreinheit.
García Cantú, Gastón, Las Invasiones Norteamericanas en Mexico, Mexico City 1971; abschließende Untersuchung der Aggressionen der USA gegen Mexiko im 19. und 20. Jahrhundert.
Gentile, Giovanni, Opera Omnia, 6 Bände, Rom 1959; die gesammelten Werke des führenden italienischen hegelianischen Philosophen.
Gerhard, Dietrich, England und der Aufstieg Rußlands, Berlin 1933; glänzende Studie über die englisch-russischen Wirtschaftsbeziehungen vom 16. Jahrhundert an.
George, Henry, Progress and Poverty, San Francisco 1876; brillante Analyse der Auswir-

kung der regressiven Steuerpolitik der USA auf die wirtschaftliche Entwicklung Amerikas.

Giffin, Frederick C., Six Who Protested: Radical Opposition to the First World War, Port Washington, New York 1977; hervorragend hinsichtlich der von Wilson hervorgerufenen Hysterie von 1917–1918.

Ginger, Ray, The Bending Cross: a Biography of Eugene Victor Debs, New York 1949; definitive Biographie des redegewandten, von Wilson verfolgten und eingekerkerten Liberalen.

Gipson, L. H., The British Empire before the American Revolution, 7 Bände, New York 1936–1949; unentbehrlich in Sachen englischer Merkantilismus und Imperialismus vor der amerikanischen Revolution.

Gleason, S., The Rise of Russophobia in Great Britain, Cambridge/Massachusetts 1954; grundlegende Untersuchung über die Konflikte zwischen britischem und russischem Imperialismus.

Gobineau, J. A. de, The Inequality of Race, 2 Bände, London 1915; verspätete englische Übersetzung des großen französischen Klassikers über die teutonische Rassen-Überlegenheit.

Gordon, Bernard K., Toward Disengagement in Asia; a Strategy for American Foreign Policy, Englewood Cliffs/New Jersey 1969; Analyse des amerikanischen politischen Versagens, das zum Vietnamkrieg führte.

Graber, D. A., Crisis Diplomacy; a History of US Intervention Policies and Practices, Washington/D.C. 1959; hervorragend über paranoide Züge der US-Außenpolitik.

Grant, Madison, The Passing of the Great Race, New York 1916; warnt vor den Auswirkungen der »New Immigration« auf die völkische Struktur der USA.

Gray, Tony, Champions of Peace: the Story of Alfred Nobel, the Peace Prize and the Laureates, London 1976; grundlegend über Nobels Leben und die spätere Politik des norwegischen Nobelpreis-Komitees.

Greene, Fred, American-Soviet-Chinese Triangle in Asia, Arlington/Virginia 1970; Probleme des sich verändernden Kräftegleichgewichts in Asien.

Grew, J. C., Turbulent Era: a Diplomatic Record of Forty Years, 1904–1945, New York 1952; Untersuchung eines Karrierediplomaten, der ehrlich eine japanisch-amerikanische Verständigung ohne Krieg erhofft hatte.

Griffith, W. E., The Soviet-American Confrontation 1970, 4 Bände, Cambridge/Massachusetts 1970; interessante Aufzählung der riesigen Zahl von Streitpunkten zwischen USA und UdSSR.

Griggs, Thurston, Americans in China: some Chinese Views, Washington/D.C. 1948; Kritik am Yankee-Imperialismus in China.

Grimm, Hans, Warum-Woher-Aber Wohin?, Lippoldsberg 1954; unentbehrlich hinsichtlich der politischen Probleme, denen Hitler auf seiner Laufbahn begegnete.

Griswold, A. W., The Far Eastern Policy of the United States, New York 1938; eine wahrhaft großartige Untersuchung der Fehler der US-Außenpolitik.

Grodzins, Morton, Americans Betrayed, Chicago 1955; die beste Studie über die Konzentrationslager der USA für japanische Amerikaner.

Groseclose, Georg, Money and Man, New York 1958; Grundanschauungen eines führenden Kritikers der amerikanischen Finanzpolitik.

Grusd, Edward, B'nai B'rith: the Story of a Covenant, New York 1966; informative Geschichte der amerikanischen jüdischen Bruderschaft.

Guerra y Sánchez, Ramiro, La Expansión Territorial de los Estados Unidos a Expensas de

Espàña y de los Paises Hispanoamericanos, 3. Auflage, Havana/Cuba 1964; grundlegende Untersuchung des US-Imperialismus in der Westlichen Hemisphäre.
Guttridge, George, The Rockingham Whigs, Berkeley/California 1952; Gegner von Lord North, die den USA zur Unabhängigkeit verhalfen.
Haertle, Heinrich, Amerikas Krieg gegen Deutschland, Wilson gegen Wilhelm II., Roosevelt gegen Hitler, Göttingen 1968; wertvolle Analyse zweier ungerechtfertigter amerikanischer Aggressionen gegen Deutschland.
Hamilton, A., *Jay,* J., *Madison,* J., The Federalist, New York 1788; die wichtigste propagandistische Verteidigung der US-Verfassung von 1787.
Handlin, Oscar, The Uprooted, Cambridge/Massachusetts 1951; Studie über die jüdische Einwanderung in die USA.
Hanfstaengl, Ernst, Lach wie er lacht, Berlin 1934; eine Sammlung ausländischer Anti-Hitler-Propaganda.
ders., Unheard Witness, New York 1957; wertvoller Einblick in Hitlers frühe Laufbahn, von einem, der in Nürnberg nicht gehört wurde.
Hanham, Alison, Richard III and his Early Historians, 1483–1535, London 1957; klassische Untersuchung über propagandistische Hofgeschichtsschreibung im Auftrag der englischen Tudors.
Hardy, Thomas, The Mayor of Casterbridge, London 1886; epischer englischer Roman über den Sturz eines Engländers, der von einem Schotten überlistet wurde.
Hass, Gerhard, Von München bis Pearl Harbor; zur Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen, 1938–1941, Berlin 1965; gute umfassende Untersuchung über die Rooseveltsche Offensive gegen Deutschland.
Heer, Friedrich, Das Wagnis der schöpferischen Vernunft, Stuttgart 1977; Geschichtsphilosophie eines führenden Hitler-Biographen.
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, Sämtliche Werke, 20 Bände, 3. Auflage, von Glockner herausgegeben, Berlin 1927; der komplette Hegel, fachmännisch ediert.
Heinrich, Brigitte, Die ITT-Dokumente; US-Imperialismus in Lateinamerika, Frankfurt/Main 1972; mit besonderer Hervorhebung Chiles.
Helper, Hinton R., The Impending Crisis of the South, New York 1857; Propaganda gegen den amerikanischen Süden, von einem südstaatlichen Anhänger der Republikanischen Partei.
Henry-Haye, G., La Grande Éclipse Franco-américaine, Paris 1972; erklärt den französischen Widerspruch gegen eine Vorherrschaft der USA in Europa.
Hentschke, Max, World Peace and War Debts; Uncle Sam or Uncle Shylock? Los Angeles 1931; spiegelt den amerikanischen Unwillen über die englisch-französischen Zahlungs-Versäumnisse wider.
Herder, Johann Gottfried von, Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, 4 Bände, Riga 1784–1791; glänzend in puncto kultureller Vielfalt.
Herring, Hubert, A History of Latin America from the Beginnings to the Present, 3. Auflage, New York 1969; bester und objektivster Überblick über die Geschichte Lateinamerikas.
Herzl, Theodor, Der Judenstaat, Berlin 1896; die autoritäre politische Philosophie des Begründers des modernen Zionismus.
Hesseltine, William, The Rise and Fall of Third Parties from Anti-Masonry to Wallace, New York 1948; ausgezeichnet über das Versagen der Dritte-Partei-Bewegung in USA.
Heymann, C. David, Ezra Pound: the Last Rower, New York 1976; profunde Untersuchung über Pounds Laufbahn und Gedanken.

Heyse, Hans, Idee und Existenz, Hamburg 1935; eine existenzialistische Geschichtsphilosophie.

Hicks, John, The American Nation, 3. Auflage, Cambridge/Massachusetts 1955; soziale, politische und wirtschaftliche Trends in den USA seit 1865.

Hobson, John Atkinson, Imperialism: a Study, London 1902; klassische Anklage gegen die Exzesse des britischen Imperialismus.

Hoffmann, Peter, The History of the German Resistance, 1933–1945, Cambridge/Massachusetts 1977; nützliche Studie auf der Grundlage der überaus umfangreichen Literatur, die sich mit der illegalen deutschen Opposition gegen Hitler beschäftigt.

Hoffmann, Stanley, Gulliver's Troubles; or, the Setting of American Foreign Policy, New York 1968; eine Studie des Council on Foreign Relations, die vieles von jener Außenpolitik verurteilt, zu deren Formulierung man dreißig Jahre lang selbst beigetragen hatte.

Hofstadter, Richard, The American Political Tradition, New York 1948; enthält schneidende Kritik an Lincoln, Wilson und FDR.

ders., The Tariff and the Civil War, New York 1947; überzeugende Begründung, daß wirtschaftliche Fragen und nicht die Sklaverei den amerikanischen Norden gegen den Süden trieben.

Hoggan, David L., Der erzwungene Krieg, Tübingen 1961; enthüllt die englische und polnische Verantwortung für den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.

ders., Frankreichs Widerstand gegen den Zweiten Weltkrieg, Tübingen 1963; beschreibt viele französische Bemühungen, den Krieg abzuwenden.

ders., Bierly, I. R., *Rushdoony,* R. J., The Messianic Character of American Education, Nutley/New Jersey 1963; Untersuchung der Propaganda im amerikanischen Schulunterricht.

ders., The Myth of the New History: the Techniques and Tactics of the Mythologists of American History, Nutley/New Jersey 1965; untersucht die Auslegungen von acht Krisen der Geschichte der USA.

ders., Der unnötige Krieg, Tübingen 1974; untersucht den deutschen Kampf gegen die englische Einkreisung im Zweiten Weltkrieg.

Hohenberg, John, New Era in the Pacific; an Adventure in Public Diplomacy, New York 1972; Spekulationen über amerikanische diplomatische Kontakte mit Rotchina.

Hollweg, Karl, Columbusfahrt; Politische, wirtschaftliche und soziale Entdeckerbetrachtungen auf einer Amerikareise, Berlin 1925; fachmännische und objektive Kritik an den USA nach dem Ersten Weltkrieg.

Hon, Eugene, Nixon's Peking – the Road to China's Russian War, San Francisco 1972; Vermutungen über die Folgen amerikanischer diplomatischer Kontakte mit Rotchina.

Hook, Sidney, The Hero in History, New York 1940; nicht überzeugende marxistische Kritik an den historischen Theorien von Carlyle und Mommsen.

Hoover, Herbert, America's First Crusade, New York 1940; hauptsächlich eine Untersuchung der amerikanischen Unfähigkeit beim Friedensschluß von 1919.

House, E. M., Philip Dru, Administrator, New York 1912; messianischer Roman über einen imaginären US-Präsidenten, der Europa die Bedingungen diktiert.

Hughes, Emrys, Winston Churchill: British Bulldog, New York 1954; Analyse der Fehlschläge und Täuschungen in Churchills Laufbahn.

Hugo, Victor, l'Année Terrible, Paris 1871; enthält Zornesausbrüche gegen die USA, weil sie im Krieg von 1870–1871 Deutschland gegenüber Frankreich begünstigten.

Huxley, Aldous, Brave New World, London 1931; utopischer Roman, der vor den Gefahren eines wissenschaftlichen Kollektivismus warnt.

Iakovlev, Nikolai, Franklin Roosevelt-Čelovek i Politik, Moskau 1969; kritisiert FDR scharf trotz dessen Zusammenarbeit mit Stalin.
ders., Novenjkaja Istorija SShA 1917–1960, Moskau 1961; die jüngste Geschichte der USA, mit Angriffen auf den US-Imperialismus.
Ickes, Harold, Autobiography of a Curmudgeon, New York 1943; wertvoll, enthält viele inoffizielle Aussprüche FDRs.
Irving, Clive, Pax Britannica: Unmaking of the British, New York 1974; fachmännische Kritik an der englischen Machtstruktur und Politik.
James, Henry, Richard Olney and his Public Services, Boston 1923; ein Versuch, Außenminister Olneys Niederlage gegen Lord Salisbury zu verteidigen.
James, Robert Rhodes, Churchill: a Study in Failure, London 1970; die These eines Oxford-Historikers, daß Churchills Karriere überwiegend erfolglos gewesen sei.
Jeschonnek, Emil, Taiwan unter USA-Diktat, Berlin 1958; eine DDR-Kritik am US-Imperialismus in Taiwan.
Jones, Howard Mumford, America and French Culture, Cambridge/Massachusetts 1931; Kulturgeschichte des französischen Einflusses auf die USA.
Josephson, E. M., The Strange Death of Franklin D. Roosevelt, New York 1948; enthält Kritik an FDRs persönlicher finanzieller Korruption.
Josephson, Matthew, The Politicos, 1865–1896, New York 1938; wertvoll hinsichtlich der politischen Parteien in USA und der politischen Korruption nach dem Bürgerkrieg.
ders., The President Makers, 1896–1919, New York 1940; enthält eine hervorragende Kritik Wilsons.
Julien, Claude, l'Empire Américain, Paris 1968; wertvolle Kritik des zeitgenössischen US-Imperialismus.
Joyce, James, Dubliners, London 1914; die Veröffentlichung wurde wegen einer Kritik an König Edward VII. zehn Jahre verzögert.
Kalb, M. L., Roots of Involvement; the US in Asia, 1784–1971, New York 1971; Kritik am US-Imperialismus im Fernen Osten.
Kant, Immanuel, Kleine Schriften zur Geschichtsphilosophie, Ethik und Politik, Hamburg 1959; nützliches Kompendium Kantscher Gedanken über den Sinn der Geschichte.
Kaufman, Theodore, Germany Must Perish!, Newark/New Jersey 1941; das furchtbarste aller während des Zweiten Weltkriegs erschienenen Bücher, es fordert die endgültige Vernichtung Deutschlands.
Kenner, Hugh, The Pound Era, Berkeley/California 1971; betont Pounds kulturelle Leistungen.
Key, V. O., Political Parties and Pressure Groups, New York 1943; die Wirklichkeit der amerikanischen Politik hinter der Fassade der formalen politischen Parteien.
Keynes, John Maynard, The Economic Consequences of the Peace, London 1919; vernichtende Kritik an den Unzulänglichkeiten der Friedensmacher von 1919.
ders., The General Theory of Employment Interest and Money, London 1936; Rechtfertigung der öffentlichen Verschuldung.
Kim-Kustrzeba, Lora, Leninowska Metodologia Historii Filozofi, Warsaw 1971; polnischer Versuch, eine Geschichtsphilosophie auf Lenin zu gründen.
Klein, Burton, Germany's Economic Preparations for War, Cambridge/Massachusetts 1959; zerstört die Legende, Deutschland sei 1939 auf einen großen Krieg vorbereitet gewesen.
Kolbenheyer, E. G., Sebastian Karst, 3 Bände, Darmstadt 1957–1958; die schönen und brillanten Erinnerungen eines führenden deutschen Intellektuellen.

Komarnicki, Titus, Rebirth of the Polish Republic, London 1957; umfassende Analyse der polnischen politischen Trends.

Krieger, Leonard, Ranke: the Meaning of History, Chicago 1977; grundlegend hinsichtlich der Elemente, die Ranke zum objektivsten modernen Historiker machten.

Krogmann, C. V., Bellevue: die Welt von damals, Hamburg, ohne Datum; großartige Memoiren bis zu Deutschlands Niederlage im Ersten Weltkrieg.

ders., Es ging um Deutschlands Zukunft, 1932–1939, Leoni 1976; wertvolle Einblicke in die deutsche Politik vor dem Zweiten Weltkrieg.

Kubek, Anthony, Morgenthau Diary: Germany, 2 Bände, Washington/D.C. 1967; wichtig im Hinblick auf die Bemühungen der Morgenthau-Gruppe, die Ausbreitung des Kommunismus in einem besiegten Deutschland zu fördern (siehe auch Morgenthau Diary: China, 2 Bände, Washington/D.C. 1965).

ders., How the Far East was Lost; American Policy and the Creation of Communist China, 1941–1949, Chicago 1963; höchst bedeutsam hinsichtlich kommunistischer Einflüsse in USA, die zur Herausforderung Japans und der Preisgabe Nationalchinas führten.

ders., The Red China Papers; What Americans Deserve to Know about US-Chinese Relations, New Rochelle/New York 1975; von grundlegender Bedeutung im Hinblick auf die fernöstlichen Probleme, die von der Diplomatie der USA geschaffen wurden.

Kubizek, August, The Young Hitler I Knew, New York 1954; wertvoller Bericht eines nahen Freundes über Hitlers frühe schöpferische Ideen.

Kunz-Lack, Ilse, Die deutsch-amerikanischen Beziehungen 1890–1914, Stuttgart 1935; eindrucksvoller Bericht über günstige amerikanisch-deutsche Beziehungen vor dem englischen Angriff auf Deutschland.

LaFollette, Robert M., Autobiography, Madison/Wisconsin 1911; kraftvolle Memoiren, auf den nächsten Präsidentschafts-Wahlkampf zugeschnitten.

Lamprecht, Karl, Americana: Reiseeindrücke, Betrachtungen, geschichtliche Gesamtansicht, Freiburg i. Br. 1906; einige bemerkenswert tiefgehende Erkenntnisse, gewonnen durch Reisen in den USA.

ders., Deutsche Geschichte, 19 Bände, Leipzig 1891–1909; brillante soziale, ökonomische, politische und psychologische Bewertung der deutschen geschichtlichen Entwicklung.

ders., Moderne Geschichtswissenschaft, Berlin 1909; ein Plädoyer für die Einbeziehung weiterer akademischer Disziplinen, insbesondere der Soziologie, in die historische Forschung.

Lander, Jeannette, Ezra Pound, New York 1971; eine Huldigung an die Wirkungskraft von Pounds Kreativität.

Langer, W. L., The Diplomacy of Imperialism, 2. Auflage, New York 1955; hervorragend hinsichtlich des Einflusses englischer imperialistischer Ideen.

ders., Our Vichy Gamble, New York 1947; eine Untersuchung der Ereignisse, die 1942 zum amerikanischen Verrat an Vichy-Frankreich führten.

Lash, Joseph, Roosevelt and Churchill, 1939–1941, New York 1976; enthält neues Material über die Roosevelt-Churchill-Verschwörung.

Leech, Margaret, Reveille in Washington, 1860–1865, New York 1941; grundlegend wichtig für die Ereignisse in der US-Hauptstadt während der Ära des Bürgerkriegs.

Lenin, (Vladimir Ulianov), Collected Works, 9 Bände, Moskau 1956; von grundsätzlicher Bedeutung hinsichtlich Lenins Konzept der kleinen Elite von Berufs-Revolutionären.

Lewis, Sinclair, Babbit, New York 1922; Kritik an der Spießigkeit und Selbstgefälligkeit im Leben des Amerikaners.

ders., It Can't Happen Here, New York 1936; utopischer Roman, der den schließlichen Triumph des Kollektivismus in Amerika schildert.

Lewisohn, Ludwig, Upstream, New York 1926; Analyse des Ausbruchs von amerikanischem Chauvinismus 1917–1918 als Folge der Frustrationen des amerikanischen Lebens.

Lick, Michael, Ezra Pound: a Clos-Up, New York 1967; tiefeindringende Analyse von Pounds Energie und Kreativität.

Lilienthal, A. M., There Goes the Middle East, New York 1957; Verdammung des zionistischen Imperialismus durch einen amerikanischen Juden.

Lilienthal, A.-M., What Price Israel, Chicago 1953; Kritik des hinter Israel stehenden US-Imperialismus.

Lindbergh, C. A., Sr., Your Country at War, Philadelphia 1934; verspätete Veröffentlichung des Buches gegen die Kriegspolitik der USA aus der Feder des Vaters des berühmten Fliegers; die Originalausgabe war 1918 auf Wilsons Geheiß beschlagnahmt worden.

Lindbergh, Anne Morrow, The Wave of the Future, New York 1940; beredter Aufruf zu einer öffentlichen Opposition gegen FDRs Außenpolitik.

Link, Arthur, The Diplomacy of World Power: the United States, 1889–1920, New York 1970; Untersuchung der Wurzeln des amerikanischen Übersee-Imperialismus.

ders., Wilson: the Road to the White House, New York 1947; tiefschürfende Analyse der Kräfte hinter Wilsons politischer Karriere.

ders., Woodrow Wilson and the Progressive Era, 1910–1917, Princeton/New Jersey 1954; die Zweideutigkeiten von Wilsons Haltung gegenüber der Progressiven Bewegung.

Lippmann, Walter, U.S. Foreign Policy: Shield of the Republic, Boston 1943; die Legende von einer Solidarität der englischen und amerikanischen Interessen.

Locke, John, An Essay Concerning Human Understanding, London 1690; die zwanzigjährige Untersuchung des philosophischen Empirismus.

ders., Two Treatises of Government, London 1690; enthält die Theorie des Sozial-Kontrakts und das Recht zur Revolution.

Löffler, Martin, Vereinigte Staaten von Amerika, Versailler Vertrag und Völkerbund, Berlin 1932; eine Untersuchung von Wilsons Fehlschlag, die USA für den Völkerbund zu gewinnen.

Loomis, Albertine, For Whom Are the Stars? Revolution and Counterrevolution in Hawaii, 1893–1895, Honolulu 1976; Kritik am US-Imperialismus, der die Unabhängigkeit einer geeinten Hawaiischen Nation vernichtete.

Ludwig, Emil, Franklin Delano Roosevelt, New York 1937; besonders informativ über FDRs familiären Hintergrund.

Lundberg, Ferdinand, America's Sixty Families, New York 1938; fachmännische Untersuchung der amerikanischen plutokratischen Oligarchie.

ders., The Rockefeller Syndrome, Secaucus/New Jersey 1975; mit besonderer Berücksichtigung der Manipulationen von David und Nelson.

Lutz, Friedrich August, Die Bedeutung der Investition für das Wachstum der Wirtschaft, Berlin 1957; meisterhafte Analyse der Investitionspolitik.

ders., Geld und Währung, Freiburg i. Br. 1962; Sammlung von Aufsätzen über die Geldfrage.

ders., Der Streit um den Kapitalbegriff, Freiburg i. Br. 1925; bahnbrechende Arbeit über die Lenkung einer modernen Wirtschaft.

ders., Zinstheorie, Zürich 1956; grundlegende Untersuchung über Zins und Wirtschaftswachstum.

Lutz, R. H., Die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten während des Sezessionskrieges, Heidelberg 1911; Doktorarbeit des späteren Direktors der Hoover Institution über Bismarcks Unterstützung der USA während des Bürgerkriegs.
Magdoff, Harry, The Age of Imperialism; the Economics of US Foreign Policy, New York 1969; grundlegende Untersuchung des amerikanischen Wirtschafts-Imperialismus.
Mahan, Alfred Thayer, The Problem of Asia and its Effect upon International Policies, Boston 1905; Mahans Buch teilte Teddy Roosevelts Sorge wegen des Aufstiegs der japanischen Seemacht.
ders., The Influence of Sea-Power on History, 1660–1783, New York 1890; einflußreichstes Werk zur Förderung des Navalismus (Flottenpolitik).
ders., The Influence of Sea-Power upon the French Revolution and Empire, 1793–1812, New York 1892; Folgeband zu dem Werk von 1890.
Mahdi, Muhsin, Ibn Khaldun's Philosophy of History; a Study in the Philosophic Foundation of the Science of Culture, London 1957; die große Philosophie der Universalgeschichte aus dem 15. Jahrhundert.
Malik, Charles, (Hrsg.), God and Man in Contemporary Christian Thought, Beirut 1970; Sammlung einander widersprechender Interpretationen.
Malin, James, The Contriving Brain and the Skillful Hand: Something about History and Philosophy of History, Lawrence/Kansas 1955; eine starke Unterstützung des nationalen und kulturellen Pluralismus.
ders., On the Nature of History, Lawrence/Kansas 1954; Plädoyer für die Aufgabe überlebter historischer Legenden.
Malthus, Thomas, Essay on the Principle of Population, London 1798; ungeheuer einflußreiches und brutales System der Bevölkerungskontrolle.
March, Alden, The History and Conquest of the Philippines and our other Island Possessions, New York 1902; enthüllender Bericht von drei Jahren des Kampfes.
Maurer, Emil, Der Panama-Kanal gestern und heute, Leipzig 1943; fachmännische Studie über die diplomatische und ökonomische Geschichte des Kanals.
Meachem, Harry, The Caged Panther; Ezra Pound at St. Elizabeths, New York 1967; mitfühlende Untersuchung von Pounds Problemen während der letzten Jahre seiner Haft.
Mehringer, Helmuth, Die Armee ohne Banner, Dresden 1943; Kritik an der amerikanischen Propaganda, die zum Krieg führte.
Meinecke, Friedrich, Die Entstehung des Historismus, 2 Bände, München 1936; im ersten Band wird die ausländische Geschichtsschreibung analysiert, im zweiten die deutsche.
Mencken, Henry, The American Language, 3 Bände, New York 1928; grundlegende Arbeit über die Neuerungen der amerikanischen Sprache und das Beibehalten obsoleter englischer Sprachgebräuche.
Meyer, Eduard, Der amerikanische Kongreß und der Weltkrieg, Berlin 1917; bemerkenswerte Untersuchung vier Jahre nach Meyers USA-Reise, auf der er wiederholt als führender Historiker der Welt gefeiert worden war.
Meynen, Emil, Bibliographie des Deutschtums der kolonialzeitlichen Einwanderung in Nordamerika, Leipzig 1937; eine voluminöse und umfassende Sammlung.
Mill, John Stuart, On Liberty, London 1849; die weltliche Bibel des englischen Utilitarismus.
ders., System of Logic, 2 Bände, London 1843; das logische System des englischen Empirismus.
Miller, Henry, The Air-Conditioned Nightmare, New York 1945; Kritik am amerikanischen Materialismus.

ders., The Nightmare Notebook, New York 1975; Ergänzung zu dem Werk von 1945.

Millis, Walter, The Martial Spirit; a Study of our War with Spain, Boston 1931; schildert die Wirkung, die das Beispiel des britischen Imperialismus auf die USA ausübte.

Miyaoka, Tsunejiro, The Foreign Policy of Japan, New York 1935; Verteidigung der japanischen antisowjetischen Politik in Asien aus der Feder eines an der University of Virginia lehrenden japanischen Diplomaten.

Mommsen, Theodor, Römische Geschichte, 5 Bände, Berlin 1854–1895; diese kreativste moderne Deutung der römischen Geschichte lieferte Mahan seine historische Theorie über die Bedeutung der Seekriegsführung.

Montesquieu, Baron Charles de, Esprit des Lois, Paris 1748; das politische Werk, das das Modell bot, dem die Verfassung der USA folgte.

Moon, Penderel, Strangers in India, London 1945; ein englischer Beamter beschuldigt London, einem Subkontinent mit eigener Kultur die Gesetze und Sitten einer weitentfernten Insel aufzuzwingen.

Morgenstern, George, Pearl Harbor, Chicago 1947; die erste große Untersuchung, die die Schuld FDRs an der Erzwingung des japanischen Schlages gegen Pearl Harbor belegt.

Morgenthau, Henry, Das Morgenthau-Tagebuch; Dokumente des Anti-Germanismus, Leoni 1970; Auswahl aus der Kubek-Ausgabe (siehe oben) des Morgenthau-Tagebuches, das sich mit Deutschland beschäftigt.

Morison, Admiral S. E., History of United States Naval Operations in World War II, 15 Bände, Washington/D.C. 1947–1959; klassisches Beispiel für Hofgeschichtsschreibung; alle Kritik an FDR und seiner Politik ist sorgfältig unterdrückt.

Morison, S. E., *Merk,* F., *Freidel,* F., Dissent in Three American Wars, Cambridge/Massachusetts 1970; die Kriege umfassen jenen von 1812 gegen England, den von 1846 gegen Mexiko und den von 1898 gegen Spanien, wobei hinsichtlich des letzteren Wertvolles über die Opposition gegen den amerikanischen Imperialismus mitgeteilt wird.

Mott, Frank, American Journalism: a History of Newspapers in the United States, New York 1941; wichtig im Hinblick auf den sogenannten gelben Journalismus, der die Flammen des amerikanischen Imperialismus entfachte.

Mowry, George, Theodore Roosevelt and the Progressive Movement, New York 1946; verzweifelter, doch nicht überzeugender Versuch des Nachweises, daß Teddy Roosevelt beinahe ein echter Progressiver geworden sei.

Mullins, Eustace, That Difficult Individual, New York 1961; weitaus die witzigste und unterhaltendste unter den vielen Biographien von Ezra Pound.

Myers, Gustavus, History of the Great American Fortunes, 3 Bände, Chicago 1911–1917; brillante Chronik der superreichen amerikanischen Missetäter.

Nearing, Scott, Dollar Diplomacy; a Study in American Imperialism, 2. Auflage, New York 1969; längst fällige Neuauflage des großen Klassikers über die Schandtaten des amerikanischen Imperialismus im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts.

Neilson, Francis, How Diplomats Make War, New York 1915; der Autor schied aus dem Parlament aus, ehe er diese Studie über die englische Kriegsschuld von 1914 schrieb; eine unwiderlegbare Anklage gegen Sir Eyre Crow und Sir Edward Grey.

ders., The Makers of War, Appleton/Wisconsin 1950; ergänzt des Autors sechsbändiges Werk The Tragedy of Europe (New York 1940–1946) über die englische Schuld an Beginn und Verlängerung des Zweiten Weltkriegs.

Nevins, Allan, American Social History as Recorded by British Travellers, New York 1923; köstliche Sammlung von anti-amerikanischen englischen Anekdoten und Berichten aus vier Generationen.

ders., Grover Cleveland: a Study in Courage, New York 1932; Clevelands Courage bestand hauptsächlich darin, daß er seine Präsidentschafts-Bewerbung 1884 aufrechterhielt, nachdem die Schändlichkeit seines Privatlebens offenbar geworden war; eingehende und wertvolle Analyse seiner zwei Präsidenten-Amtszeiten.

ders., Hamilton Fish: the Inner History of the Grant Administration, New York 1936; wertvoll hinsichtlich der Rolle Fishs wie auch der Korruptheit Grants.

Niebuhr, Reinhold, Christianity and Power Politics, New York 1940; perverser Mißbrauch der Theologie zur Rechtfertigung der Rooseveltschen Politik.

Noack, Hermann, Die Philosophie Westeuropas, Basel 1962; eine intellektuelle Unabhängigkeitserklärung gegenüber den USA wie der UdSSR.

Norman, Charles, Ezra Pound, New York 1968; ausgezeichnet in puncto Ezra Pounds Fairness, Mitgefühl und Objektivität.

Norris, Frank, The Octopus, New York 1897; klassische Chronik der Beraubung der amerikanischen Öffentlichkeit durch die Eisenbahn-Barone.

Ohsenberg, M. & *Oxnam,* R., Dragon and Eagle: United States-China Relations, New York 1978; bemüht sich darum, das cui bono einer Wiederannährung zwischen Rotchina und den USA vorauszusagen.

Okinshevich, Leo, United States History and Historiography in Postwar Soviet Writings, 1945–1970, Santa Barbara 1976; grundlegende Sammlung negativer sowjetischer Kritik an amerikanischer Geschichte und Geschichtsschreibung.

Ortega y Gasset, José, The Revolt of the Masses, New York 1937; eine spanische Ablehnung des kollektiven Materialismus.

Ostrogorski, M. I., Democracy and the Organization of Political Parties, 2 Bände, New York 1902; überaus wertvoll hinsichtlich der reaktionären Auswirkungen des amerikanischen Systems der Parteikonvente nach 1840.

Paige, D. D., (Hrsg.), The Letters of Ezra Pound, New York 1950; wertvolle Bestätigung von Ezra Pounds idealistischem Patriotismus in seinem Kampf gegen FDRs Imperialismus.

Paine, Thomas, Common Sense, Philadelphia 1776; der Klassiker, der die Absurdität der englischen Herrschaft in Amerika festnagelte.

Palmer, D. R., Summons of the Trumpet: US-Vietnam in Perspective, San Rafael, California 1978; der Bankrott der US-Politik in Vietnam bietet düstere Aussichten für die Zukunft.

Parkman, Francis, The Works of Francis Parkman, 12 Bände, Boston 1922; Klassiker der frühen amerikanischen Geschichtsschreibung, insbesondere über englisch-französische Konflikte und die frühe Expansion der USA.

Peking People's Daily, The Kennedy Administration Unmasked, Peking 1962; Sammlung von Aufsätzen, die die amerikanische Politik seit dem Bruch zwischen Rotchina und der UdSSR anprangern.

Pellizzi, Camillo, L'imperialismo degli Stati Uniti, Rom 1942; Analyse der destruktiven imperialistischen Politik der USA.

Perkins, Dexter, The Monroe Doctrine, 1823–1826, New York 1927; Untersuchung der Realität und Grenzen der ursprünglichen Monroedoktrin.

ders., The Monroe Doctrine, 1826–1867, New York 1933; die Fortsetzung der Geschichte bis zum Sturz Kaiser Maximilians von Mexiko.

ders., Hands Off: a History of the Monroe Doctrine, New York 1941; das Paradox der Monroedoktrin angesichts ihrer wiederholten Verletzung durch die USA seit 1898.

Peterson, Harold F., Argentina and the United States, 1810–1960, New York 1964; eine Geschichte wiederholter amerikanischer diplomatischer Katastrophen.

Peterson, Horace & *Fite,* Gilbert, Opponents of War, 1917–1918, Madison/Wisconsin 1957; eine erschreckende Aufzählung von Verfolgungen und Hysterie unter der Ägide Wilsons.

Petras, J. F. & *Morley,* Morris, The United States and Chile: Imperialism and the Overthrow of the Allende Government, New York 1975; ätzender Bericht über die amerikanische Intervention in Chile.

Philipps, Ulrich, American Negro Slavery, New York 1918; revisionistische Schilderung der günstigen Aspekte des Sklavenlebens der Neger.

ders., Life and Labor in the Old South, New York 1929; das Leben der Negersklaven unterschied sich vorteilhaft von dem armer Weißer.

Pieper, Josef, Hoffnung und Geschichte, München 1967; die Salzburger Vorlesungen über zukünftige europäische Aussichten.

Piovesana, Gino, Recent Japanese Philosophical Thought, 1862–1962; a Survey, Tokio 1963; enthält die Zähigkeit, mit der sich der Glaube an eine besondere nationale Bestimmung Japans hält.

Plischke, Elmer, American Foreign Relations; a Bibliography of Official Sources, College Park/Maryland 1966; besonders wertvoll wegen der aufgeführten Dokumentensammlung.

Ponsonby, Lord Arthur, Falsehood in Wartime, New York 1927; Bloßstellung der englischen Propaganda gegen Deutschland im Ersten Weltkrieg.

Pound, Ezra, Contemporania, London 1913; frühe Lyrik.

ders., Hugh Selwyn Mauberley, London 1920; Lyrik aus der Zeit des Ersten Weltkriegs.

ders., Patria Mia, London 1912; dichterische Huldigung an jenen Teil der amerikanischen Tradition, die Pound gutzuheißen vermochte.

ders., The Pisan Cantos, (siehe auch die vollständigen Cantos, New York 1973), New York 1948; eine brillante Anklage Churchills und FDRs im Gewand von einigen von Pounds schönsten Gedichten – aus der Zeit von Pounds Haft in Italien.

ders., Sonnets and Ballads of Guido Cavalcanti, New York 1911; ein Beispiel für Pounds überragendes Können als Übersetzer von Lyrik.

ders., The Spirit of Romance, New York 1910; wesentlich zum Verständnis der Spannweite von Pounds Weltanschauung.

Powdermaker, Hortense, Hollywood: the Dream Factory, Boston 1950; eine Untersuchung des vulgären Betäubungsmittels »amerikanische Massenmedien«.

Pringle, Henry, The Life and Times of William Howard Taft, 2 Bände, New York 1939; enthält erstaunliche Geschichten über das Funktionieren der amerikanischen Machtstruktur.

ders., Theodore Roosevelt, New York 1931; Aufzeigung der Widersprüche und Hohlheiten von Teddy Roosevelts Persönlichkeit und Karriere.

Pryor, Mrs. Roger A., Reminiscences of Peace and War, New York 1904; eine bemerkenswerte Chronik Virginias während des Bürgerkriegs, von der Witwe eines Generals der Konföderierten.

Puleston, William, The Influence of Sea Power in World War II, New York 1947; verspätete Anwendung der Mahanschen Lehren.

Puleston, William, The Life and Work of Captain Alfred Thayer Mahan, U.S.N., New York 1939; ehrlich genug, zuzugeben, daß Mahans gesamte Theorie von Mommsens Analyse der Punischen Kriege abgeleitet war.

Pusey, Merlo, Charles Evans Hughes, 2 Bände, New York 1951; enthüllende Studie über die Laufbahn des Chiefs Justice des Obersten US-Bundesgerichts.

Quesnay, François, Tableau Économique, Paris 1758; das Hauptwerk der Physiokraten, das Adam Smith und die englischen und amerikanischen Utilitaristen beeinflußte.
Radványi, János, Delusion and Reality: Gambits, Hoaxes and Diplomatic One-upmanship in Vietnam, South Bend/Indiana 1978; die beste umfassende Behandlung amerikanischer Täuschung und Unfähigkeit in Vietnam.
Rathenau, Walter, Der Kaiser, Berlin 1919; unglaubliche Verleumdung des deutschen Monarchen durch den jüdischen Industriellen, der bis zum November 1918 sein Freund und glühender Anhänger gewesen sein wollte.
ders., Die neue Gesellschaft, Berlin 1920; bizarre Ideen von einer neuen Sozialordnung.
Rauch, Basil, Roosevelt: from Munich to Pearl Harbor, New York 1950; plumpe Hofhistoriker-Rechtfertigung der Politik FDRs, wovon vieles bereits vor Erscheinen des Buches als falsch entlarvt worden war.
Reckwood, Raymond, Carl Becker's Heavenly City Revisited, Ithaca, New York 1958; wertvoll hinsichtlich der Benützung von Ideen der französischen Aufklärung durch die amerikanischen »Gründer-Väter«.
Reed, Latham, Frankie in Wonderland; with Apologies to Lewis Carroll, the Originator and Pre-historian of the New Deal, New York 1934; enthält Satiren auf die Mißstände der Rooseveltschen Innenpolitik.
Reischauer, E. O., Beyond Vietnam: the United States and Asia, New York 1967; Vorhersage einer größeren Rolle Japans im Fernen Osten als Folge der amerikanischen Verwicklung in Vietnam.
Rivero Méndez, Angel, Crónica de la Guerra Hispanoamericana en Puerto Rico, Rio Piedras 1972; klassische Studie über die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts der Portorikaner durch die USA.
Robertson, Priscilla, Revolutions of 1848: a Social History, Princeton/New Jersey 1952; Vergleich der Komplexität der Probleme Mitteleuropas mit jener von England und Frankreich.
Rogerson, Sidney, Propaganda in the Next War, London 1938; bemerkenswert scharfsinnige Vorhersage aller Hauptereignisse des bevorstehenden Krieges.
Rohrmoser, Günter, Zeitzeichen: Bilanz einer Ära, Stuttgart 1977; deprimierend angesichts verlorener Möglichkeiten.
Romains, Jules, Les Hommes de bonne Volonté, 27 Bände, Paris 1926–1937; bemerkenswerter sozialer und politischer Roman über die Erlebnisse zweier sehr verschiedener Franzosen während der Jahre 1908–1933.
Roosevelt, Eliot, I Was There, New York 1947; schockierende Eröffnungen von seiten des eigenen Sohnes über FDRs zynische Mißachtung der Menschenrechte.
Roosevelt, F. D., Looking Forward, New York 1933; Reden der Präsidentschafts-Kampagne von 1932, in denen Hoover finanzieller Verschwendung bezichtigt wird.
Roosevelt, Theodore, Biological Analogies in History, New York 1910; Rede, die Teddy Roosevelt auf seiner Europareise in Berlin und Oxford hielt, mit Betonung des Sozialdarwinismus.
ders., The Letters of Theodore Roosevelt, 1868–1919, 8 Bände, New York 1951–1954; zeigt unübertrefflich Teddy Roosevelts Zynismus gegenüber der Progressiven Bewegung.
ders., The Winning of the West, New York 1897; romantische Betrachtung der Westwanderung, mit heftigem Bedauern darüber, daß Präsident Polk nicht British Columbia in Besitz genommen hat.
Rose, Lisle Abbott, Roots of Tragedy; the United States and the Struggle for Asia,

1945–1953, Westport/Connecticut 1976; betont den prokommunistischen Einfluß auf das Institute for Pacific Relations.

Ross, Edward, Sin and Society, New York 1907; Enthüllungen über das Laster in USA.

Ross, Walter, The Last Hero: Charles A. Lindbergh, 3. Auflage, New York 1968; enthält Lindberghs Opposition gegen die Politik FDRs.

Rothbard, Murray, A New Land, a New People; the American Colonies in the 17th Century, New Rochelle/New York 1975; enthält eine Kritik des englischen Merkantilismus.

Rothwell, Easton, Rosa Luxemburg, Stanford/California 1937; tiefschürfende Untersuchung einer destruktiven Karriere.

Rourke, Constance, American Humor: a Study of the National Character, New York 1931; Übertreibungen und Lügen als Kernstück des nationalen Humors.

ders., The Roots of American Culture and other Essays, New York 1942; Analyse des Fehlschlags, eine unabhängige Kultur zu schaffen.

ders., Trumpets of Jubilee, New York 1927; Untersuchung der amerikanischen messianischen kulturellen Ideen.

Rudin, Harry, Armistice 1918, New Haven/Connecticut 1944; grundlegend hinsichtlich eines Verständnisses der Täuschung Wilsons gegenüber dem deutschen Volk und seines falschen Versprechens, milde Friedensbedingungen gegen eine Revolution einhandeln zu können.

Sachs, John, The Hatchet Men, Gettysburg/Pennsylvania 1948; die Enthüllung verleumderischer Besprechungen revisionistischer Bücher in USA.

Sargent, Porter, Getting U.S. into War, Boston 1941; veröffentlicht im Frühjahr 1941, fordert das Buch eine faire Behandlung Deutschlands und warnt vor FDRs Machenschaften.

Schacht, Hjalmar Horace Greeley, Abrechnung mit Hitler, Berlin 1948; Eingeständnis von Schachts Oppositions-Rolle seit 1935.

ders., 1933: Wie eine Demokratie stirbt, Düsseldorf 1968; Klage darüber, daß die deutsche Jugend nicht treu zu den nationalen Traditionen stehe und zu viel anti-deutsche Propaganda glaube.

Schäfer, Dietrich, Die Vereinigten Staaten als Weltmacht; eine geschichtliche Betrachtung zur Beleuchtung der Gegenwart, Berlin 1917; Kritik an der amerikanischen Aggression gegen Deutschland aus der Feder eines führenden deutschen Historikers.

Schäfer, Otto, Imperium Americanum; die Ausbreitung des Machtbereiches der Vereinigten Staaten, Essen 1944; Analyse des aggressiven US-Imperialismus von einem deutschen Historiker.

Schiff, J., European Emigration to the United States and Mexico, Berkeley/California 1955; betont, daß sich ein größerer Anteil einflußreicher Deutscher in Mexiko angesiedelt habe.

Schlesinger, A. M., Sr., The Colonial Merchants and the American Revolution, 1763–1776, New York 1917; grundlegend hinsichtlich der wirtschaftlichen Faktoren, die die Kaufleute veranlaßten, gegen England zu revoltieren.

Schmitt, Bernadotte, The Coming of the War, 1914, 2 Bände, New York 1930; Untersuchung der Ursprünge des Ersten Weltkriegs, unfair gegenüber Deutschland und weniger zuverlässig als Fay.

Schneidau, Herbert, Ezra Pound, the Image and the Real, Baton Rouge/La. 1969; enthält Grundlegendes über Pounds Technik der Anwendung des literarischen Symbolismus.

Schönemann, Friedrich, Demokratie und Außenpolitik der USA, Berlin 1939; kenntnisreich hinsichtlich der Kräfte in der amerikanischen Außenpolitik (siehe auch seine umfangreiche Geschichte der Vereinigten Staaten, Berlin 1942).

Schröder, Hans-Jürgen, Deutschland und die Vereinigten Staaten von 1933–1939; Wirtschaft und Politik in der Entwicklung des deutsch-amerikanischen Gegensatzes, Wiesbaden 1970; ausgezeichnete Studie.

Scruggs, William, British Aggression in Venezuela, or the Monroe Doctrine on Trial, Washington/D.C. 1894; heftige Kritik an dem britischen Vorgehen gegen Venezuela und dem englischen Einfluß bei der Formulierung der amerikanischen Außenpolitik.

Sharabi, Hisham Bashir, Palestine and Israel: the Lethal Dilemma, New York 1969; starke Argumente gegen die amerikanische Politik bei der Schaffung und Unterstützung Israels.

Sharp, U. S. G., Strategy for Defeat: Vietnam in Retrospect, San Rafael/California 1978; Verurteilung der amerikanischen Politik in Vietnam seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

Shaw, George Bernard, The Perfect Wagnerite, London 1898; eine begeisterte Sozial-Interpretation der Konsequenzen von Wagners Bühnenwerken.

Simpson, Amos, Hjalmar Schacht in Perspective, Den Haag 1961; Studie über Schachts Gedanken auf der Grundlage persönlichen Kontakts.

Singer, Isidor, A. Religion of Truth, Justice and Peace: a Challenge to Church and Synagogue to Lead in the Realization of the Social and Peace Gospel of the Hebrew Prophets, New York 1924; Anspruch auf Vorherrschaft der jüdischen religiösen, politischen und sozialen Ideen in USA.

Slater, Rosalie & *Hall,* Verna, A Christian History of the Constitution, 4 Bände, New York 1960–1965; eine faszinierende Chronik christlicher Bemühungen, die Entwicklung der USA zu beeinflussen, wobei die Autoren tiefen Pessimismus hinsichtlich gegenwärtiger Aussichten in Amerika äußern.

Smith, Adam, The Wealth of Nations, London 1776; das Freihandels- und Freiunternehmertums-Evangelium eines Schotten auf der Basis physiokratischer Ideen.

Smith, Gene, When the Cheering Stopped: the Last Years of Woodrow Wilson, New York 1964; hervorragend hinsichtlich Wilsons öffentlicher und privater Skandale und des Schwindens der Begeisterung für seine Führerschaft.

Sombart, Werner, Der moderne Kapitalismus, 3 Bände, Berlin 1920–1928; beste allgemeine Untersuchung der Entwicklung des westlichen Kapitalismus.

Somer, Walter, Die Weltmacht USA im Urteil der französischen Publizistik 1924–1939, Tübingen 1967; tiefschürfende Analyse der französischen Kritik an der Politik der USA.

Spann, Othmar, Der Schöpfungsgang des Geistes; die Wiederherstellung des Idealismus auf allen Gebieten der Philosophie, Jena 1928; brillante Kritik des kollektivistischen Materialismus.

Spencer, Herbert, Social Statics, New York 1883; typisch für Spencers zahlreiche Veröffentlichungen, die in England und USA seinen Einfluß zugunsten eines rücksichtslosen Sozialdarwinismus in der Innen- wie auch der Außenpolitik begründeten.

Spengler, Oswald, The Decline of the West, 2 Bände, New York 1928; (deutsche Originalausgabe: Der Untergang des Abendlandes, 2 Bände, Berlin 1918–1922); eine profunde Untersuchung der Wachstumsmodelle von Kulturen und Zivilisationen.

Sprout, H., American Naval Policy and the World Scene, 1918–1922, New York 1940; enthält die beste Analyse der Washingtoner Seemächtekonferenz von 1921–1922.

ders., The Rise of American Naval Power, 1776–1918, New York 1939; beste allgemeine Seekriegsgeschichte der USA; ihre Objektivität war der Grund, warum FDR Sprout zugunsten Morisons als Seekriegshistoriker des Zweiten Weltkriegs zurückwies.

Spykman, Nicholas, America's Strategy in World Politics, New York 1942; enthält die zutreffende Einschätzung, daß die USA sich einem unabhängigen und mächtigen vereinten Europa widersetzen, gleich unter welchen Auspizien dieses entstünde.

Stead, Alfred, Japan by the Japanese, London 1904; geschicktes und einflußreiches Propagandawerk zugunsten des frühen japanischen Imperialismus.

Steffens, Lincoln, The Autobiography of Lincoln Steffens, 2 Bände, New York 1931; wertvolle Einblicke in die Sozialgeschichte der USA, die erklären, warum Steffens zu dem Schluß kommt, daß die Erneuerung Amerikas vom Erfolg der Progressiven abhing.

ders., The Shame of the Cities, New York 1904; überaus wertvolle Untersuchung der Korruption im städtischen Leben der USA.

Stewart, James, Holy Warriors: the Abolitionists and American Slavery, New York 1976; ehrliche Analyse der Unaufrichtigkeit bei der Aggression New Englands gegen den amerikanischen Süden.

Stock, Noel, Poet in Exile, Ezra Pound, Manchester/England 1964; glänzende Analyse der Ideen Pounds und ihrer Wirkung.

Stoddard, Lothrop, The Rising Tide of Color, New York 1937; einflußreiches Werk eines Harvard-Gelehrten über die der weißen Rasse drohenden Gefahren.

Stolberg zu Wernigerode, Count Otto von, German-American Relations in the Age of Bismarck, New York 1927; ein Modell der Diplomatie-Geschichte unter Betonung von Bismarcks savoir faire bei der Behandlung amerikanischer Fragen.

Stowe, Harriet Beecher, Uncle Tom's Cabin, Boston 1852; der Propaganda-Roman gegen den amerikanischen Süden, von dem Lincoln sagte, er habe den Weg zum Bürgerkrieg gebahnt.

Strauss, Oscar, Under Four Administrations, New York 1922; eine Studie in der Manipulation der amerikanischen Politik.

Sullivan, Mark, Our Times, 1900–1925, 6 Bände, New York 1926–1935; überaus wertvolle Chronik der Trends im amerikanischen Leben aufgrund von Primärquellen.

Suttner-Kinsky, Bertha von, Die Waffen Nieder!, Berlin 1890; einflußreiches Werk der pazifistischen Propaganda.

Tarbell, Ida, The History of the Standard Oil Company, 2 Bände, New York 1904; vernichtende Enthüllung der Operationen J. D. Rockefellers.

Tawney, Richard H., Religion and the Rise of Capitalism, London 1926; Anwendung der These Max Webers auf die englische Wirtschaftsgeschichte.

Thelen, David P., Robert LaFollette and the Insurgent Spirit, Boston 1976; hervorragende Benützung von Originalquellen, einige Mängel der Interpretation.

Theobald, Admiral Robert, The Final of Pearl Harbor, New York 1954; technisch das beste der Bücher, die erklären, warum die USA insgeheim von allen japanischen Plänen noch vor dem Angriff wußten und daß FDR den japanischen Gegenschlag mit allen erdenklichen Mitteln herbeizwang.

Tocqueville, Alexis de, La Démocratie en Amérique, 4 Bände, Paris 1839–1840; ausgewogene und informative Analyse der USA während der Ära Andrew Jacksons.

Tomplins, E. B., Anti-Imperialism in the United States: the Great Debate, 1890–1920, Philadelphia 1970; die amerikanischen allgemeinen Wahlen von 1920 waren der letzte große Sieg der anti-imperialistischen Kräfte.

Toynbee, Arnold J., The German Terror in Belgium, London 1917; siehe auch The German Terror in France, London 1917; zwei reine Propaganda-Sammlungen; das Lehrstück dessen, was geschieht, wenn ein Gelehrter seinen Ruf für solche Zwecke prostituiert.

ders., Nationality and the War, London 1915; eine ausgedehnte und wertvolle Studie, bemerkenswert fair Deutschland gegenüber, noch bevor Toynbee sich im Dienst der Regierung der Propaganda zuwandte.

Treitschke, Heinrich von, Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert, 1815–1848, 5 Bände, Berlin 1879–1894; ein Musterbeispiel ausgewogener sozialer, ökonomischer und politischer Geschichtsschreibung, vielleicht in der intellektuellen Sphäre etwas zu kritisch Frankreich gegenüber.

ders., Ein Wort über unser Judentum, Berlin 1882; es brauchte zu dieser Zeit Mut von seiten eines berühmten Historikers, öffentlich einigen Aspekten des jüdischen Einflusses im deutschen Leben entgegenzutreten.

Trias, Vivian, Historia del Imperialismo Norteamericano, Band 1, La Pugna por la Hegemonia, Buenos Aires 1975; der erste Band über den Kampf um Hegemonie betont den argentinischen Widerstand gegen den US-Imperialismus.

Tuchmann, Barbara, The Guns of August, New York 1964; tendenziöse, deutschlandfeindliche Analyse von Morgenthaus Enkelin.

Turner, F. J., The Early Writings of Frederick Jackson Turner, New York 1938; enthält Turners These über die »Grenze« und seine Vorhersage des amerikanischen Übersee-Imperialismus.

Ulam, Adam, In the Name of the People: Prophets and Conspirators in Prerevolutionary Russia, New York 1977; sehr wertvoll hinsichtlich der internationalen Kramola-Verschwörung, die das Gefüge des Zaren-Regimes schwächte.

USA Department of State, Foreign Relations of the United States; Diplomatic Papers, 1861–1945, Government Printing Office, Washington/D.C. keine Bände für 1869.

Uribe Arce, Armando, Le Livre Noir de l'Intervention Americaine au Chili, Paris 1974; Kritik am US-Imperialismus in Lateinamerika, insbesondere Chile.

Vela, Fernando, Estados Unidos entran en la Historia, Madrid 1946; ausgewogene und objektive Geschichte des US-Imperialismus.

Velikovsky, Immanuel, Earth in Upheaval, New York 1955; wertvoller Bericht über die Auswirkung von Naturkatastrophen auf frühe Kulturen nach dem Vorbild der brillanten Spezialuntersuchungen über Atlantis von J. Spanuth.

Walter, Rudolf, Die amerikanische Politik der offenen Tür in Ostasien, Essen 1943; Kritik an der amerikanischen Unterstützung des britischen Imperialismus in China.

Warner, D. & *Warner,* P., The Tide at Sunrise: a History of the Russo-Japanese War, 1904–1905, New York 1974; ausgewogene und objektive Darstellung des Russisch-Japanischen Krieges und der Kräfte im Hintergrund.

Warren, Earl, The Memoirs of Earl Warren, New York 1977; enthüllend hinsichtlich vieler Aspekte der jüngeren amerikanischen Politik.

Washington, G., et al., A Compilation of the Messages and Papers of the Presidents, 20 Bände, Washington/D.C. 1928; nützliche Quelle für die Haupttendenzen der Amtsführung der Präsidenten.

Weber, Max, Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, 3 Bände, Tübingen 1920–1921; enthält die These Webers über den protestantischen Einfluß auf das Emporkommen des Kapitalismus.

Webster, Nesta, The French Revolution: a Study in Democracy, London 1920; überaus wertvoll hinsichtlich verschwörerischer Kräfte im Frankreich des 18. Jahrhunderts.

ders., Louis XVI and Marie Antoinette, 2 Bände, London 1938; mitfühlende, tiefschürfende Biographie des letzten Herrscherpaares Frankreichs im 18. Jahrhundert.

ders., Spacious Days, London 1959; Autobiographie.

ders., The Surrender of an Empire, London 1931; Voraussage der Auflösung des Britischen Empires, die dann mit dem unnötigen Angriff auf Deutschland 1939 einsetzte.

Wecter, Dixon, The Age of the Great Depression, 1929–1941, New York 1948; wertvolle Untersuchung, die unter anderem den Beweis erbringt, daß die amerikanische Wirtschaftskrise erst durch FDR's Rüstungsprogramm zu Ende ging.

Wedemeyer, General Albert, Wedemeyer Reports!, New York 1958; enthält ausführliche amerikanische Invasionspläne für Europa aus der Zeit vor dem japanischen Schlag gegen Pearl Harbor.

Wegerer, Alfred von, Der Ausbruch des Weltkrieges, 2 Bände, Hamburg 1939; die objektivste, umfassendste und beste aller Untersuchungen über die Ursprünge des Ersten Weltkriegs.

Weinberg, Albert K., Manifest Destiny, Baltimore 1935; glänzende Studie über die logischen Gründe, die für den andauernden Expansionismus in der Geschichte der USA angegeben wurden.

Weissberg-Cybulski, Alexander, Hexensabbath, Zürich 1949; wertvoll hinsichtlich der größten stalinschen Säuberung und insbesondere der riesigen Zahl jüdischer Opfer.

Wertenbaker, T. J., Father Knickerbocker Rebels: New York City during the Revolution, New York 1948; Auseinandersetzungen zwischen Rebellen und Loyalisten in New York.

ders., The Puritan Oligarchy, New York 1947; Kritik an der rigorosen Unterdrückung aller Meinungs-Abweichungen unter den frühen Puritanern.

White, Andrew, D., A History of the Warfare of Science with Theology in Christendom, 2 Bände, New York 1896; Geistesgeschichte, mit einem Versuch der Aussöhnung von Wissenschaft und Theologie, von einem amerikanischen Gelehrten, der als Botschafter in Rußland und Präsident der Cornell-Universität diente.

Wilcox, Wayne, The Emergence of Bangladesh; Problems and Opportunities for a Redefined American Policy in South Asia, Washington/D.C. 1973; enthält eine Kritik an der amerikanischen Unterstützung Pakistans während des Unabhängigkeitskrieges von Bangladesch.

Williams, Wythe, Dusk of Empire; the Decline of Europe and the Rise of the United States, New York 1937; die messianische These, daß der europäische mörderische Hader, den England schürte, zur Weltherrschaft der USA führen werde.

Wilson, Edmund, To the Finland Station, New York 1940; vielbeachtete pro-sowjetische Studie über die Ursprünge der UdSSR.

Wilson, Woodrow, Congressional Government, New York 1885; Wilsons Abhandlung über das politische System der USA, in der er die Einführung des englischen Kabinetts- und parlamentarischen Systems in den USA befürwortet.

Wolf, Howard, Greener Pastures; a Fable of Past, Present and Future, Caldwell/Idaho 1936; Kritik an FDR's Innenpolitik.

Wolff, Franz, Ostgermanien; Waren die Ostvölker Slawen? Widerlegung einer polnischen Legende, Tübingen 1977; fachmännische Widerlegung polnischer Rassen-Legenden.

Wright, Quincy, A Study of War, Chicago 1941; bestätigt, daß England die kriegerischste unter allen europäischen Nationen ist.

Wu, Yuan-li, US Policy and Strategic Interests in the Western Pacific, New York 1975; kritisch gegenüber der amerikanischen Politik seit der Ära des Zweiten Weltkriegs.

Wundt, Wilhelm, Die Nationen und ihre Philosophie; ein Kapitel zum Weltkrieg, Leipzig 1915; der weltberühmte Psychologe und Sozialwissenschaftler analysiert die Faktoren, die den unnötigen Einkreisungs-Krieg gegen Deutschland herbeiführten.

Young, James Rankin, Amerikas Krieg gegen Spanien, Washington/D.C. 1898; ausgedehnte Rechtfertigung des Krieges der USA gegen Spanien in deutscher Sprache.

Young, Marilyn, The Rhetoric of Empire; American China Policy, 1895–1901 Cambridge/Massachusetts 1968; zeigt in vollem Umfang, wie die USA dem britischen imperialistischen Beispiel in China folgten.

Zacharias, Ellis, Secret Mission: the Story of an Intelligence Officer, New York 1946; Enthüllung, daß Japan ab Dezember 1944 unter Bedingungen zu kapitulieren suchte, wie sie dann im August 1945 von den USA akzeptiert wurden.

Ziesel, Kurt, Das verlorene Gewissen: hinter den Kulissen der Presse, der Literatur und ihrer Machtträger von heute, München 1958; kenntnisreiche Analyse der Rolle des Opportunismus in der intellektuellen Wankelmütigkeit.

PERSONENVERZEICHNIS